This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE

Hagerman Collection

OF BOOKS RELATING TO

HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

BOUGHT WITH MONEY PLACED BY

JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61

IN THE HANDS OF

Professor Charles Kendall Adams

IN THE YEAR

1883.

A 52668 4

II
284
M18

Magazi

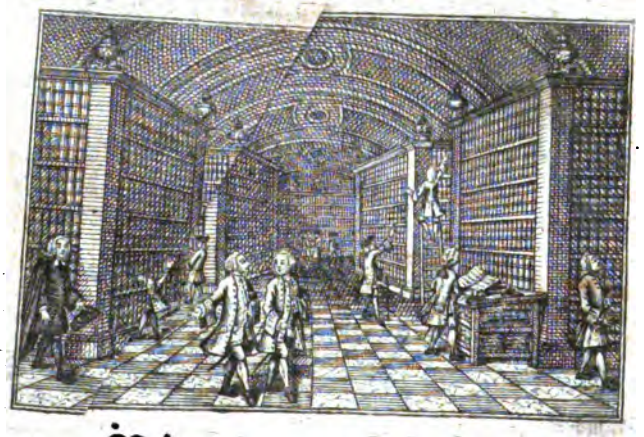
für die

neue

Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friedrich Büsching,
Königl. Preußischen Oberconsistorialrat, Direktor des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhängenden beyden Schulen.



Vierter Theil.

Mit Kupfern.

Mit Churfürstl. Sächß. gnädigstem Privilegio.

Hamburg,
im Verlag Johann Nicolaus Carl Buchenröders und Ritters, 1770.

Innhalt
des vierten Theils.

I. Beschreibung der Moldau von Demetrio Kantemir, ehemaligem Fürsten derselben. S. 1—120

Dieser gröſste und letzte Theil der Beschreibung der Moldau, deren Anfang im dritten Theil des Magazins geliefert worden, enthält viel merkwürdiges und unbekanntes, aber auch viele Kleinigkeiten. Die letztern habe ich nicht weglassen wollen, um das Werk des Fürsten Kantemirs nicht zu verstümmeln. Das beygefügte Kärtchen ist ein Auszug aus der gröſsten Karte, welche der Fürst seinem Werk beygefüget hat, die aber davon getrennet worden, und in Paris geblieben ist. Die westliche Seite des Landes ist nicht zuverläſsig.

II. Abilfedae opus geographicum. Ex arabico latinum fecit Ioh. Iac. Reiske. S. 121—298

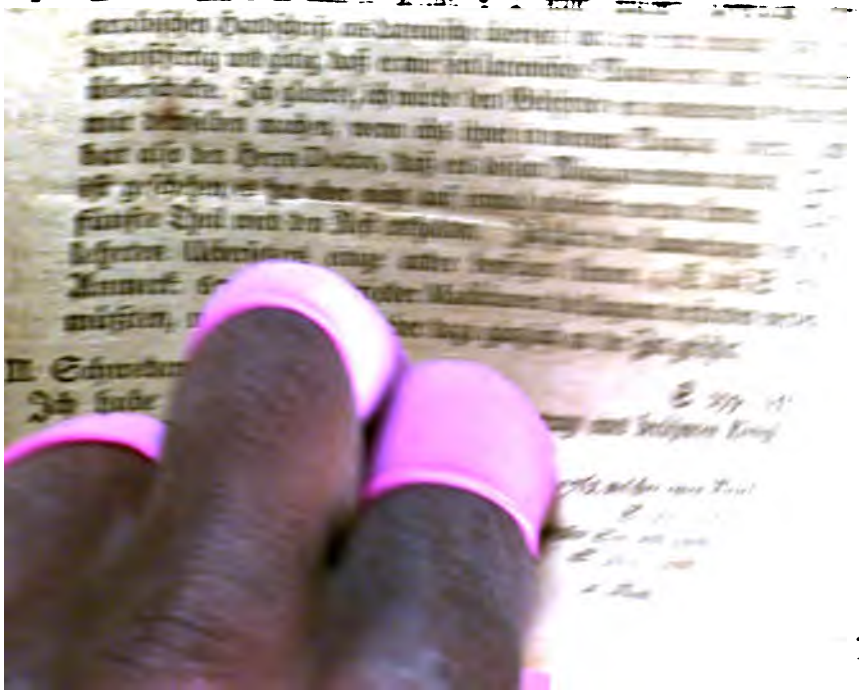
Es ist bekannt, daſs dieses Werk noch niemals ganz gedruckt worden. Herr Doctor und Prof. Reiske, welcher es in seinen jüngern Jahren aus einer arabischen Handschrift ins Lateinische übersetzt hat, war im vorigen Jahre so dienstfertig und gütig, daſs er mir sein lateinisches Manuscript zum Gebrauch überschickte. Ich glaubte, ich würde den Gelehrten ein angenehmes Geschenk mit denselben machen, wenn ichs ihnen in meinem Magazin lieferte, und bat also den Herrn Doctor, daſs ers diesem Magazin widmen möchte. Das ist geschehen, es hat aber nicht auf einmal geliefert werden können. Der fünfte Theil wird den Rest enthalten. Ich hätte den Anmerkungen des gelehrten Uebersetzers einige andre beyfügen können, z. E. daſs S. 173. Anmerk. 67 unter Magari oder Madscharen die Ungaren verstanden werden müſsten, u. a. m. es hat mir aber dazu gänzlich an der Zeit gefehlet.

III. Schweden. S. 299—350

Ich habe diese erheblichen Artikel dem Beytrage eines berühmten Königl. schwedischen Professors zu verdanken.

1. Auszug aus dem Senatsprotocoll vom 17 Jun. 1762, welcher einen Brief der Königinn enthält. S. 301. 302

2. Berechnungen der Einnahme und Ausgabe bey dem groſsen See- und Landzoll in Schweden, für das Jahr 1766. S. 303—308



Innhalt.

3. Nachricht von dem gegenwärtigen Zuſtande der vornehmſten Erzgebirge und Bergwerke in Schweden. S. 309—350

IV. Spanien. S. 351—470

Alle dieſe Artikel wird der durch dieſelben befriedigte Leſer mit mir dem Herrn M. Plüer verdanken, der ſeinen Aufenthalt in Spanien, beſonders zu Madrid, zum Nutzen der gelehrten Welt angewendet hat, wie außer dieſen neuen Proben diejenigen bezeugen, welche ich ſchon im erſten und zweyten Theil geliefert habe. Ich habe noch nützlichen Vorrath von ihm in Händen.

1 Beſchreibung des Fürſtenthums Aſturias von einem Aſturianer im Jahre 1764 S. 353—372

2 Reiſe von Malaga nach Portugos in der Alpujarra, 1765. S. 373—378

3 Reiſe von Madrid nach dem Eſcorial. S. 379—410

4 Auszug aus Don Pedro Gomez de Bedoya y Paredes allgemeinen Hiſtorie der mineraliſchen Quellen in Spanien, und Beſchreibung der Oerter, in welchen ſie zu finden. Verfertiget von M. Carl Chriſtoph Plüer, evangeliſchen Prediger in Altona. S. 411—470

V. Dänemark. Des däniſchen Reichsraths ausgeſtellte Verſicherung, daß Chriſtina Munk, Königs Chriſtians IV. rechtmäßige Geſellinn geweſen ſey. 1648. S. 471—474

Dieſe Schrift iſt mir von einem ehrwürdigen Edelmann gütigſt mitgetheilt worden, zu deſſen Ahnen die Chriſtina Munk gehört.

VI. Rußland. S. 475—516

1 Kurze Beſchreibung der kymenegorodiſchen Provinz im wiburgiſchen Gouvernement des rußiſchen Reichs. S. 477—496

2 Nachrichten von der Stadt Archangel und umliegenden Gegend. Aufgeſetzt 1764. S. 497—512

3 Recenſion eines zu Moſcau in ſlavoniſcher Sprache 1762 gedruckten Buchs, vom Leben der Heiligen. S. 513—516

I.

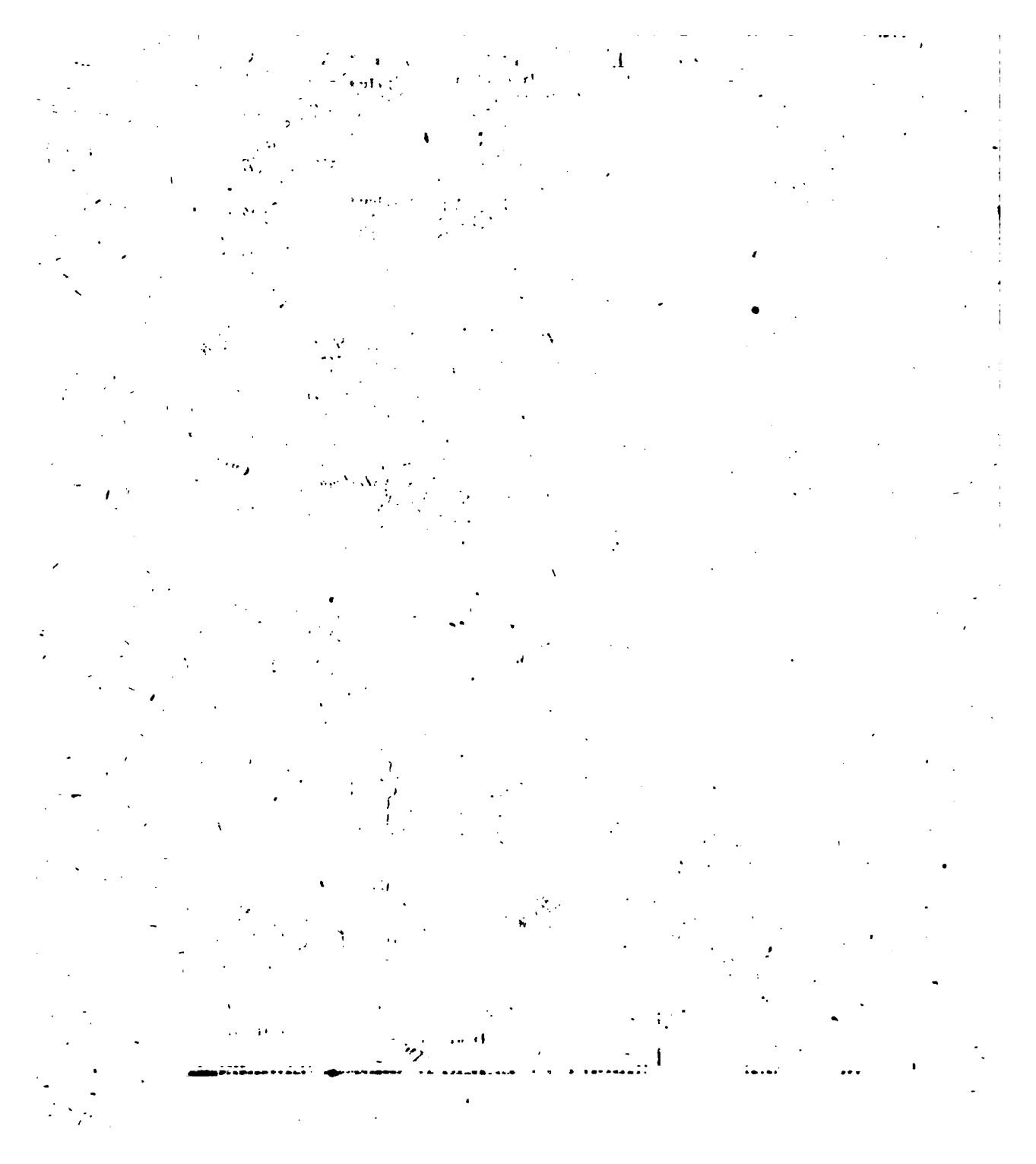
Beſchreibung der Moldau,

von

Demetrio Kantemir,
ehemaligem Fürſten derſelben.

Den erſten Theil dieſes Buchs, welcher geographiſch iſt, enthält der dritte Theil dieſes Magazins. Hier folgt der noch übrige zweyte und dritte Theil. Ich habe einigen Stellen Anmerkungen beygefügt, welche unter dem Text ſtehen.

TABVLA
GEOGRAPHICA
MOLDAUIAE
PORUTIA
TRANSILVANIA
VALLACHIA
MOLDAVIA
Sinkow
Grudek
Zerwonogrod
Wasilow
Bukwin
Snyatin
Uroschoia
Racitna
Zablotow
Dobrilow
Wiczinza
Dacofce
Ustirik
Buboce
Tirmeniez
Colonia
Tartar
Toploza
S.Mikloz
Radohuza
Vigiliae
Kason
Suczawa
Neumark
Skiscie
Roman
Lafuna
Bacow
Miklosvar
Marienburg
Deinek
Cronstadt
Mira
Focszanii
Ribnico
Ovidia
Siret R.
Moldava R.
Sirath R.
Doroh
Botaszani
Harlev
Czernauci
Pomaria
Choc
Zwaniecz
Czarnock
Cotn
Tirgul
Adzi
Milcow



Der zweyte Theil.
Von der Staatsverfassung.

Das erste Kapitel.
Von der Regierungsart der Moldauischen Republik.

Wer von der Moldau eine politische Beschreibung geben will, muß, wie ich glaube, vor allen Dingen die Art und Weise untersuchen, wie sie regieret wird; weil wir finden, daß so gar auch die gelehrtesten Männer in derselben Beschreibung gefehlet haben. Die deutlichen Zeugnisse alter und gültiger Geschichtschreiber erlauben uns gar nicht zu zweifeln, daß ganz Dacien in den ältern Zeiten, als es eine römische Provinz war, nicht nur von römischer Obrigkeit, sondern auch nach dem römischen Rechte regieret worden. Allein, da nach dem Untergange der Monarchie weder Truppen noch Verwalter der Provinz von den Römern dahin gesendet wurden, und die italiäni-

schen Colonien der Barbaren öftere Einfälle nicht aushalten konnten, auch weder Soldaten noch Anführer hatten: so haben sie, wie es scheint, einem ihrer Mitbürger, nach dem Beyspiel ihrer Nachbarn, die Regierung über sich aufgetragen. Doch läßt sich die Beschaffenheit derselben nicht genau bestimmen, weil die Geschichte aller Völker dieser Zeit mit Dunkelheit umhüllet ist. So viel aber ist unstreitig, daß die moldauischen Einwohner, welche aus Italien abstammeten, und wider der Scythen und Barbaren Einfälle in dem Gebirge ihre Sicherheit suchten, ihre eigene Könige oder Fürsten gehabt haben. Von denselben stammet der bey dem Nicetas Choniates so berühmte walachische Fürst, Johann, ab, von welchem Bogdan gezeuget worden, dessen Sohn Dragosch zuerst unsern Vorfahren in ihr altes Vaterland zurückzukehren angerathen, und eben die Ehrenstelle von denen, die ihm in die Moldau nachfolgten, erhalten hat. Seine Nachfolger haben ihre Regierung, die sie theils durch Erbrecht, theils durch die Wahl der Stände erhielten, mit so großem Ansehn geführet, daß, ob sie zwar an Macht und Größe des Gebiets den meisten christlichen Fürsten weichen mußten, sie doch keinem derselben an Gewalt und Gerechtsamen über ihre Unterthanen etwas nachgaben. Von den Majestätsrechten, womit die größten Fürsten prangen, fehlete ihnen keines. In ihrem Lande hatten sie niemand über sich, außer Gott und das Recht. Sie waren weder als Lehnträger, noch als Vasallen, einem auswärtigen Fürsten unterworfen. Krieg, Friede, Leben, Tod und das Vermögen aller ihrer Unterthanen hieng einzig und allein von ihrem Willen ab, und sie hatten ohne jemands Widerrede über alles Reses nach Belieben zu gebieten, sie mochten recht oder unrecht handeln. Auch hatte der griechische Kaiser Johannes Paläologus, Alexandern dem Guten, zur Zeit der florentinischen Kirchenversammlung den königlichen Schmuck nebst dem Titel eines Despoten zuerkannt. Brachte sonsten des Feindes Gewaltthätigkeit den Fürsten zur Rache auf, so mußte die ganze Nation auf seinen Befehl zu den Waffen greifen. Solchergestalt ist die Moldau nicht allein wider den Angriff ihrer Nachbaren, der Polaken und Siebenbürgen, sondern auch wider die Wuth der Türken beschützet und vertheidiget worden; ja ihre Gränzen sind auch so gar weiter in die feindlichen Länder hinein ausgedehnet worden, als unter Stephans des Großen Anführung die Feinde auf allen Seiten geschlagen waren *). Allein seine Regierung war ein fataler Zeitabschnitt für

*) Von diesem Fürsten hat Dlugosch, ein polnischer Geschichtschreiber, folgendes Zeugniß abgelegt: O bewunderungswürdiger Fürst, eben so groß als die heroischen Feldherren, die wir so sehr bewundern, der zu unserer Zeit zuerst unter den Fürsten der Welt einen so herrlichen Sieg über die Türken erfochten hat: er ist meinem Urtheil nach der würdigste, dem man die Herrschaft und Regierung über die ganze Erde, und insonderheit die

für die Moldau, mit welchem sie aufhörte, anzuwachsen, und hingegen anfieng nach und nach abzunehmen, bis sie endlich in die armseligen Umstände verfiel, in welchen wir sie jetzt erblicken. Unter seinem Sohn **Bogdan** erlosch auf einmal der vornehmste Stral der moldauischen Herrlichkeit, die unumschränkte Gewalt des Fürsten und das mit derselben verbundene Recht, Krieg und Frieden zu machen, nachdem dieser Fürst dem türkischen Kaiser den Eid der Treue geschworen, und ihm jährlich vier tausend Ducaten Lehengeld zu bezahlen versprochen hatte. Doch eine ziemliche Zeit lang blieb noch ein Schatten der alten Herrlichkeit übrig, und es schien, die Republik habe sich vielmehr in den Schutz der Türken gegeben, als ihm unterworfen: vielleicht, weil die Türken die ihnen noch nicht ganz ergebene Gemüther der neuen Bürger nicht aufbringen wollten, und befürchteten, daß, wenn sie dieselben als Leibeigene behandeln würden, sie offenbare Feinde und Rebellen werden möchten. Nachdem aber mit **Stephan**, dem Sohn des **Peter Karesch**, das alte Geschlecht der **Dragoschiten** erloschen war, gab der Ehrgeiz der um die Herrschaft streitenden Großen, den Türken Gelegenheit, der Moldau größern Tribut aufzulegen, um sie der Freyheit, die sie bisher noch hatte, zu berauben. In den folgenden Zeiten haben sie das Wahlrecht eines Fürsten, welches die Stände noch hatten, gänzlich aufgehoben, und ausländische Fürsten, die ihnen anstunden, über dieses Fürstenthum gesetzt, sie wieder abgesetzt, und aufs neue wieder eingesetzt, und alles so unter einander geworfen, daß zuletzt die meisten Hoheitsrechte, die zuvor den Fürsten gehörten, der ottomannischen zufielen. Wir können hier nicht in Abrede seyn, daß der Ehrgeiz einiger Ausländer die größte Ursache dieses Verderbens gewesen, welche, um den Namen eines Fürsten zu haben, kein Bedenken getragen,

die Stelle eines Feldherrn und Anführers gegen die Türken mit allgemeinem Rath, Einwilligung und Schluß der Christenheit anvertrauen sollte, da andre katholische Könige und Fürsten unter sich in Streit, Wohllüsten oder bürgerlichem Kriege liegen. B. 13. S. 513. beym Jahr 1474. und S. 531 nennet er Stephan einen sehr wachsamen, vortrefflichen und großen Fürsten und Kämpfer. Man kann noch mehrere Lobsprüche bey eben diesem Schriftsteller finden. Stanislaus Orichovius, auch ein polnischer Schriftsteller, sagt, wenn er von den Moldauern redet: „Diese „Leute sind ihrer Natur, Sitten und Sprache „nach nicht viel von den Italiänern verschieden, sie sind wilde und sehr tapfere Leute, „und es giebt keine Nation, welche für die „Kriegsehre und Tapferkeit, ob sie gleich ein „sehr kleines Land besitzt, mehreren benachbarten Feinden Trotz bietet, als welche sie „entweder immer fort bekrieget, oder wenn sie „angegriffen wird, sich vertheidiget; sie sind „so tapfer, daß sie zu einer und eben derselben „Zeit mit allen Völkern, an welche sie gränzen, „beständig gekrieget und gefleget haben. Denn „Stephan, der zu unsrer Vorfahren Zeit in „Dacien (in der Moldau) regierte, hatte fast „in einem Sommer, Bajazet den Türken, „Matthias den Hungarn, und Johann Albrecht den Polen in einem großen und „schweren Krieg überwunden. Annal. 5. beym Jahr 1552.

den Türken alles zu versprechen und einzuräumen, und weil sie es hernach aus den gewöhnlichen Abgaben nicht bestreiten konnten, neue Arten von Steuren ausfindig machen mußten. Auf solche Art hat die Moldau, welche anfänglich nur ein einiges und nicht gar schweres Joch auf sich genommen hatte, ein doppeltes, theils von den Türken, theils von den fremden Fürsten aufgelegtes, erduldet. Damit ich alles kürzlich sage: die klugen türkischen Kaiser haben in diesen verwirrten Zeiten das, was sie sich für zuträglich hielten, an sich genommen; dagegen das, wovon sie keinen Nutzen zu hoffen hatten, den Fürsten überlassen, damit sie doch einigermaßen die ehrgeizigen Gemüther der Candidaten befriedigten. Das Recht, Krieg anzufangen und Frieden zu machen, Bündnisse zu schließen, Gesandten in Angelegenheiten der Republik an die benachbarten Fürsten zu schicken, ist den Beherrschern der Moldau versagt worden; dagegen ist ihnen die ganze Freyheit und fast eben die Gewalt, die sie ehemals hatten, Gesetze zu geben, die Unterthanen zu strafen, Edelleute zu machen, oder ihnen den Adel zu nehmen, Steuren aufzulegen, ja auch Bischöfe einzusetzen, nebst andern dergleichen Rechten gelassen worden. Es erstreckt sich aber ihre Gewalt nicht nur über die Beamten und Bürger in der Moldau, sondern auch über die türkischen Kaufleute und andre, von welchem Stande sie auch seyn mögen, so lange sie in ihrem Gebiete sind. Ihr Leben und Tod stehet in des Fürsten Händen. Wenn er einen zum Tode, zu Schlägen, zur Verbannung, zum Verlust aller seiner Güter verurtheilet hat, wäre es gleich auf unrechtmäßige und tyrannische Art geschehen, so dürfen zwar diejenigen, denen daran gelegen, für ihn mündlich oder schriftlich bitten, niemand aber darf widersprechen, oder wider die Gültigkeit des fürstlichen Urtheils sich setzen: Im Gegentheil, wenn er einen von dem ganzen Staate zum Tode Verurtheilten frey sprechen will, so kann sich ihm keiner widersetzen, noch der Verurtheilte, wenn ihn der Fürst in Schutz nimmt, mit Gewalt getödtet werden. Alle Kriegs- und bürgerliche Bedienungen hängen von seiner Willkühr ab, er giebt sie seinen Lieblingen, und nimmt sie denen, die ihm verhaßt sind. Der Fürst hat in Ertheilung derselben sich nach keiner Regel zu richten. Wenn er einen Bauren mit der Stelle eines Großkanzlers, welches die höchste Ehrenstelle in der Moldau ist, bekleiden will, so unterstehet sich niemand, ihm öffentlich zu widersprechen; wenn er aber auch dagegen einen aus dem vornehmsten Geschlechte derselben berauben will, so muß er sich sogleich seines Fürsten Willen unterwerfen. Auch hat er eine gleiche Gewalt nicht nur über die Geistlichen vom untern Range, sondern auch über den Erzbischof, die Bischöfe, Archimandriten und Igumenen, und einen jeden, der zu dem geistlichen Stande gehöret. Wenn sie was Böses gethan, oder dem gemeinen Manne ein Aergerniß gegeben, oder etwas gegen den Fürsten und den Staat unternommen haben, so kann sie der Fürst ungehindert

hindert und ohne die Einwilligung des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen ihrer Würde und geiſtlichen Standes, aber nicht ihres Prieſterthums entſetzen; ja er kann ſie auch, wenn es die Sache erfordert, am Leben ſtrafen. Die Geiſtlichkeit erwählet zwar ſelbſt neue Vorſteher, aber nur alsdann erſt, wenn ſie der Fürſt dazu zuſammen beruft; deſſen Beſtätigung auch erfordert wird, welche alſo geſchiehet, daß der Fürſt dem Neuerwählten eigenhändig einen Hirtenſtab übergiebt: welches Recht den römiſchen Kaiſern durch der Päbſte Kunſtgriffe abgenommen worden, und keiner unter den chriſtlichen Fürſten mehr hat, als der rußiſche Kaiſer. Dies ſind die Rechte der moldauiſchen Fürſten über ihre Unterthanen, welche ihnen nicht nur von der oſchmanniſchen Pforte gelaſſen, ſondern auch durch Urkunden von verſchiedenen Kaiſern beſtätigt worden ſind. Allein über die Güter der Unterthanen haben ſie ihnen keine dergleichen Gewalt gelaſſen. Denn wenn der Fürſt etwas harte Auflagen in ſeinem Lande machen will, ſo kann ſie ihm zwar niemand ohne Lebensgefahr weigern, oder ſich ſeinem Befehl widerſetzen: er wird aber doch von dem türkiſchen Hof angehalten, Rechenſchaft von ſeinen Erpreſſungen abzulegen. Daher hat er, ob man ihn gleich nicht verklagen kann, eine deſto größere Strafe zu gewarten, wenn er bey dem Großvezier wegen unſchuldig vergoßnen Blutes angeklagt wird, und das ganze Land ſich über die allzugroßen Auflagen beſchweret, und er wird gemeiniglich, wenn er überführet worden, mit der Verweiſung ins Elend, oder mit Einziehung aller ſeiner Güter beſtrafet. Denn nur durch Aufruhr, oder durch Weigerung, dem Kaiſer den jährlichen Tribut zu bezahlen, ziehen ſich die Fürſten die Todesſtrafe zu. Aber auch dieſer Riegel iſt nicht ſtark genug, daß er nicht könnte zerbrochen werden: denn wenn man ſich durch Geſchenke den Großvezier, Kiehaja, Teſterdar und andre dergleichen Leute, die bey dem Kaiſer etwas gelten, zu guten Freunden gemacht hat, ſo darf er ſich weder für den Klagen des Adels, noch auch des ganzen Landes im geringſten fürchten: denn ein Advocat am türkiſchen Hofe nimmt alles zu vertheidigen über ſich, wenn er die Gerechtigkeit der Sache ſeiner Partey mit geſchickten Händen beweiſen kann. Auf ſolche Art drucket zwar die türkiſche Tyranney die Moldau ſehr ſchwer, doch kann der Fürſt alles, was er will, ohne Furcht thun, hingegen keine Privatperſon darf ſich ungeſtraft ſeinem Willen widerſetzen. Die Befehle aber der vorhergehenden Fürſten aufzuheben, oder die von ihnen ausgemachte Proceſſe aufs neue vor Gericht zu bringen, verbietet mehr der Gebrauch und die Gewohnheit des Landes, als irgend ein Geſetz. Daher, obgleich einige Fürſten in der Moldau geweſen, welche die von ihren Vorfahren veräuſerte Landgüter wieder an ihre Kammer gezogen, vornehmlich unter dem Vorwande, daß die Güter unwürdigen Leuten gegeben worden, ſo iſt es doch von dem Staate nie gebilliget oder beſtätiget worden, und die beleidigten Perſonen haben

allemal

allemal bey dem Nachfolger Gerechtigkeit und die Wiedererstattung der Güter erlangt.

Das zweyte Kapitel.

Von der Wahl der Fürsten der Moldau.

Nachdem wir von der Gewalt der moldauischen Fürsten geredet haben, so erfordert die Ordnung, daß wir die alte und heutige Art, einen Fürsten zu wählen, etwas umständlicher beschreiben. Die Nachläßigkeit unsrer Vorfahren, welchen mehr am Herzen lag, vortreffliche Thaten zu thun, als zu beschreiben, ist Schuld daran, daß wir von den ersten Zeiten der Nation nichts gewisses sagen können: wenn aber Muthmaßungen etwas gelten, so läßt sich vielleicht nicht unschicklich behaupten, daß das moldauische Fürstenthum vor Alters erblich gewesen; und daß das Wahlrecht nicht eher statt gefunden habe, als wenn der ganze fürstliche Stamm erloschen war. Für diese Meynung haben wir, außer dem Grunde, daß es zu derselben Zeit bey allen in Europa angesehenen Völkern der Gebrauch gewesen, noch einen andern Beweis, der nicht schlecht ist, nämlich die Reihe der ersten Fürsten, welche deutlich zeigt, daß selten einem Fremden die Regierung der Moldau aufgetragen worden, so lange noch ein Zweig von dem vorigen Stamme vorhanden gewesen. Damit man dieses desto besser einsehen könne, so wird es nicht undienlich seyn, wenn ich die ganze Reihe der Fürsten der Moldau bis auf unsre Zeiten hieher setze. Der erste demnach, der nach Batia Einfall der Moldau ihren vorigen Glanz wieder verschafft hat, war

1. **Dragosch.** Obgleich unsre Jahrbücher sein Geschlechtregister nicht angeben, so ist es doch eine beständige Sage bey uns, daß er aus dem alten königlichen moldauischen Stamme gewesen sey, und den **Bogdan** zum Vater gesetzt habe, welcher ein Sohn des **Johannis** war, von welchem alle Fürsten den Namen Johannes in ihrem Titel zu führen pflegen; dieser Meynung ist desto mehr Glauben beyzumessen, weil man schwerlich glauben kann, daß einer von gemeiner Herkunft mit einem so großen Gefolge auf die Jagd (welche die Moldau zu entdecken Gelegenheit gegeben,) habe ausgehen, und seine übrigen Landsleute überreden können, ihm zu folgen. Sein Nachfolger war sein Sohn

2. **Sas.** Diesem folgte sein Sohn

3. **Laſko**, auf diesen

4. **Bogdan** I. mit dem Beynamen **Muſchat**, ein Sohn **Laski.**

5. **Peter** der I. ein Sohn von **Bogdan Muſchat**, auf welchen, weil er ohne Kinder starb, seines Vaters Bruder folgte.

6. Ro-

6. Roman I. ein Sohn Laski und Bruder des Muschat. Nach seinem Tode ward entweder wegen der Minderjährigkeit seines Sohns Alexanders, oder in einem Aufruhre erwählet

7. Stephan I. welchem

8. Peter II. folgte; auf diesen kam

9. Stephan II. ein Bruder Peters und Sohn Stephans I. welcher von

10. Juga mit Gewalt aus seinem Fürstenthume verjagt wurde. Aber auch dieser hat seine ungerechte Regierung nicht lange geführet: denn er wurde noch, ehe ein Jahr vergieng, von

11. Alexander I. mit dem Zunamen der Gute, einem Sohn Romans I. aus der Stelle, die er auf eine ungerechte Art eingenommen hatte, verstoßen, und in diesem ist der alte Stamm der Dragoschiten in seine vorigen Rechte wieder eingesetzt worden. Dieser war es, welcher den bey den Ausländern bisher noch wenig bekannten Namen der Moldauer dadurch bekannt machte, daß er den moldauischen Metropoliten und Gesandten auf die florentinische Kirchenversammlung schickte, und durch standhafte Vertheidigung der reinen Lehre verdiente, daß er von Johann Palälog dem morgenländischen Kaiser, nicht nur mit dem Namen eines Despoten, sondern auch mit einem königlichen Schmucke beehret wurde. Ihm folgte

12. Elias I. sein Sohn, auf diesen sein Bruder

13. Stephan III. ein Sohn Alexanders I. Dieser ist zuerst, zum Nachtheil des fürstlichen Prinzen, seinem verstorbenen Bruder nachgefolget; welches in den folgenden Zeiten öfters geschehen. Hieran war, wie ich glaube, nichts anders Schuld, als daß Alexander I. nachdem er durch die Wahl Stephans I. von der Regierung ausgeschlossen worden, nicht anders, als durch die Stimmen der Landstände wieder zu seiner vorigen Stelle gelanget ist, und daß die Stände der Moldau von der Zeit an eine größere Freyheit in der Wahl eines Fürsten bekommen haben, als sie zuvor gehabt; doch mit der Einschränkung, daß sie sich keinen andern Herrn, als aus dem fürstlichen Stamm, wenn noch einer da war, wählen durften. Auf gleiche Weise ist es ehedessen mit der Wahl der polnischen Könige gehalten worden, und eben dieses wird noch heut zu Tage bey der Wahl eines türkischen Sultans, und eines Chans der Crim beobachtet. Nach diesem kam die fürstliche Würde an

14. Roman II. einen Sohn Elia I. nach desselben Tode aber wurde hinwieder

15. Peter III. einem Sohne Stephans III. die fürstliche Würde aufgetragen, welcher zu seinem Nachfolger gehabt hat seinen Sohn

16. Stephan IV. Auf diesen folgte

17. Alexander II. ein Sohn Elia I. und Bruder Romans II. Nach dieſes Tode beſtieg den Thron

18. Bogdan II. ſein Sohn. Auf dieſen folgte ſein Bruder

19. Peter IV. Aaron genannt, ein Sohn Alexanders II. Nach deſſen Tode

20. Stephan V. mit dem Zunamen der Große, ein Sohn Bogdans II. zur Regierung gelanget iſt. Er war ein überaus lobenswürdiger Fürſt, und ein tapferer Vertheidiger ſeines Vaterlandes gegen alle Angriffe ſeiner Feinde, von welcher Seite ſie auch herkamen: Ihm folgte

21. Bogdan III. wegen eines Fehlers an den Augen, mit dem Zunamen der Schielende belegt, welcher die Moldau den Türken zu Lehn aufgetragen, und die erſte Gelegenheit zu dem elenden Zuſtande, in welchem nun die Moldau iſt, gegeben hat. Als er ſtarb, übergab er ſeinem Sohn

22. Stephan VI. der Jüngere genannt, die Regierung: welcher, da er ohne Erben ſtarb, zu ſeinem Nachfolger hatte

23. Peter V. gemeiniglich Rareſch oder Maze genannt, einen unehelichen Sohn Stephans V., aus deſſen Wahl deutlich erhellet, wie heilig ehemals die Stände der Moldau die Erbfolge der Fürſten beobachtet haben. Denn es war allen die Herkunft dieſes Peters unbekannt, entweder, weil der Vater ſich ſeines unehelichen Sohnes ſchämte, oder weil er keine Gelegenheit dazu geben wollte, daß nach ſeinem Tode Zank und Streit entſtünde: und Peter ſelbſt, der von ſeiner vornehmen Abſtammung nichts wußte, war ſo arm geworden, daß er ſein Leben durch das niedrige Handwerk eines Fiſchverkaufers, (welches bey den Moldauern Mazerie heißet, und ihm nachher den Namen Maze gegeben hat) zu erhalten ſuchen mußte. Als man aber glaubte, daß durch den Tod Stephans VI. das berühmte Geſchlecht der Dragoſchiten erloſchen ſey, und alle Barone zu einer neuen Fürſtenwahl zuſammen kamen, erſchien die Mutter dieſes Peters, und zeigte eine Urkunde von Stephan dem Großen, worinn er ſie von Abgaben frey, und ihren Sohn Peter für ſeinen Sohn erkläret hatte. Dadurch wurden alle bewogen, ohne fernere Berathſchlagung, dieſen Peter, als den Sohn ihres Herrn, zum Fürſten zu machen, und von der Fiſcherey zum Thron zu berufen. Allein eben dieſer iſt hernach von dem türkiſchen Kaiſer Suleimann ſeiner Würde beraubet worden, weil er beſchuldigt wurde, daß er Cilia verbrannt habe. Er bekam zum Nachfolger

24. Stephan VII. welcher ſich für einen Urenkel von Alexander dem II. ausgab, und unter dieſem Namen bey dem türkiſchen Kaiſer und den Baronen ſeine Anſprüche auf die Moldau gültig machte. Er wurde nach einer kurzen Regierung von den Baronen, die ſich mit einander gegen ihn verſchworen hatten, um das Leben gebracht,

bracht, und Peter Raresch V. wurde in sein Fürstenthum zurück berufen. Dieser hinterließ die Regierung seinem Sohn

25. Elias III. und als dieser keine Erben hatte, folgte ihm sein Bruder

26. Stephan VIII. ebenfalls ein Sohn von Peter V. in der Regierung. Dieser hatte eben das Schicksal, daß er ohne Kinder starb, und also sowohl dem ächten, als dem unächten Stamm der Dragoschiten ein Ende machte. Dieser Untergang desselben ist die Hauptursache aller Unglücksfälle gewesen, welche in der Folge der Zeit die Moldau betroffen haben. Denn da keiner vorhanden war, welcher an Würde des Geschlechts die übrigen übertraf, und die Urheber der Unruhen in Gehorsam erhalten konnte: so wurde das Land zerrüttet, und ganz mit aufrührerischen Partheyen angefüllet. Die Türken sahen diese innerlichen Unruhen gern, weil sie erkannten, daß sie mit den Moldauern, wenn sie entkräftet wären, besser nach Willkühr handeln könnten, als wenn sie einig und stark wären. Also wurden innerhalb wenig Monaten unterschiedene erwählet, und eben so viele wieder verstossen, bis zuletzt durch Einwilligung der klügern zur fürstlichen Würde erhoben wurde

27. Peter, des verstorbenen Fürsten Stephans Stolnik, oder Truchses, der bey der Einweihung den Namen Alexander III. der Lapuschner bekam; von einer andern Parthey aber wurde wider ihn auf den Thron gebracht

28. Despot *), von unsern Geschichtschreibern gemeiniglich der Ketzer genannt; ein listiger und schwatzhafter Mann, welcher mit türkischer Hülfe den Alex-

*) Die abentheuerliche Geschichte dieses Fürsten wird umständlicher, auch in unterschiedenen Stücken anders, in einer 1759 zu Warschau auf sieben Octavbögen gedruckten Schrift erzählet, welche folgende Aufschrift hat: Antonii Mariae Gratiani de Ioanne Heraclide Despota, Vallachorum principe libri tres, et de Iacobo Didascalo Ioannis fratre liber vnus. Edidit ex manuscripto Bibliothecae Zaluscianae. Vermöge derselben ist dieser Johann aus Candia gebürtig, und eines Matrosen Sohn gewesen. Sein Kopf war vorzüglich, und sein Fleiß ungemein groß: daher gewann er die vertraute Freundschaft eines Herakliden, welcher zur Zeit Kaisers Karl des Fünften die Inseln Paphos und Samos durch die Türken verlor, dessen Erben aber den Johann für ihres Vaters Brudern Sohn erkannten, und ihm von Kaiser Karl eine Urkunde verschafften, durch welche er für einen Despoten, oder rechtmäßigen Prinzen aus dem Hause der Heraklider erkläret wurde. Mit diesem Schutzbriefe seiner Betrügerey reisete er umher, und machte sich insonderheit in Polen einen großen Anhang. Er erfuhr den damaligen Zustand der Moldau (Gratian nennet sie die Wallachey,) und das Misvergnügen der Unterthanen über ihren Fürsten Alexander: weil aber dieser eine Gemahlinn aus dem Hause der Heraklider hatte, begab er sich an desselben Hof, wurde auch als ein Blutsfreund höflich empfangen. Er gewann die Großen und das Volk dergestalt, daß man ihn bald hernach, da er mit Truppen, die er in Hungarn und Siebenbürgen angeworben hatte, in die Mol-

ander vom Thron stieß. Da er wußte, daß sehr viele gegen ihn übel gesinnet wären, und daß man ihn einige mal mit Gift aus dem Wege zu räumen gesucht habe, stellte er sich, als wäre er gestorben, und ließ ein ihm ähnliches Bild zu Grabe tragen, er selbst aber flohe heimlich nach Polen, um das Vorhaben seiner Unterthanen desto genauer zu erforschen. Nach seiner Entweichung beriefen die Moldauer Alexandern III. den Lapuschner von neuem auf den Thron: allein diese Freude dauerte für ihn nicht lange. Denn Despot, der aus Polen zurück kam, vertrieb ihn gar leicht mit Hülfe der ihm günstigen und durch die Polen verstärkten Truppen. Nach seinem Tode riß auf eine gewaltsame Weise die Regierung an sich

29. Stephan IX. mit dem Zunamen Tomsche, welcher vorher sein Hetmann oder General gewesen. Allein die Moldauer, die der ungerechten Regierung bald überdrüßig wurden, riefen ihren alten und rechtmäßigen Fürsten

Alexander den Dritten zum drittenmal aus Polen, wo er sich versteckt hielte, zurück, welcher den Stephan in einer Schlacht überwand, gefangen bekam, und am Leben bestrafte. Nach so vielen veränderten Schicksalen genoß er zuletzt eines günstigern, und starb auf dem Thron. Seine Güter und das Fürstenthum hinterließ er seinem Erben und Sohn

30. Bogdan IV. Da dieser ohne Kinder starb, kam durch die Wahl der Stände die fürstliche Würde an

31. Johann, mit dem Zunamen der Armenier, welchen er darum bekam, weil er zur Zeit der Fasten der heiligen Apostel, nach armenischer Weise, Fleisch aß. Er war ein Mann, der in der griechischen und lateinischen Sprache sehr erfahren war, ein ehemaliger Mitschüler des berühmten griechischen Sprachlehrers Johann Laskar, dessen Briefe an ihn noch jetzt in Crusii Turco-Graecia stehen. Er wollte sich der Oberherrschaft der Türken entziehen, und strebte nach der Freyheit, wurde aber von denselben durch List gefangen, worauf man ihn durch Kameele in zwey Stücke zerreißen ließ. Die Türken ernannten zu seinem Nachfolger

32. Peter VI. mit dem Zunamen der Lahme, ein Sohn des wallachischen Fürsten Mirtsche II. Allein, die Großen der Moldau wollten sich von keinem Ausländer regieren lassen, und brachten es bald dahin, daß die Türken ihn absetzten, und an seiner Statt

33. Jan-

bau einbrach, mit Freuden aufnahm, und den nur die Unterthanen durch viele Auflagen, Fürsten Alexander nöthigte, das Land zu sondern er begünstigte auch die Soemianer, verlassen. Er brachte es auch durch Geld denen er selbst zugethan war, und zog sich dadahin, daß ihn der türkische Kaiser mit der durch so viel Haß zu, daß er, ehe er völlig Moldau belehnte. (Alles dieses geschah zwey Jahre regieret hatte, das Fürstenthum 1561, wie aus Siglers Chron. rer. Ungar. und Leben verlor.

l. 2. c. 2. zu ersehen.) Allein, er drückte nicht

33. Jaculus, der von Geburt ein Sachſe war, zum Fürſten ernannten. Dieſer hatte, ich weis nicht, durch was für Kunſt, die meiſten überredet, daß er aus dem Geſchlechte der Dragoſchiten entſproſſen ſey. Er machte ſich aber bey allen wegen ſeiner Hurerey und Grauſamkeit verhaßt, und wurde daher von den zuſammenverſchwornen Baronen ermordet. In ſeine Stelle ſetzten die Türken zum zweytenmal

Petern VI. den Lahmen, welcher, da er ſich in beſtändigen Unruhen verwickelt ſah, und mehr die Ruhe als Hoheit liebte, das Fürſtenthum freywillig niederlegte, und als ein Privatmann nach Siebenbürgen gieng. Die von ihm verlaßne Stelle nahm durch die Wahl der Stände an

34. Aaron, ein grauſamer und wilder Mann. Er wurde wegen ſeiner Tyranney von den Moldauern verjagt, allein die Türken ſetzten ihn wieder ein, als er ihnen Bender überließ. Nach ſeinem Tode regierte auf einige Zeit

35. Stephan X. Kezwan genannt. Nach ihm wurde von den Baronen zum Fürſten erwählt

36. Jeremias Movila; und nach deſſelben Tode ſein Bruder

37. Simeon Movila; nach deſſen Abſterben die Moldau drey Fürſten zu gleicher Zeit aus einem Stamm hatte, nämlich

38. Michael I. einen Sohn von Simeon Movila.

39. Conſtantin I. und

40. Bogdan V. welche Brüder und Söhne des Jeremias Movila waren. Sie wurden aber, als ſie Neuerungen anfangen, und ihr Land den Polacken übergeben wollten, von den Großen, die ſich wenig Schutz von der polniſchen Macht verſprachen, verjagt. Wegen ſolcher Treue erhielten ſie von den Türken ohne Mühe, daß der von ihnen erwählte

41. Stephan XI. Tomſchewitſch, von welchem man glaubte, daß er aus dem Geblüte Stephans IX. abſtamme, beſtätiget, und mit der fürſtlichen Würde bekleidet wurde. Ihm folgte

42. Gaſpar, von Geburt ein Italiäner, vorher Dollmetſcher bey der otſchmanniſchen Pforte, welchen die Türken mit Gewalt in die Moldau einſetzten. Weil er aber die römiſch-katholiſche Religion in die Moldau einführen wollte, wurde er von den Ständen verjagt, und die Türken ſetzten an ſeine Stelle

43. Radul, der vorher Fürſt der Wallachey geweſen war, und den Beynamen der Lange hatte. Nach ſeinem Tode folgte

44. Myron Barnowſki, ein Polacke, der aber wegen ſeiner vieljährigen Dienſte unter den moldauiſchen Adel aufgenommen war, und durch die Wahl der Großen zur Regierung des Fürſtenthums gelangte. Zu deſſelben Zeit fiel das

Recht, einen Fürsten zu erwählen, welches bis dahin die Stände gehabt hatten, selbst mit Bewilligung derselben, ganz an die Türken. Dem als ein Krieg zwischen den Polen und Türken entstand, in welchem Myron zu den Polacken übergieng, und dadurch einen gräulichen Einfall der Tatarn in die Moldau verursachte; so haben die Großen, um dergleichen Schicksal nicht wieder zu erdulden, freywillig ihr ganzes Recht, einen Fürsten zu erwählen, an die Türken überlassen, jedoch mit der Bedingung, daß er von fürstlicher Herkunft, und der orthodoxen Lehre zugethan wäre. Kraft dieses Vertrags haben die Türken, nachdem sie dem Barnowski, wie wir anderswo mit mehrerem sagen werden, den Kopf abgeschlagen,

45. Alexander IV. Iliasch genannt, von welchem man glaubte, daß er aus dem Geschlecht Stephans V. sey, unter dem Namen eines Fürsten nach der Moldau geschickt; und nach desselben Tode

46. Moysa, einen Sohn Simeons Movilä, zum Regenten über die Moldau ernannt, und wider die Gewohnheit mit drey Roßschweifen beehret. Allein nach desselben Tode, da alle Bande der Verträge und Gesetze zerrissen wurden, haben sie diese Würde selten den Kindern der Fürsten, noch seltener einem Landeskinde, am häufigsten aber Ausländern gegeben. Auf solche Weise hat wider der Stände Willen, bloß durch sein vieles Geld, das Fürstenthum von den Türken erhalten

47. Basilius, aus Epirus gebürtig, welcher, da er zuvor Wolff hieß, bey der Einweihung den neuen Namen angenommen hat. Sein Joch haben die Unterthanen viele Jahre lang ziemlich geduldig ertragen, ihn aber doch zuletzt verjagt; und an seine Stelle den

48. Stephan XII. Burduze, d. i. der Fette genannt, gesetzt, auch die Bestätigung dieser Wahl von den Türken erhalten. Da er auf polnische Seite trat, wurde

49. Georgius Giga, ein Albanier, der Stephans Kapukehaja, oder Resident am türkischen Hofe war, von den Türken zum Fürsten über die Moldau gesetzet. Da er aber nachmals zum Fürsten der Wallachey gemacht wurde, so übergaben die Türken die moldauische Regierung dem

50. Stephan XIII. Sohn des Basilius des Albaniers, nach dessen Absterben

51. Eustratius Dabisa von den Ständen zum Fürsten erkläret, auch von den Türken bestätiget wurde. Auf diesen folgte

52. Elias III. ein Sohn Alexanders IV. mit dem Zunamen Iliasch, welcher durch die Gunst der Türken das Fürstenthum erhielt, aber von eben denselben wieder abgesetzt wurde. Ihm folgte

53. Ducas, ein Grieche, zwar von niedriger Herkunft, der sich aber durch seine Verdienste nicht nur die größten Ehrenstellen in der Moldau, sondern auch die Prinzeßinn Tochter des Eustratii Dabiſä zur Gemahlinn erworben hatte. Als er aber nach einer sechsmonatlichen Regierung abgesetzt wurde, ernannten die Türken

Elias III. zum andern mal zum Fürsten über die Moldau. Dieser war der erste, den die Türken nach seiner Absetzung wieder zum Fürsten machten: welches sie hernach öfters gethan haben. Denn nicht lange hernach folgte auf diesen Elias

Ducas, der zum zweytenmal von den Türken zum Fürsten erkläret, hernach aber, wegen der Klagen der Moldauer, auf dem Marsch nach Kaminietz, abgesetzt wurde. Hierauf wurde

54. Stephan XIV. zu Petretscheik von den Baronen erwählet, und von den Türken bestätiget. Da er bey Chotschin, mitten unter dem Treffen, zu den Polacken übergieng, erhielt das Fürstenthum Moldau

55. Demetraschko Cantacuzenus, welcher damals aus der Wallachey vertrieben war, zu Constantinopel einen Handel mit Edelgesteinen trieb, und dem Sultan einen silbernen Springbrunnen, der sehr künstlich gearbeitet war, zum Geschenk brachte. Demetraschko wurde abgesetzt, und

56. Anton Rosset, ein Constantinopolitanischer Edelmann, der moldauischer Resident war, bekam von den Türken das Fürstenthum. Auf diesen folgte

Ducas, ein Grieche, der zum dritten mal von den Türken zum Fürsten gemacht wurde. Als er von den Polacken gefangen genommen war, wurde Demetraschko Cantacuzenus abermals mit der fürstlichen Würde beehret; er machte sich aber durch seine Tyranney bey den Baronen verhaßt *), und diese erhielten von der otschmannischen Pforte die Erlaubniß, daß sie sich selbst einen Herrn erwählen durften. Sie nahmen also

57. Constantin II. Kantemir, welcher der Alte genannt wurde **), und nach seinem Tode wurde sein jüngerer Sohn

58. Demetrius Kantemir durch die Stimmen der Großen auf den Thron gesetzt, und zu Jaschi von zween Patriarchen gesalbet; da er aber die Bestätigung von der otschmannischen Pforte nicht erlangen konnte, so war er genöthiget

59. Con-

*) Seine folgenden Schicksale erzählet der Verfasser in seiner Historie des Osmannischen Reichs, S. 489. in der Anmerkung. B.

**) Er wurde 1684 Fürst, und regierte acht Jahre. Seine Geschichte erzählet unser Verfasser am angeführten Ort S. 501-503 in der Anmerkung. B.

59. Constantin III. einem Sohn des Ducas, Platz zu machen, der von den Türken den Moldauern mit Gewalt aufgedrungen wurde *). Er ward auf Bitte der Stände abgesetzt, und es folgte

60. Antiochus Kantemir, Constantins II. ältester Sohn, dem sein Bruder, (für welchen der Sultan das Fürstenthum bestimmt hatte) von freyen Stücken wich. Allein, Constantin Brancowan **), der durch sein vieles Geld den gelzigen Großweßir zu gewinnen wußte, vertrieb ihn, nachdem er fünf Jahre regieret hatte, und brachte seinen Schwiegersohn

Constantin III. einen Sohn des Ducas, an seine Stelle, der solchergestalt zum zweyten mal Fürst der Moldau wurde. Jedoch auch dieser, da er kaum zwey und ein halb Jahr lang das Ruder geführet hatte, wurde wegen der Klagen der Großen abgesetzt. An seine Stelle verordneten die Türken den

Antiochus Kantemir zum zweyten mal zum Fürsten: dessen Absetzung der Hauptfeind des Kantemirischen Geschlechts, Constantin Brancowan, nach einigen Jahren, seiner Gewohnheit gemäß, durch Anwendung seiner Schätze, abermals erhielt. Zum Nachfolger wurde geschicket

61. Michael II. Rakowiza, der die Tochter Constantin Kantemirs, Elisabeth, zur Gemahlinn gehabt hatte. Da er durch den Seraskier von Silistrien wegen des Abfalls beschuldiget wurde, setzten ihn die Türken bald hernach ab, und an seine Stelle den

62. Nikolaus Maurocordatus, der damals Oberdollmetscher am kaiserlichen Hofe, und in diesem Amt seines berühmten Vaters Alexandri Maurocordati Nachfolger war. Allein nachdem der Friede zwischen Rußland und der otschmannischen Pforte gebrochen war, und man ihn für einen bessern Schreiber als Soldaten hielt, wurde er des Fürstenthums beraubet, und ihm zum zweyten mal zum Nachfolger gegeben

Demetrius Kantemir, welcher um des einigen nothwendigen willen alle Ehre und Bequemlichkeiten fahren ließ, und seine Truppen zu der christlichen Parthey †) stoßen ließ. Er hatte seinen Vorgänger zum Nachfolger, nämlich den

Niko-

*) Unser Verfasser beschreibt ihn in seiner Geschichte des Osmannischen Reichs S. 145. in der Anmerkung, als einen Mann, der seine meisten Landesleute an Kenntniß der alten griechischen Sprache und Weltweisheit übertroffen habe. B.

**) Fürst der Wallachey. B.

†) Der Verfasser redet hier von sich selbst. Er wurde 1710 Fürst der Moldau, war aber kaum in derselben angelangt, als ihm so viele Lasten auferlegt wurden, daß er sich entschloß, die Parthey des rußischen Zaaren Peters I. zu ergreifen, dem er, wie er in seiner Geschichte des Osmannischen Reichs S. 766. selbst saget, sich und sein Fürstenthum, (welches ihm aber nicht eigenthümlich gehörte,) zum Dienst anbot. B.

Nikolaus Maurocordatus, der bey den Türken wegen seiner und seines Vaters Treue sehr beliebt war. Da er sich durch eben diese Treue nachher das Fürstenthum der Wallachey verdiente, so wurde zum andern mal zum Fürsten über die Moldau gemacht

Michael II. Rakoviza, welcher jetzo noch die auf allen Seiten zerrüttete und angefallene Moldau einigermaßen im Gehorsam zu erhalten suchet. Wir haben uns genöthiget gesehen, etwas weitläuftig in dieser Materie zu seyn, weil es schien, daß man nicht leicht auf eine kürzere Art, mit gleicher Leichtigkeit, die verschiedenen Abwechselungen und Veränderungen des Zustandes der Moldauer dem geneigten Leser vor Augen legen könne. Denn wenn er die von uns angeführte Erzählung von den Fürsten unsers Vaterlandes übersehen will, so wird er ohne Mühe bemerken, 1) daß von Dragosch, dem Wiederhersteller der Moldau, bis auf Stephan den Großen, als die Moldau frey war, allezeit die Erbfolge beobachtet worden sey. 2) Daß dieser Gebrauch auch noch unter den Türken, so lange der Dragoschitische Stamm noch da war, unverbrüchlich und heilig beybehalten worden sey. 3) Daß nach Erlöschung des Dragoschitischen Geschlechts bis auf die Zeiten der Movilet, die freye Fürstenwahl den moldauischen Ständen von den Türken gelassen worden. 4) Daß die Moldauer immer einen von des verstorbenen Fürsten Kindern oder Anverwandten zum Fürsten gemacht haben. 5) Daß nach dem Abfall Johann des Armeniers, und nach der Verrätherey Aarons, die Türken zuerst nur die Bestätigung, nachher auch die Wahl an sich gebracht; doch so, daß nicht leicht jemanden anders als Prinzen der Weg zur moldauischen Regierung offen stand. 6) Daß nach dem Aufstande des Miron Barnowski dieses Gesetz nicht nur aus der Gewohnheit gekommen, sondern daß auch die fürstliche Würde von den Türken unterschiedenen Fremden als eine feile Waare angeboten worden. Doch alles dieses wollen wir weitläuftiger abhandeln, wenn wir Gelegenheit bekommen, das Schicksal unsers Vaterlandes von Anfang an bis auf gegenwärtige Zeiten historisch zu beschreiben.

Das dritte Kapitel.

Von den alten und neuen Gebräuchen bey der Einweihung eines Fürsten der Moldau.

Nachdem wir gezeiget haben, wer ehedessen und heutiges Tages zur Regierung der Moldau für fähig gehalten worden, so glauben wir es der Mühe werth zu seyn, von den Gebräuchen und Ceremonien, mit welchen vor Alters die Einsetzung der Fürsten geschah, etwas zu sagen. In der Folge der sechs ersten

Fürsten, ehe durch die Wahl Stephans I. die vorher gewöhnlich gewesene Erbfolge der Beherrscher der Moldau aufgehoben wurde, haben zwar die Staatsgebräuche wenig oder keine statt gehabt. Denn der Erbe des Fürstenthums, welcher noch bey Lebzeiten des Vaters oder Bruders schon bekannt war, brauchte nichts zur Befestigung des Throns, als die öffentliche Ausrufung. Allein in den nachfolgenden Zeiten, nachdem die Stimmen der Großen zur rechtmäßigen Erlangung des Fürstenthums erfordert wurden, mußten mehrere Feyerlichkeiten bey ihrer Ernennung und Einweihung eingeführet werden. Denn gleich nach dem Absterben Romans des Ersten, sechsten Fürstens von der Wiederherstellung der Moldau angerechnet, da das unreife Alter seines Sohns Alexanders des Guten zu schwach zu seyn schien, theils die Last der Republik zu tragen, theils die Feinde, welche damals von allen Seiten her die Moldau angefallen hatten, zurück zu treiben, hielten die Stände für besser, einen tüchtigen Fürsten und wohl erfahrnen Kriegsmann zu erwählen, als ein Kind an das Ruder der Republik zu setzen, und seiner Unerfahrenheit wegen die größeste Gefahr zu laufen.

Dieses Recht, welches damals allen Ständen zukam, wurde in den nachfolgenden Zeiten, wegen der Unruhen, welche oft die Menge der Wählenden verursachte, den sieben ersten Baronen des ersten Standes überlassen, nämlich dem Großkanzler, den beyden Gouverneurs, dem Feldmarschall, dem Hofmarschall, dem Großschwerdträger, und dem Obermundschenken, von deren Verrichtungen wir unten im sechsten Kapitel reden werden. Diese pflegten gleich nach dem Tode ihres Fürsten zum Divan zusammen zu kommen, damit die Republik nicht lange eines Vaters beraubt bliebe, das Testament des verstorbenen Fürsten zu eröffnen, und wenn in demselben kein Nachfolger ernennet war, durch die Mehrheit der Stimmen einen neuen Fürsten zu ernennen, nicht aber öffentlich auszurufen. Wenn aber einer von des Fürsten Söhnen durch das väterliche Testament zum Fürsten ernannt war, so mußten die wählenden Personen bey dieser Vorschrift bleiben, und es stand ihnen keine Wahl mehr frey. Wenn dieses geschehen war, so besorgten sie das Leichenbegängniß des Verstorbenen, und sein Leichnam wurde, wenn er bey seinen Lebzeiten eine Kirche erbauet hatte, in dieselbe, wo nicht, in eine von den Hauptkirchen beygesetzt. Nach dem Leichenbegängniß kehrten alle Baronen und Hofleute sammt allen Kriegsbedienten mit einem tiefen Stillschweigen, in Trauerkleidung und mit traurigem Gesichte, aus der Kirche nach Hofe zurück. Die Baronen giengen hierauf sogleich in den großen Divan, und nahmen daselbst eben die Stühle und Plätze, die sie bey Lebzeiten des Fürsten hatten, ein; die Regimenter Soldaten aber dähnten sich mit verkehrtem Gewehr und Fahnen, so weit als sie konnten, in dem Schloßhof aus, und erwarteten die Einsetzung eines neuen Fürsten. Unterdessen pflegte der ernannte Fürst,

wenn

wenn er einer von den Söhnen des Verstorbenen war, bey dem väterlichen Thron in einem Trauerkleide zu stehen: wenn er aber aus den Baronen erwählet war, so blieb er unbeweglich auf seinem vorigen Platz stehen. Wenn alles dieses also angeordnet war, so unterbrach der Metropolit zuerst das Stillschweigen, hielt eine Lobrede auf den verstorbenen Fürsten, und beklagte im Namen der Republik seinen Tod. Nach Endigung derselben las der Großkanzler mit lauter Stimme in der Versammlung das Testament des Fürsten deswegen ab, damit, wann etwa, welches oft zu geschehen pflegte, der jüngere Bruder mit Hintansetzung des ältern, zum Nachfolger ernannt war, jedermann wußte, daß es nicht durch Gunst der Wählenden, sondern nach dem Willen des Verstorbenen geschehen sey. Eben dieser Großkanzler näherte sich nach der Losung zuerst dem ernannten Fürsten, und wenn er aus der Familie des Verstorbenen abstammte, so bezeugte er ihm zuerst wegen des Absterbens seines Vaters oder Bruders, sein Beyleid; hernach zeigte er ihm an, daß er in dem Testament des Verstorbenen zum Fürsten bestimmet worden, und bat ihn im Namen aller Stände der Moldau, daß er die Regierung so bald als möglich antreten, und sie als seine getreue Unterthanen und Knechte, mit Recht und Gerechtigkeit regieren wolle. Darauf pflegt der neue Fürst mit entblößtem Haupte und stehend, in wenigen Worten zu antworten, das Schicksal zu bedauren, daß die Republik einen so guten Prinzen verloren hätte, und zu erklären, daß er auf Befehl seines Vaters oder Bruders, ob er sich gleich nicht für stark genug hielte, die Last der Republik zu tragen, dem Befehl seines Vaters oder Bruders, wie auch dem Willen der ganzen Republik unterwerfen müsse, und deswegen die angebotene Würde annehmen, auch seine Unterthanen mit aller Gerechtigkeit, Liebe und Gnade regieren wolle. Hierauf stund gleich die ganze Versammlung auf, und begleitete, unter Anführung des Metropoliten, mit der Geistlichkeit, den Fürsten in einem großen Aufzuge nach der Hauptkirche. An der Thür des Gotteshauses kam ihm mit Vorantragung zwoer Fackeln der Metropolit entgegen, welcher mit einem Rauchfaß den ankommenden Fürsten beräucherte, und ihm das heilige Kreuz und das heilige Evangeliumbuch zu küssen hinreichte: gegen welche er seine Ehrerbietung bewies, und hierauf in die Kirche gelassen wurde. Hernach mußte der Fürst an dem Altar, gegen der Thür über, welche die kaiserliche genennet wird, auf die Knie fallen, und sein Haupt auf den Rand des heiligen Altars legen, worauf der Metropolit ihm auf den Kopf das Omophorion legte, und das Gebet, welches bey der Krönung der rechtgläubigen Kaiser pflegt gebetet zu werden, mit lauter Stimme hersagte, auch seine Stirn mit dem heiligen Oel salbte. Nach diesen vorgängigen Ceremonien stand der Fürst auf, und küßte sowohl die heilige Altartafel, als auch die heiligen Bilder mit Andacht. Wenn er von da weg gieng, so setzte ihm der Metropolit

mitten in der Kirche eine goldene mit Edelsteinen gezierte Krone auf, und während daß die Sänger das ἄξιον ἐστιν sungen, hob er den Fürsten bey dem rechten, der Oberhofmarschall aber bey dem linken Arm auf einen mit drey Stufen versehenen und auf der rechten Seite der Kirche stehenden Thron. Zu gleicher Zeit wurden die um die Stadt gepflanzten Kanonen gelöset, und die Musikanten fiengen ihre Musik an. Nach geendigtem Gottesdienste wurde der Fürst im Eingange der Kirche mit dem fürstlichen Rock bekleidet, und zugleich wurden die Baronen nach Ablegung ihrer Trauerkleider, die sie bis dahin trugen, fröhlichere und glänzende Kleider angezogen. Nach diesen Verrichtungen stieg der Fürst wieder zu Pferd, und kehrte unter Begleitung so wohl des Metropoliten, als des ganzen Raths, nach dem Schlosse zurück, und bestieg beym Eintritt in den großen Saal den fürstlichen Thron; bey welcher Feyerlichkeit der Hetman ihm zur Rechten, und der Oberhofmarschall zur Linken die Schleppe seines Rocks zu tragen pflegten. Nach dem Fürsten folgten der Metropolit und der ganze Rath, welche sich nach der Ordnung auf ihre Stühle niedersetzten, darauf gieng zuerst der Metropolit zu dem auf dem Thron sitzenden Fürsten, küßte desselben Hand, und wünschte ihm in einer kurzen Rede Glück zu seiner Regierung, versicherte ihn seiner Fürbitte, und bat sich von dem Fürsten für sich und seine Geistlichkeit Schutz aus. Darauf kehrte er sich zu dem ganzen Volk, sprach den Segen, und ermahnte es zur Treue gegen ihren Herrn. Nach dem Metropolit folgten die Bischöfe und übrige Geistlichen der Moldau. Nachdem diese dem neuen Herrn ihre Ehrerbietung bezeigt hatten, wurde auch der Großkanzler mit den übrigen Baronen zum Handkuß gelassen. Nach Endigung dieser Ceremonie stand der Fürst von seinem Thron auf, und dankte mit entblößtem Haupt allen für ihre gute Gesinnung gegen ihn, und versprach dagegen dem Vaterlande Gnade, Gerechtigkeit und Schutz. Nach solcher Rede wurde dem Fürsten von dem Schwertträger die Krone aufgesetzt, und er selbst, nachdem ein jeder wieder abgetreten, gieng in sein inneres Cabinet.

Der Gemahlinn des Fürsten, wenn er eine hatte, erwiesen die Frauen der Baronen eben diese Ehrenbezeugungen in dem Audienzsaal der Fürstinn, der Krönung aber, als einer geistlichen Sache, wurde sie nicht theilhaftig. Sie hatte aber auch einen erhabenen Thron im Eingange der Kirche, der ein wenig niedriger war, als der Thron ihres Gemahls: und in ihrem Audienzsaal, (worinn allen Gemahlinnen der Baronen nach dem Rang ihrer Männer Stellen angewiesen waren,) trug sie eine Krone von eben der Gestalt, als ihr Gemahl, welches man an alten Gemälden sehen kann. So verhielt es sich ehemals mit der Einsetzung eines Fürsten in der Moldau. Nachdem aber alles durch die gewaltsame Regierung der Türken in Unordnung gerathen, und den Ständen das Recht, sich einen Herrn zu erwäh-

erwählen, genommen worden: so wird jetzo eine ganz andre Weise, einen moldauischen Fürsten zu wählen, beobachtet. Denn, so bald dem Großweßir bekannt gemacht wird, daß der Fürst in der Moldau gestorben, oder wenn er entweder aus Haß, oder wegen desselben eigener Verschuldung beschlossen hat, ihn abzusetzen, so sucht er unter den Söhnen des Fürsten und andern Constantinopolitanischen Edelleuten einen neuen Fürsten aus, und zwar verspricht er das Fürstenthum, wenn ruhige Zeiten sind, demjenigen, der ihm das meiste Geld dafür bietet, wenn aber ein Krieg bevorstehet, einem, der seiner Treue und Tapferkeit wegen vor andern bekannt ist. Wird er mit diesem Candidaten wegen der Geschenke und übrigen Bedingungen eins, und hat er über die Bezahlung des Geldes eine Handschrift von ihm erhalten, so macht er seinem Kaiser in einer Schrift, welche Talchyseh genennet wird, seine Meynung ohngefehr mit folgenden Worten bekannt: „Der jetzt regie„rende Fürst in der Moldau N. N. drücket deiner Majestät Unterthanen gar zu sehr, „so, daß die Baronen des Landes, um von seiner Tyranney befreyet zu werden, ge„zwungen sind, in die benachbarten Länder zu fliehen, einige auch hieher kommen „müssen, deine kaiserliche Gnade gegen einen so grausamen Herrn anzuflehen.“ (Kann man aber den Fürsten dessen nicht beschuldigen, so erdichtet er, es mag wahr oder falsch seyn, daß er sich weigere, den Tribut zu entrichten, oder daß er in Vollstreckung der kaiserlichen Befehle nachläßig sey, oder sonst ein Verbrechen, weswegen er abgesetzt zu werden verdiene.) „Da dieses deiner Majestät und des Reichs „Vortheil höchst zuwider ist, so erachte ich für nöthig, (wenn es deiner Majestät also gefällt) „den obgenannten Fürsten abzusetzen, und an seine Stelle den N. N. den „ich als einen gerechten, getreuen, braven und dieser Gnade würdigen Mann kenne, einzusetzen.“ Wenn der Kaiser in die Sache williget, und weder der Kyzlar Agasi, noch ein andrer Hofbedienter des Weßirs Unternehmungen widerstehet; so pflegt er eigenhändig zu unterschreiben: Mudzebindze amel oluna, d. i. Es geschehe, wie oben stehet. Nach erhaltner Einwilligung berufet der Weßir, wenn er die Sache heimlich treiben will, und zu befürchten stehet, daß der Fürst, welcher abgesetzt werden soll, wenn er sein bevorstehendes Unglück erfahre, in die christlichen Länder fliehen möchte, den Candidaten des Fürstenthums bey der Nacht, wenn aber dergleichen nicht zu befürchten ist, bey Tage, an Hof, wo er von dem Kiehajabeg des Großweßirs mit allen Ehren empfangen, in sein Cabinet, welches er auf dem Hofe des Weßirs hat, geführt, und sich daselbst niederzusetzen genöthiget wird. Hierauf zeigt ihm der Kiehaja, nach vorhergegangener gegenseitiger Begrüßung, die Ursache an, wegen welcher er ihn habe rufen lassen, welche nach der Hofmode wiederholet werden muß, ob sie gleich dem Candidaten wohl bekannt ist. Nämlich, er sagt zu ihm, daß sein Herr, der Großweßir seines Vaters oder seine eignen

treuen Dienste und Verdienste um die otschmannische Pforte, dem Sultan erzählet, und denselben dadurch bewogen habe, daß er befohlen, ihn zum Fürsten über die Moldau zu bestellen. Er ermahnet ihn, sich dieses Amts würdig aufzuführen, durch treue Dienste sich als einen Mann zu beweisen, und zu verhüten, daß entweder durch seine Nachläßigkeit oder Untreue der Großweßir vor seinem Kaiser nicht beschämet werde. Nach solcher Anrede gehet der Kiehaja aus seinem Cabinet in das Zimmer des Großweßirs, und zeigt demselben an, daß der zu ihm berufene Candidat der Moldau da sey, und die Befehle Seiner Hoheit erwarte. Der Großweßir, so bald er keine andre Geschäffte mehr hat, befiehlt dem Kapudzilar Kiehagasi, oder dem obersten Thürhüter, den neuen Fürsten herein zu führen. Dieser wartet ein klein wenig in dem Vorsaal, ehe er in das Arzodasi oder Audienzzimmer gehet, bis die Bedienten des Großweßirs und seine Kammerleute auf beyden Seiten des Zimmers nach ihrem Range gestellet sind: hierauf wird er eingelassen, und nachdem er dem Großweßir, welcher nach türkischer Art zwischen Küssen sitzet, und zu seiner Rechten den Kiehaja stehen hat, die Hand geküsset, tritt er ein wenig zurück, und bleibet aufrecht stehen. Hierauf erhebet der Weßir sein Gesicht, nimmt eine ernsthafte Mine an, grüßet ihn feyerlich, und sagt zu ihm, Choschgeldi beg. d. i. sey willkommen, Fürst. „Unser allerdurchlauchtigste, gerechtester „und allergnädigste Kaiser, nachdem er erfahren, daß derjenige Fürst, welcher bis„her der Moldau vorgestanden, sich in Ausführung seiner Befehle nachläßig bezei„get, und seine Unterthanen gedrückt, hat ihn seiner Würde zu berauben befohlen. „Ich habe ihn gebeten, dich, den ich als einen rechtschaffenen und ehrlichen und „dem otschmannischen Reich getreuen Mann kenne, an jenes Stelle zu setzen. Der „Allergnädigste Kaiser hat meiner Bitte Gehör gegeben, sich deiner erbarmet, und „dir das Fürstenthum Moldau verliehen. Deine Pflicht wird es nun seyn, eine „solche große kaiserliche Gnade gegen dich durch Treue zu erkennen, Feinde und „Freunde mit uns gemein zu haben, deine Unterthanen mit Gelindigkeit zu regie„ren, die Gerechten zu vertheidigen, denen, die Unrecht thun, nicht nachzusehen, „mit den Einkünften, welche Gesetze und Gewohnheit dem Fürsten zuerkennen, zu„frieden zu seyn, von deinen Unterthanen nichts mit Gewalt zu erpressen; dem Kai„ser aber den schuldigen Tribut und die Geschenke zur gesetzten Zeit nach Hofe zu „schicken. Wenn du dieses thun wirst, so wirst du ewiglich (d. i. Lebenslang) die „kaiserliche Gnade genießen. Wirst du aber das Gegentheil thun, so sollst du „wissen, daß dein Ende nicht anders als unglücklich seyn könne.“ Der Fürst antwortet selbst, wenn er türkisch sprechen kann, oder wenn er diese Sprache nicht verstehet, durch den Oberhofdollmetscher auf die Rede des Weßirs; er dankt für die kaiserliche Wohlthat, die ihm ohnverdienter weise wiederfahren, und verspricht, denen

an

an ihn ergangenen Befehlen nachzuleben; und alle seine Kräfte, ja auch das Leben selbst, zum Dienste Seiner Majestät willig aufzuopfern; und bittet, daß der Kaiser seine Gnade von ihm nicht abwenden wolle. Hierauf bringt der Capudzilar Kiehajasi auf Befehl des Weßirs einen Ueberrock, Chileat, gemeiniglich Caftan genannt, und reicht denselben erstlich dem Fürsten dar, ihn zu küssen, und hierauf zieht er ihm denselben über seine andre Kleider an. Nachdem er also bekleidet worden, gehet er abermals zu dem Weßir, küsset desselben Hand und den Saum seines Kleides, stellet ihm seinen Kapu Kiehagasi oder Residenten, den er bey sich hat, vor, und bittet, daß der Weßir auch diesen in seinen Schutz nehmen möge. Wenn ihn der Großweßir annimmt, so antwortet er, ne choisch, d. i. ganz wohl; und darauf wird auch der Kapu Kiehagasi mit einem Ueberrocke, aber von der zwoten Art bekleidet.

Nach diesen feyerlichen Gebräuchen küsset der Fürst zum dritten mal dem Weßir die Hand, gehet, ohne ein Wort weiter zu sprechen, aus dem Audienzsaal, und begiebt sich in das Zimmer des Kiehaja. Bald darauf folgt ihm der Kiehaja eben dahin, wünschet dem Fürsten zu seiner neuen Würde Glück, bietet ihm Caffe und Serbet (welcher aus Zucker und Wasser gemacht wird) an: und unterredet sich mit ihm von Sachen seines Fürstenthums, oder von andern zufälligen Dingen. Während dieser Unterredung hält der Imirahor oder Stallmeister des Weßirs ein schön geputztes Pferd in Bereitschaft, und der Obrist der Tschauschen mit 24 Tschauschen, vier Schatyren des Weßirs zu Fuß, noch einigen andern Agalari (Oberhofbedienten des Weßirs,) und Itsch Agalari, oder Hausbedienten, wartet darauf, daß der Fürst herauskomme. So bald der Kiehaja zu wissen bekommt, daß dieses alles auf die gewöhnliche feyerliche Weise angeordnet sey, läßt er Räucherwerk hereinbringen, und befiehlt den Fürsten zu beräuchern, welches bey den Türken ein Zeichen ist, daß man seinen Abschied nehmen soll. Hierauf küßt der Fürst dem Kiehaja die Hand, und nachdem er das Pferd bestiegen hat, reitet er unter dem Vortritt von vier Alai Tschauschen in folgender Ordnung aus dem Hofe des Großweßirs heraus. Voran gehen so viel Tschauschen, als der Fürst verlanget, mit dem Tschauschlar Emini oder ihrem Obersten; alsdann folgen des Weßirs Agalari und Itsch Agalari: nach ihnen der Fürst, von vier Tschatyren umgeben, davon zwey vor dem Pferde, und zwey zu beyden Seiten hergehen, um seine Füße zu halten. Zunächst auf den Fürsten kommt der Kapu Kiehaja oder sein Resident: und den Zug beschließen die Baronen aus der Moldau, wenn dergleichen zugegen sind, oder einige griechische Edelleute aus Constantinopel, mit welchen der Fürst entweder verwandt ist, oder seine Freunde sind. In einem solchen Aufzuge reitet er aus dem Hofe des Weßirs durch das Bachtsche Kapu Thor, welches vor diesem Chrysopyle

hieß,

hieß, aus der Stadt hinaus, und gerades Weges nach der Hauptkirche des Constantinopolitanischen Patriarchen. Wer den vorbeyreitenden Fürsten siehet, er mag ein Türk oder ein Christ seyn, wenn er auch in seiner Werkstätte sitzet, muß aufstehen, seine Hände kreuzweise über einander auf die Brust legen, und sich mit dem Kopfe bücken; ja es müssen so gar, wenn er zum Thor hinaus reitet, alle Janitscharenwachen durch ihre Hauptleute in Ordnung gestellet werden, und den Fürsten, bis er vorüber geritten, eben so, wie den Großweßir, dadurch grüßen, daß sie sich mit dem Kopfe bücken, die rechte Hand auf die Brust legen, und den vordern Saum des Kleides herablassen, welches letztere bey ihnen ein Zeichen der größten Ehrerbietung ist, dadurch sie zu verstehen geben, sie verehrten den Fürsten so sehr, daß sie mit bedeckten Füßen vor ihm stehen, und nichts anders, als auf seinen Befehl, aus der Stelle gehen müßten. Nachdem der Fürst mit dieser Begleitung bey der Patriarchalkirche angelanget ist, werden zwar die Türken beordert, auf der Straße stehen zu bleiben, er selbst aber reitet auf den Kirchhof, und steigt bey einem Stein, welcher besonders zu dieser Ceremonie bestimmt ist, vom Pferde, da unterdessen die Tschauschen ihm den gewöhnlichen Wunsch zurufen: Hak teala Padischahumuze Vebeg effendimuze tschiok yllar umurler virsun Deulet yle tschiok jascha, d. i. der gerechte und höchste Gott gebe unserm Kaiser und dem Fürsten unserm Herrn ein langes Leben, und er müsse lange glücklich leben. An dem äußern Thor, welches nach der Straße zu gehet, kommen ihm die weltlichen Geistlichen der Patriarchalkirche entgegen; an dem oben genannten Stein, die Metropoliten, Bischöfe und übrigen Geistlichen, welche zu der Zeit gegenwärtig seyn können; zuletzt empfängt der Patriarch den ankommenden Fürsten in der Thüre der Kirche, und segnet ihn mit dem Zeichen des Kreuzes. Unter dem Vortritt von den Sängern des Patriarchen, und unter Anstimmung des το ἄξιον ἐστιν gehet der Fürst in das Haus Gottes ab, bezeichnet sich mitten in der Kirche, gegen dem Altar über, mit dem Kreuz, und tritt, nachdem er die Bilder der Heiligen geküsset, an den für den Fürsten der Moldau bestimmten Thron. Indem er die unterste Stufe desselben betritt, sagt der Protodiaconus das ἐκτενὰς her, in welchem er noch des neuen Fürsten auf folgende Weise Meldung thut: „Ueberdas bitten wir für unsern frommen, Durchlauchtigen und Hochgebornen Herrn N. N. Ihm wiederfahre Stärke, Sieg, Standhaftigkeit, Gesundheit und Wohlergehen, und der Herr unser „Gott wirke mit ihm, und regiere ihn in allen Fällen, und lege alle seine Feinde unter seine Füße.“ Nach dem ἐκτενὰς gehet der Patriarch in seiner heiligen Kleidung mit vier oder mehrern Metropoliten auf den Altar; der Fürst folgt ihm dahin, und legt mit gebogenen Knien sein Haupt auf den Rand des Altars. Der

Patriarch

Patriarch bedecket es mit dem Omophorio *), und nachdem das Gebet, welches ehemals bey der Krönung der Kaiser gewöhnlich war, abgelesen worden, salbet er ihn mit dem heiligen Oel. Alsdenn stehet der Fürst auf, und kehret nach seinem Thron zurück, da unterdessen die Sänger das Polychronion singen: „Erhalte, Herr „unser Gott, unsern frommen Durchlauchtigen und Hochgebornen Fürsten, „Herrn über die ganze Moldau, unsern Herrn N. N. bey langem Leben. Herr, be„wahre ihn viele Jahre.“ Hierauf besteigt auch der Patriarch seinen Thron, befiehlt still zu schweigen, hält eine kleine Lobrede auf den Fürsten, und ermahnet ihn zur Gottesfurcht und Vertheidigung der Kirche. Auf die Predigt folget das Polychronion für den Patriarchen, welches fast mit eben denselben Worten, als das für den Fürsten abgefasset ist. Zuletzt kommen der Fürst und der Patriarch mitten in der Kirche zusammen, woselbst der Patriarch den Fürsten, durch Ertheilung des Segens, bestätiget; der Fürst hingegen die rechte Hand des Patriarchen küsset. Beym Herausgehn aus der Kirche begleitet er den Fürsten bis an den obgenannten Stein, wo sie einander wechselsweise küssen, worauf der Fürst zu Pferde steiget, und vor dem Hofe der Kathedralkirche von seinen Begleitern, den Türken, in Empfang genommen wird, von da kehret er in eben der Ordnung, wie er gekommen war, unter oftmaligem Zuruf der Tschauschen, nach seinem Palast zurück. Wenn er daselbst angelanget, nöthiget er nur die Hauptleute seiner Begleiter zu sich, läßt ihnen Caffe oder Zuckerwerk vorsetzen, und theilet die gewöhnlichen Geschenke unter sie aus; worauf sie nebst ihren Leuten dem neuen Fürsten viel Glück wünschen, und nach dem Hofe des Weßirs zurückkehren. Am folgenden Tage legt der Patriarch mit dem Metropoliten bey dem neuen Fürsten einen Besuch ab, und hierauf kommt der ganze griechische Adel, welcher sich zu Constantinopel aufhält, um ihm Glück zu wünschen. Es pflegen auch die Gesandten der christlichen Könige und Republiken, besonders, wenn sie schon zuvor mit dem Fürsten Umgang gehabt, entweder in eigener Person, oder durch ihre Dollmetscher, ihren Glückwunsch abzustatten. In den folgenden Tagen beschäfftiget sich der Fürst mit Auszahlung des Geldes, welches er für das ihm ertheilte Fürstenthum schuldig ist, und mit den Geschenken, welche die Otschmannen zwar mit dem Namen Pischuriesch, oder einer freywilligen Gabe, belegen, in der That aber nach ihrem unersättlichen Geiz dem Fürsten abpressen. So

*) So heißt die breite Binde, welche um den Hals gewunden wird, und über die Kleider vorn und hinten bis auf die Füße hinab hängt. Heineccii Abbildung der griechischen Kirche Th. 3. S. 38. Elsners Fortsetzung seiner Beschreibung der griechischen Christen in der Türkey S. 113.

B.

So bald er die Hälfte derselben erlegt hat, werden ihm die Zeichen des Fürstenthums, zween Roßschweife, welche sie Tug nennen, und eine Fahne, welche in ihrer Sprache Sandschak heißet, überschickt, und zwar mit mehr Weitläuftigkeit, als bey Einsetzung derjenigen Weßirs, welche mit dreyen Roßschweifen beehret werden. Denn die letztern erhalten ohne einige Pracht die Ehrenzeichen ihrer Gewalt, welche ihnen von dem Miralem Aga, der sie in Verwahrung hat, zugeschicket werden. Hingegen, wenn sie einem moldauischen oder wallachischen Fürsten zugeschicket werden, so werden sie in einem prächtigen Aufzuge durch die ganze Stadt bis an das Haus des Fürsten geführet. Es kommen nämlich an dem bestimmten Tage ganz früh bey dem Miralem Aga, d. i. dem Bewahrer der kaiserlichen Fahne, welches keine geringe Würde am Hof ist, eben die Tschauschen und Bedienten des Weßirs, welche den Fürsten in die Kirche begleitet haben, zusammen. Wenn der Fürst erfährt, daß sie alle beysammen sind, schickt er seine Residenten und Baronen, wenn welche gegenwärtig sind, aufs beste geputzt, und besonders mit schön ausgeschmückten Pferden, nach Babihumajun, oder dem höchsten Thor, (so nennet man das auswendige Thor des kaiserlichen Palasts.) Wenn sie ankommen, werden sie von dem Miralem Aga sehr höflich empfangen, und es wird sogleich die Tubulchana oder kaiserliche Musik, die für den Fürsten bestimmt ist, herbey geholet. Unterdessen, da diese anfängt, die Pauken zu schlagen, und auf Pfeifen und andern bey den Türken gewöhnlichen musikalischen Instrumenten zu blasen, ziehet der ganze Zug aus dem kaiserlichen Hof in seiner Ordnung fort. Den Anfang machen die Tschauschen, je zwey und zwey; hierauf folgen die Agalari des Weßirs, in eben den Kleidern, in welchen sie in dem Divan des Sultans erscheinen; alsdenn kommen mit dem Residenten des Prinzen die Baronen der Moldau; und endlich der Miralem Aga, welcher eine fliegende Fahne und die zwey Roßschweife trägt; die Musikanten aber umgeben ihn von hinten. Indem sie auf diese Weise durch die Stadt ziehen, müssen alle Wachen, wo sie auch stehen, auch sogar die, auf des Weßirs Hofe, sich auf der Straße in Reihen stellen, den Saum ihrer Kleider herablassen, die Hände kreuzweise auf die Brust legen, und solchergestalt die kaiserlichen Ehrenzeichen verehren. Wenn sie endlich die Wohnung des Fürsten erreichen, kommt der Fürst mit seinen Hofleuten im Eingange seines Palastes dem Fahnenträger entgegen; und der Miralem Aga übergiebt ihm den Sandschak und die Roßschweife mit gebeugtem Haupt und beygefügtem Wunsch, Allah teala mubarek eileje, d. i. Gott gebe dir Glück dazu. Der Fürst nimmt den Sandschak in die Hand, küßt ihn ehrerbietig, und giebt ihn seinem Sandschakdar, d. i. Fahnenträger, zur Verwahrung. Hernach ladet er den Miralem Aga in sein Audienzzimmer, und nachdem er ihm erst Erfrischungen von Caffe und Zuckerwerk, nach türkischer Weise,

reichen

reichen lassen, läßt er ihn mit einem Ueberrock, der mit Zobel gefüttert ist, bekleiden, und entläßt ihn mit dem gewöhnlichen Geschenk. Der Miralem Aga kehret zwar mit den Hofbedienten nach dem kaiserlichen Palast zurück, das Chor Musikanten aber bleibt bey dem Fürsten, und bläset täglich drey Stunden vor Untergang der Sonne, (welche Zeit bey den Türken Ikindi heißet,) das Neubet oder Wachzeichen. Auch dieses Vorrecht haben nur die Fürsten der Moldau und Wallachey, denn kein Vascha, so lange er sich zu Constantinopel aufhält, darf sich dieser soldatischen Musik bedienen. Nachdem er nun alle Geschäffte, die er mit dem Hof auszumachen hat, geendiget, und die schuldigen Gelder bezahlet hat, läßt er durch den Kiehaja dem Weßir anzeigen, daß ihn nichts mehr aufhalte, die Regierung seines Fürstenthums anzutreten, und ersuchet ihn um Audienz bey dem Kaiser, und um Urlaub zur Abreise. Wenn der Tag zu dieser Feyerlichkeit angesetzt ist, welches kein andrer als der Sonntag oder Dienstag zu seyn pflegt, als welche vom Sulejman zum Divan des Sultan bestimmet worden; so kommen vor Anbruch des Tages der Großweßir, der Musti und die Kadiläskjere, die übrigen Weßire, Jenitscher Agasi, Silahdar Agasi und andre, die ihrer Aemter wegen den Zugang haben, zusammen, und schlichten die Processe der streitenden Partheyen, wobey der Kaiser hinter einem vergulteten Gitter zuhöret. Zuweilen dauert dieses vier Stunden lang, bis nämlich keiner mehr da ist, welcher eine Klage anzubringen hat. Nach Endigung des Divans wird dem Fürsten befohlen, mit seinen Baronen von der Thür des äußern Hörsaals im Schwibbogen, bis an die Thür, durch welche der innere Schwibbogen, Cubbe genannt, verschlossen wird, in gerader Linie zu stehen. Hierauf steht der Großweßir von seinem Ort auf, und geht mit den andern Weßiren und Kadiläskjern zu dem Kaiser, da denn der Fürst sich mit dem Kopf vor dem Weßir und den übrigen Weßiren bücket. Wenn sie zu dem Kaiser gekommen sind, benachrichtiget zuerst der Großweßir den Sultan von den Sachen, welche in dem Divan ausgemacht worden, oder von andern Staatsangelegenheiten; hierauf meldet er ihm, daß sein Knecht, der Fürst der Moldau, um Erlaubniß bitte, nach seinem Fürstenthum gehen zu dürfen. Wenn ihm der Kaiser dieses gestattet, berichtet der Capudzilar Kiehajasi, welchen man den Oberthürhüter nennen könnte, dem Fürsten des Sultans Willen, und der Muhzuragasi befiehlt, daß man dem Fürsten eine Kopfdecke, welche aus Straußfedern künstlich gemacht ist, aufsetzen solle. Es ist aber diese Kopfdecke eigentlich ein Putz der Janitscharen, und wird deswegen den Fürsten aufgesetzt, weil sie eine Stelle im Janitscharenkorps haben: daher auch niemand diesen Zierrath dem Fürsten aufsetzen darf, als der Muhzuragu, welcher, da er die Wache in dem Schloßhofe des Weßirs hat, so angesehen wird, als ob er das ganze Janitscharenkorps bey dem Weßir vorstelle. Wenn der Fürst solchergestalt ausgeschmücket

worden, so zieht ihm der oberste Testerdar einen Caftan an, und theilet 27 andre Caftane von geringerer Art unter seine Baronen aus. Nach diesem führen zween Capudzibaschi den Fürsten, nebst noch vier andern von den vornehmsten Baronen, welche zugegen sind, hinein, und halten ihn fest unter den Armen. Wenn er in die Thür des Audienzsaals kommt, so nöthigen sie ihn, sein Haupt bis auf die Erde zu neigen, welches nach dem dritten und sechsten Schritt wiederholet wird. Zuletzt bleibt er mitten im Zimmer gerade stehen: denn das Audienzzimmer ist eben nicht groß. Darauf zeiget der Kaffer vom Tacht oder Thron dem Weßir, welcher mit kreuzweise über einander gelegten Händen zu seiner Rechten stehet, an, was er dem Fürsten zu sagen hat; welcher, nachdem er sich vor dem Sultan fast bis auf die Erde gebücket hat, den Fürsten ohngefehr mit folgenden Worten anredet: „Da „deine Treue und Rechtschaffenheit unserm Herrn, dem Kaiser, welcher die Zuflucht „für die ganze Welt ist, bekannt worden, so hat er sich über dich erbarmet, und dir „das Fürstenthum Moldau gegeben. Derowegen sollst du auch künftig treu seyn, „und aufrichtig dienen, seinen heiligen Befehlen, welchen der ganze Erdkreis un„terworfen seyn muß, gehorsam seyn, und in solcher Ehrerbietung gegen ihn beharren. „Die Unterthanen des Kaisers, dem es wohl und glücklich gehe, vertheidigen, und sie „mit Gelindigkeit regieren: fleißig und sorgfältig Achtung geben auf alles, was die „Feinde vornehmen, jederzeit davon zuverläßige Nachrichten einschicken, und dieses „nach besten Kräften und Vermögen besorgen. Sonst weist du wohl, was du zu ge„warten hast. Wirst du dich aber versehen, so werden dich leere Entschuldigun„gen nicht rechtfertigen.“ Wenn der Fürst die türkische Sprache redet, so antwortet er hierauf kürzlich also: „Ich verspreche bey meinem Kopfe, daß ich in dem „Diensten meines geehrtesten und gnädigsten Kaisers alle meine Kräfte aufopfern „will, wenn er nur von mir, seinem nichtswürdigen Knecht, sein gnädiges Angesicht „nicht wendet.“ Nachdem er dieses gesagt hat, wird er durch die Capudzibaschen aus dem Audienzsaal rückwärts (denn es ist nicht erlaubt, dem Sultan den Rücken zuzukehren) mit eben den Ceremonien, als bey seiner Ankunft, hinausgeführt. Unterdessen hält der Bujuk Imirahor, oder kaiserliche Oberstallmeister, ein arabisches Pferd mit einem goldenen und mit Edelsteinen besetzten Zaum, und einer mit Gold und Silber gestickten Decke, mitten im Schloßthore bereit. Auf der linken Seite des Satteis hängt ein Schwerd, auf der rechten eine Streitkolbe. Zwey Indectschi oder kaiserliche Stallknechte halten das Pferd; zu desselben Seiten stehen zwey Akkiulahly oder Trabanten, mit weißen Hüten auf dem Kopf, und eben so viel Läufer in mit Gold ausgestickten Kleidern, und silbernen übergüldeten Mützen, die wie Becher aussehen. Der Fürst steigt aufs Pferd, erwartet die Ankunft des Großweßirs, und befiehlt seinen Baronen zur linken Seite, sich in Ordnung zu stellen. Hierauf

grüßet

grüßet er mit gebücktem Kopf, und die Hände an die Brust haltend, den Großweßir und die übrigen Weßirs, welche ihn hinwieder mit einer Kopfneigung zu grüßen pflegen. Wenn diese nach ihren Palästen zurück gekehret sind, so reitet der Fürst mit eben demselben Staat, mit welchem er angekommen war, unter einer Soldatenmusik, und der Begleitung der kaiserlichen Peiken und Akkiulahly, aus dem Schloßhofe gerades Weges nach der Hauptkirche, und wird mit eben denselben Ceremonien und Ehrenbezeugungen, wie wir oben beschrieben, von dem Patriarchen und der Geistlichkeit empfangen.

Er legt aber doch die Kopfdecke ab, wenn er in die Kirche kommt, und nimmt sie nicht eher wieder, als wenn er heraus kommt. Von da reitet er gerades Weges nach seinem Palast, und wird daselbst von eben den Agalari, die ihn begleitet haben, in sein Audienzzimmer geführet. Wenn sie ihre gewöhnliche Geschenke empfangen haben, kehren sie nach Hofe zurück. Die Peikt aber und Akkiulahly bleiben bey ihm, und begleiten ihn bis nach Jaßik, welches die Haupt- und Residenzstadt ist. Am folgenden Tage schicket der Reis Effendi oder Großkanzler des Kaisers ihm das mit goldenen Buchstaben und sehr künstlichen Zügen verfertigte Diplom, und läßt ihm sagen, daß er so bald als möglich nach seinem Fürstenthum reisen solle. Denn kein Fürst darf sich länger als eine Woche, nachdem er beym Kaiser Audienz gehabt, zu Constantinopel aufhalten. Wenn er wegreiset, giebt ihm der Kaiser einen Iskiemne Agasi mit, welcher nach der Bedeutung des Worts, einen Thronvorsteher, d. i. denjenigen, welcher den Fürsten auf den Thron setzet, bedeutet. Dieses Amt wird nur einem von den innern Hofbedienten, dem Kapudzikar Kiehagasi, dem obersten Thürhüter, oder dem ersten oder zweyten Mkriachor, das ist, kaiserlichen Stallmeister, nicht selten auch dem Silahdar und Schohadar, welche den obersten Rang unter den innern Bedienten haben, aufgetragen: welche beyde aber wegen ihrer vielen wichtigen Geschäffte, die ihnen obliegen, den Fürsten niemals selbst zu begleiten pflegen, sondern an ihrer Statt andre abschicken. Es wird ihm auch einer von den Capudzibaschi mit vier gemeinen Capudschi und eben so viel Tschauschen, zween Akkiullahly, zween Schatyren, und zween kaiserlichen Peikken, wie auch ein Chor Musikanten, dessen sich auch der Weßir zu bedienen pfleget, zugeschicket. Wenn dieses alles eingerichtet worden, so bittet der Fürst den Tag zuvor, als er von Constantinopel abreiset, um Erlaubniß, bey dem Weßir Abschied zu nehmen, und wenn er diese erhalten, begiebt er sich mit seinen Residenten und Baronen nach des Weßirs Wohnung. Bey seiner Ankunft führet ihn der Kiehaja in das Zimmer des Weßirs, der ihn noch einmal zur Treue ermahnet, ihm die wenigen Lehren einschärft, und was sonsten die Umstände erfordern, anzeiget. Der Fürst antwortet ihm hierauf nach den Umständen, empfiehlt ihm seine Residenten

und sich selbsten, und wenn er ausgeredet hat, küsset er ihm die Hand. Wenn dieses vorbey ist, entläßt ihn der Weßir, und wünschet ihm in folgenden Worten Glück: „Ich werde dich sehen: handele männlich und tapfer. Sey ferner glücklich und gesund: Gott stehe dir in allen Dingen bey.“ Hierauf befiehlt er, daß man ihm einen Caftan anziehe, welcher Jzn Caftan, oder der Abschieds-Caftan genennet wird. Wenn diese Ceremonie vorbey ist, besucht er den Kiehaja in seinem Zimmer, und nimmt Abschied von ihm. Endlich steigt er zu Pferde, und reitet entweder nach seinem Palast, oder zu den übrigen Weßiren, um sich denselben zu empfehlen; doch pflegt dieses mehr bey Nacht als bey Tage zu geschehen, damit der Fürst bey dem Weßir nicht den Verdacht errege, daß er noch andre Patronen suche und habe. Am folgenden Tage reiset er mit der größten Pracht und Staat, unter Zurufungen der Tschauschen, welche jedesmal, wenn er zu Pferde steiget, oder absteiget, wie wir oben schon angezeiget, zu geschehen pflegen, ganz langsam aus der Hauptstadt. Den Zug eröffnen moldauische Reuter, wenn der Fürst dergleichen bey sich hat: und seine Fahne wird voran getragen. Alsdenn folget eine christliche Musik, mit Pauken und Trompeten: auf diese eine weiße Fahne, (welche ein Zeichen des Friedens und der Unterthänigkeit ist,) in der Mitte zwischen zwey Tug oder Roßschweifen, welche dem Fürsten von der Pforte verstattet werden. Alsdenn kommen des Fürsten Residenten, und die Baronen, welche sich zu Constantinopel aufhalten, welche eine Reihe der Tschauschen von beyden Seiten einschließet. Nach diesen folgen die Handpferde des Fürsten, deren er, wie andre Weßire, sieben sich nachführen lassen darf. Diese sind mit köstlich gestickten Decken gezieret. Auf beyden Seiten sind sie von sechs Schatyren des Fürsten umgeben, auf welche zwey kaiserliche folgen. Nach diesen reitet der Fürst selbst, welcher mit einem fürstlichen Rock und einem Turban bekleidet ist. Seines Pferdes Kopf bedecken zwey kaiserliche Peiki, und den Steigbügel halten zwey Jedektschi oder Pferdeführer. Etwas hinter dem Fürsten zur Linken, (welche Seite bey den Türken für die geehrteste gehalten wird,) reitet der Jskiemne Agasi, zur Rechten aber der Sandschak Agasi oder der Fahnenbewahrer. Hinter dem Fürsten kommen seine Kammerbedienten. Nach diesen werden drey rothe fliegende Fahnen von den Vicarien des Sandschak Agasi getragen, davon die mittlere oben auf der Spitze einen Alem oder halben Mond hat, die andern aber sind nur mit kleinen runden und übergüldeten Kugeln versehen. Auf diese folget ein Chor türkischer Musikanten, welches mit großen Pauken und Trompeten eine lärmende Musik macht. Den ganzen Zug schließen die Bedienten des Jskiemne Agasi und Sandschak Agasi, und wer sonst noch von geringern Personen mitreisen muß. In solcher Ordnung gehet der Zug ganz langsam bis an die erste Station, welche nicht weit von den Mauern der Hauptstadt ist. Auf der übrigen Reise werden

den zwar alle diese Ceremonien nicht so heilig beobachtet; doch so oft der Fürst in eine Stadt oder in einen Flecken kommt, muß die Musik und Zurufen der Tschauschen mit andern Solennitäten widerholet werden. Es müssen auch auf der Reise allezeit zwey Tschauschen mit einem Bedienten des Fürsten bis auf die zweyte Station, welche bey ihnen Conak heißet, voraus gehen, und die Herberge und Lebensmittel bestellen, welches alles nach des Fürsten Willen und Begehren besorget wird. Denn zu dieser Zeit müssen alle dem Fürsten in allen Stücken, eben so, als wenn er selbst der Großweßir wäre, auf kaiserlichen Befehl gehorsam seyn; und wenn ein Türk sich ungebührlich aufführet, oder dem Befehl des Fürsten nicht gehorchen will, so kann ihn der Fürst durch seinen Beschly Agasi mit der verdienten Strafe belegen: oder wenn er gelinder mit ihm verfahren will, ihn seinen eigenen Vorgesetzten zur Züchtigung übergeben. Wenn der Fürst solchergestalt nach Galatsch kommt, welches die erste Stadt in der Moldau ist, die diejenigen antreffen, welche von Constantinopel kommen, so empfangen ihn daselbst alle Baronen aus der untern Moldau, und einige aus der obern, welche in der Nähe sind. In Begleitung derselben gehet er nach Jaßii, und unterweges erkundiget er sich nach den Umständen seiner Unterthanen, höret ihre Klagen an, und entscheidet ihre Streitigkeiten. Eine Meile von Jaßii kommen ihm die Statthalter entgegen, die er selbst von Constantinopel aus schriftlich ernannt hat, nebst den übrigen Baronen, Soldaten und Bürgern, welche der Fürst, auf dem Pferde sitzend, zum Hand- oder Rockkuß läßt. Nun ziehet er mit eben der Pracht in die Hauptstadt ein, mit welcher er aus Constantinopel gieng, und steigt bey der Hauptkirche des H. Niklas vom Pferde. Auf dem Kirchhofe kommen ihm der Metropolitan und die übrigen Geistlichen ehrerbietig entgegen, und führen ihn in die Kirche, woselbst eben solche Kirchenceremonien, als oben beschrieben worden, beobachtet werden. Nach geendigtem Gottesdienst, wenn er aus der Kirche kommt, wird er von dem türkischen Gefolge, welches unterdessen auf der Straße stehen geblieben, mit den gewöhnlichen Zurufungen und Musik empfangen. In Begleitung derselben gehet er nach seinem Palast. So bald er dahin gekommen, wird er gleich von dem Iskiemne Agasi in den großen Divan geführet, und bleibt vor dem dahin gestellten Thron stehen, welcher drey Stufen hoch ist. Wenn die Barone ihre Plätze eingenommen haben, werden auch die übrigen Officiers, wie auch die reichsten Kaufleute aus Jaßii in den Divan eingelassen. Hierauf wird jedermann befohlen stille zu seyn, und der Iskiemne Agasi giebt den kaiserlichen Befehl, Hiukin Feeman, oder Befehl des Herrn genannt, dem Secretär, (welcher Divan Effendisi heißet, ein Türke ist, und mit einem guten Gehalt in des Fürsten Diensten stehet,) um ihn abzulesen. Ein solcher Befehl ist ohngefehr in folgenden Worten abgefaßt:

„Auser-

„Auserlesene und vortreffliche Edelleute, Bischöfe und Barone, Fußvölker „und Reuter, und ihr alle meine Unterthanen und Knechte! Euer Ende sey glück„lich. Wenn unserer Durchlauchtigsten Majestät mächtiger Befehl, welchem die „ganze Welt gehorchet, an euch gelanget, so wisset, daß im Jahr N. N. im Monat „N. N. unsre unendliche Gnade die Treue und aufrichtig geleisteten Dienste des auser„wähltesten und vortrefflichsten Fürsten aus dem Volke, welches an Jesum glaubet, „aus der Nation der Nazaräer, angesehen, und ihn unsrer Barmherzigkeit, Gnade „und Hülfe werth und fähig erkannt habe. Daher haben wir ihn zum Fürsten der „Moldau in Gnaden bestellet und verordnet. Wir haben ihm aber auch nachdrück„lichst auferlegt, für die Baronen, wes Standes sie auch seyn mögen, für die Edel„leute, welche den Provinzen vorstehen, und für alle seine Unterthanen väterlich zu „sorgen, sie zu beschützen und ihnen gewogen zu seyn, auch unsre Befehle unverdross„sen auszurichten, und uns alle Arten treuer und aufrichtiger Dienste zu leisten. Euch „aber befehlen wir, ihm in allen Dingen gehorsam und unterthan zu seyn, und was „er euch auf unsern Befehl auflegt, fleißig und ungesäumt auszurichten. Wer „sich aber ungebührlich und hartnäckig bezeigen, und sich weigern wird, seinen Be„fehlen zu gehorchen, wes Standes er auch seyn mag, dessen Bosheit und Hart„näckigkeit mag er mit dem Schwerd bestrafen, oder ihm eine andre beliebige Strafe „auferlegen. Erkennet demnach obbesagten für euren Herrn und Fürsten, der euch „von uns verordnet und vorgesetzet worden: und hütet euch anders zu denken, oder „verkehrt zu handeln, und trauet unserm allerheiligsten Zeichen, (nämlich der Tura „oder kaiserlichen Ueberschrift.) Das sollt ihr wissen. Gegeben zu Constantino„pel im Jahr N. N. im Monat N. N.“

Nachdem dieses von dem Divan Effendisi vorgelesen, und durch den Dollmetscher ein Period nach dem andern übersetzt worden; so antworten alle Baronen zugleich einstimmig: Es geschehe des Kaisers Wille: Darauf bekleidet der Iskiemne Agasi den Fürsten mit dem Oberkleide, welches er mit sich gebracht hat, und hebt ihn mit der rechten Hand auf den Thron, in welchem Augenblick die Kanonen gelöset werden, und die Tschauschen machen das gewöhnliche Geschrey. Wenn der Fürst solchergestalt auf dem Thron bestätigt worden, so befiehlt er, den Iskiemne Agasi mit einem Zobelpelze zu bekleiden, dem Divan Effendisi aber und dem Oberhofmarschalle einen gewöhnlichen Caftan anzulegen. Nach verrichteten Ceremonien fängt der Metropolitan zuerst an, ihm in einer kurzen Rede Glück zur Regierung zu wünschen, und küsset seine Hand; welche Höflichkeit der Fürst nach verrichtetem Segen hinwieder dem Metropolitan erzeiget. Nach dem Metropolitan werden die Bischöfe und andre Baronen vom ersten Range zum Hand- und Rockkuß gelassen, derer Namen der Oberhofmarschall mit dieser beygefügten Formul hersagt:

hersagt: Der Knecht deiner Majestät N. N. küsset den zu verehrenden Saum an deiner Majestät Rock. Der zweyte Hofmarschall thut eben dieses bey den Baronen vom zweyten Range, und der dritte bey den Baronen vom dritten Range. Auf die Baronen folgen die Officiers von verschiedenem Range, wie auch die Kaufleute und andre angesehene Bürger aus Jaßii. Hiernächst begiebt sich der Fürst in sein inneres Zimmer; allein der Iskiemne Agasi wird mit einem großen Gefolge, unter dem Vortritt des obersten Thürhüters in die ihm bestimmte Wohnung gebracht. Am zweyten Tage kommen die Baronen abermals in den Divan, woselbst auch der Fürst, wenn alle ihre Plätze eingenommen haben, unter Vortritt der Hofmarschälle erscheint, und in den Saal, (welcher das kleinere Schwerdzimmer *) heißet,) aus dem größeren gehet. Wenn sich der Fürst daselbst auf dem Thron niedergelassen hat, werden die drey Klassen der moldauischen Barone eine jede von ihrem Hofmarschall aufgerufen. Sie nähern sich ihm nach der Ordnung, und er entsetzet sie entweder ihres Amts, oder bestätiget sie in demselben, oder erhebt sie aus einer niedern Würde zu einer höhern; allein jemanden aus einer höhern in eine niedrigere zu versetzen, verstattet die Landesgewohnheit nicht, es wäre denn, daß jemand es von freyen Stücken begehrte. Uebrigens kann er mit ihnen vornehmen, was ihm beliebt, als wenn er keinen in der Welt über sich hätte. Wenn er alles nach seinem Wohlgefallen eingerichtet, und die ihm anvertraute Republik in Ordnung gebracht hat; so schickt er den Iskiemne Agasi und die übrigen kaiserlichen Bedienten nach Constantinopel zurück. Sie werden mit großer Pracht aus der Stadt geführt, und mit vielen Geschenken beehret; ja der Fürst selbst begleitet sie mit allen Bojaren auf tausend Schritte außerhalb der Stadt: von da aber giebt er ihnen einen von den Baronen zum Begleiter mit bis nach Galatsch, und er selbst geht nach Jaßii zurück.

Das vierte Kapitel.

Von der Bestätigung der Fürsten.

Auf die bisher beschriebene Weise wird den Fürsten der Moldau von der otschmannischen Pforte die Regierung übergeben. Sie fällt zwar sehr in die Augen, ist aber so wandelbar, daß, wenn sie nicht durch die stärksten Bande befestiget wird,

*) Es wird darum so genennet, weil das Fürstenschwerd in dem Zimmer allezeit auf den Tisch geleget wird. Und es kommt nie-mand anders hinein, als die sieben ersten Reichsbarone.

über ihre Unterthanen, wie Könige, unumschränkt, weil sie ihre Gewalt als ein Erbgut von ihren Vorfahren, und nicht durch die Wahl erhalten hatten. Zwar bezeugen die Geschichtschreiber, daß einige Regenten der moldauischen Nation verjaget worden sind: es ist aber dieses durch innere Unruhen, und nicht durch eine fremde Macht geschehen. Denn in der Moldau kannte man das Recht der Erstgeburt nicht, wodurch man in den europäischen Reichen den innerlichen Verwirrungen zuvor kömmt. Dagegen ließen die Landesgesetze auch nicht zu, das Fürstenthum zu theilen, und es stand bey dem Vater, denjenigen von seinen Söhnen, welchen er wollte, in seinem Testamente sich zum Nachfolger zu ernennen. Wenn aber zuweilen der allzufrühe Tod des Fürsten diese Ernennung hinderte, oder der unmäßige Ehrgeiz der Söhne darüber Unruhen erregte, so konnte es nicht anders gehen, es mußte dadurch ein großes Feld zu innerlichen Unruhen eröffnet werden. Während derselben bemächtigte sich derjenige des Fürstenthums, der das Glück auf seiner Seite hatte; der überwundene flohe, wenn er konnte, entweder nach Siebenbürgen, oder Pohlen, (in welchen Ländern die Prinzen gemeiniglich ihre Güter hatten,) und erwartete daselbst die Gelegenheit, seine Kräfte zu sammlen, und seine Parthey zu verstärken. Daher ist es gekommen, daß so wohl die polnischen als hungarischen Schriftsteller, die von einem auf alle den Schluß gemacht, behaupten, daß die moldauische Fürsten ihre Vasallen gewesen, und sich genöthigt zu seyn glauben, das eine Unterwürfigkeit zu nennen, was eigentlich weiter nichts als Bündnisse sind. Ueberdies ist es auch einige mal geschehn, daß ein Fürst entweder wegen seiner Tyranney, oder wegen einer andern bösen That, von zusammenverschwornen Edelleuten vom Thron gestoßen, auch zuweilen ermordet worden. Dieses ausgenommen, fand keine andre Art, die Fürsten ihres Schmucks zu berauben, statt; sondern der einmal das Zepter in die Hände bekommen, der behielt es auch ohne einigen Widerspruch bis an das Ende seines Lebens. Diese Ordnung wurde zum erstenmal bey Peter V. mit dem Zunamen Kareſch, einem natürlichen Sohn Stephans des Großen unterbrochen, da ihn der Kaiser Sulejmann, weil er beschuldigt wurde, daß er Cilia in Brand gesteckt, aus dem Fürstenthum verjagte, und noch bey seinen Lebzeiten ihm Stephan VII, welcher sich einen Urenkel Alexanders I. ausgab, zum Nachfolger gab.

Dieses geschah zum andern mal bey Peter VI, mit dem Zunamen der Hinkende, welchen die Türken, da er nach der grausamen Ermordung Johann des Armeniers, von den Ständen zum Fürsten erwählet worden, bald hernach wieder absetzten. Sie bereueten es aber kurz darauf, und setzten ihn wiederum in die vorige Würde ein. Doch pflegten die Türken sehr selten, und nur bey einer öffentlichen Empörung, die Fürsten beym Kopf zu nehmen; bis endlich nach dem Abfall des Miron Barnowski

nowski, mit Vernichtung aller Wahlrechte, die Regierung der Moldau nach ihrem Gefallen Elias III, einem Sohn Alexanders IV übergeben wurde. Denn von der Zeit an hat keinen das unglückliche Schicksal, auf dem Thron ermordet zu werden, betroffen, als den Eustrat Dabiza und meinen Vater Constantin Kantemir. Wer Lust hat, die Sache genauer nachzusehen, der schlage, wenn es ihm beliebt, oben das zweyte Kapitel von der Regierungsfolge der Fürsten in der Moldau nach. Es geschieht aber die Absetzung der Fürsten in der Moldau ohngefehr mit folgenden Ceremonien. Wenn der Wezir beschlossen, den Fürsten vom Thron zu stoßen, und die Erlaubniß dazu durch einen Talkysch vom Kaiser erhalten hat, so verhehlt er sein Vorhaben aufs beste, und läßt es keinen Menschen, als den neubestimmten Fürsten wissen; damit nämlich die Residenten des Fürsten es nicht erfahren, und es ihrem Herrn zu wissen thun. Hernach läßt der Kiehaja des Wezirs den neuen Fürsten des Nachts in verstellter Kleidung zu sich rufen, und befiehlt ihm, Caimakans (oder Bevollmächtigte) sich auszusuchen, und denenselben dasjenige aufzutragen, was auf Befehl des Kaisers zu thun ist. Wenn solches geschehen, so beordert der Wezir einen Kapudschi Baschi, welcher dem Fürsten den Befehl überbringen, und ihn nach Constantinopel führen muß. Der neue Fürst giebt ihm einen von seinen Bedienten zum Begleiter mit, und bestellet die Briefe und Befehle an die Caimakans, wie auch ein Ausschreiben an alle Landstände. Es wird auch ferner eben dieser Kapudschi Baschi mit zween kaiserlichen Befehlen versehen, davon der eine an den Fürsten, welcher abgesetzt werden soll, der andre an die von dem neuen Fürsten erwählte Caimakans gerichtet ist. Der erste, welcher an den Fürsten gerichtet ist, pflegt von folgendem Innhalte zu seyn: „Edelster unter den „Fürsten, die an den Meßias glauben, Vortrefflichster unter den Großen aus dem „Volke Jesu, (denn die abgesetzten Fürsten bekommen eben die Titel, als die regie„renden,) ehemaliger Fürst der Moldau, dein Ende sey gesegnet. Wenn der Be„fehl unsrer Allerdurchlauchtigsten kaiserlichen Hoheit, welchem der ganze Erdkreis „gehorchet, an dich wird gelanget seyn, so wisse, daß du dich durch deine Trägheit „in unserm Dienst, und durch deine Nachläßigkeit in Ausrichtung unsrer kaiserli„chen Majestät Befehle, aller Arten von Strafen und Bußen“ (zuweilen wird auch Todesstrafe hinzugesetzt) „schuldig gemacht hast. Da aber unsrer Majestät Gnade „und Barmherzigkeit über dich unendlich ist, so haben wir dir nur das Fürstenthum „zu nehmen und den N. N. dir zu deinem Nachfolger zu geben befohlen. Um des„willen sollst du mit deiner ganzen Familie, Knechten und Schätzen, ohne Zeitver„lust einer Stunde oder eines Augenblicks, an die Schwelle der hohen Pforte un„srer Allerdurchlauchtigsten Majestät kommen. Hüte dich, anders zu denken oder zu

handeln,

„handeln, und glaube unserm heiligen Siegel. Gegeben zu Constantinopel im „Jahr N. N. im Monat N. N.“

Der andre Befehl, welcher die Kaimakans angeht, pflegt in folgenden Worten abgefaßt zu seyn:

„Auserwählte aus den Großen im Volke des Meßias N. N. (es pflegen aber zuweilen zween oder drey Caimakans bestellet zu werden, deren Namen man hier alle hinzu setzen pflegt,) „euer Ende sey gesegnet. Wenn gegenwärtiger Befehl „unsrer kaiserlichen Majestät an euch gelanget, so wisset, daß wir sind benachrichtiget worden, daß euer jetziger Fürst N. N. sich in Vollstreckung unsrer Befehle „saumselig beweise, unsre Dienste aus der Acht lasse, die Sorge für das Volk und „den Staat hintan setze, und unsre Unterthanen nicht, wie es sich gebührt, beschütze, oder ihnen Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lasse; ja vielmehr auf alle „Art sie unterdrücke und aussauge. Aus dieser Ursache hat unsre unendliche Gnade, aus Mitleiden gegen mich, den Befehl gegeben, obbesagten Fürsten abzusetzen, „und an die Durchlauchtigste Pforte bringen zu lassen. Derowegen sollt ihr diesem „unserm Befehl gehorchen, und den obbenannten abgesetzten Fürsten mit seiner „ganzen Familie, Knechten und Gütern, unserm zu dem Ende dahin gesandten Kapudschi Baschi in die Hände liefern; hütet euch aber, daß sich keiner gegen ihn ungebührlich aufführe, oder von seinen Schätzen das geringste entwende. Ueberdies „sollt ihr alles, was euch euer neuer Fürst N. N. nach unserm Befehl zu thun und „auszurichten auflegen wird, unweigerlich vollstrecken. Hütet euch, anders zu denken oder zu handeln, und glaubet unserm allerheiligsten Siegel. Gegeben N. N.“

Wenn die Türken etwan befürchten, der abgesetzte Fürst möchte, wenn er erfährt, daß er zu einem Privatleben verdammt ist, einen Aufruhr machen, oder zu den benachbarten christlichen Fürsten flüchten, so werden auch entweder an den Babadagdy Seraskier oder an den Bascha von Bender Befehle ertheilet, wodurch sie beordert werden, dem Kapudschi Baschi einige Mannschaft zu geben, mit welcher er den Fürsten greifen, und mit einer starken Wache nach Constantinopel schicken kann. Wenn aber alles auf allen Seiten ruhig, und keine Ursache vorhanden ist, weswegen der Fürst seine Güter verlassen sollte, so reiset allein der Kapudschi Baschi mit den zween Befehlen, wie wir oben gesagt, mit Postpferden, welche sie Menzil nennen, so geschwind er kann, nach Jaßii. Unterwegens, besonders, wenn er nach Galatsch kommt, welches die erste Stadt in der Moldau nach Thracien zu ist, verbirgt er die Ursache, warum er geschicket worden, und damit er den Fürsten unvermuthet überfalle, giebt er vor, daß er einen ganz andern Auftrag habe. Er richtet ferner seine Reise so ein, daß er noch vor dem Mittagsessen zu Jaßii ankommt, als

zu

zu welcher Zeit alle Baronen am Hofe versammlet sind. Darauf geht er geradeß Weges nach dem Schloß des Fürsten, in den Divan, grüßet daselbst die versammleten Baronen, und reichet den von dem neuen Fürsten bestellten Caimakanen, welche ihm ein türkisch gekleideter Bedienter desselben, der sich in seinem Gefolge befindet, mit dem Finger zeiget, den Befehl mit diesen Worten: „Euer Fürst ist „abgesetzt, ihr sollt den Befehlen und Geboten des neuen Fürsten gehorchen.“ Zu gleicher Zeit begrüßet ihn der verkleidete Bediente in dem Gefolge des Kapudschi Baschi im Namen des neuen Fürsten, und übergiebt ihnen das Schreiben seines Herrn. Wenn endlich alle Baronen in dem Audienzsaale versammlet sind, so geht der Kapudschi Baschi auch hinein; der Fürst muß ihm bis an die Thüre entgegen kommen. Nach einer kurzen gegenseitigen Begrüßung befiehlt der Kapudschi Baschi dem Fürsten, seinen Thron zu besteigen; weil er ihm einen kaiserlichen Befehl kund zu thun hat. Der Fürst, ob er gleich aus solchen Umständen leicht muthmaßen kann, daß er soll abgesetzt werden, ist dennoch gehorsam. Er läßt sich nieder, und sagt nichts weiter, als: Es geschehe der Befehl des Gnädigsten und Allerdurchlauchtigsten Kaisers. Nachher übergiebt der Kapudschi Baschi den kaiserlichen Befehl dem Fürsten. Dieser giebt ihn, nachdem er ihn gewöhnlichermaßen an Mund und Stirn gedrückt, seinem Divan Effendisi, um ihn vorzulesen. Unterdessen daß er gelesen wird, stehen der Fürst, der Kapudschi Baschi und alle Baronen auf. Wenn er abgelesen ist, führt der Kapudschi Baschi den Fürsten bey dem Arme vom Throne herab, und läßt ihn sich auf eine niedrigere Bank setzen. Darauf pflegt sich der Fürst auch zu dem Kapudschi Baschi zu wenden, und ihm zu sagen: daß er dem Kaiser unendlichen Dank schuldig sey, daß er seinen unnützen Knecht nicht habe zu Grunde richten, sondern nur durch eine gelinde Züchtigung bessern wollen. Daß er alles gelassen erwarte, was über ihn beschlossen sey; daß er seine Schuld erkenne, aber nicht alle Hoffnung zur kaiserlichen Gnade aufgebe, und was er sonst noch, um der Türken Gunst zu erhalten, für nöthig erachtet. Wenn alsdann der Fürst seine Rede geendigt hat, so empfiehlt der Kapudschi Baschi den Fürsten auf drey Tage lang den Baronen, und befiehlt ihnen Wagen und andre zur Reise nöthige Dinge so bald als möglich herbey zu schaffen, und wenn er dieses bestellet hat, so geht er nach der Herberge, die die Caimakanen für ihn zubereitet haben. Der Fürst aber begiebt sich in sein Schloß zurück. Daselbst verbleibt er drey Tage lang nach angekündigter Absetzung, und behält diese Zeit über alle fürstliche Gewalt, die er vorhin gehabt hat. Von den Baronen werden ihm dieselben Ehrenbezeigungen erwiesen, welche sie ihm erzeigten, da er noch auf dem Throne saß. Und wenn sich jemand unterstünde, sich gegen ihn ungebührlich zu beweisen, oder nur mit dem geringsten Wort die Ehrfurcht gegen ihn aus den Augen zu

setzen, so kann er seine Gebeine ohne Widerrede mit der Keule oder Taputsch, die er bey seiner Einsetzung von dem Sultan empfangen, zerschmettern: ja wenn er auch einen von den vornehmsten Baronen mit dem Degen durchbohrte, wofern er es nur mit eigener Hand gethan hat, so wird es ihm von dem Kaiser für kein Verbrechen angerechnet. Denn die Türken haben das Sprüchwort: Ein Stein, der einmal zu einem Gebäude gebraucht worden, bleibt immer ein Baustein, und es kann eine Zeit kommen, da man ihn wieder zum Bauen gebraucht. Innerhalb dieser drey Tage besorgen die durch die Caimakans bestellten Commissarien Pferde, Wagen und andre zur Reise nöthige Sachen, um den Fürsten wegzubringen. Wenn die Zeit verflossen ist, fährt der Fürst mit seinem ganzen Hofstaat, Familie und Gütern, wovon niemand vor seinen Augen auch nur eines Hellers werth wegnehmen darf, aus dem kleinen Thor des Schlosses, welches gegen Mittag zu ist, und tritt seine Reise nach Constantinopel an. Alle Baronen und Officiers begleiten ihn eine Meilweges vor die Stadt hinaus, steigen daselbst vom Pferde, küssen ihm mit großer Ehrerbietung die Hand, und beurlauben sich von ihm eben so, als wenn er noch auf dem Throne säße. Der Fürst danket ihnen dagegen für die ihm bewiesene Ehre, und für den Umgang, welchen er mit ihnen gehabt. Er ermahnet sie nach einer gewöhnlichen Politik, des Kaisers und des neuen Fürsten Befehlen gehorsam zu seyn. Hierauf kehren die Baronen nach Jaßli zurück, geben ihm aber zween Begleiter mit, die für ihn die Herberge und den Tisch bestellen müssen. Auf dieser Reise verhütet der Kapudschi Baschi, daß der neue Fürst dem abgesetzten nicht begegne. Sollte es aber ja geschehen, so muß jener diesem weichen, und ihm Platz machen. Wenn der Fürst über die Donau gekommen, so stehet es ihm frey, einige von seinen Bedienten nach Constantinopel an den Weßir und an gute Freunde, welche er etwa sonst hat, voraus zu schicken. Diese letztern sollen die ersten Staatsbedienten der otschmannischen Pforte geneigt machen. Wenn sie den Geldgeiz derer, die am Ruder sitzen, durch Geschenke zu sättigen wissen, so erhalten sie wohl einen Befehl an den Kapudschi Baschi, daß er den Fürsten in desselben Haus bringen soll. Wenn es aber nicht kann erlanget werden, so hält der Kapudschi Baschi, wenn er an die Stadt kommt, stille, und läßt dem Kiehaja durch einen von seinen Leuten zu wissen thun, daß er den Fürsten bis dahin gebracht habe, und nun erwarte, was der Weßir mit ihm vorzunehmen befehle. Wird der Fürst eines schweren Verbrechens wegen angeklagt, oder wollen die Türken von ihm eine größere Summe Geldes erpressen, so bekommt er Befehl, ihn zu bewachen. Dieses geschieht, wenn sie gnädig mit ihm verfahren wollen, in des Kapudschi Baschi oder Baschbakyculi, des Schatzmeisters, Hause. Wenn ihn aber der Kaiser seinen Zorn will empfinden lassen, so wird er in den sieben Thürmen verwahrt. Denn niemand kann

daselbst

daselbst gefangen gesetzt werden, als auf eigenen und besondern Befehl des Kaisers. Er mag aber gefangen gesetzt werden, wo es ist, so kann er sich doch nicht leicht die Freyheit anders, als durch schweres Geld und ansehnliche Geschenke verschaffen. Wird er wieder losgelassen, so lebt er hernach frey in seinem Hause, so lange bis er aufs neue Gelegenheit gefunden, auf den Thron zu steigen. Ob er übrigens gleich abgesetzet ist, so sitzet er doch in der Patriarchalkirche, wenn er dem Gottesdienst beywohnet, auf dem fürstlichen Thron, welchen kein andrer besteigen darf, ausgenommen, wenn einer von den andern Patriarchen zu Constantinopel gegenwärtig ist. Eben dieses Recht hat auch seine Gemahlinn, welche für sich einen besondern Sitz, der höher als die andern ist, im Eingange der Kirche hat. Ueberdies bauet er sich sein Haus nach eigenem Belieben, und putzet es so prächtig als er kann aus: er gehet frey mit den Gesandten der europäischen Höfe, dem französischen, englischen, niederländischen und venetianischen um; weil die Türken glauben, daß einer, der zu Constantinopel lebet, nichts wider die otschmannische Pforte vornehmen könne. Er geht aus in Begleitung von vier oder mehreren Bedienten; er bedienet sich, wenn er will, eines aufs prächtigste aufgeschirrten Pferdes. Er und seine Hofbedienten tragen Kleider von welchen Farben sie wollen, da sonsten den Christen untersagt ist, grüne Kleider und gelbe Stiefeln zu tragen. Wenn er an den Hof des Weßirs kömmt, steigt er bey einem gewissen Stein vom Pferde, und erhält von dem Kiehaja und andern den fürstlichen Titel. Es wird ihm Caffe und Zuckerwerk vorgesetzt, und sonst alle Ehre bewiesen, welche die Türken den regierenden Fürsten zu erzeigen pflegen. Vor diesem waren so wohl den Söhnen der Prinzen, als auch den abgesetzten Fürsten aus dem kaiserlichen Schatze eine tägliche Pension von 5 bis 10 Rthlr. ausgemacht. Doch dieser Gebrauch ist hernach abgekommen. Nichts destoweniger aber ist noch heutiges Tages der Fürst mit seinem ganzen Hofstaat von den Abgaben frey, und kann für seinen Hof Wein öffentlich einlegen, aber nicht verkaufen lassen. Allein auch dieses haben die Fürsten niemals erlanget. Denn bey den Moldauern ist alle Art der Handlung, ausgenommen der Verkauf der Erdfrüchte ihrer eigenen Landgüter, entehrend, und Personen von hohem Stande unanständig. Auch ist der Fürst noch glücklich genug, der seine Absetzung nicht offenbar verschuldet, sondern nur dem Geize des Weßirs zu danken hat. Denn, da nach dem Gebrauch der Türken die Weßirs sehr oft verändert werden, so pflegt der Nachfolger des abgesetzten Weßirs, um seines Vorfahren Betrug und Schindereyen an den Tag zu legen, gleich zuerst nachzuforschen, was er von dem Fürsten der Moldau und der Wallachey unrechtmäßiger Weise und über die gehörige Summe erpresset hat. Um also seines Vorfahren Verschuldung desto größer zu machen, so spricht er oft einen nicht so gar unschuldigen Fürsten von allem

Verbrechen frey, und deckt den Geiz des erstern auf, um sich selbst die Befriedigung seiner Habsucht zu erleichtern.

Das sechste Kapitel.

Von den Baronen in der Moldau und ihrem Range.

Da bisher öfters von den Baronen in der Moldau geredet worden, und wir in den folgenden Kapiteln noch öfter von ihnen reden werden, so erachten wir für nöthig, den wißbegierigen Leser von ihrer Würde und Vorrechten, und den verschiedenen Stufen derselben sorgfältig zu unterrichten. Sie werden in der Landessprache Bojaren genennet, welcher Name slavonischen Ursprungs ist, und aus dem Worte Boljarn durch Verderbung entstanden zu seyn scheinet. Die slavonischen Völker pflegten von alten Zeiten her alle ihre Magnaten mit diesem Namen zu benennen. Die in der lateinischen Sprache gewöhnliche Benennung Baron haben sie nicht ursprünglich, sondern zur Nachahmung des Gebrauchs bey den benachbarten Höfen erhalten. Ihr Ursprung ist ungewiß und dunkel, wegen der Nachläßigkeit der moldauischen Geschichtschreiber. Doch bestätigen die Beyspiele der benachbarten Völker der Servier und Bulgaren, daß ihre Aemter weit älter sind, als die Wiederherstellung der Moldau selbst; nur daß die alten Regenten der Moldau die vornehmsten Hofämter nicht vollkommen so unter ihren Edelleuten ausgetheilet haben, als es anjetzt geschieht. Die verschiedenen Würden, so wie sie heutiges Tages fest gesetzet sind, soll nach unsern Jahrbüchern Alexander I. mit dem Zunamen der Gute, festgesetzt haben, nachdem er von Johann Paläologus den Titel eines Despoten und die königliche Krone erhalten hatte, und nun seinen ganzen Hof auf den Fuß des kaiserlichen Hofes einrichten wollte. Dieser Erzählung wird ein jeder leicht Glauben beymessen, wer die Hofämter bey den alten griechischen Kaisern, welche Curopalates und Georgius Codinus in einem besondern Buche abgehandelt haben, mit den heutigen Graden der Baronen in der Moldau sorgfältig vergleichen will. Denn er wird bey beyden eben dieselben Titel, eben dieselben Aemter der hohen Staatsbedienten antreffen, die so wohl im geheimen Rathe dem Fürsten zur Seite sind, als auch in den Provinzen als Statthalter seine Befehle ausrichten, und dem Hofe dienen und Ansehen geben. Sie werden daher so wie vor diesem bey den Griechen, also auch noch heut zu Tage bey den Moldauern in Baronen de Sfat oder Räthe, und in Baronen de Divan, welche man Beysitzer nennen könnte, eingetheilet. Die Baronen de Sfat, oder solche, welche in den Landesangelegenheiten die geheimen Räthe des Fürsten sind, sind folgende sieben:

1) Der

1) Der Großkankler hat über alle andre den Vorrang, und ist bey allen Berathschlagungen der Präsident und Director. Er legt zuerst den übrigen Räthen dasjenige vor, worüber auf Befehl des Fürsten soll berathschlagt werden; und wenn er ihre Stimmen gesammlet, so berichtet er dem Fürsten, was beschlossen worden ist. Wenn man den Fürsten im Namen aller Baronen um etwas ersuchen muß, so ist er es, der allein den Vortrag davon für die übrigen thut. Daher hat er auch den griechischen Namen Logotheta erhalten. Ueberdies gehört ihm auch das Recht der Gränzscheidung, und die Streitigkeiten so wohl wegen des Besitzes der Felder, als der darauf haftenden Dienstpflichten, werden von ihm abgethan. Unter ihm stehen auch die Kurtener, d. i. der Hofleute, oder derjenigen Edelleute, deren Geschlecht noch nicht den Rang der Baronen hat. Als ein Zeichen seiner Würde trägt er eine große Bulle an einer goldenen um den Hals hängenden Kette, und in seiner Hand einen übergüldeten Stab. Als die Moldau noch in ihrem vollen Flor war, so war das Gouvernement von Moncastrum, heutiges Tages Akkerman, mit dieser Würde verknüpft. Nachdem aber die Stadt durch die Türken der Moldau entrissen worden, so ist ihm der Zehnte von dem Tschernauciensischen Gebiete zu seinem Gehalt angewiesen worden.

2) Vornikul de Tschara de Dschios, oder der Gouverneur der Nieder-Moldau. Dieser besorgt an dem fürstlichen Hofe alle die Angelegenheiten, welche bemeldete Provinz angehen. Unter ihm stehen alle Gerichtshöfe derselben. Vor ihn werden ihre bürgerlichen Rechtssachen gebracht. Er spricht in peinlichen Processen, und kann über Diebe, Mörder, Kirchenräuber und andre Missethäter, auch ohne Zuziehung des Fürsten, die Todesstrafe erkennen. Als ein Zeichen seiner Gewalt trägt er einen übergüldeten Stab. Ehemals, als noch Bessarabien ein Theil der Moldau ausmachte, stand die Stadt Cilia unter ihm. Seitdem sie aber den Moldauern entrissen worden, ist ihm die Statthalterschaft über Barlad gegeben worden. Weil er aber seines Amts wegen am Hofe des Fürsten sich aufhalten muß, so hat er daselbst zween Vorniken oder Unterstatthalter.

3) Vornikul de Tschara de Sus, der Gouverneur der Obern Moldau, hat eben dergleichen Recht in seiner Provinz, als der Gouverneur in der Nieder-Moldau, und führt ebenfalls zum Zeichen seiner Würde einen übergüldeten Stab. Ihm ist die Statthalterschaft des Dorohojensischen Gebiets insonderheit anvertrauet.

4) Der Hetman, General von der ganzen Armee, welches Amt zu Zeiten der griechischen Kaiser der Großhofmeister hatte. Er ist an der Spitze aller Calavaßier, d. i. aller Ritter, und hat so wohl alle besoldete Trouppen, so wohl die Reiterey, als das Fußvolk unter seinem Befehl. Er hat die Statthalterschaft über das Sutschavische Gebiete, und führet, wenn er bey Hofe erscheinet, einen übergüldeten Stab.

5) Der **Groß-Postelnik**, Oberhofmarschall, ordnet alles am Hofe an, und hat alle zum innern Hofstaat gehörige Hofbediente unter seinem Befehl. Er hat auch die Aufsicht über die Soldaten, welche zur Constantinopolitanischen und Krimischen Post bestimmt sind, und gemeiniglich Beßli genannt werden. Im geheimen Rath hat er eigentlich weder Sitz noch Stimme; doch wird er öfters entweder mit Einwilligung der übrigen, oder auf Befehl des Fürsten dazu gelassen, und in diesem Fall ist er als der Bevollmächtigte des Fürsten anzusehn, und siehet darauf, daß die übrigen Räthe über die dringendsten Angelegenheiten des Landes aufs geschwindeste und nach dem Willen des Fürsten einen Schluß fassen. Uebrigens hat er auch die Statthalterschaft von Jaßi, und ist die ordentliche Gerichtsbarkeit ihrer Einwohner. Zum Zeichen seiner Würde trägt er am Hofe einen silbernen Stab.

6) Der **Großschwerdträger** ist über die Kammerschwerdträger gesetzt, und hat die Statthalterschaft über die Hälfte des Tschernquischen Gebiets. An den großen Festtagen, welche Despotikai heißen, erscheint er in einem mit Gold besetzten Kleide und einem Turban mit Edelgesteinen besetzt. Er pflegt, so lange als der Fürst in der Kirche dem Gottesdienst beywohnt, und bey der Tafel sitzet, sein Schwerd zu tragen.

7) Der **Groß-Paharnik**, oder **Obermundschenk** reichet dem Fürsten an Festtagen den ersten Becher Wein, und hat die andern Mundschenken unter sich. Er hat alle Weinberge des Fürsten unter seiner Aufsicht, und macht, daß dieselben ordentlich bearbeitet, und die Trauben zu rechter Zeit gesammlet werden. Daher auch alle Winzer unter seinem Befehl stehen. Auch ist es niemand im ganzen Lande erlaubt, seinen Wein zu lesen, wenn er nicht zuvor von ihm durch ein kleines Geschenk die Erlaubniß dazu erkauft hat, welche er gemeiniglich den 14ten September zu ertheilen pflegt. Dieses bringet ihm ziemlich viel ein. Uebrigens hat er auch die Statthalterschaft über das Cotnarische Gebiete. Zu diesen werden noch gerechnet

8) der **Visternik**, oder **Großschatzmeister**. Er nimmt die öffentlichen Gelder ein, und zahlet auf des Fürsten Befehl aus. Er hält Rechnung

über

über alle Aus- und Einnahme; und alle Schatzschreiber, welche Diaki de Visserie heißen, müssen seinen Befehlen gehorchen. Er hat die Schlüssel zu dem Zimmer, worinn der geheime Rath gehalten wird, und bloß dieser Ursach wegen nimmt er die achte Stelle unter den Räthen ein, da er sonsten unter ihnen weder Sitz noch Stimme hat. Wenn aber wegen Finanzangelegenheiten etwas im geheimen Rath verhandelt wird, so pflegt er auch ein Beysitzer zu seyn; doch nicht, um seine Meynung zu sagen, sondern der andern Befehle anzuhören und auszurichten.

Auf diese acht Räthe folgen die Baronen de Divan, und werden in drey Klassen abgetheilt. In der ersten Klasse, deren Glieder Bojari Mare, d. i. große Baronen genennet werden, stehet oben an der Groß-Stolnik, Oberküchenmeister, welcher über die ganze Küche des Fürsten und die Leute in derselben gesetzt ist. An Festtagen oder bey andern Feyerlichkeiten am Hofe, ordnet er die Speisen auf der fürstlichen Tafel, kredenzet sie, und bleibt bis auf den dritten Becher bey der Tafel stehen. Außer andern Einkünften ist ihm ein gewisses von Eßwaaren aus des Fürsten Küche ausgesetzet.

Der Groß-Comis, Oberstallmeister, hat alle fürstliche Marställe, das Pferdegeschirr, Knechte, Schmiede und Wagner unter seiner Aufsicht. Er ist über die Branissa, welches eine sehr große an dem Prut belegene Wiese ist, gesetzt, und besorget, daß das Heu für den Fürstenstall daselbst gemähet werde. Hieraus ist ihm ein gewisses Einkommen ausgemacht. Ueberdies ziehet er von jeder Schiffmühle, dergleichen sehr viele auf dem Prut angelegt sind, alle drey Jahre eine Abgabe von 20 Rthlr.

Der Groß-Medelnitscher reichet dem Fürsten bey großen Feyerlichkeiten vor der Mahlzeit das Waschwasser, und genießt die Hälfte von den Einkünften der Stephanischen Statthalterschaft.

Der Groß-Klutscher, welchen man den Oberhofmeister nennen könnte, ist über alle Speisekammern des Fürsten, worinn die Früchte, Butter, Honig, Käse, Salz und andre dergleichen Dinge verwahret werden, gesetzt; er sorget, daß dieses alles zu rechter Zeit angeschafft und gut aufbehalten werde, und giebt es wieder aus, wenn es nöthig ist, oder der Fürst es befiehlt. Die Fürsten haben ihm zu seinen Einkünften das zehnte Schaaf, welches die moldauischen Bauren auf den Gebirgen halten, angewiesen.

Der Serdar Campidur, nach europäischem Sprachgebrauch zu reden der Generallieutenant, befehligt die Reiterey in dem Lapusseensischen, Orheiensischen

schen und Soroccensischen Gebiete, und schützet die Länder zwischen dem Prut, Dnie-ster und Bessarabien für den Einfällen der krimischen und budschiakischen Tatarn.

Der Groß-Suldschiar, oder Aufseher über die Fleischer, hat das Amt, das Vieh, welches für des Fürsten Tisch muß geschlachtet werden, herbey zu schaffen, und das Fleisch denjenigen, welchen vom Hofe täglich ein gewisses ausgemacht ist, auszutheilen, unter welche Zahl unter andern Hofbedienten auch das Fußvolk der Seghanler gerechnet wird.

Der Groß-Zitniciar, oder Aufseher über das Getreide, sammlet das Korn, das für des Fürsten Gebrauch bestimmet ist, und sorget dafür, daß es in öf-fentliche Magazine eingebracht werde.

Der Groß-Pitar ist über die Becker gesetzt, und giebt Acht, daß das Mehl zubereitet, und alle Tage so wohl für den Fürsten, als die übrigen, welchen täglich eine große Portion ausgemacht ist, frisches Brod gebacken werde.

Der Groß-Schetrar sorget für die Zelter des Fürsten, auf Reisen aber hat er auch über das grobe und kleine Geschütz die Aufsicht, sticht die Läger ab, und ver-sieht also zugleich so wohl das Amt eines Feldzeugmeisters, als auch eines General-quartiermeisters.

Der Groß-Armaß befehligt die übrigen Armaßter oder Stadtdiener, deren ohngefehr 60 gezählet werden. Wenn einer zum Tode verurtheilt ist, so ist sein Amt, die Vollstreckung des fürstlichen Urtheilsspruchs zu veranstalten. Ueberdies hat er die Aufsicht über die Gefängnisse und die Janitscharenmusik, welche Tabul-chana genennet wird.

Der zweyte Kanzler vertritt die Stelle des Großkanzlers, und wird von ihm, wenn er von wichtigeren Geschäfften abgehalten wird, abgeordnet, die Gränzen der Aecker und Landgüter zu entscheiden.

Der Groß-Ussar, oder Oberthürhüter, ist über die andern Ussaren gesetzt, und trägt Sorge für die Kapudschi Baschi und andre Agas, welche von dem kaiser-lichen Hofe dem Weßir zugesandt werden.

Ein Aga giebt Achtung auf die Jaßischen Wachen. Er commandirt die Seghani de Sculkala, welche für die Freyheit von Abgaben ohne Sold dienen. Er entscheidet die kleineren Streitigkeiten der Jaßischen Bürger. Wenn er einen Un-zuchttreibenden oder betrunkenen Menschen auf der Straße antrifft, so bestraft er ihn, er mag seyn wo er will, und hat demnach fast eben das zu verrichten, was bey den Tür-ken der Janitscharen Aga zu thun hat.

Der zweyte Postelnik versiehet das Amt des Groß-Postelniks, und hat die Aufsicht über das ganze Schloß. Allein seine besondre und vornehmste Verrich-tung ist, daß er die Baronen vom ersten Range, welche abgesetzt worden, und alle

Landes-

Landesbedienten von der andern Ordnung zu dem Fürsten hineinführet, oder wenn einer bey ihm etwas zu suchen hat, ihr Begehren an den Fürsten, und die Antwort darauf, wieder an sie überbringt.

Der dritte Kanzler, oder fürstliche Sekretär, versiegelt die Privatbriefe des Fürsten mit dem kleinern Siegel, schreibet dieselben, und giebt sie dem Fürsten zur Unterschrift. Er ist über die Unigaren oder Schreiber der Diplomen und über die Kammer gesetzt; fertigt die Klostersachen aus, führet den Erzbischof, die Bischöfe und die Geistlichkeit zu dem Fürsten hinein. Wenn von andern Fürsten Gesandte anlangen, so sorget er dafür, daß die Ceremonien, die bey Hofe gebräuchlich sind, bey ihrer Audienz beobachtet werden. Er trägt das an einer silbernen Kette hangende Innsiegel, mit welchem er die richterlichen Entscheidungen, die von der Hand des Großkanzlers ausgefertigt werden, zu besiegeln pflegt.

Der Capitain der Darabaner commandirt die Darabaner, (welcher Name von dem deutschen Worte Trabant herkömmt, und Fußvolk bedeutet, welches auf dem Schloß des Prinzen die Wache hat.) Er visitirt bey Tag und bey Nacht die Wachen, bestellet sie, verändert sie, und versiehet, wenn der Aga abwesend ist, seine ganze Stelle. Alle oberwähnte Baronen machen die erste Klasse aus, und werden Große genannt. Sie genießen außer dem Ansehen, das ihnen ihr Rang giebt, auch das Vorrecht, daß sie in der ganzen Moldau, wo sie sich aufhalten, die Streitigkeiten der Unterthanen verhören und entscheiden dürfen, welches Recht die Baronen vom zweyten und dritten Range nicht haben. Der Serdar, der zweyte und dritte Logotheta, der zweyte Postelnik, wie auch der Capitain der Darabaner, ob sie gleich unter andern stehen, die in der Klasse der größern Baronen die nämlichen Posten haben, und also mehr zur zweyten Ordnung zu rechnen sind, haben dennoch, weil ihre Aemter ihnen mehr Ansehen geben, als der übrigen ihre, und weil sie täglich mehrmal um den Fürsten zu seyn pflegen, unter den ersten Baronen ihren Sitz und mit ihnen gleiche Vorrechte. Außer diesen pflegen auch noch folgende zu eben dieser Klasse gerechnet zu werden.

Der Vameß, oder Vorsteher des Zollwesens, und der Camanar, bey welchem der fürstliche Wachszehnte eingebracht wird. Allein beyde haben keinen gewissen Sitz in dem Divan, sondern müssen stehen, wo der Fürst es haben will. Doch können sie nicht den Vortritt über dem Serdar nehmen.

Zu der andern Klasse werden gerechnet:

Der zweyte Schwerdträger, welcher an den kleinern Festtagen das fürstliche Schwerd trägt. Wenn aber der Groß-Spatarius nicht da ist, so versiehet er alle Verrichtungen desselben.

schen und Soroccenischen Gebiete, und schützet die Länder zwischen dem Pruth, Dniester und Bessarabien für den Einfällen der krimischen und budschiakischen Tatarn.

Der Groß-Suldschiar, oder Aufseher über die Fleischer, hat das Amt, das Vieh, welches für des Fürsten Tisch muß geschlachtet werden, herbey zu schaffen, und das Fleisch denjenigen, welchen vom Hofe täglich ein gewisses ausgemacht ist, auszutheilen, unter welche Zahl unter andern Hofbedienten auch das Fußvolk der Segbanter gerechnet wird.

Der Groß-Zitniciar, oder Aufseher über das Getreide, sammlet das Korn, das für des Fürsten Gebrauch bestimmet ist, und sorget dafür, daß es in öffentliche Magazine eingebracht werde.

Der Groß-Pitar ist über die Becker gesetzt, und giebt Acht, daß das Mehl zubereitet, und alle Tage so wohl für den Fürsten, als die übrigen, welchen täglich eine große Portion ausgemacht ist, frisches Brod gebacken werde.

Der Groß-Schetrar sorget für die Zelter des Fürsten, auf Reisen aber hat er auch über das grobe und kleine Geschütz die Aufsicht, sticht die Läger ab, und versieht also zugleich so wohl das Amt eines Feldzeugmeisters, als auch eines Generalquartiermeisters.

Der Groß-Armaß befehligt die übrigen Armaßier oder Stadtdiener, deren ohngefehr 60 gezählet werden. Wenn einer zum Tode verurtheilt ist, so ist sein Amt, die Vollstreckung des fürstlichen Urtheilspruchs zu veranstalten. Ueberdies hat er die Aufsicht über die Gefängnisse und die Janitscharenmusik, welche Tabulchana genennet wird.

Der zweyte Kanzler vertritt die Stelle des Großkanzlers, und wird von ihm, wenn er von wichtigeren Geschäfften abgehalten wird, abgeordnet, die Gränzen der Aecker und Landgüter zu entscheiden.

Der Groß-Ussar, oder Oberthürhüter, ist über die andern Ussaren gesetzt, und trägt Sorge für die Kapudschi Baschi und andre Agas, welche von dem kaiserlichen Hofe dem Weßir zugesandt werden.

Ein Aga giebt Achtung auf die Jaßischen Wachen. Er commandirt die Segbani de Sculcala, welche für die Freyheit von Abgaben ohne Sold dienen. Er entscheidet die kleineren Streitigkeiten der Jaßischen Bürger. Wenn er einen Unzuchttreibenden oder betrunkenen Menschen auf der Straße antrifft, so bestraft er ihn, er mag seyn wo er will, und hat demnach fast eben das zu verrichten, was bey den Türken der Janitscharen Aga zu thun hat.

Der zweyte Postelnik versiehet das Amt des Groß-Postelniks, und hat die Aufsicht über das ganze Schloß. Allein seine besondre und vornehmste Verrichtung ist, daß er die Baronen vom ersten Range, welche abgesetzt worden, und alle

Landes-

Landesbedienten von der andern Ordnung zu dem Fürsten hineinführt, oder wenn einer bey ihm etwas zu suchen hat, ihr Begehren an den Fürsten, und die Antwort darauf, wieder an sie überbringt.

Der dritte Kanzler, oder fürstliche Sekretär, versiegelt die Privatbriefe des Fürsten mit dem kleinern Siegel, schreibet dieselben, und giebt sie dem Fürsten zur Unterschrift. Er ist über die Unigaren oder Schreiber der Diplomen und über die Kammer gesetzt; fertigt die Klostersachen aus, führet den Erzbischof, die Bischöfe und die Geistlichkeit zu dem Fürsten hinein. Wenn von andern Fürsten Gesandte anlangen, so sorget er dafür, daß die Ceremonien, die bey Hofe gebräuchlich sind, bey ihrer Audienz beobachtet werden. Er trägt das an einer silbernen Kette hangende Innsiegel, mit welchem er die richterlichen Entscheidungen, die von der Hand des Großkanzlers ausgefertigt werden, zu besiegeln pflegt.

Der Capitain der Darabaner commandirt die Darabaner, (welcher Name von dem deutschen Worte Trabant herkömmt, und Fußvolk bedeutet, welches auf dem Schloß des Prinzen die Wache hat.) Er visitirt bey Tag und bey Nacht die Wachen, bestellet sie, verändert sie, und versiehet, wenn der Aga abwesend ist, seine ganze Stelle. Alle oberwähnte Baronen machen die erste Klasse aus, und werden Große genannt. Sie genießen außer dem Ansehen, das ihnen ihr Rang giebt, auch das Vorrecht, daß sie in der ganzen Moldau, wo sie sich aufhalten, die Streitigkeiten der Unterthanen verhören und entscheiden dürfen, welches Recht die Baronen vom zweyten und dritten Range nicht haben. Der Serdar, der zweyte und dritte Logotheta, der zweyte Postelnik, wie auch der Capitain der Darabaner, ob sie gleich unter andern stehen, die in der Klasse der größern Baronen die nämlichen Posten haben, und also mehr zur zweyten Ordnung zu rechnen sind, haben dennoch, weil ihre Aemter ihnen mehr Ansehen geben, als der übrigen ihre, und weil sie täglich mehrmal um den Fürsten zu seyn pflegen, unter den ersten Baronen ihren Sitz und mit ihnen gleiche Vorrechte. Außer diesen pflegen auch noch folgende zu eben dieser Klasse gerechnet zu werden.

Der Vameß, oder Vorsteher des Zollwesens, und der Camanar, bey welchem der fürstliche Wachszehnte eingebracht wird. Allein beyde haben keinen gewissen Sitz in dem Divan, sondern müssen stehen, wo der Fürst es haben will. Doch können sie nicht den Vortritt über dem Serdar nehmen.

Zu der andern Klasse werden gerechnet:

Der zweyte Schwerdträger, welcher an den kleinern Festtagen das fürstliche Schwerd trägt. Wenn aber der Groß-Spatarius nicht da ist, so versiehet er alle Verrichtungen desselben.

Der zweyte Paharnik vertritt ebenfalls des Groß-Paharniks Stelle, und hat besonders die Aufsicht über des Fürsten Weinberge, welche um Hußi herum sind, und sorget dafür, daß die Bearbeitung derselben und die Weinlesen zu rechter Zeit geschehen.

Der zweyte Visternik führet nach dem dritten Visternik drey Monate lang so wohl die Rechnung der Ausgaben der Schatzkammer, und berechnet auch dieselben an den Oberschatzmeister; welche Ordnung bey allen übrigen Aemtern, die mit den Finanzen zu thun haben, beobachtet wird.

Der zweyte Stolnik besorget täglich die Küche, bestellet die Gerichte für den Fürsten, setzet sie auch hernach auf die Tafel, und kredenzt sie zuerst.

Der zweyte Comis vertritt die Stelle des Groß-Comis, und hat die tägliche Aufsicht über den Stall des Fürsten, und wenn der Fürst ausreiten will, so sattelt er das Pferd, und führet es ihm zu. Er genießt den dritten Theil aus den Einkünften des Groß-Comis zu seinem Gehalt.

Der zweyte Medelnitschiar.

Der zweyte Klutschiar.

Der zweyte Suldschiar.

Der zweyte Zitnitschiar.

Der zweyte Pitar.

Der zweyte Schetrar muß eben auf die Weise, wie der zweyte Visternik, drey Monate lang nach den Beamten vom dritten Range das Amt versehen.

Der zweyte Armaß hat das Register aller derer, die gefangen sitzen, und zur Strafe gezogen werden sollen. Er zeiget dasselbe alle Sonnabend dem Fürsten, und fragt ihn, was er mit den Gefangenen zu machen befiehlt. Er muß auch mit einigen andern gemeinen Armassern diejenigen, welche wegen einem Verbrechen vor den Fürsten sollen gebracht werden, abholen.

Der zweyte Ussar pflegt das Amt des Groß-Ussar in desselben Abwesenheit zu verrichten.

Baronen von der dritten Ordnung heißen:

Der dritte Postelnik, welcher sich mit zween andern Postelniken vom untersten Range Tag und Nacht in dem Schlosse aufhalten muß.

Ihr Amt bestehet darinn, daß, wenn der Fürst dem Groß-Postelnik etwas will sagen lassen, sie seine Befehle an ihn überbringen müssen. Sie müssen auch dafür sorgen, daß andre fürstliche Befehle, welche ihnen von den Kammerdienern hinterbracht werden, vollstrecket werden, und hernachmals müssen sie dem Fürsten wieder Bericht abstatten, was hierinn geschehen sey. Aus dieser Ursach ist diesen dreyen auch der freye Zugang in das große Cabinet verstattet, welchen andre Baronen nicht haben.

Der

Der dritte Spatarius trägt täglich das fürstliche Schwerd, und hat demwegen außer seinem Baronat auch noch eine Stelle unter den Hofbedienten.

Der dritte Paharnik hat die Aufsicht über die Bakovischen und Totrußischen Weinberge, und läßt von den Winzern die Trauben zu rechter Zeit schneiden und pressen.

Der dritte Visternik stehet unter dem Groß-Visternik, und ist ihm von seiner Amtsführung Rechenschaft zu geben schuldig. Wenn der Großschatzmeister drey Monate lang die Rechnung der Ausgaben geführet, so übergiebt er dieses Amt dem dritten, welcher es einen ganzen Monat lang führet. Nach dem Verlauf desselben aber muß der zweyte Visternik es übernehmen, welcher, wie wir schon oben gemeldet, nach einem viertel Jahr es wieder an den dritten Visternik übergiebt. Dieser aber händiget seine ihm anvertraute Rechnungen, wenn die dreyßig Tage vorbey sind, dem Groß-Visternik wieder ein. Auf solche Art gehet beständig unter diesen dreyen Schatzmeistern die Verwaltung der Schatzkammer herum, daß, wenn die zween obersten drey Monat lang dieselbe verwaltet, ihre Besorgung zwey Monate hindurch an den untersten kömmt. Eben diese Ordnung wird auch bey den übrigen Finanzbedienungen beobachtet, wie wir unten sehen werden.

Der dritte Comis hat die nämlichen Verrichtungen, als der zweyte.

Der dritte Suldschiar und

der dritte Zitnitschiar versehen auf eben diese Weise, wie der dritte Visternik, die Aemter ihrer obern Mitgehülfen gleiches Namens, jedesmal den vierten Monat hindurch.

Der Camarassiul de Suldscherie theilt das Fleisch nach dem Gewichte aus.

Der Camarassiul de Zitnitscha führt die Rechnung des Getreides, welches in den Speichern des Fürsten lieget, und bekommt zu seiner Besoldung von jedem Wagen dreyßig Asper.

Die vier Vorniken an dem Thore haben ihren Sitz an dem Thor des äußern Schlosses, und machen daselbst die kleineren Streitigkeiten aus, bestrafen die Huren, und lassen die unverehelichten Weibspersonen, die entweder genothzüchtigt worden, oder sich freywillig beschlafen lassen, mit dem Thäter durch einen Priester zusammentrauen, wenn sie nämlich geringen Standes sind; ist aber eine von beyden Personen von vornehmen Stande, so berichten sie es an den Fürsten. Sie stehen auch dem Fürsten, wenn er auf dem Richterstuhl sitzet, zur Seite, heißen den Pöbel stille seyn, und führen die Partheyen in den Divan. Wenn einer von ihnen sich anheischig gemacht, an einem bestimmten Tage vor dem Fürsten mit dem Kläger zu erscheinen, so schreiben sie ihn in ihr Verzeichniß. Denn wer sich an dem angesetzten Termin nicht stellet, macht sich dadurch des Ungehorsams gegen den Für-

ſten ſchuldig, und verliert geradezu ſeine Sache. Für ſolche Verrichtungen haben ſie zu ihrer Beſoldung die Statthalterſchaft des Romanenſiſchen Gebiets bekommen.

Alle dieſe Baronen, welche wir bisher genennet, unterhält das Land zu den Dienſten des Fürſten. Daher kann auch ſelten einer, der nicht von Adel iſt, zu ſolcher Würde gelangen; ob es gleich bey dem Fürſten ſtehet, einem jeden, auch von dem unterſten Range, ein ſolches Amt zu geben. Ihren Weibern werden in dem Saale der Fürſtinn, welcher in dem Harem (Gynecaeo) iſt, wenn ſie ihre Cour annimmt, nach dem Range ihrer Männer die Sitze angewieſen. Der Fürſt hat außer obbeſagten gewöhnlichen Baronen, die an ſeinem Hofe dienen, noch Hofbediente, welche Börinaß heißen, die nicht nur aus dem Adel, ſondern auch aus den Sklaven und dem niedrigſten Geſinde pflegen in dieſen Rang aufgenommen zu werden, und dadurch zugleich die Rechte und Freyheiten des Adels erlangen. Darunter gehören:

Der **Groß-Kämmerier**; dieſer iſt über die Kammerdiener des großen Cabinets geſetzt, verwahret den beſondern Schatz des Fürſten, welcher von der öffentlichen Schatzkammer verſchieden iſt. Er giebt Befehle an die Curtenen von der Kammer, Edelleuten von unterm Range, ſchreibt den Kaufleuten das Gewicht und Maaß vor, nach welchem ſie verkaufen ſollen, hat Acht, daß ſie nicht ein falſches Gewicht und Elle gebrauchen, und beſtraft die Uebertreter nach den Geſetzen. Auch die Scharhorodiſchen Kaufleute, mit welchem Namen diejenigen belegt werden, welche ihre Waaren aus den koſſakiſchen Städten und Rußland nach der Moldau bringen, ſtehen unter ſeinem Befehl.

Der **Vatavul de Aprodſchi de Divan** iſt Aufſeher über die Aprodſchis des Divan; er hat faſt eben das Amt in der Moldau, welches an der otſchmanniſchen Pforte der Tſchaußbaßi hat. Er iſt Vorſteher der Aprodſchis des Divan, und treibt die ausgeklagten Schulden und Erſtattungen für den Kläger durch den Gerichtszwang ein. Er weiſet denjenigen, die dem Divan des Fürſten beywohnen, ihren Platz an, und zum Zeichen ſeines Amts trägt er in ſeinen Händen eine Geißel, die an dem Griff mit Silber überzogen iſt.

Der **Vatavul de Stolnithei** iſt der Oberſte über die Tafelbedienten, und wenn ſie die Trachten aus der Küche auf des Fürſten Tafel tragen, ſo geht er vorher, mit einer Peitſche in der Hand, die aber nicht mit Silber beſchlagen iſt.

Der **Vatavul de Paharnitſchei** iſt Aufſeher über die Schenken. Er ertheilt den Paharnitſchen Befehle, welche an der Tafel des Fürſten oder bey Gaſtereyen, wozu die Baronen gezogen werden, die Gläſer zu reichen pflegen.

Der Cupar, der tägliche Mundschenk des Fürsten, ist Kellermeister über den Hofkeller. Er giebt den Weinhändlern rechtes und mit des Fürsten Siegel bezeichnetes Maaß, und wenn er einen findet, welcher nach einem geringeren Maaße, als das befohlene, Wein verkauft, so bestraft er ihn nach den Gesetzen.

Der Tschohadar sorget für die erforderliche Anschaffung der Stiefeln und Schuhe für den Fürsten und den ganzen Hofstaat. Dem Fürsten selbst aber reichet er die Stiefeln. Unter ihm stehen alle Schuster in Jaßli.

Medelnitscheri; es pflegen derer drey oder viere zu seyn, welche täglich die fürstliche Tafel decken. Sie bringen das Waschwasser. Sie haben die Schüsseln, Teller, Becher, und überhaupt alles silberne Tafelgeschirr, imgleichen Tischtücher, Servietten und das übrige Tafelzeug unter ihrer Verwahrung.

Cameraschul de inunter, d. i. der geheimde Kammerdiener, hat die Kleider, Edelgesteine und übrigen Schmuck des Fürsten unter seiner Aufsicht, und ist über die untern Kammerdiener gesetzt.

Der Vatavul de Copii, Aufseher über die Kammerdiener der Gewehrkammer und Divans. Er hat die Aufsicht über sie, und sein Einkommen fließt aus derselben Verrichtungen. Denn sie werden sehr oft zu den Baronen geschickt, die der Fürst vom Lande zu sich rufen läßt, und alsdann bekammt der Vatav einen Thaler von den 6 Thalern, die ihnen ein solcher Baron zu geben pflegt.

Der Camarassul de Dutschetschi, der Hofconditor, sorget dafür, daß beym Nachtisch die in Zucker und auf andre Art eingemachte Sachen auf die Tafel kommen, und hat das Porcellain unter seiner Verwahrung.

Der Camarassul de raphturi ist Aufseher über die Zäume, und hat die Sättel, die mit Gold und Silber geschmückten Zäume, und den ganzen Pferdeschmuck unter seinen Händen.

Der Piunitschar ist Aufseher über die Kellerbedienten. Er selbst stehet unter dem Cupar oder täglichen Mundschenken; dagegen stehen alle Böttticher und andre Leute, die in den Weinkellern arbeiten, unter seinem Befehl. Zu seiner Besoldung hat er die Weinhefen, aus welchen er Brandtwein brennet.

Der Logotheta de Visterie, d. i. Schatzschreiber, befiehlt über alle Schatzschreiber, und verwahret die Rechnungsbücher der Ausgaben; er selbst aber stehet unter dem Oberschatzmeister.

Der Camarassul de Catastive hält alle Rechnungsbücher der besondern Ausgaben des Fürsten, auch die Liste der Soldaten. Und wenn die Trouppen gemustert werden, so lieset er alle bey ihrem Namen ab. Eben das thut er auch, wenn der Sold bezahlet wird, und übergiebt alsdann allen Hauptleuten die Liste der Soldaten

daten von ihrer Compagnie, die er mit eigener Hand geschrieben, für welche Mühe er von jedem einen Rthlr. bekömmt.

Der **Camarassul de Lumini**, oder **Aufseher der Lichter**, hält die Rechnung von dem Tribut des Wachses und der Seife, welcher Heymen genennet wird, und gebraucht denselben zu den Lichtern und Lampen des Hofes.

Der **Vornicul de Tyrg**, **Marktmeister**, sammlet den Zehnten von allen den Waaren, welche nach dem Maaß und Gewichte verkauft werden, welche Art von Tribut bey den Moldauern Mortassipia genennet wird. Er empfängt auch von dem Camarassul de Lumini die Lichter, und vertheilet sie unter die Hofbedienten. Auch ist es sein Amt, das Holz für das Schloß besorgen zu lassen, und zu seiner Zeit in die Zimmer und Küchen zu vertheilen.

Der **Vatavul de Aprodschi de Tyrg** ist Aufseher über die Gerichtsdiener, welche den Tribut und andre Abgaben der Bürger eintreiben, und an die Schatzkammer liefern. Alle diese stehen nebst ihren Vorgesetzten unter den Befehlen des Großschatzmeisters.

Der **Vatavul de Pajtschi**, Oberster über die Peikier, hat die acht Laqueyen des Fürsten, welche man Peikos nennt, und mit silbernen Gürteln, Degen und Lanzen, welche an dem Griff und an der Spitze mit übergüldetem Silber beschlagen sind, unter seiner Aufsicht.

Des Fürsten Gemahlinn hat zu ihrer Bedienung

Zween Vorniken, welche zugleich in dem Vaslujensischen Gebiete Statthalter sind.

Ein Comis, welcher ihren Stall, Kutschen und Pferde besorget, und

Zween Klutscherii, welche Getreide und Futter für die Hofbedienten so wohl, als auch den Stall besorgen müssen.

Auf diese folgen in der Ordnung die Bedienten von Adel, die bey dem Fürsten und bey Hofe sind, und durch diese Bedienungen zu höhern Ehrenstellen aufsteigen.

Die 50 Kammerdiener des Divans, welche dem Fürsten, wenn er in dem Audienzsaal sitzet, zur Seite stehen, und die Baronen zu dem Fürsten herein rufen müssen.

Die 24 Kammerdiener über die Gewehrkammer.

Die 12 Kammerdiener des großen Cabinets.

Die 3 Kammerdiener des kleinen Cabinets.

Die 7 Postelniken vom obern Range; 24 oder mehrere, wenn es dem Fürsten beliebt, vom unteren.

Die

Die 50 Aprodi de Divan, deren Amt mit dem Amte der Tſchauſier bey den Türken übereinkommt, nämlich die Beklagten, die nicht am beſtimmten Tag erſchienen, vor Gericht zu führen, und von böſen Schuldnern die Bezahlung einzutreiben.

Die 24 Paharnitſchei, die bey der Tafel aufwarten, und den Gäſten zu trinken reichen.

Die 24 Stolnitſchei bringen die Gerichte aus der Küche auf die fürſtliche Tafel.

Die 60 Armaſtſchei, welche die Diebe, und die Baronen, welche flüchten wollen, oder ſonſt eines großen Verbrechens ſchuldig ſind, gefangen nehmen müſſen.

Die Uſcharei, welche die türkiſchen Geſandten der otſchmanniſchen Pforte, und die Geſandten des krimiſchen Tatar Chan einquartiren, verpflegen und bedienen müſſen.

Das ſiebente Kapitel.

Von dem moldauiſchen Kriegsſtaat.

Nachdem wir von den moldauiſchen Baronen und von den Titeln der Bedienten an des Fürſten Hof geredet; ſo folgt, daß wir von den Trouppen, die die Moldau vormals gehalten, und noch hält, eine kurze Nachricht geben. Daß ehemals, als die Moldau noch ihrer Freyheit genoß, die Armee aus 70,000, auch ſehr oft 100,000 Mann beſtanden habe, erzählen unſre vaterländiſchen Jahrbücher. Dieſe Erzählung wird auch nicht unglaublich ſcheinen, ſo bald man bedenket, mit was für mächtigen Nachbarn, Türken, Polaken, Koſaken, Hungarn und Walachen die Moldau vor dieſem Krieg geführet, und daß ſie nicht nur wider ihre Anfälle bis auf die Zeiten Bogdan III. ihre Freyheit verfochten, ſondern auch ſogar ihre Gränzen noch weiter ausgedehnet habe. Allein eben dieſe Macht der Moldauer fieng an, ſo, wie ſie unter Stephan dem Großen den höchſten Gipfel erreicht hatte, hernach von der Zeit an wieder nach und nach zu fallen. Denn da nach den Zeiten Bogdan III. welcher die Moldau an die Türken übergeben hatte, die Regenten des Landes unter dem Schuz der Türken vor den Anfällen der Nachbarn ſicher waren, ſo vernachläßigten ſie, wie es gemeiniglich im Frieden zu gehen pfleat, das Kriegsweſen, und weil ſie es für unnüz hielten, ohne Noth ſo viele Menſchen zu unterhalten; ſo ließen ſie es gern geſchehen, daß die Regimenter nicht nur von ihrer alten Tapferkeit, ſondern auch von ihrer Anzahl herabfielen. Dennoch aber ſagen unſre moldauiſchen Chroniken, daß bis auf die Zeiten der Moviler nie weniger, als 40,000 Mann auf den Beinen wären gehalten worden. Allein nach dieſen

Zeiten

Zeiten ist so wohl durch innerliche Unruhen, als auch durch die Ränke der Türken, welche aus den Empörungen der Fürsten Gelegenheit nahmen, die moldauische Krone ihres Ansehens zu berauben, die Macht der Moldauer so sehr gefallen, daß sie jetzo kaum 6 bis 8000 Mann dem Feinde entgegen zu stellen im Stande sind. Sie werden aber eingetheilet in Soldaten im eigentlichen Verstande, d. i. solche, die um einen gewissen Sold dienen, und Soldaten de Scutala, welche für die Freyheit von Abgaben auf eigene Kosten Kriegsdienste thun.

Ueber die Soldaten im eigentlichen Verstande sind gesetzt:

Der Baschbuluckbaschi. Dieser befiehlt über 10 Bulugbaschis oder Hauptleute, davon ein jeder ohngefähr 100 Segbanier unter sich hat. Segbanier aber heißen nach der türkischen Sprache diejenigen Soldaten, die für einen guten Sold aus Serviern, Bulgariern, Albaniern und Griechen zur Leibwache des Fürsten gehalten werden, und sich beständig am Hofe ablösen, wo sie auch um die Mauren herum ihre Wohnungen haben.

Vier deutsche Hauptleute, welche ehmals Befehlshaber über tausend Mann waren, jetzt aber kaum 25 Mann unter ihren Fahnen haben.

Vier kosakische Hauptleute, welche gleichfalls ehmals 1000 und mehr Soldaten commandirten, jetzt aber kaum 40 bis 50 ihrer Landsleute, und zwar gemeiniglich aus der Zaporovischen Horde unter sich haben.

20 Rittmeister, welche ohngefehr 100 Mann anführen, und wovon ein jeder monatlich 3 Rthlr. Gehalt hat.

11 Oberhauptleute. Diese stehen sämmtlich unter dem Commando des Hetmans. Die Hauptleute der Lipcensischen Tatarn; (welches der Name derjenigen Scythen ist, welche litthauen bewohnen und Mahomedaner sind,) sind 4 oder mehrere, je nachdem es dem Fürsten beliebt.

Der Beschliagasi, welcher zween Hauptleute der Beschlier unter sich hat. Die Beschlier sind aber Tatarn oder Türken, welche der Fürst hält, um die Plackereyen der türkischen Trouppen zu verhindern, und die Türken zu bestrafen, wenn sie Ausschweifungen begehen wollen, weil es bey den Muselmännern für ein Hauptverbrechen angesehen wird, wenn ein Mahomedaner von einem Ungläubigen, wie sie die Christen zu nennen pflegen, gezüchtigt oder geschlagen wird. Sie sind den Soldaten de Scutala, d. i. welche für die Freyheit von Abgaben dienen, vorgesetzt.

Die Bulugbaschii der Städte, deren jede große und kleine Stadt nach dem Verhältniß ihres Gebiets vier oder fünf, Jaßii aber zehn hat, und über welche insgesammt ein Aga gesetzt ist. Acht Hauptleute, welche die Darabanen anführen, über welche der Oberhauptmann der Darabaner gesetzt ist, der unter des Aga Commando stehet.

Neun-

Neunzehn Hauptleute de min, oder der Regimenter, die aus 1000 Mann bestehen, welche aus den 19 Provinzen der Moldau angeworben werden. Jedes davon bestand vor diesem aus 10 Centurien oder Compagnien, welche bey den Moldauern Sutaß genennet werden. Heutiges Tages aber ist ihre Zahl ziemlich gefallen. Sie standen sonsten unter den Groß-Vorniken der obern und untern Moldau; nun aber sind alle diese Trouppen der Aufsicht und dem Commando des Hetmans anvertrauet. Diejenigen von ihnen, welche an den Gränzen stehen, bewachen die Pässe der Gebirge und die Furten der Flüsse. Die, welche mitten in der Moldau stehen, wo nichts von Feinden zu befürchten ist, werden zur Wache auf des Hetmans Schloß gebraucht, und von ihm in dem Dienste des Staats verschicket. Daß sie auch ehmals Husaren gewesen, beweiset noch der Name derjenigen Abtheilung ihres Korps, die Hinsarien genennet werden. Die gegenwärtigen Hinsarien in der Ober- und Nieder-Moldau sind diejenigen, welche dem Vornik der Provinz gehören. Doch thun sie keine Soldatendienste, sondern werden mit Beybehaltung des alten Namens zur Anbauung des Feldes gebraucht. Daher bey den Moldauern das Sprüchwort von ihnen entstanden: Della arme la Sapa; von den Waffen zum Pflug.

In eben diese Klasse muß auch gerechnet werden das moldauische Jägerkorps, welches mit ihrem Vatav oder Obersten ein Dorf von 100 und mehr Bauerhöfen in den Gebirgen der Moldau bey dem Städtchen Piatra im Besitz hat. Zu Kriegszeiten muß es immer um den Fürsten im Lager seyn; zu Friedenszeiten aber beschäfftigen sie sich mit der Jagd, und bringen allerley Thiere, Hirsche, Ochsen, Schaafe und was sonst für welche in den Wäldern herum laufen, theils lebendig zu des Fürsten Vergnügen, theils todt für seine Tafel nach Hofe, für welche Arbeit sie von Abgaben frey sind. Für das Pulver und Bley aber bekommen sie einen besondern Gehalt.

Die Calarassi de Tscharigrad oder Constantinopolitanische Läufer, deren 50 sind, mit ihrem Vatav oder Obersten. Sie reden alle türkisch, und müssen, wenn es nöthig ist, nach Constantinopel gehen; für welche Arbeit sie außer der Freyheit von Abgaben aus der Landeskasse 20 Thlr. bekommen. Die Calaraßi de Galatsch stehen unter einem besondern Vatav oder Obersten, und haben eben die Verrichtungen, als die Constantinopolitanischen. Doch wenn sie irgend wohin verschicket werden, so bekommen sie aus der Kasse nicht mehr als 10 Thaler. Es sind ihrer ohngefehr funfzig.

Die Imblatori de Chotin, derer 50, und eben so viel Imblatori de Sorocca oder Sorocciſche Läufer sind. Sie verstehen die polnische und rußische Sprache,

und werden, wenn es nöthig ist, gesucht, und nach Polen und Rußland verschicket. Beyde stehen unter ihrem besondern Vatav oder Obersten.

Die 24 Fuschtaßi, Knüttelträger. Zu Friedenszeiten bewachen sie die Thüren des Frauenzimmers und des Hofgefängnisses, in welches die Hofbedienten wegen geringer Versehen eingesperrt werden. Wenn jemand auf Befehl des Fürsten mit Stockschlägen bestraft werden soll, so verrichten sie es. Wenn der Fürst sich, es sey im Gepränge, oder zu seiner Ergötzung, ausbegiebt, so umgeben sie ihn auf beyden Seiten, mit langen Knütteln in der Hand, und eben dieses Amt verrichten sie auch auf einem Feldzuge. Sie haben einen besondern Obersten, welcher Vatav de Fuschtaßi heißet.

Und das sind also die Trouppen, welche das Land dem Fürsten auf seine Kosten unterhalten muß. Wenn aber der Fürst aus seiner Kasse mehrere halten will, so verhindert ihn niemand daran: Allein die Fürsten unterstehen sich nie, ihre Trouppen zu vermehren, als wenn sie mit einer Empörung umgehn. Denn sie halten es für vortheilhafter, das Geld in den Kasten zu legen, als es für unnütze Soldaten auszugeben.

Das achte Kapitel.

Von dem Hofceremoniel.

Nunmehro glauben wir eine dem neugierigen Leser unangenehme Arbeit zu übernehmen, wenn wir ihm das Gepränge und die Ordnung erklären, die bey den öffentlichen Aufzügen und den fürstlichen Gastmahlen, wie auch in der Kirche beobachtet werden. So oft der Fürst außerhalb der Stadt, um eine Kirche oder Kloster zu besuchen, oder zu einem Feldzuge ausgeht, so geschiehet es nie anders, als mit der größten Pracht und in Begleitung vieler Soldaten. Voraus gehen einige Anführer und Wegweiser, welche aus den Soldaten und Läufern hiezu ersehen sind. Hierauf folgt die Reiterey, vor welcher die Fahne und Hauptleute hergehen, so, daß zwischen jedem Regiment ein Raum gelassen wird, um sie zu unterscheiden. Von beyden Seiten der Fahne gehen die Hauptleute der Regimenter, welche Achtung geben, daß alle Soldaten in der Ordnung und in gerader Linie marschiren. Auf diese folgen die Calaraßi und Imblatori mit ihren Vatavs; nach diesen werden die Handpferde geführet, vor welchen zween Tug oder Roßschweife, welche die otschmannische Pforte dem Fürsten als ein Ehrenzeichen seiner Gewalt schenket, voraus getragen werden.

Hernach

Hernach folgen die Prinzen des Fürsten, auf welche der Fürst selbst etwas weiter hinten mitten in der Linie kommt. Die Peiki begleiten ihn zunächst auf beyden Seiten. Wir haben schon oben ihre Kleidung und Verrichtung beschrieben. Weiter folgen zur rechten Hand die Comisi oder Stallmeister und die Vatavs der Hofbedienten. Auf der Linken der Großpostelnik mit den andern Postelniken: in der dritten Linie nach dem Fürsten gehen die Bulugbaschi vier auf beyden Seiten, und zwar die ältesten davon zunächst bey dem Fürsten. Den ganzen vordern Zug schließen zuletzt die Segbanen, oder im Sold stehende Soldaten, die auf beyden Seiten marschiren, auf welche die Caußij, welche man nach europäischer Art die Corporals nennen könnte, Acht haben, daß sie mit gerade und gleichem Schritt marschiren. Nach dem Fürsten aber hat der Schwerdträger zunächst seine Stelle, welcher die Waffen des Fürsten trägt. Hierauf folgen die geheimden Beamten, wie man sie nennet, die Kämmerier, Mundschenken, der Tschohadar, und die Medelitschiarij. Das erste Glied nach ihnen macht der Vatav de Copij, d. i. der Chef über die Kammerdiener mit seinen Kammerdienern; das zweyte die Paharnitschej; das dritte die Stolnitschej. Hierauf folgt die große Sandschiak, die große Fahne, welche auf der Spitze einen Alem hat, mit noch zwo andern Fahnen, die den Fürsten beym Antritt seiner Regierung von dem Kaiser sind geschenket worden. Auf die Fahnenträger folgt die Tubulchana, oder Janitscharenmusik; nach welcher die Armaschij auf beyde Flügel sich verbreiten. Auf diese folgen in der ersten Linie die obersten Baronen, in der andern die vom zweyten Rang, in der dritten, die vom dritten. Alle abgesetzte gehen nach dem Grad ihres Amts unter einander. Das Ende des ganzen Zugs macht ein vermischter Haufen von Bedienten der Baronen, Bürgern und Kaufleuten. Wenn aber der Fürst zu einem Feldzuge ausmarschiret, so folgt das grobe Geschütz unter Anführung des Groß-Schetrarij, und der Hauptmann der Darabanen mit den Pnschkaschiis oder Kanonieren, wie auch aller Vorrath eines Lagers und die Baggage. Uebrigens folgen alle diese zwischen den übrigen Baronen nach ihrer Ordnung.

Das ganze Gepränge aber wird sich der Leser am besten vorstellen können, wenn er sich die Mühe nehmen will, die beygefügte Abbildung anzusehen.

Wenn er in solcher Ordnung bey einer Kirche oder einem Kloster ankömmt, so bleibt die ganze Reiterey in ihren Gliedern an dem Eingange stehen, und bezeigt dem Fürsten im Vorbeygehen ihre Ehrerbietung mit gebücktem Haupte. Das Fußvolk aber, so viel in den Hof gelassen werden kann, wird, so viel möglich, in einen großen Kreis gestellt. Wenn der Fürst an den bestimmten Stein kömmt, steigt er vom Pferde unter dem gewöhnlichen Zuruf der Tschauschi: Er lebe viele Jahre

lang. Darauf kömmt der Metropolit dem Fürsten mit seinen Diaconis, welche räuchern, und mit dem heiligen Kreuz entgegen, und reichet ihm das Evangelium-buch zu küssen. Von da gehet er unter Vortretung des Metropoliten und unter dem Gesang des το ἄξιον ἐστιν, nachdem er erst bey den heiligen Bildern seine Andacht verrichtet, über den Lesestuhl, (welchen niemand als der Fürst und die Priester betreten dürfen) und bezeichnet sich mitten in der Kirche mit dem Kreuz. Von da begiebt er sich auf seinen Thron, und wenn er hinauf gestiegen, so grüßet er mit einer Kopfneigung zuerst den Metropoliten, und hernach auch die Baronen, die sich indeß auch an ihre Plätze gestellt haben. Weil wir aber eben die Hofceremonien beschreiben, so wird es nicht undienlich seyn, mit wenigem zu sagen, was für eine Ordnung unter den Plätzen in der Kirche sey. An der rechten Säule, inwendig in der Kirche, ist des Fürsten Thron, welcher drey Stufen hoch, und mit einem ausgeschnitzten und vergoldeten Gitter umgeben ist. Die beyden Seiten desselben sind mit dem fürstlichen Wappen gezieret. Oben siehet man eine vergoldete Krone, unter welcher das Bild des Heiligen stehet, welchen sich der Fürst zum Patron erwählet. Gegenüber an der linken Säule des Tempels ist ein andrer Sitz für die Söhne des Fürsten, welcher dem fürstlichen Throne ähnlich, ausgenommen, daß er nur zwo Stufen hat. Bey dem Fürsten stehet zur Rechten der Schwertträger, welcher den Degen des Fürsten auf seiner Schulter, und das Schwerd in der Hand hat. Auf der linken der Postelnik, hinter welchem die ganze Reihe der Postelniken mit Stäben in der Hand bis an die linke Säule stehen. Hinter derselben sind die übrigen Hofbedienten nach ihrer Ordnung gestellet. Auf der rechten Seite des Fürsten gegen den Altar zu, hat der Metropolit mit einem seiner Bischöfe seine Stelle, auf welche bis an den Platz der Sänger die Aebte und Vorsteher der Klöster folgen. Zur Rechten stehen gegen dem Metropoliten über zween Bischöfe mit den Aebten von ihrem Chor, in eben der Ordnung. Die Reihe der Geistlichen auf der rechten Hand schließet der Großschatzmeister, damit er das Opfergeld, welches der Fürst bey der Oelsalbung zu geben pflegt, bereit halte, und die Ruhe und Andacht der Zuhörer nicht dadurch gestöret werde, wenn man ihn von weitem herholen müßte. Zur Linken stehen der Vicekanzler und geheime Sekretär: Jener, weil er die Sorge für alle Angelegenheiten der Klöster und der Geistlichkeit hat; dieser, weil er den Wein, wenn er von dem Metropoliten oder einem andern Priester geweihet worden, halten und herumreichen muß. In dem rechten Winkel des Chors stehen moldauische Sänger, in dem linken griechische, welche wechselsweise die Kirchengesänge in beyden Sprachen absingen. Hinter dem Thron des Erbprinzen stehen die Baronen vom ersten Range in einer Reihe, bis an die äußere Säule, in der Emporkirche. Nach diesen folgen die abgesetzten Baronen; hierauf die Obersten,

Haupt-

Hauptleute und alle übrigen, so viel in die Kirche kommen können. Hinter dem Sitze des Fürsten sitzen die Gemahlinnen der Baronen, die in Aemtern stehen, ihren Männern gegen über, bis an die letzte Säule, auf der rechten Seite inwendig in der Kirche. An dieser Säule ist der Platz für die Gemahlinn des Fürsten ein Thron von drey Stufen hoch. Wenn sie Töchter hat, so werden sie zwischen die Mutter und die Gemahlinnen der Baronen gesetzt. Zur Rechten der Fürstinn sitzen die Kammerfrauen und Hofdames, die bey ihr in Diensten stehen. Zur Linken beschützen sie ihre zween Vorniken, und wehren ab, daß der Pöbel nicht zu nahe an die Frauenzimmerstühle herandringe. In der äußern Emporkirche sitzen alle Frauen der abgesetzten Baronen gegen ihren Männern über. An der Wand der ganzen Kirche sind zwar Bänke für diese alle gebauet; doch darf sich niemand unterstehen zu sitzen, ausgenommen in der Vesper, wenn das Leben der Heiligen oder die Psalmen Davids gesungen werden. Dem Fürsten allein ist es erlaubt, mit bedecktem Haupte in der Kirche zu seyn, und er ziehet seinen Hut nur alsdann ab, wenn, Heilig ist unser Gott, gesungen, das Evangelium gelesen, das Nicänische Symbolum, das Gebet des Herrn oder die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls von dem Priester hergesagt werden. Wenn das Κοινονικὸν (die Communion) angeht, so tritt zuerst der Metropolit in das Chor, um die Bilder der Heiligen zu küssen; hernach auch der Fürst. Wenn dieser von seinem Thron herab gestiegen, so verlassen alle Baronen ihre Plätze, um dem Fürsten bey seiner Zurückkunft ihre Unterthänigkeitsbezeigungen zu machen. Ist der Gottesdienst geendigt, so reichet der Metropolit dem Fürsten seiner Gemahlinn, Prinzen und Prinzessinnen die Nachcommunion (ἀντίδωρον, das übrig gebliebene Brod). Auch alle Baronen, die in Diensten stehen, empfangen sie aus den Händen des Metropoliten, indem er auf dem Throne sitzet. Endlich giebt der dritte Kanzler ihnen die Eßwaaren der Priester zu kosten. Nach diesen Ceremonien gehen die Baronen vor dem Fürsten her, und wenn sie vor der Kirche auf ihre Pferde gestiegen, und sich in Ordnung gestellet, so bleiben sie mit entblößtem Haupte stehen, bis der Fürst vorbey gegangen; worauf sie in eben der Ordnung dem Fürsten wieder in seinen Palast folgen. Daselbst lassen sie ihre Pferde in dem äußern Schloßhofe stehen, (denn es darf niemand zu Pferde in den innern kommen,) stellen sich mitten in dem innern zu Fuß in Ordnung, und empfangen den Fürsten mit Ehrerbietung, wenn er von Pferde steiget. Wenn der Fürst die Treppe hinaufgestiegen ist, so wendet er sich gegen die Baronen mit entblößtem Haupte, und danket ihnen, worauf ein jeder nach Hause gehet. Die Mittagsmahlzeit wird für den Fürsten an solchen Tagen, da keine Feyerlichkeiten einfallen, am meisten in dem kleineren Speisesaal zubereitet, öfters aber auch in dem größeren, oder in dem Frauenzimmer (Gynecaeo). Zur Mittagsmahlzeit werden jedesmal zween von

den großen Baronen, und eben so viel von den geringern gezogen. Wenn noch Raum an der Tafel ist, so kommen auch die Officiers, ja auch zuweilen alte Soldaten daran. Zum Abendessen kommt niemand, als wer mit dem Fürsten verwandt ist, oder bey ihm besonders wohl stehet, oder mit Schmeicheleyen und angenehmen Gespräch ihn unterhalten kann. Bisweilen speiset die Gemahlinn des Fürsten mit ihm zu Mittage, zuweilen läßt sie sich in dem Gynecaeo besonders die Tafel decken, und hat zur Aufwartung Kammerdiener, Medelnitschers, den Cupar oder Mundschenken, und auserlesene Fräulein aus den Familien der Edelleute und Baronen. An Galatagen aber wird die Tafel in dem kleinen Divan gedeckt. Der Schall der Pauken und Trompeten giebt das Zeichen zum Auftragen der Speisen. Die Stolnitschej tragen dieselben unter Vortretung des Vatav und zweyten Stolniks aus der Küche, und übergeben sie dem Groß-Stolnik, um sie auf die Tafel zu stellen. Wenn der Fürst kommt, so betet der Metropolit das gewöhnliche Tischgebet, und segnet die Speisen; der Ober-Medelnitschar bringet das Wasser, die Hände zu waschen. Wenn der Fürst seinen Platz eingenommen hat, setzen sich auch alle andre nach ihrem Range. Die Räthe aber und Baronen vom ersten Range stehen bey ihnen, und versehen ihr Amt. Der Groß-Stolnik kredenzt zuerst die dem Fürsten vorgesetzten Speisen. Wenn der Fürst anfängt zu essen, werden Kanonen gelöset, und türkische und christliche Musik läßt sich hören. Den ersten Trunk reichet der Groß-Paharnik, und kredenzet den Wein, nachdem er ihn aus einem großen Geschirr in einen kleinen Becher gegossen, welches in der moldauischen Sprache Credintscha genennet wird. Hierauf stehet der Metropolit und die Bischöfe, (welchen, weil sie nach den Regeln des großen Basilius kein Fleisch essen dürfen, Fisch und Milchspeisen vorgesetzt werden,) und alle Baronen auf, und neigen ihr Haupt vor dem Fürsten, indem er trinkt. Nachher stehen sie nicht mehr auf, aber neigen sich dennoch einigermaaßen gegen den Fürsten, sollten sie auch gleich betrunken seyn. Die großen Baronen stehen, bis der dritte Becher ausgetrunken ist, bey Tische; hernach giebt der Groß-Schwerdträger dem zweyten Schwerdträger den Degen des Fürsten. Der zweyte Paharnik reicht den Becher, und die andern Baronen vom zweyten Range übernehmen die Verrichtungen der Obersten. Ferner reichet der Fürst einem jeden derselben von seiner Tafel eine Schüssel, zum Zeichen seiner Gnade, welche sie, nachdem sie zuvor dem Fürsten die Hand geküsset, annehmen und in das nächste Zimmer setzen, wo eine besondere Tafel für sie gedeckt wird. Eben diese Ehre erzeiget auch der Fürst andern niedrigern Baronen, welche zugegen sind, den Bulugbaschis und Hauptleuten, mit eben denselben Ceremonien. Wenn alle gegessen und getrunken haben, so gehen sie wiederum an die fürstliche Tafel zu ihren Verrichtungen, und besorgen, daß die Mundschenken den Baronen zu trinken geben,

die

die Stolnitschen die Speisen wegtragen und wegsetzen, die Kammerdiener die Teller wechseln und alles mit Geschmack und Ordnung beobachten. Die Armaschi stehen am Ende der Tafel mit Keulen versehen, dem Fürsten zur Wache. (denn die Tafel ist in die Länge gesetzt.) Wenn nun einige mal herumgetrunken worden, und die Köpfe anfangen warm zu werden, wird ein großer Becher Wein zur Danksagung für die göttliche Gnade und Barmherzigkeit ausgetrunken; der zweyte wird auf das Wohlergehen des Kaisers getrunken, doch ohne einen Namen dazu zu setzen. Denn es scheinet den Moldauern ungereimt und abgeschmackt, auf der Türken Wohlseyn zu trinken; hingegen ist es auch gefährlich, die Gesundheit christlicher und rechtgläubiger Könige zu trinken. Den dritten Becher trinkt der Metropolit nach einer kleinen Rede auf die Gesundheit des Fürsten aus. Wenn der Name desselben genennet wird, so stehen gleich alle Baronen von der Tafel auf, und stellen sich mitten in den Divan in ihre gewöhnliche Ordnung. Wenn das Gebet geendiget ist, macht der Metropolit ein Kreuz über den Fürsten, und segnet ihn, und indem er den Becher an seinen Mund setzt, werden alle Kanonen rund herum abgefeuert, mit welchen die Musik vermischet ist, von der aber die gegenwärtigen weiter nichts als ein aus den weiten Gewölben des Schlosses ertönendes Echo vernehmen. Nach dem Fürsten trinkt der Metropolit einen silbernen Becher von ohngefähr hundert Drachmen groß aus, verläßt aber seinen Platz nicht, sondern stehet nur auf. Alle übrige Baronen, die dabey stehen oder sitzen, leeren zwey und zwey die ihnen gereichte Becher aus, und wenn sie die Hand des Fürsten (wobey sie der Groß-Postelnik unter dem Arm hält) geküsset haben, so gehen sie auf ihren vorigen Platz zurück. Nach diesem Trunk werden die Becher auf das Wohlseyn der Fürstinn, der Prinzen und Prinzeßinnen, und was noch sonsten die Gelegenheit oder die Trunkenheit an die Hand giebt, ausgeleeret. Denn der Fürst pflegt nicht eher von der Tafel aufzustehen, als bis die Lichter gebracht werden, welche der Groß-Medelnitsch aufstellet, worauf alle Gäste aufstehen, und sich bey dem Fürsten beurlauben. Wenn der Fürst seine Serviette auf den Tisch legt, so ist dieses das Zeichen, daß die Mahlzeit geendiget sey. Wenn der Groß-Postelnik dieses wahrnimmt, so stößt er mit einem silbernen Stock, welchen er in der Hand trägt, auf die Erde; auf welches Zeichen alle, die noch auf ihren Füßen stehen können, zugleich aufstehn. Die aber so besoffen sind, daß sie ihre Füße nicht gebrauchen können, werden weggetragen. Der Medelnitscher bringet dem Fürsten, wenn er aufgestanden ist, Wasser und ein Handtuch, sich abzutrocknen. Der Metropolit verrichtet das Gebet, worauf der Fürst, nachdem er dreymal das Kreuz gemacht, sich zu den Baronen wendet, und mit blossem Haupte Abschied nimmt. Indem er den Rücken wendet, nehmen in aller Geschwindigkeit die gegenwärtigen Hof- und Kammerbedienten von der Tafel weg,

was ein jeder erhaschen kann: denn sie halten sichs für eine Ehre, etwas von des Fürsten Tafel zu essen. Damit aber keine silberne Geschirre verloren gehen, so ist ihnen verboten, etwas aus dem Zimmer heraus zu tragen; oder wenn viele beysammen sind, und ein jeder will besonders speisen, so müssen sie dem Vorsteher über die Silberkammer anzeigen, wie viel Schüsseln sie empfangen haben, und dieselben hernach wieder richtig abliefern. Die Musik des Fürsten begleitet die andern Baronen bis in ihre Wohnung. Den folgenden Tag kommen sie alle in dem Audienzsaal zusammen, werden zum Handkuß gelassen, danken dem Fürsten für die genossene Ehre, und bitten um Vergebung der in der Trunkenheit begangenen Fehler.

Das neunte Kapitel.

Von der Jagd des Fürsten.

So wie alle Fürsten auf dem Erdboden die Jagd zu lieben pflegen, also ist sie auch den Herren der Moldau sehr angenehm. Nicht zu gedenken, daß ein den Waffen ganz und gar ergebenes Volk die Jagd, welche eine Art von Krieg ist, allen übrigen Leibesübungen vorzieht; so hatte sie bey den Moldauern auch besonders noch diese Empfehlung für sich, daß sie Gelegenheit gegeben haben soll, ihr Vaterland kennen zu lernen, und wieder einzunehmen. Da aber in den folgenden Zeiten die Fürsten auch in diesen Stücken das Maas überschritten, und den armen Bauren, welche solche Felder und Wälder, die zur Jagd bequem waren, bewohnten, kaum so viel Zeit übrig ließen, als zu Erwerbung ihres Brods nöthig war; entstanden öfters eben deswegen Rebellionen. Ueberdies haben kluge Leute bemerkt, daß Fürsten, welche allzusehr der Jagd ergeben sind, die Staatsgeschäffte vernachläßigen, dieselbe ganz und gar ihren Räthen überlassen, und die Zeit, welche zu Geschäfften bestimmt ist, bloß auf solche Belustigungen verwenden. Die nachfolgenden Fürsten haben diesen Schaden eingesehen, und dieser Leibesübung auf solche Weise Maaß und Ziel gesetzt, daß weder der Landmann zu viel gedruckt, noch der Fürst dieses Vergnügens beraubet würde. Sie haben nämlich die vor den vier Festen der orientalischen Kirche hergehende Zeit dazu bestimmt, daß in derselben alle Stände, Baronen, Soldaten, Edelleute und Kaufleute der Jagd des Fürsten beywohnen sollten. An denselben Tagen werden etliche tausend Bauern aus den nächsten Dörfern zusammengebracht, welche um die Wälder gehen, und das Wild auftreiben müssen. Auf den Feldern besetzen die Jäger von allen Seiten die Wälder; ein Theil ist mit Jagdhunden, der andre aber mit Netzen versehen, und das Wild, welches durch der Bauern Geschrey aufgejagt worden, wird ohne große Mühe aufgefan-

gefangen. Um den Fleiß der Jäger aufzumuntern, so haben die Fürsten auf jedes Wildpret ein gewisses Geschenk gesetzt. Wer einen Hasen fängt, bekommt ein Bachschisch (so werden in der türkischen Sprache diese kleinen Geschenke genennet) von 25 Aspern; wer einen Fuchs fängt 60; für ein wildes Schwein einen Thaler; für einen Bären einen Dukaten, und für eine Gems 80 Aspern. Wenn die Jagd vorbey ist, werden die reinen Thiere, welche zur Speise dienen, theils in die Küche des Fürsten gebracht, theils unter die Baronen oder Officiers ausgetheilt; die unreinen aber, als da sind: die Füchse, Wölfe, Bären, wilde Katzen, und was sich sonst für Thiere auf den Gebirgen der Moldau aufhalten, werden den Peiken oder Bedienten des Fürsten überlassen, welche aus den Fellen derselben keinen geringen Nutzen ziehen. Außer diesen vier gewöhnlichen Jahreszeiten, welche zur Jagd ausgesetzt sind, kann zwar der Fürst so oft als es ihm beliebt, die Einwohner versammlen, und sie zur Jagd gebrauchen. (Denn niemand kann ihm etwas vorschreiben, oder sich seinem Willen widersetzen, wie wir schon oben angemerkt haben). Er würde sich aber dadurch eine üble Nachrede zuziehen, und seinem Ruhm einen ewigen und bey der Nachwelt unauslöschlichen Schandfleck anhängen. Er kann auch nicht sicher seyn, daß er nicht wegen solcher Belästigung der Unterthanen von den Ständen bey der ottomannischen Pforte verklagt werde. Wenn ihn also entweder die schöne Witterung oder die Annehmlichkeit des Orts reizet, sich ein Vergnügen zu machen; so stellt er eine Jagd in Gesellschaft seiner Hofleute und der Soldaten, welche ihm beständig folgen müssen, an: doch geschiehet dieses so sehr oft nicht, daß er die Zeit, die er auf die Geschäffte des Staats verwenden muß, mit Erlegung des Wildes hinbringen sollte.

Das zehnte Kapitel.

Von dem Leichenbegängniß der Fürsten.

Die Moldauer ehren ihren Fürsten nicht nur bey seinen Lebzeiten, sondern auch noch nach seinem Tode. So bald ein Fürst stirbt, wird sein Leichnam, wenn es Sommer ist, sogleich einbalsamiret, und bleibt so lange unbegraben in seinem Pallast liegen, bis alle Baronen, Edelleute, Bischöfe, Archimandriten und Aebte aller Klöster, auch die Mönche, welche wegen ihres heiligen Lebenswandels berühmt sind, und die vornehmsten Priester sich zu Jaßii versammlet haben. Während dieser Zeit wird er mit fürstlichen Kleidern und Zierrathen ausgeputzt; und die Baronen, Edelleute und übrige Bedienten stehen eben so, wie bey seinem Leben, ehrerbietig um ihn herum. Das ganze Volk gehet, um sein Beyleid zu bezeigen, mit bloßem Kopfe in der Stadt, und die Tage über, da die Anstalten zu dem Begräb-

was ein jeder erhaschen kann: denn sie halten sichs für eine Ehre, etwas von des Fürsten Tafel zu essen. Damit aber keine silberne Geschirre verloren gehen, so ist ihnen verboten, etwas aus dem Zimmer heraus zu tragen; oder wenn viele beysammen sind, und ein jeder will besonders speisen, so müssen sie dem Vorsteher über die Silberkammer anzeigen, wie viel Schüsseln sie empfangen haben, und dieselben hernach wieder richtig abliefern. Die Musik des Fürsten begleitet die andern Baronen bis in ihre Wohnung. Den folgenden Tag kommen sie alle in dem Audienzsaal zusammen, werden zum Handkuß gelassen, danken dem Fürsten für die genossene Ehre, und bitten um Vergebung der in der Trunkenheit begangenen Fehler.

Das neunte Kapitel.

Von der Jagd des Fürsten.

So wie alle Fürsten auf dem Erdboden die Jagd zu lieben pflegen, also ist sie auch den Herren der Moldau sehr angenehm. Nicht zu gedenken, daß ein den Waffen ganz und gar ergebenes Volk die Jagd, welche eine Art von Krieg ist, allen übrigen Leibesübungen vorzieht; so hatte sie bey den Moldauern auch besonders noch diese Empfehlung für sich, daß sie Gelegenheit gegeben haben soll, ihr Vaterland kennen zu lernen, und wieder einzunehmen. Da aber in den folgenden Zeiten die Fürsten auch in diesen Stücken das Maas überschritten, und den armen Bauren, welche solche Felder und Wälder, die zur Jagd bequem waren, bewohnten, kaum so viel Zeit übrig ließen, als zu Erwerbung ihres Brods nöthig war; entstanden öfters eben deswegen Rebellionen. Ueberdies haben kluge Leute bemerkt, daß Fürsten, welche allzusehr der Jagd ergeben sind, die Staatsgeschäffte vernachläßigen, dieselbe ganz und gar ihren Räthen überlassen, und die Zeit, welche zu Geschäfften bestimmt ist, bloß auf solche Belustigungen verwenden. Die nachfolgenden Fürsten haben diesen Schaden eingesehen, und dieser Leibesübung auf solche Weise Maaß und Ziel gesetzt, daß weder der Landmann zu viel gedruckt, noch der Fürst dieses Vergnügens beraubet würde. Sie haben nämlich die vor den vier Festen der orientalischen Kirche hergehende Zeit dazu bestimmt, daß in derselben alle Stände, Baronen, Soldaten, Edelleute und Kaufleute der Jagd des Fürsten beywohnen sollten. An denselben Tagen werden etliche tausend Bauern aus den nächsten Dörfern zusammengebracht, welche um die Wälder gehen, und das Wild auftreiben müssen. Auf den Feldern besetzen die Jäger von allen Seiten die Wälder; ein Theil ist mit Jagdhunden, der andre aber mit Netzen versehen, und das Wild, welches durch der Bauern Geschrey aufgejagt worden, wird ohne große Mühe aufgefan-

gefangen. Um den Fleiß der Jäger aufzumuntern, so haben die Fürsten auf jedes Wildpret ein gewisses Geschenk gesetzt. Wer einen Hasen fängt, bekommt ein Bachschisch (so werden in der türkischen Sprache diese kleinen Geschenke genennet) von 25 Aspern; wer einen Fuchs fängt 60; für ein wildes Schwein einen Thaler; für einen Bären einen Dukaten, und für eine Gems 80 Aspern. Wenn die Jagd vorbey ist, werden die reinen Thiere, welche zur Speise dienen, theils in die Küche des Fürsten gebracht, theils unter die Baronen oder Officiers ausgetheilt; die unreinen aber, als da sind: die Füchse, Wölfe, Bären, wilde Katzen, und was sich sonst für Thiere auf den Gebirgen der Moldau aufhalten, werden den Peiken oder Bedienten des Fürsten überlassen, welche aus den Fellen derselben keinen geringen Nutzen ziehen. Außer diesen vier gewöhnlichen Jahreszeiten, welche zur Jagd ausgesetzt sind, kann zwar der Fürst so oft als es ihm beliebt, die Einwohner versammlen, und sie zur Jagd gebrauchen. (Denn niemand kann ihm etwas vorschreiben, oder sich seinem Willen widersetzen, wie wir schon oben angemerkt haben). Er würde sich aber dadurch eine üble Nachrede zuziehen, und seinem Ruhm einen ewigen und bey der Nachwelt unauslöschlichen Schandfleck anhängen. Er kann auch nicht sicher seyn, daß er nicht wegen solcher Belästigung der Unterthanen von den Ständen bey der otschmanischen Pforte verklagt werde. Wenn ihn also entweder die schöne Witterung oder die Annehmlichkeit des Orts reizet, sich ein Vergnügen zu machen; so stellt er eine Jagd in Gesellschaft seiner Hofrute und der Soldaten, welche ihm beständig folgen müssen, an: doch geschiehet dieses so sehr oft nicht, daß er die Zeit, die er auf die Geschäffte des Staats verwenden muß, mit Erlegung des Wildes hinbringen sollte.

Das zehnte Kapitel.

Von dem Leichenbegängniß der Fürsten.

Die Moldauer ehren ihren Fürsten nicht nur bey seinen Lebzeiten, sondern auch noch nach seinem Tode. So bald ein Fürst stirbt, wird sein Leichnam, wenn es Sommer ist, sogleich einbalsamiret, und bleibt so lange unbegraben in seinem Pallast liegen, bis alle Baronen, Edelleute, Bischöfe, Archimandriten und Aebte aller Klöster, auch die Mönche, welche wegen ihres heiligen Lebenswandels berühmt sind, und die vornehmsten Priester sich zu Jaßli versammlet haben. Während dieser Zeit wird er mit fürstlichen Kleidern und Zierrathen ausgeputzt; und die Baronen, Edelleute und übrige Bedienten stehen eben so, wie bey seinem Leben, ehrerbietig um ihn herum. Das ganze Volk gehet, um sein Beyleid zu bezeigen, mit bloßem Kopfe in der Stadt, und die Tage über, da die Anstalten zu dem Begräb-

niß gemacht werden, wird mit allen Glocken Tag und Nacht geläutet. An besagtem Begräbnißtage wird eben ein solcher Zug angestellt, als derjenige war, mit welchem der Fürst bey Lebzeiten, wenn er ausgieng, begleitet wurde. Die Geistlichkeit gehet voraus, und singet die in der orientalischen Kirche gewöhnlichen Begräbnißlieder; auf beyden Seiten marschiren die Soldaten mit verkehrtem Gewehr und Fahnen. Alle bezeigen durch ihre Geberden und Kleidung ihre Traurigkeit, die sie auch sogar ihren Pferden mittheilen, indem sie durch Zwiebelsaft aus den Augen derselben Thränen pressen. Die Bahre nehmen die Baronen vom ersten Range auf ihre Schultern, welche unter Wegs ihre Collegen vom untern Range bis auf den letzten ablösen, um dadurch zu zeigen, daß sie ihrem Fürsten eben so wohl todt als lebendig zu Befehl stehen. Den Zug beschließt eine Feldmusik mit Trommeln vermischt, welche mit ihrem gedämpften Ton einen traurigen Klang von sich geben. In dieser Ordnung wird er in die Hauptkirche getragen, und, so lange die Litaney gesungen wird, vor den Thron, auf welchem er bey Lebzeiten saß, niedergesetzt. Hierauf tritt der Leichenredner auf die Kanzel, hält eine lange Lobrede auf den Fürsten, erzählet seine Tugenden, zeiget, was das Land an ihm verloren habe, und tröstet zuletzt seine Zuhörer über den Verlust, durch die Hoffnung, daß sie in seinem Sohn und Nachfolger seine vortrefflichen Tugenden wieder finden werden. Nach geendigter Rede treten alle Bischöfe, Aebte, Baronen, Edelleute, und welche an seinem Hofe in Diensten gestanden haben, zu der Bahre, küssen dem Leichnam die rechte Hand und das Kreuz, welches er in derselben hält. Wenn sie ihm diese letzte Ehre erwiesen haben, und er in der Stadt hat begraben seyn wollen, so wird er mit eben dem Gefolge, womit er in die Kirche gebracht worden, zu dem bestimmten Begräbnißort hingetragen, und von den Baronen vom ersten Range mit seidenen Tüchern in die Gruft gesenket. Der Metropolit wirft die erste Erde auf den Sarg. Indem dieses geschiehet, werden die Kanonen gelöset, und mit den musikalischen Instrumenten, unter welche der Schall der Glocken gemischt ist, wird ein verwirrtes Getöse gemacht, welches nicht eher aufhöret, als bis das Grab angefüllet ist. Hat er aber befohlen, daß man ihn in einem Kloster, welches weit außerhalb der Stadt gelegen ist, begraben solle, so werden nur einige Baronen mit den sämmtlichen Hofbedienten beordert, seinen Leichnam mit größter Pracht dahin zu bringen. Sie erzeigen hiebey ihrem erblaßten Fürsten dieselbe Ehrerbietung, die sie ihm in seinem Leben bewiesen. Wenn der Weg sie durch eine Stadt oder einen Flecken führt, so nehmen sie den Leichnam vom Wagen herab auf ihre Schultern, und tragen ihn hindurch bis auf die andre Seite. Wenn sie endlich bey dem Kloster, das zu seinem Begräbniß bestimmt ist, anlangen, so setzen sie ihn mit eben dem

Gepränge,

Gepränge, wie wir oben schon beschrieben haben, bey, und hängen an die nächste Wand der Kirche das fürstliche Wappen.

Das eilfte Kapitel.

Von den moldauischen Landesgesetzen.

Was in alten Zeiten in Dacien für Gesetze gewesen, ist wegen des Stillschweigens der Geschichtschreiber unbekannt. Allein, man kann dennoch aus der ähnlichen Gewohnheit andrer barbarischer Völker muthmaßen, daß der Fürsten Wille und das natürliche Recht die Kraft eines geschriebenen Gesetzes gehabt habe. Nachher aber, als Dacien von dem Kaiser Ulpio Trajano, nach Ueberwindung des Decebalus, und Ausrottung der dacischen Nation, in eine römische Provinz verwandelt, und mit Römern bevölkert wurde, hat Dacien von den neuen Einwohnern die römischen Gesetze angenommen. Es galten dieselben so lange, als das Land unter der römischen und constantinopolitanischen Kaiser Bothmäßigkeit stand. Nachdem es aber durch die Einfälle der Barbaren von den Einwohnern entblößet worden, und die constantinopolitanischen Kaiser sich gezwungen sahen, die Provinz fahren zu lassen, und auf ihre eigene Erhaltung bedacht zu seyn; so fiengen auch die römischen Rechte an, unter den Daciern so sehr verdorben und verändert zu werden, daß, als durch die glückliche Unternehmung des Dragosch die Moldau wieder hergestellet wurde, die Richter kaum mehr wußten, wie sie Recht sprechen sollten. Alexander, der erste Despot der Moldau, welcher diesem Unheil abhelfen wollte, und den unsre Landsleute wegen seiner großen Tugenden den Guten genannt haben, hat mit der königlichen Würde, die er von den constantinopolitanischen Kaisern erhielt, auch die griechischen Gesetze, welche in den Büchern τῶν βασιλικῶν enthalten waren, angenommen, und aus den weitläuftigen Büchern dasjenige ausgezogen, was anjetzt das Gesetzbuch der Moldau ausmacht. Dem ohngeachtet haben die verschiedenen Gewohnheiten, welche sie während ihrer Herumirrung von den benachbarten Völkern angenommen, nicht abgeschafft werden können, wie denn, in Ansehung der Erbfolge, Testamente, Theilung der Erbschaften, der Gränzen und Dienstpflichten der liegenden Gründe, fast eine jede Nation auf dem Erdboden verschiedene Gebräuche hat. Es ist daher bey den Moldauern ein zwiefaches Recht entstanden, ein geschriebenes, welches sich auf die Edicte der römischen und griechischen Kaiser, und auf die Schlüsse der Kirchenversammlungen gründet: und ein ungeschriebenes, welches man eigentlich das Herkommen der Nation nennen könnte; wie es denn auch in unsrer Muttersprache mit dem sla-

wonischen Worte Obyrschaj, welches Gebrauch und Gewohnheit bedeutet, benennet wird. Allein, da diese Gewohnheiten, weil sie nicht schriftlich aufgesetzt sind, durch bestochene Richter öfters verdrehet, und zur Ungerechtigkeit gebraucht wurden, so hat Basilius der Albanier, Fürst der Moldau, im vorigen Jahrhunderte durch rechtschaffene und in den Landesgesetzen erfahrne Männer, alle geschriebene und nicht geschriebene Gesetze zusammen tragen lassen, und daraus ein besonderes Gesetzbuch verfertiget, welches noch heutiges Tages für die Richter in der Moldau die Richtschnur bleibet, nach welchem sie Recht sprechen.

Das zwölfte Kapitel.

Von dem Tribunal des Fürsten und der Baronen.

Das ganze Jahr durch, ausgenommen an denjenigen Tagen, welche die Kirche zu den so genannten großen Fasten bestimmt hat, hält der Fürst wöchentlich drey oder vier mal öffentlich in dem Divan Gericht. Der Divan aber, mit welchem türkischen Worte die Moldauer den großen Audienzsaal benennen, ist allezeit mitten in dem fürstlichen Schlosse. In demselben stehet hinten an der Wand des Fürsten Thron, und über demselben hängt das Bild Jesu Christi, der zum Gericht erscheinet, vor welchem beständig ein Licht brennt. Auf der linken Seite, welche nach türkischer Weise bey den Moldauern für vornehmer, als die rechte gehalten wird, ist der Sitz des Metropoliten, nach welchem die in Aemtern stehende Baronen ihrem Range gemäß folgen. Gegenüber an der rechten Wand des Saals haben die abgesetzten Baronen ihre Stelle. In der Mitte, auf der rechten Hand, stehet zunächst bey dem Fürsten der Schwerdträger, welcher das fürstliche Schwerd hält; etwas weiter auf eben dieser Seite stehet der Groß-Postelnik mit einer langen Reihe von Postelniken. Die übrigen, welche in dem Divan gebraucht werden, als die Aproder und Armaschen, stehen gegen dem Fürsten über, so, daß er sie im Gesichte hat. So bald als sich der Fürst nach einem kurzen Gebet zu Christo dem Richter auf seinem Thron niedergelassen hat, wird jedermann ein Stillschweigen auferlegt, und auf Befehl der Thürhüter werden zwey oder drey aus dem klagbaren Volke, welches sich vor der Thür versammlet hat, durch die Aproder eingelassen. Eben dieselben werden hernach, wenn ihre Klage verhöret worden, wieder durch eine andre Thüre des Divans, welche gegen den kleinen Schloßhof zu ist, wieder hinausgelassen, es sey denn, daß sie ins Gefängniß geführt werden. Auf diese folgen andre, bis niemand mehr da ist, der eine Klage anzubringen hat. Wenn aber die Mittagsstunde geschlagen hat, wird dem übrigen Theil

des

des Volks ein andrer Tag zur Erscheinung vor Gericht angesetzt. Dieses Gericht aber ist so streng und von Menschengunst frey, daß selbst der Großkanzler, wenn auch ein Bauer ihn anklagte, so bald als er seinen Namen nennen hört, von seiner Stelle aufstehen, und sich zur linken Seite des Bauren stellen muß, bis die Klage abgethan ist. Die schweren Klagen entscheidet der Fürst selbst, die geringen läßt er die Baronen abthun. Die Baronen, denen die Sache aufgetragen wird, untersuchen sie zu Hause, und sprechen das Urtheil. Wenn der Kläger und der Beklagte mit demselben zufrieden sind, ist es eben so gültig, als wenn es im Divan des Fürsten wäre ausgesprochen worden. Wenn aber eine von beyden Partheyen glaubet, daß ihr Unrecht geschehen sey, so kann sie an das Tribunal des Fürsten appelliren. Vor demselben wird die Sache von neuem untersucht, und wenn ein Baron überführet werden kann, daß er wegen erhaltener Geschenke, oder aus Gunst, oder auch aus Unwissenheit der Gesetze, ein falsches Urtheil gesprochen, so wird er scharf gestraft. Wenn aber der Fürst glaubt, daß derjenige, welcher appellirt, mit Recht verurtheilet worden sey, so wird er noch dazu mit Schlägen gezüchtiget, daß er das Urtheil des Barons verachtet, und demnach wird ihm nach Gutbefinden des Fürsten für die Verachtung eines obrigkeitlichen Befehls eine Strafe zuerkannt, er muß auch die Unkosten der andern Parthey doppelt erlegen. Wenn der Fürst die wichtigeren oder Hauptklagen selbst anhören will, so läßt er den Kläger und Beklagten im Divan erscheinen, und giebt beyden die Freyheit, alles zu sagen, was sie zu ihrer Vertheidigung oder zur Anschuldigung der Gegenparthey dienlich halten. Wenn die Klage untersucht worden, so sagt der Metropolit und ein jeder Baron, der mit im Rath sitzet, mit lauter Stimme seine Meynung, (wenn er gleich weis, daß der Fürst eine andre hat,) und spricht den Beklagten entweder frey, oder erkläret ihn für schuldig. Die abgesetzten Baronen aber dürfen nichts vorbringen, auch nicht ihre Meynung sagen, als wenn der Fürst sie fragt. Wenn aller Meynung gehöret, und jemand für schuldig erkannt worden, so fragt der Fürst den Metropoliten, was er für eine Strafe nach den bürgerlichen und Kirchengesetzen verdienet habe? Der Metropolit lieset zuerst die Worte des Gesetzes vor, hernach aber flehet er die Gnade des Fürsten an, welcher die Gesetze keine Schranken setzen können. Dieses thun zugleich alle Baronen. Endlich sagt der Fürst seine Meynung, und spricht den Angeklagten entweder los, oder verurtheilt ihn zum Tode, oder sonst zu einer Strafe. Diejenigen, welche eines peinlichen Hauptverbrechens angeklagt werden, werden dem Groß-Armasch zur gefänglichen Haft übergeben. Diejenigen aber, welche Schulden wegen eingezogen werden, werden dem Vatav der Aproder übergeben. Die Strafen sind von verschiedener Art. Diebe werden gehangen, Kirchenräuber verbrannt, ein Edelmann, der einen

Todschlag begehet, wird enthauptet, Bauern werden gespießet, und dadurch langsamer und schwerer getödtet. Und solche Verbrechen können selten von den Regenten eine gelindere Strafe erhalten, es wäre denn, daß der Mörder mit den Anverwandten des Ermordeten sich aussöhnete, und sich öffentlich vor dem Fürsten erklärten, daß sie ihm die Schuld und Strafe erließen, und nicht verlangten, daß Blut mit Blut, oder Tod mit Tod gerächet würde. Hat der Mörder dieses erlangen können, so kann er einigermaßen auf die Gnade des Fürsten hoffen, seines Lebens kann er aber deswegen noch nicht gewiß seyn. Denn, ist dem Fürsten aus seinem vorhergeführten Lebenswandel bekannt, daß seiner Bosheit durch keine Züchtigung hat können Einhalt geschehen, oder sind andre Ursachen vorhanden, warum er ihm das Leben nicht schenken will; so pflegt er zur Antwort zu geben, daß zwar die Kläger und Anverwandten des Ermordeten das Verbrechen, welches er an desselben Seele begangen, ihm vergeben könnten; er aber könne nicht zugeben, daß Mörder und ruchlose Verbrecher in seinem Staate lebten, und mit ihrem Eiter die gesunden Glieder desselben anstecken. Und unter diesem Vorwande verurtheilet er die Uebelthäter entweder zum Tode, oder zu den Salzgruben. Wenn Baronen etwas von öffentlichen Geldern entwendet, oder gefährliche Anschläge gegen den Fürsten gemacht haben, (welches nicht selten nach der unbeständigen Denkungsart der Moldauer zu geschehen pflegt,) so können sie, ohne Zuziehung der übrigen Baronen, von dem Fürsten am Leben und ihren Gütern gestraft werden. Ist aber aus der Verzögerung kein Schaden zu befürchten, auch nicht zu besorgen, daß die andern Verschworenen aus der Noth eine Tugend machen, und ihre Anschläge ins Werk setzen möchten, so läßt der Fürst, um die Gerechtigkeit seines Urtheils an den Tag zu legen, und andern Schrecken einzujagen, den Aufrührer vor Gericht bringen, überführt ihn aus aufgefangnen Briefen, wenn er dergleichen hat, oder aus andern Gründen, von seiner Verrätherey, und straft ihn entweder am Leben, oder auf eine andre Art. Wenn er das Leben verwirkt hat, kann ihm keine andre Todesstrafe zuerkannt werden, als die Enthauptung: soll er aber mit Schlägen gestraft werden, so darf es niemand thun, als der Fürst, und zwar entweder mit der Topusch (Fürstenkeule,) welches zwar die härtesten Schläge sind, doch aber die Ehre nicht verletzen, oder mit Ruthen und Geißeln, welches für das schimpflichste gehalten wird. Andre Processe werden in den Gerichten nicht lange aufgehalten, sondern eine gerichtliche Sache wird gemeiniglich an einem und eben demselben Tag, oder wenn sie zu verworren ist, in drey oder vier Sitzungen abgethan. Kann der Fürst wegen Unpäßlichkeit oder andrer Geschäffte wegen in den Divan nicht kommen, so sitzen doch alle Baronen eben so, als wenn der Fürst gegenwärtig wäre, an ihren Plätzen, verhören die Klagen der Beeinträchtigten, und helfen ihnen ab.

Doch

Doch senden sie ihre Urtheile schriftlich an den Fürsten, mit Beylegung des Berichts von dem ganzen Verlauf des Streithandels. Ueberdies stehet es einem jeden frey, wenn der Fürst in die Kirche oder zu seiner Belustigung ausgeht, ihm Bittschriften zu überreichen, welche der dritte Schwerdträger alle annimmt, und wenn der Fürst wieder nach seinem Palast zurück kehret, ihm auf den Tisch legt. Darauf kommt der geheime Secretär, welcher sie dem Fürsten vorlieset, und auf die auswendige Seite der Memoriale des Fürsten Entscheidung schreibet. Die Bittschriften aber, welche Unwahrheiten enthalten, oder etwas ungerechtes verlangen, zerreißt er. Hernach händiget der Schwerdträger dieselben den klagenden Parteyen wieder ein. Der Vorsteher der Aproder besorget, daß des Fürsten Wille vollstrecket wird. Man hat nie erzählen gehöret, daß des Fürsten Urtheil wäre durch Geschenke erschlichen worden, noch daß er aus Gunst für den einen vom Recht abgewichen wäre, ob man gleich wahrgenommen, daß dieses einigemal bey den Baronen geschehen ist. Dieses ist also die Ordnung, in welcher die Bitten der Bedrängten an den obersten Richter in der Moldau, nämlich an den Fürsten gelangen, und von ihm abgethan werden.

Nun müssen wir auch noch etwas von den Untergerichten sagen. Es giebt deren zweyerley, nämlich allgemeine, d. i. Provinzialgerichte, und besondere, oder Gerichte eines besondern Ortes. Alle fürstliche Räthe und Baronen des Divans vom ersten Range haben das Recht, in der ganzen Moldau gerichtliche Sachen, so bald sie sich außerhalb der Hauptstadt Jaßij befinden, zu verhören und zu entscheiden: Doch haben die zwey Provinzial-Gouverneurs eine größere Gewalt. Ihrem Gerichte kann keiner, der ein Bürger von der ihnen untergebenen Provinz ist, sich entziehen, da man hingegen eine von beyden Partheyen die andern Baronen als Richter verwerfen, und vor ihrem Ausspruch sich an den Fürsten wenden kann. Doch, wenn der Spruch des Gouverneurs einem oder dem andern streitenden Theil nicht anständig ist, so hat er die Freyheit, an des Fürsten Tribunal zu appelliren. Erscheint er vor demselben, so wird das Factum nicht weiter untersucht, sondern nur nachgesehen, ob die Rechtssache, wie sie in der Beglaubigungsschrift des Gouverneurs, welche der obsiegenden Parthey pflegt gegeben zu werden, abgefaßt ist, recht und nach den Landesgesetzen sey abgemacht worden. Eben dieses pflegt auch nur untersucht zu werden, wenn jemand von eines andern Barons Spruch, den er zuvor als seinen Richter erkannt, an den Fürsten appelliret. Wenn der Ausspruch des Barons für ungerecht erkannt wird, welches sehr oft geschieht, so muß er schwere Strafe leiden. Wird aber in der Untersuchung befunden, daß nach dem Recht gesprochen worden, und der Appellant aus Zanksucht frevelhafter Weise des Barons Ehre verletzet habe, so bekommt er Prügel, und muß die Kosten der Gegenparthey

doppelt

doppelt bezahlen. Uebrigens ist den Baronen vom ersten Range auch zugestanden, die Klagen der Streitenden selbst in der Stadt Jaßij zum Verhör und Ausspruch zu nehmen, wenn nämlich beyde darein willigen: denn niemand kann abgehalten werden, sich an des Fürsten Tribunal zu wenden. Wenn ein Baron in des Fürsten Gerichtssaale die ihm übergebene Rechtssache entschieden hat, so muß er sein Urtheil mit den Entscheidungsgründen durch einen Schreiber des Divans dem Großkanzler einhändigen: Findet dieser, daß sie gerecht, den bürgerlichen und göttlichen Gesetzen und der Beschaffenheit des Factums gemäß ist entschieden worden, so schreibt er eigenhändig darunter: „Es ist untersucht worden," und giebt sie dem geheimen Sekretär, um sie mit dem Siegel des Divans zu besiegeln, wodurch die Sache unabänderlich gemacht wird. Wenn es aber scheint, daß der Baron selbst unrecht gesprochen habe, so zerreißt er die Schrift, und verweiset die Klagenden an das Tribunal des Fürsten. Außerhalb des Hofes aber kann der Großkanzler eines andern Barons Urtheil weder nachsehen, noch verwerfen. Ein Baron von einer niedrigern Klasse kann in keinem Falle eines Obern Urtheil umstoßen. Weil aber die großen Baronen fast beständig dem Hofe folgen müssen, und nicht alle Rechtssachen im ganzen Lande entscheiden können, so sind in einzeln Städten und Flecken Richter bestellet, welche den Einwohnern der Moldau Recht sprechen. Sie heißen an einigen Orten Pircalabier, an andern Vornike und Camaraschen. Es giebt aber zwey Pircalabier zu Chotschin, Tschernausch, Sutschawa, Nemtsch und Soroka, welche, weil diese Städte die vornehmsten sind, auch den Titul der Commendanten führen: ferner sind auch zwey zu Roman, Bataschan, (welches Städtchen der Gemahlinn des Fürsten gehöret,) Orhei, Kischinow, Lapuschna, Faltschij, Galatsch, Tekutsch, Tutov, und Putna. Die übrigen weniger beträchtlichen Städtchen, als Bacow, Tirgulfurmas, Harley, Cahurluy und Wasluy, haben jede nur einen Pircalabier. Zu Barlad sind zwey Vornike, welche das Recht sprechen, und die Stelle des Groß-Vorniks von der untern Moldau vertreten. Eben so viel sind in dem Dorohojischen Gebiete, welche Statthalter des Groß-Vorniks von der obern Moldau sind: zwey zu Kympullung, und einer zu Wasluy. Ueber die Salzgruben in der Gegend von Ocna sind zwey besondre Kämmerer. Diese können zwar alle Rechtssachen verhören, aber nur die geringeren entscheiden. Die wichtigern müssen sie entweder an den Gouverneur ihrer Landschaft, oder wenn eine Appellation geschehen ist, an den Fürsten verweisen werden. In jenem Fall aber bestimmen sie den streitenden Partheyen ein Sorok, das ist, einen Termin, an welchem beyde Partheyen vor dem Fürsten erscheinen müssen. Dieses geschiehet auf folgende Weise: Der Pirkalabier schreibt einen Brief, in welchem er meldet, daß Titius und Cajus, da sie um eine solche Sache mit einander im Streit leben, an

den

den Fürsten appellirt, und versprochen haben, an dem und dem Tage oder Sorok sich vor den Fürsten zu stellen. Dieses Schreiben schneidet er in zwey Stücken, und händigt einem jeden streitenden Theil eines davon ein. Wenn aber einer von ihnen an dem bestimmten Tage nicht erscheinet, so muß er eine Chevia, d. i. eine Geldstrafe bezahlen; ein Bauer 25 Dukaten, ein Edelmann 100, und ein Baron 600. Es giebt daselbst gar keine Entschuldigung, ausgenommen wenn er beweisen kann, daß er entweder durch eine Krankheit, oder durch den Dienst des Fürsten, oder durch ein ihm von dem Staat und den Obern aufgetragenes Geschäffte, daran sey gehindert worden.

Das dreyzehente Kapitel.

Von den alten und jetzigen Einkünften der Moldau.

Daß ehemals die ganze Moldau, von der Zeit an, da sie durch den Dragosch wieder hergestellet worden, eines einigen Fürsten Erbgut gewesen sey, bezeugen so wohl unsre einheimischen Jahrbücher, als auch der ehemaligen Fürsten Urkunden mehr als zu deutlich, denn die neuen Einwohner der Moldau konnten sich keine gewisse Güter zum Besitz auswählen, sondern wurden von dem Fürsten, je nachdem sich einer durch seine Tapferkeit berühmt gemacht hatte, mit der Ehre eines Barons, und, um diese Würde zu unterhalten, mit Dörfern und Landgütern beschenket. Die Wahrheit dieser Sache bestätigen alle Urkunden der alten Geschlechter in der Moldau, auf welche sich der Besitz ihrer Dörfer gründet, und woraus erhellet, daß sie nur ein Geschenk sey, welches sie der Freygebigkeit des Fürsten zu danken haben. Um die Sache in gröſseres Licht zu setzen, wollen wir hier ein Diplom, welches unserm Urgroßvater, dem Theodor Kantemir, von Stephan dem Großen gegeben worden, anführen: es ist aber ohngefähr folgenden Innhalts: „Da Theodor Kantemir Pirkalab von Lilia und Smila sich in der Vertheidigung „dieser Städte als einen getreuen Diener und tapferen Soldaten des Kreuzes „Christi gegen die Einfälle der Türken und Tatarn bewiesen hat; hernach aber „durch Gottes Zulassung alle diese Oerter von den Türken verwüstet und wegge„nommen, er aber durch ihre Gewalt gezwungen worden, sein väterliches Eigen„thum, das seinem Groß- und Urgroßvater für die treulich geleisteten Dienste von „unsern selig verstorbenen Vorfahren geschenket worden, zu verlassen: so schenken „wir dem obbesagten Theodor Kantemir aus christlicher Liebe und Gnade drey „Dörfer in dem Falticzischen Gebiete, mit allem Zubehör, Waldungen, Feldern, „Flüssen und Fischereyen, und machen ihn zum Vorsteher des ganzen Kietschi-

schen Waldes, und zum obersten Hauptmann über die Kiegietschischen Reiter, (welche damals an 8000 Mann stark waren, wie es die Geschichtschreiber bezeugen.) Eben dieses sagen auch die Urkunden, welche andern Geschlechtern gegeben sind. Daher kommt es auch, daß in der Moldau fast kein einiges adeliches Geschlecht ist, welches nicht seinen Namen von dem Dorfe führen solle, welches sein erster Erbauer von dem Fürsten zum Geschenk bekommen hat. So ist Kantemir nachher von dem Namen des Dorfes, der Silistaner, der Racowitze von Racova, und Vrekie von Vrekiesti benennet worden. Da aber in den folgenden Zeiten die Zahl der Baronen zu sehr vermehret wurde, und es schien, daß diese Schenkungen die Einkünfte des ganzen Fürstenthums wegnehmen würden; so haben die Fürsten zum Besten des Staats die Einkünfte, welche zuvor so wohl für des Fürsten Privatausgaben, als auch für die nöthigen Staatsausgaben, in eine gemeinschaftliche Kasse flossen, vertheilet. Zur Unterhaltung ihres Hofes haben sie alle Städte und Flecken in der Moldau, nebst zwölf in der Nähe gelegenen Dörfern behalten, ferner die Salzgruben, Zölle, den Zehenden von Schafen, Schweinen und Bienenstöcken, welche die Bauern und Edelleute von der Unterklasse besitzen, denn die Baronen sind bisher von dieser Abgabe noch immer frey geblieben. Alles übrige haben sie dem Staat und den Baronen überlassen, und festgesetzt, daß zu Friedenszeiten von einem jeden Bauerhofe, welche sie Rauchfänge zu nennen pflegen, zum Gebrauch der Republik 80 Aspern oder einen Gulden; bey einbrechendem Kriege ein Reichsthaler, oder 120 Aspern, und bey größerer Noth ein Dukaten, welcher damals 200 Aspren galt, bezahlt werden muß. Was für eine große Summe Geldes aber dadurch gesammlet worden, kann der Leser daraus leicht schliessen, daß sie hinreichend gewesen, 40,000 Moldauer, und 14,000 Ausländer, an Deutschen, Kosaken, Servirern, Bulgariern, Albaniern und Griechen zu unterhalten. Allein die Einkünfte des Fürsten machten jährlich über 600,000 Rthlr. aus: und daß aus dem einigen Kympullung 24,000 Schafe unter dem Namen des Zehnten zusammengebracht worden, weis man aus den öffentlichen Rechnungen. Aber jetzt ist die Moldau leider! in so viel Armuth und Elend versunken, daß kaum der sechste Theil der vorigen Einkünfte heraus kömmt. Es werden nämlich aus den Zöllen ohngefähr 30,000, aus den Salzgruben 10,000, aus den Städten und Flecken, wo Pirkalabier sind, 15,000, aus dem Zehnten der Schafe gemeiniglich 10,000; im ersten Regierungsjahre aber, wenn die Baronen auch den Zehnten geben müssen, 20,000; aus dem Zehnten der Bienenstöcke und Schweine 25,000, von den Curtenen oder Edelleuten vom untern Range 15,000 Reichsthaler gehoben, welches alles zusammen gerechnet, etwas mehr als 100,000 Reichsthaler ausmacht. Und diese Einkünfte kann der Fürst nach seinem Belieben auf seine und seines Hofes

Ausga-

Ausgaben verwenden. Die Staatseinkünfte aber werden nicht nach der Unterthanen Vermögen, sondern nach Maaßgebung des Geizes der Türken bestimmet. Denn, was sie verlangen, darf ihnen nicht abgeschlagen werden, und der Fürst ist nicht gehalten, aus seinen Einkünften zur Erleichterung der Einwohner etwas beyzutragen. Die ganze Verwaltung der Finanzen aber wird von den sieben ersten Baronen, welche gemeiniglich Bojari de Sfat genennet werden, besorgt. Ihnen allen ist erlaubt, in die Visterie, (welches ein Zimmer ist, wo der Staatsrath gehalten wird,) zu kommen. Auch hat nur der Groß-Visternik (Schatzmeister), weil er die Aufsicht über den Schatz, und die Schlüssel zur Schatzkammer hat, unter ihnen Sitz. Wenn nun von dem türkischen Hof ein Befehl einläuft, oder es sonst der Fürst wegen Staatsangelegenheiten für nöthig hält, so läßt er durch einen schriftlichen Befehl die sieben Baronen zusammenberufen, um die Sache in Ueberlegung zu nehmen. Diese versammlen sich in der Visterie, und wenn alle Stimmen gesammlet worden, lassen sie dem Fürsten durch den Großschatzmeister berichten, was sie zu thun für nöthig erachtet haben. Wenn dem Fürsten ihr Rath anstehet, so befiehlt er, daß binnen so viel Tagen die Sache ins Werk gesetzt werde. Darauf werden zween oder drey, oder auch, wenn es die Beschaffenheit der Sache erfordert, mehrere in die Provinzen verschicket, holen das Geld oder den Proviant, oder was ihnen sonsten befohlen worden, zusammen, übergeben es dem Schatzmeister, von welchem sie eine Quittung über das empfangene bekommen. Eben diesen sieben Baronen, welche im Rath sitzen, muß der Schatzmeister alle Viertel Jahr die Rechnungen über die Einnahme und Ausgabe ablegen. Es finden sich aber zu Friedenszeiten wohl auf 30 bis 40,000 Reichsthaler in der Kasse. Wenn aber ein neuer Fürst von der Pforte geschickt wird, oder der vorige durch einen neuen Bestätigungsbrief in seiner Würde gelassen wird, so müssen ohngefehr 50,000 Reichsthaler zusammen gebracht werden, welches alles von den armen Unterthanen, um den unersättlichen Geldgeiz der Türken zu stillen, es mag seyn, auf was für Art es wolle, zusammen gescharret und erpresset wird. Daher muß man dem äussersten Untergange entgegensehen, da der Noth und des Elendes alle Tage mehr wird.

Das vierzehnte Kapitel.

Von dem Tribut und den Geschenken, welche die Moldau der otschmannischen Pforte erlegt.

Von der Zeit an, als die türkischen Waffen an den Ufern der Donau bekannt wurden, bis zu den Zeiten Stephan des Großen, haben die Moldauer ihre Freyheit tapfer vertheidiget, und sich weder durch Schmeicheleyen, noch durch große Versprechungen, noch durch das Beyspiel ihrer Nachbarn, der Walachen, verführen lassen, ihre Hälse unter ein fremdes Joch zu beugen. Daß unsre vaterländische Jahrbücher berichten, es hätten die Fürsten in der Moldau zu verschiedenen malen den Türken Geld gegeben, stehet uns nicht im Wege. Denn unsre weisen Fürsten haben, da sie die Drangsale durch Geld abkaufen konnten, nach dem Beyspiele des wegen seiner Staatsklugheit so sehr berühmten Venetianischen Senates, lieber ihrem Beutel, als Land und Unterthanen Weh thun wollen. Allein einen Tribut, welcher beständig und fortdaurend gewesen wäre, hat man ihnen bis auf die Zeiten Stephans des Großen nicht auflegen können. Sein Sohn aber, Bogdan der Einäugige, hat seine Moldau, wiewohl zufolge des Testaments seines Vaters, wie man sagt, den Türken unter den Bedingungen als ein Lehn aufgetragen: daß er ihnen jährlich 4000 Dukaten, 40 Pferde und 24 Falken, doch nicht als einen Tribut, sondern nur als eine Lehnserkenntlichkeit geben wollte; und wenn der Kaiser in eigener Person in den Krieg ziehen würde, er 4000 Moldauer, um die Wege zu eröffnen, und Brücken auszubessern, zur türkischen Armee schicken wollte. Diese Lehnsbedingungen galten fast ein ganzes Jahr hindurch, und die Türken, zufrieden, daß sie dem moldauischen Ochsen den Zaum angelegt hatten, unterstanden sich nicht, ehe er zahm gemacht worden, den Zaum zu verkürzen. Nachher aber, als nach Johann des Armeniers Empörung die Kräfte der Moldauer fast ganz und gar erschöpft waren, fiengen sie an, von seinem Nachfolger Peter, mit dem Zunamen der Hinkende, 12,000 Dukaten als einen Tribut (Haradsch) zu fordern. Ob gleich die Baronen solches bewilligten, so wollte Peter doch nicht dafür bey der Nachwelt angesehen werden, als ob er zuerst der Moldau einen Tribut verursacht habe, und gieng deswegen mit Verlassung des fürstlichen Throns nach Siebenbürgen, wo er seine Güter hatte. Die Türken machten zu seinem Nachfolger Jankul den Sachsen, einen harten und grausamen Mann, den Sardanapal der Moldauer, welcher, um die Regierung zu bekommen, den Türken alles bewilligte, was sie haben wollten: Denn er befürchtete nicht, daß er dadurch seinen guten Namen beflecken werde,

weil

weil er nie einen gehabt hatte. Da in den folgenden Zeiten die Fürsten zu verschiedenen malen dieses Joch abschütteln wollten, insonderheit als innerliche Unruhen dazu kamen, so fanden die Türken Gelegenheit, den Tribut zu vergrößern, also, daß die 12,000 Dukaten auf 65,000 Rthlr. erhöhet wurden, welche jetzt an die Schatzkammer des türkischen Hofs bezahlt werden müssen. Um diese zu heben, wird alle Jahr, wenn die Türken nicht mit andern europäischen Mächten in Krieg verwickelt sind, einer von den geheimden kaiserlichen Bedienten, unter dem Titel Chasne Agasi, (Schatzaufseher,) in die Moldau gesendet. Dieser wird mit großer Pracht in die Stadt geführet, und wenn er das Geld nachgezählet hat, so übergiebt er es wieder dem Fürsten, damit er es nach Constantinopel schicke. Für solche Mühe bekommt er vom Fürsten 7500 Rthlr. nebst einem Zobelpelze. Zuweilen muß man ihm noch eine größere Summe Geldes geben, wenn der Befehl dazu in dem Schreiben des Weßirs enthalten ist, oder wenn man weis, daß der Chasne Agasi besonders viel bey seinem Kaiser gilt. Seitdem aber die Residenten des Fürsten den kaiserlichen Schatzeinnehmern den Tribut dargezählet haben, bekommen sie von dem Chasne Agasi eine Quittung darüber. Diese bringen sie dem Madenkalfasi, (Aufseher über die Bergwerke,) und bekommen eine andre Quittung von ihm, wodurch er bescheiniget, daß der Tribut für dieses ganze Jahr sey abgezahlet worden. Diese beyden Papiere bringen sie dem Mektubtschi Effendi, dem ersten Sekretär des Groß-Weßirs, oder dem geheimden Sekretär, welcher, wenn er der andern Handschriften in Empfang genommen, eine Quittung von sich giebt, daß das Geld bezahlet worden. Der Groß Weßir läßt hierauf, wenn die Residenten ihm solche bringen und vorzeigen, dieselben mit einem Kaftan bekleiden, und er sowohl als der Defterdar schreiben an den Fürsten einen verbindlichen Brief folgenden Innhalts: (Nach dem Titel) „Das Geld, welches ihr alle Jahr bezahlen müßt, ist uns in diesem glücklichen Jahre durch den von uns ernannten Zahlmeister und deine Residenten, welche an der ottomannischen Pforte beständig in Diensten stehen, baar „und richtig eingehändigt und ausgezahlet worden. Nun wohlan! sey in allen Dingen überflüßig gesegnet, das Brod unsers Allerdurchlauchtigsten Kaisers, unsers „heiligen Herrn, bekomme dir wohl. Ich werde dich sehen. Eben so fahre ins „künftige fort, in den übrigen Diensten unsers Kaisers, mit aufgehobenem Saume „deines Kleides alle deine Kräfte anzuwenden: fürchte dich aber, unrecht zu thun, „oder den erhaltenen Befehlen zuwider zu handeln, „und wandle mit standhaftem „Fuße in Treue und Glauben. Friede sey mit dir.“ Gegeben u. s. w. Außer diesem jährlichen Tribute, wovon wir eben jetzt geredet, muß die Moldau auch noch am Bajram oder Ostern der Türken, als ein Pischkieschi oder Geschenk, dem Kaiser 2500 Rthlr. nebst zwey Pelzen, einem von Zobel, 1500 Rthlr. am Werth, und

den andern von Luchs bezahlen: der Walide des Sultans, oder der Mutter des Kaiſers, 5000 Rthlr. und einen Luchspelz; für Wachs zu den Lichtern für den kaiſerlichen Palaſt 6000; für Unſchlitt, um die Kriegsſchiffe damit zu ſchmieren 12000 Rthlr. dem Kyſlar Agaſi, (Oberſten der Verſchnittenen,) 2500 Löwenthaler und einen Zobelpelz; dem Weßir 5000 Rthlr. und einem koſtbaren Zobelpelz; dem Kiehaja 2500 Rthlr. und einen Zobelpelz; dem Teſterdar 1000 Rthlr. nebſt einem Zobelpelz; dem Reis-Effendi 500 Rthlr. und einen Zobelpelz. Die übrigen Geſchenke, welche an die Bedienten des Kaiſers und Weßirs ausgetheilet werden, Tücher, ſeidene Stoffe und ſchlechtere Zobelpelze, (welche ſie Patſche nennen, weil ſie aus den Füßen der Zobel gemacht ſind,) belaufen ſich ſelten weniger als auf 40,000 Rthlr.

Ueberdies muß auch das Land, wenn der Weßir bey einem Kriege mit den Polen oder Ruſſen befehlen läßt, eine Brücke über die Donau zu ſchlagen, oder Pferde für den kaiſerlichen Stall, oder zur Fortbringung des groben Geſchützes zu ſchaffen, oder Mundvorrath zuſammen zu bringen, alles dieſes aufs genaueſte beſorgen. Doch werden die Unkoſten dafür von dem Tribut abgezogen. Bey Ernennung eines neuen Fürſten wird nicht allemal einerley Summe Geldes bezahlet, ſondern ſie wird nach dem Geldgeiz des Großweßirs und Ehrgeiz des Candidaten eingerichtet. Doch iſt gebräuchlich, dem Kaiſer 25,000 Rthlr., des Sultans Mutter 5000, dem Weßir 15,000, dem Kiehaja halb ſo viel zu bezahlen. Der Teſterdar bekommt 1000, der Reis-Effendi 500 Rthlr. Die Geſchenke für die übrigen Hofbediente und Beamten, z. E. der Bayram Piſchkieſch, d. i. das Oſtergeſchenk, beläuft ſich auf 40,000 Rthlr., der Iſkiemne Agaſi, welcher den Fürſten auf den Thron führet, bekommt ein Geſchenk von 10,000 Löwenthalern. Sehr oft machen alle dieſe Ausgaben an 300,000 Löwenthaler aus; welche nicht der Fürſt aus ſeiner Caſſe, ſondern der Staat aufbringen muß. Auch die Beſtätigung eines Fürſten erfordert ihre Ausgaben. Sie iſt, wie oben ſchon gemeldet worden, entweder die kleinere oder größere. Die kleinere beſteht nur in dem Hjukmferman, oder Befehl der Herrſchaft, der 25,000 Rthlr., und wenn der Weßir dem Fürſten wohl will, noch weniger gegeben wird. Die größere Beſtätigung aber, in welcher das Diplom der fürſtlichen Würde erneuert wird, nachdem der Fürſt drey Jahre regieret hat, erfordert eben ſo viel Unkoſten, als die neue Einſetzung eines Fürſten. Ueberdies, wenn ein Kapudſchibaſchi, oder andrer kaiſerlicher Hofbedienter mit einem Befehl an den Fürſten abgefertigt wird, ſo darf er nie unbeſchenkt entlaſſen werden.

Das funfzehnte Kapitel.

Von dem moldauiſchen Adel.

Wer den Urſprung des moldauiſchen Adels aufſuchen will, hat nicht nöthig, nach dem Beyſpiel andrer Völker, zu ungewiſſen und dunkeln Erdichtungen ſeine Zuflucht zu nehmen. Die von allen Gelehrten der Welt für bewährt erkannten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller geben uns in dieſem Stück das helleſte Licht. Denn wir glauben nicht, daß jemand läugnen wird, daß es römiſche Soldaten und Bürger geweſen ſind, welche Trajan, nachdem er den König Decebalus überwunden, und das ganze daciſche Reich zerſtöret hat, nach Dacien als neue Pflanzbürger verſetzet hat. Wenn es uns an einem andern Zeugniß fehlete, daß Hadrian, nach dem Tode Trajans, als er andre aſiatiſche Landſchaften den Barbaren überließ, bloß allein dadurch ſey abgehalten worden, Dacien fahren zu laſſen, weil er gefürchtet, ſo viel tauſend römiſche Bürger, welche daſelbſt waren, ins Verderben zu ſtürzen: ſo würde es für den Alterthumskundigen Leſer hinlänglich ſeyn, um ſich von der Wahrheit der Sache zu überzeugen, wenn er ſich an die bey den Römern beſtändig übliche Gewohnheit erinnerte, nach welcher es verboten war, jemanden in eine Legion aufzunehmen, wenn er nicht Bürger, und eben dadurch ein Edler war. Wir halten es demnach für unnöthig, des Aeneas Sylvius Erdichtung zu widerlegen, welcher vorgiebt, die Moldau ſey nur ein Aufenthalt verbannter Römer geweſen. Denn nie pflegt das Zeugniß eines gleichzeitigen Schriftſtellers, der bloßen willkührlichen Meynung und Muthmaßung eines andern, der 1000 Jahr ſpäter gelebet hat, nachgeſetzt zu werden. Auf welche Art aber der römiſche Stamm in Dacien ſo viele Jahrhunderte lang von Trajan bis auf unſre Zeiten fortgepflanzet und erhalten worden, ſind wir nicht willens, weitläuftig nachzuweiſen. Einen einzigen Beweis wollen wir denen, welche einen Zweifel haben, entgegenſetzen, nämlich, daß die moldauiſche Sprache, die mehr als eine andre mit der römiſchen übereinkommt, zu deutlich auf die Ahnen unſrer Nation führe, als daß jemand etwas darwider einwenden könnte. Wir getrauen uns bey dem allen aber nicht zu behaupten, daß die vornehmſten adelichen Geſchlechter, welche heutiges Tages in der Moldau berühmt ſind, auch vor dieſem unter den Römern, da ſie noch Dacien bewohnten, an Ruhm andre ihres gleichen ſollten übertroffen haben. Die Abwechſlung irrdiſcher Dinge kennen wir gar zu gut, und wiſſen ſehr wohl, daß Dragoſch, der Wiederherſteller der Moldau, nicht denen, welche mehrere Titel ihrer Vorfahren herzählen konnten, ſondern denen, welche an Tapferkeit und Treue die andern übertrafen, größere Ehrenſtellen gegeben, und ſie zu bürgerlichen und

Kriegs-

Kriegsdiensten gebraucht habe. Wir wissen auch von ihnen, daß sie die durch der Tatarn Einfälle verwüstete Dörfer in der Moldau mit neuen aus Polen vertriebenen Bauern besetzt, und den von ihnen erbaueten Dörfern entweder ihren Namen beygelegt, oder welches wahrscheinlicher ist, die Namen der Dörfer zum Zeichen ihres Adels angenommen haben. Es ist auch ganz gewiß, daß in der folgenden Zeit, als durch die Macht der Türken die Königreiche der Servier und Bulgarier zerstöret, auch die Hauptstadt der Griechen unter fremde Bothmäßigkeit gerathen war, viele von den vornehmsten adelichen Geschlechtern dieser Völker, sich nach der Moldau, als dem gemeinschaftlichen Zufluchtorte zu selbiger Zeit begeben, und durch ihre Treue das einheimische Recht und die Baronenwürde erhalten haben. Gleichergestalt sind auch einige adeliche Geschlechter der Tatarn, welche in den immerwährenden Kriegen zwischen den Scythen und Moldauern in Gefangenschaft gerathen, oder von freyen Stücken wegen der innerlichen Uneinigkeiten sich an die Fürsten ergeben, Christen geworden, und zu den bürgerlichen und Kriegsdiensten des Landes für tüchtig erkläret worden. Hernach, in dem letzten Jahrhunderte insonderheit, als man anfieng, von Constantinopel Fürsten nach der Moldau zu schicken, welche sich, als sie noch Privatpersonen zu Constantinopel waren, Tscherkäßische und Awaßische Sklaven angeschaffet hatten, haben sie dieselben, nachdem sie durch lange Dienste ihre Treue gegen ihre Herren bewiesen, zuerst zu Hofämtern, hernach auch in den Baronenstand erhoben, wodurch sie die Vorrechte des Adels erhalten haben. Die Fürsten haben auch einige polnische Fürsten unter den Adel aufgenommen, besonders diejenigen, welche diesem Reiche am günstigsten waren; so wie dagegen viele Moldauer in den polnischen Adel sind aufgenommen worden. Als auf solche Art die Anzahl der Edelleute zu sehr vermehret wurde, gefiel es den Fürsten, den ganzen Adel in drey Klassen zu vertheilen. In die erste sind die Baronen gesetzt, nämlich diejenigen, welche entweder selbst von den Fürsten zu den vornehmsten Staatsgeschäfften waren gebraucht worden, oder die von solchen entsprossen waren. Sie haben ohngefähr eben den Rang, welchen in Rußland die vor dem übrigen niedern Adel haben. In der zweyten Klasse stehen die Cirteni, oder Hofleute, welche ein und das andre Dorf durch Erbschaft von ihren Vorfahren bekommen haben. In der dritten sind die Ritter Calaraschi, welche für die Nutzung der Landgüther, die ihnen von den Fürsten geschenket worden, beständig auf ihre eigene Kosten mit ihnen zu Felde ziehen müssen. Die letzten sind die Rezeschi, die wir besser freye Landsleute, als Edelleute nennen können. Sie kommen fast mit der Russen Odnodworzi überein, haben auch keine Bauerhöfe, sondern mehrere derselben bewohnen ein Dorf, und bauen ihre Ländereyen entweder selbst, oder durch ihre gedungene Knechte.

Die

Die Geſchlechter der Baronen, welche die moldauiſche Geſchichte von Anfang her nennet, ſind noch alle heutiges Tages übrig, und, welches zu bewundern iſt, es iſt noch kein einziges altes Geſchlecht moldauiſcher Edelleute in ſo vielen Kriegen und in ſo vielen Raubereyen der Tatarn ganz ausgegangen, ausgenommen das einige Geſchlecht des Baſilij Albani, eines moldauiſchen Fürſten, welches vor dieſem zahlreicher als alle andere war, heutiges Tages aber ganz verloſchen iſt. Ob auch gleich einige Geſchlechter derſelben in ſolche große Armuth hinab geſunken ſind, daß von 5000 Höfen, die ſie ſonſten beſeſſen, ihrer kaum fünf übrig geblieben; ſo iſt doch das Geſchlecht ſelbſten erhalten worden. Wir wollen die Namen dieſer Geſchlechter hieher ſetzen; und weil ſie alle unter ſich an Würde einander gleich ſind, ſo wollen wir ſie in alphabetiſcher Ordnung nennen.

Abazaeſtij.
Arbureſtij.
Aſani, welche ihren Urſprung von Aſan haben, der ein Bruder Johannis, Fürſten der Walachey war, der bey dem Choniates vorkommt.
Arapeſtij.
Bantaſcheſtij.
Baſchoteſtij.
Bogdaneſtij.
Boguſcheſtij.
Balſcheſtij, zwey Geſchlechter.
Bovleſtij.
Bozereniſ.
Burguleſtij.
Cantacuzeni, von Geburt Griechen, welche von Johann Cantacuzeno, dem Conſtantinopolitaniſchen Kaiſer, herkommen.
Cantemirij, welche aus der Crimmiſchen Tatarey herſtammen.
Carabaſcheſtij.
Carpeſtij.
Caracdſcheſtij.
Chryſobergij, Griechen, ein königliches Geſchlecht.
Clutſchereſtij.
Conſtäkieſtij, oder Gaurilitſcheſtij.
Coſtineſtij, Servier.
Crupienſkieſtij, Pôläken.
Czabanieſtij, (Tſchebanieſtij.)
Czaureſtij, (Tſchaureſtij.)
Czerkieſeſtij, (Tſcherkieſeſtij.) Tſcherkaſſen.
Czireſtij, (Tſchireſtij.)
Czogoleſtij, (Tſchogoleſtij.)
Darieſtij.
Dowitſcheſtij.
Drageſcheſtij.
Duratſcheſtij, oder Doneſtij.
Fratiſcheſtij.
Ganeſtij.
Gengeſtij.
Gojaneſtij.
Habaſcheſtij.
Hineſcheſtij.
Hiſareſtij.
Iſarſcheſtij.

Kyriarschestij.
Mihulestij.
Miklestij.
Milestij.
Mirestij.
Movilestij.
Mozotschestij. Diese Familie zählt fünf Fürsten in ihrem Geschlechtregister.
Murgulestij.
Naculestij.
Neculestij, Griechen.
Paladiestij, Griechen.
Petraliphij, Griechen.
Pilatestij.
Piroskiestij, Polaken.
Prazestij.
Racowitschestij.
Razij, Griechen.
Roptschenestij.
Russetestij, Griechen.
Sepeteneſtij.
Seirtschestij.
Sturtschestij.
Szeptiliczestij, (Schepkitschestij.)
Szoldanesti, (Scholdanestij.)
Takabestij.
Talpestij.
Tamaschestij.
Tauskij.
Teutulestij.
Totoestij.
Tudoriestij, Griechen.
Turculetschestij.
Varlanestij.
Utikestij.
Zoreſtij.
Zorilestij.

Es war vor diesem bey den Moldauern die Gewohnheit, welche durch langwierigen Gebrauch die Kraft eines Gesetzes bekommen hat, daß junge Leute, wenn sie auch aus den vornehmsten Geschlechten entsprossen waren, von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen wurden, wenn sie nicht einen Beweis von ihrer Treue in niedrigern Diensten abgelegt, und sich durch lange Uebung und Erfahrung Geschicklichkeit erworben hatten. Deswegen gaben die Baronen vom untern Range ihre Söhne, so bald als sie die Kinderjahre zurück gelegt hatten, den Baronen vom ersten Range in Dienste. Sie durften dieselben aber zu nichts anders gebrauchen, als zur Aufwartung bey der Tafel, und zur Wache in ihrem Vorzimmer. Wenn sie in drey Jahren die Hofgebräuche gelernet, und zierliche Sitten an sich genommen hatten, so stellte eben dieser Baron sie den Fürsten vor, und erhielt durch seine Fürsprache, daß sie unter die Kammerleute des großen Divan aufgenommen wurden, aus welchem sie nach einem Jahre in dem kleinen Audienzsaal, und von da in das Schwerdzimmer versetzet wurden. Wenn einer Proben von guter Gemüthsart und ehrbaren Sitten daselbst abgelegt hatte, so, daß man einige Hoffnung von ihm haben konnte, wurde er unter die Bedienten der großen Kammer aufgenommen. Hierauf wurde er nach einigen Jahren durch Fürsprache eines andern Barons (denn es ward-

für

für unanständig gehalten, daß die Aeltern selbst ihren Sohn dem Fürsten empfahlen,) Postelnitschel oder kleiner Postelnik, deren zwölf weiße und dünne Stäbe von ihrer Größe, vor dem Fürsten zu tragen pflegen. Wenn er in diesem Amte dem Fürsten seine Treue und Geschicklichkeit bewiesen hatte, so wurde er zu andern auch geheimen Hofämtern gebraucht; und wenn er also seine Jugend zugebracht, anfänglich in die dritte Klasse der Baronen, und zuletzt in die erste erhoben. Wenn aber der Fürst ein ganz außerordentliches Genie an einem bemerkte, so konnte er auch einen Edelmann von dem untersten Grad innerhalb wenig Jahren bis zu den höchsten Ehrenämtern erheben. Heut zu Tage, da der Stolz mit der Armuth zunimmt, glaubt ein Edelmann, daß er seinem Adel einen Schandfleck anhängen würde, wenn er bey einem Baron dienen sollte. Da aber der Ehrgeiz ihm auch nicht erlaubet, als ein Privatmann zu leben, so suchet er auf alle Art und Weise, durch Gunst seiner Anverwandten, unter die geheimden Beamten, welche sie Boerinasch oder Barönchen nennen, mit einem Sprunge aufgenommen zu werden. Da dieser Stand gleichsam eine Pflanzschule für den ganzen Staat ist, aus welchem die Anzahl der Baronen pflegt ergänzet zu werden, so läßt es sich kaum sagen, was zuweilen für Unmenschen zu den höchsten Ehrenstellen gelangen. Und dieses ist die Ursache, weswegen man öfters unter den Baronen vom höchsten Range Leute antrifft, die hochmüthig, stolz, trotzig und nicht nur in Verwaltung der Staatsgeschäffte ganz unerfahren, sondern auch ganz ohne gute Sitten und anständiger Lebensart sind, an denen man nichts löbliches findet, als was etwa die Natur, der man durch keine äußerliche Erziehung zu Hülfe gekommen ist, einem und dem andern gutes geschenket hat. Bey dieser Gelegenheit wird es nicht unschicklich seyn, zu erzählen, auf was für Art und Weise die Baronen in der Moldau von dem Fürsten gemacht werden. Den letzten December, welcher vor dem Feste des heil. Basilii hergehet, lassen alle Baronen auf Befehl des Groß-Schwerdträgers ihre Ehrenzeichen in dem Schwerd- oder Audienzzimmer des Fürsten. Den folgenden Tag, als den 1sten Jenner, drey oder vier Stunden vor Anbruch des Tages kommen in dem Schloß alle Baronen, so wohl die in Aemtern stehen, als auch diejenigen, welche abgesetzt sind, zusammen, und begleiten den Fürsten in die Kirche zum Morgengebet, allein ohne Ehrenzeichen eben so, als ob sie abgesetzt wären. Wenn es geendiget ist, geht der Fürst in sein Schwerdzimmer, und läßt sich daselbst auf seinem Thron nieder; alle Baronen aber bleiben außerhalb in dem kleinen Divan stehen. Darauf läßt der Fürst durch den geheimen Kämmerer, den Groß-Postelnik, wenn er ihn in seinem Amte lassen will, zu sich rufen, wo nicht, so läßt er denjenigen kommen, welchen er ihm zum Nachfolger zu geben beschlossen hat. Wenn er zu ihm herankommt, redet ihn der Fürst an, und erwähnt seiner Aeltern oder seiner eigenen dem Staat geleisteten Dienste, und

führet die Urſache an, warum er entweder ihn mit dieſer Würde beſchenket, oder darinn beſtätiget, ermahnet ihn durch hinzugefügte Verheißungen und Drohungen zu fernerer Treue, und ſagt ihm, was er zu thun hat. Hierauf reichet er ihm einen ſilbernen Stab, den er nimmt, des Fürſten Hand und Saum des Kleides küſſet, und ein wenig zurück tritt, worauf er von dem Großkämmerer mit einem Caftan bekleidet wird. Zuerſt aber bekommt der Groß-Poſtelnik die Ehrenzeichen ſeines Amts, (nicht weil er allen andern am Range vorgeht, denn er iſt, wie wir oben gezeiget haben, der Ordnung nach der fünfte, ſondern weil die übrigen durch ihn eingeführet werden,) und ſobald als er beſtätigt worden, holet er auf Befehl des Fürſten denjenigen herein, welchen der Fürſt mit der großen Kanzlerwürde beehren will. Dieſem giebt der Fürſt nach einer kurzen Anrede einen vergoldeten Stab; der Groß-Poſtelnik aber wirft ihm einen Caftan über die Schultern, faſſet ihn ſanft unter den Arm, und führet ihn zu dem Fürſten, damit er die Hand und den Saum ſeines Kleides küſſe. Eben dieſen Dienſt leiſtet er auch den andern Räthen und Baronen vom erſten Range: die Baronen vom zweyten Range werden durch den zweyten Poſtelnik herbeygerufen, und mit einem Caftan bekleidet: die vom dritten Range durch den dritten; dieſe letztern bekommen aber keinen Caftan, ſondern werden bloß auf Befehl des Fürſten in ihren Aemtern beſtätiget. Hierauf begleiten alle den Fürſten, wenn er in die Meſſe geht: daſelbſt nehmen die neuen Baronen in der Kirche die Plätze der abgeſetzten ein; die abgeſetzten aber bleiben mit ihren Collegen in dem auswendigen Gange der Kirche ſtehen. Nach geendigtem Gottesdienſte zieht der Fürſt diejenigen, welche er will, an ſeine Tafel; gegen Abend aber ſchickt er jedem Rath und Baron vom erſten Range zween ſilberne Becher, welche ohngefähr zwey Maaß halten, denen vom zweyten Range jedem einen zum Geſchenk, die ſie hernach alle mit Wein angefüllet, in Gegenwart des Fürſten austrinken. Die Gemahlinnen der Baronen vom erſten Range werden an eben dieſem Tage von der Gemahlinn des Fürſten eine jede mit einem einzigen und etwas kleineren Becher beſchenkt. Den folgenden Tag kommen die Baronen wieder zuſammen, danken dem Fürſten für die empfangene Wohlthat, und ein jeder bringt dem Fürſten ein koſtbares Pferd, oder was er ſonſt ſchönes hat, durch den Poſtelnik zum Geſchenk.

Eben dieſe Ehre erweiſen die Gemahlinnen der Baronen an eben dem Tage in dem Hauptzimmer des Gynaecei der Gemahlinn des Fürſten. In den übrigen Jahreszeiten pflegen die Fürſten ſelten eine Veränderung im Miniſterio vorzunehmen; ob ſie gleich nichts hindern kann, zu allen und jeden Zeiten, wenn ſie wollen, die alten Baronen ab- und neue einzuſetzen. Weil ſie aber einmal gewohnt ſind, zu Anfang des Jahres Baronen zu machen und zu verändern, ſo haben ſie

vielleicht

vielleicht aus Achtung für die alte Gewohnheit, diejenige Jahreszeit zu den Ceremonien bestimmet, die ihre Vorfahren für die schicklichste dazu gehalten haben.

Das sechzehnte Kapitel.

Von den übrigen Einwohnern der Moldau.

Ich glaube nicht, daß es ein andres Land von der Größe der Moldau giebt, in welchem so viele und so verschiedene Völker anzutreffen sind. Außer den Moldauern, deren Vorfahren aus Maramorisch zurück kamen, wohnen auch Griechen, Servier, Bulgaren, Polaken, Cosaken, Russen, Hungarn, Deutsche, Armenier, Juden und die fruchtbaren Zigeuner, (Cyngari, Czigani,) in der Moldau. Die Griechen, Albanier, Servier und Bulgaren leben frey darinn, und beschäfftigen sich theils mit dem Handel, theils dienen sie dem Fürsten um Sold. Der Deutschen, Polaken und Cosaken giebt es wenige, und sie sind entweder Soldaten, oder Hofbediente; aus den Polaken sind einige, aber wenige, in den Baronenstand erhoben worden. Die Armenier werden als Unterthanen angesehen, wie die Bürger und Kaufleute in andern Städten und Flecken der Moldau, und bezahlen dem Fürsten denselben Tribut. Sie haben Kirchen, eben so, wie die Katholiken, die weder kleiner noch weniger ausgezieret sind, als die Kirchen der Rechtgläubigen, und genießen die freye Religionsübung. Auch die Juden werden für Unterthanen angesehen, und müssen einen besondern jährlichen Tribut, der größer, als der gemeine ist, bezahlen. Sie treiben kein andres Gewerbe, als die Kaufmannschaft und die Gastwirthschaft. Sie können Synagogen haben, wo sie wollen, aber keine steinerne, sondern nur hölzerne. Die Russen und Hungarn sind immer in der Moldau Leibeigene gewesen. Die Zigeuner sind in der ganzen Moldau hin und wieder zerstreuet; und es ist kein Baron, der nicht etliche Familien davon zu Unterthanen hätte. Woher und wann diese Nation in die Moldau gekommen? wissen weder sie selbst, noch findet sich etwas davon in unsern Jahrbüchern. Sie haben eine Sprache, die allen Zigeunern in allen Districten gemein, und mit vielen griechischen auch wohl persischen Wörtern vermischt ist. Sie treiben kein andres Handwerk, als Erz- und Eisenarbeit. Sie sind eben so beschaffen, wie die Zigeuner in andern Ländern, haben gleiche Sitten mit denselben, und ihre höchste Tugend und Unterscheidungszeichen ist der Müßiggang und Diebstahl. Es halten sich auch viele Türken des Handels wegen zu Jaßij und in andern Flecken auf; aber es ist ihnen nirgends erlaubt, liegende Gründe zu kaufen, oder in einem Städtgen oder Dorf ein Haus, noch viel weniger eine Moschee zu bauen, oder öffentliche Gebeter

nach ihrem abergläubischen Gottesdienst zu verrichten; und die otschmannische Pforte hat auch nie darauf gedrungen, daß man es ihnen erlauben sollte. Wollte Gott, daß sie ewig davon stille schwiege. Die wahren Moldauer sind außer den Edelleuten, deren Klassen wir oben beschrieben, entweder Bürger oder Bauern. Bürger nennen wir diejenigen, welche sich in Städten oder Flecken aufhalten, Bauern, welche auf Dörfern wohnen. Die in den Flecken sind niemand als dem Fürsten unterthan, und bezahlen ihre Abgaben allein an ihn. Sie treiben alle Handwerker. Selten ist ein Moldauer ein Kaufmann: denn den Moldauern ist der Hochmuth, oder besser zu sagen, die Faulheit angeboren, daß sie eine jede Art von Kaufmannschaft für unanständig halten, ausgenommen den Handel mit den Früchten, die sie von ihren eigenen Gütern bekommen. Und ich halte dieses für die vornehmste Ursache, warum man selten einen reichen moldauischen Bürger antrifft, und in unserm Vaterlande beständig ein Geldmangel ist, ob gleich mehr aus- als eingeführet wird. Denn fremde Kaufleute, Türken, Juden, Armenier und Griechen, die wir Dschelepi zu nennen pflegen, haben wegen Trägheit unsrer Landsleute den ganzen Handel in der Moldau an sich gezogen, und führen ganze Heerden von großen und kleinem Vieh, die sie in der Moldau um einen geringen Preis aufkaufen, nach Stambul und andern Städten, und verkaufen sie daselbst doppelt zu dreymal so theuer wieder. Da aber der vermögendste Theil derselben weder liegende Gründe noch Häuser in der Moldau besitzen darf, so wird das meiste Geld außerhalb Landes geschleppet; wenig kommt wieder nach der Donau zurück, und reichet kaum zu, den Türken die gehörigen Abgaben und andre öffentliche Unkosten davon zu entrichten. Wahre moldauische Bauern giebt es gar nicht; die man findet, sind Rußischen oder Siebenbürgischen, oder wie man sie bey uns zu nennen pflegt, Hungarischen Ursprungs. Denn in dem ersten Jahrhunderte nach Wiederherstellung der Moldau, hatte Dragosch, als er das neue Land von Bewohnern entblößet fand, es ganz und gar unter diejenigen, welche mit ihm zogen, vertheilet. Da es aber ungerecht schien, daß ein Edelmann dem andern zum Arbeitsmann gegeben würde, (denn alle, die von römischem Geblüte entsprossen waren, wurden für Edelleute gehalten,) und die Nation, die an die Waffen gewöhnt war, sich für zu gut zu dem Feldbau hielte; so waren die Nachfolger des Dragosch genöthiget, aus den benachbarten Ländern, wo die Dienstbarkeit der Bauern schon üblich war, mit Einwilligung ihres Fürsten Leute zu werben, und dieselben auf ihre Güther zu setzen. Daß dieses wahr sey, beweiset selbst der Name eines Bauern, welcher auf moldauisch Werschin, oder Nachbar heißet, und zum Beweise, daß diejenigen zuerst Nachbaren gewesen, welche nachher die glücklichen moldauischen Waffen zur Feldarbeit gezwungen haben. Eben deswegen sind in der obern Moldau, welche zuerst von

den Dragoschiten angebauet worden, viele Bauerhöfe; in der untern aber, die nachher erst bewohnet worden, giebt es keine, als solche, welche die Baronen in selbigen Gegenden entweder aus der obern Moldau für Geld erkauft, und auf ihre Güter versetzt haben, oder welche sie aus den Razessen erkauft haben, die aus Armuth ihr väterliches Erbgut veräußert haben, auch unrechtmäßiger Weise gezwungen worden sind, das Joch der Unterthänigkeit auf sich zu nehmen. Daher ist es auch leicht zu entscheiden, wenn einer von einem Baron als Unterthan vor Gericht gefordert wird, zu was für einem Stand er gehöre? Denn wenn der Beklagte zeigen kann, daß seine Vorfahren entweder vor diesem ein gewisses Landguth im Besitz gehabt, (ob sie es gleich, es sey nun aus Armuth, oder schlechter Zeiten wegen verloren,) oder daß sie unter die Calaraschen, Curtener und Aprober sind aufgenommen gewesen; so wird er für einen freyen Menschen erkläret. Denn es kann keiner, als ein freyer dergleichen Aemter bekommen. Wo aber alles dieses nicht statt findet, so folgt nothwendig, daß derselbe einem Baron unterthan seyn müsse. Die, welche aus Polen mitten in die Moldau sind versetzet worden, haben durch die Länge der Zeit ihre Muttersprache vergessen, und die moldauische angenommen, die aber an den Gränzen von Podolien wohnen, reden noch heute zu Tage polnisch und rußisch. Weil die Hungarn an ihrer römischkatholischen Religion steifer halten, so behielten sie auch ihre Landessprache; doch verstehen sie auch alle die moldauische. Alle, von welcher Art sie auch seyn mögen, werden zu den Arbeiten ihrer Herren scharf angehalten: es ist ihnen kein gewisses Maaß der Arbeit vorgeschrieben; sondern es stehet in dem Belieben ihres Herrn, wie viel Tage lang er sie will arbeiten lassen. Mit Gewalt darf er ihnen ihr Geld oder ihr Vieh nicht wegnehmen. Wenn der Bauer sich auch einen noch so großen Schatz erwirbt, so hat doch sein Herr keinen Theil daran: hat er es ihm mit Gewalt entrissen, so wird er in dem Gerichte verurtheilt, dem Kläger es wieder zu geben. Will aber der Herr ungerecht verfahren, so prügelt er ihn so lange, bis er ihm von selbst das, was er haben will, giebt. Den Gesetzen nach ist es verboten, ihn ums Leben zu bringen; und wenn er ihn auf irgend eine Art tödtet, so wird nicht nur der Herr zum Tode verurtheilet, sondern er muß auch der Frau und den Kindern des Ermordeten die Freyheit geben. Denn kein Privatmann hat das Recht über Leben und Tod irgend eines Moldauers; es kommt allein dem Fürsten zu. Verkaufen kann wohl ein Baron einen moldauischen Unterthan, aber nicht außer dem Dorfe, wo er gebohren ist. Verkauft er aber das ganze Gut nebst den Bauern, so wird solcher Verkauf für recht und gültig erkannt. Er bezahlt so viel Auflagen, als der Fürst ausschreiben läßt, wobey ihm weder Art noch bestimmte Zeit vorgeschrieben wird. Ich würde gewiß die moldauischen Bauern für die elendesten aller Landleute unter der Sonne halten, wenn nicht die Fruchtbarkeit

des Bodens und ihre reichen Erndten sie gleichsam wider ihren Willen aus der Armuth herauszögen.

Sie sind sehr faul und träge zur Arbeit, sie pflügen wenig, säen wenig, und erndten doch viel. Sie sorgen nicht dafür, durch Arbeit das zu erwerben, was sie haben könnten, sondern begnügen sich, so viel in die Scheuren zu sammlen, als sie auf ein Jahr lang, oder wie sie zu sagen pflegen, bis wieder neues Brod kommt, zu ihrer Nahrung nöthig haben; daher, wenn ein unfruchtbares Jahr kommt, oder ein feindlicher Einfall sie an ihrer Erndte hindert, so stehen sie in Gefahr, zu verhungern. Wenn der Bauer eine oder ein Paar Kühe hat, so glaubt er zu seiner und seiner Kinder Nahrung genug zu haben: denn einige derselben geben täglich 40, aufs wenigste 24 Maaß Milch. Hat er aber 20 Bienenstöcke, so kann er von deren Einkünften leicht die Abgaben für das ganze Jahr bezahlen. Nicht zu gedenken, daß ein jeder Stock, wenn die Witterung nach des Bauern Wunsch ist, jährlich sieben andre ausstoße: so ist es schon genug, daß ein jeder, wenn er ausgeschnitten wird, zwey und mehrere Maaß Honig giebt: ein Maaß aber wird für einen Thaler verkauft. Diejenigen, welche auf dem Gebirge wohnen, haben überflüßig Schafe, Honig und Baumfrüchte: die auf dem platten Lande haben Korn, Ochsen und Pferde. Die sind am übelsten daran, welche die Tatarn zu Nachbaren haben; denn diese stehlen nicht nur heimlich alles was sie bekommen können, sondern begehen auch zuweilen, unter dem Schein eines Feldzugs nach Polen, wenn sie durch die Moldau kommen können, die größten Räubereyen, führen alle Einwohner der Dörfer gefangen mit sich weg, und verkaufen sie zu Constantinopel für Russen. Solche Einfälle sind zwar schon lange durch oft wiederholte Befehle des Kaisers verboten worden: allein, wer kann sich hierinn vor der Tatarn Betrügereyen genug hüten? Die sind noch am glücklichsten, die das Schicksal nach Constantinopel bringet: denn daselbst können die Residenten der Fürsten einen gefangenen Moldauer, wo sie ihn antreffen, ohnentgeldlich wegnehmen und in Freyheit setzen. Das, was wir oben von den moldauischen Unterthanen gesagt haben, erstreckt sich nicht auf die Einwohner dreyer Landstriche in der Moldau, die zwar nicht von Adel sind, dennoch aber unter keinem Baron stehen, und eine Art von Republik unter sich ausmachen. Der erste ist der Krympullung in dem Sutschävischen Gebiete, welcher von den Gipfeln der höchsten Berge eingeschlossen ist. Es enthält dieser District ohngefähr 15 Dörfer, welche alle ihre eigene Gesetze und Gerichte haben. Zuweilen nehmen sie auch zwey von dem Fürsten ihnen gegebenen Vorniken an; doch jagen sie dieselben auch öfters zum Lande hinaus, wenn sie die Gemüther der Einwohner gegen sich aufbringen, und verlassen sich auf ihre Festungen, die ihnen die Natur gegeben hat. Sie verstehen die Kunst nicht, die Felder mit der Hacke

zu

zu bearbeiten; denn sie haben keine auf ihren Bergen: sondern alle ihre Arbeit bestehet in Wartung ihrer Schaafe. Sie bezahlen einen jährlichen Tribut, aber nicht so viel, als der Fürst verlangt, sondern so viel, als sie ihm versprochen haben, und diesen Vertrag lassen sie durch ihre Abgeordnete, so oft als ein neuer Herr über die Moldau gesetzt wird, erneuren. Will ein Fürst härter gegen sie verfahren, und ihnen neue Lasten aufbürden, so halten sie sich nicht lange bey Unterhandlungen auf, sondern schlagen den Tribut rund ab, und fliehen in die unzugänglichen Gegenden der Berge. Daher haben auch die Fürsten nie mehr von ihnen gefordert, als sie zu geben schuldig waren. Zuweilen sind sie auch durch Anstiften einiger unruhigen Köpfe von den Fürsten abgefallen, und haben sich unter polnischen Schutz begeben: welcher Umstand einigen polnischen Geschichtschreibern Gelegenheit gegeben hat, zu behaupten, daß die Moldau Polen zinsbar gewesen sey *). Denn es ist jedermann bekannt, und selbst der Bischof S. Pjasecius bezeugt es, ob gleich Dlugosch, Sarnicius und Orichovius widersprechen, daß die Moldau, ehe sie unter der Türken Bothmäßigkeit gerathen, mit Polen im Bunde gestanden hat. Hernach aber, als sie den Türken anfieng ihren Tribut zu bezahlen, so haben die Polaken nicht einmal daran gedacht, die Moldau unter ihren Gehorsam zu zwingen, obgleich einige Könige gesucht haben, dieselbe in ihre vorige Freyheit zu setzen. Die zweyte aber kleinere Republik in der Moldau ist Uranzia im Putnischen Gebiete, an den Gränzen der Walachey, die auf allen Seiten mit den rauhesten Bergen umgeben ist. In derselben zählet man 12 Dörfer und 2000 Höfe, und da sie eben so wie der Kympullung sich mit der Schafzucht begnüget: so kennen die Einwohner den Pflug nicht. Die Einwohner bezahlen ebenfalls dem Fürsten jährlich einen gewissen und bestimmten Tribut; übrigens werden sie nach ihren eigenen Gesetzen regiert, und nehmen weder des Fürsten Befehle noch Richter an. Die dritte ist Kiegietsch, im Faltschischen Gebiete, ein Wald, der an den Gränzen der Budschackischen Tatarn liegt. Es ist die stärkste Brustwehr der Moldau zwischen dem Pruth und Bessarabien. Die Einwohner bezahlen jährlich einen kleinen Tribut an den Fürsten; sie sind alle Calaraſſen oder Reiter. Vor diesem waren sie 8000 Mann stark; jetzo aber stellen sie kaum 2000 ins Feld: übertreffen aber übrigens alle andre Moldauer an Tapferkeit; so, daß man im Sprüchwort zu sagen pflegt: „Fünf krimische Tatarn „gelten mehr, als zehn Budschaken: fünf Moldauer überwältigen zehn krimische „Tatarn,

*) Die ehemalige Oberherrschaft des polnischen Reichs über die Moldau und Walachey, wird von Gottfr. Lengnich im iure publico regni Poloni Tom. I. p. 47-49. auf eine andre Weise behauptet. B.

„Tatarn, aber fünf Codrener (Waldleute, denn so werden die Kiegrzenser genannt) „schlagen zehn Moldauer.“ Ein mehreres haben wir oben im ersten Theil im fünften Kapitel von ihnen gesagt.

Das siebzehnte Kapitel.

Von den Sitten der Moldauer.

Indem wir die Sitten der Moldauer beschreiben wollen, (eine Sache, wovon entweder niemand, oder nur wenige Ausländer eine rechte Vorstellung haben,) treibt uns die Liebe zu unserm Vaterlande an, auf einer Seite die Nation, unter welcher wir gebohren sind, zu loben, und die Einwohner des Landes, welchem wir unsern Ursprung zu danken haben, zu empfehlen: Auf der andern Seite aber stehet uns auch die Wahrheitsliebe im Wege, das zu rühmen, was mit Recht an ihnen zu tadeln wäre. Es wird ihnen heilsamer seyn, wenn ihnen die Fehler, die sie verunstalten, frey vor die Augen gelegt werden, als daß sie durch eine sanfte Schmeicheley und geschickte Entschuldigung so betrogen würden, daß sie glaubten, in solchen Dingen recht zu handeln, in Ansehung welcher sie die ganze gesittete Welt tadelt. Aus diesem Grunde wollen wir rein heraus sagen, daß wir an den Sitten der Moldauer ihre Rechtgläubigkeit und Gastfreyheit ausgenommen, nicht leicht etwas finden, was wir loben könnten. Von allen Fehlern, die den übrigen Menschen gewöhnlich sind, haben auch die Moldauer, wo nicht zu viel, doch auch nicht zu wenig. Tugenden sind selten, und da sie keine wahre Erziehung noch Uebung der Tugend haben, so wird man schwerlich einen vor andern tugendhaften Menschen finden, wenn ihm nicht die gütige Natur darinn zu Hülfe gekommen ist.

Der Uebermuth und der Stolz ist ihre Mutter und Schwester. Hat der Moldauer ein edles Pferd und vorzügliche Waffen, so glaubt er, daß kein Mensch ihn übertreffe, und er würde sich nicht weigern, wenn es möglich wäre, selbst mit Gott zu streiten. Ueberhaupt sind sie alle verwegen, frech und sehr aufgelegt, Händel anzufangen; doch werden sie leicht wieder ruhig, und söhnen sich mit der Gegenparthey wieder aus. Das Wort Zweykampf ist bey ihnen noch nicht bekannt. Die Bauern kommen von Worten selten zu Waffen, sondern stopfen mit Stecken, Prügeln und Fäusten das freche Maul ihres Cameraden. Eben so machen es auch die Soldaten; gar selten gerathen sie vom Wortstreit zum Degen, und wenn diese Frechheit einmal vorfällt, müssen sie dieselbige mit den härtesten Strafen büßen. Sie sind scherzhaft und lustig; das Herz haben sie nicht weit vom Maul; aber so, wie sie Feindseligkeiten leicht vergessen, eben so halten sie auch nicht lange Freundschaft.

schaft. Sie haben vor dem Saufen keinen sonderlichen Abscheu, und sind ihm auch nicht außerordentlich heftig ergeben. Ihr größtes Vergnügen ist zuweilen, von 6 Uhr an bis 3 Uhr nach Mitternacht, zuweilen auch bis an des Tages Anbruch in Schmauserey zuzubringen, und sich bis zum Erbrechen vollzusaufen. Allein sie pflegen das nicht alle Tage zu thun, sondern nur an Festtagen, oder bey schlechter Witterung im Winter, wenn die Kälte die Leute nöthiget, zu Hause zu bleiben, und sich ihre Glieder mit Wein zu erwärmen. Brandewein liebt niemand, als der Soldat, andre trinken nur ein kleines Schälchen vor Tische. Die in der untern Moldau und an den Gränzen der Walachey wohnen, lieben den Wein mehr, als die andern. Es war einmal ein Streit, ob die Moldauer oder Walachen größere Säufer wären? diejenigen, welche den Wettstreit eingiengen, wurden auf die toktschanische Brücke (welche die Gränze zwischen der Moldau und Walachey ist,) geführet, woselbst sie so lange mit den Bechern stritten, bis der Walach von der gar zu großen Menge des Weins erstickte. Zur Belohnung seines Sieges ist der Moldauer von seinem Fürsten mit dem Adel beschenkt worden. Den Bogen spannen sie sehr gut, sie verstehen auch mit dem Spieß umzugehen; sie haben aber immer mit dem Schwerd mehr ausgerichtet. Flinten führen nur die Jäger, und sie halten es für unehrlich, dieses Werkzeug gegen den Feind zu gebrauchen, bey welchem es weder auf kriegerische Kunst noch Tapferkeit ankommt. Bey dem ersten Angriffe sind sie jederzeit sehr tapfer, beym zweyten schon weichherziger; werden sie aber alsdenn wieder zurück geschlagen, so haben sie selten das Herz, zum drittenmal anzugreifen. Von den Tatarn aber haben sie gelernt, auf der Flucht wieder umzukehren, und durch diesen Kunstgriff haben sie oft dem Feinde den Sieg wieder aus den Händen gerissen. Gegen die Ueberwundenen beweisen sie sich nach ihrem unbeständigen Sinn bald gütig, bald grausam. Einen Türken oder Tatarn ums Leben zu bringen, halten sie für eine christliche Schuldigkeit, und den für einen abtrünnigen Glaubensgenossen, welcher gelinde mit denselben verfährt. Wie sie hierinn denken, das haben sie bey der letzteren Budschakischen Verwüstung, da Petretschejco nach der Wiener Schlacht in Bessarabien einfiel, genugsam bewiesen.

Sie wissen von keiner Mäßigung ihres Gemüths: wenn es ihnen wohl geht, sind sie stolz: gehet es ihnen übel, so lassen sie den Muth sinken. Nichts scheinet ihnen beym ersten Ansehen schwer zu seyn: kommt aber der geringste widrige Umstand dazwischen, so gerathen sie in Verwirrung, und wissen nicht, was sie thun sollen. Zuletzt, wenn sie sehen, daß ihre Bemühungen vergeblich sind, bereuen sie, aber zu spät, ihre Unternehmungen. Daher kann man es sonst nichts, als der besondern und unaussprechlichen Vorsehung Gottes zuschreiben, daß das so große und so furchtbare otschmannische Reich, nachdem es durch seine Waffen die ganze Macht

der Römer in Asien, und einen nicht geringen Theil von Europa über den Haufen geworfen hatte, Hungarn, Servien und Bulgarien und unzählige andre Reiche mit dem Schwerd erobert, und das klügste Volk, die Griechen, mit Gewalt unter sich gebracht, nicht im Stande gewesen ist, ein so ungesittetes und ohnmächtiges Volk mit den Waffen zu zwingen, ihre Oberherrschaft anzuerkennen, und da es so oft das freywillig übernommene Joch gewagt hat abzuschütteln, dennoch seine bürgerliche und gottesdienstliche Einrichtung unverletzt und unangetastet behalten hat. Uebrigens sind die Moldauer nicht allein keine Liebhaber der Wissenschaften, sondern fast alle haben auch einen Haß gegen dieselben. So gar die Namen der guten Künste und Wissenschaften sind ihnen unbekannt. Sie glauben, gelehrte Leute müßten ihrer Vernunft beraubet werden; und wenn sie jemandes Gelehrsamkeit loben wollen, sagen sie, er sey von allzu vieler Wissenschaft närrisch geworden. Die Moldauer haben in Ansehung dieser Sache die schändliche Art zu reden, daß sie sagen: „Das Studiren „gehöre für die Priester, für einen Layen aber sey genug, wenn er lesen und schreiben, „seinen Namen zeichnen, einen weißen, schwarzen und gehörnten Ochsen, Pferde, „Schafe, Lastvieh, Bienenstöcke, und was dergleichen Dinge mehr sind, in sein Re„gister einzutragen, verstehe: alles andre sey überflüßig.“ Ob gleich die Weiber nicht eben so sorgfältig, wie bey den Türken vor den Männern verborgen gehalten werden, so pflegen sie dennoch selten, wenn sie ein wenig vom Stande sind, außer ihren Häusern herum zu gehen. Die adlichen Frauenzimmer sind zwar wohlgestaltet, allein an Schönheit denen gemeinen Leuten weit nachzusetzen. Diese haben also eine schönere Gestalt, aber sie sind auch mehrentheils lüderlich. Einige trinken zu Hause viel Wein; öffentlich aber wird selten eine Frau betrunken erscheinen: denn eine Frauensperson wird für desto ehrbarer gehalten, je weniger sie bey Gastereyen isses und trinket. Deswegen wird man selten sehen, daß sie einen Bissen zum Munde bringet, oder ihre Lippen so weit aufthut, daß man die Zähne sehen kann, sondern sie steckt die Speise so heimlich als sie kann, in den Mund. Nichts halten sie für schändlicher, als wenn man bey einer Ehefrau oder Wittwe die Haare sehen kann; und es wird für ein Hauptverbrechen gehalten, öffentlich das Haupt einer Frau zu entblößen. Hingegen die Jungfrauen rechnen es sich zur Schande, das Haupt auch nur mit der dünnsten Leinwand zu bedecken: denn sie haben die Blöße des Kopfs zum Zeichen der Keuschheit angenommen. Uebrigens sind die Gebräuche so verschieden, wie die Luft in den besondern Gegenden des Landes verschieden ist. Die Einwohner der untern Moldau, die seit langer Zeit gewohnt sind, mit den Tatarn im Kriege zu leben, sind bessere Soldaten und auch wildere Leute, als die übrigen: sie sind auch aufrührerisch und unbeständig, und wenn sie keinen auswärtigen Feind haben, so werden sie durch Müßiggang leicht verführet, gegen ihre Vorgesetzten, ja auch so

gar

gar gegen ihren Fürsten selbst einen Aufstand zu erregen. Vom Gottesdienst wissen sie wenig. Viele unter ihnen, und die gemeinen Leute fast durchgängig glauben, einem jeden Menschen sey von Gott sein Sterbetag bestimmet, vor welchem keiner sterben, noch im Kriege umkommen könne. Dieses giebt ihnen einen so grossen Muth, daß sie zuweilen rasend auf den Feind losgehen. Einen Türken, Scythen und Juden zu tödten oder zu plündern halten sie für keine Sünde, noch weniger für einen Mord. Die, welche näher bey den Tatarn wohnen, stehlen und morden fleißig; und wenn sie einen Einfall in die Tatarey thun, so behaupten sie, daß sie nicht gestohlen, sondern nur das ihrige wieder geholet haben, weil die Tatarn heut zu Tage nichts besäßen, als was sie ihren Vorfahren mit Gewalt weggenommen hätten. Ehebruch fällt selten unter ihnen vor. Junge Leute aber halten nicht nur es für keine Schande, sondern für ein Lob, so lange bis sie sich verheyrathen, heimlich zu lieben, gerade, als wenn sie von allen Gesetzen frey wären. Daher höret man sehr oft bey ihnen folgende Art zu reden: „Mein lieber Sohn! hüte dich für Diebstahl „und Mord; weil ich dich nicht vom Galgen werde befreyen können; allein wegen ei„nes verbotenen Beyschlafs hast du den Tod nicht zu befürchten; wenn du nur dem „Tschugubinat (so nennen sie den, welcher ihnen Huren zuführet) das Geld bezah„lest.“ Ihre Gastfreyheit, welche sie gegen Fremde und Reisende ausüben, ist höchst lobenswürdig: denn ob sie gleich wegen der Tatarn Nachbarschaft sehr arm sind, so schlagen sie doch einem Gaste niemals Essen oder Herberge ab, und unterhalten ihn nebst seinem Pferde drey Tage lang umsonst. Den Ankömmling nehmen sie mit fröhlichem Gesichte auf, als wenn er ihr Bruder oder Verwandter wäre. Einige warten mit dem Mittagsessen bis zur neunten Stunde des Tages, und damit sie nicht allein essen, schicken sie ihre Knechte auf die Straßen, und befehlen ihnen, die Reisenden, welche sie antreffen, zu Gaste einzuladen. Blos die Vaslujer haben diesen Ruhm nicht, diese schließen nicht nur vor ihrem Gast Haus und Vorrathskammer zu, sondern wenn sie einen ankommen sehen, machen sie sich heimlich weg, legen lumpichte Kleider an, kommen in Gestalt der Bettler zurück, und fordern selbst von dem Fremden ein Almosen. Die Einwohner der obern Moldau sind weniger im Krieg erfahren, auch nicht so sehr an die Waffen gewöhnt; sie essen lieber ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts und in Ruhe. Auf ihre Religion sind sie fast bis zum Abergläuben erpicht: daher findet man allein in dem Sutschavischen Gebiet an 60 steinerne Kirchen, in der ganzen obern Moldau mehr als 200 große und von Steinen erbaute Klöster, und die Berge sind voll von Mönchen und Einsiedlern, welche dort in der Stille ihr frommes und einsames Leben Gott aufopfern. Diebstahl giebt es unter ihnen wenig oder gar nicht. Man hat sie immer als ihrem Fürsten getreue Unterthanen erfunden, und wenn auch einige innerliche

Unruhen unter ihnen entstanden, so sind sie bloß durch die Baronen der untern Moldau aufgebracht worden. Auch vor dem Ehestande sind sie keusche und wohlgesittete Leute, welches etwas seltenes bey den Nieder-Moldauern ist. Zu Staatsgeschäfften sind sie tüchtiger, als die übrigen: die Hausgeschäffte verrichten sie aufs beste: die ihnen gegebenen Befehle befolgen sie mit größtem Fleiß; und die Gastfreyheit üben sie weit mehr, als die Einwohner der Nieder-Moldau. Die Tänze sind bey den Moldauern ganz anders beschaffen, als bey andern Völkern. Denn es tanzen nicht zwey oder vier mit einander, wie bey den Franzosen oder Polaken, sondern mehrere Personen zugleich, welche einen Kreis oder eine lange Reihe ausmachen. Sie tanzen nicht leicht anders, als bey Hochzeiten. Wenn alle einander die Hände geben, und in einem Krais tanzen, und mit gleichen und taktmäßigen Schritten von der rechten zur linken gehen, so nennet man es Chora: wenn sie aber in einer langen Reihe stehen, einander die Hände geben, doch so, daß das Ende frey bleibet, und in verschiedenen Wendungen herum gehen, so wird dieses mit einem polnischen Wort Dantsch genennet. Bey Hochzeiten ist es gewöhnlich, vor der priesterlichen Einsegnung in den Höfen oder auf den Straßen zu tanzen, und zwar in zwo Reihen, eine machen die Männer, die andre aber die Weiber aus. Von beyden wird ein Anführer erwählet, ein alter und ehrbarer Mann, welcher einen vergoldeten oder andern bunten Stab in der Hand trägt, um dessen oberes Ende ein gesticktes Tuch gebunden wird. Bey dem ersten Gange ziehet einer von den Führern die andern, welche ihm folgen müssen, von der rechten zur linken, der andre von der linken zur rechten, so, daß Gesicht gegen Gesicht gekehret ist, hernach umgekehrt Rücken gegen Rücken stehet, endlich eine jede Reihe sich in krumme Wendungen dreht, und dieses, damit sie sich nicht verwirren, so langsam, daß man kaum sehen kann, daß sich die Reihe bewege. In beyden Reihen nimmt ein jeder nach dem Grade seiner Würde seinen Platz ein. Die Weiber und Töchter der Baronen haben den Ehrenplatz ihrer Männer und Väter. Doch hat der Führer jedesmal die erste Stelle, den zweyten Platz hat der Brautführer, den dritten der Bräutigam. Eben diesen Platz nimmt in der Weiber Reihe die Brautführerinn und die Braut ein, wenn sie gleich dem Range nach weit geringer sind, als die andern. Zuletzt aber vermischen sich beyde Parteyen, und tanzen in einem runden Krais, so, daß ein jeder Verheyratheter sein Weib, die Unverehlichten aber ein jeder eine Jungfrau, die von gleichem Stande mit ihm ist, an der rechten Hand hält, und herum drehet. Zuweilen pflegt auch das Chor in einem Dreyeck, Viereck, oder eyförmigen Figur sich zu drehen, nach des Führers Willen und Geschicklichkeit. Außer diesen Arten von Tänzen, welche bey Feyerlichkeiten statt haben, giebt es noch einige andre abergläubischere, welche aus der ungleichen Zahl 7, 9 und 11 bestehen muß. Die Tänzer werden Kalutschenij genennet, versamm-

len

len ſich einmal des Jahrs, und kleiden ſich in Weibskleider: auf dem Kopf ſetzen ſie eine Krone von Wermuth geflochten, und mit andern Blumen ausgezieret; ſie reden wie Weibsleute, und damit man ſie nicht erkennen kann, ſo bedecken ſie mit weiſſer Leinwand das Geſicht. Alle haben einen bloßen Degen in der Hand, mit welchem ſie einen jeden bürgerlichen, der ſich unterſtünde, das Geſicht ihnen aufzudecken, auf der Stelle durchſtechen würden. Denn dieſes Vorrecht hat ein altes Herkommen ihnen verſtattet; ſo, daß ſie nicht einmal eines ſolchen Mords wegen vor Gericht gefordert werden können. Der Anführer des Haufens heißt Staritza, der zweyte Primicerius, deſſen Amt iſt, zu fragen, was der Staritza für eine Art von Tanz haben wolle, und es hernach den Tänzern heimlich zu ſagen, damit nicht das Volk den Namen des Tanzes eher höre, als er ihn mit Augen ſiehet. Denn ſie haben mehr, als hundert verſchiedene Takte, und einige ſo artig darauf eingerichtete Tänze, daß diejenigen, die ihn tanzen, kaum die Erde zu berühren und in der Luft zu ſchweben ſcheinen. Auf ſolche Art werden die zehn Tage, welche zwiſchen der Himmelfahrt Chriſti und dem Pfingſtfeſt ſind, mit beſtändiger Bewegung zugebracht, und alle Flecken und Dörfer tanzend und ſpringend durchlaufen. Während dieſer Zeit ſchlafen ſie nie anders, als unter dem Kirchdache, und glauben, daß, wenn ſie an einem andern Orte ſchliefen, ſie gleich von Hexen würden geplagt werden. Wenn ein Haufen Calutſchaner dem andern auf dem Wege begegnet, ſo müſſen beyde mit einander ſtreiten. Die Ueberwundenen machen den Siegern Platz, und wenn ſie die Friedensbedingungen feſtgeſetzt haben, ſo müſſen ſie ſich neun Jahre lang für Untergebene des andern Haufens bekennen. Sollte einer bey ſolchem Gefechte ums Leben kommen, ſo wird darüber kein Gericht verſtattet, noch vom Richter nach dem Thäter gefragt. Wer einmal in einen ſolchen Haufen aufgenommen iſt, muß neun Jahre lang ſich jedesmal bey eben demſelben einfinden: verſäumt er ſolches, ſo geben ſie vor, daß er vom böſen Geiſte und von Hexen geplagt werde. Der abergläubiſche Pöbel ſchreibet ihnen die Macht zu, chroniſche Krankheiten zu vertreiben. Es geſchiehet aber die Heilung auf folgende Weiſe: Der Kranke wird auf die Erde niedergelegt, jene fangen ihre Sprünge an, und bey einer gewiſſen Stelle des Geſangs betreten ſie einer nach dem andern den liegenden vom Kopfe bis auf die Ferſen; zuletzt brummen ſie ihm einige mit Fleiß zuſammengeſetzte Worte in die Ohren, und befehlen der Krankheit zu weichen. Wenn ſie dieſes dreymal an dreyen Tagen wiederholt haben, ſo erfolgt die gehoffte Wirkung gemeiniglich, und die ſchwerſten Krankheiten, welche lange Zeit der Kunſt der Aerzte widerſtanden haben, werden auf ſolche Art mit leichter Mühe gehoben. So viel wirket das Zutrauen auch beym Aberglauben.

Das achtzehnte Kapitel.

Von ihren Verlobungs- und Hochzeitgebräuchen.

Es wird wohl dem neugierigen Leser nicht unangenehm seyn, wenn wir kürzlich, nachdem wir der Moldauer Genie und Sitten beschrieben haben, auch die Gebräuche anzeigen, welche sie bey Verlobungen und Hochzeiten beobachten. Die Moldauer statten ihre Kinder in den Jahren des Alters aus, in welchen nach den Kirchengesetzen die Verheyrathung geschehen soll. Es wird aber doch für eine Schande gehalten, wenn eine Jungfrau einen Mann begehret: und der Landesgebrauch hat es so eingeführt, daß junge Männer sich Frauen, niemals aber die Aeltern der Jungfrauen sich Schwiegersöhne suchen müssen. Wenn nun einem Jüngling ein Mägdchen wohl gefällt, so schickt er an die Aeltern seiner geliebten Freywerber, welche sie mit einem verdorbenen lateinischen Ausdrucke Petschitori oder Petitores nennen. Diese suchen erst die Gesinnung der Aeltern von ferne zu erforschen, damit sie nicht die Schande haben, eine abschlägige Antwort zu erhalten. Merken sie aber, daß sie den Antrag nicht abschlagen werden, so gehen sie mit allen Anverwandten des Bräutigams in das Haus der Jungfrau. Hierauf hält der vornehmste von den Freywerbern, welcher Staroſta heißet, eine kleine Rede, welche wir hier beyfügen wollen, weil sie fast aller Orten in eben denselben Worten abgefaßt ist: „Unsere Vorältern, Aelter- und Urältervåter, haben das Land, welches „wir jetzt bewohnen, als sie um der Jagd willen in die Wäldet giengen, entdecket, „und darinn leben wir nun, und werden mit der Milch und dem Honig desselben „gespeiset und erquicket. Durch ihr Beyspiel angereizt, ist der Hochedle Herr N. N. „als er auf dem Felde, in den Wäldern und auf dem Gebirge Wildpret aufsuchte, „auf eine Hindinn gestoßen, welche, weil sie schamhaft und ehrbar ist, ihm ihr An„gesicht zu sehen nicht verstattet, sondern die Flucht genommen, und sich verborgen „hat. Wir sind ihren Fußtapfen nachgegangen, und durch dieselben in dieses Haus „geleitet worden: daher müßt ihr uns dieses Wildpret, welches wir mit Müh und „Schweiß in den Wüsteneyen aufgetrieben haben, entweder übergeben, oder anzei„gen, wohin es gelaufen ist.“ Der Redner setzt noch einige andre Allegorien und Metaphoren hinzu, welche er erdenken kann. Die Aeltern sagen anfangs, daß kein dergleichen Wildpret in ihr Haus gekommen sey; man habe sich in den Fußtapfen geirret; die Hindinn sey vielleicht in der Nachbarschaft verborgen. Wenn aber die Freywerber darauf dringen, daß man ihnen das Wildpret zeigen solle, so wird eine alte Magd, die häßlich und mit alten Lumpen bekleidet ist, hervorgebracht und gefragt, ob diese die Hindinn sey, welcher nachgejagt werde? Die Freywerber sagen nein!

nein! und behaupten, ihr Wildpret habe goldgelbe Haare, Falkenaugen, Zähne, die wie Perlen stünden, Lippen, welche röther als Kirschen wären, einen Leib wie eine Löwinn, eine Brust wie eine Gans, einen Hals wie ein Schwan, Finger, die geschmeidiger, als Wachs, und ein Gesicht, das glänzender als Sonne und Mond. Wenn die Aeltern abermals läugnen, daß ein solches Wildpret sich jemals bey ihnen gezeiget habe, geben die Freywerber zur Antwort, daß sie die besten Spürhunde hätten, die sie nie betrogen, und ihnen die gewissesten Merkmaale gegeben hätten, daß die verlangte Hindinn hier versteckt sey.

Endlich, wenn die Freywerber mit Gewalt und Waffen drohen, so führen die Aeltern die Tochter heraus, die nach ihrem Vermögen geputzt ist. Wenn sie dieselbige sehen, so sagen sie gleich, das sey die erwünschte Hindinn. Hierauf wird ein Priester gerufen, oder wenn er durch andre Geschäffte abgehalten wird, die Aeltesten aus der Nachbarschaft, in deren Gegenwart die Verlobten die Ringe wechseln. Ist diese Ceremonie vorbey, so wird das Mägdchen von den Aeltern so gleich verborgen, und der Tisch gedecket, worauf noch ehe sie von demselben aufstehn, der Hochzeitstag bestimmt wird. Wenn aber die Kinder eines Barons sich mit einander verheyrathen wollen, so kann ohne des Fürsten Einwilligung und des Bischofs Zeugniß, weder die Verlobung noch die priesterliche Einsegnung geschehen. Denn durch das letztere sucht man zu verhüten, daß keine Heyrathen, welche nach den göttlichen und geistlichen Gesetzen verboten sind, geschehen; durch jenes aber, daß nicht viel adeliche Geschlechter wider des Fürsten Willen durch dieses Band genauer mit einander verknüpft werden. Wenn aber die Zeit, da die Hochzeit soll gehalten werden, bestimmt ist, so kommen den Montag vorher die Verwandten so wohl in dem Hause des Bräutigams als der Braut nach geendigter Messe zusammen, holen die Musikanten des Orts herbey, die selten andre als Zigeuner zu seyn pflegen, und halten unter der Vocal- und Instrumentalmusik derselben eine kleine häusliche Gasterey. Nach dem Essen sieben die Mägde und andre Weibsleute das Mehl, welches zu dem Hochzeitsmehl bestimmet ist, daher dieser Tag gemeiniglich der Siebtag genennet wird. Wenn die Häuser der Verlobten entweder in derselben Stadt, oder in demselben Dorfe, oder nicht über zwo oder drey Tagereisen von einander entfernt sind, fängt das Hochzeitsmahl am folgenden Donnerstag an beyden Oertern an, und dauert bis auf den folgenden Sonntag. Am Sonntage versammlen sich alle Blutsfreunde und Anverwandten des Bräutigams, um die Braut abzuholen, und schicken Abgeordnete voraus, die des Bräutigams Ankunft berichten. Diejenigen, welche bey der Braut versammlet sind, passen ihnen unterwegs auf, und suchen sie, ehe sie zum Hause der Braut kommen, aufzuheben. Um dieses zu verhüten, pflegen die Abgeordneten sehr schnelle Pferde zu gebrauchen. Werden sie aber aufgefangen, so wer-

den sie bey Leuten von niedrigem Stande scharf und hart gebunden, und verkehrt auf ein Pferd gesetzt; bey den Vornehmen aber werden sie von den Freunden der Braut umgeben, und gleichsam als Gefangene bis an das Haus derselben geführet. Kommen sie daselbst an, so werden sie gefragt, was sie wollken? Sie antworten, sie wären abgeschickt worden, um den Krieg anzukündigen, und die Soldaten würden gleich da seyn, um das Schloß zu erobern. Wenn sie dieses gesagt haben, wird der Herold eingelassen, und genöthiget, einige Gläser Wein auszuleeren, und so wird er gleichsam im Wein begraben, mit einigen Gästen der Braut fortgeschicket. Wenn diese sehen, daß der Bräutigam ankommt, lassen sie den Abgeordneten nicht ohne Schimpfwörter von sich, und eilen nach Hause. Können die Begleiter des Bräutigams ihnen nachjagen, und sie erhaschen, so pflegen sie dieselben eben so hart zu binden und mit sich fort zu schleppen. Zuletzt, wenn beyde Theile der eingeladenen Gäste in dem Hause der Braut zusammen gekommen sind, wird ein Pferderennen angestellet, und eine Belohnung ausgesetzt, nämlich bey bürgerlichen Leuten ein schönes buntes Schnupftuch; bey den reichern aber ein kostbares Stück Tuch oder Seidenzeug. Hierauf werden Leute vorausgeschickt, die das Ziel bestimmen, und alsdenn das Zeichen zum Laufen durch einen Ausrufer gegeben, worauf diejenigen, welche die besten Pferde zu haben glauben, den Sporn ansetzen. Der Sieger empfängt die Belohnung aus der Hand der Braut, dem Pferde aber wird ein künstlich geflochtener Blumenkranz aufgesetzt. Auf den Abend nach der Vesper werden die Verlobten mit aller Pracht, die ihnen möglich ist, nach der Kirche geführet, um die priesterliche Einsegnung zu empfangen. Mitten in der Kirche wird eine Tapete ausgebreitet, auf welcher der Bräutigam zur rechten, die Braut aber zur linken Hand stehet. Indem sie da stehen, werden Dukaten, oder bey gemeinen Leuten Löwenthaler unter beyder Füße gelegt, um anzudeuten, daß sie der Welt entsagen, und die Pracht derselben mit Füßen treten sollen. Hinter ihnen stehet der Brautführer und die Brautführerinn, welche zwo Fackeln von gleicher Figur und Schwere halten. Unterdessen betet der Priester das gewöhnliche Einsegnungsgebet, und wechselt zu dreyen malen die Ringe. Wenn er hierauf beyde Verehlichte mit Kronen gezieret hat, so führet er sie mitten durch die Kirche, gleichsam wie bey einem Tanze, da die Sänger unterdessen einen dazu bestimmten feyerlichen Gesang anstimmen. Während dieser Handlung streuen die Verwandten unter die Umstehenden kleine Münze, Nüsse und trocknen Hopfen aus, um mit diesen Sinnbildern zu verstehen zu geben, daß sie die Fruchtbarkeit des Hopfens und der Nüsse von Gott, dem Geber des Lebens, erbeten, aller Reichthum und alle Reizungen dieser Welt aber abgelegt werden müssen. Der Priester giebt endlich beyden neuen Eheleuten Brod mit Honig beschmiert

dreymal

dreymal zu kosten, zum Zeichen der Liebe und immerwährenden Gemeinschaft; um nun aber bey dieser frölichen Feyerlichkeit den Umstehenden Gelegenheit zum Lachen zu geben, läßt er sie dreymal vergeblich nach diesem Bissen schnappen. Wenn diese Ceremonien vorbey sind, gehen alle in eben derselben Ordnung, in welcher sie angekommen, wieder nach dem Hause der Braut, deren Gesicht sie mit einem rothen feinen seidenen Tuch, welches zwischen zween Pfeilen befestiget worden, zudecken, welche Pfeile hernach, wenn die Braut zu Bette gebracht werden soll, die Brüder oder Blutsfreunde der jungen Frau, über dem Haupte der Brautleute in die Wand stecken. Man speiset und trinket unterdessen zuweilen bis gegen drey Uhr des Morgens. Ist diese Stunde vorbey, so setzen die Köche einen Hahn, der mit den Federn gebraten worden, auf den Tisch; einer von den Gästen aber versteckt sich unter dem Tisch, krähet wie ein Hahn, und verkündiget den Anbruch des Tages. Die Gäste geben hierauf den Köchen ein Geschenk, und stehen insgesammt vom Tisch auf; der Bräutigam aber, welcher seine Braut bey der Hand hält, stellet sich mitten ins Zimmer. Hierauf lieset ein Schreiber das Verzeichniß der Mitgabe mit lauter Stimme ab, und alle diese Stücke, welche vorher in einem besondern Zimmer jedermann zur Schau ausgelegt waren, werden auf einen Wagen gepackt, und zu dem Bräutigam geführet. Alsdenn redet der Braut Advocat in ihrem Namen die Aeltern derselben an, erwähnet die Geburt, die Erziehung und was sie sonst von ihnen für Wohlthaten empfangen, danket dafür, und begehret ihren Segen, welchen die Aeltern ihr entweder selbst ertheilen, oder in ihrem Namen ertheilen lassen, und beyden Verehlichten eine treue, eheliche Liebe und ein unbeflecktes Ehebette von Gott und ihrem Schutzengel erbitten, endlich aber ihnen den Abschiedstrunk, welcher der Trunk des weißen Wegs heißet, zubringen, und sie aus ihrem Hause entlassen. Wenn sie aus der Hausthür hinaus gehen wollen, werden sie von ihren Brüdern, oder wenn sie keine haben, von ihrer Aeltern Brüdern, mit bloßem Degen, welche sie queer in die Thürpfosten stecken, zurück gehalten. Der Bräutigam löset sich bey ihnen entweder durch ein Pferd, oder ein andres Geschenk, welches er bey der Hand hat. Die Braut steigt allein (denn sie darf weder einen Knecht noch eine Magd aus dem väterlichen Hause mit sich nehmen,) unter Begleitung der Mutter oder Schwester des Bräutigams, auf einen Wagen, und folgt ihrem vorausgehenden Ehemanne. Wenn man in dem Hause des Bräutigams angelanget ist, werden, nachdem noch einige Becher ausgeleeret worden, die jungen Eheleute von den Brautführern in das Schlafzimmer geführet. Der Bräutigam verhütet sorgfältig, daß die Aeltern der jungen Frau von ihrer Tochter am folgenden Tage etwas erfahren können: denn dieselben müssen

drey Tage nach der Hochzeit mit allen Blutsfreunden ihre Tochter besuchen, welche Reise der große Weg genennet wird, weil auf demselben nach Beschaffenheit der Sachen, den Aeltern entweder viele Ehre oder Schande zu Theil wird. Denn, wenn ihre Tochter eine Jungfrau ist befunden worden, so ist nicht nur alles gut, sondern die Aeltern werden auch mit einer ansehnlichen Mahlzeit bewirthet, und nachdem zum zweyten mal Essen aufgetragen worden, wird das Hemde mit den Merkmaalen der Jungfrauschaft auf einer Schüssel jedermann gezeigt, worauf alle ein kleines Geschenk zu legen pflegen. Doch geschiehet dieses nur unter den gemeinen Leuten: denn bey den Vornehmen dürfen es nur die Schwäger sehen. Wenn sich aber ihre Tochter durch einen unerlaubten Beyschlaf einen Schandfleck zugezogen hat, läßt der junge Ehemann den andern Tag seine Blutsfreunde zusammenrufen, und zeigt ihnen an, daß er seine Braut unrein, (mit diesem Worte benennen sie die verunehrten,) gefunden habe. Sie bringen hierauf für sie den schlechtesten Karren mit zerrissenen Riemen herbey, spannen anstatt der Pferde die angekommenen Aeltern daran, und zwingen dieselben mit Prügeln, daß sie ihre auf denselben gesetzte Tochter, als eine Hure wieder mit sich nach Hause nehmen müssen. Dieses darf niemand auf der Straße oder unterwegs verhindern, und wenn sich jemand unterstünde, die Aeltern davon los zu machen, so würde er außer den Schlägen auch noch von dem Richter als ein Uebertreter der Gesetze und Landesgebräuche bestrafet werden. Die ganze Mitgabe behält der Mann; und wenn er Unkosten auf die Hochzeit verwandt hat, so bekommt er sie von den sorglosen Aeltern der Befleckten, auf Befehl des Richters wieder. So gehet man zwar unter den Bauern mit solchen elenden Leuten um, allein die Vornehmen, die ihre Töchter viel enger bewachen, als daß etwas dergleichen mit ihnen sich so leicht zutragen könnte, wenn sie erfahren, daß ihre Tochter geschwächt befunden worden, ersetzen die Keuschheit der Töchter durch einen größern Brautschatz an Dörfern oder Gelde; oder wenn sich der Schwiegersohn ganz und gar nicht dadurch will befriedigen lassen, so nehmen sie die Tochter wieder zu sich, und erlauben ihm, eine andre zu heyrathen. Ist der Fürst selbst Brautführer, so wird das Hochzeitmahl in dem fürstlichen Schlosse gehalten. Der Bräutigam empfängt von dem Fürsten einen Hut, der des Fürsten seinem ähnlich ist, und ein Pferd, und sitzet bey der Tafel ihm beständig zur Rechten mit bedecktem Haupte. Alle Hofbediente warten ihm eben so auf, als wenn er der Fürst wäre; und geht er entweder in die Kirche, oder nach Hause, so begleitet ihn der ganze Hofstaat sammt den Pauken und andern sowohl christlichen als türkischen Instrumenten, so wie den Fürsten. Am dritten Tage hernach geht er nebst seiner Braut zu dem Fürsten und seiner Gemahlinn,

mahlium, aber nicht ohne Geschenke, um für die große Ehre Dank abzustatten.

Das neunzehnte Kapitel.

Von den Begräbnißgebräuchen der Moldauer.

Die Moldauer begraben die verstorbenen Personen auf die Art, wie es von der orientalischen Kirche vorgeschrieben ist. So bald eine Person gestorben, so wird sie mit warmen Wasser abgewaschen, und ehe noch die Glieder erstarren, mit ihren neuen und besten Kleidern, welche sie gehabt hat, bekleidet; so auf eine Baare gelegt, und mitten in das Vorhaus gesetzt. Der Leichnam wird aber nicht gleich am ersten Tage in der Erde verscharret, sondern man wartet bis an den dritten Tag, damit nicht etwan ein Kranker, der nur in einer Ohnmacht lieget, für todt gehalten, und lebendig begraben wird. Die Nachbarn werden durch das Geläute der Glocken zusammen berufen, und bezeugen den umstehenden Blutsverwandten ihr Beyleid. An dem zum Leichenbegängniß bestimmten Tage kommt die ganze Nachbarschaft zusammen, und begleitet die Leiche nach geendigtem Gottesdienst in die Kirche, da denn die Priester vor derselben, die Verwandten aber hinterhergehen. Nach geendigten Kirchengebräuchen wird die Leiche auf dem Kirchhofe begraben. Ist aber ein Officier gestorben, so werden seine Pferde mit schwarzem Tuche bedecket, und seine kostbarsten Kleider werden auf dieselben gelegt: vor der Leiche wird ein Spieß hergetragen, an welchem ein bloßer Degen mit umgekehrten Heft hänget: auf beyden Seiten aber gehen einige Soldaten in Panzern und Helmen. Sie thun auch in die Augen der Pferde entweder Zwiebelsaft, oder Schießpulver, damit es aussehe, als ob auch die Pferde nach menschlicher Weise den Tod ihres Herrn beweinten. Die Baare eines Barons pflegt der Fürst mit seinem ganzen Hofstaate zu begleiten. Ist er einer von den vornehmsten gewesen, so wird das Zeichen seiner Würde vor der Leiche bis an die Grabstätte getragen; hernach aber in dem Schwerd- oder Audienzzimmer niedergelegt. Seine Stelle muß wenigstens drey Tage lang ledig gelassen werden. Die Trauer ist bey allen nicht einerley. Wenn ein Bauer stirbt, so müssen seine Söhne sechs Monate lang, auch wenn es mitten im Winter ist, mit bloßem Kopfe gehen, und Haare und Bart wachsen lassen, sie dürfen, wenn sie auch einen noch so großen Weg zu gehen hätten, den Kopf mit nichts bedecken. Eben das pflegten sonsten auch die vornehmern 40 Tage lang zu thun; nun aber haben sie solchen Aberglauben abgelegt, und lassen es dabey bewenden, daß sie ein Trauerkleid tragen, und ihr Haupthaar herunter hangen lassen. Wenn eines Bauer-

mägdchens Bruder gestarben, pflegte sie von ihren Haaren etwas abzuschneiden, und an das Kreuz, welches auf sein Grab gesetzt wird, zu hängen, auch ein Jahr lang dafür zu sorgen, daß es nicht wegkommt, oder herabfällt: sollte es aber doch geschehen, so hängt sie von neuem einen Schopf Haare daran. Ueberhaupt kommen alle fast an jedem Sonntage ein ganzes Jahr lang bey dem Grabe zusammen, und beklagen ihre Todten. Die Reichen miethen Klageweiber, die unterschiedene Trauerlieder hersagen, in welchen das Elend und die Eitelkeit des Lebens beschrieben ist, wie man aus folgenden Versen, welche gemeiniglich den Anfang machen, ersehen kann:

„Ich besinge mit Traurigkeit das schlechte Leben dieser Welt, wie es gleich „einem Faden zerbrochen und abgerissen wird.“

Hierauf stellen sie des Verstorbenen Person als gegenwärtig vor, fragen ihn um verschiedene Dinge, und erdichten, daß er aus Verdruß über die gegenwärtige Welt, auf die vorgelegten Fragen nicht antworten wolle, endlich aber, ermüdet über die Bitten seiner Anverwandten, in einige Worte ausbreche: Lehre, was zu thun und zu lassen sey, und erkläre, daß er weder ins künftige reden noch zurück kehren werde, weil er schon die paradisischen Vergnügungen, welche Gott seinen getreuen Dienern bereitet, zu genießen angefangen habe, und was dergleichen Possen der schwatzhaften Weiber mehr sind.

Der dritte Theil.

Von dem

kirchlichen und gelehrten Zustande der Moldau.

Das erste Kapitel.

Von der Religion der Moldauer.

Unsrer Vorfahren Nachläßigkeit ist Schuld daran, daß wir nicht sagen können, was für einen Gottesdienst ehemals die Moldauer, ehe noch die Sonne der Gerechtigkeit in unserm Horizonte aufgieng, gehabt haben. Wenn wir aber annehmen, daß die alten Dacier von den Scythen entsprossen sind, welches die gemeine Meynung aller uns bekannten Geschichtschreiber ist, so läßt es sich vielleicht nicht ungereimt muthmaßen, daß sie eben die Gottheiten verehret haben, welche nach dem Berichte der rußischen Jahrbücher von den scythischen Völkern sind verehret worden, als Peruna, der Gott des Donners, Volos, des Viehes, Pochvist, der Luft, Lado, der Fröhlichkeit, Kupalo, der Erndte, und andre dergleichen Götzen, als: Goliado, Chorsa, Daschuba, Striba, Semargle und Mokosa. Es scheinet auch, daß die Römer, welche keinem Volke an Aberglauben etwas nachgaben, nicht nur den alten Gottesdienst nicht abgeschafft, sondern auch noch mit neuen nach ihrer Art vermehret haben. Dieses wird ein jeder leicht zugeben, welcher bedenket, daß die Römer, so oft sie sich ein neues Land unterwürfig gemacht hatten, eben so wohl den Göttern der überwundenen Nation, als den ihrigen geopfert haben; ja, daß sie so gar, nachdem sie Aegypten, die fruchtbare Mutter der Abgötterey, überwunden, von dannen verschiedene Götzen nach Rom genommen, und dieselben verehret haben. Hiezu kommt auch noch die gemeine Meynung aller derjenigen, welche dem Götterdienst ergeben waren, daß nicht nur ein

jedes

jedes Land, sondern auch eine jede Familie Haus- und Schutzgötter habe, von welchen sie glaubten, daß sie eine besondre Vorsorge für sie trügen, und daß derjenige, welcher sich nicht mit ihnen aussöhne, weder sein Land mit Glück regieren, noch in seinem Hause in Frieden leben könne. Um welche Zeit aber der heydnische Aberglaube in der Moldau aufgehöret, und die christliche Religion angenommen worden, kann durch keine deutliche Zeugnisse der Geschichtschreiber bewiesen werden; doch ist wahrscheinlich, daß erst unter der Regierung Constantins des Großen die Ausübung der christlichen Religion öffentlich in Dacien eingeführet worden sey; denn unter Constantin, dem Sohn des großen Constantins, haben beyde Dacien ein jedes seinen Bischof gehabt, wie die Alten der Synode, welche zu Sardes versammlet gewesen, bezeugen. Es kann wohl seyn, daß vielleicht viele lange zuvor schon durch die blutigen Predigten der Märtyrer bewogen worden, den Fahnen Christi zu folgen. Heut zu Tage bekennet sich die ganze Nation zur christlich- und orientalischen Kirche. Sie heget von keinem Glaubensartikel fremde Meynungen, sie unterläßt nichts, was sie angeordnet, und thut nichts, was sie verboten hat. Eine Ketzerey oder ein Ketzer ist nie in der Moldau erschienen, und noch weniger hat sie ausgebreitet werden können. Vielleicht kommt dieses daher, weil das Volk niemals die scholastische Theologie und die betrügerischen Künste der Zänker angenommen, sondern geglaubet hat, daß die Einfalt des Evangelii und die Lehre der heiligen Kirchenväter auch ohne Schule zu dem Heil der Seelen hinreichend wäre. Keine Religion verabscheuen die Moldauer mehr, als die papistische, ob sich gleich ihre Unterthanen von der hungarischen Nation fast alle zu derselben bekennen, und ihren Bischof zu Bakow haben. Sie sagen nämlich, die übrigen Ketzereyen wären für sich schon kenntbar, und ihre Abweichung von der wahren Kirche könne man leicht bemerken: die Papisten aber (denn sie wissen von keinen andern Katholiken, als solchen, welche in der orientalischen Kirche erzogen werden,) verbärgen unter ihrem Schafpelze ihre Wolfsart; den Anhängern der griechischen Kirche aber gäben sie zuweilen den Namen der Mitbrüder, zuweilen der Schismatiker und der ἀποφαλων, weil sie das sichtbare Oberhaupt der Kirche, den Pabst, nicht verehren, zuweilen auch den Namen der Ketzer. Daher geschehe es, daß der rohe Pöbel kaum das Wahre vom Falschen unterscheiden, und sich vor ihrem Gift hüten könne. Der stärkste Beweisgrund aber der Abneigung der Moldauer von allen Neuerungen scheint, um es nur im Vorbeygehen zu erinnern, in der Beständigkeit zu liegen, mit welcher sie jederzeit der orientalischen Kirche zugethan gewesen sind. Denn jedermann, der die Kirchengeschichte gelernet hat, weis, daß Hungarn und Siebenbürgen, wo unsre Landsleute, ehe die Moldau wieder hergestellet ward, gewohnet haben, nie dem constantinopolitanischen, griechischen, sondern allezeit dem römischen

ſchen Stuhl unterthänig geweſen, daher auch alle Einwohner derſelben, ehe die Sekten des Luthers und Calvins da hinein gedrungen, Söhne der occidentaliſchen Kirche geweſen ſind. Da aber die Nachfolger des Dragoſch die Religion, zu der ſie ſich daſelbſt bekannt hatten, immer beybehalten, (denn es wird nirgends berichtet, daß ſie die papiſtiſche Kirche verlaſſen, und ſich zur orientaliſchen gewendet hätten) dieſelbige aber mit der orientaliſchen in allen Stücken überein kommt: ſo iſt offenbar, daß eben dieſelbe Lehre in den alten Zeiten im Occident auch geweſen iſt, zu welcher ſich heut zu Tage allein der Orient bekennet, und daß alſo der Occident und nicht der Orient in der folgenden Zeit von dem wahren chriſtlichen Glauben abgefallen ſey. Allein laſſet uns weiter zu der Hauptſache kommen. Das Glaubensbekenntniß wird bey dem Gottesdienſte, ſo wie es von den Kirchenvätern auf der nicäniſchen Kirchenverſammlung abgefaßt worden iſt, gebraucht, und der papiſtiſche Zuſatz: und vom Sohn, wird verworfen. Von dem Ausgang des heiligen Geiſtes glauben ſie eben das, was der Evangeliſt Johannes mit den Worten Chriſti davon ſagt. So wenig ſie aber, in Ermangelung deutlicher Ausſprüche der heiligen Schrift, den Ausgang vom Sohn zugeben wollen, eben ſo wenig gebrauchen ſie bey ihrem Gottesdienſte die von dem Palama eingeführte Formul, vom Vater allein. Sie haben ſieben Sacramente. Das Abendmahl halten ſie nach der Vorſchrift der heiligen Väter, des Baſilius und Johann Chryſoſtomus. Sie gebrauchen bey demſelben geſäuertes Brod, und genießen es unter beyden Geſtalten. Sie verehren die Bilder der Heiligen, aber keine geſchnitzte, ſondern gemalte; doch ſagen ſie, daß Gott allein ein eigentlicher Dienſt gebühre. Sie glauben, daß die Heiligen noch nicht zu der vollkommenen Seligkeit gelanget ſind, ſondern dieſelbe mit Paulo an jenem Tage, d. i. am jüngſten Gerichte, erwarten; daß ſie jedoch unterdeſſen eine ungezweifelte Hoffnung zu derſelben in ihren Seelen empfänden, welche in ihnen eine unausſprechliche Freude wirke, ſo, daß alſo ihnen in Anſehung des Verdienſtes nichts fehle. Sie geben kein Fegfeuer zu; behaupten aber dennoch, daß Erlaßſünden auch noch nach dem Tode durch die Vorbitten der Kirche und Allmoſen vergeben werden. Die heilige Schrift leſen ſie nach der Ueberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher, in den Kirchen: die Vulgate und alle andre Ueberſetzungen verwerfen ſie. Außer dem Mittwochen und Freytag faſten ſie viermal im Jahr, zu feſtgeſetzten Zeiten; bey dem großen vierzigtägigen Faſten aber, und in den erſten Tagen des Auguſts, die der heiligen Jungfrau gewidmet ſind, enthalten ſie ſich auch ſo gar der Fiſche. Es giebt auch ſo gar einige, welche aus allzu großem Aberglauben auch am Montage kein Fleiſch eſſen, und ſich ſelbſt noch andre Faſttage, als das Feſt des heiligen Athanaſii, Georgs und Demetrii auflegen, und andre Weiber, ob ſie gleich keine Nonnenkleider anlegen, thun von freyen Stücken das Gelübde,

ihr ganzes Leben hindurch kein Fleisch essen zu wollen. Uebrigens ist der Pöbel, so wie in andern Ländern, welche die Wissenschaften noch nicht aufgeklärt haben, auch in der Moldau sehr zum Aberglauben geneigt, und noch nicht so vollkommen von seinem alten Schmutz gereiniget, daß er nicht noch bey Hochzeiten, Leichenbegängnissen und zu gewissen andern Zeiten einige unbekannte, und nach der alten Dacischen Abgötterey riechende Gottheiten, in Gedichten und Liedern verehren sollte. Dergleichen sind Lado und Mano a), Dzina b), Dragaica c), Doina d), Zeoile e), Stachia f), Dracul

a) Ihre Namen pflegen von den Matronen bey Hochzeiten insonderheit angerufen zu werden; daher zu vermuthen, daß unter ihnen die Venus und der Cupido, als die Beschützer der hochzeitlichen Liebe, verstanden werden.

b) Dieses Wort könnte man von dem Namen Diana herleiten. Doch nennen sie dieselbige selten in der einfachen Zahl, gemeiniglich aber in der mehreren: sie sagen Dzinele, und dichten, daß es schöne Jungfrauen wären, und die Schönheit schenkten.

c) Unter derselben wird, wie es scheint, die Ceres verstanden. Denn zu der Jahreszeit, wenn die Saaten anfangen reif zu werden, versammlen sich alle Bauermädgen der benachbarten Dörfer, und erwählen die schönste aus ihrem Mittel, der sie den Namen Dragaica beylegen. Diese führen sie mit einem großen Gefolge auf die Felder, zieren sie mit einer aus Aehren geflochtener Krone und vielen bunten Schnupftüchern aus, und hängen die Schlüssel zu ihren Scheunen in ihre Hände. Diese auf solche Weise ausgeschmückte Dragaica gehet mit ausgestreckten Händen und dem Winde ausgesetzten Schnupftüchern, also, daß sie wie fliegend aussieht, vom Felde nach Haus, und ziehet durch alle Dörfer, aus welchen Leute ihr zur Gesellschaft gekommen sind, singend und springend, unter Begleitung aller ihrer Gespielinnen, welche sie in ziemlich artig gesetzten Bildern sehr oft ihre Schwester und Beherrscherinn nennen. Die Mädgen in der Moldau streben alle sehr begierig nach dieser Dorfehre, ob sie gleich der beständigen Gewohnheit gemäß singen, daß diejenige, welche der Dragaica Person vorstellet, innerhalb drey Jahren nicht möchte verheyrathet werden.

d) Es scheint, daß dieses bey den Dacіern der gewöhnliche Name des Mars oder der Bellona gewesen sey. Denn er wird allen Liedern vorgesetzt, in welchen die Kriegsthaten besungen werden; und dienet gemeiniglich zum Text des Vorspiels, welches die Moldauer vor dem Gesang zu spielen pflegen.

e) Diesen Namen führen sie gemeiniglich in Trauerliedern, aber nicht als ein Ausrufungswort an, sondern so, daß es scheint, daß sie eine gewisse Person damit anzeigen wollen.

f) Sie dichten, es sey eine Weibsperson, von riesenmäßiger Gestalt, die Wächterinn und Vorsteherinn alter verlassener Häuser,

Draoul im Thal g), Urbirelle h), Frumoaſele i), Symdzelene k), Dzoimaricele l), Papaluga m), Kyraleiſa n),

Häuſer, beſonders unterirrdiſcher Gebäude, und alſo auch der Schätze.

g) So nennen ſie die böſen Geiſter, von denen ſie glauben, daß ſie im Waſſer wohnen.

h) Sie meynen, es wären zwo Jungfrauen, welche bey der Geburt eines Kindes zugegen wären, und ihm nach ihrem Belieben Geiſtes- und Leibesgaben verliehen, auch zum voraus alles Glück und Unglück, das ihm begegnen ſoll, beſtimmen.

i) Sie halten dieſe für Luftnymphen, die ſich öfters in ſchöne Jünglinge verlieben. Wenn daher ein junger Menſch die Gicht oder einen Schlagfluß plötzlich bekommt, ſo ſchreiben ſie dieſe Krankheiten niemand anders, als dieſem Frumoaſele zu, und geben vor, daß ſie, nachdem die Liebe in Haß und Wuth verwandelt worden, ſich auf ſolche Art wegen des Ungehorſams ihrer Geliebten rächen.

k) Dieſes iſt der Name des heiligen Johannes des Täufers. Sie glauben, daß die Sonne an dem Tage, der dieſem Heiligen zu Ehren gefeyert wird, ihren Lauf nicht gerade fort, ſondern in zitternder Bewegung vollende. Daher ſtehen alle moldauiſche Bauern an dem Tage vor der Morgendämmerung auf, und betrachten mit ſteifen Augen den Aufgang der Sonne; und da das Auge dieſes Licht nicht lange verträgt, und dadurch in Erſchüttern und Zittern geräth, ſo ſchreiben ſie die zitternde Bewegung, die in ihnen ſelbſt vorgehet, der Sonne zu, und gehen nach dieſer gemachten Entdeckung wieder fröhlich nach Hauſe.

l) So nennen ſie diejenigen Weiber, von welchen ſie glauben, daß ſie am grünen Donnerſtage, früh Morgens, da in allen Häuſern der Moldau Feuer angezündet zu werden pfleget, umher giengen, und wenn ſie eine Frau ſchlafend anträfen, ihr zur Strafe anthäten, daß ſie künftighin zu allen Arbeiten träge ſey.

m) Im Sommer, wenn dem Getreyde wegen der Dürre Gefahr bevorzuſtehen ſcheinet, ziehen die Landleute einem kleinen Mägdchen, welches noch nicht über zehn Jahr alt iſt, ein Hemde an, welches aus Blättern von Bäumen und Kräutern gemacht wird. Alle andre Mägdchen und Knaben von gleichem Alter folgen ihr, und ziehen mit Tanzen und Singen durch die ganze Nachbarſchaft; wo ſie aber hin kommen, da pflegen ihnen die alten Weiber kalt Waſſer auf den Kopf zu gießen. Das Lied, welches ſie ſingen, iſt ohngefähr von folgendem Innhalte:

„Papaluga! ſteige nach dem Himmel,
„öffne ſeine Thüren,
„ſend von oben Regen her,
„daß der Roggen, Weizen, Hirſe u.ſ.w. gut wachſen.

n) Kommt mit dem Ausrufungswort der Chriſten in ihrem Gebete, Kyrie eleiſon! überein, und hat ſeine Entſtehung demſelben zu danken. Es pflegt nämlich ein jeder Haus-

Colinda o), Turca p), Zburatorull q), Miazanopte r), Striga s), Tricolitsch t), Bega-

Hausvater den 5ten Hornung, als an Mariä Lichtmeßtage, ein Kreuz von Holz zu machen, welches er entweder mit weißer Leinwand, oder mit Seidenzeug und Sammet, wie ein jeder nach seinem Vermögen kann, aufs zierlichste umwickelt, und nach dem Abendgebet gleichsam wie in einer Procession, unter Begleitung einer großen Menge Knaben, in allen Häusern herum trägt, wobey sie das Wort Kyraleisa sehr oft wiederholen.

o) Dieses kommt mit den Calendis der Römer überein, und pflegt beym Anfange eines jeden neuen Jahres sowohl von Gemeinen als Vornehmen mit besondern Gebräuchen begangen zu werden.

p) Ist ein Schauspiel, welches aus Haß gegen die Türken in den alten Zeiten ist erdacht worden. Denn am Weyhnachtstage binden sie an einen mit dem Geweihe versehenen Hirschkopf eine Larve, die aus bunter Leinwand zusammen genähet, und so lang gemacht worden, daß sie auch die Füße desjenigen, der sie trägt, bedecket. Auf diese setzt sich ein andrer, mit einer Larve, die einen alten bucklichten Mann vorstellet, und so durchziehet er mit einem großen Gefolge unter Tanzen und Spielen alle Straßen und Häuser.

q) Heißt so viel als fliegend. Sie glauben, es sey ein Gespenst, ein schöner junger Mensch, welcher die Jungfern, besonders die neu Verlobten, des Nachts anfällt, und ob er gleich von andern, auch so gar wachenden, nicht gesehen werden könne, die ganze Nacht hindurch unerlaubte Dinge mit ihnen vornehme. Wir haben aber doch auch gehört, daß einige Ehemänner, die ein wenig mehr Herzhaftigkeit besaßen, dergleichen flüchtige Götter ergriffen, und da sie gefühlt, daß es körperliche Kreaturen wären, sie nach Verdienst bestraft haben.

r) Heißt die Mitternacht. Sie geben vor, es sey ein Gespenst, welches vom Untergang der Sonne an bis gegen Mitternacht auf den Scheidewegen unter der Gestalt verschiedener Thiere herum wandere, und wieder verschwinde.

s) Kömmt von dem griechischen Wort γεγγλη her, und hat bey den Moldauern eben die Bedeutung, wie bey den Römern, nämlich, es zeigt eine alte Hexe an, welche durch teuflische Kunst die neugebornen Kinder auf unbekannte Weise umbringt. Diese abergläubische Meynung herrscht bey den Siebenbürgen am stärksten. Denn sie sagen, wenn die Striga herum gehe, so fände man die Kinder ohne einige vorhergegangene Krankheit in den Wiegen erstickt. Wenn sie eine alte Frau darüber im Verdacht haben, so binden sie dieselbige an Händen und Füßen, und werfen sie in einen Fluß. Sinkt sie unter, so halten sie dieselbige für unschuldig, schwimmt sie aber oben, so halten sie dieselbige für hinlänglich überführt, und verbrennen sie, ohne weitere Untersuchung, lebendig, wobey das alte Weib vergebens bis an ihr letztes Ende schreyet, daß sie unschuldig sey.

t) Es ist eben das, was bey den Franzosen *loup garou* vorstellt. Sie glauben, daß

Begatura u), Dislegatura v), Farmek w), Deskyntek x), Verdschelat y) und andre dergleichen.

daß durch die Zauberkunst Menschen in Wölfe und andre reißende Thiere verwandelt werden, und die Natur derselben so sehr annehmen können, daß sie so wohl Menschen als Vieh anfallen und zerreißen.

u) Dieses, sagen sie, sey eine Art der Bezauberung, durch welche der Bräutigam verhindert werde, mit seiner Braut das eheliche Werk vorzunehmen. Auch meynen sie, es könnten durch eben dieselbige die Wölfe und andre wilde Thiere abgehalten werden, daß sie den Schaafen und Ochsen keinen Schaden zufügten.

v) Ist die Befreyung von der vorigen ehelichen Bezauberung, die man durch andre stärkere magische Mittel, wie sie glauben, erhalten kann.

w) Ist eine bey den Bauern gewöhnliche Verherung, wodurch die Weiber, wie sie sich einbilden, ihre Geliebten an sich ziehen, oder diejenigen, welche sie hassen, rasend machen können.

x) Dieses ist eine andre Art der Zauberey, dadurch man alle Krankheiten, die nicht tödtlich sind, soll heilen können. Ich will hiervon etwas erzählen, was ich selbst in meinem Vaterlande gesehen habe. Der Oberkammerherr meines seligen Vaters hatte ein sehr kostbares Pferd, welches auf dem Felde von einer Schlange gebissen ward, und am ganzen Leibe so sehr aufschwoll, daß es unheilbar zu seyn schien. Eine alte Hexe wurde herbey gerufen die dem Herrn des Pferdes befahl, eine Quelle zu suchen, und aus derselben Wasser, das niemand gekostet, in einer Schale, so bald als möglich, herbey zu holen. Da er aber seinen Knecht zur Herbeyholung des Wassers abschicken wollte, so sagte die alte Hexe, das dürfe nicht geschehen, der Herr müsse selbst hingehen, und das Wasser schöpfen, wenn er sein Pferd beym Leben erhalten wollte. Der junge Mensch gehorcht ihr endlich, und bringt der alten Frau ein grosses Geschirr mit Wasser. Dieses Wasser weihte sie mit einem unverständlichen Zauberspruch ein, und gab es dem jungen Menschen zu trinken. Er that, obgleich ungern, was sie haben wollte, weil er zu viel Wasser geschöpft hatte. Nachdem er es getrunken, spürte er auf der Stelle, daß sein Pferd, welches nicht weit von ihm auf der Erde und schon halb todt da lag, sich wieder erholete, er aber aufschwoll, und unausstehliche Schmerzen bekam. Nachdem die alte Frau ihren Zauberspruch wiederholte, so wurde innerhalb einer Viertelstunde das Pferd wieder gesund, der junge Mensch aber spie das Wasser wieder aus, ohne daß Schmerz oder Krankheit bey ihm davon zurück blieb. Eine andre Hexe hat einen ganzen Pferdestall, der mit der Krätze angesteckt war, ob er gleich drey Tagereisen von ihr entfernt war, durch Zaubersprüche, die sie über Pferdshaare hergesagt, innerhalb wenig Tagen gänzlich wieder gereiniget, wie wir selbst wissen.

y) Ist eine Art von Orakel, dadurch die Moldauer in der Nacht, welche vor dem ersten

Das zweyte Kapitel.

Von dem Kirchenregiment.

Was die äußerliche Aufsicht über die Kirche in der Moldau anlangt, so kömmt diese allein dem Fürsten zu, welcher fleißig und sorgfältig darauf Acht hat, daß der Wandel und die Lehre der Geistlichen mit den Grundsätzen des wahren Glaubens überein kommen; daß keiner unter ihnen von dem Wege der Wahrheit abweiche, und mit einem Schaafspelz bekleidet, ein Wolfsherz bey sich verborgen habe; noch der Hirt seine Heerde versäume, oder durch ein böses Beyspiel einen Anstoß gebe. Die innere Seelensorge, wie nämlich die Seelen auf den Weg zum Himmel zu führen, ist dem Metropolitan anvertrauet, welcher als ein treuer Hirte und wachsamer Knecht seines Herrn die unter ihm stehende Kirchen besuchet, ihnen Bischöfe, die zwar von Wissenschaften nichts verstehen, allein voll Geistes sind, setzet, und nichts unterläßt, was er zu seiner Schaafe Weide und Heil dienlich zu seyn siehet. Weil aber diese Arbeit, nachdem sich die Anzahl der Einwohner in der Moldau vermehrete, zu schwer geworden, als daß ein Mensch allein im Stande wäre, dieselbige zu verrichten, so sind zu seiner Erleichterung noch drey andre bischöfliche Sitze in der Moldau errichtet worden, einer zu Roman, der andre zu Radauzii, und der dritte zu Huschij: doch ist dem zu Radauzii und Huschij bloß der bischöfliche Titel beygelegt worden. Der Romanische ist Erzbischof genennet, und ihm erlaubet worden, bey der hohen Amtsverrichtung eine Mütze zu tragen; er hat aber über seine übrige Collegen keine Oberherrschaft, sondern nur den Rang. Die Einweihung hat der moldauische Metropolit von Errichtung seines Sitzes an, bis zu den Zeiten der Florentinischen Kirchenversammlung, von dem Patriarchen zu Constantinopel erhalten. Da aber damals der Metropolit ein einfäl-

sten Jenner vorher geht, dadurch, daß sie Ruthen auf eine gewisse Weise legen, alles Glück und Unglück, welches ihnen das Jahr über begegnen soll, zum voraus zu sagen sich getrauen. Auch brauchen sie zu eben dem Ende Linden, Bohnen und Töpfe, die sie nach gewisser Ordnung unter einander stellen *)

*) Dieses Kapitel verdiente manche Anmerkung: es fehlt mir aber an der dazu nöthigen Zeit. Auch der Aberglaube verdient die Aufmerksamkeit des Philosophen und Christen, denn er kann zu nützlichen Gedanken Anlaß geben. Es ist Schade, daß der Fürst Kantemir sich in diesem Kapitel als ein vom Aberglauben nicht freyer Mann zeigt: es entschuldigen ihn aber seine Zeiten und Umstände, und ich habe mich nicht entschließen können, durch Verkürzung dieses Kapitels sein Buch zu verstümmeln.

B.

fältiger und in der heiligen Schrift wenig erfahrner Mann, um die ihm versprochene Würde des siebenden Stuhls und andre ihm von dem Pabste angetragene Ehre zu erhalten, wider den Willen der mit ihm abgeschickten Gesandten Alexanders des Guten, Fürstens der Moldau, alle falsche und betrügliche Schlüsse der Synode unterschrieben, jedoch nachdem die Versammlung aus einander gegangen war, in die Moldau zurück zu kehren sich nicht unterstanden hatte: so hat Marcus, Erzbischof von Ephesus, seinen Archidiaconum, von Geburt einen Bulgaren, aber seiner Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit wegen sehr berühmten Mann, der Moldau zum Metropoliten gegeben: und weil auch der Constantinopolitanische Patriarch sich zur feindlichen Parthey schlug, ihm befohlen, seine Bestätigung allezeit von dem Patriarchen zu Ochrida *) einzuholen. Und von der Zeit an pflegten die Metropoliten in der Moldau bis zum Anfange des vergangenen Jahrhunderts ihre Einsegnung beständig bey dem Patriarchen zu Ochrida zu suchen. Als aber Basilius Albanus zur Regierung kam, und die theils durch Nachläßigkeit seiner Vorfahren, theils durch innerliche Unruhen in Unordnung gerathene Sachen wieder herzustellen suchte, so schrieb Parthenius, der damals zu Constantinopel Patriarch war, einen Brief an ihn, ungefähr von folgendem Innhalte: „Wir thun deiner Hoheit „kund und zu wissen, daß ehmals die moldauische Kirche der orientalischen, als „der aufrichtigen und wohlgeneigten Mutter aller Christen, unterwürfig gewesen ist, „und daß ihr Metropolit, wie alle andre, von dem allgemeinen Constantinopolitanischen Thron ihre Einsegnung empfangen hat. Sie blieb einige Jahrhunderte „durch in diesem Gehorsam, bis unter des Johann Palälogi Regierung der „falsche Patriarch Metrophanes die Schlüsse der Florentinischen Kirchenversammlung unterschrieb, und eben dadurch den ersten und allgemeinen Constantinopolitanischen Sitz allen Liebhabern des wahren Glaubens verdächtig machte. Da aber „nach diesen Unruhen die Werkzeuge und Urheber dieser bösen Krankheit bald aus „dem Wege geräumet, und die heilige Kirche Gottes, als die Braut des unbefleckten „Lammes, in ihre vorige Ruhe und altes Ansehen wieder hergestellet, auch alle Gelegenheit zu einem bösen Verdacht gehoben worden; so scheint es allerdings anstößig „und unanständig, daß die moldauische Kirche, welche allezeit für eins der auserlesensten und vortrefflichsten Glieder der allgemeinen Kirche ist gehalten worden, den „Segen nicht von dem vornehmsten, sondern von dem untersten Stuhl empfängt. „Derowegen bittet unsre Wenigkeit und der ganze heilige Synodus deine Hoheit „unterthänig, du wollest ein so vorzügliches Glied der Kirche wieder einem würdige-

„ren

*) Der sogenannte Patriarch zu Ochrida in Macedonien ist eigentlich nur ein griechischer Erzbischof.

„ren Stuhl einverleiben, und befehlen, daß der Metropolit der Moldo-Walachey „(so nennen die Griechen die Moldau) gleichwie es vor Alters gewöhnlich war, sei„ne Einsegnung wiederum von unserm allgemeinen und patriarchalischen Stuhl be„gehre, welches gewiß zu Gottes Ehre und zum Ruhm unsrer Mutter, der allgemei„nen Kirche gereichen, uns aber eine Ursache zur ewigen Freude seyn wird.“ Basilius, der sich durch dieses Schreiben des Patriarchen und des Synodus überreden ließ, verordnete von der Zeit an, daß inskünftige der Metropolit der Moldau von keinem andern die Einsegnung, als von dem Constantinopolitanischen Patriarchen empfangen sollte. Und diese Verordnung ist bald darauf in einer Provinzialsynode, welche unter eben diesem Fürsten zu Jaßi wider die Iconoclasten und andre damalige Ketzer gehalten wurde, durch die Einstimmung und Unterschrift aller Patriarchen und selbst des Ochridischen bestätiget worden. Es hat aber übrigens der Metropolit der Moldau in der orientalischen Kirche eine ganz besondre und andern nicht zuerkannte Ehre. Er führet zwar nicht den Namen eines Patriarchen, er ist aber auch keinem unterthan. Denn ob er gleich seine Einsegnung von dem Constantinopolitanischen bekömmt, so kann er doch von ihm weder erwählet noch abgesetzt werden, ist auch nicht, wie alle andre Metropoliten, verbunden, den ψηφον der großen Constantinopolitanischen Kirche zu erwarten. Wenn er von dem Fürsten seine Bestätigung erhalten hat, verrichten drey Bischöfe aus der Moldau die Handauflegung, und berichten dem Patriarchen schriftlich, daß der und der ein frommer, gottesfürchtiger und gelehrter Mann unter Anrufung des Beystandes des heiligen Geistes, auf keine andre Weise aber, als die vom menschlichen Willen abhängt, erwählet worden sey. Eben das thut auch der Fürst in einem besonders an den Patriarchen geschriebenen Briefe, und ersuchet ihn, den neu eingeweihten durch seinen Segen in diesem Amte zu bestätigen; welches der Patriarch auf keine Weise abschlagen kann, sondern in allen Stücken des Fürsten Willen folgen muß. Er ist ferner auch von der Abgabe, welche dem Patriarchen unter dem Namen der κοινοτητος και βασιλιας bezahlet wird, gänzlich frey; er ist auch durch kein Gesetz verbunden, den Patriarchen um Dinge, die in der moldauischen Kirche vorgenommen worden, oder vorgenommen werden sollen, zu befragen; sondern hat eine eben so große Freyheit in seinem Kirchsprengel, als der Ochridische Patriarch in dem seinigen hat. Ob aber gleich der Metropolitan in einer so großen Würde stehet, so kann er doch keinen von seinen Bischöfen weder ein- noch absetzen. Denn es stehet allein bey dem Fürsten, der Candidaten Lebensart und Gelehrsamkeit zu prüfen, und die Sache derer, die abgesetzt werden sollen, zu untersuchen, und das Urtheil der Absetzung zu sprechen. Denn alles dieses haben die Fürsten selbst zu besorgen sich vorbehalten; allein das Händeauflegen, nach der Vorschrift der Apostel, haben sie den Metropoliten

über-

überlassen. Hingegen kann auch der Fürst ohne Einwilligung des Metropoliten, ob er gleich über alle seine Unterthanen absolut herrschet, doch in geistlichen Sachen nichts ändern, zusetzen oder wegnehmen. Allein diese Regel bindet doch nur fromme Fürsten. Denn, ist der Fürst ein Verächter der Religion, so kann er durch kein Gesetz eingeschränkt werden. Auch ist in Criminalfällen, wenn einer von dem Fürsten zum Tode verurtheilet wird, des Metropoliten Amt, vor dem Tribunal den Ausspruch des Fürsten den Gesetzen nach entweder zu bestätigen, oder zu verbessern, und der Fürst, als ein Christ und Liebhaber der Gerechtigkeit, läßt sich dieses gefallen. Die Bischöfe verrichten ihr Amt in ihren Kirchsprengeln ungehindert, bestellen die ihnen untergebenen Priester, und wenn dieselben über einem Verbrechen ertappet werden, so setzen sie dieselben ohne Begnadigung ab, welchem Urtheil niemand widerspricht. Doch haben sie kein Recht Igumene (Aebte) und Archimandriten ein- und abzusetzen, weil sie allein unter dem fürstlichen Tribunal stehen. Bey einem kleinen Verbrechen wird ein jeder Unterer von seinem Obern bestraft, der Diaconus von seinem Priester, der Priester vom Protopopen, der Jeromonach und Mönch von seinem Abt oder Archimandriten, der Protopope, Abt und Archimandrit vom Bischof, der Bischof vom Metropoliten, der Metropolit vom Fürsten, der Fürst von seinem Gewissen und Gott, welcher zuweilen den Sultan zum Werkzeug, den Fürsten zu bessern oder zu strafen gebrauchet. Bey größeren Verbrechen, die entweder mit dem Tode oder Beraubung des Priesterthums müssen bestrafet werden, stehen nur die Priester, Jeromache und Mönche unter der Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe; die Aebte aber, Archimandriten und Bischöfe können nur vom Fürsten bestraft werden. Es ist aber doch das Amt eines Bischofs, daß, wenn einer von denen, welche die Fürsten von ihrer Gerichtsbarkeit losgesprochen haben, etwas wider die kanonischen Rechte, oder sonst etwas unrechtes begehet, es an den Metropoliten schriftlich melden, welcher die Sache hernach, nach des Bischofs Bericht, bey dem Fürsten anbringt. Der Metropolit bekommt von jedem Priester seines Kirchsprengels jährlich als einen Tribut 200 Aspern, und einen Balg von Fuchs oder Marder; außer dem darf er nichts fordern. So hat er auch keine Einkünfte von den Bischöfen, wenn sie ihm nicht von freyen Stücken etwas schenken. Eben diese Einkünfte empfangen auch die Bischöfe aus ihren Kirchsprengeln.

Das dritte Kapitel.

Von den Klöstern in der Moldau.

Alle Klöster in der Moldau sind auf einen und eben denselben Fuß eingerichtet, und befolgen die Regeln, welche der H. Basilius den Mönchen vorgeschrieben hat. Große Klöster, welche Archimandriten zu Vorstehern haben, giebt es nur vier; kleine aber, die unter Igumenen (Aebten) stehen, giebt es mehr als 200, außer fast eben so vielen Communitäten, welche dieselben Klöster an verschiedenen Orten besitzen. Sie werden aber in gewidmete (ἀφιερώμενα) und freye (ἐλευθερα) eingetheilt. Jene sind entweder der Stadt Jerusalem, oder dem Berge Sinai, oder dem heiligen Berge gewidmet. Es ist nämlich in der Moldau zur Gewohnheit geworden, daß, wenn jemand, er mag Fürst oder Baron seyn, ein Kloster stiften will, er sein ganzes Vermögen unter dem Kloster und seinen Kindern gleich vertheilen, und eben so viel an das Kloster vermachen muß, als ein jeder von seinen Söhnen bekömmt. Wenn er aber befürchtet, daß das Kloster nach seinem Tode entweder zerstöret werden, oder in Verfall gerathen möchte, so widmet er es einem von den vornehmsten Klöstern, welche in besagten Gegenden gefunden werden. Auf solche Weise werden die Archimandriten derselben Klöster verpflichtet, die Fürsorge über das Kloster zu übernehmen, und darauf zu sehen, daß sich die Mönche allezeit eines unsträflichen Lebenswandels und ehrbarer Sitten befleißen. Dagegen lassen sie auch dem Kloster nur so viel von den Einkünften, als zur Unterhaltung der Brüder nöthig ist; was aber übrig bleibt, wird zu dem nöthigen Gebrauch der größern Klöster verwandt, und alle Jahr dahin geschickt. In den freyen Klöstern müssen die Brüder sich selbst ackern, pflügen, erndten, und in den Stunden, da sie von ihren geistlichen Verrichtungen frey sind, Handarbeiten, die ihnen vom Abt vorgeschrieben werden, verrichten, die Weinberge, das Feld und ihre Gärten bestellen, und die daraus gesammleten Früchte zu ihres Klosters Nutzung zubereiten. Alle Klöster geben dem Fürsten jährlich ihre Abgaben, nach Beschaffenheit der Güter, die sie besitzen; die Metropoliten und Bischöfe aber geben dem Fürsten nichts. Uebrigens aber sind alle Mönche den Regeln des heiligen Basilius des Großen so gehorsam, daß sie eher hundertmal sterben würden, als, wenn es gleich der Arzt beföhle, nur einen Mund voll Fleisch essen. Sie gehen niemals aus ihrem Kloster, wenn sie nicht von ihrem Igumene ausgeschicket werden, oder auf einige Stunden oder Tage Erlaubniß dazu bekommen haben. Die Haushaltungssorge ist den ältesten aufgetragen, welche ihrem Abt eine vieljährige Probe von ihrer Rechtschaffenheit und guten Sitten gegeben haben. Uebrigens können wir nicht umhin, die

Gast-

Gastfreyheit, welche von allen Klöstern in der Moldau beobachtet wird, zu leben. Denn ein jeder Fremder, der dahin kommt, er sey ein Rechtgläubiger, oder Jude, oder Türke, oder Armenier, muß nicht nur gütig aufgenommen, sondern auch, wenn er sich ein ganzes Jahr über daselbst aufhalten wollte, mit allen seinen Gefährten und Vieh, so er bey sich hat, nach dem Vermögen des Klosters, höflich, anständig und ohne Murren ernährt und verpflegt werden.

Das vierte Kapitel.

Von der moldauischen Sprache.

Die Schriftsteller sind über den Ursprung der moldauischen Sprache verschiedener Meynung. Viele derselben glauben, sie sey aus der lateinischen, ohne Zuziehung andrer Sprachen, verdorben worden. Es sind auch einige, welche meynen, sie stamme von der italiänischen her. Wir wollen beyder Partheyen Gründe, damit der Leser die Wahrheit desto eher einsehen kann, offenherzig vortragen. Diejenigen, welche behaupten, daß die lateinische Sprache die eigentliche und wahre Mutter der moldauischen sey, stützen sich auf folgende Gründe: Erstlich, sagen sie, wären die römischen Colonien lange vorher schon nach Dacien versetzt worden, als die römische Sprache in Italien durch der Gothen und Vandalen Einfälle verdorben worden: keiner aber von den Geschichtschreibern berichtete uns, daß sie unter der Barbaren Regierung wieder nach Italien gegangen wären: es hätten also die Einwohner Daciens ihre Sprache nicht durch eine solche Sprache verderben können, welche noch nicht vorhanden gewesen. Zweytens, die Moldauer hätten sich nie Italiäner genannt, welches in den folgenden Zeiten an mehreren Orten der Name der Römer geworden, sondern allezeit den Namen Römer behalten, welcher zu der Zeit, da Rom die Hauptstadt der ganzen Welt war, allen Einwohnern Italiens gemein gewesen. Dagegen streitet nicht, daß sie von den Hungarn und Polen Vloch genennet würden, mit welchem Namen eben diese Völker die Italiäner belegen. Denn ich wollte eher glauben, daß diese benachbarten Völker den Namen von den Moldauern, die ihnen weit bekannter waren, auf die Italiäner, als von den Italiänern auf die Moldauer gebracht haben. Der dritte und vornehmste Beweis für diese Meynung ist, daß in der moldauischen Sprache noch viele lateinische Wörter sind, die in der italiänischen gar nicht gefunden werden; dagegen die Nenn- und Zeitwörter, welche von den Gothen, Vandalen und Longobarden in die italiänische Sprache eingeführet worden, ganz und gar in der moldauischen nicht verhanden sind.

Um dieſes deutlicher zu machen, wollen wir einige Exempel hieher ſetzen.

Lateiniſch.	Italiäniſch.	Moldauiſch.
Incipio	*Commincio*	*Inczep* (Intſchep.)
Albus	*Bianco*	*Alb.*
Civitas	*Citta*	*Czetate.*
Dominus	*Signore*	*Domn.*
Menſa	*Tavola*	*Maſa.*
Verbum	*Parola*	*Vorba.*
Caput	*Teſta*	*Cap.*
Venatio	*Caccia*	*Venat.*

Diejenigen aber, welche die moldauiſche Sprache aus der italiäniſchen herleiten wollen, wenden dagegen ein:

1) Daß man in derſelben verba auxiliaria habe, welche in am, ai, are ausgiengen,

2) Die Artikel der Nennwörter.

3) Daß auch einige Wörter ganz Italiäniſch wären; als *Szkiop*, Sciopo, claudus, und ſo auch *Czerc, cerco*, quaero, welche Wörter, da ſie in der lateiniſchen Sprache ganz unbekannt ſind, aus keiner andern, als der Italiäniſchen hergeleitet werden können.

Hierauf antworten aber die, welche die erſte Meynung vertheidigen,

1) Die Moldauer gebrauchten zwar verba auxiliaria, aber keine Italiäniſche, ſondern ihre eigene.

2) So wäre es auch mit den Artikeln beſchaffen, denn in keinen Theilen der Rede ſey die moldauiſche Sprache mehr von der italiäniſchen verſchieden, als eben darinn. Der Italiäner ſetzt ſeinen Artikel vor, der Moldauer nach dem Nennwort. Als: Ital. *L' huomo, La moglie;* auf Mold. *Omul, Mujere.* Der Italiäner hat nur einen articulum maſculinini generis im Singulari *il*, im Plurali *gli* oder *i*, im Foeminino Singulari *la*, im plur. *le*, die Moldauer aber haben im Singulari maſculino zween Artikel *ul* und *le*, den einen hängen ſie an Wörter, die auf einen Lautbuchſtaben, den andern an Wörter, die auf einen Mitlauter ausgehn; als *Omul*, homo, *Calul*, equus, *Scaunul*, ſcamnum, *Vaſul*, Vas, *Szerpele*, ſerpens, *Kynele*, canis &c. Im Plurali ſetzen ſie hinten an die Wörter, die eine lebendige Sache bedeuten, den Artikel *ij;* als: *Caij, Oamenij*, equi, homines: lebloſe Kreaturen aber endigen ſich im Plurali auf *ele*, als *Scaunele, Vaſſele*, u. ſ. w. Auch haben die Moldauer zween Articulos fominini generis, *e* und *a*, als: *mujere, gaina*, mulier, gallina. Wörter, die ſich auf *e* endigen, haben im Plurali *ile*, als: *mujere, mujerile*, die ſich aber auf *a* endigen, haben im Plurali *ele*, als *gaina, gainele.*

3) Kann

3) Kann man vielleicht wahrscheinlicher muthmaßen, daß diejenigen Wörter, welche mit der Italiänischen als alten römischen Sprache überein kommen, aus dem langen Umgange, welchen die Moldauer mit den Genuesern während ihres Besitzes der Küsten des schwarzen Meers hatten, sich in unsrer Sprache mit eingeschlichen haben.

Denn auf gleiche Weise haben die Moldauer, nachdem sie mit den Griechen, Türken und Pohlen zu handeln anfiengen, auch Wörter aus der Sprache dieser Völker in die ihrige aufgenommen; zum Exempel, von den Griechen *Pedepsa*, *παίδευσις*, *Kivernisire*, *κυβέρνησις*, *Procopie*, *προκοπὴ*, *Blastem*, *βλασφημῶ*, *azyma*, *ἄζυμον*, *Drum*, *δρόμος*, *Pizma*, *πῆζμα*. Da wir nun also beyder Partheyen Meynungen vorgetragen haben, so getrauen wir uns nicht zu bestimmen, welche von beyden der Wahrheit am nächsten sey? aus Furcht, die Liebe zum Vaterlande möchte uns die Augen verblenden, und unserm Blick eines und das andre entwischen lassen, welches andre leicht sehen können. Wir überlassen es demnach dem Urtheil des gütigen Lesers; und begnügen uns damit, daß wir den einigen Ausspruch des Cavatij hieher setzen: „Man muß sich verwundern, sagt er, daß die moldauische Sprache mehr lateinische Wörter hat, als italiänische, ob gleich heutiges Tages der Italiäner da wohnet, „wo sonst der Römer gewohnt hat. Doch vielleicht ist es auch nicht so sehr wunder„sam. Denn die Italiäner haben sich lange nachher eine Sprache ausgedacht.“ Uebrigens ist auch zu bemerken, daß in der moldauischen Sprache Wörter gefunden werden, welche, da sie weder in der lateinischen noch übrigen Sprachen der benachbarten Völker bekannt sind, aus der alten Dacischen vielleicht übrig geblieben sind.

Denn was hindert uns zu glauben, daß ehmals die römischen Colonisten in Dacien entweder Dacier zu Knechten gehabt haben, oder auch, daß, wenn einer seine Frau verloren, er eine andre aus dem dacischen Volk geheyrathet habe? Daher konnte sehr leicht ein frembes Wort in ihre Sprache einschleichen. Dergleichen sind *Stezar*, eine Eiche, *Padure*, ein Wald, *Halesteu*, ein See, *Carare*, ein Fußsteig, *graesk*, ich rede, *privesk*, ich schaue an, *nemeresk*, ich komme wohin. Uebrigens hat die moldauische, so wie alle andre Sprachen, ihre verschiedene Mundarten. Die beste Aussprache ist bey Jassij, mitten in der Moldau; weil durch die Gegenwart des fürstlichen Hofs die Leute dasiger Gegend weit manierlicher werden. Die an dem Dniestr wohnen, mischen viele polnische Wörter mit ein, und nennen manches Geschirr, welches sie im Hause brauchen, mit polnischen Namen, so, daß sie von einem andern Moldauer kaum verstanden werden können. Die auf den Bergen bey Siebenbürgen wohnen, bedienen sich öfters hungarischer Wörter. Die Faltschier verderben ihre Sprache mit der tatarischen, die Galatscher mit der griechischen und türkischen, auch haben die Weibsleute in der Moldau eine ganz andre Aussprache, als die Mannsleute: denn sie verändern die Sylben bi und vi in gi: als bine, wohl, gine; vie, Weinberg, gie,

Pi in ki, Pitzma der Neid, Kitzma, Piatra, der Fels, Kiatra, die Anfangsſylbe In in ng, welches nicht leicht jemand anders ausſprechen kann. Wenn auch einmal ein Mann an die Ausſprache gewöhnt iſt, ſo kann er ſie mit ſchwerer Mühe wieder ablegen, und wie eine Spitzmaus verräth er ſelbſt, daß er ſich allzulang in ſeiner Mutter Schooß aufgehalten habe. Daher nennen ſie auch gemeiniglich ſolche Männer zum Spott, Fitſchor de baba, alte Weiberſöhne. Die Walachen und Siebenbürgen haben einerley Sprache mit den Moldauern; doch iſt ihre Ausſprache ein wenig gröber, als: Dziur (Dſchiur) ich ſchwöre, würde der Walach zur ausſprechen, *Zur* als das polniſche *Z* oder franzöſiſche *j*. Dumnedzev (Dumnedſchev) Gott, Walachiſch Dumnezev; akmu, nun, Walach. akuma; Arzela (Arſchela), dieſer, Walach. ahela. Sie haben auch einige Wörter, die den Moldauern nicht bekannt ſind; die ſie aber im Schreiben auslaſſen. Sie folgen der moldauiſchen Sprache und Orthographie Fuß vor Fuß, und erkennen dadurch in der That die moldauiſche für reiner, als die ihrige, obgleich die Antipathie unter den Moldauern und Walachen ſie abhält, es zu ſagen. Eine weit ſchlechtere Sprache haben die Cuzzo-Vlachen, welche in Rumelien an den Gränzen von Macedonien wohnen. Sie vermiſchen auf eine wunderbare Art ihre Landesſprache mit der griechiſchen und albaniſchen; ſo, daß ſie bisweilen einen ganz griechiſchen, bisweilen einen ganz albaniſchen Perioden unter die walachiſche miſchen. Doch behalten ſie aller Orten die moldauiſche Endung in den Nenn- und Zeitwörtern. Eine ſolche kauderwelſche Sprache verſtehen ſie zwar wohl unter ſich, aber weder ein Grieche, noch Albanier, noch Moldauer iſt im Stande, ſie zu verſtehen. Doch wenn alle dieſe drey an einem Orte bey einander wären, und einen Cuzzo-Vlachen reden hörten, ſo könnten ſie wohl, wenn ein jeder den Perioden aus ſeiner Sprache den andern erklärte, herausbringen, was der Menſch haben wolle.

Das fünfte Kapitel.

Von den Buchſtaben der Moldauer.

Vor der Florentiniſchen Kirchenverſammlung hatten die Moldauer, nach dem Beyſpiel aller übrigen Nationen, die ihre Sprache aus der römiſchen verdorben haben, lateiniſche Buchſtaben. Als aber auf dieſer Synode der moldauiſche Metropolit ſich, wie wir ſchon oben gemeldet, zu der Parthey der Lateiner ſchlug, ſo hat ſein Nachfolger, Namens Theoctiſtus, Diaconus des Marcus von Epheſus, von Geburt ein Bulgar, um den Sauerteig der Lateiner aus der moldauiſchen Kirche auszurotten, und den jungen Leuten die Gelegenheit zu benehmen, die Trugſchlüſſe der Lateiner zu leſen, Alexander dem Guten gerathen, nicht nur die Leute, welche in der Religion andrer Meynung waren, ſondern auch die lateiniſchen Buchſtaben aus ſeinem

nem Fürstenthum zu vertreiben, und die slavonischen an ihre Stelle zu setzen. Durch diesen allzu großen und unzeitigen Eifer ist er der erste Urheber von der Barbarey geworden, in welcher nun die Moldau stecket. Da aber die slavonischen Buchstaben zu der Aussprache aller Wörter, welche die moldauische Sprache theils aus der lateinischen verdorben, theils aus den Sprachen der benachbarten Völker angenommen hat, nicht hinreichend waren, so mußten noch einige neue Buchstaben erfunden werden: daher ist es gekommen, daß die moldauische Sprache hernach eine so große Anzahl von Buchstaben bekommen, als sonst keine andre Europäische hat. Man zählet derselben heutiges Tages, nebst einigen prosodischen und orthographischen Zeichen 47*).

Der Moldauer große Buchstaben sind eben so, wie der Griechen und Slavonier ihre: Denn beyde Arten von Charakteren brauchen sie auf gleiche Weise. Solche Buchstabenzeichen, als wir dem Leser einige eben jetzt vor Augen gelegt haben, gebrauchen die Moldauer in ihren Briefen und Privatcatalogis, nachdem die lateinischen verworfen worden sind; hingegen in Büchern, welche den Gottesdienst betreffen, in fürstlichen Briefen, Schatzrechnungen und andern Hofschriften, sind 200 Jahre lang keine andre, als die slavonischen im Gebrauch gewesen. Daher legten sich auch die Söhne der Edelleute auf keine andre als die slavonische Sprache, in welcher aber andre Wissenschaften nicht gelehret werden konnten. Daher mußten sie, wenn sie hatten lesen gelernet, die Stundengebeter der orientalischen Kirche, das achtstündige Gebet und die Psalmen Davids auswendig lernen. Nachher wurden ihnen das Evangelium, die Schriften der Apostel, und die fünf Bücher Mosis, selten aber die übrigen Bücher Alten Testaments erkläret, damit sie doch wenigstens verstehen könnten, was in der Bibel stünde. Eben dieses lernten auch die Töchter der Edelleute, um in ihrer Muttersprache desto besser lesen und schreiben zu können. Selten fand man jemand, der sich auf die slavonische Grammatik legte; zumal, da man die Grammatik in dieser Sprache, welche Maximus aus Candia, den die Russen unter die Heiligen erhoben haben, verfertiget, und die nur einmal zu Moscau gedruckt worden, nur selten antrifft. Im vorigen Jahrhundert aber, da unter Basilii des Albaniers Regierung, die Moldau wieder ganz unter den Gehor-

*) Die moldauischen Buchstaben können nicht hieher gesetzt werden, weil es an ihren Figuren fehlet. Sie kommen insgesammt mit den rußischen überein, welche nicht unbekannt sind, folgende ausgenommen, welche der moldauischen Sprache nach Kantemirs Versicherung eigen sind.

Dzialo, welcher mit dem polnischen *dz* ungefähr übereinstimmet.

Inia.

ng.

Dże, ein Mittellaut zwischen dem polnischen *dz* und *cz*.

Gehorsam des allgemeinen griechischen Patriarchenthrons kam, fieng man an zu erwachen, und aus der tiefen Finsterniß der Barbarey, welche sich über das Land ausgebreitet hatte, wieder ein klein wenig an das Licht zu kommen. Denn durch dieses Fürsten Fürsorge ist zu Jaßij zum ersten mal eine griechische Schule angelegt, und befohlen worden, daß man in alle große Klöster griechische Mönche aufnehmen sollte, welche die Söhne der Edelleute in den griechischen Wissenschaften unterrichten könnten. Eben dieser Fürst hat auch verordnet, daß in der Hauptkirche zu Ehren der Patriarchalkirche ein Chor aus griechischen Sängern bestehen, und eine ganze Hälfte der Liturgie griechisch, und die andre Hälfte slavonisch hergesagt werden sollte; welches noch jetzo so gehalten wird. Eben dieser Fürst hat auch eine griechische und moldauische Buchdruckerey angeschafft, und Kirchenbücher und Gesetze drucken lassen. Dadurch geschah es, daß anfänglich die Evangelien und apostolischen Texte, hernach auch die ganze Liturgie in der Muttersprache gelesen wurden. Einige zehn Jahre hernach hat Serbanus Cantacuzenus, Fürst der Walachey, diese schöne Veranstaltung nachgeahmet, und in seinem Lande griechische Schulen und griechische wie auch walachische Buchdruckereyen angelegt. Am Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen endlich auch einige Moldauer an, sich auf die lateinische Sprache und Wissenschaften zu legen. In dieser lobenswürdigen Sache gieng ein gewisser Miron den andern mit seinem Beyspiele vor. Er war Logotheta, und der richtigste Geschichtschreiber, den die Moldauer haben: Er schickte seine Söhne nach Polen, und ließ sie daselbst die lateinische Sprache und die freyen Künste lernen. Nach der Zeit berief auch Duca, Fürst von der Moldau, einen sehr gelehrten jungen Mann, Namens Johann Papia, (welcher nach der Zeit zu Moskau den Namen Comnenus annahm, und zuletzt Metropolit von Dristra ward,) und den Cygal, einen Mönch, in die Moldau, um seine Söhne zu unterrichten. Nachher hat auch unser Herr Vater, Constantinus Kantemir, einen sehr geschickten Mönch, Namens Jeremias Cacavela, aus Candia gebürtig, in die Moldau berufen, und ihm seine und einiger andern Baronen Kinder zu unterrichten gegeben. Seit der Zeit haben sich viele Moldauer auf die griechische, lateinische und italiänische Litteratur zu legen angefangen.

II.

ABILFEDAE
OPVS GEOGRAPHICVM.

EX ARABICO LATINVM FECIT

IO. IACOBVS REISKE.

PRAEFATIO.

AEQVO LECTORI

S. P. D.

I. I. REISKE.

Quam nunc edo geographici operis ab Abilfeda conditi latinam interpretationem meam, tempore deprehensus iniquo, visum fuit eam praefatiuncula, per festinationem effusa, munire, non digna quidem illa hoc loco, sed qua veniam solummodo deprecer tot naevorum, quibus obsita est opera iuvenilis, mihi nunc, non invito quidem extorta, sed neque omnino volenti, ita, ut est, in medium proferenda, cum expolire et perficere sic, ut velim, et res postulet, neque juvat, neque vacat. Immersus curis diversissimi generis, a studiis arabicis, quibus olim eram addictissimus, multos jam annos absum; aegerrimeque fero, ita me in diuersa distrahi, vt nulli satisfaciam, nulla in parte operae pretium facere ipse mihi videar. Sed, quid agas! Serviendum est fortunae; parendum auraruni, qua flant, arbitrio, naviculam modo ni everterimus, sic satis prospero cursu videbimur usi esse. Mense Februario A. 1746 coepi, auctore Dorvillio, cui terra levis sit, geographum hunc arabicum latinum facere. Confectum intra 45 dies opus cum ei offerrem, affirmabat, operam se daturum, ut typis ederetur. aliquanto tempore post reddens mihi chartas meas, negabat, redemtorem a se posse inveniri; ne tamen laborem, auctoritate sua susceptum, irritum et sine fructu peregisse stomacharer, trecentos florenos belgicos operae mercedem mihi donabat. Nobile liberalitatis exemplum, quod ut semper ad hoc diei mecum tacita pietate memor recolui, ita meum duxi, non committere, hac data opportunitate, ut ab aequalibus meis posterisve ignoraretur. Ab illo inde tempore depositum habui meum Abulfedam, desperans, unquam exstiturum quemquam esse, qui sumtus editioni vellet erogare. Verumtamen nuper eum mihi, minime cogitanti, conciliavit Vir Clarissimus, Büschingius, geographorum aetatis hujus sine controversia princeps. Qui cum latinam hanc interpretationem geographicae Abilfedaeae oculis usurpasset, auctor mihi fuit, ut eam paterer Collectioni, quam sub titulo Magazini historici edit, inseri. Ingratus fuissem, neque satis intelligens honoris, quem tantus vir et auctori meo, et mihi habet, nisi cupide et cum gaudio amplexus essem occasionem ab eo ultro oblatam, opusculum hoc, rude quamvis et inchoatum, in publicum prodendi. Non magni quidem facio Abulfedam

geographum. Sed nihilo sunt reliqui geographi arabici meliores. Semper praestat partem rei tenere, quam totam ignorare. Interpretatio mea, quamquam fida est, quod spondere ausim, saepe tamen parum est latina, ut a juvene, non elaborata, sed per trepidationem effusa, literarum latinarum minus etiam tum, quam nunc sum, perito, tametsi haud me fugit, neque pudet fateri, a laude latinitatis, quae est, me quam plurimum abesse. Aliam labem meae hujus opellae haud fas est me dissimulare. Longitudines et latitudines locorum, in quibus definiendis Abulfeda se vel maxime effert, et operis sui prae aliis similibus operibus praestantiam collocat, omisi, invitus quidem; sed non licebat aliter. Non modo incussum se jactat, et praeter rem; nil enim definire, sed omnia in incerto relinquere mihi videtur ille, qui varias et sibi repugnantes diversorum sententias de positionibus locorum unum in locum confert, id quod facit Abulfeda; sed etiam literae, quibus numeri graduum et minutorum designantur, relicti erant in ipsius autographo, quo uno usus sum, nudi et destituti a punctis diacriticis, ut nusquam dignosci posset, essetne e. c. numerus 10. *an* 50. *aut* 3. *an* 8. *designatus et sic de aliis. Numeros, quibus Abulfeda gradus longitud. et latit. designare voluit, qui ad certum et liquidum reducere volet, eum necesse est praesidiis iis, quibus carui, instructum esse, copiosa et perfecta geographiae scientia, et compluribus geographicarum tabularum Abilfedae codicibus, quorum collatione, ex incredibili illarum dissensione, veros locorum situs conjectando colligat. Ego hic nihil, praeterquam merum interpretem, neque ago, neque profiteor. Rudimenta satis habeo operis dare, cujus perficiendi gloria posteris reservata esto. Numeros illi suos Abulfedae certos reddant, commentariis eum instruant, errores meos emendent atque obliterent. Patiar haud invitus, et gaudebo etiam si fecerint. Commentarios historicos et geographicos addere neque juvat, neque vacat nunc, neque capiunt angusti termini, quibus a librario conclusus sum. Praefanda haec duxi necessario, ut existimationem meam ad homines, qui nunc sunt, et qui post erunt, in tuto collocarem, et culpam errorum in quos incidisse me consentaneum est, qui ad opus accesserim imparatus, cui dignis modis exsequendo ipse mecum imparem sentio, confessione et excusatione probabili, atque honesta ad aequos judices diluerem. Iniquos enim illos et malignos ecquis non contemnat, qui, laudem veram mereri quum haud valeant, notandis minutis navorum lapsibus atque invidiose traducendis gloriolam furantur, vel potius, ignorantiae, ignaviae, levitatis, et improbitatis suae stelam ipsi sibi suis manibus erigunt. Scripsi Lipsiae d. 5. Martii 1770.*

ABIL-

ABILFEDAE AD GEOGRAPHIAM SUAM PROLEGOMENA [1]),

QUIBUS DE UNIVERSA TERRA, MARIBUS, LACUBUS, FLUVIIS ET MONTIBUS AGITUR.

Inter libros, quos volutavi, argumenti geographici, et in exponendis terrae tractibus, ut sunt montes, maria, fluvii, occupatos, non inueni, qui propositio meo satisfaceret Nam in hoc genere ingens quidem et fusum opus est Ibn Haukali, urbes atque regiones describens amplissime. verum neque nomina quaevis propria curavit qua ratione scribantur et enuntientur [2]), annotare, neque longitudines et latitudines; quo factum ut locorum, quae adfert, plurimorum et nomen ignoretur, et positio; quae duo si ignorentur caetera parum prosunt. Idem esto judicium de libro asch Scharifil Edrisiji, quem Ketabol Mamaleki wal masaleki nuncupavit, item

1) Primi hujus capitis latinam interpretationem, nescio a quo profectam edidit Muratorius diss. XLIV. Antiquit. Italiae, T. III. p. 941. 942.

2) Hoc appellant Arabes adh Dhabtho, et est opus summe necessarium in codicibus manuscriptis, in quibus multo facilior occasio errandi, quam in impressis. Hinc in plurimis noster laborem insumsit in singulari semper tabella syllabizare nomina propria, additis vocabulis, ut e. g. sub Hamata: scribitur, ait, per Ha sine puncto, cum Fatah, porro per Mim et Elif et He in fine. Necesse hoc erat, nam incredibilis est stupor librariorum arabum praesertim in nominibus propriis et versibus poetarum, qui a grammaticis solent afferri, exhibendis.

filii Chordadzebah, et aliorum, qui omnes filii Haukali presserunt vestigia; nam omnes exactam dare notitiam nominum et longitudinum atque latitudinum neglexerunt. In alteram partem peccant tabulae, quae data opera longitudines et latitudines tradunt, nominum orthographia et descriptionibus locorum carentes. Pariter peccant libri qui toti sunt in eo ut veram nomina propria scribendi et efferendi rationem exponant. quo spectant Kitabol Ansabi, Samanensis; ol Moschtarek, Iakuti Hamatensis; liber Mozil ol ertejabi an moschtabahil entesabi, auctore Abil Maĝdi Ismail filii Hebatellâhi Hamatensis; item liber ol Phaisali ejusdem. Atqui longitudines et latitudines ignorans, ignorat regionis cujusdam punctum [3]) et quid ejus orientem, quid occidentem spectet, quid meridiem, quid septentrionem. Deprehendentes itaque nos et animo volventes hanc labem, coëgimus in hoc compendium, quae in dictis libris sparsa habebantur. Neque tamen videri volumus omnia omnino loca, aut certe plurima, voluisse complecti. Tantum nobis non arrogamus, rem negatam. Nam vel omnes illi libri, qui prostant in hoc genere, non continent orbis terrarum nisi perquam modicam portionem. De vasto illo totque et tantis urbibus obsito Sinarum imperio relatum novimus perparum et vix censu dignum; et quod novimus id ipsum traditum nobis est obscure et dubie. Pari modo de Indis quae accepimus, conturbata sunt et incerta plurima. Pariter exilis est notitia nostra regionum, quas Bulgari, Circassi, Russi, Servi, Vlaki [4]), Franci, ab Hellesponto ad oceanum usque occidentalem implent; multos et immensos terrarum tractus, quorum tamen quae sint urbes, aut quid agant, homines nostri, praeter paucula quaedam et hiulca, prorsus ignorant. Eodem loco sunt terrae Nigritarum in parte mundi meridionali. Nam et hæc multas tenet provincias, et cultores earum gentes varias, Habaschos (seu Habessinos) Zingas, Nubienses, Tekruros, az Zeilaos; sed et hos parum nobis cognitos. Plurimi nempe Geographi tantummodo ditionem Moslemicam diligenter pertractarunt, neque sic tamen efficere potuerunt, ut eius a capite ad calcem omnia comprehenderent. Verum in his tenendum, quod vulgus jactat; non esse abjiciendum totum, quod totum cognosci nequeat; nam scientia particulae rei cuiusdam melior est totius ignoratione. Nos itaque hoc in compendium coëgimus, quae sparsa varios per libros jacebant, ut ipso in opere, ubi singula pertractabimus loca, benevole lector, cognosces. Exemplar, quod sequeremur, præstitit nobis filius Gazla, in suo Takwim el abdani, seu compendio medicinae

[3]) as Samta vel as Semta, vulgo depravate Zenit et azimut.

[4]) Βλάχοι, Wallachi, Transsilvani, Hungari.

dicinae per tabulas digeſto; et hujus ad inſtar noſtrum quoque librum appellamus Takwim ol Boldani, id eſt Conſtitutio et διάθωσις locorum [5]). Antequam autem ſingula per tabulas ordiamur exponere, praefari quaedam cognitu neceſſaria, de terra, de ſeptem climatibus, et de maribus, voluimus.

DE TERRA UNIVERSA.

Quantum ad primum locum ſpectat, terrae totius cognitionem, teneri debet, eam eſſe figurae ſphaericae; quemadmodum apud geometras variis evictum eſt demonſtrationibus: ut, quod orientalibus aſtra citius et oriantur et occidant, quam occidentalibus. quae res terram probat et ab oriente et ab occidente rotundam eſſe. porro quod proficiſcentibus verſus ſeptentionem polus arcticus et ſtellae ad eum ſpectantes eleventur, antarctici contra deprimantur; et quod eius contrarium accidat ad meridiem tendentibus, quippe quibus antarcticus polus cum ſuis ſtellis elevetur, et arcticus deprimatur: nec non quod proportionatae ſint differentiae euntibus ad punctum aliquod inter haec duo puncta ſitum. alia plura praetereo, quae totum corpus orbis terrarum rotundum eſſe probant. Quod autem inaequalis terrae facies videatur, et dentium ad inſtar ſerrata, ob montes et valles, id non officit, quo minus ſit revera ſphaerica; neque habent illi hiatus ad complexum terrae univerſum proportionem ſenſibus percipiendam; quando quidem geometria demonſtrat montem, qui dimidiam paraſangam aequet altitudine, ad totum terrarum orbem habere proportionem unius partis quintae partis ſeptimae latitudinis grani hordei ad ſphaeram, cuius ambitus eſt ulna. Pariter certum et demonſtratum a geometris eſt variis argumentis, terram eſſe in medio coeleſtium orbium. Unum eorum eſt, quod luna, quoties vere ſoli oppoſita eſt, patiatur deliquium. Ubicunque terrarum etiam quis ſtet, capite ſtat in ambientem aërem erecto, id eſt in altum, pedibus autem ad centrum ſpectantibus, id eſt ad inferius; terraeque convexum congruit cavo coeli terram ambientis; caputque ſuper terram ambulantis quovis momento reſpicere aliam atque iterum aliam coeli ambientis partem debet.

Lubet hic proponere problema quod acuere ingenium et ad praeſentem rem facere poſſit attentum. Si pergi poſſet inoffenſo pede per univerſam terrae ſuperficiem, unoque et eodem de loco ceu de carcere dimiſſos ſeparari, qui prius erant conjuncti, viros tres neceſſe foret, et unum quidem ad occidentem, alte-

5) Takwim eſt nomen arabicum quo libri inſigniuntur per tabulas compoſiti. Tabulae.

alterum ad orientem abire, tertio ibi reſtitante ubi fuerant antea, donec obierint cæteri duo itineratores terræ totius ambitum, ſic, ut qui exierat ab occidente redeat ob oriente, et viciſſim alter; interim dies numerarent hi tres viri: deprehendetur occidentalis uno die deficere in ſuo computo, et orientalis die uno excedere. Cuius rei ratio haec eſt. Fingamus eum, qui ab occidente dimiſſus obiit orbem terrarum, ſpatio ſeptem dierum circulum ſuum confeciſſe Is jam congrue cum curſu ſolis ivit, ideoque ſol ipſi tardius occidit, eo ſpatio, quod totius circuli partem fere ſeptimam aequat. Quo modo ſi pergat quotidie, emergit ipſi per ſeptem dies integer circulus ſolis, id eſt integer unus dies. Contra qui verſus orientem ivit, quum iret via viae ſolis contraria, vidit hunc citius occidere, quam ad ſeptimam integri circuli partem perveniret, unde collecta ſumma diei unius facit uno ipſium die abundare. Quod ſi ergo ſic contingeret ut in diverſa facro die veneris abirent, et redirent altero die veneris ad eum, qui remanſit in loco eodem, foret idem ille dies reſpectu quidem eius, qui remanſit, dies veneris, eius autem, qui digreſſus ab occidente rediit ex oriente, foret dies Iovis; eius autem denique ratione, qui digreſſus ab oriente per occidentem rediit, foret dies Sabbati. Par ratio ſi pro diebus, quos hic in exemplum attulimus, menſes et annos ſubſtituas.

Jam de partibus terrae diſſeremus. Aequator, ſeu linea rectitudinis, eſt circulus ille magnus imaginarius, qui tranſit per duo puncta totidem aequinoctiorum, verni et autumnalis, et dividit terram in duas partes, unam ſeptentrionalem, alteram meridionalem. Iam ſi alium concipias magnum circulum, qui per duos polos prioris circuli tranſeat, terram habebis ab his duobus circulis diviſam in quatuor quadrantes. Quorum unus eſt duorum ſeptentrionalium; isque habitabilis; reliqui tres quales ſint, ignoratur. plurimi tamen ſtatuunt aquis merſos eſſe. Quod autem ajunt orbem habitabilem totius eſſe quadrantem, eſt ideo, quod in obſervationibus phaenomenorum coeleſtium, ut ſunt eclipſes, non inveniantur haec apparuiſſe iis, qui profundius verſus orientem habitant, prae iis qui profundius merſi ſunt in occidentem, citius quam duodecim horis. Horae cuilibet imputantur gradus quindecim. Quindecim multiplicati per duodecim faciunt centum et octoginta. Id eſt dimidium circuli, unde cognoverunt longitudinem terrae habitabilis non ſuperare circuli dimidium. Quod autem portionem ſeptentrionalem ſtatuunt habitabilem, eo fit, quod umbrae mediis diebus utrisque aequinoctialibus nullibi deprehendantur in meridiem vergere, niſi in paucis quibusdam locis ad extima Zingitarum et Habaſſinorum confinia ſitis, quod tamen ultra latitudinis gradus tres non procedit. Pariter in latere

ſepten-

ſeptentrionali nequit habitari ob frigoris vehementiam ibi loci, ubi latitudo complementum declinationis integrae excedit. Intelligunt autem per declinationem integram latitudinem ſex et ſexaginta graduum cum dimidio propemodum.

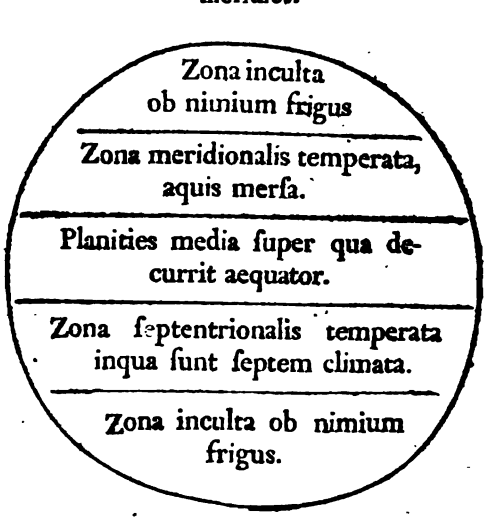
[6]) Mare porro plurima terrae latera claudit. Illud quidem, quod ab occidente verſus ſeptentrionem porrigitur, item quod ab oriente verſus meridiem, novimus. Verum a meridie occidentali ſeu africana nemo acceſſit ad mare, neque certa ſcimus atque explorata de ſeptentrione orientis eiusque mari.

Solis vero propinquitatem dicunt orbem ſeptentrionalem habitabilem, meridionalem minus, efficere. Eſſe enim illum tum in ſignis Zodiaci meridionalibus, quando verticaliter incumbat meridionali orbi, ſimul et in ſua depreſſione, adeoque tunc abeſſe propius a terra, majusque corpus habere, et calorem majorem atque efficaciorem. Sed hanc quidem argumentationem explodit ou Naſirus Thuſenſis, negans diſcrimen inter ſolem tum parvum, quando eſt in faſtigio ſummo, et eundem magnum quando eſt in depreſſione, in ſenſus incurrere. Adeoque abſurdum eſſe et e longinquo petitum, ſi credatur ſolis efficacia eo excedere, ut de duobus locis ſitu parallelis unum quidem habitari permittat, alterum vetet. Nullam aliam huius rei cauſſam ſuppetere quam curam et voluntatem ſummi numinis. Alii cauſſam vaſtitatis plagae meridionalis quaerunt in eo, quod ex adverſo reſpiciat illa viam combuſtam. Id nomen eſt toti illi, quod caſum duorum ignium intercedit, id eſt ab extima libra ad extimum ſcorpionem. Sed et haec ficulnea eſt ratiocinatio; imo, ſi concedimus modo laudato en Naſiro, referenda inter nugas aſtrologorum.

Terram porro communi conſenſu diſtribuunt itineratores et plurimi atque praeſtantiſſimi aſtronomorum in partes quinque, quas dirimant lineae ſeu circuli, vel zonae, et aequatori et ſibi ipſis inter ſe parallelae. Tales ſunt duae zonae dirimentes plagas terrae ob acre frigus incultas, et utrique polo propinquas. Plagae iſtae incultae forma referunt duo tympana belliea, cavum haemiſphaericum taurino indutum dorſo habentia. Una ſeptentrionem reſpicit, altera meridiem. Utraque ambit aliqua portio rotundi ſphaerae terreae, et plana ſuperficies utrique ſuperincumbit. Terminus autem, qui utrumque hunc orbem inha-

[6]) In hac parte geographiae mathematica vereor ne parum fidus parumque intelligens interpres videar. nihil ſtudii mathematicis unquam dedi. quare velim excuſatum me peritiores habeant, ſi hoc in loco me lapſum, aut obſcure locutum cernant.

inhabitabilem communis nectit, est in tres sectiones diremtus, quarum unamquamque duae superficies lineares definiunt. Jam media superficies harum trium sectionum, plurimam partem inculta nimium ob aestum, ea est, intra quam aequator decurrit. Duae reliquae superficies, quae medii latus utrumque claudunt hinc septentrionale, isthinc meridionale, temperatae pariter ambae, sed meridionalis, secundum vulgarem opinionem, aquis mersa. Melius credidi mentem meam et rem posse percipi si schema ipsum apponerem.



Aequator a mari Sinensi pervadit per mare Indicum, per Zengitas, per deserta Nigritarum Africanorum ad oceanum Atlanticum. Quisquis autem in uno aliqua loco degit eorum, quae subjacent aequatori, ille nullum novit noctium atque dierum excessum vel defectum, sed illas semper habet sibi ipsis pares; suntque duo poli mundi super horizonte terrae eius, et circuli stantes super horizonte. Sol transit super eius caput per annum bis, quando est in initiis arietis et librae. Quidam putant eum locum esse omnium aequissimum; alii iniquum, dictumque esse aequatorem, quod dies et nox in eo sint aequales, et quod sit temperaturae mediae respectu ambustionis populorum, quos pervadit, et qui prope ab iis absunt

ſunt tam colore, quam coma et habitu corporis. Facit intra duodecim menſes, id eſt intra annum integrum, geminum ver, geminam aeſtatem, geminum autumnum, geminam hyemem. Nam ſol quando eſt in capite arietis tangit verticaliter capita populorum aequatori ſubditorum; id eſt principium aeſtatis eorum primae. Si in dimidio tauri ſol eſt, facit initium primi eorum autumni. Si in initio cancri, prima illis hyems incipit; tunc enim eſt ab aequatore quam poteſt remotiſſima verſus ſeptentrionem. Verum ſi eſt in dimidio ſigno leonis, facit initium primi veris; ſi librae in principio, principium aeſtatis ſecundae; ſi dimidio in ſcorpione, principium autumni ſecundi; ſi in principio hoedi, principium hiemis ſecundae. nam tunc ſol abeſt in meridie quam poteſt ab aequatore remotiſſime. Si tandem ſol incidit in medium ſignum aquarii, eſt ver ſecundum.

Iam de ſeptem climatibus univerſe dicendum nobis eſt. Tenendum partem orbis habitabilis maximam cadere intra ſpatium, quod excedit decem gradus latitudinis, ad gradus uſque quinquaginta. Ideo diſtinxerunt eam geographi in climata ſub circulis, quae ſimilia ſint ſtatui regionum, quas quaeque compleſtuntur. Unum quodque clima porrigitur intra duas horizontis partes, orientalem et occiduam, in longitudinem. latitudo vero eſt parvum ſpatium, et quod efficit plus quam dimidiam horam in terminis diei longiſſimi. Plurimi atque optimi ſcriptores faciunt initium longitudinum ab occidente, ut incrementum numeri longitudinis reſpondeat ſignis Zodiaci. latitudinis initium faciunt ab aequatore, ut par erat, ad id per naturam deſtinato. Ferunt principium habitari orbis occidentalis inſulas Fortunatas dictas, hodie incultas. ab his inſulis aliqui numerare longitudinem incipiunt. Alii ordiuntur a litore maris atlantici. diſcrimen eſt decem graduum de circulis ſolſtitii. Terminus orbis habitabilis a parte orientali eſt locus Katkedaz dictus. Medius inter haec duo extrema locus, id eſt occidentale et orientale, ſuper aequatore, dicitur Kübbat ol ardhi, ſeu cuppola, vertex terrae, quarta parte circuli aequatoris a principio occidentali diſtans. Sed in eo definiendo non poſſunt auctores non diſcrepare, quia non idem ſtatuunt principium occidentale, incipientes hi ab inſulis fortunatis, illi ab atlantici maris litore. Quod attinet ad climata ſecundum latitudinem diſtincta, reputari ſemper debet ſequentis climatis principium, id quod excedit finem proxime praecedentis. Verum etiam in diſtributione climatum ad latitudinem diſcrunt. Sunt enim qui principium climatis primi repetant ab aequatore; finiant ultimum cum fine orbis habitabilis. Sed praeſtat, quod ſequuntur accurati geographi. Hi enim ordiuntur primum clima ibi, ubi latitudo eſt 12 graduum cum

duabus tertiis unius gradus. finem vero climatis ſeptimi faciunt, ubi eſt latitudo quinquaginta graduum cum una tertia gradus parte. Ad hoc exemplar nos in hoc quoque noſtro Compendio digeſſimus climata. Sed longitudines auſpicamur ab atlantico litore, quemadmodum maluere poſteriores.

Iam ad climata quaevis ſingularia progrediamur. Clima primum incipit ubi dies longiſſimus eſt horarum duodecim, cum dimidio et quadrante. latitudo 12 gr. $\frac{2}{3}$ medium ubi dies hor. 13. et latitudo gr. 16 et $\frac{1}{2}$ et $\frac{1}{8}$ gr. finis ubi dies 13 hor. et $\frac{1}{4}$ hor. latit. 20 gr. et $\frac{1}{4}$ et $\frac{1}{7}$ gr. paulo minus, quia diximus finem eius eſſe id, quod excedit principium ſecundi. Atqui principium ſecundi eſt gr. $20, \frac{1}{4}, \frac{1}{7}$. ergo finis primi paullo minus habebit dicta ſumma. Adeoque amplitudo primi climatis eſt gr. $7, \frac{2}{3}, \frac{1}{8}$. propemodum. Dimenſionem autem eius ſimul cum dimenſionibus reliquorum climatum exponemus.

Secundum clima incipit ubi dies eſt hor. $13\frac{1}{4}$ latit. gr. $20, \frac{1}{4}, \frac{1}{7}$. medium eſt ubi dies tenet hor. $13\frac{1}{2}$. latit. $24, \frac{1}{2}, \frac{1}{6}$ finit ubi dies eſt hor. $13, \frac{1}{2}, \frac{1}{4}$. latitudo 27 gr. cum nondum integro gradu dimidio. Sic itaque capit 7 gradus et 3 minuta.

Tertium incipit	hor.	lat. gr.
	$13, \frac{1}{2}, \frac{1}{20}$	$27, \frac{1}{2}$
medium	14.	$30, \frac{2}{3}$
finis	$14, \frac{1}{4}$	$33, \frac{1}{2}, \frac{1}{8}$

capit ergo gradus ſex cum octava parte propemodum.

Quarti principium ad hor.	$14, \frac{1}{4}$	lat. gr. $33, \frac{1}{2}, \frac{1}{8}$
medium	$14, \frac{1}{2}$	$33, \frac{1}{17}, \frac{1}{8}$
finis	$14, \frac{1}{2}, \frac{1}{4}$	39, nondum integre deeſt enim $\frac{1}{10}$
Quinti principium	$14, \frac{1}{2}, \frac{1}{4}$	39, minus $\frac{1}{10}$
medium	15	$41, \frac{1}{4}$
finis	$15, \frac{1}{4}$	$43, \frac{1}{4}, \frac{1}{8}$ nondum plene.

capit ergo gradus $4, \frac{1}{4}, \frac{1}{8}, \frac{1}{10}$ propemodum.

Sexti principium ad hor.	15.	lat. gr. $43, \frac{1}{4}, \frac{1}{8}$
medium	$15, \frac{1}{2}$	45.
finis	$15, \frac{1}{2}, \frac{1}{4}$	$47, \frac{1}{7}$ nondum plene.

Capacitas ergo eſt gr. $3, \frac{1}{2}, \frac{1}{8}, \frac{1}{7}$ propemodum.

Septi-

Septimi principium	15, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{20}$	lat. 47, $\frac{1}{5}$.
medium	16.	48, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$.
finis	16, $\frac{1}{4}$.	50, $\frac{1}{3}$.

Capacitas ergo eſt grad. 3. et min. 8.

Deprehendimus autem plurimos librorum auctores, quibus exponunt longitudines et latitudines, ſive illi tabulae ſunt geographicae, ſive alio modo concinnati, id non obſervare diligenter, ut quemque locum ad id clima referant, in quo revera ſitus eſt, ſed ſaepe loca alius climatis ſub alio climate recenſere. Qui conſiderare velit attente et excutere, deprehendet vera nos dixiſſe. Correcturi itaque nos errorem ſub uno quoque ſuo climate ſuum quemque locum collocavimus.

Tenendum tamen multas urbes et regiones eſſe, quae ſub cenſum ſeptem climatum non cadant, ut quae ultra principium primi climatis a meridie jacent; et quae ultra finem ſeptimi climatis a ſeptentrione, uſque extimum orbis habitabilis ſeptentrionalis terminum.

Jam horarum diei longiſſimi in latitudinibus ultra ſeptimum clima perſequemur. Ubi latitudo eſt graduum 54, cum fractione, dies habet horas 17. habet octodecim apud gradum latitudinis 58. novendecim apud gr. 61. viginti apud gr. 63. viginti et unam, apud gr. 64. $\frac{1}{2}$ viginti duas, apud gr. 65. cum fractura. viginti tres, apud gr. 66. viginti quatuor, ubi latitudo propemodum eſt complementum declinationis totalis, id eſt 66. cum fractura. dies tenet menſem integrum apud latitudinem gr. 67, $\frac{1}{4}$. duos menſes apud lat. gr. 70, minus $\frac{1}{4}$. tres menſes apud lat. gr. 73, $\frac{1}{2}$. quatuor menſes, apud lat. 78, $\frac{1}{2}$ quinque menſes apud lat. 84. dimidium annum apud latitudinem quadrantis circuli id eſt 90.

7) Jam in genere terrarum orbis figuram exhibebimus. Affirmat idem, quem modo laudavimus auctor, ol Birunenſis, inter caeteras omnes gentes ſtudio doctrinae geographicae et obſervationum fidelitate Graecos et Indos excellere. Indos tamen non attigiſſe culmen, quod Graeci, partesque his priores concedere lubentes. Ad hujus viri exemplar Graecis quoque ſemper dabimus potius aſſenſum eosque praeferemus. Tradunt autem Indi ſuis in libris globi terreſtris unam partem eſſe aquam, alteram lutum; quo volunt mare et continentem terram deſignare. dicunt etiam ſuper quadrantibus aequatoris eſſe quatuor

7) Hic locum ex Albirunio excerptum omiſi.

tuor loca, Gamkut orientalis, or Rum occidentalis, Kanak cuppola, et eis parallelum. Unde efficitur totum habitabilem orbem in quadrante ſeptentrionali eſſe. Graeci dicunt orbem habitalem per Oceanum abſcindi. cum autem non acciperent nuncium niſi ex inſulis hujus Oceani multum a litore diſtantibus, et qui de oriente poſſent exponere, non tranſirent prope dimidium meridiani, collocarunt orbem habitabilem in uno duorum quadrantum ſeptentrionalium, non quod illud ex natura rerum conſequatur; temperatura enim unius aëris ab altero non diſcrepat; ſed tales notitiae nituntur relationibus fide dignis. Adeoque de quadrante conſtat, quod ſit habitabilis, non item de dimidio; et aequum eſt id nos ſequi, donec recens relatio contingat illam refellens. Hac ratione longitudo habitabilis orbis eſt major quam latitudo, quia propter frigus ſeptentrio definit habitabilis eſſe apud duas tertias partes quadrantis meridiani propemodum. Indi appellant continentem terrae partem ſua lingua teſtudinem; quod mare omnes terrae oras claudat, ipſa ceu fornicatum opus inde promineat; praecipue cum credant hoc prominens eſſe dimidium globi.

Quod autem Oceanus occidentalis appelletur Ambiens, eſt ideo quod incipiat ab ultimo termino meridionali ex oppoſito terrae Nigritarum et currens ſuper terminos Audagaſtae, et Sus extremum et Thangam et Tahortam, dein Hiſpaniam, Galiciam, Sclavos, flectit verſus culta ſeptentrionis, inde porrigitur ultra montes inacceſſos, et terras incultas ob acre frigus, et procurrit verſus orientem, nemine teſte. Mare orientale, ad quod definit, quidquid in iſto tractu cultum eſt, non poteſt aeque indagari, atque oceanus occidentalis, propterea quod nimis longe protenſum et remotum eſt, et nemo ſalvus rediit, qui ſtatum ejus exactae fuerit perſcrutatus. Sed in genere, ad exemplum oceani occidentalis, verſus ſeptentrionem porrigitur a meridie. Dicunt illud mare protendi ultra gelidos, quos diximus, illos montes. Mare illud magnum in meridie quadrantis habitati cohaeret cum mari ambiente orientali, et varia nomina provinciis ab illis accipit, quarum lambit litora, aut ab inſulis illic forſan exſtantibus. Orſum a Sinis procedit per Indos ad Zengitas. Litus ejus ſeptentrionale incultum, meridionale ignotum. nemo id unquam navi calcavit; neque incolae inſularum quidquam ejus enarrarunt. Hujus maris ingentes fluctus et exundationes, vel et anguſti et protenſi ſinus, quas linguas vocant, ut et freta varia penetrant in partem terrarum orientalem; quorum maximum eſt mare Perſicum, cujus exordia Mocran ab oriente videt, Omman ab occidente. Tum ſequitur fretum ol Coltzomi (ſeu mare rubrum,) ad cujus initia felix eſt Arabia cum Adana, ex orientali latere, ex occidentali vero terra Habaſſinorum, et initium Barbariae. Tale quoque fretum eſt Barbaricum. Quae omnia maria vocantur

tantur absolute ob magnitudinem suam. Isthmus Zengitarum est terminus ultimus, quo ut plurimum pervenire solent, qui mare magnum frequentant. Ultra non procedunt. Cujus rei ratio haec est, quod hoc mare se penetrat profundius in terram septentrionalem a parte orientali, eamque multis in locis subit, multaeque ibi locorum sunt insulae. Pariter viciſſim terra continens immergit se profunde in mare meridionale a parte occidentali, quem tractum incolunt Nigri africani ultra aequatorem ad montes el Kumri, vulgo male lunae appellatos, ubi sunt fontes Nili Aegyptiaci. Ibi mare incidit in montes et scopulos cavernosos atque praecipites, inter quos aquae perpetuus fluxus atque refluxus reciprocat, illidensque in objectas cautes comminuit naves, et accessum negat. Hoc tamen non impedit, quominus cum Oceano congrediatur ex illis angustiis et a parte meridionali ultra istos montes. Ego sane inveni non obscura indicia conjunctionis utriusque maris, et meridionalis magni, et atlantici; quamvis in oculos ea non incurrat. Eoque modo media intercipitur habitabilis continens, quatenus horum conjunctione quasi indagine clauditur.

In hac continente quoque sunt stagna aquarum plurima, variae magnitudinis, aliqua etiam tantae, ut nomen maris mereantur, ut mare Nitasch Armenicum (seu Pontus) mare Graecorum, (seu Aegeum) mare Chozarorum (seu Caspium).

Sic definito generatim orbe terrarum dicimus porro terram divisam esse in varias partes, quae idem sunt, quod in humano genere nationes (vel in genere species.) Divisiones istae variae sunt apud varios gentes, optima tamen illa quae secundum septem climata ab oriente in occidentem continua in latitudinem serie fit. Vox Aklim, Clima, posset per aequivalentes alias on Nahijah, tractus, et or Restak, praefectura aut provincia, reddi. Origo hujus rei inde, quod discrimina sensibilia fiunt per itinera homini in latitudinibus. Atque discrimimum omnium est clarissimum cuivis nato discrimen noctis atque diei. Propterea clima constituerunt id, quod efficit discrimen dimidiae horae, quemadmodum in superioribus declaravimus.

Haec omnia e libro Abir Rhiani 'l Birunensis excerpsimus. Iam de terrae dimensione.

Diximus superius terram esse sphaericam, et in medio, quo fit, ut convexum ejus respondeat et oppositum sit concavo coeli. Quod cum ita sit, etiam circuli magni super planitie terrae respondebunt magnis illis coelestibus, et pariter dividentur in 360 partes. unaquaeque pars circuli terrestris verticaliter opposita est suo Nadhiro, seu pari coelesti. Quod si ergo iret aliquis super linea meridiani, qui est ista linea quae utrumque polum secat, arcticum et antarcticum, in terra plana, non hiante vallibus, non gibbosa montibus, linea directa, sine

ulla

ullo inflexione, donec elevetur ipſi polus et deficiat ipſi particula, tunc ſpatium quod ivit de illa linea ſeu circulo erit gradus unus; eritque totus ille circulus tercenties et ſexageſies tantumdem, quantum jam ivit. Studuerunt hoc exacto calculo definire multi veterum, ut Ptolemaeus auctor τῆς μεγίσης et alii: qui menſuram gradus unius de iſta linea magna ſuper terra imaginaria deprehenderunt continere ſex et ſexaginta miliaria cum duabus tertiis partibus miliaris. Poſt hos philoſophi quidam recentiores in idem inquiſiverunt, tempore Chalifae al Mamuni. Cujus illi juſſu poſtquam ſe contuliſſent in patentem prope Sangaram planitiem, et in loco aliquo cepiſſent exacte poli elevationem, eodem de loco abierunt in diverſa, hi quidem verſus polum meridionalem, illi verſus ſeptentrionalem. procedebant autem linea quam poterant rectiſſima, donec elevaretur polus ad ſeptentrionem euntibus et contra euntibus ad meridiem deprimeretur, gradu pariter uno. Quo facto conveniebant apud carceres ſuos, id eſt eum locum unde fuerant digreſſi, et collatis utrinque obſervationibus viderunt unam partem habere ſex et quinquaginta miliaria cum duobus trientibus, partem alteram vero tantum ſex et quinquaginta miliaria ſine fractione. Ideo aſſumſerunt in ſuum calculum majus, id eſt 56 mil. $\frac{2}{3}$. Modo autem diximus veteres unius gradus menſuram deprehendiſſe 66 mil. $\frac{2}{3}$. eſt ergo differentia decem milliarium. Sed ſciendum hoc venire ex defectu aliquo in executione inſtituti. Opera certe hujus indolis carere nequeunt diſcrepantia, quandoquidem tam ſibi cavere nemo poteſt, quin aliquando facilior ſit et indulgeat atque conniveat ſibi in rectitudine proceſſus ſuper meridiano. interdum etiam defectus eſt a parte ulnae, et talium.

Jam noſti, mi lector, diſcrimen, quod veteres et recentiores intercedit circa dimenſionem ambitus terrae. et quod veterum dimenſio major dimenſione recentiorum ſit; plurimumque recentes inhaerere ſententiae veterum, et ad eam inſtituere ſuas operationes, quandoquidem ab ea multae quaeſtiones dependent. Porro nolim te ignorare, quod alia praeter eam ſit inter veteres et recentes in obſervationibus inſtituendis differentia circa ulnam, miliare, et paraſangam. nam de digito quidem non eſt controverſia; quandoquidem omnes pariter in id conſentiunt, ut ſtatuant, digitum quemcunque conficere ſex hordei grana, juſtae magnitudinis, ſic poſita ut, qua parte turgent et ventricoſa ſunt, ſe proxime contingant. Sed diſcrepantia de ulna certe non parvi momenti eſt. nam apud veteres ulna erat 32 digitorum, apud noſtros eſt 24. adeoque veterum ulna recentiorem ſuperat octo digitis. Miliare autem veteribus faciebat tria ulnarum milia: recentibus facit quatuor milia. Sed ea quidem differentia tantum verbis conſiſtit, re nulla eſt. Ambobus miliare ſpatium unum eſt et idem, quamvis numerus ulnarum non ſit idem. Nam utra ratione miliare interpreteris, habebis ſemper

per 96 digitorum millia. Hunc enim numerum si dividas cum 32, emergent 3000; et si dividas cum 24, emergent 4000 ulnae. Parasanga tam apud veteres quam apud recentes tenet tria miliaria. Verum si parasangam ad ulnas reducas, eveniet differentia verbalis. Nam secundum veteres habebit illa novem ulnarum millia, secundum nostros autem duodecim. id est secundum utramvis interpretationem tercentum millia digitorum, minus duodecies mille. Quod si itaque constat parasangam apud veteres continere 9000 ulnas, et miliare 3000 ulnas; apud recentes vero illam 12000 ulnas, hoc 4000 ulnas; constat etiam utraque ratiocinatione miliare trientem esse parasangae, et parasangam tenere tria miliaria.

Veteres porro computabant in unum gradum parasangas 22, $\frac{2}{3}$. id enim emergit ex 66, $\frac{2}{3}$ miliaribus per 3 divisis. Sed recentes conferunt uni gradui parasangas 19, minus $\frac{1}{5}$. id enim emergit ex 56, $\frac{2}{3}$; mill. divisis per 3. Sed operatio instituitur secundum mentem veterum. Horum itaque secundum mentem si instituatur operatio, et quot parasangas habet unus gradus, id est 22, $\frac{2}{3}$ parasangae, multiplicentur cum 360, emerget spatium circuli magni terrae, id est 8000 parasangae exacte, non plures, non pauciores.

Hunc in modum fractura superficiei terrae erit parasangarum 20360000, ejusque quadrans fractura quadrantis habitabilis orbis; et hujus quadrantis longitudo erit dimidium ambientis, latitudo vero quadrans ambientis (oceani).

Sed si secundum mentem recentiorum portio unius gradus, id est novendecim parasangae minus $\frac{1}{5}$, multiplicetur cum 360, emerget spatium circuli magni terrae secundum eorundem mentem. Est autem ille 6800 parasangae. Sic ergo ambitus terrae secundum recentes deficit illo veterum 2200 parasangis.

Videamus porro dimensionem septem in specie climatum secundum amborum sententias. Abur Rihani in libro suo, quem ol Kanun ol Masudi inscripsit, eorum dimensionem secundum mentem recentiorum exhibet, et multiplicavit gradus cujusque climatis cum novendecim parasangis minus $\frac{1}{5}$ paras. et: Primi climatis, ait, longitudo a litore maris occidentalis (seu Atlantici,) usque ad terminum suum in oriente habet 172 gradus, 27 minuta. qui numerus redactus ad parasangas efficit harum 3252 cum fractura. Capacitas ejus a meridie ad septentrionem sunt 7, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{8}$ grad. quod facit parasangas 147, min. 27. Haec ille; quibus addo istaec. Si vero velimus scire huius climatis dimensionem secundum mentem veterum, multiplicandi sunt gradus longitudinis commemorati, id est 172, et 27 minuta, cum 22, $\frac{2}{3}$. paras. quo eventient parasangae 3832. adeoque inter utrumque computum discrimen est 574 parasangarum. Hic est excessus computi veterum super computum recentiorum in determinanda cli-

matis primi longitudine. Pariter multiplicabis gradus latitudinis (id est 7, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{8}$) cum 22, $\frac{2}{3}$ unde confient parasangae 173, $\frac{1}{6}$ adeoque discrimen inter utramque dimensionem erit 26 parasangarum, quas plures tribuunt veteres latitudini aut capacitati primi climatis quam recentiores.

Secundi climatis longitudinem perhibet Abur Rihani a litore maris atlantici ad terminum usque suum in oriente 164 gr. 20 min. quod efficit parasangas 3104 latitudinem dat gr. 7, min. 3. quod facit parasangas 135, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$. Dimensionem itaque, ajo, hujus climatis habere si cupies secundum mentem veterum, multiplica commemoratos 164 gradus longitudinis et 20 minuta cum 22 parasangis et $\frac{2}{3}$; tum erunt parasangae 3652 et differentia inter utramque dimensionem parasangarum 548. [ea est summa qua dimensio vetusta longitudinis climatis secundi dimensionem novam superat.] [8]) Pariter multiplicabis numerum graduum latitudinis (id est 7 gr. 3 min.) cum 22, $\frac{2}{3}$. tunc fient parasangae 159, $\frac{1}{4}$. et differentia utriusque dimensionis 23 parasangae et $\frac{1}{4}$ propemodum.

In hunc modum longitudo climatis tertii 154 gr. 50 min. id est secundum novos 2924 parasangae cum fractione; at secundum veteres 3440 par. cum fractione. differentia 516 paras. quibus vetustior calculus juniorem superat. Latitudo pariter hujus climatis 6, $\frac{1}{8}$ gr. id est secundum nostros 115, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$. secundum veteres autem 136, $\frac{1}{8}$ differentia 20 par. cum $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$. quibus dimensio veterum praevalet recentiori.

Longitudo climatis quarti est 144 gr. 17 min. id est secundum juniores 2725. paras. secundum veteres 3208, $\frac{1}{4}$. differentia 482 paras. cum $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$. Capacitas quinque graduum, cum quadrante et aliqua fractura, id est secundum juniores 99 paras. cum $\frac{1}{2}$. secundum veteres 118, $\frac{1}{3}$. differentia 19, $\frac{1}{6}$. paras.

Quinti climatis longitudo 135 gr. 22 min. id est secundum juniores 2557. paras. cum aliqua algebra, seu fractione, secundum veteres 3008, $\frac{1}{2}$. differentia 451. paras. cum fractura. Capacitas seu latitudo 4, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{10}$. id est secundum novos 82 paras. cum $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$. secundum veteres 97, $\frac{1}{4}$ differentia 14, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$.

Sexti climatis longitudo 126 gr. 27 min. id est paras. 2390, $\frac{1}{2}$ secundum recentiores. Secundum antiquos autem 2810. differentia 419 parasangas propemodum [9]).

Septi-

8) Verba uncis inclusa in autographo dum ubique de locis, quos pari modo erant lineis inductis delera. quod tenemus uncis inclusimus.

9) Forte hic excidit de latitudine.

Septimi climatis longitudo habet 119 gr. 23 min. id eſt ſecundum poſteriores 2254 paraſ. propemodum et ſecundum priores 2651. propemodum. Latitudo 3 gr. 8, $\frac{1}{10}$ min. quod facit paraſangas ferme 62, aut ſecundum veteres 73 par. cum fractura, differentia 11 paraſ. fere.

Devenimus ad ſermonem de maribus faciendum. Perhibent philoſophi mare ſalſum eſſe unum de quatuor illis elementis, quae ſunt ignis, cujus ſedes eſt concavum orbis lunaris; dein aër, cujus ſedes eſt ſub igni et ſuper aqua: deinceps aqua, cujus ſedes naturalis eſt ea, ut terram veſtis ad inſtar involvat, et ab aëre viciſſim involvatur. tandem terra, cujus ſedes naturalis ea eſt, vt in medio univerſi ſit, et ut aqua eam undecunque ambiat. ſummi tamen numinis cura, qua dignatur mortale genus, juſſit hinc illinc terram eminere de mari, quo foret locus terreſtribus et animalibus et plantis. Ajunt partem terrae patentem et exſtantem ejus propemodum eſſe quadrantem; caeteros terrae tres quadrantes fere totos ſub undis latere demerſos. In ejus rei argumentum afferunt, quod deus, ut volunt, creaverit elementum quodque in tali ſtatu ut, ſi prorſus mutaretur in alterum elementum, foret in ejus menſura et valore. Iam ſi non obtegeret aqua tres terrae quadrantes, non foret ob multitudinem in ſtatu, ut, ſi mutaretur in terram, foret ejus loco et potentia. nam aquae moles decreſcit et quaſi comprimitur atque elementatur, ubi fit terra [10]). Sed non congruit huic libro amplius, quam fecimus, de elementis diſputare. Relinquimus id libris philoſophicis, quibus talis diſcuſſio magis convenit. Sufficere poteſt in rem noſtram quod attulimus.

Magna porro atque celebratiora maria recenſent quinque, Oceanum atlanticum; mare Sinenſe; mare Graecorum ſeu mediterraneum; mare Nitaſch ſeu pontum Euxinum, et mare Chozarorum ſeu Caſpium. Horum marium deſignaturi figuram adhibent geographi quaedam Similia, et unum comparant Kowwarah [11]) alterum Schaburah [12]) aliud Thailaſano, ſeu epomidi vel cucullo monachali, et plura talia habent, quae nos ſic effinximus, et nomina, quibus utantur artiſtae noſtri, adſcripſimus. et ea haec ſunt [13]). ol Gjaun appellant ſinum maris, qui in partem aliquam terrae continentis ſe penetrat.

10) Subtiliora mihi haec ſunt, quam ut capiam.

11) Cowwarah apud Golium eſt ſegmentum de medio exſectum ſive panno, ſive melone, ſive de aliis rebus.

12) Schaburah quid ſit ignoro. Golius non habet.

13) Videtur hic deeſſe indiculus vocabulorum technicorum geographis uſitatorum.

Luſtrandum primo loco nobis venit mare magnum, ambiens dictum. Solemus, vbi deſignare mare volumus, id per latera continentis, quae alluit, deſignare. Viciſſim a mari ambiente nonnunquam latera quaedam terrae deſignamus. Sed pars, quae mari nomen tribuit, alia eſt atque illa, cui mare tribuit nomen. Quamvis autem rotundum non ſit, ambiens tamen appellatur hoc mare, quoniam omne illud ambit, quod terrae continentis extra undas nudum patet. Propterea ſolebat id Ariſtoteles ὠκεανὸν τὸν σφαιρίην appellare, ut quod haud ſecus terram cingat, atque corona caput. In illo deſcribendo, et ſic quoque in poſterum, hunc tenebimus morem atque ordinem, ut orſi a latere occidentali progredimur ad meridionale, dein ad orientale, tum ad ſeptentrionale, tandem completo circuitu ad occidentale, unde inceperamus.

Ambientis itaque maris occidentale latus, quod occidentem, id eſt Africam atque Hiſpaniam alluit, appellatur Oceanus. in quo ſunt inſulae Fortunatae, remotae ab Africano litore decem gradibus. Illis ab inſulis incipiunt quidam locorum longitudines. alii vero ab Africano litore. quemadmodum in ſuperioribus jam ſignificavimus. Incipit hoc mare ſe expandere a litoribus Mauritaniae extimae verſus meridiem, donec deſerta Lamtunae tranſierit, quae ſunt vaſtae ſolitudines barbarorum, inter oram regionum Mauritaniae, et varias oras regionum Nigritarum. Inde porrigitur verſus meridiem praeter terras incultas, inhabitatas, non frequentatas, donec tranſierit aequatorem, ab hujus meridie. inde flectitur verſus orientem poſt montes el Komri, unde ſcaturit Nilus Aegypti. Tum procedit mare meridiem verſus a terra. inde rurſus orientalem plagam verſus protenditur praeter terras incultas poſt regiones Zengitarum. Inde orientem et ſeptentrionem verſus pergit, donec ſe conjungat Sinenſi et Indico mari. Inde plagam ſectatur orientalem, donec attingit ultimum terrae orientalis ſiccae, id eſt regionem Sinarum. Inde flectitur in orientali Sinarum verſus ſeptentrionem; tum expandit ſe verſus ſeptentrionem ſuper orientali regionum Sinenſium, donec eas tranſeat, et ex oppoſito reſpiciat aggerem Jaguğ et Maguğ (Gog et Magog). Inde flectit ſe et obit regiones ignotas, et expandit ſe verſus occidentem, evaditque reſpectu terrae in ſeptentrionem, reſpicitque terras Ruſſorum, quas ubi tranſiit, inflectit ſe verſus occidentem et meridiem, circuitque terram, et inde in occidentem evadit, porrectumque ſuper litora variarum gentium infidelium, ſic ut Italiam ab occidente reſpiciat e directo, expandit ſe verſus meridiem, donec hanc quoque tranſeat, lambens terras, quae Italiam et Hiſpaniam interjacent. His relictis pergit ad Hiſpaniae litora, ſuper cujus occidentali ſe in meridiem expandit, donec miſſa Hiſpania ex oppoſito fiat Sabtae (Ceutae) quae eſt de terra trajectus (freti Herculei) unde incepimus.

Obſer-

Obſervat osch Scharifol Edriſi, aquam maris magni in meridionali orbis plaga valde craſſam et denſam eſſe. cujus rei rationem ille putat eſſe ſolem, qui verticaliter illi incumbat, et e propinquo tenuiores ejus aquae particulas diſſipet; quo fiat ut inſpiſſata illa ſimul etiam valde ſalſa et acris atque calida facta neque vivere in ſe animalia, neque naves vagari permittat.

Jam de mari exeunte ex mari orientali verſus occidentem, dicemus generatim. Hoc mare propagatur ex mari magno ambiente, ab extremis regionum Sinenſium orientalium, quae a ſuo oriente praeter vaſtum ambiens mare nihil aliud habent, pergens perpetuo verſus occidentem, uſque ad mare Erythraeum, ubi longitudo eſt 56, $\frac{1}{2}$ gr. Erit itaque longitudo huius maris ab extimo Sinarum termino uſque ad al Kolzom, ſeu erythraeum mare, 124 ferme graduum. quos ſi multiplicaueris cum 22, $\frac{2}{9}$, (id eſt numero paraſangarum, quas unus gradus tenet ex opinione veterum) exibit longitudo hujus maris per paraſangas, id eſt 2748 propemodum. Hoc mare nomina ſortitur a gentibus quas alluit. Sic ora ejus orientalis appellatur mare Sinenſe, quia terrae Sinenſes ſunt ſuper ejus litore. Dein particula ejus, quae ab occidente maris Sinenſis eſt, appellatur mare Indicum, quia regiones Indorum ex adverſo reſpicit. Inde fit mare Perſicum; inde mare rubrum, inde mare Barbarorum, vulgo fretum Barbaricum dictum. De quibus ſingulis animus eſt ſeorſim exponere.

Primo itaque loco mare Sinenſe luſtrandum. At ejus quidem exactam enarrare conditionem et definire ejus limites, quoniam ignoramus, non poſſumus, neque etiam diſtinctam et ſollicite concinnatam ejus deſcriptionem uſquam reperiimus. Sed id certum fertur et exploratum in libris, quod regionum Sinenſium orae orientales meridionales eo uſque protendantur ad aequatorem, ut latitudinis fiant expertes. Inde egreditur mare, de quo agimus, Sinenſe, et in occidentem porro pergit, tenetque inſulas magnis urbibus inſignes, quarum quaedam aequatori ſubjacent, aliae ultra aequatorem verſus meridiem poſitae ſunt. Mare hoc Sinenſe magis occidentem magisque aſſectatur, donec fiat e regione montium Kamerum. Hi ſunt ſcopuli Sinas inter et Indos, ſeminaria et nutrices Agalloches, ſeu ligni aloës; ubi longitudo eſt 125 grad. et latitudo 10 gr. Vidi quoque in Kitab el Maſaleki wal Mamaleki, id eſt libro viarum et provinciarum, vulgo el Azizi dicto, ab al Azizo Chalifa Aegyptio, dynaſtiae Fathemitarum, cui dedicatus eſt ab auctore al Haſano filio Ahmadi, Mohallabita, quod, ſi quis ex inſula Sarirah petat regiones Sinarum orientales, accipiat obviam ſibi in mari poſitos transverſos montes, qui per decem dierum iter in mare ſe protendant. In illos montes patere quasdam quaſi fores et hiatus, unde naves inter ipſos montes pertranſire queant, unumquemque eorum oſtiorum ducere ad

certam quandam Sinarum regionem. Hanc esse viam ei, qui e directo petat orientem, et tumentem oceanum a dextra sua relinquat. Sed qui fluctus petat et vastum mare, illum extra hos montes exire in eorum plagam meridionalem.

Hoc mare excipit mare Indicum, viride dictum. Respicit hoc ab oriente mare Sinicum, a septentrione terras Indorum, ab occidente Arabiam; at in ejus meridie quid sit, ignoramus. Est enim vastum et ultra aequatorem in meridiem porrectum. In eo jacet insula Sarandib (Ceylon) ut in processu nostri operis, deo volente, declarabimus. Tam non est incultum hoc mare, ut, si fides habenda sit auctoribus, in hoc Indico et priore Sinico mari mille et septingentae numerentur insulae habitatae. Invenimus equidem hujus maris longitudines et latitudines in libro, qui Rasmor Rab'il mamuri, (seu characterismus quadrantis orbis habitabilis) appellatur, et Ptolemaeo adscribitur, et in al Mamuni Chalifae usum, ejusque jussu fuit arabica civitate donatus. ejus enim autor huius maris oras certis designare limitibus voluit. Sed cum contemplatus viderem non congruere veritati, malui praeterire.

Ab Indico mari propagatur Persicum, septentrionem versus, inter Mocranam, quae est ad os hujus maris orientale, et habet metropolin Tiz, ad longit. gr. 93. et latit. 24 gr. 45 min. et inter Ommanam ad os hujus maris ab occidente sitam, ubi longitudo est 74 gr. et latitudo 19 gr. et 45. min. tunc expandit se hoc mare super litore Ommanae et procurrit in septentrionem, donec attingat Ebadanam, ubi longitudo est $75\frac{1}{2}$ latitudo 31. simpliciter, sine minutis. Inde ab Ebadan porrigitur ad Mahrujan orientaliter cum flexu exiguo ad meridiem, ubi longitudo est 76. et latitudo 30. inde ad Schiraz, ubi long. gr. 76 lat. 32. inde protenditur in meridiem versus Gonnaba, ubi long. $77\frac{1}{3}$. et latit. 30. inde ad Sajefalbahri, id est litus Persiae, ubi est portus, navibus aut appellere aut solvere aptus. cum pagis circumjectis. Inde protenditur orientaliter ad Siraf, ubi longit. $79\frac{1}{2}$ latit. $29\frac{1}{2}$. inde ad montes praeruptos et exitialia deserta, inde iter sumit versus orientem ad Hesn-Ibn Amara, (seu arcem filii Amara,) ubi longitudo 84. latit. 30 gr. 20 min. inde orientaliter donec veniat ad Hormuz, emporium Kermanae, ubi longitudo 85. latit. 30, inde in meridiem et orientem porrigitur ad litus Mocran, cujus metropolis est Tiz, ubi longit. et latitudo jam commemoratae, nempe illa 93, haec 24 gr. 45. min. Ad os maris Persici, qua confluit cum Indico, est od Dudur. Tres sunt montes, quorum unus Koseir, alter Oweir appellatur, tertius quod nomen habeat, non est indicatum. Hic in vorticem agitur mare, et incidentem quamque navem frangit. Dicunt etiam hos montes maxima sui parte mersos haerere sub undis, parum exstare. Toti quoque mari orientali, ut et huic Persico, contingit bis quoque nyctheme-

ro

ro fluxus et refluxus [14]), id eſt mare ad decem propemodum ulnas effertur, dein rurſus ad priſtinam menſuram relabitur.

Sequitur mare el Kolzomi (ſeu erythraeum. κλύσμα) In quo deſcribendo ab al Kolzoma ordiemur, quod eſt parvum oppidum in ora hujus maris ſeptentrionali. ubi longitudo $54\frac{1}{4}$. aut ut alii perhibent $56, \frac{1}{2}$. latit. $28', \frac{1}{3}$. Sumit illud ab al Kolzoma viam verſus meridiem cum declinatione ad orientem, donec evadat apud Koſeir, emporium Kuſae, ubi longit. 59 gr. lat. 26. inde pergit meridionaliter cum exigua deflexione ad occidentem apud Aidzab, ubi longit. 58 gr. latit. 21. inde pergit perpendiculariter ad meridiem ſine declinatione donec evadat apud Sawaken, parvum Nigritis oppidum, ubi longit. pariter 58 gr. latit. 17. inde meridiem verſus ſe extendit, et ambit inſulam Dahlak, quae parum abeſt ab ejus litore occidentali, ubi longit. 61. lat. 14. Inde porrigitur ad litora Habaſſina meridionaliter, et accedit ad caput ſeu principium montis el Mandabi [15]) [is mons excedit Adanam, ita ut haec in ejus orientali et meridionali ſit] Hic mons eſt terminus meridionalis maris erythraei. Tam prope autem concedunt inter ſe mons ol Mandabi et continens Adanae, relicta mari quadam intercapedine, ut ex utroque litore ſe poſſint invicem contueri. Hoc fretum appellatur Babol Mandabi, (ſeu porta ol Mandabi.) Retulit mihi aliquis itinerator, quod Bab ol Mandabi ſit infra Adanam in plaga ſeptentrionali cum deflexione ad occidentem, propemodum ad curſum navis [16]) Montes ol Mandabi ſunt in continente Nigritarum, et poſſunt e longinquo de montibus Adanae deſpici. Haec eſt illic meta freti. Adana vero ad Bab al Mandabi jacet in plaga meridionali et orientali.

Haec ſunt quae mari ol Kolzomi (ſeu erythraeo) ab al Kolzom ad al Mandab uſque, id eſt ab ejus latere occidentali, adjacent. Nunc facta converſione luſtremus terram monti el Mandabi oppoſitam. Ibi eſt Adana. Ab Adana, cujus longitudo eſt gr. 66. latit. 11. porrigitur mare rubrum verſus ſeptentrionem. Inde legens litora Iamanae (ſeu Arabiae felicis) pervenit ad Holajum, quae eſt in extremis confiniis Jamanae, ubi long. 67. lat. 19, minus 10. min. Inde porrigitur verſus ſeptentrionem, donec ad Goddam perveniat, ubi longit 66 gr. latit. 21. Inde porrigitur verſus ſeptentrionem cum exigua declinatione ad occidentem, donec perveniat ad Gohſam, emporium Aegyptiorum, ubi long. 65. lat. 22. Inde porrigitur in ſeptentrionem cum deflexu ad occidentem, donec ad Janbaam pertingat, ubi long. 64. lat. 26. tum procedit partim ſeptentrionaliter, par-

14) Arabes appellant ſuggeſtionem et decurtationem.

15) vulgo male Mandel.

16) infra explicabit quid ſit curſus, nempe quantum navis per nychthemeron commodo vento poteſt abſolvere.

partim occidentaliter, et transmissa Madiana, ad Ailam accedit, ubi long. 55. lat. 29. aut secundum al Birunensem in al Kanuno, long. 56. gr. 40. min. latit. 28. gr. 50. min. tunc redit meridiem versus, usque ad ath Thur, (seu montem [17]) qui stationem praebet navibus appellere et solvere volentibus inter duo brachia maris. tunc rursus pergit ad septentrionem et pertingit ad al Kolzomum, ubi longitudo est 54 gr. in occidente Ailae; quacum latitudinem paene habet eandem; id est eo, unde orsi sumus nostrum hujus rubri maris periplum: al Kolzom et Ailah sunt duo brachia, duaeque ligulae maris, quae insinuant se in continentem septentrionalem; adeoque has inter duas dictas lingulas macta est continens quandam protensionem et ingressum in mare versus meridiem. In illo continentis excursu vel peninsula est oth Thuro, in eadem paene cum Aila longitudine. Sed Ailah est in ora lingulae (seu sinus) orientalis, uti al Kolzom est in ora sinus occidentalis. Ailah quoque est ad initium peninsulae in mare excurrentis. Adeoque inter ath Thurum et inter Aegyptum intercedit sinus seu lingula maris, ad cuius extremitatem est al Kolzom. pariterque inter ath Thurum et inter continentem al Hegazae est mare, seu processus ejus, ad cujus extremitatem est Ailah. Sic itaque ab ath Thuro potest per mare facile et brevi ad utramvis continentem perveniri. Sed per continentem via est longa. quandoquidem opus est ut obeat al Kolzomam, qui Aegyptum cupit, aut Ailam, qui in al Hegazam tendit: Sequitur etiam ex his, quod plaga septentrionalis ath Thuri sicca sit et continens et patula, caeterae tres ejus plagae mari occupatae. Porro mare rubrum ubi praeterierit al Kosseir, expandit se in amplius spatium versus utramque plagam, meridionalem et orientalem; adeo, ut ejus amplitudo fiat 70 miliarium. Ampla illa portio appellatur Barkah (seu lacus) Gorondel.

Fretum porro Barbaricum productum a mari Indico a meridie montis el Mandabi, et a meridie terrarum Abessinarum, proceditque versus occidentem, donec attingat continentem Barbarorum, quae est in regionibus Zengorum, ubi longitudo est gr. 68. lat, $6\frac{1}{2}$. Sed ol Birunensis in al Kanun seu Canone statuit Barbarae latitudinem ad gr. 12. Hujus maris longitudo ab oriente ad occidentem tenet miliaria ferme 500. referuntque de fluctibus hujus Barbarici freti stupenda. Sic ait osch Scharif ol Edrisius fluctus in eo ad celsitudinem montium assurgere editissimorum, neque frangi. Per idem fretum, addit idem auctor, navi potest trajici in insulam Kabanlu, in qua Moslemi reperiuntur; sed est in hoc mari, in ditione Zengitarum.

Qui

17) Thur proprie est mons omnis, in genere, dein mons Sinai in specie. hic est nomen urbis vicinae monti Sinai.

Qui deinceps Oceanus appellatur, eſt is portio maris occidentalis totum orbem ambientis. Africae nempe ultimae regiones ab initio longitudinum pergunt verſus orientem. et hoc mare incipit ab extremo aequatoris occidentali, qui locus eſt a quo, et a cujus perpendiculari ſumitur initium longitudinum locorum. Incipit ergo hoc mare ibi, ubi nulla eſt latitudo, et continuat orientem verſus uſque ad gradus unius longitudinem, ubi porrigitur in ſeptentrionem et orientem ad gr. 10, longit. et latit. 16. tunc flectitur verſus ſeptentrionem et occidentem, et ejus perpetuo decreſcit longitudo, donec ad longitudinem 7 gr. et latit. 35 gr. idque apud Thangam (Tanger.) Inde porrigitur ad occidentem litoris Hiſpani, tranſitque Hiſpaniam et circum gyratum ſuper ſeptentrionem Rumiae porro protenditur ſimilem in modum verſus ſeptentrionem ad latitudinem graduum 61. et longit 43. Inde porrigitur eo, donec evadat in latere ſeptentrionali terrae in gradum latitudinis 71. Ex eo mari egrediuntur multa alia maria, ut mare er Rumi, (ſeu Graecorum) [18]) mare Bardil [19]) mare Warnak Warangorum [20]) quemadmodum volente deo ſpecialius exponemus.

Mare itaque Romanum (aut Graecum aut mediterraneum) exit ex oceano modo deſcripto in plagam orientalem, et incipit apud Thangam: et inter hanc, ut et Sabtam aliaque loca in Africano litore freti Gaditani ſita, atque inter Hiſpaniam exit, ubi Bahrozzakaki (mare anguſtiae, ſeu fretum Gaditanum) appellatur. eſt nempe valde ibi anguſtum, et antiquis temporibus erat capacitas (ſeu latitudo) Bahriz Zakaki (ſeu maris anguſtiae, id eſt quantum terrae trajectus et oppoſitae continenti Hiſpanicae interjacet,) ejus inquam capacitas erat decem miliarium. Hoc, ut ait osch Sharif ol Edriſi, certum et conſtans eſt in libris antiquis. verum tempore noſtro amplior evaſit. Quantum autem evaſerit amplior indicat Ibn (ſeu filius) Saidi, qui hodie illum ait octodecim miliaria capere. In luſtrando et exponendo hoc mari tenebimus hunc ordinem, ut orſi a Thanga et Sabtah, quae ſunt terrae trajectus oppida, (ſeu litoris Africani Hiſpaniam propemodum contingentis.) legentes litus ejus oras percenſeamus, donec deveniamus ad alteram oppoſitam continentem, Hiſpanicam nempe. id eſt usque ad urbem Gazirat al Chadhraa, (ſeu inſulam viridem.) quae eſt oppoſita Thangae et Sabtae, unde inceperamus. Sic ergo exit hoc mare ab occidente verſus orientem incipiens inter Hiſpaniam et Thangam, ubi longit. eſt 7 gr. lat. 35. tum flecti-

18) id eſt mediterraneum.

19) Biſcayenſe, Vaſconum, Britannicum. Bordil eſt Bourdeaux. v. Dulange Gloſſ. Lat. v. Paſtorelli, ubi e Chronico manuſcripto Monspelienſi citat Bordiles pro Bourdeaux.

20) mare Balthicum.

flectitur versus meridiem et orientem ad Sala, ubi latitudo plus quam septem graduum, et latit. 33. tum expandit se versus orientem et septentrionem ad Sabtam, ubi long. 9 et latit. 35 grad. eadem quae ante. tum continuat mare in meridiem et orientem ad longitud. 15 gr. et latit. 32 postquam terminos Telemsanae transiit. tunc pergit versus orientem cum declinatione ad septentrionem donec apud Algiazaier (Algier) evadat, qui portus aut emporium est Bagajae, (Bugiae) ubi long. 20. lat. 33. gr. trajecta provincia Bagaja procurrit ad initium limitum Africae (seu Libyae,) est procurrit in perpendiculari . . . [21]) orientem donec ex opposito respiciat Tunetum ex . . . et intrat ex eo sinus ad Tunetum, ubi longit. 32. lat. 33. Transmisso Tuneto porrigitur ferme 90 milliaria versus orientem in linea recta, dein flectitur et profunde immergitur in meridiem. In hujus sinus ore, ubi mare a cursu suo versus orientem deflectit versus meridiem, est insula Kausarah, (Cosyra) e regione insulae Siciliae. Tum expandit se mare versus meridiem, donec fere perveniat Susam. tunc in orientem conversum petit Susam, ubi longit. 34. latit. 33. minus 20 min. tum continuat orientaliter ad al Mahdiam, cujus long. 35 minus 20 min. latit. 32 tunc expanditur mare in orientem et meridiem, donec tranfeat Safakos. eo, ubi est insula Gerba; (ea vero sita est ab oriente Safakos, et ejusdem meridie.) Transmissa Gerba flectit se mare, ad septentrionem accipitque terra continens meridionalis protensionem in mare continuatque mare in septentrionem et orientem, donec Tripolin occidentalem attingat ubi longit. 38. latit. 32. $\frac{1}{2}$ gr. tunc expandit se versus orientem, donec transeat limites Africae (seu Libyae,) apud longit. 41. Hac transmissa porrigitur in orientem nonnihil et septentrionem, ad Tholmitscham ubi long. 44 latit. 33. gr. 10 min. Tunc expanditur supra litus Barkae in septentrionem. Nam Barkah est in illo terrae, quem diximus, versus septentrionem, in mare excursu. Ibi mare a primo termino Barkae se flectit in septentrionem, neque desistit septentrionem petere donec ad Ras Autschan (seu caput idolorum) pervenerit, (est is mons in mare procurrens) ad longit. eandem quae ante, 44. sed latit. 34. Inde procedit orientaliter ad Ras Tabni, qui est mons in mari e regione Ras Autschan ab hujus oriente. Postquam igitur mare pervenit ad Ras Tabni, expandit se versus meridiem, donec sit e regione al Akbah, (seu colli.) Est id principium Aegypti ubi longitudo est 49 gr. lat. 32. continuat inde versus orientem et meridiem ad Alexandriam, ubi longitudo 51. gr. 20 min. lat. 31. $\frac{1}{3}$ inde pergit orientaliter ad Damjatham ubi longitudo 54, et latitudo eadem quae ante, nempe 31. cum fractione. Inde orientaliter ad al Arisch, quae est prope Gazam. Apud al Arisch desinit mare versus orientem ferri, sed procedit Gazam,

21) lacuna in codice arab.

zam, inde Aſcalonem, inde Joppen, inde Caeſaream, inde Atſchlitſcham, inde Akkam, inde Tyrum, inde Sidonem, inde Berytum, inde Gobeilan, inde Anſam Syriacam [22]), inde Tripolin Syriacam, inde Antharthuſam, inde Markabam, inde Balneas ſuburbium Marcabae, inde Baladam, oppidum deſolatum, inde Gabalam, inde Laodiceam, inde as Soweidiam, portum Antiochiae. quae omnia loca ſunt litoris Syriaci oppida, plurimam partem devaſtata, quaedam adhuc culta ejusdem propemodum omnia longitudinis, ſed diverſarum latitudinum, ſic poſita, ut ſequens priori ſit a ſeptentrione poſitum, et majorem, quam prius, habet latitudinem. Ab as Soweidijah verſus occidentem et ſeptentrionem pergit mare donec ditionis Moslemicae terminos [23]) tranſeat. tunc verſus ſeptentrionem inſtituit iter, et praeterit Bab (ſeu portam) al Eskandarunah, qui eſt terminus inter Moslemos et Armenos. Tum tranſit litora Tarſi, ubi longitudo 58, lat. 37. ½ inde protenditur in occidentem et ſeptentrionem, donec tranſeat terminos Armenorum apud al Kork. Hac tranſmiſſa praeterit parallele montes Turcomanorum. Qui eos montes tenent Turcomani Ibn Karamani, item Ibn el Hamidi, item Ibn el Aſchrafi. Tunc alluit regiones Soliman Baſchah, confines imperio Conſtantinopolitano a latere Helleſponti orientali. Inde flectit ſe mare verſus occidentem et definit ſeptentrionem affectari et praeterit apud oſtium Helleſponti, per quod effundit ſe mare Nitaſch (ſeu pontus Euxinus,) noſtro tempore mare Crimenſium (Bahrol Kirmi) dictum, in mare mediterraneum (ſeu Aegaeum,) quemadmodum poſthaec exponemus. Inde protendit ſe mare occidentaliter cum inclinatione ad meridiem, tranſitque ſic regiones Francorum, quae Morea nominantur, poſitae ab occidente imperii Conſtantinopolitani. Tum procurrit inter occidentem et meridiem, tranſitque terras ol Malfaguth dictas. Eodem modo, id eſt occidentaliter et meridionaliter, protenditur uſque ad terras Baſiliſſae dictas, id eſt reginae. Ab extremitate regionum Baſiliſſae exit ex hoc mari ſinus Venetorum (ſeu mare Adriaticum) quod poſtea deſcribemus. Reſpicit terras Baſiliſſae ab altera parte Apulia: adeoque duas haſce terras medium ſecat mare Venetum, tendens in occidentem et paulum ſimul in ſeptentrionem. Omnia haec barbara nomina quibus literis pingi, et quibus efferri vocalibus debeant, notavimus exactè in ultima tabula. Porrigitur inde mare verſus meridiem, miſſaque Apulia invadit terram, quae pariter Calauria et Calafria dicitur. Inde porrigitur ſuper litus Romae (vel Italiae) ibi definit in occidentem vergere, et tantummodo petit meridiem, donec relicto litore Ro-

22) Fere ſuſpectum hoc mihi nomen. Recenſet tamen et aliam Anſam africanam ſub titulo Sala.

23) Autoris enim tempore regnabant adhuc et Graeci Imperatores, et principes Armeniae Chriſtiani ex parte.

mano ad terras Toſcanae dictae pervenerit. Tunc porrigitur pariter in meridiem ad terras Piſarum, unde Franci Piſani. Inde porrectum pariter in meridiem tranſit Genuam ubi longitudo 31 gr. lat. 41. $\frac{1}{3}$. Inde occidentem verſus et ſeptentrionem extenſum adit Lombardiam ubi long. 30. gr. cum fractione, et lat. 43. itidem cum fractione. Inde pergit ad ſeptentrionem ad montes et Borti, (ſeu Pyrenaeos,) qui Hiſpaniam a Francia dirimunt. In perpendiculari horum montium, (aut ex oppoſito,) eſt urbs Tarracona, in extremitate Andaluſiae ſeu Hiſpaniae [24]), ubi longitudo 28. lat. 43. Apud montes Pyrenaeos abrumpitur maris ad occidentem inclinatio, et convertitur in orientem, et angulus Hiſpaniae, et is quidem orientalis, pervadit in mare. Sic in orientem pergens mare poſtquam circumiit dictum angulum flectit rurſus in occidentem, et Barcellonae praetenditur, ad longit. 24 $\frac{1}{2}$. lat. 42. tunc continuat in occidentem et meridiem, tranſitque Tortoſam, ad long. gr. 22, $\frac{1}{2}$. et lat. 40. In eadem directione Valenciam praeterlabitur ad long. 20 gr. lat. 38. Inde vertitur in ſeptentrionem et occidentem ad Daniam, ubi long. 19. lat. plus quam 39. Inde flectitur occidentem verſus et meridiem ad Malagam ſeu Malekam ubi long. 16. gr. lat. 36. e regione Sabtae et Thangae, ubi incepimus. Anguſtum ibi eſt mare, quemadmodum ſupra jam enarravimus. Bagajam, quae eſt urbs terrae trajectus, (ſeu litoris Africani,) reſpicit ex Hiſpana continente Tortoſa, ubi maris interjecti latitudo ferme tres curſus efficit.

Hoc ex mari procedunt multae ſic dictae linguae et freta, quorum alia nomen habent proprium, alia nullum habent. Ex celeberrimis eorum eſt ſinus Venetus, et alius, qui per quingenta milliaria progreſſus in ſeptentrionem ipſam urbem Romam attingit.

Sinus autem Venetus exit e mari mediterraneo verſus occidentem et ſeptentrionem, inter terras Baſiliſſae et Apuliam; et protenditur in occidentem cum declinatione in ſeptentrionem, donec ejus extremitas fiat ab occidente Romae, ad quam extremitatem habetur urbs Venetia, long. 32 gr. lat. 44 cum aliquot minutis. Hunc ad finem ſunt ab ejus principio ferme 700 miliaria, ejusque litus obſidet Venetorum ditio.

Jam de mari Pontus (vel Nitaſch, ſeu ponto Euxino,) et adjuncta ei palude Maeotide, quae hodie mare ol Ozaki appellatur, ab ol Ozak [25]) urbe in ejus litore ſeptentrionali ſita, eodemque emporio. Pontus hic noſtro tempore vocatur quoque mare Krim, item mare nigrum. Salſum eſt, praeteritaque Conſtantinopoli effluit in mare Graecum (ſeu Aegaeum aut mediterraneum.) Inde eſt quod naves, quae ex Crimenſibus tendunt in Archipelagum, cito ſuum abſol-

24) Error hic eſt Abilfedae. 25) Noſtri Otſchakov dicunt.

solvant iter. Contra quae naves Alexandria petunt Cimbricam Chersonesum, ea tarde procedant; quandoquidem adversum sibi et repugnantem aquae cursum habent. Mare hoc Krimense effluit in Archipelagum a meridie Constinopoleos, et hoc est celebre illud fretum Constantinopolitanum seu Hellespontus, quod quamvis loco caudae et appendicis huic mari possit censeri, est tamen inter omnes hujus maris oras celeberrima. In eo declarando ab oppositа Constantinopoli continente orientali ordiemur, et ubi percensuerimus, quae obsident ejus litus orientale, revolvemur ad litus ejus septentriole, dein etiam occidentale usque ad Constantinopolin. Haec enim, vulgo Esthambul dicta, dicto freto adjacet ab occidente. Ei oppositа est ex orientali continente arx ol Garun dicta, hodie devastata, quam a Constantinopoli latitudo freti dirimit, modica intercapedo. Nam unus alterum ex utroque litore videre potest. Quamobrem latitudo Constantinopoleos et arcis hujus, al Garun, est eadem. haec paullo majorem habet, quam illa, longitudinem. Est itaque longitudo al Garuni, 50 gr. et latit. 45. communis etiam Constantinopoli sed longitudo haec Constantinopolitanam superat decem fere minutis. Ab hac arce al Garun porrigitur fretum Constantinopolitanum (aut Hellespontus) versus septentrionem cum exigua in orientem declinatione ad urbem Karbi dictam; unam de praeteritis Constantinopolitanis ad ostium dicti freti septentrionale. ab hac urbe Karbi incipit porro Pontus iste se in amplitudinem explicare versus orientem et extendi ad urbem Bantarokli (Heracleam) Inde in orientem et septentrionem extenditur ad urbem Cotru, ultimam ditionis Constantinopolitanae ex hoc litore. Exinde porrigitur ad urbem Kenli [ditionis Soleiman Bascha] Tunc incipit mare partim versus occidentem partim versus septentrionem procedere, et accipit terra continens orientalis aliquam in mare protensionem versus occidentem, in cujus extremitate est emporium Sinope ad longit. 57 gr. et lat. 46 gr. 40 min. In oppositа altera continente occidentali est similis excursus huic oppositus, in cujus extremitate est urbs Saru Kerman, oppositа pariter urbi Sinopae. A Sinope directe porrigitur pontus in orientem, et incipit se in amplitudinem explicare versus Samsun, ubi longit. 59 gr. 20 min. lat. 46 gr. et prope 40 min. qualis etiam est Sinopes. In hunc modum porrigitur orientaliter ad Trapezuntem, emporium Graecum, ubi longit. 64 ½. lat. 46. gr. 50 min. qualis est fere Samsunae. A Trapezunte versus septentrionem cum inclinatione ad occidentem porrigitur ad urbem aliquam Korgicam (seu Georgianam) nomine Sachum. exinde sensim cojens in angustias, uti pariter ex altera continente occidentali coit, efficit fretum et ostium ol Ozak in mari Krimensi, relicto angusto undis meatu a concursu utriusque continentis. Ab hujus freti continente orientali est urbs Thaman, termiuus regni

Borkah, cujus dominus hodiernus nominatur Uzbek, ſat notus miſſis frequenter in Aegyptum legatis [26]) Transmiſſa hac urbe ath Thaman (vel Althaman) incipit pontus ſe verſus ſeptentrionem et orientem et occidentem explicare, et evadit inſtar piſcinae, qui legit ejus orientale litus pertingit ad urbem aſch Schakrak dictam. Ab aſch Schakrak deſinit ejus in orientem inclinatio, flectiturque in ſeptentrionem, iterque inſtituit ſeptentrionale verſus al Azak urbem portumque mercatoribus frequentatum. Eſt ibi oſtium fluvii Tan (ſeu Tanais) Ab al Ozak obit per circulum viator mare Ozakienſe donec evadat in ejuſdem latus occidentale. hinc tranſit ſuper fretum [27]) quod eſt inter mare Ozakienſe, et inter mare Krimenſe (ſeu Pontum Euxinum) uſque ad urbem in oſtio dicti freti ſitam ab ejus latere occidentali et Kirſch (vel Carſch) dictam, oppoſitam urbi al Thaman, quam ſuperius diximus in altera orientali continente ſitam eſſe. Pergit viator ſic verſus meridiem donec attingat illud fretum mare Krimenſe Inde inſtituit illud mare viam verſus meridiem et occidentem [28]) ad al Kafa, emporium ſuper litore occidentali e regione Trapezuntis, de qua ante. Sic porrigitur porrò in meridiem et occidentem ad Sudak uſque, ubi longit. 56. gr. latit. 51. Inde a Sudak incipit mare coarctari verſus meridiem et inflecti verſus orientem, ita ut fiat continenti excurſus in mare. Ibi eſt urbs Saru Kerman, de qua diximus antea quod oppoſita ſit Sinopae ſupra propoſitae. A Saru Kerman incipit mare ſe amplius explicare in occidentem cum flexu ad meridiem et extendi ſic ſuper urbem Abaga Kerman dictam. Hinc pergit meridionaliter ad urbem Sakği, ubi eſt oſtium Danubii, fluvii illius magni atque celebris. Tranſmiſſa urbe Sakği coarctari mare incipit et in orientem atque meridiem tendere, donec ad oſtium Helleſponti perveniat. Inde procedit [directe] in meridiem, et utraque continente invicem appropinquante protenditur eo, ut fiat e regione Karbi, de qua ſupra. Illinc currit mare in freto Conſtantinopolitano fervido impetu, ſic ut aſcendere in eo difficile ſit nautis, niſi clementior ſit ventus. Ita pergit Conſtantinopolin ubi longit. 49 gr. 50 min. lat. 45. gr. Apud et infra Conſtantinopolin tam coit in anguſtum Helleſpontus, ut alter alterum ex oppoſita continente videre queat. Sic procurrit Helleſpontus meridionaliter donec effundat ſe in mare Graecum in occidente urbis, quae eſt ad ejus oſtium, Abazu dicta, in eadem cum Conſtantinopoli longitudine; nempe 49 gr. 50 min. ſed minore latitudine, ut quae huic ſit a meridie. Sic pervenimus in deſcriptione et periplo maris Niteſch (ſeu ponti Euxi-

in)

26) Abulfeda nempe Vaſallus erat principis Aegypti ex dynaſtia primorum mamlucorum, et ſaepe erat in Aegypto, ut patet ex ejus hiſtoria.

27) Paludem Maeotidem.

28 addita hic loci erant haec uncis inclusa. [Ibi ſunt deſerta Kipgjac.]

ni) ad oppoſitum illi loco tractum, a quo incepimus. Nomen hoc ſcribitur per Nun Keſratum, Je, Tha cum Keſre altero et Schin cum tribus punctis et invenitur in libris antiquis. appellatur etiam mare Armenicum. Quare, et num ſic recte, deus optime novit [29]).

Addimus ſequentes alicujus itineratoris obſervationes. Oſtium, ait ille, freti Conſtantinopolitani apud mare Graecum eſt valde anguſtum ut itineratores utramque continentem orientalem et occidentalem videre queant. Sed ingreſſis viatoribus ampliatur et ſimilis fit lacui, Ibi eſt inſula Marmora, cam ſuis marmoricidinis. unde quoque nomen habet. Nam Graeci ſuo ſermone quod nos appellamus Pocham, appellant marmor. Vulgo jactatur ibi, fretum hoc ab oſtio ſuo quod reſpicit mare Graecum, ad oſtium uſque quod reſpicit mare Krimenſe, tenere ſeptuaginta miliaria. Hanc ajunt hujus freti longitudinem a meridie in ſeptentrionem cum exigua declinatione in orientem. Dicitur mare Krimenſe quoque, ſic addit ille, mare nigrum noſtro tempore; et inter Conſtantinopolin et oſtium freti ſeptentrionale, quo accipit mare nigrum, ſunt ſedecim miliaria.

His abſolutis ad mare Bardil [30]) accedimus. Hoc mare propagatur ex mari univerſali terram ambiente occidentali, in parte Hiſpaniae ſeptentrionali, et inſtituit viam ad orientem pone montes portarum (id eſt Pyrenaeos), qui dirimunt Hiſpaniam a terra magna [31]) Bardil eſt urbs ſuper extremitate ejus orientali. et apud egreſſum ejus occidentalem e mari ambiente eſt urbs (aut tractus) qui appellatur Schantjakuh (St. Jacob) de quo plura ſub hujus libri finem dicemus, ſi deo placebit. Ora ejus orientalis prope accedit ad mare Graecum ſeu mediterraneum, ut quadraginta tantum miliaribus terrae continentis dirimantur. In hoc mari Bardil eſt inſula Britannia, de qua poſtea dicemus pluribus. [Haec inſula caret frontibus; quam ibi bibunt aquam, et qua fata rigant, accipiunt a pluviis, ut Ibn Saidi Africanus in ſuo libro perſcripſit] osch Scharifol Edriſius ait, Bardil eſſe urbem Francicam inter Hiſpaniam et Britanniam; et mare Bardil unum ex illis, quae de magno mari propullulant. illud apud Schantjago exire ad tractum orientis apud terminum Hiſpaniae et abrumpi hoc mare apud urbem Bardil et tunc ad fretum Gaditanum appropinquare, ut quod ſe inflectat apud finem Hiſpaniae, adeo ut interſit inter utrumque mare ſpatium quadraginta milliarium. Memo-

29) utique male. puncta male poſita hominem graecarum et latinarum literarum imperitum deceperunt. Debebat ſcribi Pontus. quam facile error hic irrepere potuerit, intelligentes literarum arabicarum facile vident.

30) Vel Bordil. Ita Bordigaliam, Bourdeaux, appellant. D. Herbel. p. 217 a. Sed eſt a Bardulia. Vaſaeus Chron. Hiſp. ad ann 824. Caſtella vetus, quae olim Bardulia nominata eſt.

31) Arabes ſic appellant Franciam et Germaniam et quidquid fere praeter Hiſpaniam eſt.

Memoriam maris Warnak (Germanici) nusquam inveni nisi in scriptis Abir Rihanil Birunensis, et in at Tadzkeratin Nosciri Thusensis. Propterea censui verbis id al Birunensis huc conjicere. Dicit igitur ille sic. Mare Warnak exit ex ambiente mari septentrionali versus meridiem; habetque longitudinis et latitudinis quod satis sit. Warnak (Barangi) est nomen gentis, quae litora ejus obsidet.

Ultimum supereſt lustrandum mare Chozarorum (seu Hyrcanum). Salsum quamvis hoc mare, nulli tamen cohaeret, neque magno illi, neque alii cuiquam mari eorum, quae adhuc enarravimus. Sed est mare seorsim per se subsistens, propemodum rotundum. Habet in longitudinem, ut ait osch Scharif ol Edrisius, 800 milliaria, e in latitudinem 600 est rotundiforme in longitudinem, aut ut alii volunt habet formam triquetram ut funda. ol Kadhi Kothboddin tradit ejus longitudinem ab oriente ad occidentem esse 270 parasangarum, et latitudinem 200 paras. et appellari sine discrimine mare Chozarorum, mare Thabarestanae, mare Gorganae. A latere ejus occidentali ordiemur ejus descriptionem, et inde progressi ad meridionale, tum ad orientale, denique ad septentrionale, tandem revertemur ad occidentem, unde inceperamus. Ultimus itaque terminus quo pertingit hoc mare in occidentem, est ubi longit. est 66 gr. et latit. ferme 41. gr. apud portam ferri. Prope a porta ferri abest Derbend Schirwan. A porta ferri protenditur in meridiem fere 51. parasangas. ibi est ostium fluvii al Kor. inde protenditur in orientem cum inflexione quadam ad meridiem 16 parasangas, transitque urbem Mugan, unam de praeturis Ardebil. Inde protenditur in meridiem et orientem donec attingat terminum suum in meridie ultimum ubi est latit 37. grad. longit. 77. gr. e regione Amol Thabarestanae. In litore hoc meridionali degunt Gilenses et Dailomitae. Hinc protenditur in orientem transmissisque terris ol Gil (seu Gilensium vel Ghilan) pergit ad Abeskun, ubi long. 79 gr. 45 min. latit. 37 gr. 10 min. Terminus ultimus quo pervadit in orientem, est ad longit. gr. 80. et latit. prope 40 apud Gorgan, quae prope abest ab hoc mari. In ejus latere orientali quoque est desertum quod Gorganam a Chawarezmia distinguit. Superato termino suo orientali pergit in septentrionem et occidentem, donec attingat terminum suum septentrionalem apud gradum latitudinis prope quinquagesimum et longitudinis 79. Incidunt in ejus septentrionale latus terrae Turcarum, et mons Sejakuh. effluit quoque in hoc latus fluvius ol Atol (Wolga, ille magnus, quem dicunt caeteros omnes istius tractus magnitudine superare. Retulit etiam mihi mercator aliquis, qui hoc mare frequentaverat, quod, quando perveniatur in hujus maris ultimum septentrionem, aqua salsa limpida mutet in aquam turbidi coloris. et quaerentibus sibi rei

ratio-

rationem, indicatum fuiſſe, aquam eam eſſe fluminis el Atol, qua ſe cum Hyrcano mari commiſceat. addebat ſe guſtu dulcem eam aquam deprehendiſſe, et per aliquam diei partem in mari dulci feciſſe iter. audiviſſe quoque ab incolis ibi terrarum, quod fluvius ol Atol apud oſtium ſuum evadat in flumina mille et unum. occurriſſe ſibi deinceps ſylvam arundinaceam, cujus cum probe calleret vias et meatus naculerus, ingreſſos ſe peruenisſe ad fluvium unum aliquem eorum, qui ex al Atol exeunt. Illic progreſſos uſque ad ripam veniſſe in oppidum Aſchki jort, quod redditum lingua noſtra ſonaret ol Mamalatol, Atikato, manſio ſeu ſtatio antiqua. Inde progreſſos in fluvio al Atol peruenisſe ad urbem Ac Saraj. [Definitionem maris Caſpii nunc exhibebimus aliam [32]). Ambiunt hoc mare ab occidente terrae Jran et porta ferri. a meridie Kilan et Deilomitae. ab oriente Thabareſtan, in cujus litore eſt Saluſch, ſita inter meridiem et orientem media. Porro in eodem litore orientali eſt Amol, tum Abeſkun, tum Gorgan, paulo tamen haec a litore remotior, et inter duas plagas orientalem et ſeptentrionalem ſita. A Gorgana verſus ſeptentrionem ſunt deſerta, et culta abrupta. Ambit ejus latus ſeptentrionale mons Sejakuh, et cognominis huic ex ejus regione inſula. In tractu occidentali ſeptentrionali ejus eſt urbs Saraj. Mare hoc Caſpium ſalſum eſt, obſcurum, fundi coenoſi, cum nullo alio mari conjunctum. Per id petunt mercatores Moſlemi terras Chozarorum; eſt enim, vt vidimus, inter Iran et Kilan et Thabareſtan et Gorgan interſperſum.] Inſulam nullam gerit in ſe cultam et habitatam. gerit quidem inſulas, ſed eas aquis obſitas et ſylvis, qualis eſt inſula Sejakuh, magna, fontibus et lignis abundans, ſed hominum expers. Talis etiam eſt inſula oſtio el Korri oppoſita, pariter magna, aquarum ſylvarumque dives, e qua diducitur per terrarum orbem ingens copia rubiae tinctorum. Pone Abeſcun nulla eſt urbs. Sed eſt quidem unicus pagus. [Jam indicavi ſuperius longitudines et latitudines terminorum hujus maris. Unde patebit minimam ejus latitudinem eſſe 37. ubi latitudo eſt 73 (78) maximam vero latitudinem 51. ubi longitudo eſt 83. (88) contra minimam longitudinem eſſe 74. ubi latitudo eſt 43. (48) maximam autem longitudinem 90 ubi latitudo 46.

Tranſimus a maribus ad lacus. Duae voces in lingua noſtra Bahiraton et Bathihaton unum et idem ſignificant, nempe aquas in unum locum collectas, quantitate minores maribus, quae hactenus enarravimus. Tales lacus tot ſunt numero, ut comprehendi nequeant. Ideoque non exhibentur in libris niſi pauci quidam. Eo pertinent duo illi lacus, unde Nilus Aegypti procedit, ſiti ultra acqua-

32) Non immerito delevit auctor hanc periodum.

aequatorem ab ejus latere meridionali. Vnus eſt occidentalis apud longitudinem 50. et latit. 7 gr. ſcil. a meridie aequatoris. Subeunt eum quinque fluuii ex montibus el Komri delapſi. Dicemus in ſequentibus hos eſſe fontes Nili Aegyptiaci. Alter lacus eſt orientalis, pariter a meridie aequatoris poſitus, orientalis nimirum reſpectu lacus prioris occidentalis. Et hunc ſubeunt, ut illum, quinque alii fluvii ex iisdem montibus decurrentes, ut latius exponemus, ubi de Nilo Aegyptiaco dicendum erit.

Lacus Cura eſt lacus, ſunt verba Ibn Saidi, ſuper aequatore, e quo ſeptentrionem quidem verſus egreditur Nilus Aegyptiacus, orientem autem verſus Nilus Makadſchu, occidentem vero Nilus Gana. Hujus lacus orientale meridionale latus ambit mons Gabal ol Makſami, (ſeu mons diviſionis) dictus, ſub quo exit Nilus Makadſchu. Incurrunt in hunc lacum fluvii, venientes ex illis duobus lacubus, quos modo commemoravimus. osch Scharifol Edriſius poſtquam retuliſſet eadem, quae verbis Ibn Saidi modo exhibuimus, de Nili Ganah exitu ex hoc lacu Cura, ſubjungit, Ptolemaeum id negare, et ſtatuere, nullum alium inde Nilum, quam Aegyptiacum, emergere; et quod Nilus Ganah ſubtus de monte aliquo, qui ibi ſit, proveniat. Auctor libri Raſmil Mamuri, (qui Ptolemaeus habetur) refert hunc lacum Cura rotundum eſſe, apud aequatorem. diametrum ejus eſſe duarum partium (ſeu graduum). ejus centrum ad longitudinem $53\frac{1}{2}$. latitudo vacat. alii ſtatuunt eam duorum in ſeptentrionem graduum. quod ſi ita eſt, erit latus ejus orientale ad longitudinem grad. 52. et orientale ad long. grad. 54.

Lacus Zarah eſt in Segeſtan, in quem incidit fluvius Hend Mend. Ibn Haukali dicit eum inconſtantem eſſe, modo enim explicari in amplitudinem, modo contrahi, prout ejus aquae auctiores ſint aut imminutae. Longum eſſe ferme 30 paraſangas, latum ſpatio diaetae, dulcem aquae, multum inde peti piſcium et cannarum. cingi oppidis, praeterquam ex illa parte, quae deſertum Segeſtanenſe reſpiciat. Effundi quoque huc rivos Segeſtanenſes.

Lacus ol Fajum (vel Fium) prope urbem Aegypti, de qua nomen habet. in eum nempe ſuperflua aquarum al Fajjumi effunduntur, ſed rurſus non exeunt. In eo ſunt piſces multi, et multa tamarix atque arundo. Abeſt ab al Fajjum prope iter dimidiae diaetae verſus ſeptentrionem cum declinatione ad occidentem. Ejus longitudo ab oriente ad occidentem fere eſt iter diurnum. eſt hujus quoque dulcis aqua.

Lacus Naſtarawah eſt ſalſus maris excurſus inter Alexandriam et Raſchidum, ab hujus occidente et ſeptentrione, minus quam diurno itinere ab eodem diſtans. Oſtium habet hic lacus exmari ſalſo, et fretum e Nilo a parte

Raſchidi

Raſchidi veniens. In extremitate lacus eſt inſula, Naſtarawah dicta, quae nomen etiam lacui ſuum tribuit. Hujus inſulae incolae agricultura carent; ſed vivunt ex piſcatu. Nullus certe lacus tantos praeſtat reditus ex piſcibus, quantos hic. Ultra viginti millia numorum aureorum Aegyptiacorum ex piſcibus hujus lacus quotannis redeunt. Qui nave medium ejus tenet, videre eum nuſquam poteſt. tam vaſtus eſt, tam remotum a continente centrum ejus.

Lacus Damjath et Tanis ſunt inter ſe per ſalſum mare conjuncti duo lacus. Eorum orientem tenet lacus Tanis, ut contra Damjathenſis occidentem. Infunditur in utrumque mare Oſchmun, id eſt Nili ramus ille, qui apud Gaugar et al Manſuram alveo magno relicto in orientem abit. Lacus hic eſt vaſtae capacitatis, et quia jungitur mari, fit, ut Taniſenſis creſcente Nilo, dulcem, decreſcente ſalſam aquam gerat. Sed parum profundus eſt, ut poſſit contis explorari. Tanis in ejus eſt medio ad longit. gr. $54\frac{1}{2}$ et latit. $30\frac{1}{2}$.

Lacus Tunis eſt dulcis, collectus ex aquis pluviis, quae a proxime imminentibus collibus defluit. Alit ingentem copiam avium.

Sed lacus Tunis ſalſus exit e maris ſalſi oſtio. quod ad urbem uſque penetrat, ſitam ad gradum long. $32\frac{1}{2}$. latit. $33\frac{1}{2}$ cum uno minuto, et apud urbem Tunis intrat in hunc lacum. Hanc inter et oſtium ejus apud mare intercedunt decem miliaria. ambitus ejus eſt 24 mill. In hoc lacu eſt inſula, animo recreando [33]). Litus ejus quod Tunis reſpicit, recipit urbis ſordes.

Lacus Nigrorum eſt in ultima Mauritania, inter Kaſr (ſeu arcem) Abdel-Karimi et inter Sala magnus lacus.

Lacum ol Baka (ſeu planitierum) efficiunt aquae ſtagnantes, permixtae coeno ſordes, et arundines in parte Balabekae occidentali, diuturno propemodum ab ea itinere.

Lacus Panejas eſt apud urbem cognominem, quae eſt ditionis Damaſcenae. Stagnum eſt et ſylva arundinoſa, et confluxus variorum torrentum, quos proximi montes illuc excutiunt. Inde Jordanes prodit, qui in lacum Tiberiadis effunditur.

Lacus Tiberiadis in principio el Gauri (ſeu Coeles Syriae) recipit fluvium Jordanem ex lacu Paniados ortum. Medius eſt apud longit. 58 grad. lat. 32. Nomen habet ab urbe Tiberiade, nunc devaſtata, in ripa dicti lacus occidentali meridionali ſita. ambitus ejus iter eſt duorum dierum. Eſt calvus, id eſt arundinibus comatus non eſt.

33) Si bene habet ללמרנת quod in arabico eſt. Verum ſi legatur ללמרנת eſſet ad Francos pertinens. nil de ſinio.

Lacus Zogar, seu lacus foetens, (vel mare mortuum) recipit effluentem in se Jordanem, qui idem fluvius transitus, Nahroſch Schariati, alio nomine appellatur; sed non item dimittit rursus. Nullas ille lacus aquas reddit, quas semel absorpsit, sed omnes illae tam grandes aquae ibi subsident et disparent. Nullum quoque patitur ille lacus animal, Sive volucre, sive aquatile. Est in extremo al Gaur, (seu Coelesyria.) ab ejus meridie ambiri duobus diebus nequit, medius est ad longit. gr. 59. et latit. 31.

Lacus Damasci est in oriente Guthae Damascenae, cum exigua in septentrionem declinatione; recipitque fluvii Barda et aliorum superflua. Per hyemem valde turget, et aliorum fluminum desiderium eximit accolis. Sed per aestatem contractus est. Sylvam habet arundinaceam, quae perfugium et tutelam alicui praestare ab hoste queat [34]). Et fama celebratur.

Lacus Kadas est idem, qui aliis lacus Emessae vel Hemsae, longitudo a septentrione ad meridiem reputata tertiam conficit diaetae partem. capacitas ejus est longitudo aggeris, quam statim indicabimus. Est enim hic lacus arte factus super fluvium Orontem. Nimirum in extremitate lacus septentrionali est agger lapideus antiqui operis, Alexandro attributus; in cujus medio sunt duae turres nigro exstructae lapide; longitudo aggeris ab oriente ad occidentem est 1287 ulnarum, latitudo 18 $\frac{1}{2}$ uln. Hic agger ingentem illam aquam coërcet. Eo certe destructo evanesceret quoque lacus, aqua diffluente et in rivum abeunte. est enim in terra plana, aliqua diaetae parte distans ab Emessa, ab ejus occidente, piscium dives.

Lacus Famijah (seu Apameae) non unus est, sed plures fere innumerabiles arundinum sylvae. Praestant inter caeteros magnitudine duo, alter meridionalis, alter septentrionalis; utriusque aqua venit e fluvio Orontis, qui illuc e meridie effunditur et illos lacus efficit. Sed in extremo horum lacuum septentrionali rursus effluit ille fluvius e sylvis et arundinetis. Meridionalis lacus de duobus illis, quos prae caeteris commemoravimus, lacus est Famiae, amplus dimidiam ferme parasangam, et quamvis profunditate hominis staturam nondum adaequet, nemo tamen ejus fundo potest insistere nimis lutulento. Cingitur undecunque arundinibus et salice; in medio quippe sunt acervi arundinum et papyri. Hi obsunt quominus oculus totum lacum lustrare, sed tantum ejus partem queat. In hoc et reliquis hisce lacubus reperiuntur aves variae, ut anseres, et aliae quae piscibus vescuntur, et caeterae aves aquaticae, tanta copia, ut par de aliis lactu-

34) v. Heliodori primum Aethiopicorum.

lacubus non cognoverimus. Vernis diebus crescit in illo Nymphaea lutea tanto proventu, vt totum occultet suis foliis atque floribus ab uno extremo ad alterum, et, quae transeunt naves, necesse habeant hunc Nymphaearum contextum perrumpere. Hunc lacum meridionalem dirimit sylva arundinacea ab altero septentrionali. est ibi angustia, per quam naves ex meridionali transeunt ad septentrionalem. Hic autem accensetur praeturae arcis Borzia, et appellatur lacus Christianorum, a Christianis piscatoribus, qui eum obtinent, viventes super structuris e sublicis compactis, in tuguriis, in parte lacus positis septentrionali. [36]). Quater fere lacum Apameensem superat. medium hujus lacus patet, australis vero et septentrionalis ora Nymphaea est obsita. Aves eaedem, quas modo nominavimus, et ibi degunt. Reperitur ibi quoque piscis ille sub el Ankalisi nomine celebratus. Tantum de lacu Apameno. cujus celebritas otium plura dicendi nobis facit. Sunt autem hi lacus ab occidente Apameae nonnihil in septentrionem declinante; et quoniam haud procul ab urbe distant, habent eosdem cum illa longitudinis et latitudinis gradus.

Lacus Antiochiae est inter hanc, de qua nomen gerit, urbem, et Bagras et Harem, in terra plana, quae ol Amko (seu Profundum) appellatur, et principatui Halbensi accensetur, duobus ab Halebo diebus distans, in tractu occidentali. In hunc lacum exonerantur tres fluvii a septentrione venientes Qurum qui orientem respicit appellatur Efrin; qui occidentem, sub Darbesak decurrens, appellatur on Nahr ol Aswad (seu fluvius niger;) qui medius labitur, fluvius Jagra dicitur, a Jagra, pago ad ripam ejus, a Christianis culto. Ambitus lacus est diurnum fere iter. cingitur arundinibus, alitque aves atque pisces, propemodum eosdem, quos sub praecedente commemoravimus. Illi autem tres fluvii, Niger, Jagra et Efrin, antequam in hunc lacum ab ejus septentrione se effundant, in unum alveum coëunt. A meridie vero lacus exit fluvius, qui cum fluvio Oronte se sub Gasr el Hadidi (seu ponte ferreo) et supra Antiochiam, ad spatium ab ea milliaris, se conjungit. Hic lacus, quia, quod diximus, a septentrione positus est Antiochiae, latitudinis paullo plura minuta, quam illa urbs, habet, longitudinem vero tantum non eandem.

Jam al Jrakae lacus perlustremus. Adeos pertinent (sunt verba Rasin el Mamuri, libri sic dicti, seu χαρακτηρισμὸς τῆς οἰκουμένης,) lacus al Basrae, quorum centrum est ad gr. long. 73. latit. 32. Dein lacus Wasethi, qui primum ceperunt esse tum, quum Persae sub Islamismi primordia bello Mosleminorum Ara-

36) Simile quid Heliodorus etiam narrat l. 1. Aethipic. et Herodotus, non succurrit nunc quo loco.

bum eſſent impliciti. ſunt inter al Baſram et Waſetham. Lacuum eorum metropolis eſt ol Ĝamedah; fluntque e fluviis e Tigride derivatis ſub Waſetham. Sed qui ſunt apud al Kufam lacus, fiunt ab obundantibus Euphratis aquis. Maximum inter lacus Waſethae ingreditur Tigris per anguſtum meatum arundinetis obſitum; dein egreſſus per ſimilem ſecundum meatum in ſecundum lacum, permeat tertium, ac denique quartum, quos omnes interjecta diſcriminant arundineta. Tractus illius homines talem lacum, quem caeteri Arabes Bahirah aut Bathihah alias appellant, al Haur nominant. Relictis his quatuor lacubus qui deinceps fluit Tigris Deĝlat ol Aura [37]) audit; inde fluvii ſeu brachia, quae circa 'l Baſram ſunt, propagantur, de quibus curatius dicetur, ubi ſermo nobis erit de Tigride.

Lacus in principio Ĝihunis (ſeu Oxi) eſt, ut ait auctor Raſm el Ardhi, ad gr. longit. 100. latit. 48.

Lacus Chawarezmiae medius eſt, ſecundum Raſmel Mamuri, ad gr. longit. 90. lat. 43. latus occidentale obtinet gr. longit. 86. lat. 42. in cujus latus auſtrale orientale effunditur Ĝihun (ſeu Oxus,) ab oriente intrans. Ambitum lacus Chawarezmiae eſſe centum paraſangarum affirmat filius Haukali. Aquam ejus ſalſam eſſe, neque tamen conſpicuos eſſe canales, quibus cum mari communicet. Oxum et fluvium eſch Schaſch (ſeu Jaxarten) in eum effundi cum aliis. Abeſſe a mari (Caſpio) viginti fere diaetis, ab urbe Ghaurezim ſex. Prope abeſſe ab oppido Ĝonnab; quod oppidum diſtet quinque paraſangis a Corkanĝa,

Lacus Arĝiſch [38]) eſt ab oriente Challathae, a qua non integra diaeta diſtat. Magnus ille lacus eſt ſalſus, et in medio profundus. ambitu plus quatuor dierum, cinctus, praeter Challathàm et Arĝiſcham, aliis urbibus. Piſcis vulgo Tharnaĝ dictus in eo capitur et alio defertur. Ventis concitatus adeo fremit, ut ab auris inde delatis ad proximas urbes ſciant oppidani ſaevire lacum. Implent eum fluvii a plurimis ejus lateribus in illum ſeſe exonerantes. ejus littus arundinem habet paene nullam.

Lacus Tala [39]) aut lacus Ormijah, interjectus eſt Maragae et Salmaſae, ſic, ut ab occidente ſit illius, hujus ab oriente. Eſt autem illa, ſcilicet Maraga, ab occidente Tabrizae, ſeptendecim inde paraſangis diſtans. interque eam, Maragam, et inter oram lacus orientalem-ſeptentrionalem intercedit diaeta. Expanſio

37) Forte quia jam ſolitarius fluit, germanum fratrem non amplius habens, Euphratem puta, ut qui cum eo ſuper al Baſram jungitur.

38) in chartis noſtris eſt lacus Van.

39) noſtris Lacus Chahi, aut Coi. vid. Joſeph. Barbar. p. 54. b.

ſio hujus lacus ab occidente ad orientem cum inflexione ad auſtrum eſt centum et triginta fere miliarium. latitudo eſt dimidium fere dictae ſummae. In ejus medio eſt inſula, quae arcem gerit, Tala dictam, in abrupto et praecelſo monte, in qua, ut valde munita, recondidit opes ſuas Holacun [40]) et ſepultus etiam eſt, ut quidam perhibent. Habebat idem in illa arce praeſidium mille hominum, quibus qui praeerat capitaneus, quotannis permutabatur. Inſula illa parva eſt, neque ſegetem profert, aut alia ulla vitae commoda. Conſentiunt omnes huius lacus ambitum aliquot ad dietas excurrere. Sed in numero variant. alii ſex numerant, alii plures, alii pauciores. Lacum hunc Ormiae lacum quoque dici, ſub ingreſſum hujus articuli ſtatim diximus, et affirmat quoque Iakut ol Hamatenſis in ſuo 'l Moſchtarek; ubi ait Ormijam eſſe in vicinia dicti lacus poſitam urbem Adzerbeiganae. Eſſe illum lacum longum tres diaetas, praeterpropter. in ejus medio eſſe inſulas, et arcem admodum fortem. Aquam ejus eſſe ſalſam, foetidam, inutilem. De ſalſedine hujus aquae conſentit filius Haukali, qui addit abeſſe a Maraga tribus paraſangis, et quatuor fere dietas longum eſſe.

Inter lacus Perſiae ſunt lacus Daſcht Arzen, in illa Kurah, (χώρᾳ ſeu circulo,) qui Kurah Sabur appellatur, in longitudinem decem fere paraſangarum porrectus, aquae dulcis, ſed interdum tantum non plane ſiccus et aridus. Plurima pars piſcium, qui Schirazae conſumuntur, hinc petitur.

Sed alter Perſiae quidam lacus, ol Hamkan dictus, ſalſus eſt, longus duodecim fere paraſangas. Incipit ad tertiam a Schiraza paraſangam, et deſinit prope terminos Chureſtanae, et eſt in Kurah (ſeu circulo) Iſdacharae. Quod autem hiſce omnibus ſuos longitudinum et latitudinum gradus non adſcripſerimus, item quibus literis ea nomina ſcribi, quibus efferri vocalibus debeant, eo factum eſt, quod, caeteris auctoribus de his ſilentibus, omnia haec debuimus ex uno filio Haukali depromere, qui curam eam noluit adhibere.

Nunc de fluviis; quibuscum prorſus comparatum eſt ſimiliter atque cum regionibus et lacubus. Tot ſunt numero, quot complecti oratione atque ſcientia nemo poteſt. Quapropter quantum obtigit nobis cognoſcere, tantum hic proponemus.

Agmen ducat Nilus, magnus ille celeberque fluvius, cui par in rerum natura non eſt alius. Ibn Sina ubi hunc fluvium deſcribit, tribuit ipſi proprias tres qualitates. Omnium terrae fluminum, ait, eum primo eſſe longiſſimum, et maximum a fontibus ad oſtia uſque ſpatium emetiri; ideoque, curſu exercitatiſſimum, aquas vehere puriſſimas. Secundo, quoniam pervadit arenas et cautes, ait

40) vid. Herbelot, p. 453. ſeq.

ait eum a crassa terra coenoque et luto depurari, quibus alius nullus fluvius careat. Tertio lapides in eo, non virideſcere, quod accidit in aliis fluminibus. Eum porro diebus decreſcentibus aquis increſcere. Illud autem augmentum deberi pluviis, quae ibi terrarum cadant, ubi oritur, id eſt, in illis deſertis ultra aequatorem verſus auſtrum porrectis; quapropter etiam difficile nobis eſt ejus fontes indagare, de quibus, ut de toto fluvio, quidquid ſcimus, id ſcimus a Graecis hauſtum, qui Ptolemaeum perhibent tradidiſſe, quod defluant ex montibus al Komri, decem diſtinctis fontibus, quorum ſinguli diſtent a ſingulis gradus ſpatio; ſic ut ultimus in occidentem ſit apud gradum longitudinis 48. ſecundus ad gradum longit. 49. et ſic porro donec decimus fons, isque orientalis, ſit ad gradum long. 57. Hos decem fontes in duos lacus, quinos in ſingulos, effundi, de quibus lacubus ſupra jam ſermo nobis fuit, quum de lacubus differentes notaremus occidentalis longitudinem eſſe 50 gr. latit. 7. ab auſtro nimirum aequatoris. orientalis autem longitudinem 57. latitudine, ut prior, eadem. Ex horum lacuum utroque porro quatuor, id eſt, ſimul octo, fluvios emergere, quorum duo in aliis fluviis pereant, caeteri ſex verſus ſeptentrionem procedant, donec in lacum rotundum ſe exonerent apud aequatorem; qui lacus Kawar dictus, jam ſupra commemoratus, [eſt apud longitudinem 53 graduum cum dimidio, latitudo nulla, ut qui ſubjacet aequatori, quamvis alii aliter.] Ex hoc lacu emergens Nilus, qui, quod Aegyptum permeat, Nilus Aegypti dicitur, hoc ordine permeat terras Nigritarum, ut primam ſalutet Zagawam, dein Nubiam, eiusque metropolin Donkalah, apud gr. long. 52. lat. 15. dein ubi procurrit in ſeptentrionem cum declinatione ad occidentem, ad gradum long. 51. latit 17. procedit verſus occidentem directe, ap. gr. long. 50. lat. 17. verſus occidentem porro continuat cum flexu aliquo ad ſeptentrionem, long. 52. [41]) lat. 19. tandem redit in occidentem ad gr. 51. Inde procurrit ad orientem et ſeptentrionem uſque ad Oſwan, ubi long. eſt gr. 55. lat. 222. inde verſus ſeptentrionem cum flexu ad occidentem ad gr. 53. lat. 24. dein in orientem ad gr. long. 55. dein in ſeptentrionem verſus Miſram, ad long. 54. lat. 30. Miſra tranſmiſſa progreſſus ad oppidum in ripa ſua poſitum, Schathnub, in duas partes dividitur, quorum occidentalis procurrit ad parvum oppidum, Roſcheid [42]), ibique effunditur in mare, ad gr. long. 53. lat. 31. orientalis autem iterum dividitur in duos ramos apud oppidum Gaugar, quorum occidentalis Damjatham ab hujus occidente praeterlapſus effluit in mare. orientalis autem, relicta Oſchmun Thanah effluit in lacum ibi quendam, ab oriente Damjathae; qui lacus Tanis appellatur. Damjatha

41) in codice arabico eſt 32.
42) vulgo Roſette. Conf. Wilh. Tyr. XIX. 22. ubi Tafnis male ſcribit pro Tanis. Sed quid Sturio ibi ſit neſcio.

fatha ſic cum ſuo lacu, qui cum mari communicat, interjecta eſt duobus hiſce brachii Nili orientalis; quorum quidem occidentale effluit in mare ad gradum long. 53. min. 25. lat 31. min. 25. ramus autem orientalis effluit in lacum Tanis, apud gr. long. 54 min. 30. latit. 39. min. 40. Tantum voluimus de Nilo Aegyptio. Id unum addamus, quod, ubi exundat, formet fluvium al Fajjum.

Jam de Diglah (ſeu Tigride,) et de fluviis, qui vel in ipſum ſe effundunt, vel inde derivantur. Diglah, ait ol Moſchtarek, eſt fluvius ille magnus et celeber, qui ortus in territorio'r Rumi (ſeu Graeco) praeterlabitur Amidam, Heſn (ſeu caſtellum) Kaifa, Gazirah (ſeu inſulam) Ebn (ſeu filii) Omari, al Mauſelam, Takritam, Bagdadum, Waſethum, al Baſram; indeque in mare Perſicum incidit. Raſm ol Mamuri ſtatuit ejus ortum apud grad. long. 64 min. 40. latit. 39. Verum ol Mohallebenſis, autor τῦ el Azizii, ſic definit. Tigridem prodire ait a ſeptentrione Majjafarekinae ſub arce, quae Heſno dzil Karnaine (ſeu arx Alexandri M.) appellatur. Fluit Tigris a ſeptentrione et occidente verſus meridiem et orientem ad latit. 37 gr. longitudine manente eadem, nempe 64 gr. inde pergit in orientem et redit ad tractum ſeptentrionalem ad long. 68 gr. lat. 38. inde occidentem verſus procedit cum flexu ad auſtrum ad urbem Amidam, ubi longitudo 65 $\frac{2}{3}$ lat. 37. gr. 52 min. Inde pergit verſus meridiem ad Gazirat Ebn Omari, ubi lat. 37 $\frac{1}{2}$ gr. longitudo quae antea. Inde verſus meridiem et orientem ad urbem Balad, ubi long. 66. gr. 40 min. et lat. 36. gr. 50 min. Inde pergit orientem verſus ad al Mauſelam, ubi longit. 67 gr. latit. 36. $\frac{1}{2}$ gr. Inde pergit orientem verſus et auſtrum ad Takritam, ubi long. 68 gr. 25 min. latit. 34. gr. inde directe pergit in orientem ad urbem Sarramarraa, ubi long. 69. gr. 50 min. lat. 34. tum legit meridiem ad Okbara, ubi long. 69. gr. lat. 33. inde orientem verſus ad al Bordan, ubi long. 67. gr. 50 min. lat. 33 $\frac{1}{2}$. inde legit meridiem cum deflexu ad orientem ad Bagdadum, ubi long. 70 gr. lat. 33. gr. 25 min. Inde it verſus meridiem ad Kalwadza, ubi eadem longitudo, nempe gr. 70. latit. 33. gr. 15. min. Pariter inde pergit in meridiem ad al Madayen, ubi longit. 70 gr. 20 min. lat. 33. gr. 10. min. Inde praeterlapſus as Saib pergit ad Dair (ſeu monaſterium) al Akuli verſus meridiem, ubi longitudo eſt 70 gr. 20 min. lat. 33. tum pergit in orientem ad an Nomanijah, ubi lat. 70 gr. 20 min. latitudo quae ante. Inde procedit in auſtrum et orientem ad Fommas Salhi (ſeu oſtium pacis) ubi longit. 72 $\frac{1}{3}$. gr. lat. 32. gr. Inde verſus occidentem adit Waſethum, ubi long. 71 $\frac{1}{2}$. gr. latit. 32 gr, cum aliquot minutis. Inde verſus orientem accedit ad Bathajeh (ſeu lacus) Waſethenſes, ubi longit. 73 gr. lat. 32. gr. Egreſſus e lacubus procurrens inter orientem et meridiem, tranſit al Baſram,

et per ostium al Obollae, ubi est longit. 74 gr. lat. 31. gr. effunditur apud Ebadan in mare Persicum, ubi longit. est 75. gr. latitudo eadem. id est 31. gr.

In Tigridem infunduntur fluvii multi, ut fluvius Arzenae, fluvius otsch Tschartschar [43]), propagatus ex al Harmas, fluvio, qui in Euphratem excurrit, ut post dicemus, ubi illum ipsum una cum Euphrate describemus. Hic autem fluvius otsch Tschartschar, propagatus ex al Harmaso, per al Hadhr et desertum Sangarae se effundit in Tigridem infra Tacritam, aut, ut alii volunt, supra eam, duabus parasangis. Fluvius Basamsa quoque in Tigridem exit supra Gazirat Ebn Omari, ob oriente, quinta illinc parasanga, natus in agro Majjafarekine. Fluvius oz Zabi superior etiam exit in Tigridem, qui ortus inter al Mauselam et Arbelam in confiniis Adzerbeiganae procedit eo, donec infundatur Tigridi prope 's Senn, ubi long. 68. latit. 35 gr. 15 min. Hic fluvius ob violentum et rapidum cursum oz Zab ol Magnuno (seu Zabus rabiosus) appellatur. Ad eum quoque fluvium accidit Jaumo (seu pugna) 'z Zabi [44]), quo Obeidollahi filius Zejadi occubuit. Incidit quoque in Tigridem Zabus minor, qui ortus in montibus Schahrzur, inter Arbelam et Dakuka procedit, donec infundatur Tigridi. Etiam Euphratis multi rami derivantur in Tigridem, ut postea sub Euphrate dicemus.

Vicissim oriuntur a Tigride nonnulli fluvii, ut ol Kathul ol Ala (seu superior,) qui apud Kasr (seu palatium) el Motawakkeli, quod vulgo 'l Gafarense dicitur, sumto initio procedit inter pagos, quos rigat, donec transierit pagum vel oppidum Suli. Tunc enim non amplius ol Kathul, sed on Nahrawan appellatur; continuatque rigare oppida et urbes, donec redux in Tigridem recidat infra Gargaraja. ab ejus latere orientali, ubi longit. 70½ gr. latit. 33. Ex eodem Tigride quoque tres Kathuli exeunt, uno propemodum e loco duabus parasangis, infra Sarramarraa, quae est ad gr. 69. long. et latit. 34. Item od Dogeil, qui est fluvius, secundum al Moschtarek, supra Bagdadum, infra Sarramarraa productus, qui alluit magnam Kurah (seu praeturam) multas urbes et pagos comprehendentem. Infra Lacus quoque multi fluvii prodeunt ex Tigride ab utraque ejus ripa. Qui ex orientali quidem ripa, non valde sunt celebres ut fluvius el Ahwazae, atque alii. Contra vero celeberrimi pariter atque numerosissimi sunt fluvii, qui ex ora Tigridis occidentali emergunt. Possunt illi, quamvis numero

43) Apud Ptolemaeum est Μαρσάρης. lege Σαρσάρης, v. Vales. ad Amm. Marcell. p. 372. ubi fallitur unum vitium ex altero emendans. Marses aeque pravum atque Maarferes.

44) Accidit anno Hegirae 67. vid. Abilfed. Histor.

numero centum millia fluviorum ſuperare perhibeantur, ad praecipuos tamen novem ramos reduci. Primus, iſque ſuperior fluvius Nahr ol Morrah dicitur, rigatque agrum Tigridi occidentalem, ſeptentrionalem al Baſrae. Ejus ſuperfluae undae exundant in fluvium ſecundum, cui nomen eſt Nahr od Dairi, (ſeu fluvio monaſterii) apud cujus oſtium eſt Maſchhad (ſeu martyrium) Mohammadi filii 'l Haneſiticae [45]) divitiis hoc etiamnum noſtro tempore refertum incredibilibus. Quod non mirum. Nam ibi terrarum plurima pars hominum ſunt Rafedhitae, (ſeu ſectatores Ali;) quorum ſi quis moritur, legat huic Maſchhado, quod ipſi maximo in honore habent. Inter exitum fluvii 'l Morrah et fluvii 'd Dairi e Tigride, interſunt tres paraſangae. Infra ſecundum hunc fluvium ſequitur ſexta inde paraſanga tertius Betſchko (ſeu obex) Schirin. Sed eum quidem abolitum prorſus eſſe et nuſquam hodie comparere, narravit mihi vir aliquis fide dignus. Quartus eſt fluvius Makeli, inter nobiliſſimos et maximos fluvios el Baſrae, qui infra Betſchka Schirin emerſus e Tigride ſecunda paraſanga primum procedit in occidentem, dein arcus inſtar ſe in auſtrum incurvat, donec al Baſram ab occidentali et ſeptentrionali ejus latere accedat, et ibi cum fluvio 'l Obollae, quem poſtea deſcribemus, ſe conjungit. Conjunctionis locus dicitur ol Mina ſeu portus. Nomen autem habet hic fluvius ab eo, qui ipſum effodit et produxit primus, Makelo, filio Baſchchari [46]), 'l Morrita, cui hoc in mandatis dederat Omarus filius al Chaththabi, 'l Chalifa, ſuaſu 'l Ahnafi [47]) qui utilem al Baſrenſibus eum canalem judicaverat. Quintus eſt fluvius el Obollae, qui quatuor paraſangis infra praecedentem prodit e Tigride (Eſt autem ol Obollah parvum oppidum ad ejus oſtium) idque poſtquam Tigris lineam perpendicularem al Baſrae jam praeteriit. Hic fluvius dum procedit verſus al Baſram, multos ſpargit fluvios, qui rigent hortos, quibus obſidetur utrinque, qui unum de celeberrimis illis quatuor mundi paradiſis efficiunt, de quibus poſt. Fluvius el

45) Id eſt filii Ali, ex foemina Haneſitica, ſeu tribu Honeifah oriunda, ad diſtinctionem coeterorum filiorum Ali, Haſani et Hoſenis, quos ex Fathemah, filia Mohammedis, ſuſceperat. vox Maschhad proprie quidem notat oratorium alicui exſtructum, qui pugnans pro fide Moſlemica occubuit. Hic autem latiore ſenſu ſumendum eſt pro ſacello in genere in honorem viri ſancti exſtructo. Nam hic Mohammed, Mohammedis nepos, fato ſuo obiit anno 76. vid. Abulf. Hiſt. Ibn Kotaibah.

46) Male ſic aut Abulfeda, aut librarius. Legendum eſt Sajjari. Demtis punctis utrumque poteſt effici ex eadem ſcriptum. Sed Sajjari habent Ibn Koteibah p. 20. Ibn Doreid p. 182. 183. variat tamen ſcriptio. Nam Ibn Kotaibah p. 194. habet, Jeſ[illegible] ita quoque hic loci codex Pariſinus.

47) Erat praefectus al Baſrae. vir celeber. Ibn Koteibah eum primo loco recenſet p. m. 283. Dictus autem fuit ol Ahnaf, ſeu coripes, a vitio pedum.

Obollah primum verſus occidentem procedit. Inde flectitur in ſeptentrionem ad arcus inſtar, donec apud al Baſram cum fluvio Makeli confluat. Hujus canalis ope poſſunt naves ex Indico oceano allatae, dum undae per fluxum maris retro pelluntur, per Ebadan et de inde al Obollam, ad ipſam pervenire al Baſram, et ab hac per fluvium Makeli in Tigridem [48]). Quando vero refluit, unda maris, refluit viciſſim quoque fluvius Makeli in fluvium el Obollae. Hae durant aeternum viciſſitudines. In hunc modum formant hi duo fluvii, Makeli ſcilicet et al Obollae, arcum ſemicircularem, cujus ſubtenſa eſt ipſe Tigris. Quidquid autem hi fluvii complectuntur, vocatur ol Gazirat ol Othma (ſeu inſula major.) Infra fluvium el Obollae eſt ſextus Tigridis ramus, quatuor inde paraſangis diſtans et fluvius Judaei dictus, partim deſtructus hodie, partim adhuc integer. Septimus eſt fluvius Abi Choſeibi, paraſanga inferior fluvio Judaei, quicum eadem fata et injurias temporum ſubiit. Octavus eſt fluvius el Amiri, (ſeu ducis,) paraſanga inferius e Tigride exiens, pariter partim cultus, partim deſertus. Nonus eſt fluvius el Kondoli, qui olim, cum condereturol Baſrah, exſtabat, hodie plane nullus eſt. Hi omnes fluvii exeunt e Tigride, rurſusque alios multos plus mille [49]) procreant, quibus adjecti horti et ſata rigantur. Eorum ſuperflua ab uno in alterum redundant. Narravit autem mihi vir aliquis, de cujus fide certus ſum, deſolatam hodie eſſe al Baſram, ejusque tractum, quem dicti fluvii perluunt, ſic, ut de priſtinis 24 Kirath [50]) non ſuperſit hodie niſi unus.

Euphrates [51]) autem in ſeptentrione et oriente urbis Arzen er Rumi oritur, quae eſt urbs Graecae ditionis in orientem ultima ad gr. long. 64 [alii habent 69. ſed male] latit. 42 ½ gr. inde accedit ad Malathiam, ubi long. 61. lat. 37. aut, ut alii, 39 inde legit Schamiſatham, long. 62. lat. 37. inde verſus in orientem praeterit Kalat (id eſt arcem) er Rumi, caſtellum munitum in meridionali Euphratis et occidentali ripa ſitum, ſic ut ipſe ab ſeptentrione et oriente illud radat. Inde vadit ad al Birah poſitam in ejus ripa ſeptentrionali. Inde pergit in orientem donec tranſierit Bales et arcem Gabari, veneritque ad ar Rakkam, ubi long. 63. gr. [alii tradunt 66. Exploretur curatius.] latit. 36. Inde procedit in orientem et praeterlapſus ar Rahbam ab hujus plaga ſeptentrionali adit Anah, ubi long. 68 ½ gr. lat. 33. Inde evadit ad Hit, ubi long. 69.

48) Teixeir. Itiner. p. 73. 74.

49) Supra dicebat centum millia.

50) Kirath eſt granum, menſurae genus. Sed locum non ſatis intelligo. forte Kirath eſt quadratum, vel quadra. ein Quartier, Viertel.

51) De Euphrate cf. d'Herb. 353. b. Meſudi p. 58. f. Procopius p. 26. ed. Hoeſch. Iſodor Charac. p. 3. T. II. Geogr. Min. Hudſoni Rauchwolff p. 556. 557.

69. lat. 32. inde ad al Kufam, ubi long. 69 ½ gr. lat. 31. gr. 50 min. Inde vadit orientaliter et effunditſe in al Bathajeh (ſeu lacus,) ubi long. 73 gr. recipitque et emittit multos fluvios. Inter fluvios, quos recipit Euphrates, eſt fluvius Schamſchath, quam ubi praeteriit, ut et arcem Zejadi, quae eſt eadem cum Chortbert, (ſeu Quarta Parthica) effluit in Euphratem ſupra Malathiam [apud gr. long. 61. latit. 33. prout hanc latitudinem praetulit ol Chawarez menſis]. Influit in Euphratem quoque fluvius ol Balihi, qui [52]) ortus in agro Charrenſi e fonte, qui oꝛ Dzahabanenſis (forſan ab auro) dicitur, ubi, progreſſus in auſtrum, praeteriit ar Raccam ab hujus ſeptentrione, non tamen intravit, infra dictam urbem cum Euphrate ſe miſcet. Idem facit fluvius el Chaburi, apud Ras Aini ortus e fonte, qui Ain oꝛ Zaherijati (ſeu fons Zaheritidis) appellatur. Inde praeterit Karkiſia, (ſeu Circeſium) ubi longit. 64. ⅔ gr. lat. 34 ½. ibique influit in Euphratem. Pariter fluvius ol Harmaſi [53]) effluit in Euphratem, ortus ex agro Niſibenſe, qui fluvium etſch Tſchartſchar primum ex ſe propagat, qui, ut ſupra diximus, per al Hadhr et deſertum ſeu planitiem Sangarae progreſſus, incidit apud Tacritam in Tigridem. Ol Harmas autem poſtquam emiſit de ſe dictum atſch Tſchartſchar fluvium, effundit ſe in fluvium al Chaburi, antequam hic perveniat ad Karkiſia; fiuntque ſic hi duo fluvii, 'l Harmaſ, et ol Chabur, unus alveus, quo juncti incidunt in Euphratem circa Karkiſiam.

Viciſſim exeunt ex Euphrate fluvii ſeu canales multi. ut fluvius Iſa, qui exit ad longit. gr. 68. lat. 32. e loco Dahama dicto, al Kufae oppoſito. alii ſub ponte Dahama prope 'l Ambaram dicunt oriri. Procedit inde Bagdadum verſus, ubi venit ad al Mahwal poſt multos emiſſos canales effundit ſe in media parte occidentali Bagdadi in Tigridem. Nominatur autem fluvius Iſa, ab Iſa filio Ali, filii Abdellahi, filii Abbaſi, patruele al Manſuri. Infra exitum fluvii Iſa exit fluvius Sarſar, qui peragratis Sawad il Iraki, (ſeu campeſtribus Irakanis,) Bagdadum et al Kufam interjectis, ubi adiit Sarſaram, ejusque tractum rigavit, effundit ſe in Tigridem inter Bagdadum et al Madajen. Infra canalem Sarſari emer-

52) Balich leg. Hic eſt ille fluvius apud quem infelix illa Francis pugna contigit Anno Chr. 1104. qua Balduinus de Burgo, Comes Edeſſanus, et Joſcelinus de Courtenay capti fuerunt. Conf. Wilh. Tyr. p. 792. ubi fluvium hunc non nominant, ſed patet hunc eſſe, et Abulfeda hiſt. An. 497. nominavit. patet quoque ex Tyrio hunc fluvium inter Edeſſam et Charras tranſcurrere; non infra Charras, ut in tabulis geographicis conſpicitur. Eſt Βίλιχα Iſidori Characeni p. 3.

53) Aſſem. T. II. Bibl. Or. diſſ. de Monophyſitis v. Niſibis. „Urbi ad aquilonem mons Maſius imminet; quem Abulfeda montem Geudum appellat; unde fluvius Maſius, Abulfedae Hermas, Andreae Maſio Hormi ſive Saocora, Juliano or. 1. Mygdonius inundans, infunditur in adjacentem moenibus campum.„

git Nahr (canalis aut fluvius) el Maleki, ſeu regis [54]), qui pariter in Tigridem exit, poſtquam agrum finitimum Sawad il Iraki rigavit. Infra fluvium al Maleki exit ex Euphrate fluvius Cutſcha, qui ſimiliter, rigata illa Sawad il Iraki parte, quam alluit, in Tigridem ſe exonerat. Infra hujus canalis, Cutſcha, egreſſum ad paraſangam ſextam diſcedit Euphrates in duas partes, quarum una, eaque meridionalis, praeterita 'l Kufa, ſe effundit in Lacus. altera vero pars eaque maxima, procedit e regione Kaſri (ſeu palatii) Ebn (ſeu filii) Hobeirah, apud long. 70 ½. latit. 32. gr. 45 min. Hic alter maximus Euphratis ramus vulgo dicitur fluvius Sura, aut Suraï, prout quis malit corripere aut producere, a Sura, quodam contiguo pago. Tranſmiſſo Kaſr Ebn Hobeirah verſus meridiem procedens petit vetuſtam Babilonem ad gr. long. 70. lat. 32. gr. 15 min. Hac etiam tranſmiſſa multos edit de ſe canales. Columna vero Euphratis maxima procedit ad an Nil, poſtquam urbem accipit appellationem fluvii 's Socrati. Tranſmiſſa 'n Nilo, cadit in Tigridem.

Fluvius el Ordonni, (ſeu Jordanes,) eſt fluvius el Gauri (ſeu Coeles Syriae,) qui etiam fluvius esch Schariati (ſeu vadi vel tranſitus) audit. e rivulis montis glaciei (ſeu Libani) effunditur in lacum Banijas primo, dein in lacum Tiberiadis, unde egreſſus verſus meridiem recipit fluvium el Jarmuk, inter dictum lacum Tiberiades, et al Koſeir. Inde progreſſus per medium al Gaur verſus meridiem tranſit Baiſanam, ap. long. 58 gr. lat. 32. gr. 50 min. Hac miſſa pergit verſus meridiem ad Riha, (ſeu Jerichuntem) long. 56 ⅓. lat. 31. gr. cum fractura. Pergens inde pariter in meridiem evadit in lacum foetidum, id eſt lacum Zogar. eſt autem Zogar ad long. gr. 57. min. 10. latit. 30 gr. cum fractura. Auctor el Lababi, poſtquam hujus fluvii docuit rectam pronunciationem et ſitum, addit. In eadem quoque 'l Gauro (ſeu Coeleſyria) oriri fluvium Hamatae, qui Orontes dicatur, item ol Maklubo, ſeu inverſus, quod a meridie fluat verſus ſeptentrionem; item ol Aſi, ſeu inobediens [55]) quod, cum caeteri fluvii contiguos agros ipſi rigent exundantes, ut opus non ſit rotis aut molis aquariis, hic nolit ſui dare uſum agris niſi molarum miniſterio. Totus ſine deflexione decurrit e meridie in ſeptentrionem. oritur a parvo rivulo e villa prope Balabakum, or Raſ appellata, diei fere diſtantia a Balabako verſus ſeptentrionem. Ab ar Raſ pro-

54) Ναρμαλχα. Iſidorus Charac. p. 5. Plin. VI. βασιλικὴ διώρυξ Polybio p. 551. 29.

55) Corruptum ab Arabibus hoc nomen eſt e graeco Ἀξιος. unde patet etymologiam a Noſtro proditam, ab ignoratione antiquitatis profectam, contemnendam eſſe. v. Noris Epoch. Syromaced. p. 80. ſqq. qui tamen errat Orontem ab Axio diſtinguens.

profluit verſus ſeptentrionem uſque ad locum qui Kajem ol Harmali [56]) dicitur, inter ar Raſ et Ĝuſiah. Ibi incurrit in vallem, in qua plurima pars dicti fluvii ſcaturit e loco, qui Magarat or Rahebi, (ſeu ſpelunca monachi) appellatur. Inde progreſſus in ſeptentrionem trajecta Ĝuſiah incidit in lacum Kadas ab occidente Emeſſae. Emerſus ex eo lacu praeterit Emeſſam, et ſuper ar Roſtan, Hamatam, Schaizaram, devolvitur in lacum Apameenſem; e quo rurſus emerſus decurrit ſuper Darkuſch ad Ĝaſr al Hadidi (ſeu pontem ferreum;) quae loca omnia ſunt ab oriente montis el Lokami poſita, qui mons deſinit, ubi fluvius noſter ad pontem ferreum pervenit. Ibi vero et hic fluvius in gyrum quaſi actus et retortus fluit in meridiem et occidentem, et, poſtquam alluit moenia Antiochiae, condit ſe mari mediterraneo apud as Soweidiah, ubi long. eſt 61. gr. lat. 36. Recipit hic fluvius multos alios, ut illum, qui natus infra Apameam, et progreſſus verſus lacum Apameenſem miſcet ſe fluvio Hamatae. Item alius, qui on Nahr ol Kabiro, (ſeu fluvius magnus) dictus, ortus altero fere miliari a ſeptentrione Apameae, et progreſſus parum, incidit in dictum lacum, et inde egreſſus, cum priore mergitur fluvio Hamatae, ſeu Oronte. Inter fluvios, qui oriuntur ex alGauro, eſt [57]) etiam on Nahr ol Aſwado, ſeu fluvius niger, qui veniens e ſeptentrione progreſſus ſub Darabſak [effunditur in lacum Antiochenum.] In hunc Nigrum fluvium evolvitur quoque fluvius Jagra; qui ortus prope Jagra, eamque praetervectus, ubi ſubiit Nigrum, in lacum Antiochenum cum illo defertur. In eundem Nigrum fluvium incidit quoque fluvius Efrin, qui ortus in ditione Graeca decurrit ſuper Rawandan ad al Ĝumah, et per hanc ad al Amk (ſeu Profundum [58]), et per hanc uſque ultra Jagra, ubi commiſcetur cum Nigro fluvio, ut adeo tres hi fluvii, ol Aſwad, ſeu Niger, fluvius Jagra, et Efrin per unum alveum effundantur in lacum Antiochenum; unde egreſſus ille alveus ſe effundit in fluvium al Aſi, ſeu Hamatae, ſeu Orontem, haud procul ſupra Antiochiam.

Jam de fluvio Ĝihan [59]) cujus initium ſtatuit Raſmol Mamuri apud grad. long. 60 latit. 46. fluvius haud multo minor amplitudine Eufrate, vulgo Ĝehan dictus,

56) Forte ol Harkali, id eſt capulus enſis Heraclii, qui imperator ideo celebratur in hiſtoria Moſlemica, quod eo regnante fuerit a Moſlemis ſubacta Syria.

57) Coeleſyria non tantum ea fuit dicta, in qua Damaſcus, ſed etiam ea, in qua Antiochia. quod demonſtravit Noris Epoch. p. 276. 277.

58) Αμύκης πεδίον Polyb. p. 563. 1. et deinceps.

59) Aſſem. T. II. B. O. diſſ. de Monophyſitis voce Gehon,, regio Ciliciae, quam fluvius Graecis Pyramus alluit.

dictus, per provinciam Siſae a ſeptentrione verſus meridiem decurrens e montibus, qui ſunt in confiniis Graecae ditionis. Verum tranſiens al Maſiſam ab hujus ſeptentrione procurrit ex oriente in occidentem. Eſt autem al Maſiſa, (ſeu Mopſueſtia) ad gr. long. 59 cum fract. latit. 36. min. 15. Qua tranſmiſſa progreſſus in occidentem haud procul exit in mare mediterraneum.

Idem auctor de flumine Sihan ſequentia habet. Oritur, ait, apud long. gr. 58 latit. 44. pariterque procurrit per Graecam ditionem a ſeptentrione ad meridiem, ſed ab occidente Ĝihani praecedentis, quo etiam minor eſt. Permeat inde terras Armenas, quas hodie terras Sis appellant, aditque murum Adenae, ab hujus oriente, ubi longit. 59 gr. abſolute, latit. 36. gr. 50 min. Infra Adzenam, et Maſiſam, quae urbs non integra diaeta diſtat ab illa, cum Ĝihano concurrit et unum alveum efficit, quo effunduntur ſimul in mare mediterraneum inter Ejas et Tharſum.

Fluvius Ĝorĝanae oritur e montibus Ĝorĝanae, ad longit. gr. 80. lat. 38. occidentem verſus et meridiem procedens adit Aboſkun, ad gr. long. 79 min. 45. latit. 37. gr. 10 min. Ab Aboſkun ſciſſus in duos alveos effunditur ore gemino in mare Caſpium.

Fluvius Abi Fothros [60]) eſt prope 'r Ramlah in Palaeſtina. Liber cujus titulus eſt Ketab ol Maſaleki wal Mamaleki, vulgo 'l Azizenſis dictus, fluvium al Auĝaï ait fluvium Abi Fothroſ appellari, et duodecimo miliari ab ar Ramlae ſeptentrione decurrere; eumque apud fluvium quotiescunque concurrerint adverſi duo exercitus, ſemper eum viciſſe; qui fluvii occidentalem ripam obtinuerit, fuſum vero fugatumque eſſe illum, qui ab oriente ſteterit. Sic al Motadhadum eſſe victum a Chamarujah filio Ahmadi filii Thulun [61]); ut et al Azizum Chalifam Aegyptium Fathemitam viciſſe ibi et cepiſſe captivum Thogtekinum, [62]) praefectum exercitus orientalis. Haec ille. Quibus addo fluvium illum emergere ſub monte 'l Chalili [63]) e regione arcis devaſtatae, cui nomen eſt Magdal Jaba. Ab oriente fluit ad occidentem et exit in mare mediterraneum, a meri-

60) Botrys. v. Noriſ. p. 463. ſeqq.

61) non menimi quidquam de hac pugna exſtare apud Abulfedam. Sed id ſcio fuiſſe hunc Chamarujah ſocerum el Motadadhi. vid. Abulf. ad ann. 282. et infra not. marg. ad tab. II. el Morium in libello de principibus Aegypti.

62) Erat in Arabico codice Haftekni, ut puto male. Sed haec nimis obſcure protulit auctor ꝛc̃ al Azizenſis. neque quidquam de hac pugna habet Abulfeda. debuit autem accidiſſe circa annum 373. Hic eſt ille ol Aziz, cui liber ille dedicatus eſt, a quo nomen accepit. Ergo auctor ejus eadem aetate vivebat.

63) Sic conjicio. In Arabico eſt ol Halili. Si recte conjeci, notabit montem Abrahami.

meridie ſylvae Arſuf. Ab origine ejus ad oſtium uſque dicta eſt nondum integra.]

Fluvius al Korr eſt nomen commune duobus fluminibus, quorum unus isque celeberrimus et maximus eſt ille, qui Adzerbeiganam ab Irana dividit, et quaſi poſito limite dirimit. Alter cognominis, ſed ignobilis, eſt in Perſia, et quidem in Schiraza provincia. Prior ille oritur apud montem Bab el abwabi, (ſeu portae ferreae,) ad gr. long. 66. aut, ut alii, 63. latit. 41. aut 44. pervagatus terras Iran evadit in mare Caſpium. Fllius Haukali hunc ait fluvium tertia paraſanga diſtare a Bardaah, et in eo capi celeberrimum illum piſcem, ar Razekenſem appellatum. aqua ei dulcis eſt oritur e tractu montis, qui imminet terminis Schamkur, et procedit ad viciniam Taflis, ubi long. 73. gr. lat. 43. Quod ſi foret, curreret e meridie in ſeptentrionem. Nam longitudo 73 manet ſemper eadem. Filius Saidi, Africanus, ait fluvium el Korr incipere ad gr. long. 63. lat. 44 $\frac{2}{3}$ et eſſe quaſi terminum inter Iran et Adzerbeigan. Alterum autem fluvium al Korr, Perſicum illum, ait filius Haukali oriri apud Karwan, rigataque Raſtak (ſeu praetura) Kam Fairuz influere in lacum al Bahkan.

Fluvius Balchae idem eſt, qui Gihun (ſeu Oxus) de quo varie tradunt auctores. Qui vero nobis videtur abeſſe a vero proxime, filius Haukali, ſic tradit. Egreditur, ait, Gihun e terminis Badzachſchan, id eſt ad long. 94 gr. 25 min. lat. 37. gr. 10 min. Aſſumtis deinde multis aliis fluviis pergit in occidentem et ſeptentrionem uſque ad terminos Balchae, id eſt ad longit. 91. cum fractione, latit. 36 gr. 41. min. Inde procedit ad Tarmedz, ubi longit. 91 gr. 55 min. lat. 36 gr. 35. min. Inde procedit verſus occidentem et meridiem ad Zamm, ubi long. 89. gr. lat. 33. gr. 35 min. Inde procedit in occidentem et ſeptentrionem ad Amol eſch Schatthi (ſeu litoris,) ubi long. 87 $\frac{1}{2}$ gr. latit. 38 gr. 40 min. In Raſm el Mamuri legitur hanc Amol proprie dici Amujah, ejusque longitudinem eſſe 85 gr. 45 min. latit. 37. gr. 40 min. Sic pergit verſus occidentem et ſeptentrionem usque ad Chawarezim, ubi long. 84 gr. 5 min. lat. 42 gr. 45 min. Inde flectit ſe ad orientem et nonnihil ad ſeptentrionem, donec ſe effundat in lacum Chawarezmiae, ubi long. 88, aut 90 gr. lat. 43. [Exſtat in Raſm ir Rab il mamuri, emiſſum ex Gihune fluvium ad long. 91 gr. procedere verſus meridiem, et praeterita Chogenda ſe effundere in mare viride [64]) apud long. 87 gr. lat. 28.]

Flu-

64) Nugae hae ſunt, neque ſine ratione cancellata.

Fluvius eſch Schaſchi, ſeu Sihun, (aut Jaxartes) in quo cum viderem pariter diſcordes auctores, filium Haukali malui ſequi, qui ex autopſia tradit quae tradit. [Verum quum ille loca quidem commemoret, quae alluunt dicti duo fluvii, Gihun et Sihun, non autem ſimul eorum longitudines et latitudines; addidimus nos illas, quo quid in occidentem vergat, quid in orientem, notum eſſet.] Ait itaque laudatus auctor fluvium eſch Schaſchi propemodum duos trientes aequare Gihunis, et e terminis ſedium Turcarum provenire, ſuper Achſik ad long. 91 $\frac{1}{3}$ gr. lat. 42 gr. 25 min. Inde procedere verſus occidentem cum flexu ad meridiem, ad Choğendah, ubi long. 90 $\frac{1}{2}$ cum aliquot minut. lat. 41. gr. 25 min. Inde ad Farab, cujus longit. 88 $\frac{1}{2}$ lat. 44. Inde ad Jengi Kont, ubi long. 86 $\frac{1}{2}$ lat 47. Altera a Jengikont diaeta incidere in lacum Chawarezim. Alius quidam auctor perhibet hunc fluvium incidere in dictum lacum ad gr. long 90 lat. 41.

Fluvius Mahran, aut fluvius Sindiae, vel Sindorum, currit in tractu Moltan, quae eſt ad gr. long. 96. min. 35. et latit. 29 $\frac{2}{3}$. inde procurrere meridionaliter et occidentaliter ſuper al Manſurah, quae eſt ad gr. long. 95. lat. 26 $\frac{2}{3}$ gr. Inde incidit in mare ab oriente d Dobeil, quae eſt ad gr. long. 92 $\frac{1}{2}$. lat. 25 gr 10 min. Eſt fluvius magnus, admodum dulcis, Nilo ſimilis Aegyptiaco. Nam et hic habet crocodilos; et aſcendit atque obundat pariter agros; qui, ubi is decrevit et receſſit, conſeruntur. In Raſin il Mamuri exſtat, fluvium Mahran incipere a long 126. lat. 36. inde procedere verſus occidentem meridionalem ad long. 120. lat. 32. inde rurſus in orientem ad long. 111. latit. 26. inde in meridiem ad longit. 107. grad. lat. 23. inde diſcedere in duos ramos, quorum unus in Indicum mare ſe effundat ad long 104 gr. lat. 20, poſtea quoque alter ramus in idem mare ſe effundit. Patet ex his quantum diſcrepent hi duo laudati viri, filius Haukali, et auctor Raſmil Mamuri, ſi longitudines Raſini ordiamur ab inſulis Fortunatis. Sed ſi dictas longitudines ordiamur a litore Atlantico, minor erit diſcrepantia. Quidquid eſt, dedimus ſic, ut accepimus. Deus veritatem optime novit.

Fluvius Konk, aut Indicae Konku, (Ganges) tranſit Konuğ ab oriente. Eſt autem Konuğ ad gr. long. 104 min. 50. lat. 26. gr 35 min. Jam ſi diſtantiae quadraginta paraſangarum, quae Konk et Konuğ intercedit, tribuamus duos gradus praeterpropter, (ſic ait meus auctor) et addamus eos longitudini Konuği, erit longitudo Konki 106 graduum. Hic fluvius Konk eſt Indis ſummo in honore. nam ad eum ſuſcipiunt ſacras peregrinationes; in eo ſe mergunt; ad ejus litora ſe occidunt.

Nunc

Nunc de fluvio Thabi, de quo dixit aliquis poeta:

Nunquam grata fuit mihi vita niſi ad fluvium Thabi.

Hujus ortus eſt, ſic ait filius Haukali, prope 'l Marg [65]) (ſeu campum) de montibus Iſpahanae, [quae eſt ad long. 76. gr. cum $\frac{2}{3}$ latit. 32. Sed rectius al Birunenſis in Canone tradit longitudinem Iſpahanae eſſe] gr. 77 $\frac{1}{3}$ lat. 33. Ad hunc fluvium alius ſe aſſociat Maſn dictus, Inde praeterit ille fluvius Thab portas Organae, quae eſt ad gr. long 76 $\frac{1}{2}$ lat. 30 $\frac{1}{2}$. Inde provectus incidit in mare apud Schiniz, ubi long. 75. gr. 35 min. lat. 29. gr. 10. min.

Fluvius Zandaurdz eſt magnus fluvius, qui Iſpahanam alluit.

Fluvius Schirin oritur e monte Dainawar, qui eſt in tractu Bazarnag, et pervagatus Perſiam incidit in mare apud Gonnabam ad long. 75 gr. 45 min. lat. 28 gr. cum fractione.

Fluvius quoque Perſiae eſt Sokan, ortus e tractu 'r Rawihan, ex oppido quod Schadzfari dicitur, multasque ut rigavit Perſiae Curas (ſeu circulos,) incidit etiam in mare. Nullus certe Perſiae tractus tam refertus eſt cultis locis atque urbibus, quam tractus hujus fluvii.

Deglat (ſeu Tigris) ol Ahwaz excitatur ex al Ahwaz, ubi long. 75. lat. 31. procurrit in occidentem ad Aſkar Mocrami, ubi long. 76. ſecundum Canonem, aut ſecundum alios 74. cum 35 min. Tigris hic Ahwazenus ad verum Tigridem magnitudine accedit, multisque eſt obſitus amoeniſſimis locis, ſatisque campis ſaccharifers atque aliis quam maximis.

Fluvius ol Maſarkan eſt in Chuziſtana, magnus mole, qui a Toſter, quae eſt ad long. gr. 76 $\frac{1}{3}$. lat. 31 $\frac{1}{2}$. decurrit ad Aſkar Mocrami, cujus longitudo eſt 76. gr. 35 min. lat. 31 gr. 15 min. et apud quam urbem inſtratus eſt ponte magno viginti ferme navium. Hujus fluvii perit nihil. Nam totus impenditur ad rigānda palmeta, ſata, et arundineta ſaccharifera.

Fluvius Toſter exit pone Aſkar Mokrami, et praetermiſſa 'l Ahwaza pertingit ad fluvium as Sadrah apud Arcem Mahdii, id eſt ad gr. long. 75 $\frac{1}{3}$ lat. 30 gr. 45 min. ibique incidit in mare Perſicum.

Fluvius er Raſſi (Araxes) exite montibus Koleikela, ubi long. 67. gr. lat. 41. inde procurrit ad ad Dobeil, cujus longit. 70 $\frac{1}{3}$ lat. 39 $\frac{1}{2}$. inde ad Wartſchan; tunc concurrit cum fluvio 'l Korr, prope mare Caſpium, unoque ſe ore ambo in illud effundunt. Dicunt ultra hunc fluvium er Raſſi eſſe 360 urbes deſolatas, et hunc eſſe cujus mentio fiat in al Corano [66]) hiſce verbis: Et ſocios aut accolas

65) Si bene habet, aut id nomen proprium eſt, neque potius appellativum, quod videtur eſſe.

66) cap. 25. vid. Sale p. 299.

ar Raſſi, et gentes his interjectas quam plurimas. Fluvius or Raſſi, ſunt verba filii Haukali, egreſſus ex Armenia decurrit ad Wartſchan, ſicque a tergo Mugan et poſt fluvium el Karim incidit in mare Thabareſtanae (ſeu Caſpium).

Fluvius ol Hind Mend eſt valde celeber et, ut ait filius Haukali in recenſione Segeſtanae, eſt hujus provinciae maximus. Egreditur ex agro I Gor, quae urbs eſt ad gr. long. 89 ⅔ lat. 31. curritque ſuper limites ar Rochoğ quae urbs eſt ſecundum Raſm al Ardhi, ad gr. long. 94. lat. 32. deinde flexus ſuper Boſt, ubi long. 91. lat. 32. dein ex oriente procurrens in occidentem accedit ad Segeſtan, cujus long. 89 gr. lat. 32½ dein incidit in lacum Zahrah, de quo ſupra diximus. Relicta Boſt, ad diſtantiam diaetae a Segeſtan, multos de ſe ſpargit fluvios, quorum primus Nahroth Thaami appellatur, (ſeu fluvius cibi) ſecundus Baſirudz, tertius Sanarudz, qui una paraſanga abeſt a Zarenga, metropoli Segeſtanae. Hic Hend Mend eſt ille fluvius, quo devehuntur naves Boſta Segeſtanam in fluxu (ſeu incremento) undarum maris. Hujus autem Segeſtanae ſeu Zarengae fluvii ſeu canales omnes e Sanarudz deveniunt. Apud portam Boſtae fluvius Hend Mend junctus eſt navibus in modum pontis. quemadmodum etiam fluvii I Irakae.

Fluvius Ancyrae (Halys) incipit ſecundum Raſmil Mamuri ad gr long. 56. lat. 40. dein procurrit ſuper Ancyram, cujus longit. 54. lat. 41. rigatisque ejus arvis et villis effluit in mare Graecum, apud long. 56. lat. 49. Sic laudatus liber. Quod ſi ergo longitudo eſt eadem et fontium et oſtii hujus fluvii, diſcrepat autem latitudo, ut quae ponitur 40 graduum apud fontem, 49 apud oſtium, neceſſe eſt illum fluvium directe in ſeptentrionem profluere ex meridie.

Fluvius Romae (Tiberis) oritur ad long. 35 gr. lat. 43. dein intrat Romam, ad gr. long. 35½. lat. 43. inde egreſſus effluit prope Romam in mare.

Fluvius Heracleae (Sangarius) deſcendit, ut ait filius Saidi, e montibus ad Alaja (ſeu celſitudinum) adverſus Sinopen quae eſt ad longitudinem 57. lat. 46. tantum. Heraclea eſt ad hujus fluvii ripam orientalem haud procul a mari; quam devaſtavit Harun or Raſchid, ad long. 57⅓ lat. 46½.

Sunt praeterea magni fluvii Turcarum in terris, mercatoribus eos tractus negotii cauſſa permeantibus notiſſimi, quos quoniam neglexerunt auctores, qui in hoc genere literarum ſcripſerunt, apponam, prout accepi ab oculatis teſtibus, qua poſſum cura atque diligentia. Talis eſt fluvius Thona, (Danubius) fluvius ingens, et multo major Eufrate atque Tigride ſimul ſumtis, profluit ex ultimo ſeptentrione ad meridiem, ab oriente montis qui Koſchka Thag appellatur, id eſt lingua gentis iſtius, mons aſper; quoniam difficulter poteſt

poteſt ſuperari. In eo monte ſeu jugo ſunt multae gentes diverſae infideles, ut Vlaki, 'l Magari [67]), Serbi, alii. Praeter hujus montis orientale latus tranſiens magnus ille fluvius quo pergit longius in meridiem, eo magis accedit ad Pontum, hodie mare Kirim (ſeu Crim) dictum; et quo propius abeſt ille fluvius a mari, eo propius concedunt etiam inter ſe mons et mare. Donec tandem incidat fluvius in mare apud urbem Sakgi, quae eſt in eadem continente cum Conſtantinopoli ab hujus ſeptentrione paulum in occidentem vergente. Habet itaque Sakgi majorem latitudinem, quam Conſtantinopolis. Hujus latitudo eſt 45 gr. illius autem, Sakgi puta, lat. 50 gr. propemodum, ſic ut aut paulo plus aut paulo minus habeat.

Fluvius Ozu [68]) litera media paulo craſſius et fortius pronunciandа, pariter magnus fluvius venit e ſeptentrione, ſed praecedenti fluvio Thona orientalis, currit primum verſus occidentem, dein facto flexu verſus orientem donec in ſinum maris Kirmenſis effluat inter Sarikerman et Akgakerman, quae ſunt duae urbes ad dictum mare, eandem fere habentes latitudinem, quam Sudak, longitudinem tamen multo minorem. Nam diſtant a Sudak in occidentem magno ſpatio. Eſt autem Sudak ad gr. long. 56. lat. 51. gr. uti perhibet filius Saidi, quarta in parte terrae habitabilis ultra ſeptem climata.

Tan, (Tanais) fluvius quoque magnus ab oriente fluvii Ozu, et occidente fluvii 'l Atol, (Wolgae) effunditur in illam partem maris Nitaſch (Euxini) quae hodie mare Azak appellatur, ab Azak. (Aſſof) quod eſt emporium in eius litore, quo contendunt mercatores, a cujus occidente fluvius Tan ſubit dictum mare.

Fluvius ol Atol (Wolga) [69]) eſt inter fluvios ejus tractus maximos atque celeberrimos, venit ab ultimo ſeptentrione et oriente prorſus inculto, tranſitque urbem Balar, quam ambit a ſeptentrione et occidente; quam Arabes appellant Bolgaram interiorem; cujus latitudo major eſt 50 gradibus. A Balar procedit fluvius ad oppidum in ſua ripa poſitum Ukak dictum. Inde ad pagum Balgaman verſus meridiem, inde verſus orientem flexus et meridiem praeterit urbem Sarai, ab hujus meridionali et occidentali latere. Eſt autem Sarai in ol Atoli ſeptentrionali et orientali ripa. Hac miſſa fluditur prope mare Chozarorum (ſeu Caſpium) in fluvios ut dicunt 1001. qui omnes in dictum mare Caſpium incidunt ab ejus parte ſeptentrionali occidentali.

Fluvius Suſae extimae venit ab oriente et meridie e monte Lamthah verſus ſeptentrionem, tranſit urbem Sus extimam ab ejus ſeptentrione, ubi longit. eſt

67) Sic appellant Turcae Germanos, ni fallor.

68) Videtur Bog eſſe.

69) Aſſem. p. 725.

7 gr. lat. 30. Ad ejus latera sunt sata saccharo, et Hamma rebusque aliis fertilia, plane ut in Agyptto, quae inter procedens incidit in mare.

Fluvium Malwajja (aut Maluwiah) sic describit filius Saidi. Est magnus et celeber fluvius, ait, in Africa extrema, in quem infunditur fluvius Segelmasae, qui longo intervallo a Segelmasa, a parte hujus meridionali oritur, et cum priore junctus incidit in mare mediterraneum ab oriente et meridie Sabtah (seu Ceutae) ad miliare trecentesimum atque decimum. A fontibus fluvii Segelmasae ad ejus usque ostum sunt fere 800 miliaria.

Fluvius Ischbilijah (seu Sevillae) urbis Hispanae aequat fere, ut ait filius Saidi, Tigridem; eumque Hispani quod suorum fluviorum est maximus, fluvium maximum appellant. Exit e montibus Schakurah (seu Segura) ubi long. 15 gr. lat. 38 $\frac{2}{3}$. Inde recipit multos fluvios, ut fluvium Schennil, qui transit Garnatham; et fluvium Sus, ad quem est urbs Estigah, quem ait filius Saidi innumerabiles pagos atque arva alluere. Progressus e montibus Schakurah fluvius Sevillae versus Gajjan, transit urbem Bajjasah, et urbem Obedah (Ubedah et Baeza) inde Korthubam. Currit ex oriente in occidentem, deinde, ubi transiit Korthubam, et prope abest ab Ischbiliah, quam habet ab orientali ripa, ut Tharjanam e regione Ischbiliae in ripa occidentali, facto flexu decurrens ex oriente in occidentem effunditur in Oceanum apud locum, qui Barr ol Majedati (seu continens mensae) appellatur ubi long. 8 $\frac{1}{8}$ gr. lat. 36 $\frac{2}{3}$. insula Kades (Cadix) est ab ejus ostii sinistra parte, si quis dorso in orientem converso respiciat occidentem. Contingit in hoc quoque fluvio fluxus et refluxus, pariter atque in Tigride apud al Basram, ad septuaginta usque miliaria, ad locum quendam, supra Sevillam, cui nomen est ol Arhijo [70]), Nihilominus tamen apud Sevillam fluvius salsedine infectus non est, manetque dulcis; et intercedunt quinquaginta milliaria inter fluvii ostium et inter Sevillam. Adeoque per viginti milliaria ascendit fluxus et refluxus ultra dictum urbem, continuis noctu diuque vicissitudinibus. Quovis autem incremento lunae increscit quoque fluxus. Sic fit ut cum refluxu evadant in mare, cum fluxu appellant ad Sevillam maximae Francicae naves cum suis oneribus ex Oceano, deponantque ea sub ipsis muris. hoc miraculum naturae designat Hispanus ille poeta, sic canens:

Propera mecum, mi amice, ad fluvium mane, ibique sta, ubi fluxus flectit habenas suas.

Neque

70) Potest quoque esse, suppositio puncto, ol Argijjo vel ol Argja. potest enim utroque modo legi. Posteriorem lectionem suadet locus poetae proxime citandus.

Neque tranſi'l Arĝaa, nam poſt eum eſt deſertum, quod contemplari meus oculus non cupit.

Fluvius Morcijah (Murſiae) eſt[71]) gemellus fluvii Iſchbiliah, nam ex iiſdem montibus Schakurah oriuntur. ſed ut Sevillae fluvius ex oriente in occidentem et Oceanum effluit, ſic effluit fluvius Morſijah ab occidente in orientem in mare Syriacum[72]) prope al Murſiam.

Abſolutis fluviis aggrediamur montes. ſitque primus mons ol Komri, non ol Kamri, ut quidam efferunt, ab aſtro coeleſti, 'l Kamr, (ſeu luna,) derivantes. Sed ol Komri ſcriptum video in libro Jakuti, quem appellat ol Moſchtareko wadhang, ol Mochtalefo ſakang, (in quo loca exponit, quae quamvis idem commune nomen gerant, tamen diverſo ſub coelo diverſisque in terrae tractibus ſunt collocata.) Idem pariter inſulam quandam Zenĝitarum in extremo meridie commemorat appellans inſulam al Komri. Filius Motharreki commemorat quidem hunc montem in at Tartib, (ſeu diſpoſitione, libro ſic dicto), non tamen adſcriptis vocalibus deſignavit ejus veram pronunciationem. Tantummodo dixit, derivandum eſſe קמר אלטרף[73]) qui eſt mons in parte terrae inculta auſtrali, ad latit. 11 grad. ultra aequatorem in auſtrum. Ab eo provenire Nilum decem fontibus inde delabentibus; quem tamen nemo coram praeſens, ſed tantum e longinquo vidit. confirmat on Naſir oth Thuſenſis e longinquo conſpici montem illum candidum a nive, qua ſit obrutus. Mihi vero videtur hoc improbabile. Nam latitudo 11 graduum incidit in intenſiſſimum aeſtum; quod poteſt facile comprehendi, ſi quis latitudinem 11 graduum ſeptentrionalem conſideret, ubi eſt Adana, urbs Jamanae. Nullo enim tempore fuit unquam audita ibi locorum glacies, quae eandem cum Adana latitudinem habent. Atqui latus auſtrale prorſus ita comparatum eſt, ut ſeptentrionale, immo vero multo vehementiore urgetur aeſtu, quam ſeptentrionale ob ſolis depreſſionem. Legitur in Raſimil Ardhi, oram montis el Komri occidentalem eſſe apud longit. 46½ gr. latit. 11 ½ gr. in auſtrum aequatoris. Inde porrigi verſus orientem donec ora ejus orientalis incidat in grad. 61½ manente latitudine eadem, nempe 11½ gr. a parte aequatoris auſtrali. In hunc modum foret ejus protenſio ab occidentali extremitate in orientalem propemodum 15 graduum. Ejusdem libri auctor perhibet colorem rubrum eſſe hujus

71) Appellat auctor Kaſimum, quae vox notat gemellum, qui parentes, et amicum qui bona, cum altero habet communia.

72) Deſignat mediterraneum, utpote quod Syriam alluit. miror tamen inſolentiam hujus appellationis.

73) Locum hunc non intelligo.

hujus montis, quem ipse vidisse ait oculis in austrum versis. Quod pugnat cum relatione Nasiri, qui candidum affirmat.

Idem Auctor Rasmil Ardhi collocat oram occidentalem montis Kerman ad long. 89 ⅔ gr. latit. 29. oram orientalem ad gr. long. 94 gr. 45 min. lat. 23. gr. 35 min.

Mons Gudi secundum al Moschtarek porrigitur in meridiem et septentrionem per trium dierum iter, altus est prope dimidii diei iter, viridis est ob muscum a quercubus enatum. Imminet Gazirat Ibn Omari ab ejus oriente ad Tigridem super al Mausclam. dicunt in eo monte consedisse arcam Nuhi (seu Noachi) In ejus vicinia est pagus Tschamanine, (seu octnaginta) [74]) appellatur. Est et alius quidam mons Gudi. pergit laudatus auctor, in territorio tribus Arabicae Thay, particula jugi illius, quod Oga appellatur; et hoc indicat poëta, quum ait:

Neque gutta nubis pluviae, quam spargunt in se illisam ambo latera Gudi per noctem obscuram,

Dulcior, quam ejus (puellae) os, quod quamvis non gustaverim, oculus tamen conjicit ex eo, quod videt.

Mons glaciei, mons Labnan (Libanus) et mons et Locami sunt nexi, sic ut efficiant unum montem a meridie in septentrionem porrectum. Hujus montis ora meridionalis est prope Safadam. Exstat in Rasmil Ardhi, oram montis glacialis esse ad grad. long. 59 min. 45. lat. 32. porrigi in septentrionem et praeterire Damascum. Ubi in hujus urbis septentrionem evaserit, appellari montem Sennir, latus autem ejus Damasco imminens, Kasijun. Praeterita Damasco procurrere ab occidente Balabaki. Eam autem partem montis, qui Balabakum ex adverso respicit, appellari Labnun (seu Libanum) et esse ad long. 60 gr. lat. 33. cum fractione. Relicta Balabako evadere in orientem Tripoleos Syriacae, et appellari montem Accar. esse autem Accar castellum in illo monte. tum procurrere versus septentrionem, praetermissa Tripoleos perpendiculari, ad Hesn al Akradi, (seu arcem Curdorum) et perpendiculariter occidentem Hemsae (seu Emesae) respicere, remotum inde diurno itinere. Inde transire lineam Hamatae, dein lineam Schaizarae, inde lineam Apameae; quarum trium e regione cum fiat, appellari montem al Locami. Est autem hic mons el Locami, pergit idem auctor er Rasmi, apud long. 60 gr. 50 min. lat. 35. gr. 10 min. Inde porrigitur ad 62 gr. long. et 37 latit. Quibus ego addo, quod ubi occidentem Apameae respicit ex directo hic mons el Locami, ibi, id est apud Apameam, incipit mons

74) Tot enim ferunt in arca servatos Muhammedani. Vid. Sale et Schultens Ind. Geogr.

mons alius orientalis, oppositus priori monti ex adverso, qui apud Apameam mons Schahschabu appellatur, de nomine vici cujusdam cognominis, qui ibi est, in extremitate montis australi, procurritque a meridie in septentrionem super occidentem al Maarrae, Sarmin, et Halebi. Inde legit occidentem et jungit se montibus Graecorum. Mons el Locami vero porrigitur in septentrionem, et dirimitur a monte Schahschabu per vallem (aut profundum), cujus amplitudo est dimidii diei ferme. in qua valle sunt lacus Apameae. In hunc modum porrigitur mons el Lokami versus septentrionem, donec transmissis Sahjuna, 'sch Schogro, Bakaso, 'l Koseiro, pertingat ad Antiochiam. Ibi enim abrumpitur et desinit ille mons, fitque ejus e regione jugum Armenum [prope eum et in ejus occidente] duosque hos inter montes medius transcurrit fluvius ol Asi (seu Orontes) donec incidat in mare apud as Soweidijah.

Mons Sejakuh est a septentrione maris Chozarorum (seu Caspii) cum flexu ad occidentem. Ait auctor er Rasmi ejus oram occidentalem esse ad gr. 70 long. et lat. 55 orientalem ad gr. 80 long. et lat. priorem, id 55. oram ejus incipere ait filius Saidi ab oriente maris Thabarestanensis, inde procedere donec se immergat profunde in sextum et septimum clima, et obire mare Thabarestanense, sic, ut in ejus septentrionem evadat.

Mons Thabarestanae est in meridie et oriente maris Thabarestanici, ejusque ora occidentalis est ad gr. 76 long. et latit. 36. ora orientalis ad gr. 88 long. latit. 35.

Montem eth Thuri [filius Saidi esse ait in oriente Barkae (seu deserti) el Gorondel. Ego vero rectius inquam diei, quod sit in ejus septentrione]. *Auctor el Moschtareki dicit Hebraeis notare vocem Thur omnem in genere montem, deinde vero speciale nomen evasisse montibus quibusdam. ut est Thur Zeita. (mons olivarum) notus, prope Ras Ain. Item alius Thur Zeita prope 'l Kodsam (seu Hierosolymas), in quo perhibent Traditiones periisse fame septuaginta millia prophetarum (seu sanctorum virorum.) Thur autem per se est mons imminens Tiberiadi. De Thur Sina non constat inter auctores. Quidam eum dicunt esse prope Ailam; alii montem in Syria; alii Sina, ajunt, est saxosa, (id est sterilis, nuda rupes) alii arboribus obsitam perhibent. Ibi est Thur Harun (seu mons Aaronis) quod est nomen proprium monti, Hierosolymitanae Keblae (seu meridiei orientali) obverso, in cujus culmine sit sepulcrum Aaronis. Ex al Moschtareko.*

Mons Dabawand (vel Dabaund) est terminus provinciae 'r Rayensis. potest interdum in Sawah conspici. Nam eminet prae aliis scopulis, quibus septus est,

ut cuppola. Non conſtat aliquem in ejus culmen evaſiſſe, e quo perpetuo evaporat fumus. Eſt ille mons ad gr. longit. 75 ½. poteſtque e longinquo conſpici.

Mons esch Scharah (Serra) eſt, ſecundum filium Saidi, mons per mediam Hiſpaniam protenſus, quam in duas partes dividit meridionalem et ſeptentrionalem, quum ab oriente Hiſpaniae protendatur in ejus occidentem.

Mons el Bort (ſeu Porte, Pyrenaeus) qui peninſulam Hiſpanicam a magna continente ſeparat. peninſulam dico, nam totam fere Hiſpaniam ambiunt maria praeterquam ab hoc iſthmo, ſeu introitu, quem totum occupat hic mons ab Oceano ad mare mediterraneum uſque itinere quatuor dierum. Hoc in monte eſt templum Veneris ad long. gr. 24. lat. 43. Non patet, pergit idem auctor, e continente acceſſus ad Hiſpaniam niſi per hunc montem, qui ipſe antiquiſſimis temporibus erat inacceſſus. Sed veteres illi homines portas in eo fecerunt ferro, igne et aceto. Ora hujus montis orientalis eſt ab Orbuna et Barſchalunah (Barcinone) quae Barſchalunah eſt ad gr. long. 24 ½. lat. 42 gr. 18. min. finis ejus ad Oceanum occidentalem eſt in occidente Galikiah, (ſeu Galliciae.) In ora hujus montis ad mare mediterraneum eſt urbs Tharcunah (Tarracona).

Mons Daran eſt magnus et celeber in al Magreb ſeu Occidente, aut Mauritania.) Perhibet filius Saidi hunc montem eſſe praecelſum, et nunquam ſua nive liberari; poſſe e Marrakaſch (ſeu Marocco) conſpici, quamvis duorum dierum itinere inde diſtet Dicunt alii, hunc montem ab ipſo Oceano Atlantico in extima Mauritania ortum protendi eo uſque in orientem, donec ora ejus orientalis Ras Autſchan dicta deſinat ad tertiam ab Alexandria diaetam. Foret itaque expanſio ejus prope quinquaginta graduum. Porro dicit filius es Saidi in eo monte eſſe terras populi, qui ol Moſamedah (vel Moſammedune [75]) appellatur; et terras Maſchkurah; in ejus nimirum oriente: porro terras Hantátah, ab occidente Maſchkurah, et ab occidente terrae Hantatah terras Tinmalek.

Idem filius Saidi ait montem Kozulah (vel Gozwalah) incipere ab Oceano Atlantico et protendi verſus orientem ad long. gr. 12. urbem hujus montis Kozulah primariam appellari Taggeſt, et eſſe illum montem inter clima ſecundum atque tertium.

Idem ait montem el Ganadeli (ſeu filicum, Catadupas) eſſe eum, ad quem pertingant naves Nubienſium. Ab ejus ſeptentrione incipere el Hagez, (ſeu aggerem) qui ab occidente Nili decurat, donec tranſeat al Fajjumam. Longitudinem al Ganadeli eſſe 56 gr. latit. 22.

Mons,

75) vid. Herbelot. v. Moaheden p. 585. 586. et v. Moſſamedoun. p. 626.

Mons, qui incipit a Zengan, id eſt ad long. 73 $\frac{2}{3}$ gr. lat. 36 $\frac{1}{2}$ gr. inde protenditur verſus ſeptentrionem ad uſque Bardaam, long. gr. 73. lat. 40 $\frac{1}{2}$. Inde eadem directione Tafliſam, ad long. gr. 73 lat. 43. Inde flectitur e ſeptentrione verſus meridiem et occidentem, duasque ſecedit in partes, quarum una legit meridiem et ad Holwan uſque extenditur, id eſt ad gr. long. 72 et lat. 34. unde flectitur in orientem ad ſpatium inter Karmiſin et ad Dainawar, ubi long. 73 gr. lat. 35 inde ulterius in orientem excurrit ad Sawah, long. 75. gr. latitudo ut ante, nempe 35 gr. idque ad Sawae ſeptentrionem, poſtquam nimirum Hamadzanam a ſeptentrione quoque praeteriit. Inter Hamadzan et ad Dainawar exit ab hujus, ad Dainawarae, oriente, et illius, Hamadzanae, occidente mons, qui progreſſus verſus auſtrum ambit Hamadzanam. In eo monte eſt collis Hamadzanae [76]).

Pars altera montis porrigitur a monte Holwan ad ſeptentrionem, tranſitque per ſeptentrionem Schahruzurae ad Arzan verſus, ubi long. 65. gr. lat. 38. Ab Arzana inde duo funditur in juga, quorum unum verſus orientem cum flexu ad auſtrum procurrit, ad Gazirat Ebn Omari, ubi long. 65 $\frac{1}{2}$ gr. lat. 37 $\frac{1}{2}$. vocatur apud dictam urbem Gazirah, ol Ĝudi, (ſeu Ĝudenſis.) Alterum ſupra orientem Koleikela procurrit, cujus long. 67. lat. 41. Inter hujus montis radices procurrit alius inter Challath et Salmas.

Mons ol Kaitak porrigitur a litore maris Caſpii prope urbem Bab al Abwabi (ſeu portam maximam) adverſus auſtrum. Appellatur Ĝabal ol Alſohi, (mons linguarum,) ut ait auctor alAzizici, quod multae diverſarum dialectorum gentes in eo degant; ut quidam ajunt, tercentum numero. In ejus latere ſeptentrionali ſunt ol Kaitak, gens, et in meridionali 'l Lokzi, [Lazi, vel Lesgi] gens alia. A Bab el Abwabi porrigitur verſus ditionem er Rum (ſeu Graecorum) prope menſis iter. Latus ejus meridionale eſt inſtar muri; nam invium et inacceſſum eſt, et tam praeruptum, ac ſi dolabra eſſet caeſum. decem dierum iter in latitudinem occupat. neque poteſt ad terras Turcarum perveniri, niſi inter litus Caſpii maris, et inter pedem hujus montis, quod ſpatium efficit tria milliaria. Ibi murum ſaxo et plumbo ſtruxit Anu Schirwan, poſtquam cum rege Chozarorum pacem iniiſſet ejusque aſſenſum in eam rem obtinuiſſet. Portae, quam in eo muro fecit, ambas valvas poſuit ferreas. quapropter olim Bab al Hadidi (ſeu porta ferrea) fuit appellata. In hoc monte ſunt decem calles, quo-

76) Notabilis quod ibi occiſus ſit anno Hegirae 21. Fairazan, Perſarum dux, in pugna Nahawand, et occaſionem dederit proverbio celebri Moſlemico. „Habet deus copias vel in melle. vid. Abilfeda ad ann. 21.

rum qui eſt in medio, eſt maximus, cui ſuperimpoſuit idem quoque murum cum porta, Bab (ſeu porta) ol Lan dicta (id eſt Alanorum.)

Mons oth Thailamun [77]), item mons Avium (Gabaloth Thairi) eſt in Said Aegypti (ſeu Thebaide) in parte orientali, prope Monjah filii Chaſib [78]) montis hujus lacinia ingreditur in Nilum, quapropter illiſa aqua efferatur adeo, ut naves incurrant in periculum. Mons avium autem appellatur, quod avium ol Bag vulgo dictarum [79]) magna vis quotannis in eum confluat, ponantque capita ſua in antrum [80]) quod ibi eſt in pede montis, donec una quaedam earum ibi ſuſpenſa haereat. Sic jactant indigenae. Fides ſit penes auctores.

Mons Galut (ſeu Goliathi) porrigitur ſuper al Wahat, donec reſpiciat al Lahun. Super eo quaeſtiones ajunt eſſe, de quibus ſcriptum eſt per manus eorum, qui hoc in argumento laborarunt. dictus mons eſt in meridie praecedentis montis eth Thailamun.

Mons el Lazuward (ſeu lapidis Lazuli) eſt ab auſtro montis Galut; in eo dicunt lapidis Lazuli fodinam eſſe, ſed difficulter eum inde extrahi, quod inculta ibi ſint omnia.

Mons or Rahun eſt valde procerus in inſula Sarandib (ſeu Ceylon) ſub aequatore, ubi nulla eſt latitudo. Super eum montem dicunt Adamum decidiſſe ex Paradiſo.

Mons qui provenit e terminis Sinarum, et verſus occidentem ſe protendit ad Farganam et Oſruſchnam, inde progreſſus inter Kaſch et Samarkendam eadem directione, tandem ſe jungit cum monte Bocharae, cui nomen eſt Warkah.

Mons Biſtun eſt in regione ſic dicta montana, (Bilad il Gabali, ſeu ſimpliciter ol Gabalo) alio nomine quoque Iraca Perſica. Hunc montem ait filius Haukali inacceſſum eſſe, in cujus culmen eſcendi nequeat. Ejus unum latus a ſummo ad imum plane glabrum et herbis nudum eſſe. Super ejus dorſo (ſeu planitie) eſſe ſpeluncam cum fonte et intus ſculptis imaginibus Coſroës et Schirin [81]).

Duo celeberrimi montes Thay, (tribus Arabicae ſic dictae) quorum unus Oga, alter Solma dicitur, ab oriente Madinat er Raſuli, (ſeu urbis prophetae, vulgo Medinae) quos pervadunt ſacri peregrinatores, qui ex oriento ſuper al Kufam petunt Maccam. Eorum occidentalem collocat filius Saidi ad long. gr. 68. lat. 28.

Mons

77) Catadupae.
78) Vid. ad tab. Sec.
79) Neſcio quae ſit. Golius non habet.
80) Bachaſch eſt in arabico, quam vocem Golius item ignorat credo rimam, hiatum notare Conf. Vansleb Voyage d'Egypte p. 402.
81) v. Herbelot p. 689.

Mons ol Haretſchi eſt apud Ardebil, urbem Adzerbeiganae, ad cujus verticem eſcendi nequit, tam altus eſt. Ardebil eſt apud long. 73 gr. 50 gr. lat. 38 ſecundum al Birunenſem. Ad hujus montis culmen via eſt difficillima. tectus eſt perpetua nive. Sub eo eſt mons minor, qui ol Howairetſch, (ſeu parvus ol Haretſch) appellatur. Ex hoc minore delabuntur aquae, quas ibi bibunt incolae; in eodem lignantur, et venantur. Dicunt, in iſto tractu montem alium editiorem nullum eſſe cognitum.

Mons Thareki (Gibraltar) dicitur etiam mons victoriae, quia Moſlemi, quum ex Africa primum tranſirent in Hiſpaniam, in eum ſe recipiebant, et ex eo Hiſpaniam ſubigebant. Eſt autem in latere ejus meridionali. Ex oppoſita continente apud Sabtam poteſt conſpici. Prope abeſt ab eo 'l Gazirat ol Chadhrae (ſeu inſula viridis, vulgo Gezires) e regione Sabtae.

Mons Gomarah eſt in continente trajectus, (ſeu litore Africano Hiſpaniae oppoſito) tenetque tot gentes, quot ſolus deus norit. Eſt ſcopulus mare contingens. Nam fretum Gaditanum ubi ſuperata Sabta tendit in orientem, legit quoque meridiem verſus hunc montem Gomarah. Ibi eſt urbs Badiſi [82]), emporium huic Gomarae. Inter Badis et Sabtah intercedunt 100 milliaria, et inter urbes Hiſpanas eſt Malekah, (Malagga) cui Badis reſpondet. Separantur mari unum gradum lato, eſtque Malekah in extimo quarti climatis et initio quinti, exacte ſuper linea, quae duo iſthaec climata dirimit.

In eadem Barr il Adati (ſeu terra trajectus) eſt quoque mons celeber Madjunah ab oriente urbis Fas, (Fezzae) Porrigitur in meridiem donec ſe jungat monti Daran.

Ab oriente Madjunae ſunt juga Modgarah, quorum incolae plurimam partem ſunt Kumenſes, e qua tribu fuit Abdolmumen [83]) ſunt illa juga ad gr. long. 13. lat. 37.

Mons Joſri eſt ab oriente montium Madjunah pariter. Ex eo profluit fluvius Joſr, ibi terrarum celeber.

Cum monte Joſri cohaeret mons Wanſchariſch ab illius oriente. In hoc, Wanſchariſch, conficiuntur ſtoreae excellentes. ex eo profluit celeber fluvius Salaf,

82) Nomen principis Africani, familiae Sanhagjitarum. vid. Herbelot et Abulfeda.
83) Vid. Herbelot. tit. Moahedoun.

laf, quem magnum dicit esse filius Saidi, et decrescentibus fluminibus reliquis ad instar Nili increscere.

Mons ol Aredhi habet vultum et dorsum. Vultus quidem ejus est scopulus candidus ita stans, ac si caesus esset runcina; instar muri. Vultus ejus respicit occidentem, dorsum orientem, porrigitur in septentrionem et meridiem. Pes (aut ora) ejus australis attingit al Jamanam (seu felicem Arabiam) neque procul abest a Sadah, trium ferme dierum itinere. Dorso suo fere medio gerit al Jamamam et Hagrum, quas inter et ejus vultum intercst spatium fere bidui. Gerit eodem quoque Jabrinum, multis divitem palmis, et duobus fontibus aquae currentis. Sed de ea quidem in tabula Arabiae agemus.

Nihil jam supereſt monendum, nisi de ordinatione nostri operis. Digestum est in tabulas, ut solent libri esse, qui titulum Takwim gerunt. [Aperto libro vides undecim cellas lineis distinctas, quorum prima continet numerum congruentem cuique loco, ut si chartam geographicam inspicias, quem ibi deprehendis aliquem numerum, hunc in hoc libro quaerens invenire possis [84]). Cella secunda continet nomina urbium locorumque aliorum; tertia nomina auctorum, qui appositas longitudines atque latitudines tradiderunt. Quarta gradus longitudinis; quinta ejusdem minuta. Sexta gradus latitudinis, septima ejusdem minuta; octava clima verum, nona clima nationale. (seu provinciale.) Clima verum est unum de illis septem, de quibus antea tractavimus. Clima nationale (seu provinciale) est omnis tractus, aut regnum, quod plures urbes et loca sub se complectitur. tale est clima, Syria, al Iraka, etc. Estque clima nationale interdum pars unius veri climatis, interdum duorum; ut usu venit in Syria, quae est pars tertii simul et quarti veri climatis. Interdum unum clima nationale complectitur partem omnium septem climatum verorum simul, ut de China traditur. Ejus enim latitudinem majorem longitudine perhibent et omnia capita climatum orientalium complecti, et perfecte per omnia septem climata excurrere. Assignavimus inde cellam, qua syllabizamus nomina locorum, id est designamus quibus literis quodque scribatur, et quibus vocalibus pronuncietur. quod appellatur Dhabthong. In his enim occurrunt plurima barbara nomina, quae nemo, nisi distincte pictas literas cum suis vocalibus videat, recte

84) Debui hic ex conjectura vertere. nam locus erat corruptus in codice Arabico, et nunquam in ipso libro prima haec cella erat numeris signata. Quod si fuisset alias potuissem mentem auctoris melius percipere. Praeterea locus hic totus uncis concluſus est ab auctore, h. e. cancellatus, quo fit, ut aliis in codicibus haud legatur.

&e poteſt pronunciare. Etiam in nominibus vulgatis ſaepe mutat vulgus, Fatham (a) aut Dhammam (u) pro Keſrah (e) ſubſtituendo, et vice verſa; interdum addendo vòci literam, interdum detrahendo. Ut pro Tabriz dicunt Tauriz, pro Toſtor dicunt Schoſchtor [pro Barin, Ba'rin.] Saepe quoque dicunt Todmor, pro Tadmor. Inde coacti ſumus nominum ſyllabizationem adſcribere. Undecima tandem et ultima cella continet loci cujusque deſcriptionem, num ſcilicet e. g. ſitus ſit in plano, aut in monte, aut ad mare, aut ad fluvium, etc. In ſummo denique margine atque imo commemoramus de climatis cujusque terminis, diſtantiis locorum ejus, et talibus.

In digerendis locis, quatenus unus locus alteri praemittendus in recenſione, non invenimus rationem, quae nobis ſatisfaceret [Scriptorum in hoc genere quidam ſequenti uſus eſt methodo. Partiebatur climata ſingula in decem partes. Jam cum longitudo climatis cujusque ſit 180 grad. debebat una quaeque illarum decem partium 18 gradus obtinere. Orſus itaque ab occidentali primi climatis ora percenſebat primam ejus partem dein ſecundam, dein tertiam, et ſic porro ad finem uſque primi climatis. Inde ſimili modo pertractabat clima ſecundum, et tertium, et ſic deinceps cuncta ſeptem. Haec methodus nobis non placuit. urbes enim contemplatione provinciarum continentur; ut ſi quis Hiſpaniam commemoret et ejus urbes, aut Syriam cum ſuis urbibus, erit notitia perfectior atque melior, quam ſi divellat e. g. Hiſpaniam, partemque ejus aliquam commemoret cum initio quarti climatis; dein ſubjungat terras orientales, uſque ad Sinam; inde revolutus ſtatim poſt Sinam commemoret reliqua Hiſpaniae; qua ratione talium cupidus non niſi fruſtulatim et imperfecte diſcit. Praeterea non complectitur haec methodus terras extra ſeptem climata ſitas, non ſane paucas. Alii, ut os Samanenſis, et plures ſecundum alphabeti literas diſpoſuerunt. Sed et in hac methodo incommodum eſt idem illud, quod fugiebamus et notabamus modo. diſtrahuntur nempe regiones, quae ſimul debebant exhiberi. et poſt urbem in occidente ſitam ſtatim adeſt alia ſita in oriente. Alii ſecundum provincias digeſſerunt, ut filius Haukali, quem ea in re ſecuti ſumus, orſi ab Arabica peninſula, quandoquidem ſanctiſſima dei domus in ea eſt, et ſepulcrum prophetae ejus.

Quod ad longitudines per hunc librum deſignatas attinet, incipiunt a litore occidentalis (ſeu Atlantici) maris, deficiuntque decem gradibus a longitudinibus iſtis, quae incipiunt ab inſulis Fortunatis. Latitudines incipiunt ab aequatore, neque eſt urbs, cujus latitudo non aequet eius elevationem poli. Sciendum quoque ſaepius ad nos non perveniſſe aliquot locorum longitudines atque latitu-

latitudines, perveniſſe tamen ad nos, quantum vel in occidentem aut orientem vel in meridiem aut ſeptentrionem diſtent a locis, quorum de longitudine atque latitudine conſtat. In tali caſu ſumus uſi probabili conjectura, et definivimus longitudinem atque latitudinem praeterpropter. Computamus nimirum in unum gradum 22 paraſangas cum $\frac{2}{5}$. ſecundum veteres, aut 19 paraſangas, minus $\frac{1}{5}$ ſecundum juniores, quemadmodum ſupra expoſuimus, quum de dimenſione climatis agebamus. Ita poſſumus colligere ex diſtantia gradum, quum paraſangas nempe reducimus ad gradum. Pariter colligimus paraſangas ex ſpatio, quod viator poteſt abſolvere certis ſtationibus et diebus. Noſtri nimirum Fakihi, (ſeu theologi juris ſacri conſulti,) ſedecim tribuunt paraſangas binis diebus. Adeoque venient octo paraſangae in unius diei iter mediocre, non nimis aere, neque nimis remiſſum; et in binos quoſque cum dimidio dies 20 paraſangae. In viarum autem inaequalitates et contorſiones, quae fiunt ab interpoſitis montibus aut locis arduis et ſalebroſis ſi computamus, ad mentem al Birunenſis, totius diſtantiae aut itineris quintam partem, debemus diſtantiam alicujus loci ab altero, quae ſecundum peditis iter foret 50 paraſangarum, computare quadraginta, reputantes iſta duo loca in planitie prorſus aequabili ſita eſſe. Hac ratione collegimus multorum locorum longitudines et latitudines primum producentes ex numero dierum in iter impendendorum numerum paraſangarum, et deinceps ex numero paraſangarum gradus, non tamen exacte, ſed κοχκινικῶς. Praeterea tenendum plurimas, quae feruntur, longitudines et latitudines eſſe vitioſas et admodum erroneas. Expreſſis verbis dicit Abu'r Rihani, 'l Birunenſis, nullo modo ſe potuiſſe exploratas et certas dare locorum omnium longitudines et latitudines. dediſſe quot potuerit. Nos quoque dedimus eas prout accepimus ab auctoribus, non ignari corruptas eſſe. melius enim eſt ſcire loci ſitum praeterpropter, quam prorſus ignorare. Vnico exemplo perſpici poteſt, quam enormiter hac in re peccatum ſit. Abu or Rihani 'l Birunenſis, hac in parte quamvis princeps, tribuit in ſuo Canun Damaſco et Salamiae gradum unum atque eundem. Sed falſum id eſſe certiſſime novimus. Salamia enim Damaſco diſtat in ſeptentrionem plus quam integro gradu. Invenies etiam in hoc libro unius ejusdemque loci diverſas longitudines et latitudines. Sed excuſabis nos propterea. Nam tranſtulimus eas ex Canone al Birunenſis, ex libro longitudinum atque latitudinum qui a Perſis tanquam auctoribus habet nomen; ex libro filii Saidi 'l Magrabiji (ſeu Africani) ex libro Raſmi 'r Rab'i 'lMa'muri, (ſeu ὁρισμῶ quadrantis orbis habitabilis,) e graeca lingua in uſum al Mamuni arabice verſo. Hi enim ſunt in hoc genere libri principales. Qui quum raro conſentiant in longitudinem atque latitudinem loci cujusdam, imo non poſſunt

poſſunt non diſſentire, accidit, ut etiam in librum noſtrum tot contradictiones ſint invectae.

In definitione autem alicujus climatis nationalis (ſeu provincialis) non idem eſt negotium atque in domo aut horto aliquo definiendo, aut ſimilibus. Plurimae enim domus atque horti ſunt aut quadrati, aut latera oppoſita habent aequalia. Verum ſecus habent prouinciae limites. Nam pars illinc aliqua hujus prouinciae ſubit in provinciam alteram, pars quaedam incurvata; latus unum latius altero. Locus quidem aliquis definitur quatuor plagis, oriente, occidente, meridie atque ſeptentrione. Verum et hoc in provinciis non procedit. Procederet equidem, ſi quadratae aut parallelogrammae forent. Ergo excuſati ſumus habendi quod hac in re in definiendis limitibus provinciarum deficiamus. Et magis adhuc meretur veniam, qui, quae refert, non refert ex autopſia, ſed vel e libris, vel ex ore hominum. Praeterea multae provinciae ſunt triangulares, ut Hiſpania et Sicilia, quaedam quinque laterum, quaedam plurium, quaedam pauciorum. Propterea fieri nequit, ut quatuor ejus plagas ὡς ἀληθῶς definiamus. Ut autem pateat quo ſe ordine hoc in libro excipiant climata nationalia, (ſeu provinciae) appoſuimus hanc tabulam.

1. Inſula Arabum [85]).
2. Aegyptus.
3. Africa.
4. Hiſpania.
5. Inſulae maris mediterranei et atlantici.
6. Syria. *
7. Meſopotamia.
8. al Iraka.
9. Chureſtan.

10. Per-

85) Tabulam hanc, item ſextam, et vigeſimam quintam, eique proximam ſextam quas aſteriſcis inſignivi, ideo omiſi, quia ſexta a Koehlero V. C. reliquae tres a Gravio, dudum ſunt editae.

10. Perſia.
11. Kerman.
12. Segeſtan.
13. Sendia.
14. India.
15. Sina.
16. Inſulae maris orientalis.
17. et Rum ſeu Natolia.
18. Armenia, Arran, (Iran) et Adzerbeigan.
19. ol Gabalo, ſeu regio montana, ſeu Iraka Perſica.
20. od Dailom, et ol Gil, ſeu Kilan.
21. Thabareſtan, Mazanderan et Kumas.
22. Choraſan.
23. Zableſtan et ol Gur.
24. Thochareſtan et Badzachſchan.
25. Chawarezmia.*
26. Tranſoxana.*
27. Mundi latus auſtrale, ſeu terrae Nigrorum.
28. Mundi latus ſeptentrionale, ut terrae Francorum, Turcarum, aliorum.

ABIL-

ABILFEDAE
TABVLAE GEOGRAPHICAE.

TABULA SECUNDA

QUAE DEJAR MESR, ID EST, AEGYPTVM[1]) EXPONIT.

NOTAE MARGINALES.

Absoluta Arabiae descriptione progredimur [2]) ad Aegyptum oppositam Arabiae ex tractu deserti filiorum Israel [3]) et illius occidente. Ab austro sunt terrae Nigritarum, ut Nubiensium, et aliarum gentium, qua ex plaga quoque devenit Nilus Aegyptius, quem una cum aliis fluviis in prolegomenis percensuimus. quapropter supersedere possumus repetitioni. Procurrunt ol Haĝezan, seu duo aggeres, cingentes as Said, seu Thebaidem, quorum unus est ab oriente Nili, alter ab occidente, incipientes ab al Ĝanadeli [4]) montibus, sunt autem ol Ĝanadel supra Oswân; et eo pertingunt naves Nubiensium versus septentrionem descendentes, et naves vicissim Aegyptiorum versus meridiem ascendentes. Ex eo enim monte delabitur Nilus et sunt ibi scopuli dentati, quos transire nequeunt navigia. Definitio seu ὁρισμὸς Aegypti hic est. limes septentrionalis est mare mediterraneum a Rafah usque ad al Arisch, porrectum super al Ĝefar [5]) ad al Farma, dein ath Thinah, inde ad Damjath, inde ad littus Roscheid, inde ad Alexandriam

1) de Aegypto in genere et ejus triplici divisione DHerb. p. 579. b.

2) ad verbum est. Postquam absolvit Arabiam, progreditur ad Aeg. subintell. Auctor.

3) Que nos Geographes ont appellé Cassiotis. DH. 877. b.

4) De Genadel D Herb. 378. b.

5) Notas cavas rotundas et vastas terras. Diodorus Siculus l. p. 35. Aegyptum ab oriente munitum ait. Nilo et dictis sic βαράθροις, quae sint ὄρημος καὶ πεδία τελματώδη, sed Wesseling in nota ait fuisse intra. Pelusium et montem Casium, solo suapte natura cavo et uliginoso et Nili exundatione magis impedito.

driam, tandem ad id usque spatium terrae quod interest Alexandriam et Barkam. Limes occidentalis est ab eo, quod est inter Alexandriam et Barkam, litore, assectando meridiem, ad agrum al Wahat, usque ad terminos Nubiae. Terminus australis est incipiendo a terminis modo dictis Nubiae pergendo versus orientem usque ad Oswan et deinde usque ad mare Rubrum. Terminus orientalis est a mari rubro, ubi nempe oppositum est Oswano; ad Aidzab, ad al Koseir, ad al Kolzem, ad desertum filiorum Israel; flexu deinde versus septentrionem facto pergit usque ad Rafah, unde incepimus.

De urbibus Aegypti est ol Chosus, magnum oppidum in media 's Saide (seu Thebaide, e regione Sojuth, situm in orientali continente, remotum a Nilo, eo spatio, quod equus uno cursu potest emetiri.

Item Kamula oppidum in superiore 's Saido, in continente occidentali multis dives hortis et arundinibus saccharifers. Iacet super Kus, spatio non integrae diaetae.

Daschna est oppidum parvum.

Inter Aegyptiacas urbes etiam est Abwaith; quam geminam esse urbem, ait auctor el Moschtareki; unam pertinere ad nomum Busirensem; alteram ad nomum Assojuthiensem. Ex una earum appellari al Boweithensem [6]) illum, ex Schafieensis discipulum, Aba Jakubi.

Item Holwan oppidum amoenum supra Misrum, ab oriente Nili, duabus ferme parasangis a Fosthatha. Non debet confundi cum Holwan urbe in extremo limite al Irakae, ut suo loco, deo volente, videbimus.

Item Sacha, in imo Misrensis provinciae oppidum, a quo nonnulli eruditi inde orti nomen habent.

Item Abwan; quod nomen, ut ait Jakut in al Moschtareko, commune tribus est locis. Unus est Abwan Athijah in al Aschmunin; secundus Abwan in nomo al Bahansa; tertius prope Dimjath.

Quod supra [7]) Fosthatam est, ab utraque Nili ripa, appellatur os Sa id, quod infra or Rif.

Longitudo os Sa idi est ab Oswan ad al Fosthath plus 25. diaetarum, latitudo dimidio die major, minor integro. Latitudo autem or Rifi a terminis Alexandriae ad oram al Haufi [8]) orientalem, ubi est initium deserti 'l Kolzumi, fere sunt octo diaetae. ol Hauf autem appellatur septentrionalis plaga Nili infra 'l Fo-

6) vid. Abulf. Hist ad ann. hegirae, 231.
7) Erasa haec e codice Leidano, supplevi ex apographo Parisini Seebischiano.
8) Est nomen generale omnis campi viridis atque fertilis haud procul ab aqua.

l Fosthathan, sic ait filius Haukali, quemadmodum meridionalis et Rif appellatur. In his duobus nomis est maxima pars praeturarum et villarum Aegypti.

Saïdo Mesring (seu Thebais) est tractus longus, minime latus. nam est inter duos montes utramque Nili cingentes oram, multis obsitus urbibus atque nomis. Est a meridie l Fosthathae, ab hac ad Oswan usque. Est in eo tractu Thaha, prope Osjuth, unde ortus est oth Thahawensis, celeber ille fakihus Hanifiticus.

In Aegypto sunt quoque al Wahat, terrae divites palmis et aquis currentibus e fontibus, qui ibi sunt. Cingunt deserta has al Wahat, ut hae videantur similes insulae in mediis arenis et sterilibus atque incultis locis. Has inter et as Saïdum est desertum trium dierum. Auctor el Lobabi sic effert hoc nomen Alwah [9]), aitque esse regionem (aut urbem) [10]) in tractibus Aegypti versus Barkah, via qua itur in Libyam. Sed Jakut in al Moschtarek effert Wahat, sine articulo al, et ait esse tres nomos in occidente 's Saïdi ultra (vel pone) montem porrectum e regione cursus Nili, quarum primus habet nomen Wah olUla seu prima, secundus Wah ol Wostha seu media, tertius Wah ol Koswa, seu extima. Harum primam esse pauperrimam quamvis et fluvios habeat, et thermas, et alia naturae miracula, et fata, et palmeta plurima; ejusque incolas foedo et squalido victu uti.

In linea perpendiculari ad Oswan versus orientem ait filius Saidi esse viam itineratorum sacrorum per Aidzab et alios portus, ubi conscensis navibus porro Maccam migrent per mare. Qui ab Oswan versus orientem pergit, pergit super al Wadheh, via, quae deinde concurrit cum via Kus. Appellata autem fuit haec via l Wadeh, (radians et clara) quod careat montibus, quorum catenis obsessa est via Kus.

Comprehendunt quoque Aegypti termini al Gefar [11]), vulgo arenas Aegypti dictas, in quibus sunt stationes pro itineratoribus. In his celeberrimae sunt atque maximae: Kathija et al Warradah, utraque culta hominibus et palmis. A Kasah usque ad lacum Tanis obit al Gefar mare mediterraneum, inde quidquid

9) male DHerb. al Giauf p. 404. a.

10) Quasi prima syllaba esset pars nominis necessaria, tanquam si a nominativo singularis numeri מים esset deductum plurale Schickardus reddidit Carabathmi. DH. 905. a. Wagiat habet et ait veterum Pentapolin esse, ut in qua sitae sint Barcah, Faran, Cairovan, Tripolis et Africa urbs.

11) Nam vocabulum Balad perinde magnam urbem atque regionem significat.

12) Sunt τὰ καλούμενα βαράθρα Polybii p. 422 C. uti nonnulla ad Geographiam hujus tractus spectantia.

quid a lacu Tanis uſque ad al Kolzem eſt, inde quidquid ab al Kolzem uſque ad deſertum Iſraëlitarum eſt, inde quidquid a deſerto Iſraelitarum uſque ad Rafah apud mare Romanum, unde incepimus.

Deſerti Iſraelitici longitudinem dicunt eſſe 40 paraſangarum, et eandem fere latitudinem; terram habet ſterilem et ſaxeam, et arenoſam, et fontes aquarum corruptarum. Obeunt id ol Gefari, termini ol Kolzem, et termini Hieroſolymae.

Inter loca 'l Gefari celebriora ſunt. Rafah; eſt manſio in ora 'l Gefari, a plaga Syriae, diaeta a Gaza; et al Ariſch, quae hodie eſt ſtatio ſuper litore maris mediterranei, monumenta habens antiqua marmorea et alia, verſus occidentem et meridiem a Rafaho diſtans diei itinere. Item ol Warradah, manſio ſic exculta domiciliis, ut oppido ſit ſimilis in mediis arenis inter Aegyptum et Syriam; pariter ab al Ariſcho diſtans diei itinere in occidentem et meridiem.

A latere 'l Foſthathae ſeptentrionali eſt ol Kaherah, quam inſtituerunt Chalifae Fathemitae, qui primum orti in Mauritania, deinde occuparunt Aegyptum. Qui primus eorum in Aegypto regnavit, erat ol Moazzus billahi Maaddus, filius el Manſuri Iſmaël, filii 'l Kayemi Mohammadi, filii 'l Mahdi Obeidellahi. Ille ſimul Aegypto potitus eſt, et ſulcos duxit et fundamenta jecit el Kaherae anno 359. Quam conſtructam ait filius Saidi adeo placuiſſe hominibus, ut eo commigrarent relicta 'l Foſthatha, quam antea in deliciis habuerant. Erat antea ol Kahera hortus Thulunidarum, prope ipſorum reſidentiam, vulgo 'l Kathaje dictam. Appellata fuit ol Kaherah, ſeu domans, boni ominis cauſſa, ut omnes nempe domaret adverſarios. ol Kaherah non eſt ad ripam Nili, ſed inde diſtat in orientem.

Verum ol Foſthatha Nilum attingit recipitque et emittit naves, quo ſit ut quaeſtus fieri poſſit amplior Foſthathae, et minoribus impenſis vivi, quam al Kaherae.

Ad Aegypti quoque pertinet urbes Buſir, (ſunt verba Jakuti) quod nomen multis commune locis eſt, ſed iis omnibus Aegyptiacis, ut in tabula monuimus.

Fluvius el Fajumae oritur prope Dharud os Sarbani, viamque inſtituit ſeptentrionalem ad al Bahanſam, inde ad regionem (vel urbem) vulgo 'l Lahun dictam. Unde flectitur in occidentem ad al Fajjum. Eſt in al Lahun agger lapidibus exſtructus, notus nomine lapidum Lahuni, et in eo vorago magna. e qua veniunt ad al Fajjumam naves Nilo creſcente.

Tha-

Pharus Alexandriae in commodum et directionem navium erectus est. Nam Alexandriae tellus depressa est, nullum habens collem [13]) nullos montes. In eo Pharo fuit speculum ex ferro Sinico, in quo accedentes naves poterant conspici. Sed Christiani incunte Islamismo machinis suis effecerunt, ut sub principatu 'l Walidi filii Abdel Maleki destrueretur.

Alexandria quoque habet insulam arenae, inter fretum Alexandrinum et inter mare salsum; cujus insulae spatium efficit fere dimidiam diaetam, totam obsitam vineis et hortis. tota est obsita purissima arena et adspectu pulcherrima. Fretum Alexandrinum, quod ad eam pertingit a Nilo, est in pulcherrimis et amoenissimis locis, cum sit angustum et ab utraque parte vireat hortis, canitque de eo oth Thafer ol Haddadus sic:

Vespera, quae offerebat oculis tuis adspectum, per quem legatus gaudii venit ad cortuum visitatum,

Hortos, ut vernans lanuginis, et rivulum, super quo pinxit manus septentrionis undulantes strias [14]).

Et palmas, ut turgentes carne pulchras puellas, quae comparere suo in mundo cum voluere, torques suorum florum induerunt.

In oriente et meridie Alexandriae, est Damanhur [15]) metropolis lacus, habens fretum, seu canalem, e canale Alexandrino. Abest ab Alexandria diei itinere; et ad distinctionem appellatur Damanhur Wahschiji. unde appellantur vestes Damanhuricae. Est etiam alia Damanhur inter ad Fosthatam et Alexandriam.

Est etiam Damanhur in eodem tractu Alexandrino, quae Damanhur Schabra, aut Damanhur os Schahidi appellatur.

Aegypti quoque est Fuwwah, (vel Fuh) prope Alexandriam urbs.

Item oth Thur, emporium, hominibus celebre, et foro, ad quod contendunt mercatores, al Kolzomum inter et Ailam. Diei itinere abest a dicto 'th Thur, Thur Sina, monasterium, quod ibi, in isto monte, ingens est. Montes eth Thuri subeunt mare Kolzomense, ubi intercedit inter ath Thur et inter Aegyptum.

Super

13) עלם Alm locum vel aedificum editius, unde agnoscatur, ubi terrarum sint.

14) Versum hunc utcunque verti. Corruptus enim est in arabico.

15) Wilhelmus Tyrius Demenhut, margo Demenhur.

Super apice taeniae maris, quod ath Thur et Aegyptum dirimit, est ol Kolzom, urbs. Et qui ex Aegypto petit ath Thurum, obire debet mare super al Kolzom, ut eo veniat.

Aegypti quoque est ol Abbasah, in septentrione Belbaisi, propemodum diurno inde distans itinere, urbs recentioribus aevis condita, et appellata de nomine Abbasae, filiae Ahmadi, filii Thulun. Haec enim, progressa de Misra, fixerat ibi loci sua tentoria, valedictura Kathr in Nada [16]), filiae sui fratris, Chamarujae, filii Ahmadi, filii Thuluni, quum illa, Kathr, ad sponsum suum, al Motadhadum, Chalifam Bagdadensem, ablegaretur [17]). Deinde condebat ibidem Abbasa oppidum, quod ab ipsa nomen invenit.

ol Ĝefaro appellatae sunt, si audimus filium Motharreki in Tartib, seu Digestore, inde, quod jumenta ibi taĝfero id est pereunt, defatigatae longitudine stationum et itinere incommodo atque molestiarum pleno. Forma itaque hujus nominis eadem est atque nominum Chetham, ol Heĝaz et similium [18]) Filius Haukali tradit in notitiis Aegypti, in diebus Firauni (seu Pharaonis) fuisse ol Gefar cultas oppidis et aquis. Et eas designari verbis al Corani: Perdidimus id, quod struebat Firaun, et populus ejus, et quod solebant jaroschune, compaginare opere ligneo. Inde dictum est ol Arisch [19]).

E regione 'l Mansurae est urbs Ĝauĝer, ibi, ubi in duos ramos abit Nilus, nempe in ramum Oschmum Tanach, orientalem, et Nilum Damjathae, occidentalem. Quidquid his interjacet est insula (vel peninsula) et appellatur ol Baschmur.

Oschmun Ĝaris autem est oppidum Memphitici agri, ad ripam Nili occidentalem, infra Schathnuf, quae est in continente orientali e regione insulae 'l Ketthi (seu felis) vidique cum iter facerem ad Alexandriam per Nilum [20]).

Finis notarum marginalium ad Tab. II.

ol

16) Hic est nomen proprium. Alias κυρίως notat, Guttam roris. nomen pulchrae foeminae.

17) Non satis extollere possunt auctores Arabes magnificentiam hujus πομπῆς. vid. Mori in histor. Princip. Aegypt.

18) Arabes admodum amant grammaticen suis scriptis interspergere. Utile hoc erat annotasse, quod sint nomina, quae, quamvis formam infinitivi tertiae conjugationis habeant, significationem tamen non habent ideo.

19) Umbraculum. Sommer-Laube. Inepta etymologia, profecta ab iis, qui nescirent, vocabulum hoc deformatum esse e vetusto Larissa.

20) Nempe ex Misra, anno 718. sub quo ipse suis in Annalibus hoc iter describit.

ol CHOSUS eſt oppidum magnum in Thebaide media e regione Osjuthi, ſic ut illa, ol Choſus, in continente ſita ſit orientali, haec, Osjuth, in occidentali. A Nilo diſtat ol Choſus ſpatio fere curſus ab equo perficiendi.

MAMFALVTH eſt parva urbs, inſtar al Maarrae, etiam in media Thebaide, infra Oſiuth, ad diaetae ſpatium, in continente et ripa Nili occidentali. Habet templum cathedrale.

CAMVLA eſt urbs Thebaidis ſuperioris in continente occidentali, dives hortis et arundinetis ſaccharifcris, ſupra Kus ad partem diaetae.

ABUTHIĜ eſt in continente Nili occidentali, eadem nempe qua et Osjuth; a qua diſtat partem diaetae. In Abuthiĝ provenit multum papaver, unde paratur opium. Non attingit Nilum. A Sojuth ad Abuthiĝ, ait filius Saidi, ſunt 24 miliaria, totidemque ab hac ad Achmim; urbem antiquam in cervice maris ſitam.

ANSEBA eſt urbs in Thebaide media maximis clara monumentis antiquitatis, ad ripam Nili orientalem, e regione l'Oſchmunaini, quae eſt in oppoſita occidentali continente. Habet ſata culta.

OSCHMUNAIN, forma duali, eſt urbs in Thebaide media, continentis occidentalis, metropolis ſuae praefecturae, ſtupenda oſtendit antiqui aevi monumenta, ut columnas caeſas, aliaque; diſtat a Nilo verſus occidentem propemodum tertia parte diaetae. Oſchmun autem, in ſingulari, eſt urbs magna intra Miſram, prope Damjatham, quae Oſchmun Thanah ſolet appellari, item Oſchmun or Rümmani, (ſeu granati,) item Oſchmun Ĝaraſi, quae omnia ſunt diverſa nomina ejusdem loci, de quo poſtea.

DASCHNA, parvum oppidum in continente orientali ſub praefectura Kuſi, ad Nili ripam, tribus prope diaetis Kuſo diſtans.

ASWAN, (Syene) ut Samanenſis in al Labab praeſcribit, aut Oſwan, ut ſcribit filius Chalekani in Wafijat el Aſani, ſeu de vitis illuſtrium virorum, ex traditione ſui magiſtri Abdel Athimi; quod omnino rectius, et erravit ſine dubio 's Samanenſis quando Aſwan effert. Eſt autem haec urbs in orientali continente, ultima Thebaidis ſuperioris, prope al Ĝanadel, abundans palmis, inops ſatorum. triticum aliunde debet eo conferri. Aequat propemodum al Maarram. abeſt a Kuſo fere quinque diaetis, cujus praeturae annumeratur.

KUS eſt urbs in Thebaide omnium Aegyptiacarum poſt al Foſthatham maxima. Eſt emporium mercatorum ex Adana, Arabiae felicis, venientium; ſita in ripa Nili orientali. Emporium autem vel portus Kuſi proprie appellatur ol Koſeir, ſitus ad mare rubrum, et diſtans a Kuſo tribus diebus, in deſerto.

MASCHHAD or Rodainiji (seu martyrum or Rodainensis) est templum magnum super ripa orientali Nili, prope Oswan, ab hujus austro, ad equini cursus fere distantiam.

ASNA, urbs habet thermas et fora, jacet inter Oswan et Kus in continente occidentali, propius tamen abest a Kuso. habet palmas, vineas, et segetes [91]).

KEFTH est infra Kus, ad partem diaetae, in continente orientali, parvum oppidum quod Scharifis contributum est sustentationis ergo. Propius abest a monte, quam a Nilo.

AKSOR oppidum est in continente orientali, ab austro Kusi, diaeta fere inde distans; habet sata et palmeta; rigatur Nilo, qui alluit. Faciunt ibi testas potorias, aliaque opera figlina, quae differuntur in regiones varias.

ARMANT est urbs in Thebaide superiore in continente occidentali. distat ab al Aksor in austrum parte diaetae. habet segetes, et parum palmetorum. Inter Oswan et Armant duas diaetas intercedere, ait ol Mohallebensis in al Azizense, totidemque inter Armant et Kus.

ol ALLAKI est, secundum filium Saidi, de urbibus al Baga, id est nomen gentis Nigriticae, partim Moslemicam fidem, partim Christianam profitentis, partim etiam colentis idola. Est prope mare rubrum, et habet capturam margaritarum, sed contemnendam. Habet quoque in proximo monte aurifodinas, quae tantundem referunt, quantum in aurum egerendum impendi necesse est. Mons ol Allaki est celeber; et ab ejus oriente est al Wadheh, statio sacris itineratoribus, cujus latitudo propemodum est eadem cum latit. Oswanae, long. 61 gr. Haec ille ol Azizensis ait. Si directe progrediaris in orientem ab Oswan, pervenies absoluris 12 diaetis ad al Allaki, quam inter et Aidzab intersunt 8 diaetae. Per al Allaki venias in terras al Baga.

ol KOLZOM est parva urbs, ut ait ol Moschtarek, ad litus maris Jamanici, versus Misram, unde totum mare nomen accipit. Prope illam mersus est undis Farao; estque super lingua (seu taenia) occidentali. nam mare ol Kolzom (seu rubrum) ab austro porrigitur in septentrionem; et inde porriguntur duo brachia, excurrentia in septentrionem, quorum unum est in oriente alterius. In orientalis autem ora est Ailah, in occidentalis vero, haec al Kolzom. In initio autem continentis in mare penetrantis inter al Kolzom et Ailam est oth Thur, qui digressus ab utraque urbe procurrit in mare versus austrum.

AIDZAB

91) Addit codex Parisinus haec, quae desunt Leidano. [os Scherif ol Edrisi, in suo Nozhot ol Moschtaki, Asnam affirmat esse oppidum perantiquum; a vetustis Coptis conditum; ibi esse sata hortosque, et supersse rudera structurarum Copticarum admirabilia. Illinc ad Arment in latere Nili orientali esse cursum navis diurnum.]

AIDZAB quorſum pertineat, diſſentiunt. Quidam ſic definiunt Aegyptum, ut haec urbs quoque incidat intra ejus limites. quod vero ſimilius eſt. Nam eſt ſane ditionis Aegyptiacae; et ibi ſunt praefecti Miſra miſſi. Alii eam ad al Baga, gentem Nigriticam, referunt; rurſus alii Habeſſinis eam attribuunt. Eſt ea emporium mercatoribus Jamanicis, et ſacris viatoribus, qui ex ea navibus tranſeunt ad Ĝoddam. Quas duas, Aidzab et Ĝoddam, dirimit mare latum, ſecundum Saidi filium, duos gradus. Eſtque Aidzab, ut idem ait, villae ſimilior quam urbi.

ol KOSEIR (Berenice) eſt emporium Kuſi, portus ad mare rubrum, a Kuſo diſtans tribus diebus, in deſerto.

ECHMIM eſt urbs magna in ſumma Thebaide media, duabus fere diaetis ab Osjutho diſtans, in orientem. Sunt ibi celeberrimae piramides [22]) nobiliſſima vetuſtatis monumenta et inprimis admiranda ob magnitudinem caeſorum lapidum, et multitudinem imaginum inſculptarum. Dzün Nun Aegyptiacus [23]) erat Echmimo oriundus.

OSJUTH, cum prima litera Elif Dhammata, ſic praeſcripſit os Sammanenſis. vidi tamen etiam Sojuth, ſine Elif, apud poetam, filium es Saati, his in verbis

O Divum diem noctemque in Sojuth peractam, in quorum ſimilibus aetatem aevi omnem tranſigere non foret moleſtum.

Quam tranſegimus tum, quum luna, quamvis in prima ſua adoleſcentia eſſet, cano tamen cincinno noctis erat induta [24]).

Recitabant lectionum penſa aviculae e volumine explicato, lacu puta, ſuper quo verſus exarabat ventus, puncta ſuperſcribentibus nubibus imbrem ſpargentibus.

In tractu Osjuth, ait Saidi filius, eſt Ĝabaloth Thairi, ſeu mons avium, quo aves quotannis iter ſacrum capeſſere, et ibi relinquere dicuntur unum ſui coetus ſuſpenſum ex hiatu ſcopuli. [Addit Pariſinus. quemadmodum jam in ſuperioribus commemoravimus.] v. p. 180.

BAHNASA eſt urbs, cui additus eſt nomus amplus in infima Thebaide, (ſic ait ol Moſchtarek.) Eſt etiam urbs inſtructa foris in tractu al Wahat, in limitibus

22) Sic reddidi e conjectura, quaſi ſcriptum eſſet אלבראמי nam in codice Leidano, item in Schickardino, fuit אלברבי in Pariſino אלברני ubi Seebiſch ad Leon. Afric. VIII. cap. ult. ablegauit.

23) Ad diſtinctionem ejus Dzi'n Nuni, qui commemoratur in al Corano. Hic fuit ſanctus Muhammedanus. obiit an. 245. vid. Herbelot. p. 950. Dhoual Noun.

24) Cani ſcilicet ſenio magis, quam adoleſcentiae conveniunt.

mitibus terrarum Nigriticarum; quam inter et Santariam sunt 14 diaetae. Aegyptiaca al Bahnasa est super mari Josephi, seu quod idem est lacu 'l Fajjum. Ex eo bibit quidquid interest inter id mare et montem de terra al Bahnesae. Quidquid autem ejusdem terrae mare Josephi et Nilum interest, id bibit ex canale Niliaco. Est ol Bahnasa sub monte in ora arvorum, a Nilo versus occidentem diaeta sat magna. Ab al Bahnasa eunt per desertum ad al Wah.

BUSIR, quae et Busir Kurides audit, est de praeturis al Fajjumi, in qua occisus est Marwan ol Hemaro (seu asinus [25]) ultimus Chalifarum Ommiadarum. Est et alia Busir de al Gizijah. quae dicitur Busir os Sadri (seu Loti) item alia, in nomo 's Samnudijah, quae dicitur Busir Bana; nec non est Busir in nomo Busch. Omnes hae communi gaudentes nomine sunt Aegyptiacae.

MONJAH filii CHASIBI [26]) est urbs foris et balneis instructa et templo cathedrali, et scholis tam Malekiticis, quam Schafeiticis, ad ripam occidentalem Nili, infra 'l Oschmunain ad diaetam ingentem. vidi nomen hujus urbis in al Moschtarek scribi, Monjat ibn Chasibi (seu filii); audivi autem, etiam Monjato bani (seu filiorum) Chasibi pronunciari. Satis est dives. Infra hanc est ad diaetam Dohruth oppidum in latere occidentali Nili, pariter frugum ferax.

ol FAJJUM est, ut ait ol Moschtarek, nomus Aegytiacus ab al Fosthatha distans in meridiem et occidentem, in solo humiliore; rigatur canale Niliaco, qui fluvius Josephi appellatur. Est metropolis praefecturae suae. habet balnea, fora, scholas Malekiticas atque Schafeiticas. Obsidet utramque ripam fluvii Josephi, sic ut hic urbem mediam pervadat. habet quoque hortos multos. abest Misra tribus fere diebus. Tradit ol Azizensis interesse 'l Fosthatham et hanc 48 miliaria

FOSTHATH est urbs condita recentioribus saeculis ab Amruo filio 'l Asi, cum subigeret Aegyptum sub Chalifatu Omar. Ubi condita dein fuit Fosthatha, ibi fuerat antea palatium antiqui operis, Kasr osch Schami (seu palatium ceraceum vel cereorum) dictum, in eo autem loco, ubi Amru suum Fosthath (sive tentorium, aut praetorium) habebat, collocatum fuit templum, quod deinceps sub nomine templi Amruwi Misrae fuit celebratum. Ab eo tempore semper deinceps fuit Misra, quod idem est atque Fosthath, sedes regni Aegyptiaci, donec Ahmad filius Thuluni sibi suisque copiis a parte boreali Misrae condidit al Kathajeum. ibique templum, notum sub nomine templi Thulunici. Filius Junasi (seu

25) Vid. Abulf. Hist ad ann. 132. 26) De Ibn Chasib vid. Elmac. p. 119.

(seu Jonae) ol Hakemicus [27]) ait, postquam computando deprehendi distantiam puncti Keblae Fosthathensis ab aequatore esse 53 tametsi longitudo Fosthathae sit 55. id suspectum mihi quum videretur computavi elevationem solis super punctum al Keblae, suppositā vera illa longitudine 55 gr. Sed patet ex dictis ejus, illos errare qui longitudinem Fosthathae faciunt 55 gr. aut circiter. Vult itaque longitudinem esse majorem [28]).

AINO SCHAMSING seu fons solis, nostris temporis deleta, monstrat rudera et inculta, sed magnorum et stupendorum operum saxeorum. Est [29]) ibi columna acuminata, quadrata, quae vocatur Acus Pharaonis, longa circiter triginta cubitos. Dimidiam diaetam abest ab al Kahera; ibique est villa, 'l Mothwajjah (seu caementata) dicta. Jacet in septentrione orientali 'l Kahirae in via versus Syriam.

BELBAIS (seu Pelusium) est metropolis el Hausi (seu Delta orientalis) arboribus aliis et palmetis dives. est sedes praefectorum al Hausi. Inter rivos, qui eam alluunt e Nilo increscente decurrentes, est lacus filii Mangai dictus. Illo e fluvio bibit omnis ille tractus.

MEMF est Misra vetusta in ripa Nili occidentali, quam ut expugnavit, devastavit Amru filius el Asi, et in oppositā orientali continente struxit al Fostham, jussu Omari, filii Chaththabi. Memphi sunt monumenta maxima et stupenda lapidum caesorum et figuris signatorum, inuncta oleo viridi et alius corois, quae adhuc perstant linimenta, per tantum tempus a sole et tempestate nihil quidquam passa. Memph abest Misra modica diaeta.

ol HARAMANI sunt in occidente 'l Fosthathae atque Nili, in mundi miraculis, ob structurae artificium, sunt autem duo tymbi, structi lapidibus caesis, et superant celsitudine jactum sagittae. Sumat quis peritus jaculandi sagittam [30]) explo-

27) Id est sodalis Hakemi, Chalifae Fathemici. qui in aula et servitiis principum orientalium versantur, ab iis nomina gentilitia adsciscunt, ut olim clientes et liberti Romae, Corneliani, Aemiliani, etc.

28) Locum hunc melius non noram reddere, matheseos omnis ignarus. viderint peritiores rationum mathematicarum, qui reddenda sint haec verba, quae arabica in medio ponerem, si officina, in qua haec excuduntur, instructa typis arabicis esset, aut angustiae temporis, quibus concluси sumus, paterentur eos comparari.

29) Malui potius hic Cl. Schultensii versionem exhibere (cujus tamen fidem ego non ausim praestare) quam meam. Arabica hic sunt misere corrupta. Conf. Herb. p. 79. b. sed is p. 274. a. Kus et Ain Schamsi eandem facit.

30) Quae sagitta sit hic appellata fateor me nescire. ad verbum significat sagittam φθαστικὴν alias praevertere, antecellere natam vel factam. necesse est, structurae diversitatem efficere, ut aliae sagittae aliis velocius et altius ferantur.

explodatque ex arcu fortissimo. Verticem tamen al Ahrami (seu pyramidum) non attinget. Possit hoc incredibile videri. Et nisi ego ipsis meis oculis id vidissem, dubitarem fortassis de rei veritate. Prope sunt aliae Ahram permultae, sed ad illarum duarum magnitudinem haud accedentes.

ALEXANDRIA ('l Iskandarijah) est ad litus maris mediterranei. Ibi est Pharus ille celeber, et columna 's Sawari [31]) cujus longitudo est fere 43 ulnarum. Pharus est in medio mari, cinctus undis. Condita est urbs ab Alexandro, ideoque nomen ejus gerit. Sic est dispositа, ut tabulam Schahiludii referat. Est una de illustrissimis urbibus. Plateas habet in formam crucium directas, [32]) ut nequeat ibi errare, aut perire peregrinus. Habet insulam hortis abundantem, sed solum salsum et sterile. Propterea aliunde debet illuc afferri triticum, et carum est.

or RASCHID est parva urbs in occidentali ripa Nili occidentalis, ubi in mare effunditur. Ostium autem hoc apud ar Raschidum proprie vocatur ol Armasijah; quod timent naves e mari venientes. Abest ab Alexandria magna diaeta in orientem. Tradit ol Azizensis, eam obsidere utramque Nili ripam, et mare salsum inde abesse 18 miliaribus; et esse confinium magni momenti. Inde ad mare salsum apud Alexandriam esse 36 miliaria.

DIMJATh erat olim urbs muris cincta ad mare apud ostium Nili orientale. deinde vastabatur, et in vicinia ejus exstruebatur oppidum ol Monschajjah (seu instaurata) dictum. Habet fora et balnea. Devastata est anno 648. Muros ejus exstrui jusserat ol Motawakkelus, Chalifa Abbasita. Causa devastationis fuit ingens nova et calamitas atque molestiae, quas ad eam urbem Moslemi iterum atque iterum fuerant experti a Francis, qui classibus eam suis aliquoties invaserant.

TENNIS (Tanis) est in insula sita in medio lacu, Tanidis dicto, de quo in superioribus. nihil ibi est satorum. Devastata est et periit. Apud Tennis est quoque Tunah, ut ait os Samanensis in al Lobab. Tradit ol Azizensis, ambitum lacus esse quantum navis cursu diurno potest absolvere; latitudinem, quantum dimidio die. Plurimam per anni partem esse aquam ejus salsam, quod mare mediterraneum in eum influat, spirante borea.

ol FARAMA, parva urbs devastata, in qua, uti et in vicino tractu, neque homo est, neque cultus ager. Est ad oram arenarum Aegypti e tractu Ath Thinah, prope Kathijah, distans a litore mediterranei maris diaeta noni integra.

plurima

31) Columna trabium, nescio cur ita dicta sit. Pompeii forte intelligitur.

32) Videtur significare, semitas alias ab aliis ad angulos rectos decussari.

plurimam ejus partem obit dictum mare. Ibn Haucali ibi ſepulcrum Galeni Graeci [33]) eſſe. Ibn Said ſic ait. Apud al Farama accedit mare Kolzom ad mare Romanum, ut inter ambo maria continentis non interſint niſi ſeptuaginta fere miliaria. Amru bn ol Aſi volebat aliquando hoc interſtitium divellere in loco, hodie dicto Dzanab ol Temſachi (cauda crocodili.) Sed vetuit Omar (Chalifah) demonſtrans, metuendum eſſe, ne via in mare rubrum perfoſſa Romani venirent ſacros ad Meccam peregrinatores vexatum.

RAFAH eſt ſtatio catervis itinerantium in oris arenarum a tractu Syriae, diſtans a Gaza una diaeta. Sunt ibi equi veredarii a Solthanis ad celeriter expedienda negotia ſtatuti, Chail ol Baridi appellantur. Abeſt a mari mediterraneo curſum equinum; dirimitque Aegyptum et Syriam, ut limes. Quo fit, ut eam aliqui referant ad Syriam. Sed revera eſt de al Gefar. Quapropter et nos eam hic recenſuimus.

ol ARISCH eſt ſtatio celebris catervis itineratorum ſuper litore maris mediterranei. Habet antiqua monumenta marmore et alia materia. Habet etiam equos veredarios celeriter expediendis negotiis Solthanicis. Abeſt a Rafah diaeta, ſi quis illinc ad Miſram contendat.

ol WARRADAH eſt ſtatio in mediis arenis quae appellantur ol Gefar, et ſunt inter Syriam et Aegyptum. Habet illa ſtatio domos, et eſt oppido ſimilis. Habet et parum palmarum, et equos publicos angarios. abeſt ab al Ariſch magna diaeta, ſi quis ab ea Miſram verſus contendat.

ol MAHALLAH (ſeu habitatio) et quidem diſtinctionis gratia Mahallato 'd Dakala dicta, ut ait ol Moſchtarek. Sunt enim in Aegypto fere centum oppida, nomen al Mahallah gerentia. Haec noſtra eſt urbs magna, foris praedita, metropolis nomi occidentalis Aegypti.

ol MANSURAH eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, quam inſtituit ol Malek ol Camel, filius el Malek el Adeli, e regione Gaugar, ubi Nilus in duos ramos finditur; quorum occidentalis ad Dimjath, orientalis ad Oſchmun abit, inter al Kaheram et Dimjath, ad refraenandos Francos, Dimjatham obſidentes. ol Manſurah, pergit idem, eſt nomen commune multis urbibus. Ita urbs eſt ſic dicta in Sindia. alia in tractu Waſethae; alia quam Thogtekin filius Ejubi condidit in al Jamana (ſeu Arabia felice) ibique mortuus eſt. Hae urbes ut omnes habuerunt auctores ſummos principes, ſic pariter omnes dirutae perierunt.

OSCH-

33) Quemadmodum nos dicimus, pagani.

OSCHMUM THANACH. Sic recte ſcribitur, per m, ultimam literam, non ut habet os Samanenſis in al Lobab, Oſchmun per n. Appellatur quoque Oſchmum or Rümmani, ſeu mali granati. Eſt metropolis nomi d Dahlakenſis, item al Baſchmuri. Habet balnea et fora et templum. Eſt ad Nilum orientalem. Vulgus effert per N. Sed efferri debet per M, Oſchmum, ut ſcripſimus. Et ita quoque habet Jakut ol Hamatenſis in al Moſchtarek. Et me quoque ſic docuit aliquis eruditus Aegyptius; attulitque in rei argumentum verſum [34]) e ſatyra in Kadhium aliquem ibi potentem, vulgo dictum filium el Morahheli; ubi Kaſiah ſeu rythmus docet Oſchmum pronunciandum eſſe:

O Graeci! filius el Morahheli, Kadhi Oſchmumi.

TABULA TERTIA

DE AL MAGRAB SEU AFRICA.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta Aegypto tranſeundum ad Africam ſeu Libyam oppoſitam Aegypto ab occidente. Libyam terminant ob oriente Aegyptus, a campis al Wahat uſque ad mare mediterraneum apud collem, qui eſt ſuper via Libyca (ſeu in Libyam ferente) inter Barkam et Alexandriam apud mare mediterraneum. A ſeptentrione terminat Libyam mare mediterraneum a dicto colle uſque ad oſtium freti Gaditani apud Sala et Thangah. Ab occidente cingit eam oceanus Atlanticus a Thangah uſque ad deſerta Lemtunah in meridie. A meridie finiunt eam ſolitudines, quae terras Nigrorum ab Africa ſeu Libya dirimunt, et ab occidente et oceano Atlantico procurrunt uſque ad plana al Wahat, unde incepimus. Dividitur Libya in tres partes, quarum occidentalis appellatur ol Magrab ol Akſa, ſeu extremus occidens (vel Mauritania) a litore maris Atlantici uſque ad Telemſan, ab occidente in orientem; et a Sabta ad Marrakeſch, inde ad Segelmaſam, et alia, quae ſunt in ejus linea, ab ſeptentrione in auſtrum. Secunda Libyae pars appellatur ol Magrab ol Auſatho, ſeu Occidens medius. Incipit ab oriente Wahranae, quae a Telemſan diſtat in orientem diei itinere, uſque ad ultimos limites regni Bagajah. Tertia pars eſt Libya orientalis, proprie dicta Africa, quae porrigitur ad Barkam, et per hanc ad ipſos uſque limites Aegypti.

Conti-

34) Hic ſunt ſallebrae in Arabico.

Continens illa, cujus ex emporiis trajici poteſt in Hiſpaniam, dicitur Barr ol Adwati, ſeu continens trajectus, et occidentem medium pariter atque extremum complectitur. Africae vero ſtricte ſic dictae oppoſita eſt Sicilia et Terra magna [35]). Quia vero inde trajici nequit in Hiſpaniam, non connumeratur Africa ad Barral Adwati, ſeu terram trajectus. Quod ſi tamen verum eſt quod ait filius Haukali, Tuneto quoque trajici in Hiſpaniam, erit etiam Africa ſtricte dicta de terra trajectus, quandoquidem ejus urbs eſt Tunetum.

De Segelmaſa refert filius Saidi, quod ejus incolae ſoleant pingues facere canes et dein comedere; et terras incolant ſteriles atque ſalſas.

Sabtah vero (ſive Ceuta) tametſi parum abeſt a Segelmeſa, tamen habet amoeniſſima loca, ut eſt Baljuneſch, ab occidente Sabtae, dives fluviis et hortis et molendinis plurimis. Ab hujus Baljuneſch oriente eſt mons, in quo plurimae ſimiae. Intercedunt eam quoque et Sabtam ardui montes atque difficillimi. Quod ſic ludendi dedit occaſionem filio Ajjadhi, Kadhio Sabtenſi;

Baljuneſch eſt paradiſus, ſed aditus ejus eſt exitialis [36])

Ut paradiſus vitae aeternae, quem nemo videt, qui non tranſiit as Serath [37])

In oriente Faſae (Fezzae) eſt mons Madjunah, qui porrigitur in auſtrum donec attingat montem Daran, qui in orientem et occidentem patet.

In oriente montis Madjunah ſunt montes Modgerah, cujus incolarum pars maxima ſunt Kumenſes, tribules Abdel Mumeni. Eſt autem mons Modgerah ad longit. 13 (18) latit. 37.

In horum montium Modgerah oriente ſunt montes Iaſr, et in horum rurſus oriente montes Wanſchariſch.

In praeturis Bagajah, ab hujus occidente eſt Madinat ol Gazajeri, ſeu urbs inſularum [38]), (vulgo Algier) ubi long. 20 gr. 53 (58) min. lat. 33 (38) gr. 30. min.

In extremo termino Bagajae, ab oriente Koſtinae, eſt Marſa 'l Charazi (ſeu portus concharum) [39]) qui Solus habet margaritas.

Coram hoc portu eſt inſula Sardinia, de qua poſtea pluribus.

35) Sic appellant Arabes praeter Hiſpaniam Europae reliqua fere omnia.

36) Ad verbum: praefecat vaſa magna, quibus cor ſuſpenſum eſt. Proverbium Arabicum.

37) Vid. Pocokii Notas Miſcell. p. 288.

38) Sed damnat DHerb. p. 384. a. hanc interpretationem, negans Algjazair eſſe pluralem a Gjazirah inſula, ſed eſſe corruptam vocem ex Caeſarea.

39) Vulgo Marzacaras. Schedae Schickardi dant, portus Chazar. legit nempe ille puncto ab ultima litera ad penultimam translato.

Prope Faſſam, in ejus ſeptentrionem, eſt urbs Meknaſah (ſic enim efferri jubet ol Moſchtarek) urbs celebris multitudine olivarum. Sunt proprie duae urbes, ſecundum filium Saidi, ſuper ſcopulo albo, tantum diſtantes, quantum equus uno impetu poteſt decurrere, et abſunt diaetae ſpatio a Faſa. Habet fluvium, qui Folfol (ſeu piper) audit. Hinc intelligas illud poetae.

Vide Meknaſam olivarum inter glareoſas valles et montes candidos,
Quos inter Folfol eſt inſtar gladii politi, qui vibratur inter inflexionem quietemque [40])

Sabtam in continente trajectus reſpicit ex oppoſito ſolo Hiſpanico 'l Gazirat ol Chadhrao ſeu inſula viridis.

Almozemmah eſt emporium in terra trajectus, in orientem Sabtae illine diſtans 200 [41]) miliaribus. quod reſpicit emporium Hiſpanicum ol Mankab, in litore Granathenſe. Areſkul eſt emporium Telemſan, ab hac diſtans 20 miliaribus, in terra trajectus, cui oppoſita eſt al Mariah, urbs Hiſpana. Mare quod interjacet duos gradus latum eſt.

Faſſa eſt in medio fita urbium Mauritaniae. Nam ab ea omnes pariter hae urbes decem diebus diſtant; Marrakeſch, Sabta, Segelmaſa, Telemſan. habet multos hortos, fata, greges Obſident ejus fluvium occidentalem 3000 molae, utramque autem ripam pagi et oppida egregia Similis eſt Damaſco. cincta montibus Fluvius ejus excurrit in oceanum atlantium, inter Sala et Kaſr (ſeu palatium) Ebn Abdelkarimi. Vulgatur ibi fontium eſſe numero totidem ſcaturigines, quot ſunt anni dies. Filius Saidi ait nullibi ſe vidiſſe balneum, in quo ſcaturiat fons, niſi Faſae.

Inter urbes ad praefecturam Bagajaii (vel Bugiah) pertinentes recenſet ex Samanenſis in al Lobab urbem Aſchir arcemque Mauritaniae ait eſſe.

Ad hos quoque tractus pertinet Wahran, (vulgo Oran) urbs, ut ait Jakut in al Moſchtarek, Barbara, ad litus maris, diei ſpatio diſtans a Telemſan. Narravit mihi qui eam vidit, eſſe ibi emporium Telemſanae ab hujus oriente, cum leni in ſeptentrionem inclinatione. Quapropter facile poſſis illi dare long. 15 gr. 20 min lat. 33 gr. 50 min.

Nunc locorum aliquot al Magrabi (ſeu Mauritaniae) intercapedines commemorabimus Inter Marrakeſch et Sala ſunt 10 dies. Inter Marrakeſch et Egmat tres paraſangae. Inter Egmat et Meknaſah 14 diaetae. A Fas ab Sabtam decem

40) Hoc eſt. alias detorquetur et ruit incitatus, alias leniter fertur, ut propemodum quieſcere videatur. Vulgo Mequinez.

41) Nullus dubito vitium huic numero ineſſe.

decem dies. A Sabta ad Segelmasam super monte Daran totidem. A Segelmasa ad Dahr'ah quatuor dies. A Fas ad Telemsan decem dies. A Telemsan super Wahran ad mare diaeta. Ultima haec est Mauritaniae extremae, qua parte contingit Mauritaniam mediam.

Inter urbes terrae trajectus est quoque Badis, celeber portus inter emporia tractus Gamarah, vergit in orientem et meridiem Sabtae, centum circiter inde miliaribus distans. Mare enim transmissa Sabtah convertit se in meridiem ad montem Gamarah. et ibi est Badis, cujus longitudo est probabiliter 10 gr. 30 min. lat. 34. gr. 25 min.

Inter urbes terrae trajectus exhibet quoque filius Saidi urbem Rebath al Fathi (seu excubitorium victoriae) aevo recentiori ab Abdel Mumeni conditam ad modum Alexandriae. Iacet in meridiem Salae; et vicissim Sala in ejus septentrione. Eodem pertinet Azammur, ut effert ofch Scheich Schoeib duobus distans a mari miliaribus, cujus incolae plurimi sunt Sanhagitae.

Item urbs al Marammah *) emporium nobile in terra trajectus ab oriente Badis, a qua centum abest miliaribus. Ex Hispanico solo hanc respicit emporium al Mankab, in litore Granadensi. Distant autem haec duo loca eo spatio, quod navis diurno nocturnoque cursu potest emetiri.

Audagastam, de qua vide tabulam, ait ol Mohallebensis in al Azizico habere vastas praefecturas; esse valde calidam regionem. pluviis rigari per aestatem, iisque adolescere segetes, triticum, panicum, milium, phaseolos, ervum. abundare palmis. carere fructibus fugacibus omnibus, praeterquam ficubus Sunt et ibi terrarum arbores lapideae omnis generis **). Est urbs, pergit idem, inter duos montes, una de principalibus; ab austro Segelmasae, a qua distat quadraginta et aliquot diaetis, in arenis et desertis ad aquas celebres, ad quarum nonnullas mapalia sunt Barbarorum. Habet fora celebria; undecunque terrarum ad eam indesinenter confluunt. Incolae sunt Moslemi. dominantur Sanhagitae. in oriente habet terras Nigritarum, ab occidente mare atlanticum. ab austro contingunt fines Nigritarum.

Transmissa Tuneto in orientem ultra nonaginta miliaria infunditur mare versus austrum. Ad verticem hujusce sinus est urbs, quae ol Hamamat, seu bal-

*) Sic constanter reperi in codice Nostri Leidano exaratum. In chartis tamen (per ר non per ד) lego Mozemmah; quod videtur melius esse.

**) Locum hunc reddere non potui propter ignorationem unius vocabuli. videtur significare, reperiri ibi genera omnia arborum fructus ferentium crustis saxeis indutos, ut sunt arbor אלצנם quam arborem ignoro. et אלמקל quae est species palmae pumilae.

balnea, aut thermae, appellatur, propinqua Tuneto ſi per continentem eas. Quod ſi vero per mare, eſt ambitus ingens.

In ora hujus ſinus eſt inſula Kauſarah, (Coſyra) oppoſitae Siciliae, inſulae.

In oriente l'Hamamati, dicto in ſinu eſt urbs Suſah. Unde digreſſum in orientem mare protenditur in ſeptentrionem a continente auſtrali, in cujus extimo excurſu eſt urbs al Mahdijah.

Karthaginnah (Carthago) eſt, ut ait ol Moſchtarek, urbs de praeturis Africae, prope Tunetum, deſolata, oſtendens antiquitatis monumenta. Carthaginenam aliam, addit, fuiſſe quondam Hiſpanam, in praetura Tadmir, ſed undis eam obrutam periiſſe.

Monaſtir eſt locus, idem ait auctor, inter al Mahdijah et Suſah, ab utraque pariter diaetam diſtans.

In Continente trajectus eſt quoque Moſtaganam, emporium Magrawae, cujus ab oriente effluit in mare fluvius Salaf. Oppoſita eſt Daniae, Hiſpanicae urbi, a qua dirimitur mari intercedente, tres curſus cum dimidio lato.

In oriente Moſtaganam eſt urbs, quae appellatur inſulae filiorum Mazgennan, celebre emporium, ſub praetura Bagajah. Eſt autem curſus nomen ei ſpatio, quod navis commodo vento per nychthemeron poteſt abſolvere.

Ab oriente Gadzamis, eſt, ut ait filius Saidi, Waddan. Nomen id eſt inſulis palmeta et fontes habentibus; quae incipiunt apud gr. long. 41, lat. 27. 50 min.

Ab harum inſularum oriente ſunt inſulae aliae, Karran [44]) dictae, pariter palmis abundantes et aquis irriguae. Habent urbes et alia aedificia; plurimi huc incolae ex Waddan tranſmigrarunt. Simul autem ambae parent hodie regi l'l Kanam [45]). Metropolis Karran eſt urbs Zawilah.

Ab auſtro Waddan et Karran ſunt habitacula ſeu pagi Ozkan [46]) qui ſunt barbari moslemi. Quorum ab auſtro eſt mons Thanthana, ingens, porrectus ab oriente in occidentem ad ſex diaetas. cujus in radicibus ferrifodinae optimi ſunt.

A ſeptentrione Zawilae urbis eſt Sort, urbs.

Ab auſtro Kabus eſt mons ille magnus orientem verſus et occidentem protenſus, qui apud Kabus appellatur mons Damar, apud Kafsa vero mons ol Authas

44) Fazzan, ut eſt in Pariſino.
45) Schedae Schikardi dant al Catem.
46) In Pariſino eſt Arcan, aut Orcan מגאראת ſunt regiones, in quibus ſurſum deorſum, paſſim palantur, vagantur Barbari mapalia ſua ſuſque deque circumferentes.

thas, apud al Kairawan tandem mons Waslaf. eſt opimus ille mons, ab eoque deveniunt pecora et opes Solchani Aegyptij.

In hujus montis auſtro eſt urbs ol Kairawan, ſeu Cyrene.

Cohaeret cum Barkah mons, Raſ Autſchani (ſeu idolorum) dictus, ſcopulus occidentalis, cui ab oriente oppoſitus eſt alius ſcopulus, Raſ caput Tabni dictus. Hoſce duos ſcopulos dirimit mare in auſtrum ſe penetrans. Superato mari procedit Raſ Tabni in auſtrum et orientem, donec ſe jungat colli, qui eſt terminus Aegypti a parte al Magrabi, ubi etiam portus eſt. Ille collis eſt apud long. gr. 49. lat. 32.

Barka provincia ſub Romanis et Graecis prioribus audiebat Anthabolus (Pentapolis) ſed Arabes eam, devictam ſub Islamiſmi primordia nominabant Barkah, a multis, qui ſunt ibi, lapidibus arenae permixtis. Eſt autem Barkah, ut ait ol Moſchtarek, omnis locus, quem varii coloris lapides obſident. Barkah contermina eſt Aegypto, et huic ſe mediam atque ſtricte ſic dictae Africae interponit. Eſt provincia longa; quam Arabes occuparunt. Sed hodie non eſt ibi urbs inſignis et capitalis.

Duos Barkae tribuit ol Azizicus montes, multis obſitos inſignibus villis et aquis currentibus, et ſatis et ruderibus monumentorum Romanae ſtructurae excellentium. Omni tempore victum ibi vilis eſſe pretii, et inde dimitti in Aegyptum picem et Sirupum et multas pecudes.

Habet Barcah quoque litus (pergit idem auctor) quod ſtationem praebet navibus [appellatum Aĝih, habens urbem, cathedra ſacra inſtructam et foro, pluribusque ſcholis, ad ſextum a Barkah miliare. Item litus aliud, Tholmitſchah (Ptolemais) dictum, de quo ſuo loco.

In occidente urbis Sort ait filius Saidi eſſe ſinum maris, Ĝun (ſeu ſinum) Rodakiah, appellatum ſinum Rodaik.

Inter Sort autem et ol Aĝdaniah intrat mare ſeptentrionem verſus in quartum clima, et incidit urbs Aĝdania in long. gr. 44. latitudo in ipſam lineam quarti climatis. Abeſt a mari aliquot miliaribus. Ab hac usque ad al Fajjumam ſunt tentoria Arabum atque Barbarorum ſparſa. Ibi ſtruxit ol Moezzus ciſternas, de quibus in tabula fecimus mentionem, in meridie viae ad Alexandriam.

In terris occurrentibus inter tractus Almagrabi et ol Wahat eſt Aŭala inſula in iſtis arenis, et terra culta in iſtis incultis, aquis et palmis inſtructa, ad long. gr. 45. min. 55. lat. 27 gr. 52 min.

Ejusdem latitudinis in perpendiculari linea, ad gr. long. 48. min. 50. eſt urbs Santariah, pariter inſulae habitatae, (vel palmis obſitae) irriguae in iſtis aridis et ſiticuloſis deſertis, cincta montibus. profert granata mala, primum amara;

ra, dein maturata dulcia. Verum nihilominus ipſis incolis peſtifera; quidni multo magis peregrinis. Octo intercedunt diaetae mare inter et hanc, apud collem parvum nimirum, (Catabathmum minorem). Ab ejus oriente auſtrali ſunt al Wahat ſeptentrionales.

Tahort vetus, ait ol Azizikus, eſt Tahort Abdel Chaleki, quam inter et novam Tahort intercedat diaeta; eſt urbs inſignis et olim appellabatur Irak ol Magrabi, ſeu Iraka Africana.

Ad ejus ditionem pertinet portus ſeu ſtatio navium, quam habent ad mare, Marſa (ſeu ſtationem) Faruchi dictam.

Tahort antiqua eſt in mediocri monte, habetque cathedram ſacram; qualem etiam habet nova, ſed nova major eſt vetere, habetque fontes, qui medias civium domos pervadunt. Erat olim, ait Saidi filius, ſub regno Roſtamidarum, huic Tahort [47]) magna fama, ibique ſolium regni 'l Chawareği (ſeu Chareğitarum aut rebellium) erat collocatum.

TABULA TERTIA.

os SUS ol AKSA, ſeu Mauritania extrema et urbs TARUDANT, ſic pronunciare jubet oſch Scheich Abdo Wahed. Urbs ultimae Mauritaniae appellatur Tarudant, ait Saidi filius, et ſuper ora eſt taeniae terrae continentis, in mare ad quadraginta miliaria excurrentis, Keithi dictae, et navibus admodum ſuſpectae. Urbs adjacet ſui fluvii ripae ſeptentrionali, venientis ex oriente, de monte Lamthah. os Suſ autem, ait idem, eſt nomen generale, apud auctores, omnis illius tractus, qui eſt ultra montem Daran ab auſtro usque ad deſerta. Ad os Sus etiam refertur inſigne territorium Darah; aliis tamen ad Segelmaſam.

ASAFI (vel Afafa) eſt, ut idem Saidi filius ait, urbs ad ſinum maris in continentem penetrantis; muris inſtructa, in plano ſita, ſed eo ſaxoſo et aquarum inope, niſi quantum pluvia ſuggerit; habet vineas. Ejus horti opus habent molendinis aquariis rigari. Fontana ejus aqua non eſt dulcis, ſed mixta ſalſugine. Ut refert oſch Scheich Abdol Wahedi ſimilis eſt Hamatae, ſed ſpatio minor, neque habet, ut Hamata, fluvium currentem. Sed ejus vineae atque melonum horti bibunt ex urbis ciſternis. Pertinet Aſafi ad provinciam Dakalah, quae eſt nomus magnus regni Maroccani. Quatuor dierum iter intercedit hanc Aſafi, et Maroccam.

TA-

47) Sic exaratum eſt hic loci.

TADELA eſt metropolis montium Sanhagae. In hujus nominis ſcriptione differunt Abdol Wahedi et Saidi filius, quod ille ultimam literam ſtatuat Elif, hic He exhibeat in ſuo autographo. Hic poſterior ait eſſe urbem inter montes Sanhagenſes, et habere in occidente ſuo montem Daran exporrectum usque ad mare Atlanticum. Tadela eſt inter Marrakeſch et inter praeturas Faſae in ultima Mauritana. habetque ipſa praeturam inſignem, cujus vulgus ſint Barbari, qui appellantur Garawah.

SEGELMASAH eſt ab oriente Derah, ut idem ait filius Saidi, metropolis principatus celeberrimi. Fluvius ejus venit ab auſtro orientali, fiſſusque urbis orientale pariter atque occidentale latus praeterit, alluens multos hortos. Hunc fluvium videas, e quacunque urbis porta, quarum habet octo, egrediaris; et videas ad fluvium palmas aliasque arbores. His omnibus palmetis atque hortis circumducti ſunt muri, ſingulis ſui, incurſionem Arabum prohibituri, quadraginta miliaria in ambitum. Reſpicit haec urbs deſerta Sahara, quae Occidentem (ſeu Libyam) dirimunt a terris Nigritarum, et ab occidente pariter atque meridie ſunt inculta. Ejus regni incolas refert Saidides inpinguatos comedere canes, terramque eſſe ſalſuginoſam et mollem, nullis montibus aſperam.

AGMAT eſt urbs, ut ait ol Lobab, a ſeptentrione montis Daran, metropolis [48]) quondam illorum tractuum, antequam Marrakeſch conderetur. Habet aquas multas et fructus horaeos pariter. Abeſt a Marrakeſcha in meridiem paulum orientalem, in extima Mauritania. [Tradunt quidam eſſe geminam urbem, octo miliaribus diſtantem, quibus fluviolus communis ſit. Unam appellari Ailan et alteram Agmat Woreikah. Utramque abundare hortis et palmetis] Erat illa, ut ait Saidi filius, quondam ſedes regia Amiril Moslemine Joſephi filii Taſchfini, antequam is fundamenta jaceret Marrakaſchi, eamque exſtrueret. Et eſt certe urbs antiqua.

MARRAKESCH, ut idem ait Saidi filius, eſt urbs nova a Juſefo filio Taſchfini condita in vaſta deſerta planitie. Ille urbem quum ditaſſet aquis per canales adductis, et incolae propterea frequentiori hortorum cultui ſe darent, factus eſt aër ejus inſaluber, ut peregrinus ibi vix queat evadere ſine febre. Regnum Maroccanum habet a meridie montem Daran; a ſeptentrione principatum

48) In Arabico eſt אגמאת quod notat urbem quo coeunt homines in ſocietatem et negotia atque artificia civilia; et oppo-nitur אלבאדיה ſeu vitae ſcenitidi. Nam circumjecta Agmatae omnia erant Badijah reſpectu Agmatae.

patum Sala, ab occidente mare Atlanticum, ab oriente tractus qui Faſam et Segelmaſam intercedunt. Ambitus Marrakeſch eſt 7 miliarium, habetque portas ſeptemdecim, aeſtu torretur gravi. Eſt ab Agmatae ſeptentrione cum inclinatione parva ad occidentem, diſtatque inde fere 15 miliaribus.

SALA [49]) eſt inter Marrakeſch et Sabta, urbs antiqua robuſta et groſſa. habet ab occidente oceanum atlanticum, a meridie fluvium et hortos et vineas. Coram ea exſtruxit Abdol Mumeni a ripa meridionali et ſuper fluvio atque oceano atlantico magnum palatium. Circa quod cum ejus familiares etiam ſibi deſignarent domicilia, evaſit in urbem, quod al Mahdijah, ſeu urbs Mahdij [50]) appellata eſt. Sala eſt mediocris inter urbes extremae Africae, propinqua ab Andaluſia. Ejus ſolum eſt arena rubra; fluvius magnus, in quem aſcendit fluxus maris. Urbs luxu et mollitie affluens, ubi vili vivitur, commerciis exercita. Habet praeturam magnam, in ſui meridie, Tamaſchna dictam, divitem ſatis et pratis. Haec Tamaſchna continet plures urbes; et inter alia ejus emporia eſt urbs Anſa vel Anafe dicta, celebris in litore maris.

THANGAH [51]) eſt in introitu freti Gaditani, ubi fretum latum eſt tertiam partem curſus. Verum ubi procedit inde in orientem, fit latius. Eſt urbs antiqua. Sed incolae aliam novam ſibi conſtruxerunt ad diſtantiam miliaris, ſuper monte, qua ſe defenderent contra impetus hoſtiles. Aquam accipit e longinquo per canales, fructus habet horaeos permultos, praeſertim uvas et pira. Incolae fama ſtoliditatis clarent. Maris ille tractus, ubi eſt anguſtiſſimum, eſt a Thangah ad Sabtam, id eſt 18 miliaria. Ibi eſt locus Kaſr ol Magazi ſeu arx trajectus dictus. Eo eſt diaeta modica a Thangah, et pariter a Kaſr el Magazi ad Sabtam.

SABTAH [52]) eſt urbs inter duo maria, Atlanticum et mediterraneum, eſtque locus, quo confluit utraque continens, Mauritana et Hiſpana; recipit et emit-

49) Morgan II. p. 236. Silla aſſeverat eſſe veram ſcriptionem.

50) Nam ipſe nomen al Mahdii ſibi vindicabant, vid. Abulf. et Herbel.

51) Don Manuel de Faria y Souſa Epit. Hiſtor. Portugall. III. 11. p. 251. Tangere, que en otro tiempo ſe llamò Tingi, fundacion de Anteo, preſta en los playas del mar Oceano Atlantico fuera de la boca del Eſtrecho; tiene del norte la coſta una baja dilatada del oriente, de fur un valle inculto, del ocaſo un rio, que llaman de los Indios.

52) Faria y Souſa in Epitome de las hiſtorias Portugueſas. Part. III. c. 11. p. 246. Ceuta, a que Ptolomeo llamò Eſſelisa eſta ſituada a la bora del Freto Herculeo de la parte de Africa, adonde la tierra con una punte al Norte y luego a Levante forma un Cherſoneſo en cuya falda por lo mas angoſto ſe ve la poblacion. — Con los Moros gozò de tanta grandeza, que

emittis naves, ſita in taenia terrae continentis in mare porrecta. Aditur ab occidente per anguſtam viam. Plurimam partem cincta eſt oceano Atlantico. Facile poſſent incolae, ſi vellent circumcirca mare ducere, et urbem ſuam in inſula collocare. Muros habet magnos, ſaxis ſtructos. Portus ejus eſt ab oriente, ibique mare anguſtum. Sudo coelo videas inde 'l Gazirat al Chadhra in continente Hiſpanica. eo defertur aqua. habet ciſternas aquae pluviae ſervandae factos.

TELEMSAN eſt urbs celebris, muris ſepta in pede montis. habet tredecim portas: et aquas e fonte advectas, ſex miliaribus inde diſſito. Extra urbem ſunt fluvii plures et arbores. Ambit fluvius ejus latera, auſtrale et orientale; et ubi is in mare effluit, appellunt parva navigia. Campus ejus eſt nobilis, multis vitae commodis dives. Eſt metropolis regni, habet multas arces et emporia plura; quae inter eminent Honein et Wahran. Illa reſpicit oppoſitam in Hiſpania Almariam. Wahran autem eſt valde fortis, habet aquas ſalſas, et abeſt a Telemſan octoginta miliaribus. Reges Telemſanenſes ſunt de familia Abdelwahedi [53]), e Zanatah. In occidente Telemſan cum flexu ad auſtrum eſt urbs Fas.

FAS eſt urbs gemina, fluvio diſtincta; habet multos fontes aquae currentis. Utraque urbs omnino habet 13 portas. In utriuſque foris currunt aquae, et aedibus et balneis. Hac in re nulla alia urbs paria huic facit, neque orientalis, neque occidentalis. Eſt urbs demum condita ſub Iſlamiſmo [54]). Perhibet ex al Hegazenſe Saidi filius, effodientes urbis fundamenta inveniſſe Fas, id eſt ſecurim. inde nomen haeſiſſe urbi. Addit idem, intra urbem ſexcentos fere lapides molares eſſe, ab ejus rivulis actos perpetuo. mollitie vitae praeſertim clarent Faſenſes. In editiſſimo urbis loco eſt arx, quam fluvius pervadit. Sunt ibi quoque tria magna templa, in quibus fiunt conciones. Abeſt a Sabtah decem diebus. Fluvius ejus dimidio fere die oritur ultra Faſam, quam, progreſſus per prata et flores, intrat. In libro Longitudinum, ſeu Athwal, habetur Faſſam

que fue la mas notable de toda Mauritania, porque la avian hecho un ſeminario de letras y armas y una placa de riquezas de toda ſuerte. Eſto es lo que expugnaron los Portugueſes en eſte aſſalto (An. 1415.) fuerca inſigne, llave de Eſpanna, con la dignidad de ſer la primera coſa que los reyes catolicos conquiſtaron en Africa.

53) Erat עבד אל ואד in codice. propius quidem fuiſſet ad literam reſtituere עבד אלוד sed vid. Hagi Chalifah ad ann. 760.

54) Condidit eam Idriſ, Alita, v. Braithwaithe Staat von Marocco p. 73.

esse metropolin Tingitanae. Dein subjicit auctor idem, illam quoque appellari Fas ol Adimi (seu pauperis).

KASRO ABD el KARIMI urbs quatuor diaetis a Sabta distans, Meknasae ab occidente cum flexu ad septentrionem. Meknasa vero est in septentrione Fasae. Kasro Abdel Karimi jacet ad ripam fluvii septentrionalem. Ante quam illa existeret, erat illorum tractuum capitalis urbs ol Basrah vulgo Basrat odz Dzobbani dicta seu muscarum, ob ingentem ibi lactis proventum. Incolebant eam olim Alitae Edrisitae. Huic devastatae successit Kasr, Abd el Karimi, quae et alio nomine vulgo Kasro Kattamah venit. Naves cum mercibus ex Atlantico subvehuntur per hujus urbis fluvium, cujus utraque ripa hortis atque vineis est obsita.

BEĜAJAH est metropolis occidentis (seu Libyae) mediae. habet fluvium ab oriente, utrinque hortis et villis amoenissimis obsitum. Hanc respicit ex adversa Hispaniae continente Tortosa; quas urbes dirimit mare tres cursus latum. Ab occidente Beĝajah sunt insulae filiorum Mazgennan (Algier), emporium celebre sub themate Beĝajae. Sunt autem insulae filiorum Mazgennam ad gr. long. 20 min. 23 (28) aut 53 (58) latit. 33 (38) gr. 30 min.

KOSTHINAH aut alii Kosthanthinah habet fluvium, qui in fossam urbis magnam se ingenti cum fremitu horrificoque effundit. Quia vero urbs immane quantum excelsa eminet super fossam suam, apparet fluvius in fossa despicienti quasi cometa, seu cauda stellae. Kosthinah est in finibus principatus Beĝajae, et initio provinciae Africae.

TUZAR est metropolis territorii Kastilah, abundat palmis et herbis amaricantibus calidis. fluvio rigantur ejus horti. Filius Saidi ait Tuzar cum suo agro esse insulas in mediis arenis ex ambientibus desertis. crescit ibi linum, et al Henna; qua in re convenit cum Aegypto, et in eo quod panca ibi pluvia cadit. Pertinet ad Belad al Ĝaridi, seu terras palmarum.

LAMTHAH habet fluvium magnum celebrem qui descendit ex monte Lamthah [55]) qui in cognominis urbis oriente est ad duas diaetas inde; praeterque is fluvius austrum urbis versus occidentem cum inclinatione ad septentrionem donec in oceanum Atlanticum elabitur, quem oceanum inter et urbem tres intercedunt diaetae.

AUDAGAST inhabitant, ut ait Saidi filius, miscelli Barbari Moslemi. dominium penes Sanhaĝitas est. Ol Birunensis ait in desertis Nigritarum esse. Hujus urbis in occidente, continuat Saidi filius, est desertum Jasr, quod transeunt qui Seĝelmasam inter et Ganah commeant, longum latumque, in quo ingen-

55) Est mons Atlas.

gentem tolerare debent sitim et aestum. Accidit interdum ut flante austro exarescant in ipsorum utribus aquae. Quo in casu coguntur camelorum, quos mactant, abdomine contentos liquores haurire. nam istud quidem desertum neque aquas neque pascua habet. Maxime reperitur ibi אללם [56]) quod vehementissimam sitim tolerare potest; est Animal cervo simile, sed fortius.

DARAH habet fluvium celebrem, ait Saidi filius; qui in ejus occidente decurrit, delatus ex colle rubro apud montem Daran, super quo crescit al Hénna. fluvius iste postquam rigavit urbem, caeterae aquae evanescunt in istis aridis desertis. In libro Scharifi Mohammadi 'l Edrisitae sic legitur. Apud oram Mauritaniae extimae ad mare Atlanticum est desertum Lumtunah; cujus in latere sunt inter alias urbes Darah, Lamthah, et Gazwalah.

BESKARAH aut Baskarah, est urbs, ut ait Saidi filius, terrarum ex Zabi capitalis abundans palmis et segetibus. Inde transportantur dulces dactyli Tunetum et Begajam. Est autem oz Zab, ut ait ol Moschtarek, nomus magnus et fluvius sonorus in Mauritania. In al Athwal habetur oz Zabum esse ad long. gr. 30. min. 30 latit. 31 gr. 30. min.

al MESILAH est urbs, ut ait Saidi filius, nova, utpote quam condiderunt Chalifae Fathemici, qui in Aegypto regnarunt. Fluvius in ejus occidente decurrens deinceps evanescit in istis arenis et sticulosis locis. Est a Beskarae septentrione. Urbs al Mesilah est nova, sic ait ol Azizicus, exstructa ab al Kajemo bilahi, 'l Fathemita, anno 315, et ab eodem ol Mohammadijah [57]) dicta. Inde sunt ad urbem Thabnah 24 parasangae. Est autem Thabna urbs magna, dives aquis et hortis et incolis et satis; quae debent ipsi plerumque rigare, defectu pluviae. Plurimis inter haec proventus est cottuni, seu gossypii.

KAFSA est urbs capitalis celeberrima, ut ait Saidi filius, palmis dives et pistachiis; quod memorabile. nullibi enim in toto Occidente, quam hic, proveniunt pistachia. Multa fert alia genera fructuum et odoramentorum. Inde divehitur quoque oleum violarum et acetum squilliticum.

THüRRAH aut oth Thürra, est in Belad el Garid, seu terris palmarum. Ibi fit vitrum purum et καταγμαία lanae [58]), inde Alexandriam devehenda. Est capitalis territorii Bagrawah.

GADZAMESAE elaborantur pelles illae celebratae. Est in via, qua itur ad terras Nigritarum, qui vulgo ol Kanam appellantur. Secundum al Azizi-

56) Quale sit animal nescio; non exstat in Golio.

57) Conditoris enim verum nomen erat Mohammed.

58) תמאזיל אלצוף sed dubito de probitate lectionis.

cum eſt Gadzames urbs illuſtris, bene culta incolis, habens in ſe media fontem perennem, ornatum monumentis ſtructurae Romanae admirabilis. Unde effuſam aquam diſtribuunt cives in certas portiones, et derivant in ſuas fegetes. Sunt autem incolae Barbari Moſlemi: habentque oratorium conventus; (ſeu quo die veneris confluunt) ſed Raiiſum ſeu ſuperintendentem non habent. tantummodo utuntur in ſacris et caſibus conſcientiae ſuis Scheichis.

ZAWILAH eſt metropolis Karran, (vel Fazzan) id eſt inſularum palmis obſitarum et aquis rigatarum in Sahara ſeu defertis ſub imperio Nigritarum. Sic ait Saidi filius. In al Moſchtarek habetur quod Zawilah ſit in Keblah inſularum Africae proprie ſic dictae, ſed et aliam eſſe Zawilah idem monet, urbem recentem, ab al Mahdio primo Califa Alita ſtructam, quaſi ſuburbium al Mahdiae, quo vulgus habitaret, quum ipſe cum ſuis ducibus atque copiis habitaret in al Mahdijah. Eſt porro Zawilah magnus vicus in al Kaherah. Haec Jacutus ol Azizicus tradit urbem eſſe divitem palmis. ejus ſegetem e puteis effoſſis rigari.

BUNAH (vel Bona) eſt, ut ait Saidi filius, in extremo Begajae imperio, et principio Africae. habet fluvium mediocrem qui effunditur in mare, in ejus occidente. Hanc urbem ait ol Azizicus eſſe nobilem, bene habitatam, divitem proventu ſegetum et fructuum horaeorum. Ejus in agro fodinas ferri eſſe. multum ibi linum ſeri. Haud ita pridem detectam ibi eſſe unionum capturam, quae non ſit par illi ad Marſa 'l Charazi.

TUNUS eſt capitalis Africae proprie ſic dictae apud lacum ſalſum e mari ortum. Inter litus hujusce lacus apud Tunetum et inter ejus oſtium ad mare ſpatium eſt decem miliarium. Tantumdem ergo diſtat a Tuneto mare. Ambitus hujuſce lacus eſt fere 24 miliarium. Nobilis eſt urbs, ut ait ol Azizius, antiquae ſtructurae. Parcas habet aquas currentes quae adhibentur ad fruges rigandas quarum abundat uberrimo proventu.

SUSAH eſt urbs in maris litore Tuneto a meridie et oriente. Inde expugnarunt Moſlemi Siciliam. Eſt in ora continentis in mare ſubeuntis parum aedificiis exculta; quoniam Arabes ibi obtinent. murum habet lateritium. Inter al Mahdijah et inter urbem Suſah, ait ol Azizius duas intercedere diaetas. Hanc eſſe urbem antiquam, habere forum pandochea (fundegas) balnea. eſſe ad mare ſalſum, et terminum conſtituere inter nomum al Gazirae (ſeu inſulae) et inter al Kairuwan.

al MAHDIJAH ("urbs nova"), a conditore ſuo 'l Mahdio Obeidellahi, primo Chalifa Fathemitico dicta, ab oriente Suſae. fecit eam ol Mahdius ſedem regni

59) Herb. p. 66. b. dicit eam, nempe Almahadiam, e ruinis Aphrodiſii fuiſſe erectam.

regni Africani. eſt in apice taeniae in mare procurrentis, inſtar manus cum cubito junctae, cincta mari undecunque, niſi ab ejus aditu, qui eſt locus anguſtus, ut Sabra. Eſt ab occidente Safakos. Arx ejus eminet e muro in altum aërem, ſtructa lapide albo, ingentibus cum turribus. Coepta eſt urbs conſtrui anno 303 inde ſtructa ſunt palatia pulcherrima ad mare uſque procedentia, e mari conſpicua. Addiderunt deinceps incolae magnificentiſſima aedificia, ſic ut evaſerit haec urbs in numerum maximarum et nobiliſſimarum urbium.

SAFAKOS [60]) eſt urbs ab oriente 'lMahdijae, cum declinatione ad meridiem parva, muro cincta, et puteis inſtructa, e quibus bibunt, et hortis paucis. eſt in plano ſolo. habet montem ab auſtro, hanc inter et Kaſſam, ad dimidiam diaetam. Mons ille Gabal os Sabai ſeu leonum appellatur.

KABES eſt in Africa provincia id, quod eſt Damaſcus in Syria. De monte, qui eſt ad urbis auſtrum, decurrunt duo fluvii, qui ejus Gutham, ſeu amoenam vallem, pervadunt. Haec ſola de urbibus Africae habet Muzam, et baccas אלמין et Hennam. Abeſt a mari tribus milaribus, navesque inde mediocres per fluvium ſubvehuntur. Eſt ab oriente auſtrali Safakoſae. Sic perhibent. verum contrarium efficiunt indicatae utriuſque loci longitudines. Quapropter ampliandum. ol Azizicus ait urbem cingi muro et foſſa, et ab ea per lineam in auſtrum rectam eſſe iter ad Gadzames 14 miliarium.

al KAIRAWAN (Cyrenae) eſt urbs nova ſub Iſlamiſmi auſpicia condita. Sita eſt ad montis ſeptentrionem, habetque viciſſim ab auſtro montem. eſt in deſertis, camelis et camelariis Arabibus apprime congruis. Primis illis temporibus erat metropolis Africae. hodie vero ſuccedit Tuneto. bibit ex puteis. currentem aquam non habet. eſt in depreſſo ſolo. Eſt de illuſtriſſimis occidentis urbibus, ut ait ol Azizicus, Muro cingebatur vaſto. Sed eum diruit Zejadat ollahi 'l Aglebita, quum conſurgeret contra Amadum filium Mogaledi [61]). Potus incolarum eſt aqua quam colligunt in magnis piſcinis e nive liquata, appellatis 'al Mawahel, ſeu coenoſa loca. Habet urbs quoque ab auſtro vallem (vel torrentem,) unde provenit aqua ſalſa, qua utuntur in uſus neceſſarios incolae.

ATHRABOLOS ol GARBI (Tripolis occidentalis) eſt urbs, earum, quae ſunt in oriente 'l Kairawanae, ultima. Tripoli ſi diceſſeris in orientem, non invenies urbem, in qua ſit balneum, donec veneris ad Alexandriam. Tripolis eſt

60) Herb. 730. C'eſt peutetre du nom de cette ville que celuy de Siphax a eté tiré par les Latins.

61) Haec hiſtoria mihi prorſus ignota, videtur haec rebellio eadem eſſe, atque illa, de qua, ſed jejune, pro more ſuo, obſcureque commemorat Cardonne Tomo II. p. 10. Hiſtoriae Africae et Hiſpaniarum ſub dominatione Arabum.

eſt urbs ad litus maris, ſtructa ſaxis, fertilis, ingentem habet nomum, perquam eſt munita. Currente aqua caret, ſed habet puteos, et inde deductos canales. Eſt, ut ait ol Azizicus, ſtatio navium.

KASR AHMADI eſt, ſecundum Saidi filium, ultimus Africae limes in orientem, et primum Barkae initium. In ejus latitudine ſunt Koſur (ſeu caſtella) Maſratah, duodecim miliaria, territorium olivis et palmis fertile. Incolae horum locorum deducunt equos Alexandriam. Qui Maccam religionis cauſſa contendunt benigne hic excipiuntur. Kaſr Ahmadi eſt parvum oppidum, eſtque Arabibus pro conditorio quo ſuam annonam aſſervant. A Kaſr Ahmadi[62]) deſertum inde pervadendum eſt ad Barkam uſque.

BAĜAH (Beja) pariter eſt Africae locus, et Hiſpanus aliquis nomus. Africana Baĝah eſt urbs magna. habet paucos hortos; habet aquae fontes. eſt muro forti munita, in ſolo plano; abeſt a mari propemodum diei via. Inter Baĝah et Bunah, ut ait Saidi filius, eſt fluvius Magilah, cujus utramque ripam ornavit Deus arboribus lauri atque aliis; quo fit ut appareat quaſi veſtis limbo gemino decorata eoque pulcherrimo. [Commemorant quoque viatores Baĝam eſſe oppidum al Fajjumi, diſtans ab al Fajjumo in orientem curſu equino].

BARKAH eſt in excurſu continentis in mare verſus ſeptentrionem procurrente. Plurima pars ejus tractus ſunt deſerta ſterila. olim tamen habitatam fuiſſe teſtantur rudera maximorum antiquitatis monumentorum, In Barkah non eſt niſi unicus fluvius, Darna dictus. Barkah eſt, ut ait filius Haukali, urbs in ſolo plano mediocris; circum ſe habet nomum bene cultum. eſt in media ſcenitide. Inde quoque eſſe ait filius Saidi, quod in tota Barkah nulla ſit grandior civitas; quia nempe Arabes Scenitae terram iſtam omnem occupent. Eſt, ut ait ol Azizicus, in campo vaſtiſſimo et latiſſime patente Solum ejus rubricoſum eſt. Urbi circumdatus fuit murus in diebus al Motawakkeli.

TAHORT, aut ut comparet in autographo Saididae, Taihort, quod poſterius etiam rectius puto, quandoquidem Saidides Africanus ipſe fuit et idem vir eruditiſſimus. Haukali filius Taihortam ait eſſe urbem magnam opimam, fru-

62) Herb. 262. a. Cafr Ahmed eſt conſideré comme le magazin des bleds de tout ce pays qui en abonde. on les y conſerve dans des voutes baties expres, et non pas ſous terre comme dans la plupart des provinces de l'Afrique.

frugibus fertilem. Aliqui nomum Taihortae referunt ad Africam provinciam. Eſt ab occidente Sathif. Eſt metropolis occidentis medii, ibique reſidere ſolebant Roſtamidae principes Occidentis medii; donec ipſorum dynaſtia deleretur a dynaſtia Chalifarum Fathemidarum, qui deinceps Aegypti domini evaſerunt. In libro 'l Ahwal ſeu Longitudinum aſſignatur Tahortae ſuperiori longitudo et latitudo, quam appoſuimus. Tahortae autem inferiori datur longitudo gr. 26. lat. 29. Id quod demonſtrat locum eſſe alium cognominem quemadmodum in notis marginalibus expoſuimus; ol Birunenſis ſtatuit ejus long. gr. 59. min. 50 latit. 34. gr. 15 minut.

SATHIF, (quam tamen in ſcriptionem adhuc inquirendum eſt curatius, quod facre neglexi) eſt urbs magna inter Taihort et al Kairawan, fertilis. habet nomum multa complectentem oppida, quorum incolae ſunt Barbari.

SOBEITHALAH erat quondam ſedes regia Africae. monſtrat adhuc maxima monumenta, ejus rei documenta. Poſtea in eam dignitatem ſuccedebat ol Kairawan; tum al Mahdijah, tandem Tunus. quae et hodie eſt. Secundum Saididen eſt urbs antiqua, cujus rudera docent quanta olim fuerit.

RAKKADAH ſunt aedificia recens condita prope 'l Kairawan ab Aglebitis pro ſuis copiis. in iisdem caſtris, Rakkadah, ſubſtitit etiam ol Mahdi, primus Chalifa Fathemita, donec al Mahdiam haberet perfectam. In hanc enim inde tranſiit e Rakkadah. Ideo edidit aliquis huic addictus familiae poeta verſus impios, e quibus colligas Schiitas et ejus, al Mahdij, aſſeclas, ipſum pro deo habuiſſe.

Habitat in Rakkadah Meſſias, habitat Adam et Noach.

Habitat ibi deus creaturarum. caetera omnia ſunt ventus.

NABZART [63]) eſt portus Tuneti. decurrit ab ejus oriente fluvius, apud quem eſt Pharus. ab auſtro habet lacum dulcem; ſalſum in oriente. Communicant hi duo lacus inter ſe per ſex menſes, neque tamen corrumpitur dulcis a ſalſo, neque dulcis ſalſedinem demit ſalſo. Secundum asch Scheich Abdalwahedi eſt urbs deſerta. Idem confirmat dicta de lacubus. Clarius haec ſic exponit ol Aziaicus. Cum ingruente hieme obruunt torrentes lacum dulcem, effunditur ſuper ſalſum, eumque auget. aeſtate vero, deficientibus hiſce ſubſidiis quum non poteſt

63) An eſt noſtra Biſerte, de qua Herb. ſaepe? Eſt omnino v. Herb. 654. a.

poteſt de augendo falſo ſollicitus eſſe, recipit viciſſim augmenta a falſo uſque ad tempus torrentium.

THOLMAITSCHA (Tolometta) eſt emporium celebre, ibi eſt caſtellum Judaeos tenens, ſub Arabum protectione viventes. Inde transferunt naves alio hordeum et mel. caſtellum dictum Judaeorum eſt ad inſtar turris magnae. Plures hodie non inſunt Judaei quam ducenti. Tholmaitſcha abeſt Alexandria menſtruo fere itinere. naves quieſcunt e regione caſtelli Judaeorum et prope id. Eo veniunt Arabes, et mercantur, cum vectoribus, mercium permutatione.

SORT eſt ſecundum Saidi filium una de antiquis capitalibus, quarum mentio fit in libris. Eam devaſtarunt Arabes. remanſerunt caſtella, quae illi obtinent. Eſt ad mare. Quam ubi reliquit mare, flectitur in ſeptentrionem extruſum a continente auſtrali. Propterea via per al Fajjum ad Miſram ſuper hanc urbem, eſt brevior, quam ſuper litus maris. In deſertis inter Sort et al Fajjum conſtruxit ol Moezzus, filius el Mahdij, Fathemita, ciſternas, quum invadere Aegyptum deſtinaſſet.

TABULA QUARTA.

PENINSULA[64]) HISPANIAE.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta itaque Lybia tranſimus ad Hiſpaniam, oppoſitam illi, et ſejunctam intercedente mari Anguſtiarum, ſeu freto Gaditano, quod apud Sabtam latum eſt 18 miliaria fere.

Peninſula Hiſpaniae eſt figurae triquetrae, id eſt trium angulorum, aut laterum, quorum unus eſt auſtralis occidentalis. ibi eſt inſula Kades et oſtium freti Gaditani. Angulus deinde orientalis, inter Tarraconam, quae eſt in lateris ſeptem-

64) De inſula vel peninſula potius (ſed habent) de peninſula itaque Kades v. Herb. Arabes vocem peninſulae propriam non 226. a.

ſeptentrione, et inter Barſchelonam, quae eſt in ejus meridie. Prope inde abeſt Tarthuſcha, et ol Hagez (ſeu ſepes) [65]) et inſula Majorca. Tertius angulus eſt ſeptentrionalis cum flexu ad occidentem, ad oceanum ſeptentrionalem, ubi eſt long. 18 gr. et aliquot min. lat. 48 gr. Prope ab iſto latere ſeu angulo abeſt urbs Schantjakuh ad Oceanum [et circa eam plures fluvii, qui delabuntur ex montibus, urbi orientalibus. Schantjakuh eſt ad gr. long. 9. et lat. 49. ab Hiſpaniae (ſeu Andaluſiae) ſeptentrione occidentali, de qua ſuo loco pluribus.

Saidi filius ait ex traditione Abdelberri, Andaluſiam eſſe unum ex tribus illis regnis, quae poſſident Europaei (or Rum.) nempe Conſtantinopolitanum, Romanum, et tandem hoc Hiſpanicum. Unumquodque horum menſtruo tempore peragrari et cohaerere. Quidquid praeter Hiſpaniam pateat in ſeptentrionem Almagrabi (ſeu Africae) id appellari terram magnam.

Jam ſi noris Hiſpaniam habere tres angulos, et eſſe figurae triquetrae, neſti quoque tria latera trianguli. Latus ergo primum eſt ab angulo auſtrali occidentali, ibi, ubi inſula Kades ad angulum orientalem; apud inſulam Majorkam. Hoc latus eſt litus Hiſpanum auſtrale orientale porrectum ſuper mari Gaditano. Latus ſecundum eſt a dicto angulo orientali uſque ad angulum ſeptentrionalem, ubi eſt urbs Schantjakuh, terminus Hiſpaniae ſeptentrionalis. porrigitur praeter al Hagez montem qui dirimit Hiſpaniam et terram magnam, dein praeter litus maris Bardewil (ſeu Burdegalenſe.

Tertium latus eſt a dicto angulo ſeptentrionali ad angulum meridionalem primo loco commemoratum. Hoc latus eſt litus Hiſpaniae occidentale, porrectum praeter Oceanum ſeptentrionalem.

Quodſi fingas tibi mente, non poteſt occultum tibi eſſe, quod terminus orientalis ſit angulus orientalis cum duobus apicibus duorum laterum, meridionalis et ſeptentrionalis, qui in ipſo confluunt.

Iſchbilijah ſeu Sevilla habet nomos plures, in ripa ſui maximi fluvii meridionali ſitos plurimos, in ſeptentrionali paucos.

Ad hos nomos pertinent Orkoſch (Arcos) et Schariſch, (Xeres) item nomus inſulae Tharif [66]), et nomus inſulae viridis, et nomus Rondah omnes in fluvii ripa meridionali ſiti.

Scharisch [67]) eſt urbs venuſta, tam extus, quam intus. eſt in nomo Schadunah, quem commemorabimus poſtea, ad oceanum, in auſtro fluvii Sevillani.

65) Eſt nomen montis Pyrenaei.
66) Alii ſemper Tharek ſcribunt.
67) Eſtne Xeres de la Frontera, olim, ut plerique cenſent, Aſta Regia.

Ad nomum Schadunah (Sidonia) quoque pertinet Kalato (seu arx) Ghalilan, fortis, cum vineis hortis et parvo fluvio.

In Orkoſch [68]) eſt arx Orkoſch ſumme munita, in qua turbas concitarunt filii 'l Matamedi filii Emadi [69]) Nomus Orkoſch abundat victualibus.

Rondah, capitalis ſui nomi, habet arcem inter Hiſpanicas perquam munitam. dicunt eam nubibus, tanquam cidari, velari, et fluviis dulcis aquae, tanquam cingulo, ambiri.

Nomum Tharif etiam recenſuimus inter nomos Sevillanos auſtrales. Tharif urbs eſt parva, quae coram ſe inſulam habet in mari, vulgo inſulam Tharifi appellatam, de aliquo Tharif, liberto (vel officiali) Ommiadarum.

Eodem pertinet Kermunae (Carmona) nomus, urbis et arcis ſummopere communitae et editae.

Schadunah quoque nomos inter illuſtriſſimos eſt Sevillanos, agrorum hortorumque cultura. Adjacet oceano.

Inter praeturas Sevillae celebriores eſt Kapthol, inſula magna Sevillae; apud quam aqua dulcis amplius non eſt ob vicinitatem oceani.

E rigione Sevillae eſt urbs Tarjanah (Triana) quae poteſt conſiderari tanquam rus Sevillanum. eſt enim coram ea, in altera oppoſita continente, apud fluvium ejus majorem, (vulgo Guadilkebir) ſuper colle. Latus ejus quod fluvium reſpicit, relictum eſt sine muris, ſed ibi eſt opus fabrefactum variis adſpectibus ex albo colore variisque fulgentibus, ut incidentes ſolis radii praeſtringant oculos. Aquae, quas bibit Tharjanah, non ex fluvio hauriuntur, ſed advehuntur aliunde.

Infra Sevillam et Tharjanah, loco ab auctoribus non determinato, eſt inſula Schantabus, in mirabilibus fluvii Sevillae paradiſis, ob plurimos, qui ibi ſunt, hortos et rivulos ſeſe invicem interſecantes.

A ſeptentrione ſui fluvii habet Sevilla duos nomos, quorum inſignior eſt nomus Utenah, urbis egregiae, ad quam ſpectant variae praeturae; ut inſula Schalthiſch in Oceano, in qua eſt urbs parva communita.

Inter Tharjanah et Sevillam eſt pons magnus, trabibus conſtructus, quae navigiis inſtratae ſunt.

Inter principatus Sevillae aequales in ſitu (ſeu parallelos) eſt principatus Schelb, urbs et nomus in Sevillae occidente et ſeptentrione ad Oceanum. Urbem Schelb inter et Corthubam ſunt novem dies. Schelb (Silves) eſt vrbs pulchra

68) Arcos, Merulae Arcobriga Boſ. ib. p. 107.

69) Leg. Ebadi. vid. Hiſt. Abilfed. et p. 199.

chra et aliquot eruditis clara ibique inter caeteros adolevit ol Matamadus, Ebadi filius. In Schelb eſt Kaſr (ſeu palatium aut caſtellum) oſch Scharahibi (ſeu Scharhabidarum) de quo dixit poëta.

Nuncia ſalutem Kaſr esch Scharahibi ab homine, cui perpetuum eſt illius arcis deſiderium.

Praefecti illuc mitti ſolebant e Sevilla.

De urbibus Hiſpaniae eſt Bajaſchah (Baeza) ſupra Sevillam ad eundem fluvium, fertili in ſolo, dives ſatis et praeſertim croco, qui quaquaverſum divehitur.

Prope abeſt a Bajaſchah urbs Ubbedah, ſed non ad fluvium. Habet fontem, unde rigatur crocus. Iſlamica eſt, et regnantibus in Hiſpania Ommiadis condita.

Reperiuntur in Hiſpania dorcades, onagri, cervi. Sed leones neutiquam. ſunt etiam marmoris lapicidinae varii coloris; ſpadicei [70]) rubri, albi, ſtriati, etc.

Olim erat inter capitales Andaluſiae urbes Heſn (ſeu arx) ol Birah [71]) ſed illa ol Birah ſub Iſlamiſmo diruta, evaſit metropolis in illius locum Garnatha.

Bagam eſſe arcem Hiſpaniam memorat Saidi filius, in monte 'sch Scharah, (Sierra) qui mons dividat Hiſpaniam in duas partes dimidias, auſtralem et ſeptentrionalem. mons enim ille ab oriente protenſus ad occidentem pervadit mediam Hiſpaniam. [Quod forte non congruit cum verbis Jakuti in al Moſchtarek, ubi Bagam appellat Hiſpaniae nomum.]

Prodit apud Bagam e dicto monte 'sch Scharah fluvius Tholeithela (ſeu Toleti [72]).

Inter urbes celebres Hiſpaniae eſt Schantamariah, (Cabo de S. Maria) ab occidente Hiſpaniae, verſus tractum Schelbi.

Regnum Tholeithelah (Toletanum) eſt ab ſeptentrione regni Corthubah: urbs ipſa, Toletum jacet in Corthubae orientem et ſeptentrionem, diſtans inde ſeptem diebus, totidemque fere ſunt inter Toletum et inter ſequentes omnes, Granadam, Morſiam, et Valenciam. Toletum eſt urbs munita et amoena; de qua poëta.

Famam ſuperat Toletum, urbs nitore et gratia fulgens.

70) Reddidi ſic e conjectura admodum, mihi quidem ipſi, improbali, vocabulum arabicum, quod non intelligo quod viderur ſignificare colorem vini. Sed vini color eſt valde multiplex. Sed ut in Homero eſt οἰνωπὸς ſic hoc vinoſum poteſt τὸν κιρρὸν ſignificare.

71) Schikardo videbatur Illiberis eſſe.

72) Deſignat Tajum.

Quam ornans deus fecit cingulum hypochondriis ejus fluvium viae lacteae, et frondes arborum ſtellas [73])

Principatus Bagah eſt in Hiſpaniae occidente ſeptentrionali. Urbs Bagah eſt de antiquiſſimis urbibus Hiſpaniae, frugibus et armentis dives. mel ejus eſt pulcherrimum. Aqua ejus peculiari virtute depſit coria. Eſt ab oriente Iſchbuna (ſeu Ulyſſiponae.)

Inter arces Hiſpanas eſt Kalato (arx) Rabahi, (Calatrava) maxime munita, quae olim ad Toletum pertinebat; hoc autem quum potirentur Franci, attributa eſt Calat Rabah Corthubenſi.

Ad praeturas Granadenſes pertinet urbs Luſchah, (Loja) diaeta diſtans a Garnatha, inter hortos et viridaria.

Supra jam diximus de Schelbo. Addimus nunc eam rexiſſe 'l Matâmadum, pro ſuo patre Ebado; in qua et ipſe educatus erat. Ad ejus praeturas pertinet urbs Schanta Maria, alia, ab illa quam antea commemorabamus, ſitam in oriente Hiſpaniae. Hac ex occidentali Sahantamaria plures orti ſunt eruditi.

Inter Hiſpanas urbes eſt quoque Schathibah, (Xativa, Setabis) urbs magna, non facile concedens hoſtibus, nobilis; habet arcem ſummopere munitam et inexpugnabilem. varia loca habet delicioſa; ut glareoſas valles, et ſtagnum, et fontem magnum. Eſt in tractibus Valenciae.

Plurima pars Hiſpaniae excidit e Moslemorum manibus; potitique illa ſunt Chriſtiani, eorumque reges in Hiſpania, qui ſunt quatuor; ol Alfonſch, quem vulgus Alfonſchum appellat, qui dominatur in tractibus Toletanis. Secundus eſt ol Barſchalunenſis, rex Hiſpaniae orientalis. Tertius eſt ol Babug [74]), qui dominatur e tractibus Bathaljuſchae in ſeptentrionalem usque Hiſpaniam. Quartus eſt filius or Raneki [75]) dominus Hiſpaniae occidentalis et Galliciae. Sic non fuit relictum Moslemis niſi regnum Granadenſe cum adjunctis ei, ut ol Gazirat ol Chadrao (ſeu inſula viridi) et al Mariah. quibus imperat quidem Ibn el Ahmari, verumtamen eſt in poteſtate Francorum, adjutore et vindice carens.

Mons

73) Comparat fluvium urbis muros lambentem aut obeuntem, cum cingulo; et quidem tali quale ſit via lactea. Stellis autem in via lactea conſpicuis comparat nitentes candidosque arborum flores. ingenium poeta hiſpano arabico dignum.

74) Seu Leonenſis.

75) אבן אלרנק vel ut in Pariſino eſt אבן אנריק ſed leg. eſt אבן אלרפק Ibn Enrik, Henrici filius, Henriquez Portugallus.

Mons ol Borti (ſeu Pyrenaei) eſt terminus Hiſpaniae apud ejus angulum orientalem, dirimitque Hiſpaniam a Terra magna. Et quum tota cincta ſit mari Hiſpania, praeterquam hoc ſolo aditu, montibus dictis, appellata eſt Hiſpania inſula. Qui niſi foret, cohaereret cum continente longa. Mons Pyrenaeus continua ſerie pertingit a mari mediterraneo ad uſque oceanum ſeptentrionalem. Longitudo ejus quadraginta [76]) miliarium.

Tradunt longitudinem Hiſpaniae ab occidente in orientem, id eſt ab Iſchbunah (ſeu Liſſabona) quae eſt in occidente, ad Arbunam, quae in oriente, eſſe ſexaginta dierum; ſeu duorum menſium. Alii ſeſquimenſis perhibent. alii tantummodo menſem nominant. Quod verius.

Saidi filius ait, quod tranſſumſit ab al Heĝazenſe, longitudinem Hiſpaniae a montibus Pyrenaeis, qui, dirimentes Hiſpaniam a terra magna, ſunt in extremo oriente, ad Iſchbunam, quae eſt in extremo occidente Hiſpaniae, eſſe mille milliaria, et ultra. Latitudinem vero mediae Hiſpaniae viam eſſe dierum ſedecim a freto Gaditano ad oceanum, idque apud Toletum.

Dictus mons ol Borti dicitur quoque 'l Haĝezo, ſeu ſepes, aut dirimens. In eo ſunt, pergit idem auctor, pylae, quas aperuerunt primi illi homines, quo via pateret Hiſpanis in magnam terram. His autem nondum apertis via nulla erat.

ESCHBILIJAH eſt ad ſui fluvii orientem auſtralem, quo de fluvio jam antea. eſt de capitalibus una, habet 15 portas. Eſt in Hiſpaniae occidente auſtrali. Regnum Sevillanum eſt in occidente regni Corthobenſis. Sevillam inter et Corthobam intercedit dierum quatuor ſpatium. Regni Sevillani longitudo ab occidente, ubi fluvius ejus exit in oceanum, verſus orientem ad ſuperiora fluvii, verſus regnum Corthobenſe, ſunt quinque diaetae ferme. A Ĝazirat al Chadra, quae eſt in litore Hiſpano auſtrali, ad regnum Barhaljus in ſeptentrionem, ſunt ferme quinque dies. Eſt urbs antiqua. nomen ejus notat urbem explicatam (vel exhilaratam).

ol ĜAZIRAT ol Chadhrao (ſeu inſula viridis (Algezires) eſt urbs e regione Sabtah (ſeu Ceutae) in continente Hiſpana auſtrali, puri ſalubrisque aëris, amoena, media inter urbes maritimas. muri ejus imminent mari. portus ejus eſt accomodatiſſimus ad trajectum. Solum ejus frugibus et pecoribus ferax. Extra eam ſunt aquae currentes nitidique horti. Fluvius ejus vulgo notus eſt nomine Wadi 'l Aſali, ſeu torrentis mellei. Ibi eſt amoenus locus (ſeu villa) imminens

76) Suſpectus numerus.

minens fluvio simul et mari, ol Hagebijah dictus [77]) Eodem pertinet aliud delicium, on Naka, (seu purae arenae) dictum. Secundum Saidi filium est urbium excitatissima, (seu alacerrima) [78]) et suavissima [79]), et incolis suis mollissima; et quae ipsis bona maris atque continentis omnia simul exhibet uberrima copia. Observat ol Moschtarek ex hac urbe oriundum appellari 'l Ĝazirensem, quamvis adversante grammatica analogia, quum deberet gentile nomen formari 'l Ĝazarensis, ut scilicet ab eo distingueretur, qui ortus est ex Ĝazirah, Euphrate et Tigride conclusa (seu Mesopotamia) qui proprie 'l Ĝazarensis appellatur.

MALEKAH (Malaggae) regnum est a meridie Corthobae; quas duas urbes propemodum quinque dierum iter intercedit. Regnum Malekah medium est inter duo regna, Sevillanum et Granadense, ad mare mediterraneum, in meridie Hispaniae. gaudet copia ficuum et amygdalarum. Praetura Malekensis aliqua est Abellisch [80]), urbs grossa, in oriente Malekae, cui similis in toto illo territorio non est; habens pulcherrimum fluvium. Ex Al Mariae [81]) deliciis est Mena (seu vallis siliculosa) Abdus, et Mena Gassan, et Barkatos Safari (seu piscina cupri). Ad ejus praeturas quoque pertinet castellum Schanasch; diaeta inde distans, abundans serico. Malekenses ad praeturas spectat castellum Lemajah, et castellum Bazlijanah, ad mare mediterraneum; item castellum Murur, ab occidente Malekae, in praetura Soheil, unde ortus fuit Abdor Rahmani filius Abdellahi, Soheilensis, coecus, auctor libri, Rudho 'l Onofi, (seu illibata viridaria) quo commentatus est in vitam Muhammedis ab Heschami filio scriptam [82]).

al MARIJAH est urbs moeniis septa ad litus maris mediterranei, porta orientis, et clavis victus atque benedictionis divinae. Continentem habet argenteam, litus aureum, mare smaragdinum; muros excelsos, arcem munitam, editam; auram bene temperatam. Ibi elaboratur sericum, quod

77) Forsitan ideo sic dicta, quod esset ab Hagjebo quodam regis Sevillani cujusdam condita. Hagjeb appellatur ille, qui honore Ostiarii, seu ministri intimae familiaritatis, apud regem fungitur.

78) In Arabico est vocabulum ארשק quasi dicas εὐτοχωτάτη similitudine ducta a sagittis, quae et celerrimae et altissimae feruntur. videtur significare, nullius urbis Hispanae incolis ingenium esse tam excitatum, judiciumque tam acre, atque sit incolis Algezirae.

79) אטאיבהא sui mundissima, elegantissima.

80) אבליש (aut si exaretur אבליס Iblis, erit oppidum diaboli.)

81) Forte pertinent haec ad sequentem articulum.

82) v. Herbelot p. 817. a. fine.

quod alibi factum excellit. Ejus ditionis eſt arx Beganah, inde diſtans ſex miliaribus; et arx Barſchanah, et arx Schanaſch, et urbs Bargah, et urbs Andaruſch. Beganah eſt urbs Islamica, ſeu a Moslemis condita; et erat olim ſedes Amirorum, qui ab Ommiadis eo mittebantur. Dein decidit de gradu ſuo, et increſcenti contra 'l Marijae conceſſit, ſecunda ab ea facta.

BATHALJUS eſt ſedes regni ſui, quod regno Corthobenſi eſt a ſeptentrione occidentali; et a regno Toletano in occidente cum aliquo flexu ad meridiem. Corthobam et Bathaljus urbes intercedit ſex dierum iter. Bathaljus eſt urbs magna, ad fluvium [83]) in ampla terra et viridi. Omar ol Motawakkel Ibn ol Afthaſi ibi exſtruxit maxima aedificia. Urbs ipſa nova eſt et ſub Islamiſmo condita. De ea cecinit Ibn el Kallaſi.

Non obliviſcar te, Bathaljus, quam diu continuabitur mea a te abſentia [84]). Quam egregia, bone deus, tui territorii ſive depreſſa loca ſive edita!

Quam pulchrae, bone deus, quae te cingunt arbores, inter quas prorumpit rivus, ſulcos ducens, haud aliter atque ſunt ſtriae in veſte Jamanica.

Inter celebriores Bathaljuſae (Badagoſſae) praeturas eſt urbs Jaberah.

MAREDAH (Merida) eſt in auſtro fluvii Bathaljuſae, cujus praeturarum quoque una eſt; urbs antiqua. Manufacturas ſuos, quibus excellit, longe lateque dimittit. Refert filius Saidi ab ar Rayenſe, quod Maridah ſit una de capitalibus urbibus, quas antiqui illi barbari reges in ſedem atque manſionem ſuam ibi exſtruxerint. Quam potentes illi fuerint, oſtendere inter alia aquam lapideis ſtructuris opertam [85]), opere, quod alii poſteriores artifices aequare non valuerint. Ut illam urbem ante Islamismum reges illorum tractuum ſedem elegerant ſui ſolii, ſic Ommiadae rectorem eo quendam de ſuis magnatibus mittebant. Deinde ſedes principalis Bathaljuſam translata hodie in poteſtate Chriſtianorum eſt. In eccleſia Meridae narrant fuiſſe lapidem, qui lumine ſuo totum locum illuſtravit. Eum abſtuliſſe Arabes, quam primum intraſſent.

KORTHOBAH. ſic ſcribi ſolet per th ſine puncto. Saidi filius tamen afferit in lingua Gothica efferri per th cum puncto, et allegat in eam rem auctores. Eſt in occidentali ripa ejusdem magni fluvii, ad quem eſt Sevilla. regnum Korthobenſe eſt ab oriente regni Sevillani; in meridie et oriente regni Bathal-

83) Guadiana.

84) מא אתצל אלבעד ludit in verbis, oppoſita enim inter ſunt natura conjunctio, ſeu unitas, vel unio, et אלבעד diſtantia.

85) Deſignat aquae ductus ſuperne tectos.

thaljusani; in meridie regni Toletani. Nam Toletum est a Corthobae septentrione orientali ad septem miliaria. Ambitus Corthobae est 30000 ulnarum, maxima inter Hispanicas urbes, munita grosso muro lapideo. Numerus oratoriorum ejus pertingit ad 1600. et balneorum ad 900. septem portas habet. In ejus occidente struxit on Naser Ommiades, urbem oz Zohra, (vel Zahara) (seu florentem) in pede montis. Inter Corthobae praeturas nobiliores est nonus ol Koseiri, arcis in oriente Corthobae, ad fluvium. Pariter est Hesn ol Modawwar, seu arx rotundiformis, celebris illa et magna, quam adeo sollicite servabant olim Romani [86]). Item Hesno Moradi, Corthubae ad occidentem; item nomus Gafek, magna ditio; et nomus Estigah (Ecija, vel Eceja, Astigis.)

GARNATHA est summopere munita. Regnum Granadense est in oriente et meridie Corthobae. Has duas urbes quinque dierum iter intercedit. Garnatha est urbs amoenissima; similis Damasco, in eo praecellit huic, quod immineat suae Guthae, (seu valli voluptatis) a septentrione tecta; [87]) fluvii, e monte nivis devoluti, qui est in ejus meridie, defluunt, pervadunt urbem, et molas ejus circumagunt. Habet arcem excelsam, egregie munitam; item arbores fructiferas, aquis irriguas, ad duorum dierum iter. Libertas prospectus oculis patet. Fluvius ejus magnus appellatur Schennil (Xenil). Ditionis Granadensis est castellum Schalubinijah, (Solobrena) unum de castellis hujus regni maritimis, id est ad mare mediterraneum sitis; unde ortus est Abu Ali Omar filius Mohammadi, 'sch Schalubinensis, princeps grammaticorum occidentalium. Ergo errant meo judicio qui dicunt, in lingua Hispanica notare istam vocem, osch Schalubinensis, hominem spadiceum [88]). Inter praeturas Granadenses est quoque urbs Bagah, (Baca) abundans aqua, sed quae peculiarem habet eam dotem, ut lapidescat. Gaudet quoque croci et uvarum ubere proventu. Huc quoque spectat arx os Sadijah, in qua composuit ol Hegazensis librum suum al Moshebum [89]), pro ejus arcis domino Abdel Malek. Est illa excubitorium contra hostes dei et verae religionis Moslemicae.

GAJJAN (Jaen) Regnum Gajjan est inter Granadam, Toletum et Murciam. Urbs ejus nominis est summopere communita et inexpugnabilis. Abest a Kor-

86) Aut cujus cura ingens fuit Romanis.

87) Montibus, ni fallor, ab impetu ventorum.

88) אלאשקר (ol Aschcar unde nomen Lascari manavit, id est rufus, vel rubicundus cum intermicante quodam cutis candore, seu albedine.)

89) Sic appellatur historia quaedam occidentis. v. Herbelot p. 870. a. in fine, ubi tamen auctorem falso appellat al Gari, aut al Nagari.

a Korthoba in orientem ad quinque dierum iter. Territorium illud abundat fontibus et fructibus et ſerico: et ſolum ſimul habet bonum. Eſt ex Hiſpaniae maximis urbibus et fertiliſſimis et fortiſſimis. Chriſtiani non potuerant eam ſubigere niſi poſt obſidionem diuturnam, poſtquam Ibn el Ahmari, dominus Granadae, illam ipſis dedidit. Ejus ditionis erat urbs Kigathah, delitioſa et fertilis, quam Chriſtiani armis expugnarunt. Nec non Bajaſah, abundans croci proventu. Ut et arx Schakurah, et mons Samantan, obſitus villis et arcibus plurimis. Similiter Obbedah, propinqua Bajaſae urbs. Tandem et urbs Laſthor et arx Barſchanah.

MORSIJAH (Murcia) pertinet ad regnum Tadmir, urbs recens Islamica, ſub Ommiadis Hiſpanis condita; eſt in oriente Hiſpaniae, ſimilis Sevillae multitudine locorum amoenorum et hortorum; eſt ad brachium orientale quod exit e fonte fluvii Sevillani [90]); inter capitales Hiſpaniae orientalis. Inter plura ejus delicia ſunt or Raſchakah; oz Zatekat [91]), et mons Ail, ſub quo ſunt horti, et exporrectae planities, in quas oculus libere queat exſpatiari. Ad ejus ditionem pertinet urbs Mulah, in occidente ſita, et urbs Orjulah. (Orihuela) et oppidum ol Hawellah, pulchrum adſpectu, ad fluvium Morſijae.

DANIJAH eſt urbs ab occidente Valenciae, magni momenti, ad mare, abundans bonis, habet ſub ditione ſua arcem Jokatran, et arcem Bairan.

BALANSIJAH eſt ad lacum, in quem exit fluvius, qui ſeptentrionale latus Valenciae praeterit. Eſt in orientali Hiſpania, loco pulcherrimo, cincta rivis et hortis. nihil ibi videas praeter aquas ſcaturientes, audias nihil niſi cantillantes aves. lacum habet egregium. tametſi parum abſit a mari mediterraneo. Undecunque egrediaris foras, non offendas, niſi loca voluptuoſa. Eſt ab oriente Morſiae, occidente Tortoſae. Inter celeberrima ejus eſt delicia ar Roſafa, (ſeu τὸ λιθοξέωτον) et Monjat Ibn Ameri. Ejus ditionis eſt urbs Schathibah munita. Saidi filius refert jactari, quod lux diesque apud Valenciam ſuperet claritatem lucis in reliquis urbibus, et quod ejus aër ſit ſemper ſerenus nitidus, atque ſpeculi inſtar purus et perſpicuus, labis expers.

THORTHUSCHAH eſt urbs ab oriente Valenciae, ut et ab oriente fluvii magni [92]), qui Saragoſſam praeterlapſus effunditur in mare mediterraneum ad viginti ferme milliaria infra Tortoſam. Ab hujus oriente eſt inſula Majorkah,

90) Perhibet igitur hic auctor fluvios, Sevillanum, qui eſt Guadalkibir, et Murcienſem, qui eſt Segura, ex eodem fonte prodire. quod neſcio an ſolus tradiderit.

91) Paulo poſt iterabatur idem nomen in Leidano ſic oz Zatacat.

92) Deſignat Ebrum, ſeu Iberum.

kah, in mari mediterraneo. Saidi filius hanc urbem inter ſedes regias orientalis Hiſpaniae recenſet.

SCHANTARIN (Santillana) eſt urbs ad mare Britannicum. hoc mare egreditur ex oceano ſeptentrionali pone angulum Hiſpaniae ſeptentrionalem, verſus orientem. Sic Saidi filius. Ad quod addo monitum hoc, mare Britannicum idem eſſe atque quod ſupra ſub nomine maris Bardewil recenſuimus, inter caetera maria, in prolegomenis noſtris Schantarin eſt ad fluvium in mare exeuntem, in ſolo generoſo atque bono. Eo ſucceſſive ſolebant mitti praefecti ex Iſchbunah, ad cujus ditionem refertur. Eſt ab oriente Baĝae. Commemorare cum Hiſpania voluimus eam, quamvis proprie ſit Galliciae, ut Saidi filius ait, oppidum nobiliſſimum.

MADINATO (ſeu urbs) WALIDING, eſt una pulcherrimarum urbium, ſedes Alphonſi, regis Francorum, ut plurimum. Plus quam tres habet fluvios. eſt in auſtro montis eſch Scharah, qui Hiſpaniam dividit mediam in duas partes; et ab occidente Toleti.

THOLEITHEL H eſt inter capitales Hiſpaniae in oriente Madinati Walidi, ſuper alto monte, ſi quae alia invicta et munitiſſima Fluvius ejus maximam partem ambit. eſt urbs antiqua. Significatio nominis ejus (Toletum) eſt: tu laetus. Inde ad terminum ultimum Hiſpaniae orientalis, apud montem Pyrenaeum, eſt iter dimidii fere menſis Tantundem quoque ad oceanum apud Schelb, quae eſt terminus ultimus Hiſpaniae occidentalis. Toletum cingunt undecunque arbores. ibi quod creſcit malum punicum, vel balauſtium (Ĝolnar,) aequat fere mole malum granatum aliorum locorum. Arbores eaedem ibi varios proferunt fructus. Toleti fluvius ad eam defluit e monte 'ſch Scharah, ortus apud arcem quae Baĝah dicitur. Unde et ipſe fluvius vulgo meruit fluvius Baĝah appellari.

ol FARAĜO eſt eadem cum urbe Wadi 'l Haĝarati (Guadilaxara) (ſeu torrentis lapidum) prope Madinata Salemi. Toleti in oriente, ſunt verba Saididae, eſt Madinat ol Faraĝi, cujus fluvius habet nomen Wadi 'l Haĝarati, et in ejus urbis oriente eſt Madinato Salemi.

MADINATO SALEMI eſt capitalis otſch Tſchogr el Auſathi, (ſeu confinii medii urbs inſignis; ubi ſepultus eſt ol Manſur Abu Ameri [93]). Secundum Saididen eſt haec urbs in illo tractu qui vulgo audit otſch Tſchogro, in Hiſpania orientali; urbs egregia.

TO-

93) Vid. Hiſtor. Abilf.

TOTHILAH (Tudela) in auſtrali tractu oſch Scharah, montis, eſt in praeſidiis, Madinat Salemi et Saragoſſae vicinis, in ſolo frugibus commodo, recens condita, ſub Ommiadis. Saidi filius Tudelam ait eſſe urbem inſignem in confinio Hiſpaniae orientalis.

SARAKOSTAH (Saragoſſa) eſt capitalis Confinii ſupremi ('tſch Tſchogri 'l Alà) fertili in ſolo, urbs candida, quam obeunt horti, qui poſſunt Smaragdum ipſi viridem repraeſentare. Implicantur apud eam quatuor ejus fluvii. Viridaria ejus ſic fiunt quaſi gemmis et unionibus picta et ſtriata. Eſt urbs antiqua. Ejus inter delicia eſt ol Galkin, et Maĝles odz Dzahabi, (ſeu confeſſus aureus) de quo filius Hudi inter alios verſus hunc quoque dedit.

O Kaſro 's Soruri (palatium gaudiorum) et o Maĝles odz Dzahabi; apud vos conſecutus ſum votorum metam.

In iſto tractu Hiſpaniae orientalis, qui appellatur Confinium, multas urbes et reſidentias eſſe tradit Saidides.

LARIDAH (Lerida) eſt ad orientem fluvii, qui ſe in fluvium Saragoſſae effundit. Ad Laridae orientem eſt mons ol Borti (ſeu Pyrenaeus) qui Hiſpaniam ſeparat a terra magna. Urbs eſt antiqua; erat quondam de capitalibus Hiſpaniae orientalis. Adducitur ipſi aqua per canales, quibus pares facere mortales alii non potuerunt. Unam eam tradit Saidides eſſe de celebribus urbibus in tractu Hiſpaniae orientalis, qui confinium vulgo audit.

THARR CUN AH (Tarraco) eſt ultima urbium Hiſpaniae maritimarum verſus orientem et auſtrum ſitarum.

BAMBOLUNAH (Pampelona) eſt urbs in occidente Hiſpaniae pone montem 'sch Scharah, ſedes Navarraei, regis cujusdam Francici.

B RSCHANUNAH (Barcino) aut ut alii perhibent Barſchalunah. contermina eſt Hiſpaniae [94]) et ejusdem coeli, propinqua Tortoſae. Propterea commemoravimus eam ſimul ſub Hiſpania, quamvis in ejus terminos non incidat. Parum tamen abeſt. Eſt ſedes Francici cujusdam regis, qui Barcellonenſis ſeu Barcinonenſis appellatur. Gens autem Francica, cui imperat, appellatur ol Kithalan, (ſeu Cataloni) Moſlemi quondam ſubegerunt inter alia hanc quoque. ſed infideles deinceps recuperarunt.

BORD L (Burdigala) eſt urbs in ſeptentrione Barcinonae. qui fiunt ibi enſes, ſunt celeberrimi. Eſt ad lacum dulcem, ab ejus oriente, in quem effunditur fluvius Tholuh appellatus; qui deinceps emerſus e lacu proruit porro in mare.

94) Andaluſiam appellat, non quam nos hodie, ſed quae olim in poteſtate Arabum, et poſtmodum Maurorum erat.

ORBUNAH (Narbo) habet a meridie lacum, qui cum mediterraneo mari communicat. Ad Orbunam pertigit Muſa, filius Naſiri, Hiſpania in ſubigenda Moſlemis. Inde manſit Orbunah ultimus terminus confiniorum Moſlemicorum in Hiſpania. Ab ejus oriente ſunt terrae Francorum, ut Marſchilijah, Lombardia, et aliae. Eſt in extremitate Hiſpaniae orientali, quemadmodum Oſchbunah eſt in ejus extremitate occidentali.

LISCHBUNAH (Ulyſſippo, Liſſabona) aut ut aliquis itinerator perhibet Loſchbunah, habet coram ſe in ſeptentrione lacum ſalſum, aliumque in occidente; eſt capitalis regni, ad Oceanum. Jacet ad occidentem ſeptentrionalem Sevillae. Eſt urbs antiqua, ad occidentem Baĝae. Habet hortos et fructus, qui aliis alibi provenientibus praeferuntur. Falcones ejus ſunt praeſtantiſſimi. Poſterioribus temporibus accenſebatur regno Bathaljus, eamque ſimul cum illo tenebat filius ol Afthaſi. Ditionis Oſchbunenſis eſt Schantara, quae poma fert ſtupendae molis et excellentiſſima. Saidi filius dicit Oſchbunam a mari diſtare 30 miliaribus, apud fluvium Budanſch.

HAIKAL oz ZOHRATI [95]) (ſeu templum Veneris) (Portus Veneris) eſt terminus Hiſpaniae ab oriente et ſeptentrione. Templum illud venerabantur accolae ante introductam Chriſtianam fidem. Eſt ubi mare mediterraneum montem alluit Pyrenaeum.

TABULA QUINTA.

EXHIBENS INSULAS MARIS MEDITERRANEI, ET OCEANI OCCIDENTALIS.

NOTAE MARGINALES.

Ab Hiſpaniae diſcriptione tranſeundum ad inſulas in mari ſitas, occidentali nimirum et mediterraneo tantum. Nam quae in Perſico aut Indico mari ſitae ſunt, eas ſuo loco, volente deo, afferemus.

In Oceano itaque Atlantico ſeu occidentali ſunt Gazajer ol Chaledati, ſeu inſulae Fortunatarum (aut aeternum viventium foeminarum,) ad decem gradus a litore Africano remotae, numero plures. Ab his inſulis Fortunatarum cepit Ptolemaeus longitudines urbium ſuarum. Dicunt eas aquis ſubmerſas hominum notitiam effugiſſe.

Inſu-

95) Videtur Port de Vendres, Portus Veneris, in Catalonia eſſe.

Insulae Felicitatis (Gazajer os Saadati) sunt, secundum Saidi filium, inter insulas Fortunatarum et litus Africanum, per primum, secundum, et tertium clima dispersae; numero viginti quatuor. Quae de iis narrantur, reputantur pro logis absurdis.

In freto Gaditano est insula Tharifi; Est autem Tharif oppidulum Hispanicum, a quo nomen habet opposita ipsi parva insula.

Insula maris mediterranei est Kausarah, e regione provinciae Africae, prope Tunetum. Distat a Sicilia cursu navali. Est in ultimo climate quarto. fert mastichinam arborem, et ficus atque multum gossypium, quae inde alio divehuntur.

Est quoque insula Marmora, in ostio freti Constantinopolitani medio, ubi marmor caeditur, distans ad ducenta miliaria [96]) Constantinopoli.

Est quoque insula Mastiches (Chius) prope ostium ejusdem freti Constantinopolitani; Sed Saidi filius inde remotam esse 150 miliaria, porro id mare. pertinere ad dominum Constantinopoleos. ibi esse mapalia et pagos. Inde divehi mastichen quaquavorsum. Arborem illam ibi crescere similem pistachio minori, arbori. Verno tempore pecti illam arborem; et inde effluere mastichen, et in ipsa arbore solidescere. Illam mastichen esse optimam. quae vero destillet in terram, inferiorem esse bonitate. Insula est in septentrione [97]) Constantinopoleos, occidente Armeniae; oriente Francici imperii. Idem Saidides ait eam insulam ab septentrione ad austrum esse longam 60 miliaria. esse in oriente Gazirat on Negrib, (Negripont, Euboea) et ambas intercedere 30 miliaria ferme,

Insula Corsica est e regione Genuae, porrigitur in austrum a septentrione, quod navis cursu 36 horarum potest absolvere. Medium ejus est amplum, vertex australis angustus. Distat a Sardinia trajectu 10 miliarium.

[In insula Sicilia est ol Borkan [98]) (Vulcanus, Aetna) celeber ille mons, e quo noctu diuque effulget indesinenter flamma. Est in parva insula, apud angulum aliquem Siciliae in tractu urbis Messinah. Sunt proprie duo montes ignivomi, quorum unus Borkan audit, alter Aschtambari [99]) quae lingua nostra si interpreteris, erunt ol Barko, fulmen, et or Rado seu tonitru.]

Inter insulas propagatas (vel propullulantes) ex Oceano occidentali est Britannia, in mari Bardewil [100]) exeunte ex Oceano occidentali in Hispaniae septentrione

96) Etiam hic numerus mihi suspectus est.

97) Adscripserat hic Schikardus. [Hoc impossibile est. Forte designat insulam Scio.]

98) Conf. Du Oange Glossar. Latin. v. Burca.

99) Forte ἀτραπὴ hic latet.

100) Hic adscripserat Golius Burdigaldus, quod sc. putabat in Bardewil latere. Mihi

trione. Hac in insula aqua nulla est alia nisi pluvia; quam et frugibus colendis adhibent. Insulae Britannicae sunt undecim.

In Oceano septentrionali est insula Tuli (Thule) in ultimo, qui habitalis est, orbe septentrionali ad longitudinem decem graduum et quinque minutorum, et latitud. 53. secundum al Chawarezmicum, auctorem libri Resm ol Ardhi.

Inter insulas celebriores in maribus e mari mediterraneo propullantibus est insula Ankelterra (Angleterre). Hujus insulae dominus, ait Saidi filius, appellatur ol Anketar, cujus in hac insula regia sedes est Londoros (Londres). Longitudinem ejus insulae ait esse ab austro in septentrionem cum aliquali deflexione, 430 miliaria; in medio latam esse ducenta propemodum miliaria. Fodinas ibi esse auri, argenti, aeris. vineas non esse, ob immensum gelu. propterea vinum a Francis petere incolas pro suo auro.

Harum insularum in vicinia est insula 's Sanaker, septem dierum spatio patens in orientem et occidentem, quatuor in latitudinem. Ex hac, et aliis adhuc magis septentrionalibus alio divehi 's Sanaker [1]).

In al Moschtarek est: Kasr Janah (arx Enna) quae vox est Romana, est urbs magna in Sicilia, super dente montis.

In eadem Sicilia collocat idem auctor urbem Mazer, a quo denominatus et ortus sit ol Mazerensis, commentator in Mautha Maleki.

KADES est secundum Saidi filium parva insula longa duodecim ferme milliaria, opposita Kasr el Magazi (seu arci trajectus) e regione ostii fluvii Sevillani, in Oceanum exeuntis. In ejus mari a tractu terrae, unde ad eam trajectus fit, sunt monumenta aedificiorum, et aquae ductus; per quem aqua dulcis e continente per mare traducebatur in insulam. In eadem insula Kades sunt multae vineae et horti. Ejus longitudo est, secundum filii Saidi, aequalis longitudini Tangae, et est in Oceano occidentali prope fretum Gaditanum.

GERBAH [2]) insula longa est diaetam, secundum filii Saidi, ab oriente

Kades

Mihi aliquando certum erat Bardewil aliud nihil esse quam Balduin. Sed a quo Balduino et quare id nomen hoc mare Britannicum invenerit, inquirant alii. Haec olim. nunc in sententiam Golii transii. Designare videtur auctor insulas circa Bretanniam Francicam. Nisi si insulae circa Flandriam mari, in quo sunt, nomen Balduini ex eo dederunt, quod in vetustis comitibus Flandriae complures Balduini fuerunt. Quaerant alii verum.

1) Nescio quid sit, aut quale productum naturae videntur falcones esse.

2) Conf. Abilfed. Hist. p. 419. 24. Non potest alia esse, quam Melite vel Malta, et Kabes non potest alia esse quam Gaulos vel Gozo. Herb. 383. a. Morgan. I. p. 245.

Kabes. Eam et terram continentem intercedit anguſtus trajectus, lintribus ſuperandus. Ille trajectus abeſt a Kabes in linea orientali ad diaetam. Ex hac inſula divehitur multum olei et uvarum paſſarum et pomorum et tapetum qui magnifiunt. Sicilia eſt a ſeptentrione Gerbae. Ubi mare accedit ad Gerbam, protruditur in ſeptentrionem a procurrente continente auſtrali, et ſic ſemper continuat mare in ſeptentrionem ſuper Tripoli Africana pergere.

MANNORKAH eſt, ſecundum filium Saidi, inſula in mari mediterraneo, fertilis. Ejus urbs cognominis eſt illa, cujus longitudinem et latitudinem adſcripſimus. Longitudo inſulae a ſeptentrione in auſtrum cum aliqua inclinatione eſt quinquaginta milliarium, aut ſexaginta, ut volunt alii. Eſt ab oriente inſulae Majorkah, de qua ſtatim. Diſtant quinquaginta miliaribus; eſt oblonga, parum lata, habet arcem admodum fortem.

MAJORCA eſt inſula, ut idem auctor ait, earum ultima, quae manſere ſub poteſtate Moſlemorum. Urbs ejus habet longitudinem et latitudinem praeſcriptam. quadraginta miliaribus protenſa eſt ab auſtro in ſeptentrionem. Eſt ab occidente Minorcae. habet lacum, cujus ambitus eſt novem miliarium, et praeter urbem ſuam alias plures arces Urbs ejus eſt in tractu auſtrali. Rigatur a rivo perenni. rex ejus arcem incolit. de urbe cecinit filius el Lobanah.

Urbs cui columba commodato dedit ſuum torquem [3]) et quam velavit chlamyde ſuarum pennarum pavo.

Ejus aquae fere ſunt vinum, quod continetur poculis, quae ſunt ejus campi.

JABESAH (ſeu arida) (Yvica) inſula eſt ab occidente Majorcae pariter atque Minorcae, habens urbem, cujus eſt adſcripta longitudo et latitudo. Porrigitur in orientem ab occidente ad 31. fere millaria. ampla eſt [4]) a plaga occidentali prope viginti miliaria. Diſtat a Valencia, urbe Hiſpana, curſum navalem. osch Scharif ol Adriſenſis ait a Daniah diſtare Jabeſam nonaginta miliaribus in orientem. Inde, a Jabeſa, ad Majorcam, inſulae urbem, eſſe centum miliaria. [Caſtelium ol Azraki, (ſeu caeſii) eſt in ea inſula [5]) diſtans ab urbe 12 miliaribus. Intellige ab urbe praecipua inſulae Majorkah.]

SOR-

3) Intelligit murum. Arabes appellant rem aut pulchram, aut perpetuo alicui adhaerentem, Thauk ol Hamamati, torquem columbae.

4) Videtur lata voluiſſe dicere,

5) Majorca puta.

SORDANIJAH (Sardinia) eſt, ut idem auctor ait, in inſularum, quas hactenus nominavimus, oriente, cum urbe ſua, cujus longitudinem et latitudinem adſcripſimus. In occidente hujus inſulae capiuntur uniones. Ejus longitudo a ſeptentrione ad auſtrum eſt duorum curſuum navalium, cum dimidio. Sardiniam reſpicit in continente trajectus Marſa 'l Chozori, (ſeu portus concharum) qui eſt ab oriente Koſthiniae. Saidi filius ait Sardiniam eſſe e regione territorii Biraei. in ea eſſe arces multas, fodinam argenti, et capturam margaritarum.

AKRITHASCH (Creta) eſt, ut ait auctor Lobabi, inſula celebris et magna; porrecta in orientem ab occidente. habet in ambitum 350 miliaria. Longitudinem et latitudinem urbis ibi principis hic adpoſuimus. Alii tamen volunt dicta 350 miliaria, non eſſe ambitum Cretae, ſed ejus ab occidente in orientem expanſionem. Creta devehitur Alexandriam caſeus et mel et alia. 'sch Scharif ol Adriſenſis ait ambitum hujus inſulae eſſe 350 miliaria. In libro Perſarum [qui alias ol Athwal audit] dicitur ambitus eſſe iter quindecim dierum.

RUDES (Rhodus) inſula tempore Moawiae expugnata a Moſlemis, porrigitur in auſtrum a ſeptentrione, cum flexu, ad quinquaginta miliaria, lata eſt 26. Rhodum inter et caudam Cretae intereſt curſus navalis. Rhodi pars quaedam eſt in poteſtate Francorum, pars alia in domini Conſtantinopolios. Eſt ab occidente inſulae Cypri, cum flexu ad ſeptentrionem inter inſulam Maſtiches et inſulam Cretam.

SCHAMES (Samos) eſt una de Graecis inſulis, quas plures trecentis eſſe perhibent, inter Cretam et ſeptentrionem. Sic tradidit aliquis itinerator.

CUPRUS (Cyprus) inſula eſt longa ducenta miliaria. Saidi filius ait hanc eſſe longitudinem ab occidente ad orientem. Habet ab oriente caudam tenuem, et ad Syriacum litus appropinquat. Amplitudo ejus fere centum miliaria. Eam inter et urbem Armenam al Kork dimidium fere curſum navalem eſſe. 'sch Scharif ol Adriſenſis ait ambitum Cypri inſulae eſſe 250 miliaria.

SICILIAE capitalis eſt Palermo, cujus longitudinem et latitudinem adpoſuimus. Siciliae caudam occidentalem et Tunetum inter eſt curſus navalis cum ſexaginta miliaribus. Ambitus Siciliae eſt 500 miliarium. Ante Palermum ſunt multi minuti fontes, qui appellantur cribrum. Sicilia eſt triquetra, angulis acutis. Primus angulus eſt ſeptentrionalis, ubi in terram magnam trajectus eſt anguſtus ſex fere miliarium. Angulus ſecundus eſt meridionalis, reſpiciens continentem Tripoleos Africanae. Tertius eſt occidentalis, ubi eſt vortex ignis, in inſula parva, ſeparata, in ſeptentrione dicti anguli occidentalis. De quo dicemus ſub libri finem. A ſeptentrione Siciliae ſunt terrae Calabriae. Noſtro tempore imperat Siciliae Francus aliquis, e gente Catalonorum, cui nomen or Ridafrik

dafrik (Re Frederico)[6]). Nomina potissimarum urbium Siciliae sunt, Palarmo, Thabromin (Tauromenium) Mazer, Gargant (Agrigentum) Masina, Kasr Janah.

MASINAH (Messana) est urbs Sicula, in angulo ejus insulae septentrionali, celeberrima ab uvarum et vini copia, in latere insulae, quod respicit Calabriam. Saepe concutitur Sicilia terrae tremoribus: unde saepe diruuntur ejus aedificia. Habet insula plus centum arces. Ejus ambitus est septendecim dierum. Longitudo est in lineam rectam quinque dierum. Maxima urbium hujus insulae et metropolis est Palermus. et quamquam multae sunt in ea urbes, duae tamen hae eminent, Palermus et Messina. Quondam erat Moslemorum, deinde ab his devenit ad Christianos, quorum est hodie [7]).

LAMRIJAH [8]) est insularum Graecarum (seu Romanarum) ut ait Saidi filius, maxima, habens in ambitum, si accurate ponas calculum, septingenta miliaria, multos habet sinus et curvitates. Eam et Cretam intercedit trajectus sexaginta miliarium. In ejus medio est urbs Lamrijah. cujus long. et lat. notavimus. Saidi filius ait eam in libris celebrari nomine insulae Balules [9]).

Insulae 't TAGRIBI [10]) lacinia orientalis est, quam notavimus in tabella, long. et lat. Saidi filius ait insulam et Tagribi (seu τῆ ἰσπερισμῆ) esse in septentrione insulae Lamrijah. Est quoque de insulis majoribus. Expanditur ab occidente ad orientem cum flexu ad meridiem ad 150 miliaria. Lata est circiter viginti miliaria. Celebris est exeuntium navium et redeuntium vectigalium multitudine. Est ab occidente insulae Mastiches (id est Chii).

6) Fridericus II. Imperator, de gente Suevica, designatur. quamquam ille dudum ante aetatem Abilfedae vivere desierat. Sed retulit ille quae reperisset apud auctorem suum.

7) Rogerus Bossus Saracenis sub finem Saeculi XI. ademit.

8) Conjicio Moream notari; et esse tantum vitium scriptionis.

9) Vitiosa est haec scriptio בלולס pro בלובונס Peloponnesus.

10) אלתגריב Sic dedisse auctorem, ut inveni in Leidano (non אלנגריב on Nagrib, quod est in Parisino, quamquam haec lectio Parisini praestat alteri, constat ex eo, quod auctor addidit מערוף והו מן אלגרבה Potest enim תגריב a radice גרב repeti, נגריב quae forma arabica non est, nequit. Negropontus seu Euboea designatur.

TABULA SEPTIMA.

EXHIBENS

INSULAM INTER TIGRIDEM ET EUPHRATEM, SEU MESOPOTAMIAM [11].

NOTAE MARGINALES.

Absoluta Syria transimus ad Mesopotamiam, id est, illas regiones, quae Tigride atque Euphrate continentur. Solent aliqui etiam Mesopotamiae accensere multum terrarum, ad occidentalem ripam Euphratis sitarum, in continente Syriaca, propterea quod tam prope absint a Mesopotamia. ut ar Rahbam et alias.

Claudit Mesopotamiam Euphrates a terminis Graecae ditionis. Haec est ora termini occidentalis australis Mesopotamiae, qui terminus, seu limes, occidentalis australis porrigitur una cum Euphrate ad Malathiam, ad Samisath, ad Kalat ar Rumi, ad al Birah, ad oppositam Mambeğae regionem, ad al Bales, ad ar Rakkam, ad Karkisiam, ad ar Rahbam, ad Hit, ad al Ambar. Post al Ambar exit Euphrates ex definitione (seu ὁρισμῷ) Mesopotamiae; qui se ab al Ambar deinceps flectit ad Takritam, quae est ad Tigridem, ad as Sennam, ad al Haditscham apud Tigridem, ad al Mauselam. Inde flectit se ab al Mausela ad Gazirat Ebn Omari, ad Emidam. Inde protenditur limes in occidentem, postquam transiit Emidam, super confinia Armeniae ad confinia Graecae ditionis, ad Euphratem, apud Malathiam; unde incepimus. In hunc modum erit aliqua pars Armeniae et Rumaeae, (seu Graecae ditionis) in occidente Mesopotamiae; aliqua pars Syriae et al Badijati [12]) (seu Campaniae Baduwinorum aut scenitarum Arabum) in ejus austro; in ejus oriente 'l Jraka; et in ejus septentrione pars aliqua Armeniae.

Com-

11) De hac provincia in genere agit Herb. p. 294. a. b. Assem. 711. quae in historia Nestoriana episcopos habuisse leguntur sunt hae: Adrema, Arbela, Ardabada; Ardascir, Ariuna (quae et Mahuza) Badia, Bagas, Bagerma, (seu Bethgarma) Beth Nicator, Beth Seleucia (seu Charcha) Bethsori, Buzicha, seu Chonisapor, Chanigiara, Dakuka, Dasena, Dinur, Goche, Hadatha, Halavana, Hamdana, Hephtona, Honita, Lasciuma, Maalta, Marga, Nahavand, Ninive, Nuhadra, Salaka (seu Seleucia) Sciahargarda, Tahal, Tirhana. quarum pleraeque ad Assyriam strictc sumtam pertinent, nonnullae ad Mediam, Armeniam majorem, et Parthiam.

12) De al Badiah אלבאדיה et al Baria אלבריה v. Asseman. p. 726.

Complectitur Meſopotamia Dejar (ſeu habitationes) Rabiah (magnae tribus Arabicae) dein Dejar Modhar, (alius ſimilis) et aliquam partem Dejar tribus Bacri.

Diſtantiae locorum in Meſopotamia celebrium potiores hae ſunt. ab al Ambar ad Tecritam ſunt 2 diaetae. a Tecrit ad al Mauſel 6 dies, ab hac ad Emidam quatuor dies, ab hac ad Samiſath tres dies. ab al Mauſel ad Niſibin quatuor diaetae; ab hac ad Ras-Ain tres. ab hac, Ras Aini, ad ab Rakkam quatuor dies. ab eadem Ras Ain ad Harran tres dies. Ab Harran (ſeu Charris) ad ar Roha (ſeu Edeſſam) unus dies.

Inter urbes Meſopotamiae nobiliores refert ol Mohallebenſis in libro, qui vulgo 'l Azizicus appellatur, urbem Barkaid, muro inſtructam et foris multis. Abeſt Balado undecim paraſangis; ſeptemdecim ab al Mauſela.

ol Gazirah abſolute dicta (ſeu inſula aut Meſopotamia) nomen eſt ſub quo, ut ait ol Lobab, multae urbs continentur, ut ol Mauſel, Sangar, Harran, or Roha, 'r Rakka, RasAin, Emid, Majjafarekin, et tota provincia Dejar Baeri; omnes intra Euphratem et Tigridem, quapropter et ol Gazira fuit appellata. et complectitur eas omnes unum Tarich. Sed quae Gazirat Ebn Omari dicitur, eſt urbs illius Gazirae majoris, quam modo deſcribimus.

Akr ol Hamidijati eſt, ut ait ol Moſchtarek, arx munita, celebris, in agro Mauſelenſe, ol Hamidijato (ſeu ol Hamidenſes) autem ſunt aliquod genus Curdum illorum tractuum.

Akr (ſeu ager aut fundus) Babel eſt prope Karbela, agri Kufenſis, apud quem occiſus eſt Jazid filius ol Mahallabi, filii Abi Sofrah [13]).

Inter urbes Dejar Bacri eſt Hani (cum Elif ſecunda litera et ultima Je) aut, ut eſt in al Lobab, Hana (tribus literis, ultima Elif). Hanc poſteriorem ſcribendi rationem exhibet os Samanenſis, ſed noſtro tempore ait ejus commentator, filius el Atſchiri, vulgo Hani effertur, ad formam participii praeſentis, Dai.

Pergit auctor el Lobabi: Daman eſt pagus (aut oppidum) Meſopotamiae, cujus ethnicum eſt od Damanijo [14]).

Jurisdictionis Mauſelenſis eſt 'sch Schuſch, arx celebris montana. ab oriente Tigridis, unde nomen habent grana mali granati 'sch Schuſchenſia eſt etiam Schuſch, ut addit, e quo haec hauſimus, ol Moſchtarek, locus prope Gazirat Ebn Omari.

13) Vid. Abulfed. Hiſt. circa ann. 90. et Gerir p. m. 97.

14) Credo hanc dedit ille obſervationem, ne ab imperitis ſcribis cum od Damanijo confunderetur. In ſchedis certe Schikardianis h. l. reperio. Daman vel Damgan. Sed ille locos inter ſe multum diverſos confudit.

Arx Fanak, ut ait Abu 'l Maĝdi in libro 't Tamjizi, seu distinctionis, est arx munita supra Ĝaziiat Ebn Omari.

Inter urbes Mesopotamicas est ol Maĝdal, urbs pulcherrima, in al Chabur [15]) qui est tractus aliquis Mesopotamiae. Haec sunt ex ol Moschtarek.

Hakkar est urbis simul et tractus nomen, in Mesopotamia, super ol Mauselam, apud al Ĝabal (seu regionem montanam, aut Jrakam Persicam.) Sic ait os Samanensis in al Ansab. Quibus addit in ejus compendio, 'l Lobab dicto, filius Atschiri, esse Hakkar praeturam comprehendentem varia oppida et castella agri Mauselensis.

Idem auctor el Lobabi ait Kobeisam esse parvam urbem in ora's Samawae. Collocat eam Abul Maĝdi Ismaël ol Mauselensis in libro, quem Mozil ol Ertejabi (seu discussorem confusionis et dubiorum) inscripsit, prope Hit. Hitum vero accenset filius Haukali Mesopotamiae. quod idem faciunt Saidi filius, et Abu'r Rihan ol Birunensis. Verum in libro 'l Athwal, illo Persico, annumeratur Hit al Jrakae [quod secuti nos fuimus.] Sunt ibi [16]) ut ait Haukali filius monumenta aedificiorum Amiri 'l Mumenine Abi 'l Abbasi 'l Kayemi. Ille enim ibi degebat; ab orientali ripa Euphratis habet palmeta et arva.

Sunt etiam in Mesopotamia, ut ait filius Haukali, 'z Zabano [17]) (seu duo Zabi) duo fluvii magni. Qui coaliti conficerent dimidium Tigridem. Major horum duorum fluminum est ille Zab, qui in tractu 'l Haditschae fertur. Oriuntur ambo haud procul a montibus Adzerbeiganae.

Ad Mesopotamiam quoque spectat castellum Moslemah, sic dictum, ut ait filius Haukali, ab antiquo domino, Moslemah, filio Abdel Maleki; quod postea nonnulli tenuerunt Ommiadarum. Non habet aquas, nisi pluvias.

Spectat quoque huc ol Amadijah [18]), arx bene exculta aedificiis atque hominibus, ad tres ab al Mausela diaetas, in ejus orientem septentrionalem. Est

in

15) Assem. T. II. Or. Bibl. differt. de Monophys. Chabur χαβώρας Ptolemaeo Al Chabur Abilfedae et Nubiensi, Aborras Straboni XVI. p. 514. et Procop. B. Pers. II. 5. Aboras Zosimo, III. 12. et Ammiano XXIII. 11. Abboras Joanni Malalae; Aburas Isidoro Characeno, fluvius et oppidum Mesopotamiae.

16) Cobaisae puta.

17) Unde putat Schikardus dictam esse Adiabenem forte ex Amm. Marcell. XXIII. 20. sed longe diversa et erudita tradit Assem. p. 708 — 713. de hac provincia. p. 711. haec habet. Arabibus Zab major et minor, Syris Zaba major et Zaba minor, unde et regio interjacens Syris pluraliter Zabae et Arabibus אלזואביה major idem est cum Lyco, minor cum Capro. Conf. infra p. 328.

18) Insignis error et non condonandus est Cantemiri H. Ottom. p. 211. From Amadija seems to be taken the Hebrew Madian,

in monte saxeo, sed in declivi. Sub se despicit aquas currentes et hortos. Jacet a septentrione Arbelae.

Ejusdem tractus est Karjato Tschamanine seu oppidum τῶν octoginta, ab oriente Tigridis, a quo abest die nondum integro; in septentrione l Amadijae.

Nec non Keschaf, arx culta, inter az Zabum et asck Schatthum (seu ripam [19]) propemodum ibi, ubij 'z Zabus effunditur in asch Schatthum, cincta pratis multis atque pascuis. Abest Arbela duas fere diaetas; et jacet in al Mausclae orientem australem.

---

or ROHA (seu Edessa) erat olim urbs magna cum magna pariter ecclesia, et plus trecentis monasteriis Christianis. hodie devastata est. ol Azizicus eam appellat urbem magnam Graecam, insignem admirabilibus monumentis, prope Kalatar Rumi, a latere orientali septentrionali Eufratis.

HARRAN (seu Charrae aut Carrae) erat olim urbs magna; sed hodie vasta jacet. Urbem eam celebrem appellat ol Moschtarek, quae Dejar Modhari accenseatur. Filius Haukali hanc ait esse urbem Sabaeorum, seu Magorum, in qua septendecim [20]) eorum illi sint aeditui, et collocatum in colle oratorium quod

Madian, and Greek Midian. Midian, regionem Arabiae et Aegypto conterminam, confundit cum arce Amadia, et ab hac arce, quae condita est saeculo post Chr. N. duodecimo, derivat illius antiqui populi et provinciae nomen. Turcica bene calluit ille vir, sed Arabicarum, Persicarum rerum, et in genere omnis veteris historiae, geographiae, genealogiae fuit imperitissimus. Porro appellat Amadiam provinciam Schirwanae aut Adzerbaigjanae; Atqui, pertinet ad Curdistan; et Schirwan et Adzerbaigan sunt diversae provinciae.

19) Conjicio tractum aliquem Tigridis ita nominari, vulgo Schatth ol Arabi. Assemani p. 785. Thamanin aut Thamanun vicus. illum vocat Agathias lib. 4. pagum Thamanorum. Gullielmus de Rubriquis c. 49. itiner. Tartar. Cemainum oppidum. Elmacin. p. 14. Ibn Cotaibah p. 370. (12) collatis quae infra scripsi. DH. 718. a. Dionysius Patriarcha in Chronico-Syriaco apud Assem. T. I. p. 388. not. a. Anno Abrahae 1880, [ante Chr. N. 136.] regnare coepit Edessae rex primus Orrhoes Heviae filius, cujus de nomine urbs Orrhoa nuncupata est. Procopius l. I c. 17. Edessa vero cum ipsis circa locis Osroena, est enim Osroes viri nomen, qui hic regnavit superioribus temporibus. Rohaiz vel Rages apud Godelaev. p. 138. Assem. T. II. B. O. Diss. de Monophys. s. v. Edessa. alias Orrhoa et Arach teste S. Ephraem Tom. I. p. 26. Arabibus אלרהא Raha et ארפא Orpha, nonnullis Koha, urbs Mesopotamiae insignis. DHerb. 429. a. Assem. 755. Haran. Arabibus חראן Harran, Graecis Latinisque Charran, et Carrae. Baudrandius fallitur, quum Charras civitatem a Parthis conditam hodieque Orfam vocari scribit. Nam temporibus Abrahae patriarchae jam exstitit; Orfa vero Edessae, non Charrarum, nomen est. Hellenopolis dicta seu gentilium civitas, quod ibi cultus idolorum viguerit, mox Sabaeorum secta. Clade Crassi est celeberrimus locus.

20) Schikardus habet XIV.

quod Magi magni faciant, et ab Abrahamo conditum ferant. Parum habet aquarum, parumque arborum. Inde abeſt, ut ait ol Azizikus, ol Ĝabal duabus paraſangis in auſtrum orientalem; ſolum habet rubrum. bibunt incolae e canalibus, aquam deducentibus e fontibus, qui ſunt extra urbem, item e puteis. Haec, ait idem, et ar Rakkah pertinent ad Dejar Modhari.

KALATO ſeu arx ĜABARI [21]) olim appellabatur od Dauſarijah, a Dauſaro, ſervo (aut officiali) Nomani filii 'l Mondzari (regis Hirenſis.) qui Dauſar eam aedificabat tum, quum Nomanus eum limitibus Syriae praeficeret. Poſt ea Sabekoddini Ĝabar ol Kaſchirenſis potitus eſt, tenuitque diutiſſime, ita ut praeſenio coecus fieret. Ex eo tempore mutavit arx illa nomen et arx Ĝabari appellata eſt. Huic Gabaro erant duo filii vias latrociniis reddentes intutas. Propterea Malikſchah, Solthanus ille celeber Selĝukides, quum Halabum veniret, ademit eam arcem Ĝabaro. Habemus hoc ab al Kadi Ĝemaleddini, filio Waſeli. Noſtro tempore devaſtata jacet haec arx, et aedificiis omnino deſtituta. Eſt inter ar Rakkam et Bales, in continente Meſopotamiae, in ripa Euphratis ſeptentrionali, ſuper ſcopulo inacceſſo.

or RAKKAH [22]) alias etiam or Rafekah, (ſeu adjutrix, nec non ol Beidhao (ſeu Alba) dicta, eſt urbs hodie deſolata prorſus, magna quondam, et muro cincta [23]) ad Euphratis ripam ſeptentrionalem orientalem. Nomen ejus, ait Saidi filius, ol Magrabijo (ſeu occidentalis vel Africanus,) eſt ol Beidhao, et eſt capitaliis Dejar Modhari, provinciae Meſopotamicae. Verum Ibn Haukali eam inter potiſſimas urbes Dejar Bacri numerat. Saidi filio calculum addit auctor ol Lobabi, qui Dejar Modhari accenſet ar Rakkam, ſitamque dicit ad Euphratem, et alio quoque nomine 'r Rafikam appellatam. ol Moſchtarek ait; or Rafikah eſt urbs ad Euphratem, eadem cum ar Rakkah. Aliquanto poſt ait idem ille Jacutus, auctor el Moſchtareki, 'r Rakkah eſt urbs ad Euphratem, cujus ſuburbium or Rafikah appellatur.

RA-

21) Scriptoribus geſtorum dei per Francos eſt Colegembar.

22) Aſſeman p. 731. Callinicum, alias Raca Syris, Arabibus Racca, urbs Meſopotamiae in provincia Edeſſena; et p. 772. Racca ſeu Callinicum. DH. 294. a. Racca, et par corruption Aracta, ou Al Battani fit ſes obſervations Aſtronomiques. 705. a.

23) מסורה ſed Schik. debuit in ſuo משוורה habuiſſe, quia celebris vertit.

RASO Aining, (ſeu caput fontis) [24]) eſt in ſolo plano. Supra eum emergunt, ut ait Haukali filius, plus tercentum fontes, omnes limpidi, qui confluentes efficiunt al Chaburum, fluvium. Appellatur, ut ait ol Azizicus, Ras Ain etiam Aino Wardati (ſeu fons roſae) et eſt, ſecundum illum, prima urbium Dejar Rabiah, a plaga Aegypti [25]). Eſt fons al Chaburi. Inſignem commiſit errorem os Samanenſis, eo quod auctor eſt in al Lobab, Raſ Ain eſſe in Dejar Bakri, et fontem Tigridis. quem errorem correxit filius el Atſchiri, rem ita habere negans. non enim eſſe de Dejar Bakri, ſed de Meſopotamia, remotam itinere bidui Charris, neque Tigridis fontem eſſe, ſed al Chaburi.

or RAHABAH, aut ut ait ol Moſchtarek Rahabah Maleki filii Thauki, Arabis Tſchalabitae [26]), eſt urbs ad Euphratem inter ar Raccam et inter Anam. Primum, qui condiderit hanc urbem, ferunt Malekum, filium Thauki, ducum er Raſchidi unum, a quo propterea nomen invenerit. Haec urbs, (id addo de meo,) deſolata ut fuit, remanſit oppidum, quod antiquae urbis rudera exhibet adhucdum, ut excelſas turres templorum, unde homines convocari ſolent ad preces, et alia. In ejus auſtro, recedendo ab Euphrate, condidit ar Rahabat al Gadidata (ſeu novam ar Rahabam) Schirkuh, filius Mohammadi, filii Schirkuhi, filii Schadzi, dominus Hemſae, ad paraſangae diſtantiam fere ab Eufrate. Haec eſt urbs parva cum arce ſub colle terreo. Bibunt ibi e canalibus deductis ex fluvio Saidi, ex Eufrate derivato. Hic concurrere ſolent viatores ex al Iraka atque Syria. Hoc noſtro tempore reputatur inter praeſidia limitanea

24) Aſſem. B. O. T. II. diſſ. de Monophyſ. v. Reſaina, alias Reſaena, Reſina, Rheſina, ſeu Rhiſina. Abulfeda refellit opionem quorundam, a quibus Tigris, non Chaborras apud Rheſainam ſcaturire dicitur. Abulphedae conſentit Stephanus, qui Raſinam oppidum circa Aborram fluvium collocat et in Notit. Imperii ſub duce Oſroënae id eſt Edeſſenae provinciae equites ſagittarii indigenae primi Oſroeni Raſin. Duplicem Rheſinam ſtatuit Ptolemaeus in Meſopotamia; unam poſt Edeſſam ſub gradu 73. alteram poſt Aphadanam ſub gradu 74. Quae vero in Geneſi X. 12. Reſe ſeu Reſen dicitur, extra Meſopotamiam in Aſſyria eſt, inter Niniven et Chale, ut ibidem deſcribitur, de qua intelligenda ſunt S. Ephraemi verba quae ſupra protuli ubi de Niſibi; ut enim Syri urbes inter fluvios poſitas Apameas hoc eſt Interamnes dixere, ita eas apud quas fontes vel amnes erumpunt Reſainas.

25) מצר ſed videtur potius leg. מצר Modhar.

26) אלתגלבי vel potius, ut alibi appellatur, אלתגלבי Taglabitae.

nea Iſlamiſmi [28]). Abeſſe a Karkiſia 'r Rahabam ait ol Azizicus tribus paraſangis.

M'REDIN [29]) eſt ſuper monte terreo, ad cujus culmen a plano ſolo uſque ſunt duae fere paraſangae. Auctor ol Lobabi appellat eam Meſopotamiam arcem. Prope Niſibin, ait filius Haukali, eſt mons Maredine, cujus verticem qui vult aſſequi, duas propemodum paraſangas neceſſe habet ſcandere. In eo eſt arx fortiſſima, quam vi nemo ſubigat. In eodem ſunt celebres ſerpentes de veneno, quod citius necare ajunt, quam venenum aliorum ſerpentum. Sunt tandem etiam ibidem gemmae vitreae.

K'FAR TUTSCHA eſt in ſolo plano. habet arbores et rivos, major eſt Daraa. Parvam eam urbem appellat ol Moſchtarek, ditionis Meſopotamicae, diſtantem a Daraa quinque paraſangis.

ol HATTACH [30]) commemoratur a ſolo Abil Magdi in libro Mozil el Ertejabi, qui eam ait eſſe arcem fortem in Dejar Bakri.

HESNO CAIFA [31]) eſt urbs Dejar Bacri, ut perhibet ol Lobab, qui idem tradit ejus ethnicum eſſe ol Haſkafijo. Ad Tigridem collocat eam ol Moſchtarek inter Gazirat Ebn Omari, et Majjafarekin.

KARKISIJA (ſeu Circeſium) eſt urbs ad Eufratem, ut ait ol Lobab, et ad al Chaburum, prope 'r Rakkam, in qua commoratus et mortuus eſt Garir, filius Abdellahi 'l Bagalenſis [32]). Ejus ethnicum eſt ol Karkiſijanijo. Interdum tamen,

27) Contra Tataros nempe.

28) Aſſem. IV. 762. Marde alias Mardin Meſopotamiae caſtrum cis Tigrin fluvium. Idem II. Maſio et Onuphrio Merdinum, et Wittmanſtadio Meredinum. Marden ad Tigrin habet Ptolemaeus, qui eam inter oppida Aſſyriae recenſet. Idem II. p. 128. Renaudotius in Andr. Maſium injuria invehitur, quod Moſen praeceptorem ſuum is Mardenum, non Merdinenſem appellaverit. Patria enim Moſis, quae Syris Marde et Merdin dicitur, ea Ptolemaeo Marde et Arabice Mardin nuncupatur, unde Mardenus aut Mardenſis rectius deriyatur, quam ex Syriaco Merdin, Meredinenſis. An ibi oleum fecerunt? Gerir p. 79. (10) Merdin Joſeph. Barbar. p. 30. b. f.

29) Eſtne quam DH. 862. Haroukh appellat?

30) Aſſem. p. 736. Cephae caſtrum, Syris Heſen Cepha, Arabibus Heſn Chiphà et abſolute Heſna urbs Meſopotamiae ad Tigrin inter Geziram ſeu Bethzabdam et Majafarkin.

31) v. Ibn Kotaibah. Aſſem. T. II. B. Or. diſſ de Monophyſ. Circeſium Procopio, Euagrio et Zoſimo, Circeſum Eutropio et Sexto Rufo, Cercuſium Ammiano, Circejum Capitolino, Carcaſin et Charcheſion Syris, oppidum eſt Oſrhoenae regionis, cujus moenia Aboras et Euphrates flumina ambiunt. — Cerceſinae epiſcopus dicitur in collatione Catholicorum cum Severianis habita An. 533. Conſtantinopoli. vid. Caſaubon. et Salmaſ. ad ſcript. Hiſt. Aug. T. II. p. 135. Procopius p. 52. et Hoeſch.

amen, ait idem, loco literae n ſubſtituunt i, et dicunt ol Karkiſijajijo. Karkiſija eſt urbs, ait ol Azizicus, in oriente Eufratis et al Chaburi, qui ortus apud Ras Ain. effundit ſe in Eufratem haud procul Karkiſija Eſt urbs quam olim tenuit ot Zobbao, celebris illa foemina, ob res geſtas cum Godzeimat el Abraſcho (ſeu leproſo, rege Hirenſe [32]).

KALIKALA [33]) eſt in Dejar Bacri, ut ait ol Lobab, et ejus ethnicum eſt ol Kalijo. Filius Challakan in vitis illuſtrium virorum, ſub titulo Iſmael, filii 'l Kaſemi, 'l Kaliji (ſeu al Kalikalaenſis) il Laguwij (ſeu philologi) refert ex al Amado (ſeu Amadeddini) Secretario, Iſpahanenſe, quod Kalikala ſit Arzen er Rumi, de qua deinceps agetur. ol Baladerenſis perhibet in ſua Geographia, hunc ad modum: Fuiſſe quondam res imperii Romani luxatas atque turbatas; et inter regulos multos ſciſſas ad inſtar regulorum, qui ab Alexandro Magno quondam relictum imperium diſcerpſerant. Inter eos regnaſſe aliquem Arminakuſch, cui mortuo ſucceſſerit ejus uxor, Kali dicta, quae urbem Kali exſtruxerit et Kalikala nominarit, quod ſignificet benefacere. Ejus foeminae effigiem fuiſſe in aliqua portarum urbis conſpicuam. Inde Arabas more pronunciandi ſuo Kalikala effeciſſe.

MAKESIN eſt urbs, ut ait ol Lobab, Meſopotamica, ad al Chaburum. Septem paraſangis ait eam ol Azizicus a Karkiſia abeſſe, viginti duabus a Sangara.

DARA [34]) eſt urbs parva montis ad pedem, aut ut ait ol Moſchtarek eſt urbs ad pedem (vel vallem) montis Maredine; illa, quam voluit poeta iſto ſuo dicto:

Dixi meae camelo inter Harran et Dara: Tolera modo mea camelus, doriec deus aſinum (tuum futurum vicarium) largiatur.

Eſt etiam Dara, pergit, nomen arcis munitae in montanis Thabareſtanae, at et nomen vallis (aut torrentis) in agro filiorum Ameri. De quo dicit poeta.

Imo vero mementote anni quo paſcebamur, quo gens noſtra in decurſibus Dara et al Chabbabi pingueſcebat.

32) Vid. Pocok. Sp. H. A.

33) f. a Caligula Imp. ſic dicta. Certe Athenaeus p. 148. D. 3. Καλλίκολα ſcribit ejus nomen. de origine nominis Callinici v. Liban. ep. 20, 22.

34) DH. 285. b. Aſſem. II. p. 119. et diſſert. de Monophyſ. hac voce. Dara Meſopotamiae urbs Niſibi diſtans, teſte Procopio I. 10. de B. Perſ. ſtadiis centum minus duobus, A. C. 506. ex vico urbs facta A. 641. in Saracenorum poteſtatem venit.

NASIBIN [35]) eſt capitalis, ut ait Saidi filius, Dejar Rabiah. peculiares ipſi ſunt roſae albae; ſed rubrae ibi nullae reperiuntur In ejus ſeptentrione eſt mons ingens, e quo deſcendit ejus fluvius, qui praeterlabitur murum, et hortos, eum ſtipantes. Eſt a ſeptentrione Sangarae. Mons autem ille Naſibenſis eſt alias ol Ĝudi dictus, ſuper quo conquieviſſe tradunt navem (aut arcam) Noachi. Naſibin eſt metropolis Dejar Rabiah, ſic ait ol Azizicus, et fluvius ejus eſt ol Harmas; et habet ſcorpiones ſumme deleterios.

ĜAZIRAT EBN OMARI [36]) (ſeu inſula filii Omari) eſt urbs parva, in occidentali Tigridis ripa, hortis abundans. Collocat eam urbem Jakut in al Moſchtareko, in ſeptentrione 'l Mauſelae, aitque illam Tigride quaſi a dimidiata quadam luna ambiri; in cujus fluvii ripa ſit occidentali.

SENĜAR [37]) eſt, ut ait Saidides, ab auſtro Naſibin, in urbium pulcherrimis, cum fertiliſſimo monte. Urbs Sengar, ait Haukali filius, eſt in media Campania Dejar Rabiah, prope montana [38]). Praeter Sengaram, non eſt Meſopotamiae locus palmarum ferax. Sengaram abeſſe ab al Mauſela tribus diaetis, didici ab aliquo ejus incola, aut illinc oriundo, ſic ut illa occidentem, haec, ol Mauſela, orientem reſpiciat. cinctam eſſe muro, in lacinia montis collocatam, aequalem al Maarrae; habere arcem et hortos et aquas multas canalibus adductas; montem (aut montana) habere a ſeptentrione.

TALL

35) DHerb. 665. a. Aſſem. 767. Niſibis alias Soba, olim Achar ſeu Achad, Graecis Antiochia ad Mygdonium. Eodem II. T. B. O. diſſ. de Monoph v. Niſibis. Fabricius ad Dion Caſſ. p. 79.

36) DHerb. 385. a. Aſſem. 733. Cardu, Cardoa, Carduchia inſula, alias, Arab Bakerda, et Bethzabde Arab. באזבדא Bazabda, vid. Idem T. II. Bibl. or. diſſ. de Monophyſ. v. Gozarta et Bakerda, ut p. 751. allegat. atqui Bacarda eſt Tſchamanin oppidum Ibn Coteib. p. 370. cf. Ammiano Bezabde p. 751. ſic habet Sozomenus II. 13. Zabdaeus locus ſeu Zabdaeum caſtrum. Hieronymo Chron. ad an. XI. Conſtantii Bizabda. Ammiano Bezabde et Phoenica caſtellum et municipium ſitum in regione Zabdicenſium. et Zizabda, urbs et inſula Tigris fluvii, 12. circiter paſſim millibus ſupra Moſul poſita, unde Zabdicene regio. Ex voce Syriaca Gozarta, ſeu Gazarta, quae inſulam ſignificat, Arabibus dicitur Gerira, Maſio Gezerta; ex Bethzabde vero Gazarta ſeu inſula Zebedaea. Proprium nomen eſt Cardu et Zabde. reliqua ſunt appellativa. Zebedaei caſtri meminit Sozomenus II. 13. Alia ab hac Cardoa inſula eſt Carduene regio in Armenia, quae aliis Corduene et Gorduene dicitur, ex montibus ſcil. Gordyaeis, qui Syris montes Cardu appellantur.

37) Aſſem. IV. p. 779. et II. (diſſ. de Monophyſ.) Sengara, Arabibus Sengiar Syris Scigar, Graecis Latinisque Σιγγαρα non Tigridi appoſita ut Cellarius contendit, ſed 3 fere manſionibus ab eo diſtans, ut ſcribit Abulpheda. In proximo Sigare monte, qui Sozomeno Sigoron, Ptolemaeo Singaras mons dicitur &c.

38) al Gibal. ita Irakal Agjami ſeu Perſica Chaldaea, olim Parthia, nominari ſolet. Et ita porro in mea verſione accipiendum. v. tab. XIX.

TALL [39]) (ſeu collis) AFARI, (ſeu furvi, aut lutulenti. Sed hic eſt nomen proprium) eſt arx, ut ait ol Moſchtarek inter Sangar et al Mauſel. Huic Tall Afari perhibet aliquis incola aut civis inde oriundus eſſe multas arbores; eſſe ſitam ab occidente l Mauſelae, hanc inter et Sengaram, nonnihil forte propiorem a Sengara, quam ab al Mauſela. Quinque paraſangis ait eam ol Azizicus a Sengara abeſſe, ſex a Balado.

MAJJAFAREKINE [40]) eſt, ut ait Saidides, metropolis Dejar Bacri; convenit in eo cum Naſibin, quod aquis et hortis cincta ſit. Ibi ſepultus eſt Saifoddaulati, filius (id eſt nepos) Hamdani. Jacet, ut ait Haukali filius, inter Meſopotamiam et Armeniam. Quidam tamen eam ad Meſopotamiam annumerant Majjiafarekin eſt urbs Meſopotamiae, ait ol Lobab, in Dejar Bacri; cujus ethnicum formaturi Arabes abjectis aliquot literis, quae nimia copia redundant ol Farekijo. Iter a Majjafarekine ad al Mauſelam, ſuper Heſn Caifa, conficitur ſex diebus. Sed eſt adhuc alia via ſuper Maredin, aliquanto longior, octiduo conficienda. Murum habet illa lapideum, nondum aequat Hamatam. habet a ſeptentrione montem, cujus in lacinia collocata ipſa eſt. habet quoque fluvium parvum, a quo abeſt ad equini curſus ſpatium, oriundum ex fonte, Ain Hambus [41]) dictum, inter occidentem et ſeptentrionem urbis, qui rigat ejus hortos, et pervadit domos.

ANAH eſt urbs parva ſuper inſula in Eufrate medio, [42]) prope abeſt [43]) ab al Haditſcha, ut ait ol Lobab. Ambit eam, ſecundum Haukali filium, ſinus

39) Aſſem. 784. Plures Telae occurrunt in Aſſyria, Meſopotamia et Syria; ut Tela ad Sarſaram fluvium; Tela ad Arſaniam; Tela Birthae in ditione Margenſe. Tel Baſer. Tel Afar. Tel Patrik. Tel Chepha, (alias Tel Zachipha.) Tel Zala. Tel Maſrita. Tel Comum. Tel Mahar. Tel Neſa. Tel Eda. Tel Beſme. Tel Cobab. Tel Zama. Tel Dara. Tel Scialila. Tel Mauzaltha, quae alias Conſtantina. Id enim Syris eſt Tela, quod Latinis mons et collis, unde locis plurimis nomen impoſitum.

40) Aſſem. IV. p. 761. Maiferchin Arabice Majafarchin alias Martyropolis. Idem II. Maipheracta vel Maiphercat vel Maipherchin teſte Abulfeda ad auſtrum montis, quem Dionyſius in Chronico Sajum appellat — Maupracta dicitur Ammiano, cujus locum Cellarius illuſtrat. Eandem cum Tagrito ſeu Martyropoli facit Renaudotius. Verum diverſas urbes eſſe Tagritum et Maipheractam norunt, qui Meſopotamiam luſtrarunt &c. Cedren. p. 686. Μαρτυρόπολις ἣν τινα Μιαφαρείν ὀνομάζουσι.

41) חכברץ Sic eſt in cod. Leidenſ. Schikardus debuit חברץ in ſuo habuiſſe, quia Habuz reddit. ex fonte dicto Habuz.

42) Verum Teix. p. 137. Itin. en cuyas riberas (Euphratis nempe) de una y otra parte eſtà aſſentado el pueblo Anna. cf. p. 139. ideoque dicitur Elmac. אל עאנאת p. 149. ob al Haditſcham urbem oppoſitam. Annenſis Catholicus primas Perſidis. Marin. Sanut. p. 174. (12)

43) Poſſit quoque reddi, prope par et aequalis eſt ab Haditſchae.

aut brachium ex Eufrate derivatum. Vinum ejus ait Saidi filius in carminibus poetarum celebrari. Cujus in rei argumentum addam illud poetae.

Num a Babel [44]) an a tuorum oculorum vibraminibus incantatus ego ſum? num a vino Anae, an a tuis oculis ego ſum inebriatus?

Num mors eſt, quod in me deprehendo, an effectus abſentiae ab amato meo? quod eſt inter latera mea, eſt ne id deſiderium, an pruna ardens?

od DALIJAH eſt urbs parva, ut ait filius Haukali, in Eufratis ripa occidentali, ubi captus eſt Saheb ol Chali, (ſeu poſſeſſor naevi) vulgo Abu Schamati (pater naevi) dictus ol Karmathenſis [45]), qui concitaverat in Syria tantas turbas. Eſt inter ar Rahabam, (Rahabam Maleki filii Thauki puta,) et inter Anam. Unde apparet eſſe in Dejar Modhar collocandam.

BALAD ong [46]) (ſeu urbs) eſt parva urbecula ad occidentem Tigridis. Apud Tigriden eam collocat ol Azizicus, et ait abeſſe ab al Mauſela ſex paraſangis. Sed Jacutus in al Moſchtarek ait Baladum eſſe urbem ſupra 'l Mauſelam, a qua ſeptem paraſangis diſtet. Auctor ol Lobabi dicit eam eſſe urbem, quae prope accedat ad al Mauſelam, cujus nomen ſit Balad ol Chathbi, (urbs calamitatis [47]) in qua verſatus ſit Joſef [48]) filius Matta (ſeu Matthaei,) et de qua multi eruditi nomen habeant.

ol HADHR [49]) urbs antiqua, ut ait ol Moſchtarek, olim in Campania ſita e regione Tecritae, nunc inculta eſt. Haec illa eſt de qua dicebat Adi filius Zeidi inter alia;

Et

44) Vid. Sale ad al Coran. p. 13. 14.

45) Vid. Abilf. Hiſt. Arabes appellant indifferenter eum patrem alicujus rei, qui eam aut habet, aut amat; prorſus ut Saheb, dominus aut poſſeſſor. Eodem modo adhibent Achu, frater, ut in proxime ſequentibus verſiculis videre eſt.

46) Aſſeman. 727. Balad urbs Meſopotamiae ad Tigrin ſex circiter paraſangis a Moſul diſtans, epiſcopalis ſub archiepiſcopo Niſibeno et T. II. differt. de Monophyſ. Balada quam Balat appellat Maſius in praefat. ad Barcepham, Moſis Barcephae patria.

47) Vel etiam urbs praedicationis, aut ſi demas punctum ab cha, vel, quod idem eſt, c, eſſet urbs ligni. Non tamen improbabilis eſt Schikardi conjectura, qui a Jonae prophetae praedicatione dictam urbem aſſeverat.

48) Vid. Abilf. Hiſt.

49) Credo eandem eſſe cum Chetra Syrorum. Locus S. Euphraemi citatur ab Aſſem. T. II. B. O. differt. de Monophyſ. v. Niſibis, qui ſic habet ex ejus verſione: Regnavit Nimrod in Arach quae eſt Edeſſa et in Achar., quae eſt Niſibis, et in Calanne, quae eſt Cteſiphon, et in Rehebot, quae eſt Adiab (non Birta, ut autumat Bochartus) et in Calec, quae eſt Chetra (Chartaram vocat Ptolem. V. 18. Charta eſt in notitia Imperii. Chatram et Chataram rectius dixeris) et in Rheſe, quae eſt Reſeina.

Et frater (seu dominus et auctor) ol Hadhri, qui id condidit, et cui congregabantur reditus tam Tigridis quam al Chaburi.

Qui illam, al Hadhrum, solidavit marmore, et oblevit calce, tantamque produxit in celsitudinem, vt aves in ejus culminibus nidum ponere nil metuant.

Est etiam, pergit idem, ol Hadhro nomen loco Maccam inter et al Madiam, cujus mentio fit in illo poetae cujusdam Hodzalitae.

O utinam scirem num per absentiam meam mutasset Arum, et Aram, et Schabah, et ol Hadhr.

ol MAUSEL est metropolis totius Mesopotamiae in latere Tigridis occidentali; e cujus regione in opposita continente orientali est urbs desolata Ninawa. Ab austro 'l Mausilae effunditur oz Zab ol Asgaro (seu Zabus minor) in Tigridem, apud urbem Atschur devastatam. Mausilensis aliquis eam perhibet in solo plano esse, duplici muro cinctam, cujus tamen utriusque pars aliqua dejecta sit. Ambitum muri ejus majorem esse ambitu muri Damasceni. Duae fere tertiae partes eorum, quae gemino isto muro continentur, cultae sunt hoc nostro tempore. Inter desolata referenda quoque Mausilensis arx. hinc Majjafarekinam itur praeter Hesn Caifa sex diebus. Urbs Ninawa est illa, ad quam missus est Jonas propheta.

ol HADITSCHA [50]) (seu Neapolis) ad Euphratem. sunt enim duo sic dicta loca, quorum unus est hic in stricte sic dicta 'l Gazirah, alter est Haditschat ol Mausel. Abest haec nostra, ut ait ol Moschtarek, ab al Ambar aliquot parasangis, urbs medio in Euphrate, aquis septa. Nomen ei est, ut idem ait, Haditschat on Nurati [51]) (seu Neapolis calcis.) altera, Haditschat ol Mausili commemorabitur in sequente tabula.

DAKUKA [52]) quinque diebus abest ab Arbela, urbs hortis instructa et fontibus ad eam defluentibus a monte Hamrin fertilis.

HISAN est urbs, ut ait ol Lobab, in Dejar Bacri, arboribus abundans, praesertim juglandibus, inter montes et late vagantes rivos.

SEERT,

50) Etiam Haditschat Anah appellatur ab Abulf. Annal.

51) Sic saltim inveni in meo codice. Nolim eam lectionem veram praestare. Quid Schikardus hic habuerit dubium, delatus enim huc in interpretando ponit aliquot puncta, suam sibi consuetam crucem.

52) Assem. p. 741. Dacuca, alias Lascuma urbs episcopalis in regione et sub metropoli Garmanorum in Assyria. Idem T. II. O. B. de Monophys. v. Garmae sic ait Garme seu Beth Garme Arabibus Bagerme Metaphrasti Betgerme Agathiae scholastico Cerma, regio Assyriae, qua urbes Dakuka, Sciaharkadra, Buazicha, aliaeque continentur. cf. quae tab. geneal. Caramanogliorum adscripsi. Estne quae Arabibus Christianis דוכא

SEERT, ut ait Saleh [53]), aut ut alii habent, Eſerd, eſt in monticulo, major al Maarrah, cincta planitie, prope ripam Tigridis, in hujus ſeptentrione et oriente. Abeſt ſeſquidie Majjafarekina, quae illi eſt a ſeptentrione; ut illa, Seert, viciſſim huic, Majjafarekinae, eſt ad auſtrum. Abeſt Amida quatuor diebus in auſtrum. Amida abeſt ſeſquidie Majjafarekina. Seertani bibunt aquas ſcaturiginis non multum profundae. ambiunt Seertam montes et אלשערה [54]) habet multas ficus atque mala punica, et vineas, omnes coeleſti tantum aqua rigatas. Abeſt al Mauſela quinque diebus, ſic ut ipſa ſit in orientem et ſeptentrionem, ot Mauſela in occidentem et auſtrum.

ol BAWÀZIĜ [55]) aut alias, ut ait ol Moſchtareki auctor Jacutus, Bawaziĝ ol Maleki (ſeu ducis) dicta, eſt urbs inter Tecrit et Arbelam; eſt et alia cognominis pertinens ad ditionem al Ambarae.

os SENN [56]) (ſeu dens) urbecula ad Tigridem, in Tekritae ſumma ditione. Eſt etiam, ut ait ol Moſchtarek, locus in ditione 'r Rayenſe; nec non urbecula inter ar Roha et Amidam, abundans aquis et hortis. Erat ibi arx, quam deſtruxit ol Malek ol Aſchrafus, filius el Malek el Adeli. Urbs os Senni, ait ol Azizicus eſt in ripa Tigridis, bene culta, prope quam effunditur oz Zab ol Aſgar (ſeu minor) in Tigridem. Abeſt ab al Haditſcha decem paraſangis.

TEKRIT [57]) eſt ultima urbs Meſopotamica in illo tractu, qui reſpicit al Irakam, in occidente Tigridis, in continente 'l Mauſelae, a qua ſex diebus abeſt. In auſtro orientali Tecritae, ait Saidi filius eſt fluvius Iſ-haki, (ſeu brachium) quod effodit in diebus al Motawakkeli, Chalifae, Iſhak filius Ibrahim, praetorio praefectus. Hic eſt primus limes Sawad el Iraki. Prope apud Tecrit, ut ait filius

53) Dubium num ſit nomen proprium, an generatim notet, aliquis religioſus. Aſſem. 776. Seered Arabibus Seert, et Eſeerd, urbs epiſcopalis juxta Tigrim amnem, ad ejus ortum et boream. — Alias etiam Syris dicitur Mobadra. Joſeph. Barbar. p. 32. a. Sairt.

54) Neſcio quid hoc ſignificet, num ſaltuoſa, dumeta.

55) Aſſem. 739. Coniſapor alias Beth Vazich, urbs in Aſſyria epiſcopalis, olim ſub metropolitano Garmaeorum — Amro vocatur Ba-Vazich. Abulphedae verq Al Bavazigia — Idem p. 747. epiſcopales urbes in tabula Eliae Damaſceni memorantur Schaharkadta, Dakuka, Bavazigis Darabada et Chanigiara.

56) Aſſem. p. 733. Curdaliabeda, metropolis Ramanitarum Arabum juxta Babyloniam. alias Sena ad Tigrin appellatur ubi Zaba minor in Tigrin influit. Idem p. 778. Sena Arabibus Senn, et locum hunc affert.

57) Herb. 838. b. f. Aſſem. T. II. B. O. (diſſ. de Monophyſ.) v. Tagrit Arabibus Tecrit — ad auſtrum ortumque fluvio alluitur, cui Iſaaco nomen Iſaacus Ibrahimi filius copiarum al Motauaccheli Chalifae ductor impoſuit.

lius Haukali, derivatur fluvius od Dahli [58]) qui rigat Sawad (ſeu agrum tentoriis Arabum obſitum) Samirrah uſque proxime ad Bagdadum. Tecrita dicta fuit a Tecrit filia Wajeli, ſorore Bacri, filii Wajeli. Sic ait ol Azizicus. Arcem autem ejus exſtruxit Sabur filius Ardeſchir, filii Babek, rex Perſarum. Arx illa hodie devaſtata jacet.

SARUG [59]) eſt urbs Meſopotamica defolata, in tractu, ut ait ol Azizicus, Harranenſi, a qua Harran diſtat fere diurno itinere. Eam ait Saidi filius abundare aquis et hortis. excellentia fert mala punica et pyra, et pruna [60]) et mala cydonea. Abeſt etiam diei ſpatio ab al Birah in orientem et ſeptentrionem.

ol HADITSCHA [61]) (ſeu Neapolis) ad Tigridem illa eſt, ut ait ol Moſchtarek, quae alias Haditſchat ol Mauſeli dicitur, parva urbs ad ripam Tigridis orientalem prope 'z Zabum ſuperiorem. Dicunt eam fuiſſe metropolin Mauſelenſis agri. de al Haditſcha ad Euphratem jam diximus in ſuperioribus. Infra hanc Neapolin ait ol Azizicus infundi Zabum majorem in Tigridem eamque 24 paraſangis abeſſe ab al Mauſela.

AMID [62]) eſt urbs antiqua in Dejar Bacri ad Tigridis occidentem abundans arboribus ſatisque. Secundum Haukali filium eſt urbs muro cincta, ſummopere

58) אלדחל ſuſpecta lectio. Ex Schikardi ſchedis veram deprehendi, qui vertit circa Tecrit ſcinditur flumen Degil. Unde legend. אלדגיל od Dogjail, ſeu parvus Tigris.

59) Sarug olim Batnae vid. Aſſem T. I. p. 283. Idem II. (diſſ. de Monophyſ.) Sarug olim Batnan, Stephano Batnae, Procopio Batne. Meſopotamiae oppidum ab Edeſſa m. p. 10. diſtans juxta itinerar. Antonini, totidemque ab Haran et Birta, teſte Abulfeda.

60) אלחוח Schik. habet Perſicis.

61) Aſſem. T. II. diſſert. de Monophyſ. v. Hadeth ſeu Hadatha Arabes Haditham appellant. Duplex hujus nominis civitas teſte Abulfeda — Haditham in Segeſtana habet Barhebraeus. Amidae ſitum deſcribit Amm. Marcell. XVIII. 9. p. 205.

62) De Amida Aſſem. T. I. p. 26. Auctor Chronici Edeſſeni: Anno 660 (hoc eſt Xti 249) aedificavit Conſtantius Conſtantini filius Amidam urbem — Notandum, ab auctoribus aedificatas dici urbes, quibus moenia tantum inſtaurata fuerunt. Sic — Tela Meſopotamiae urbs ab eodem Conſtantio aedificata dicitur anno Graecorum 661. et Conſtantia appellata. Sic Theodoſius M. proditur A. Graec. 692. Rheſainam urbem in Oſrhoëna condidiſſe, et Anaſtaſius imp. anno 817. Daram excitaſſe, quum tamen eae urbes conditae ab aliis jam fuiſſent. Hodie Caraemit et Diarbekr. Herb. 98. b. 108. a. 251. b. 294. a. Aſſem. T. II. B. Or. Amida Syriace Amid et Amed, Arabiae Amed, Emed et Emet, Ptolemaeo Ammaea, olim Conſtantia dicta, quod a Conſtantio Imp. Conſtantini M. filio, vel a Conſtantino ipſo ampliata fuerit; urbs munitiſſima Meſopotamiae, nunc Caramit ſeu Caramida hoc eſt nigra Amida

mopere munita, et fertilis. Secundum al Azizicum eſt urbs egregia, cum arce magna, et muro de nigris ſaxis ſtructo, in quae nihil valet ferrum neque ignis. Comprehendit ille murus ſimul urbem, et fontes aquae habet hortos et arva multa.

SCHEMSCHATH eſt ſecundum al Azizicum urbs in confiniis (aut praeſidiis) Meſopotamicis inter Amid et Chort Bert [63]). Ipſum praeſidium eam appellat filius Haukali.

TABULA OCTAVA.

EXHIBENS

AL IRAKUM.

NOTAE MARGINALES.

ol Gauharius in as Sahaho (ſeu genuino Arabiſmo, aut Lexico Arabico) notat vocem al Iraki maſculinam pariter atque foemininam eſſe. Abu 'l Magdi Iſmail ol Mauſelenſis in libro ſuo 't Tamjizi wal Fasli, ſeu diſtinctionis et διακρισεως ait Irakam eſſe appellatam, propterea quod inferior ſit an Nagdo, vt quod accedat ad mare; deſumta nominis ratione a Irak utris, id eſt ſutura, quae eſt in utris imo.

Abſoluta Meſopotamia tranſimus ad al Irakum. Ambit al Irakum ab occidente Meſopotamia et Campania. ab auſtro Campania et mare Perſicum et limites Chureſtan; ab oriente regiones al Gabali (ſeu Montana) uſque ad Holwan; a ſeptentrione ab Holwan uſque ad Meſopotamiam, unde incepimus.

Eſt

Amida appellatur, quod, teſte Abulfeda, arcem amplam habeat murosque ex nigris lapidibus, in quos nec ferrum valet nec ignis. Idem Abulfeda Amidam in regione Diar Bacr, ſeu ut vulgo dicitur, Diar Bechir locat; unde etiam inditum urbi nomen eſt.

63) Herb. Khartabert effert p. 372. b. Joſeph. Barbar. Carpurth. p. 53. a. Aſſem. II. B. O. differt. de Monophyſ. v. Haretbaret, Armeniae minoris oppidum, ut liquet ex Abulfeda, qui illud inter et Amidam, caſtrum Semſatam a Samoſata Euphrateſiae urbe diverſum, collocat. — Leonhardus Abel apud Th. a Jeſu inter epiſcopos Jacobitas numerat Joannem epiſcopum de Hertbert. Herb. 882. a. la ville de Samoſate, qui porte titre de Calat Roum. Sed falſum hoc eſt.

Eſt ol Irak ad utramque Tigridis ripam, haud ſecus atque Aegyptus utramque ſui Nili ripam ambit. Tigris autem e ſeptentrione ad occidentem nonnihil inclinante procurrit ad auſtrum paulum orientalem.

Porrigitur ergo 'l Iraka e ſeptentrione in auſtrum in longitudinem. ab al Haditſchah (ſeu Neapoli) ad Tigridem uſque ad Abadan, ubi Tigris effluit in mare Perſicum.

In latitudinem vero porrigitur verſus occidentem et orientem, id eſt ab al Kadeſijah ad Holwan.

Eſt ergo 'l Haditſcha in medio termini ſeptentrionalis cum declinatione ad occidentem. ol Kadeſijah in medio termini occidentalis cum declinatione ad auſtrum. Abadan in medio termino auſtrali, cum flexu ad orientem; et Holwan tandem in medio termino orientali cum flexu ad ſeptentrionem. Mediumque 'l Irakae ſi incipias ab al Kadeſiah uſque ad Holwan occurrit [64]) ei quod eſt in al Iraka, verum initium al Irakae apud Abadan nimis eſt minutum quam ut id poſſit.

ol Chawarnak, eſt, ut ait auctor ol Moſchtareki, fluvius in agro 'l Cufenſe, aut, ut alii volunt, palatium; cujus multa fit in Arabum carminibus mentio. ol Chawarnak, ut idem addit, oppidum eſt aut pagus ad dimidiam paraſangam a Balcha.

Dzukar, ait idem laudatus auctor, eſt locus inter al Cufam et Waſeth ab illa tamen propior, quam ab hac, ubi accidit celebre illud praelium Jaumo (ſeu dies, la journee) Dzikari, Arabes inter atque Perſas. Eſt etiam, ut idem, Dzukar oppidum in agro 'r Rayenſe.

Sura eſt urbs inter Bagdad et al Cufam, prima litera nimirum Sad, ut perhibet os Samanenſis, auctor ol Lobabi. Sed admonet hic filius ol Atſchiri lectores primam literam eſſe debere Sin, miraturque, quod os Samanenſis licitam cenſeat cum quacunque litera junctarum literarum Sin et Sad permutationem.

64) Hunc locum non intelligo. et male a me redditum video, reliqui tamen, meliora quae ſubſtituerem non reperiens. Univerſe colligo hanc ſententiam, latitudinem Irakae veram eſſe inter al Cadeſiam et Holwanam. Sed apud Abadan eſſe anguſtiorem. De Sura multa habet Aſſem. T. II. O. B. (differt. de Monophyſ.) v. Saura, Suairia et Biſuairia et Sura. „Sora duplex eſt, altera in Meſopotamia — altera in Babylonia inter Bagdadum et Cufam poſita, teſte Abulfeda. qui eam סורא et צורא ſcribi obſervat. Sora et Soria Hebraeis dicitur, qni ſcholam ibi habuere. Sura vero, juxta Euphratem Syriae urbs, teſte Ptolemaeo, caſtrum dicitur Joſue Stylitae, Surorum oppidum Procopio, Aedif. II. 9. expugnatum a Choſroe Perſarum rege, una cum Alepo et Antiochia Anno Chr. 540. Conf. Hamzah p. 154. et Lucian. T. II. p. 40. 25. cum nota Solani.

In eodem ol Lobabo habetur fluvium aliquem al Cufae esse fluvium Narsi dictum, stipatum multis villis, a quo multi celebres eruditi nomen habeant Narsensis.

Ambitus ol Irakae incipit a Tecrita, quae est in ejus septentrione, ad terminos Schahrezur vel Scheherzur, quae est inter orientem et septentrionem al Irakae. Inde porrigitur super Holwan, quae est in oriente 'l Irakae; inde super as Sirawan, pariter in oriente; inde ad mare; inde ad terminos ath Thajjebi; inde ad terminos Goba, quae est in oriente australi; inde ad mare quod est in al Irakae meridie. Hic trames a Tecrita ad mare Persicum est curvus. Inde porrigitur al Irakae limes a mari ad al Basram, quae illi est a meridie: ab al Basrah super hujus Sawad (seu agrum) in Campaniam; inde ad Bathajeh (seu lacus) al Basrae; inde ad Waseth; inde ad Sawad al Kufae, ejusdemque Bathajeh (seu lacus) inde super ripam Euphratis ad al Ambar; inde ad Tecrit unde incepimus.

Bagdadi nominis origo, secundum al Lobab, haec est. Misso cuidam ex oriente Eunucho attribuebat Kosra (seu Cosroes) agrum, in quo nunc est Bagdad. Quo facto ille Eunuchus dicebat Pag Dad. id est Bag dedit. Erat autem Bag (seu Bacchus) nomen idoli, quod in oriente colebant. Propterea detestantibus id nomen ol Fakihis, (seu theologis canonicis,) imponebat ol Mansur ipsi nomen Madinet es Salami (seu urbis pacis et incolumitatis). Nam Deglah (seu Tigris) alio nomine Wadi (seu torrens) 's Salami celebrabatur. Filius ol Mobareki, sic pergit laudatus auctor, dici negat Bagdadz; quod esset idololatria. nam Bag notat diabolum, et Dadz donum ejus. Sed dicitur Bagdad et Bagdan quoque [Abu Obeidah et Abu Zeidi solebant dicere, perinde esse Bagdad aut Bagdzad dicas, Bagdan aut Bagdzan. Alii reddunt Bagdad per donum regis.] Alii dicunt Bag Persice notare hortum: Dzadz autem esse nomen viri. Significare itaque nomen id compositum hortum Dadi.

ol Harim (seu asylum vel Augusteum) Bagdadi est Harim domus Chalifatus (seu augusti palatii) Ejus ambitus est fere tertia Bagdadi pars; cinctum id est muro incipiente a Tigride, et in eundem desinente, in ripa orientali, ad formam dimidiae lunae, aut dimidii circuli; multis instructo portis. quarum prima est Bab ol Garbati, (seu porta peregrinitatis) ad Tigridem. Sequitur porta fori dactylorum (Babo Sauki 't Tamri) porta excelsa, quae diebus ol Imami 'n Naseri clausa fuit et mansit clausa. tunc Bab ol Badrijati (seu τῆς Badrensis). Inde Bab on Nubii, (seu praefectorum aut legatorum,) in quo est limen illud, quod osculari debent duces. Tum Bab ol Ammati, (seu porta communium) quae etiam porta Amudijah appellatur. Inde porrigitur murus ad milliaris longitudinem, nullas habens portas, nisi Baba Bostaningi, portam horti, infra speculam,

culam, sub qua victimae [65]) mactantur. Inde est Bab ol Maratebi, seu porta graduum, distans a porta Tigridis duos fere sagittae jactus

Omne hoc, quod ille murus comprehendit dicitur Harimo Dar el Chalafati. In eo sunt vici, et fora et domus multae pro plebe. neque minor est ille ambitus maxima quavis urbe.

Has plebis habitationes muro illo conclusas et Tigridem intercedit alius murus, qui continet aedes augustas, nullis communium aedibus intermixtis.

os Sendijah est oppidum in tractu Bagdadensi, ut ait ol Lobab, cujus gentile est os Senduwanijo; quum gentile provinciae 's Sendiae sit os Sendijo. Id discriminis introductum est, evitandae confusionis gratia.

Inter deliciosa loca Bagdadi est [66]) ad parasangam a Bagdado in occidendem et austrum, abundans arboribus rivisque vastum evagantibus prorsus instar Guthae Damascenae.

In extremis al Irakae ab occidente, ait ol Azizicus, est ol Kadesijah, et Hit; ad orientalia ejus loca pertinet Holwan; ad septentrionalia Sarramarraa; ad australia 'l Obollah.

Inter celebres al Irakae urbes est Bakuba, oppidum magnum, ut ait ol Lobab, ad decem a Bagdado parasangas; unde multi eruditorum nomen habent. Idem auctor, os Samanensis, refert, al Chathibum [67]) (seu concionatorem) praecepisse scribi cum Elif post primam literam, adeoque afferri Baakuba; et esse oppidum in summo agro Nahrawanense; unde ortus sit Abu Haschem ol Baakubensis. Ego vero, addit os Samanensis, arbitror diversam eam esse Baakuba, ab illo celebri oppido Bakuba, quod est ad decem a Bagdado parasangas. Quod si tamen unum sit atque idem, puto, ait, eum, al Chathibum, ipsi de suo Elif primum addidisse.

Sabath, ut ait ol Moschtarek, proprie appellatur in Persica lingua Balasch Aban [68]), quod notat Balaschi (seu Hobalaschi) habitatio; quod deinceps ore suo Sabath extulerunt Arabes. Est urbecula prope Madayen Kosre; quapropter

 etiam

65) Annuae puta, die quoque decimo mensis duodecimi mactandae. Alias enim nullas Arabes immolant.

66) Hic praefecta in codice Leidano supple e sequentibus ol Mohawwel. Et ita quoque in schedis Schikardi: Mochawal locus delitiarum circa Bagdad instar alicujus Guthae.

67) Videtur ille esse, quem Herbelot p. 991. col. b. nominat Ahmed, ben Ahmed, al Bagdadi, 'l Haseth, mortuum A. 463. Heg.

68) אבאן ita quoque fere Schedae Schik. Belas ajan, dantes illae איאן Mihi tamen videtur loco Nun finalis Dal sufficiendum esse, Abad. Ita in multis, ut sit Firuzabad etc.

currit in auſtrum, cum exigua in orientem declinatione, donec in mare ſe effundat.

ol Bathajeh autem (ſeu lacus) ſunt, ut ait ol Lobab, locus inter Waſeth et al Baſrah, ubi ſunt permulti pagi collecti in media aqua.

Ĝawwaitſch eſt urbs in tractu 'l Baſrae, ut ait ol Lobab.

Ad urbes al Irakenſes pertinet etiam on Nil, quam collocat ol Lobab ad Euphraten inter Bagdad et al Cufam. Ibi ſe biduum exegiſſe narrat os Samanenſis. Item ol Haſchemijah, urbs, ſecundum al Moſchtarek, quam condidit os Saffahus prope 'l Cufam, et ſedem ſuam fecit; deinde tamen reliquit eam et commigravit al Ambariam, ubi mortuus eſt. Huic obſervationi velim addi, quod haec in libris hiſtoricis ſoleat Haſchemijat ol Kufati appellari.

HIT [78]) eſt ad ſeptentrionem Euphratis; et, ut ait ol Moſchtarek, eſt ad Euphratem; in praefecturis Bagdadi. ol Lobab ait eſſe urbem ad Euphratem ſuper al Ambar, in qua ſit ſepulchrum Abdellahi filii 'l Mobareki, optimi viri. Hit, ait ol Azizicus, eſt inter limites al Iraki, ad occidentem Euphratis, unum de emporiis Euphratis, ubi ſint fontes picis et naphthae. Abeſt ab al Kadeſijah octo paraſangis, ab al Ambar 21. Auctor ot Tartibi ait eam Hit appellatam eſſe ideo, quod ſit in Huwwah (ſeu cavo) terrae. Sed inquirendum eſt adhuc curatius in ſitum hujus urbis. ol Azizicus enim collocat eam ab occidente Euphratis, quod repugnat ſuperiori illi aſſerto, ab ejus ſeptentrione ſitam illam eſſe. Ego certe puto errare al Azizicum.

ol HELLAH [79]) haec eſt, ut ait Jacut in ol Moſchtarek, Hellah filiorum Mazjadi, in terra Babel, ſita inter Bagdad et al Kufam. Primus, ait, qui ejus deſignavit fundamenta et illam ſimul extulit et auxit, eſt Seifoddaulati Sadakah, filius Dobeiſi, filii Ali, Ibn Mazjadi, 'l Aſadita, anno 495 antea vero appellabatur ſolum ejus; ol Ĝameain, (ſeu duo templa.) Eſt etiam alia 'l Hellah, pergit idem, oppidum inter Waſeth et al Baſrah, quae Hellah filiorum Kebilah dicitur; nec non tertia, urbs inter al Baſrah et al Ahwaz, quae Hellah Dobeiſi filii Afifi, 'l Aſaditae audit. Quarta tandem, oppidum ingens prope 'l Mauſelam, Hellah filiorum el Marraki dicta.

ol KADESIJAH eſt parva urbs cum palmis et aquis. Haec, et al Hirah, et ol Chawarnak eſt ad oram Campaniae, et ad oram Sawadi 'l Iraki. Adeoque

78) Hit celebre por el quit &c Teixeir. Itiner. p. 110. f.

79) Hellah ad Tigridem memoratur Arabſchiadae p. 92. forte eſt quam Noſter quarto loco memorat.

que eſt Campania ('l Badijah) ad harum urbium occidentem: palmae vero et aquae ſunt ab oriente earum [80]). Appellat ol Moſchtarek parvam urbem, diſſitam ab al Cufa quindecim paraſangis, in via itineratorum ſacrorum. Ibi accidit praelium al Kadeſijah, ſic dictum, in diebus Omari filii 'l Chatthabi. eſt etiam, pergit ol Moſchtarek, oppidum magnum prope Samirrah, ubi eſt officina vitriaria. Appellata eſt, ut ait ot Tartib, eo, quod populus Kades eo confederit. Eſt autem Kades oppidum Marwae 'r Rudzi.

ol HIRAH [81]) eſt urbs, tempore 'l Gahelijah (ſeu feritatis Arabicae ante introductum Iſlamiſmum) celebris, abundans rivis, diſſita ab al Cufa propemodum paraſangam. ol Azizicus eam appellat urbem antiquam ad tertium ab al Cufa miliare, in qua degere conſueverit gens en Nomani, filii 'l Mondzari. Quos inter fuerit ol Mondzar filius Amril Keiſi, qui Chriſtianiſmum amplexus ibi magnas exſtruxerit eccleſias. Condita eſt in ſolo, cui nomen eſt on Nagafo (ſeu tumulus aut collis). Aſſerunt antiqui mare Perſicum olim attigiſſe urbem, a quo tamen hodie admodum remota eſt. ol Hirah, ait ol Lobab, eſt urbs antiqua, apud al Cufam, ubi fuit ol Chawarnak. ot Tartib refert, Tobbaum (ſeu regem aliquem Homeiritarum, aut Arabiae felicis) cum expeditionem orſus in Choraſanam, huc veniſſet noctu, ſtupore et terrore panico correptum, vel ignoratione viae, hic conquieviſſe. Tahajjara. Ideo juſſiſſe hanc urbem aedificari, quae ab illo caſu nomen invenerit ol Hirae, (ſeu ſtuporis et perplexitatis.)

ol CUFAH [82]) eſt ad brachium Eufratis, quod ab ipſo egreditur in ejus auſtro et occidente. Simpliciter ait ol Canun, eam eſſe ad propaginem Eufratis. Aequat, ut ait ol Azizicus, dimidiam Bagdadum fere. Prope abeſt ab ea ſepulchrum Amiri 'l Mumenine (ſeu principis fidelium, aut Chalifae) Ali, filii Abi Thalebi, cujus faciem deus honoret; et ſuper eo eſt martyrium inſigne quo

80) Palmarum nempe denſitas nomen Sawadi, ſeu nigredinis, videtur quibusdam huic tractui dediſſe.

81) Aſſem. 756. Hirta Arabibus Hirah urbs in Eraka Babylonica, a Cufa ſeu Akula tribus paſſuum millibus diſtans. Idem Tom. I. p. 343. in interpretatione latina verborum Syriacorum haec addit ex Jrta[hoc eſt ditione] Naamanis. Ac ſi Hirta ditionem notaret. חארה certe id notat, quod idem eſt atque חירה.

82) Aſſem. p. 715. urbem conditam ajunt anno H. 17. verum ut Herbelot ex ſcriptoribus Perſis notat antiquior eſt Cupha Populi Achoali Plinio memorati nihil aliud ſunt quam Akulae ſeu Achoalae cives. Akulam autem eandem ac Cufam eſſe teſtatur Georg. Abulpharagius in Chron. Syriaco: ſub idem tempus Saadus ex urbe Jathreba ad Cufam, quae et Akula, caſtra movit. Saadus iſte copiarum Omari Chalifae ductor fuit.

quo confluunt undecunque terrarum nationes. Appellata eſt ol Cufah ob ſtructurae figuram rotundam, ut aſſerit auctor et Tartibi; ſumta dictione ex illa Arabum phraſi, qua dicunt Raaitu Cufanang, ſignificare volentes, ſe vidiſſe collem arenaceum rotundum. Alii repetunt nominis originem ab hominum congregatione, et phraſi, takawwafa 'r ramlo, cum arenae una pars ſuper alteram aggeſta et impacta eſt.

ol AMBAR [83]) eſt in diſtrictibus Bagdadi, ut ait ol Moſchtarek, ad Euphratis ripam, ubi conſedit os Saffahus (ſeu profuſor ſanguinis) primus ex Abbaſica domo Chaliſa, uſque ad vitae finem. Abeſt Bagdado decem paraſangis. Sed eſt etiam, pergit, ol Ambar oppidum Gurgunae; in diſtrictibus Balchae, unde nomen habet Abu 'l Haſani Ali, 'l Ambarenſis. In ol Lobab, poſtquam eam appellaſſet auctor urbem antiquam, eadem ipſa adſcribit verba ex al Moſchtarek, quae nos modo dedimus. Apud eam incipit al Irak [84]), ait Haukali filius.

ol OKBARA eſt oppidulum ad Tigridem ſupra Bagdad decem paraſangis. Parum inde abeſt Kathrabbal, oppidum celebre, Bagdadum inter et Okbara, quod erat quondam conventiculum τῶν ἀναισθήτων levium et furioſorum [85]) quod in oppidum exſtant multa poetarum dicta. Eſt etiam Kathrabbol pagus e regione urbis Amid, in qua etiam vaenit vinum. Abeſt Okbara, ut ait ol Azizicus, ab urbe Baradan 4 paraſangis.

ol BARADAN eſt oppidum agri Bagdadici, unde complures prodierunt eruditi. Eſt urbs, ait filius Haukali, cum nomo, accedens magnitudine ad Okbara et an Nomanijah; intricata et conſtipata aedificiis. Urbs ol Baradan, ait ol Azizicus, eſt urbs bene culta ad ripam Tigridis orientalem, diſtans Bagdado quinque paraſangis.

BABEL olim celebris urbs, ubi Abraham ol Chalil (ſeu intimus dei amicus) in ignem conjectus fuit, hodie deſolata, cujus in locum ſucceſſit parvus pagus.

83 DHerb. 113. b. Aboul Abbas Saffah la rebatit et y etablit pour un tems la ſiege de ſon Khalifat apres qu'il lui eut fait changer de nom. car il la fit appeller Haſchemiah. Sed p. 437. b. ſibi contradicit et al Haſchemiam ab al Ambaro diſtinguit. Hoc idem obſervavit Aſſem. p. 718. ubi ſic. Anbara, alias Feroz Sapor, urbs epiſcopalis in provincia patriarchali. Ibi Sapiphahus Abulabbaſus ſedem aliquandiu fixit, donec Haſcemiam proximam urbem petiit, quam Herbelotius modo ab Ambara diſtinguit (p. 113.) modo cum illa confundit (p. 437.) et Idem Tomo II. diſſ. de Monophyſitis Pheroz Sapor, alias Anbara, Judaeis Peruz Sciabbur, ubi 900 millia fuiſſe ejus ſectae hominum jactant, teſte Bartoloccio in Bibl. Rabbin.

84) Vel, eſt prima urbium al Irakae.

85) אלחלעא prodigorum, flagitioſorum, ſcortis vino ganeaeque deditorum.

gus. Babel eſt parvus pagus, ait filius Haukali; eſt tamen antiquiſſimum al Iraki monumentum: totaque haec provincia ab eo denominata eſt, (Babylonia) ob ejus antiquitatem; ibi olim reges Cananaei et alii ſolebant verſari. Sunt ibi rudera ſtructurae antiquae, quae ſuſpicionem mihi faciunt, fuiſſe quondam ibi magnam urbem. Dicunt primum Babeli conditorem fuiſſe, dh Dhahhakum [86].

ol MADAJENO (ſeu urbes) pluralis, a ſingulari Madinah (ſeu urbs) Perſice appellatur proprie Thaiſafun (Teſipho). Eſt ibi Iwan (ſeu palatium) Koſroes [87]) cujus amplitudo eſt ab uno angulo ad alterum 95. ulnarum; quod tradit auctor fide dignus. Eſt ol Madayen in ripa Tigridis orientali infra Bagdadum, a qua diſtat diaetam. [Tigris inde defluit, id eſt ab al Madajen, ad Okbara, ad al Baradan, ad an Nomanijah, ad Dairal Aſi, ad Garğaraja, ad Fommas Salhi.] Error foedus eſt, quod ait Tigridem ab al Madayen defluere ad Ocbaram; nam paulo ſuperius attulimus ex al Lobab, ſub titulo Okbarae, decem paraſangis eam eſſe Bagdado ſuperiorem. Quod omnino verum. Sequentia leguntur in al Azizico. 'l Madayen eſt infra Bagdad ab auſtro. Urbs magna, in qua erat palatium Coſrois, erat ab oriente Tigridis. ejus palatii altitudo erat octuaginta ulnarum. Nomen ei erat Rumijat ol Madajeni, ſeu Roma urbium; item Thaiſafun. Item Iſbanin. In ripa occidentali erat urbs, Sabath ol Madajeni dicta; ad cujus latus erat urbs Nahr Schir dicta.

KALWADZA eſt inter oppida Bagdadenſia celebre. ol Azizicus eam appellat urbem, et ait abeſſe Bagdado duas paraſangas; a Nahrawana quatuor. [Ait idem Kalwadzam a Kaſr Ibn Hobeirah ſex paraſangis abeſſe] ſed hic eſt error. Nam Kaſr illud (ſeu palatium) eſt ad Euphratem; adeoque multo minor horum duorum locorum eſt intercapedo.

SARSAR eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek ad dextram viae ſacrorum peregrinatorum e Bagdado Maccam; prima quae ipſis occurrit, ut primum egreſſi ſunt Bagdado. Et haec quidem eſt Sarſar os Sofla (ſeu inferior.) Alius ait: Sarſar eſt urbs parva, et fluvius ejus eſt primus eorum, qui ab Euphrate derivati ſunt. Eſt inter Bagdad et al Cufah. Bagdado abeſt tribus paraſangis. Supra laudatus auctor ol Moſchtareki continuat ſic. Eſt etiam Sarſar, ait, oppidum ſuper columna fluvii Iſa, et haec eſt Sarſar ol Olja, (ſeu ſuperior.) Bagdado, ait ol Azizicus, ad urbem Sarſar ſunt duae paraſangae; et a Sarſar totidem ad urbem Nahr ol Maleki, (ſeu fluvius ducis).

86) Vid. Abulfed. Ibn Nabatah. et Herbelot.

87) Vid. Hiſt. Muhamm. Gagn. ar. p. 2. D'Herb. 525. b. Aſſem. 764. Modaina Herbelotio Madain, Syris Medinata hoc eſt binae urbes, Seleucia ſcilicet et Teſiphon. Canon Arabicus Concil. Nicaeni apud Aſſem. T. I. p. 9.

BAGDADZ est ad utramque Tigridis ripam. occidentale quidem latus appellatur ol Korch; ibique olim erat habitatio Abi Gafari 'l Manfuri; qui cum conderet Bagdadum, appellabatur or Zaurao, (seu curva vel distorta,) propterea quod portas interiores divergentes fecerat a portis exterioribus, et his non congruas Latus autem orientale appellatur Askaro (seu exercitus aut castra) 'l Mahdiji. Primus enim qui id incoluit cum ducibus copiisque suis, fuit ol Mahdijo, filius el Manfuri. appellatur quoque illud orientale latus or Rosafah (seu Lithostrotum) quia palatium condidit ibi 'r Raschidus, quod eo nomine, 'r Rosafae, donavit. appellatur quoque Ganeb oth Thaki (seu latus fornicis) ducta appellatione a Raf eth Thaki, (capite fornicis) loco fori maximi. Nahr (seu fluvius) ol Moalla, appellatus ab al Moalla, filio Tharifi, liberto 'l Manfuri, est vicus maximus in latere Bagdadi orientali, continens al Harim, (seu asylum) et aedes augustas. [Inter loca deliciosa Bagdadi est ol Mohawwel, quam ol Moschtarek ait esse urbeculam in occidente australi Bagdadi, ad aliquot inde parasangas. abundat arboribus, et late vagantibus et secantibus eam rivis, amoena est, ad instar Guthae Damascenae].

on NOMANIJAH [88]) est urbecula inter Bagdad et Waseth, ut ait ol Moschtarek, metropolis nomi Zabi superioris. Hic Zab, quod ego addo, exit ex Euphrate.

on NAHROWAN [89]) est nomen urbi commune cum fluvio, eam pervadente, ut ait Haukali filius. Est autem ea urbs parva, Bagdado distans quatuor parasangas. Est urbecula antiqua ait ol Azrizius, prope Bagdadum, plurima sui parte desolata. Quatuor parasangis abest a Tigride, ait ol Ansab, seu genealogiarum auctor, (os Samanensis). Idem ait se non semel ibi fuisse.

KASR IBN (seu palatium filii) HOBEIRAH est urbs haud procul a columna Euphratis, accedunt ad eam propagati ex Euphrate fluvii haud magni. Opposita huic est ab oriente Kerbela, in Campania. Nomen habet hoc Kasr ut ait ol Moschtarek a Jazido filio Omari, filii Hobeirah, Arabe Fazarita, praesertо 'l Irakae in diebus Marwani 'l Hemari (seu asini) ultimi Chalifae de domo

88) DH. 674. b. Assem. p. 765. Amrus Naamaniam et Zaabiam, hoc est utriusque Zabae urbem pro una eademque re accipit.

89) DHerb. 658. b. 828. a. Asseman. p. 141. Naharvana oppidum regionis Bochtensium. Idem Assem. p. 148. Bochtenses in al Gezira ponit. ait enim: Hesnenses (id est ex Hesn Caifa) facta in Geziram irruptione plurimos Bochtenses interfecerunt. videntur Bochtenses genus Curdum esse. ita enim p. 143. Ameras Ahmed Bochtensis, qui montes Cardoos occupabat. p. 143. f. tamen distinguit, dicens Bochtenses Curdosque, tanquam diversi essent.

no Omajjadarum. Prope abeſt a ponte Sura, qui eſt diſtrictus aliquis Babelae antiquae. Abeſt, ut ait ol Azizicus, Kaſr a columna Euphratis maxima duas paraſangas. ol Lobab ait nomen eam urbem habere ab Abil-Motſchanna Omaro, filio Hobeirah, praefecto 'l Irakae nomine Omajjadarum.

ĜARĜARAJA eſt urbs, ut ait ol Lobab, propinqua Tigridi, Bagdadum inter et Waſethum. ol Azizicus ait eam a Dair el Akul abeſſe quatuor paraſangas; hanc, Dair al Akul, abeſſe ab al Madajen decem paraſangas. Numerari novem paraſangas a Ĝargaraja ad urbem Ĝabbol.

FOMMOS SELHI (ſeu oſtium pacis) eſt urbs ad Tigridem prope Waſeth, ut ait ol Lobab. ol Azizicus ait eam ab urbe Gabbol abeſſe duodecim paraſangis et a Waſetho ſeptem paraſangis, et in ea nuptias celebraſſe 'l Mamunum cum Buran filia 'l Haſani, filii Sahli.

NAHR ol MALEKI (ſeu fluvius ducis) eſt urbs infra fluvium Sarſar ad duas paraſangas. Habet fluvium magnum, qui exit ex Euphrate rigatque Sawad al Iraki. Urbs Nahrel Maleki, ait ol Azizicus, eſt ad ramum Euphratis, ponte ſtratum. Abeſt ab urbe Sarſar duas paraſangas, totidemque ab urbe Kawa; quae urbs, Kawa vel Coi, habet forum, et templum magnum cathedrale, et abeſt a Kaſr Ibn Hobeirah ſex paraſangis.

od DASKARAH eſt oppidum, ut ait ol Moſchtarek, in plagis Bagdadenſibus. Eſt oppidum magnum, ait ol Lobab, ditionis Bagdadenſis, ad viam qua itur in Choraſanam, cui nomen etiam eſt Daſkarat ol Maleki. Antiqua eſt od Daſkarah, ait ol Azizicus, ubi ſolebant Perſarum olim reges ſtativa facere. Ibi ſunt adhuc admirabilia aedificia et monumenta vetuſta. Diſtat ab urbe Ĝalula ſex paraſangis.

ĜALULA [90]) eſt nomen oppiduli, et fluvii, pagis ſtipati in Sawad Bagdadi, in via, qua Bagdado itur in Choraſanam. Ibi accidit celebre illud praetium Ĝalula, inter Moſlemos et Perſas, cujus in libris. fit mentio. Haec ol Moſchtarek. qui addit in Africa quoque cognominem eſſe urbem. Hanc noſtram vero abeſſe ſeptem paraſangis ab urbe Chanekin, ait ol Azizicus.

WASETH eſt urbs bipartita ad utramque Tigridis ripam, ponte navibus facto juncta. Waſeth (ſeu mediam) eam appellatam eſſe perhibet Ahmadus, filius Jakubi, 'l Kateb, (ſeu ſecretarius) quod quinquaginta paraſangis a quatuor maximis urbibus aequaliter diſtet; ab al Baſrah, ab al Cufa, ab al Ahwaz, a Bagdado tandem. Deſignatam eam ait ol Moſchtarek in ſolo, (vel agro)

90) DH. 392. b. lieu de la province de Khoraſſan. Sed is error eſt calami.

Kaſcar [91]) ab al Heggago, anno Hagrae 84. et finitam anno 86. Inter oppida Waſethena eſt Schalmagan, e qua prodiiſſe complures, nomenque accepiſſe, ait ol Lobab.

CHANEKIN eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, in Sawad Bagdadi, in via qua Hamadzanam Bagdado itur, inter Kaſr Sirin et Holwan. eſt etiam, addit idem, Chanekin, urbs (aut regio) in agro l Cufenſe. Abeſſe, ait ol Azizicus, ſeptem paraſangis a Kaſr (ſeu palatio) Sirin, uxoris Coſrois, in quo ſolebat rex ille aeſtatem exigere; magnis regum monumentis adhuc conſpicuo. Abeſt illud palatium ab urbe Holwan ſex paraſangis, quae urbs eſt terminus al Irakae orientalis.

SARRAMARRAA, eadem cum Samirra, eſt urbs, ut ait ol Lobab, in al Iraka ſupra Bagdadum celebris, quam condidit ol Motaſemus. Sed paulo poſt ſuos natales periit et deſolata fuit. Proprie debuerant dicere Sarra mar raa; (id eſt laetatur quisquis videt.) Sed pertaeſi tam longi nominis brevius extulerunt Samirra. Abeſt ut ait ol Azizicus, ab Okbara 12 paraſangis. obſidet ripam Tigridis orientalem. aër ibi ſaluber eſt et ſolum pariter. Nemo, ait, ibi hodie habitat, niſi pauci quidam, ut referat pagum. Condidit eam ol Motaſemus, ait Saidi filius, ſed ol Watſchek ipſi addidit al Harunijam, et ol Motawakkel al Gafarijam. quo factum, ut inſignis urbs evaſerit.

HOLWAN [92]) eſt ultima urbs al Irakae. Inde aſcenditur ad al Gebal (ſeu montes aut regionem montanam.) Fructuum caeterorum omnium uvas copioſiſſimas profert. Nulla eſt urbs in al Iraka, quae prope accedat ad al Gebal, praeter hanc. Ejus mons perpetuis nivibus obſitus eſt. Eſt in pede montis ait filius Haukali, qui imminet al Irako. Sunt ibi palmae atque ficus celebres. nix (id eſt mons nive coopertus) ab ea abeſt diaetam. ol Moſchtarek ait, ultimam hanc eſſe urbem al Irakae a plaga montium. abeſſe eam Bagdado

91) Aſſeman p. 734. f. Caſcar urbs in Chaldaea ſeu Babylonia, cujus in territorio Vaſetha condita teſte Abulfeda, (et tunc citat haec verba) — Amrus (v. p. 20. lin. 1.) In Pontificali: Arceſſunt Epiſcopum Caſcareae, ſi quidem in vitis eſt.

92) Eſt veterum χαλωνῖτις, patet e Polybio 555. 30. ubi dicitur Antiochus ex ea ad Seleuciam Tigridis καταβῆναι. Ergo ſita erat ultra Tigridem Babyloniae in orientem borealem. DH. p. 454. b. Aſſem. 731. Calach, alias Halah Arabice Halavan, quam vocem Syri proferunt Hulun, Herbelotius Holuan et Huluan. urbs in Aſſyria, ſupra Adiabenem, Mediae proxima. Idem p. 753. Hala, Halacha, Chalach, Halavana, Holvan, urbs Aſſyriae trans Tigrin, caput regionis Calachenae; hinc in ſcriptura (4 Reg. 17. 6. et 18. 11.) civitas Medorum appellatur, quod in confinio Mediae Aſſyriaeque poſita ſit. Ibi Chaliphae Babylonici aeſtivos calores tranſigere ſolebant: nam mons nivibus coopertus una duntaxat ſtatione ab urbe diſtat.

dado quinque diaetis. Holwanum quoque nomen esse pagi super al Fosthath, ad duas parasangas imminentis Nilo.

ol BASRAH [93]) est urbs Islamismi tempore condita in diebus Omari, filii 'l Chatthabi, optimi viri. Habet ab occidente suo australi montem, cui nomen est Senam (seu gibbus); in eodem tractu occidentali australi est desertum. in austro quoque est vallis, Wadi'n Nesai, (seu vallis mulierum) dicta, quo illae egressae colligunt fungos. Abest ille mons, Senam, Bagdado, dimidia fere diaeta. Non est omnino in deserto 'l Basrae ager pluvia foecundus. Merbad ol Basrae est, secundum al Moschtarek, vicus magnus in urbe 'l Basrah, in tractu deserti, quo convenire solebant undecunque Arabes, et carminum recitatione certare, et mercari invicem. Est ol Merbad, ait ol Asmaeensis, universale nomen loci cujusque, ubi continentur cameli; inde etiam sumtum est Merbadot tamri, locus ubi dactyli siccantur.

ol OBOLLAH [94]) est urbs parva fertilis, habitata, habet fluvium a se cognominatum, per quem al Basram itur, et qui totus tractus fluminis, has duas inter urbes interjectus, flumen Obollae appellatur, e regione Tigridis [95]), e quo fluvius ille propagatus est, inflectens se rursus ad eundem Tigridem, unde por-

ro

93) Teixeir. p. 74. Itiner. Ibn Coteib. p. 373. DHerb. 192. a. Assem. p. 728. urbs Arabiae seu Babyloniae. — metropolis Mesenorum atque adeo Syris Pherath Mesenae dicta, olim Teredon. Wadi Nesa in tab. Eliae Damasceni dicitur Nahr ol Marati, hoc est fluvius mulieris. Hujus tractus, qui a fluvio nomen Vadinesa aut Nahar Marah accepit, episcopus Basrensi metropolitano subjectus memorat, in tab. Eliae Damasceni, uti et episcopus Nahar dairae apud Amrum. In eadem Basrensium regione recensetur ab Elia Damasceno episcopatus Deheshan, quem Amrus Dasemsanae [sed leg. est Dost Misan] vocat. Porro Mesene dicitur ea regio, cujus Bassora metropolis a Papa instituta est circa A. C. 310. si fides Sobiensi adhibenda. Idem p. 745. Euphrates Pherat, et Mesene. Metropolis Nestorianorum, cujus titulus Pherat Mesene. (vid. notata mea ad Hagi Chalif. An. 17.) Idem Assem. T. II. diss. de Monophysitis. v. Bassora, seu Bosra, Graecis Βόσρα, Syri quoque Bosar et Perat Maisan appellant. Sic enim Joannes Jacobitarum et Salomon Nestorianorum ejusdem urbis Episcopi dicuntur. Verum, ut advertit Abulfeda, Maisan regiuncula est in extremis finibus terrae Basrae. Mesenen in Tigri fluvio insulam appellat Plinius Ammianus et Stephanus apud Cellar. Not. 3. A. II. 1. 749. Est veterum Μεσήνη, de qua vid. Casaubon. ad Polyb. p. 120. b.

94) Asseman. p. 706. Abila, rectius Obolla — alia ab Abila Syriae inter Heliopolin et Damascum. — Arabicus interpres arbitratur esse urbem Calach ab Assur conditam.

95) Sic reddidi e conjectura lectionem codicis Leidani improbabilem וחר לחא דגלה tanquam si reperissem וחדאדא דגלה.

ro columna Tigridis integra ad mare pertingit, et ad Abadan. Fluvii l'Obollae longitudo eſt quatuor paraſangarum, inter al Baſram et al Obollam. Utrumque ejus latus ſtipant palatia et horti continui, ac ſi unus hortus eſſet in unam lineam rectam protenſus omnesque palmae pariter ad lineam directae. Omnes illi ejus tractus horti ſecti ſunt rivulis, quibus invicem ſecum communicant, adeo ut, quando venit maris affluxus, ex uno rivo pertingat ad alterum et ſubeat ipſorum palmeta et hortos, ſine ulteriori opera. pariter recedente mari defluant etiam illi rivi, deſerantque palmeta et hortos.

ABADAN [96]) eſt ad mare Perſicum, ait, Saidi filius, quod illam ſic ambit, ut parum ipſi terrae continentis relinquat. Ibi effunditur Tigris in mare, in urbis auſtro orientali. Haec ille. Sed alius auctor ſic perhibet. Abadan, ait, eſt apud exitum Tigridis in mare Perſicum, in ejus ripa orientali. Abeſt a Mahruban, id eſt, a litore maris, fere quatuor diaetis; ab al Baſrah ſeſquidiaeta. In auſtro, ait idem, et oriente Abadan ſunt ol Chaſchabato (ſeu ligna aut tigna, aut dolia) quae ſunt in mari ſigna navibus, quouſque pervenire licet, non autem tranſire, metu refluxus maris, quo facile poſſent in terra ſubſidentes haerere.

TABULA NONA.

EXHIBENS

CHURESTAN [97]).

NOTAE MARGINALES.

Cureſtan, ait ol Moſchtarek, etiam Chuzeſtan appellatur. Eſt ampla provincia, multas urbes tenens, inter al Baſram et Perſiam. Multi ſunt ab ea appellati Chuzenſes.

Abſo-

96) Aſſem. p. 706. ubi etiam de עבאד Abad loco diverſo differit. Abad, ait, locus in Bagdadenſium civitate, ubi eccleſia S. Simeonis Bar Sabaae archiepiſcopi Seleuciae et martyris. Sedes patriarcharum Neſtorianorum, dicta Sabaae, aliis Dorta, arabice Dar or Rum, Amrus — eam Bagdadi partem vocat eccleſiam Sabaae Abadenſis in aedibus Romaeorum. [Rectius fuerat vertere in vico Romaeorum. דאר idem eſt atque דארה.

97) De nomine חוזר vid. Ibn Çol. 405. Olim Perſis dicta fuit Chuziſtan; quae autem nunc Chuziſtan eſt, ea olim Sureſtan audiit Hamzah Iſph. 46. (1) ut p. 154. 3. regio

Abſoluta 'l Iraka tranſit auctor ad Chureſtan. Eam ambit ab occidente Reſtak, (ſeu nomus) Waſeth; et Dur or Raſebiji, (ſeu domus vel habitationes er Raſebenſis) ambit eam ab auſtro totum illud ſpatium, quod eſt ab Abadan ad mare, ad Mahruban, ad ad Daurak, ad terminos uſque Perſiae. Ambiunt eam ab oriente auſtrali limites Perſidis, ab oriente ſeptentrionali, limites Iſpahanae, et regiones montanae. Ibi autem diſtinguit Perſidem et Montanam, et Iſpahanam fluvius Thab. Ambit denique Chureſtanam a ſeptentrione os Simar et al Karchah, et montes al Lur et regio montana ad uſque Iſpahanam.

Eſt Chureſtan in ſolo plano, montium expers, dives aquis currentibus. Confluunt hae aquae, et et nactae latitudinem atque in fluvium unum coalitae incidunt in mare apud arcem Mahdiji. Quo fit ut collectae hae aquae augeſcant et minuantur cum mari, cum quo commiſcentur.

Inter nomos el Ahwahzae eſt Gorchan, ut ait ol Lobab, urbs prope 's Sus, qui pariter eſt nomus aliquis Ahwazenus.

Iſtorum quoque tractuum eſt Daſtowa, ut ait idem ol Lobab, ad al Ahwaz etiam pertinens.

Nec non Sauk ol Arbaa, (ſeu nundinae diei mercurii) quae ut ait ol Moſchtarek, eſt urbs in tractibus Chureſtanae; ſed Sauk otsch Tſchaltſcha (ſeu nundinae diei martis) eſt vicus Bagdadi. A Sauk ol Arbaa ad Aſkar Mocrami, ait, numerantur ſex paraſangae.

Inter tractus el Ahwazae eſt Reſtak (ſeu nomus) oz Zatthi, ut ait filius Haukali, Kurah (ſeu diſtrictus) hominibus frequens, ſed admodum fervidus. A Reſtac oz Zatthi, ait ol Azizicus, duodecim paraſangas eſſe ad Arrakan.

Praecipuae locorum in hac provincia diſtantiae ſunt hae. Ab Aſkar Mokrami ad al Ahwaz eſt diacta. ab al Ahwaz ad ad Daurek quatuor diaetae A Sauk al Arbaa ad Heſn Mahdiji diaeta. ab as Sus ad Baſna diaeta levior. ab eadem as Sus diaeta ad Matutſch.

Sunt viae duae regiae, ait filius Haukali, ex Fares (aut Perſiae) ad al Irakum. una ſuper al Baſrah verſus Bagdadum. altera ſuper Waſeth eodem. Si priorem perſequaris, incipis ab Argan, unde ſunt ad ad Durak tres diaetae; ab ad Daurak ad Chan Mardaujeh (vel Mardawaih) procedis, ubi itineratores ſolent con-

regio Syrorum, in qua Syriace locuti fuerunt et ſcripſerunt. Hinc tot medici Chriſtiani qui in hac regione vixerunt et Syriace ſcripſerunt. Aſſeman p. 758. Huzia regio Suſianae ad orientem juncta, cujus incolae Syris dicuntur Huzitae Arabibus Ahwaz Graecis Latinisque Uxii et Oxii, regio vero Uxia et Uxiana, Procopio Vazaina, Metaphraſtae Beth. Huza. Metropolis Lapeta que Syris Beth Lapet, Arabibus Suk al Ahwaz, hoc eſt, vicus Huzita.

consistere [98]). ab hoc Chan Mardawaih ad Basijan est diaeta. Basijano ad Hesn Mardawaih, duae diaetae. Ab Hesn Mahdiji [99]) ad ultimum terminum Churestanae, in quem incidit Tigris. Inde vectus aquis perveris ad al Obollam. Altera autem via per Waseth Bagdadum est haec. Ab Argan ad Sauk Sambil (seu forum Samuelis) est diaeta. Inde ad Ramhormoz duae diaetae; inde ad Askar Mocrami tres diaetae; inde ad Tostar diaeta. Inde ad Gondi Sabur diaeta. Inde ad as Sus diaeta. inde ad Korkub diaeta. Inde ad ath Thib diaeta; finitimam ditionem Wasithenae. Est et alia via, ait idem, brevior, non attingens Tostarum; sed voluimus hac in via persequenda designare locorum a se distantias, non autem ipsam viam Bagdadensem. [Propterea complexi sumus haec, volentes destinata commemorare.]

Est inter illas urbes etiam Basijan, quam ait filius Haukali, mediocrem esse urbem, quam mediam dirimat fluvius; unde sint duae diaetae ad Hesn Mahdiji, super aquis eundo, uti et ad Basijan ab ad Daurek, nimirum in fluvio Tostari. Est Basijan ad grad. long. 74. min. 50. latit. gr. 30. min. 32.

Inter districtus Churestanae sunt etiam terrae 'l Lur, fertiles, ut plurimum montosae. cohaerent illae quidem cum Churestan, seorsim tamen censentur. Idem ait filius Haukali, cujus haec sunt verba. Plurima pars Lurestanae est montana; olim pertinebat ad Churestan. Collocat eas ol Athwal ad gr. long. 74. lat. 32. Mons 'el Lur est inter Tostar et Ispahan, porrigitur in longitudinem ad sex dierum iter. Ingens eum incolit Curdorum numerus, qui duces aut regulos quoque suos habent. ol Lur, ait ol Lobab, pertinet ad Restak (seu nomum aut provinciam) Churestan. Conjicio esse montes qui Lurestan dicuntur; unde fuit Ammar filius Mohammadi, 'l Laurensis, qui narravit traditionem de nuce et muxa (seu ficu Indica) et catena, circa subrisum et risum [100]).

Inter illarum plagarum urbes est Basna, [1]) quam ait ol Azizicus, abesse septem parasangis ab as Sus.

Inter celebres Churestanae urbes etiam est Matutsch, ait ol Lobab, inter Karkub et al Ahwaz sita; quam ait ol Azizicus abesse 's Suso novem parasangis.

Nec non Rischahr ad Churestanicas urbes pertinet.

TOSTAR

98) Forte hic deest statio aut diaeta.

99) Aut hic Mardawaih leg. aut paulo ante Mahdijii.

100) Confer. or Sebekalus. Peculiare studium est studitum traditionum, quod qui non callet, in multis nil videt, ut e. c. qui theologus, aut JCtus, aut medicus non est, multa eorum legens vel audiens non intelligit. A Schikardo lucem hic loci ut non exspectavi sic neque accepi.

1) Sch. Schik. Basi quasi בצני non legisset, sed v. p. 343.

TOSTAR [2]) vulgo SCHOSCHTAR appellata habet fluvium magnum, quia ipſa nomen habet, in quo condidit Sabur (aut Sapores) aggerem ingentem [3]) ad miliaris fere longitudinem, quo elevatur aqua ad urbem in altum ſupra terram. Haec urbs, ait ol Lobab, eſt una de Curat (ſeu nomis) el Ahwazae, quae ipſa, 'l Ahwaza, ad Chureſtanam ſpectat; Ibi eſt, ait, ſepulcrum al Bara filii Maleki [4]) cui deus bene velit. Toſtar, ait ol Azizicus, eſt mediocris; abeſt octo paraſangis a Gondi Sabur. Non ſunt in agro 'l Ahwazeno vici (pro Arabum tribubus) niſi Toſtarae; ibi enim ſunt vici pro diverſis tribubus. Fertur quoque Toſtara urbium omnium quotquot ſunt ſub ſole antiquiſſima [5]).

GOBBA [6]) eſt urbs abundans palmis et arundine ſaccharifera. Inde eſt Abu Ali 'l Gobbaënſis ol Motazalita (ſeu Separatiſta) Gobba eſt, ait ol Moſchtarek, urbs et Curah (ſeu nomus) inter diſtrictus Chureſtanae. Sed eſt etiam pagus in tractibus Nahrawanae.

ASKAR MOCRAMI [7]) eſt urbs recens, ait ol Azizicus. olim erat oppidum. verum quando miſſus ab al Heggago filio Juſef, otſch Tſchakafita, ad oppugnandum Chardadz, filium Bareſi, cum ſuo exercitu ibi conſideret Mocramus, filius el Fazari, unus ex poſteris Gaunah, et excitaret ibi aliquot aedificia, accrevit eorum deinceps numerus, et appellatus eſt locus Aſkar (ſeu caſtra) Mokrami.

2) In tabulis eſt Schuſter, Suſter, Souſter, Toſtar. Herb. 464. b f.

3) La grande levee, que Schabour fit conſtruire a Tuſter, ou Suſe, porte le nom de Bendiſchabur. Herb. p. 201. a. et p. 896. b. 790. b. 792. b. (v. Schouſch.) 829. b. cette ville de Sous que l'on appelle auſſi Souſter, Schouſter, et Toſter, a eté appellé par les anciens Suſe et étoit la Capitale de Perſe. cf. 896. b. atqui Toſter et Schouſch diverſa ſunt. v. p. hujus codicis Abilfedaei 252. et Aſſem. p. 745. ubi Elamitidis epiſcopatus recenſentur hi: Suſae, Suſtrae, Ledan et Mahargerda; et p. 781. ubi ſic. Suſtra, Arabibus Soſter, Scioſter et Toſter — Abulfeda diſtinguit.

4) Vid. Abilf. V. Moh. Gagr.

5) Ita notat Raudh. p. m. 14. murus Toſtarae primus eſt omnium poſt diluvium conditorum a Suſa; Elias quoque Damaſcenus in tabula metropolitanorum et epiſcopalium eccleſiarum alium eſſe Ledani et Suſae epiſcopum ab epiſcopo Saſtrae affirmat. Abulpharagius vero in hiſtoria dynaſtiarum pro una eademque urbe accipit Suſam et Suſtram (p. 83. textus arabici) eadem eſt Herbelotii et Baudrandii ſententia, quae tamen ex accurata Suſianae deſcriptione quam Abulpheda edidit, falſitatis convinvitur, niſi dicatur Suſtram in locum vicinae Suſae jam deſtructae ſucceſſiſſe, adeoque ab auctoribus ad Suſtram referri, quae de Suſa antiqua in ſacris prophanisque memorantur. Conf. Teixeir. Itin. p 127.

6) In tabulis eſt Goban. Gebi. forte veterum ραβιανη vid. Strabo p. 1080.

7) Tab. eſt Aſker Macrum. Aſka Mukeran.

Sunt ibi celebres illi parvi praeſentiſſime lethales ſcorpiones. Abeſt, ait idem a Toſtaro paraſangis octo. Neque eſt in agro 'l Ahwazeno urbs recens niſi Aſkar Mocrami. Abeſt etiam ſex paraſangis a Suk al Arbaa.

HESN MAHDIJI [8]). Apud hanc, ait Haukali filius, confluunt omnes Chureſtanae aquae, ut ab al Ahwaz, ab ad Daurek, a Toſtar, ab aliis locis ejusdem climatis. Inde fit fluvius magnus et latus, qui tandem in mare incidit. Numerat ol Azizicus ab hoc Heſn ad al Obollah undecim paraſangas, et ab al Obollah ad al Baſram quatuor. Sedecim ab Heſn ad Suk al Arbaa.

SUK ol ARBAA eſt urbs, ut ait ol Moſchtarek, in tractibus Chureſtanae. Suk ol Ahwazi, ait, eſt ipſa 'l Ahwaz. Suk otſch Tſchaltſcha eſt vicus Bagdadi; ſuo loco illum una cum Bagdado commemoravimus. Abeſt, ut ait ol Azizicus, ab Heſn Mahdiji ſedecim paraſangis, a Aſkar Mocrami, ſex.

ol AHWAZ [9]) eſt Kurah (ſeu nomus) inter alios Chureſtanicos. Appellatur quoque Hormoz Schahr, ſeu urbs Hormozi aut Hormiſdae) eſt quidem inter Chureſtanae nomos maximus. Appellatur etiam, ut ait al Lobab, Suk (ſeu forum) ol Ahwaz. [Gorchan, ait ol Lobab, eſt inter nomos el Ahwazae, prope 's Sus. Eſt pariter quoque Daſtuwa [10])] Suk ol Ahwaz, ait ol Maſchtarek, eſt ipſa urbs ol Ahwaz, ſeu quod idem eſt, Chureſtan, ſed plurima ejus pars devaſtata eſt. Numerat inde 'l Azizicus ad urbem Iſpahan octoginta paraſangas.

NAHR (ſeu fluvius) TIRA eſt urbs in diſtrictibus al Ahwazae, cujus fit mentio in hiſtoriis de ſubactis per Moſlemos terris, et in rebus geſtis al Charegitarum (ſeu Rebellium) ab ea nomen habet Abu Abdellahi Mohammadus, filius Muſa, 'n Nahr Tirenſis, anno 279 mortuus. Haec ol Moſchtarek. Fiunt ibi, ait filius Haukali, panni Bagdadici. Bagdadum nempe deferuntur, et tum veniunt pro Bagdadicis, fraude facta. Hinc intelligendum eſt, inquam, illud poetae, qui hoc in mente habebat.

Ite modo, praetenſi vos affines. Ahwaz eſt conditus ille locus, quo vos ire par eſt, et Nahr Tira. Nam Arabes quidem vos non agnoſcunt.

BASIJAN eſt urbs Chureſtanica, ut ait Haukali filius, mediocris, ubi fluvius dividitur in duas partes, Abeſt ab Heſn Mahdiji duas diaetas. quas inter ambas urbes commeatur per aquas; pariter et ab ad Daurak ad Baſijan. facilior enim ea via quam per continentem. Aquae autem illae ſunt fluvius Toſtari.

od

keran. Eſkar Mokran. Herb. p. 98. a. et 133. a. Afker et Sarramarraa confundit.

8) De hac arce mira quaedam narrat Morgan I. 200.

9) Ahwas. Achwaz. Hawecz. Ahouaz. Herb. p. 74. 6. (cf. ex Aſſemanno allegata ſupra) Oeza Teixeir. Itiner. p. 72.

10) Forte hoc Daſtowa eſt Joſephi Barbari Taſte, niſi ſit Toſter.

od DAURAKO [11]) urbs eſt, al Moſchtareko, Chureſtanica. Magnam eam appellat filius Haukali. Abeſſe illam ab urbe Baſijan ait ol Azizicus decem paraſangis; ab Arĝan octodecim.

MAHRUBAN eſt urbs parva, emporium Arĝanae et eorum tractuum, pertingit mare poſt Mahruban verſus orientem procedens ad Siniz. Haukali filius, et Saidi ſpariter, eam accenſet Perſidi. ol Azizicus eam collocat ad mare.

RAMHORMOZ [12]) eſt, ut ait ol Lobab, inter Curas Ahawazenas, adeoque ad Chureſtanam pertinens. Inde ortus dicitur Salman Perſa, vir pius; [13]) multi quoque eruditi nomen illinc habent. Abeſſe illam a Sukel Ahwaz, ait ol Azizicus, novemdecim paraſangis, novem a Reſtak ez Zotthi.

RESTAK oz ZOTTHI. Filius Haukali; duae ſunt, ait Kurae bene cultae, oz Zotth et ol Chaberan; interſe vicinae. Numerat ol Azizicus ab ea octo paraſangas ad urbem Sambil, duodecim ad urbem Arĝan.

SAMBIL [14]) eſt Curah (ſeu nomus) Perſidi conterminus, ad quam pertinuit quoque a diebus inde Mohammadi filii Waſeli, uſque ad ultimam poteſtatem as Sanĝaritarum [15]). Inde tranſvoluta eſt ad Chureſtanam. Abeſt Arĝana, ut ait ol Azizicus, quatuor paraſ.

ARĜAN [16]) eſt, ut ait filius Haukali, in extremo Perſiae termino, a plaga Chureſtanae, duas inter haſce provincias media. Urbs eſt magna, bonis abundans et palmis, et oleis. continentis pariter atque maris eſt; pariter in plano ſita et in monte. Diaetam abeſt a mari. ol Lobab ad Kuras el Ahwazae, et perinde ad Chureſtanam refert illam; aitque literam tertiam a quibusdam, non ut Gim, ſed ut Gain efferri, Argan. Primam Perſidis urbem hanc appellat ol Azizicus, et inſignem, quae Kuras habeat, et praeturas egregias, multasque oleas.

KORKUB eſt urbs celebris, et, ut ait ol Lobab, eſt urbs prope 'th Thib, inter Waſeth et Kur al Ahwaz. Abeſt ſeptem paraſangis, ut ait ol Azizicus, ab urbe ath Thib, et ab as Sus, urbe, decem.

BASNA eſt urbs celebris, quam ait ol Azizicus ab as Sus abeſſe ſeptem paraſangas.

11) Saurae. Sorra ſeu Dorac. Doreca Teix. p. 72. Itin. Herb. 285. a.

12) Romes. al. Ram. Harmoz Warm Hormoz.

13) Vid. Vit. Muhamm.

14) Sue Sambil.

15) Id eſt dominorum. qui alii a Sulthano Sengjaro Selgjukida, poſtmodum ipſi peculares ſibi ſuas dynaſtias in Perſide, Gor, Indiaque conſtituerunt.

16) Argjan al. Ragian v. Herb. p. 122. b. Arragian. adſeripſerat Golius: Prol. in Suſianae extremis.

os SUS [17]) ut ait ol Moſchtarek, aut, ut ait filius Haukali Perſas efferre, ſch Schusch, eſt urbs Chureſtanae hortis dives; ubi creſcunt mala Medica digitum longa. Eſt urbs in Chureſtana, ut ait ol Moſchtarek, antiqua, ubi ſepultus jacet Daniel propheta. eſt etiam as Sus nomen extremae Mauritaniae, ait idem, os Sus ol Akſa (ſeu remota) appellata, ad diſtinctionem ab alia Suſo in Libya, 's Sus ol Adna, (ſeu propriore) dicta; quae ab illo priore 's Sus al Akſa trium menſium diſtet itinere, et addita in fine He litera, Suſah quoque vocetur.

GONDAISABUR [18]) eſt urbs fertilis, bonis abundans, ubi ſepultus eſt Abu Iakub os Saffaro (ſeu ὁ χαλκεὺς). Eſt urbs celebris Chureſtaniae, ait ol Lobab Amplam bonis eam appellat Haukali filius, et divitem palmis et arvis et aquis. Octo paraſangas inde numerat ol Azizicus ad Toſtar, et ſex ad urbem as Sus.

MATUTSCH [19]) eſt, ut ait Haukali filius, inter Chureſtanae urbes notas atque celebres. collocat eam ol Lobab inter Korkub et Kur al Ahwaz; aitque inde prodiiſſe multos eruditos; et abeſſe ab as Sus novem paraſangis.

oth THIB eſt, ut ait ol Moſchtarek, urbs inter Waſeth et al Ahwaz. Idem ait ibi eſſe mirabilia. Sed quae illa ſint non deſignat. ol Lobab tantum dicit urbem eſſe inter Waſeth et Kur (ſeu nomos) el Ahwaz. Plura non addiderat.

RISCHAHR [20]) commemoratur in al Athwal, inter urbes Chureſtanae [21]).

TABU-

17) Suſa. Aſſem. 781. Suſa, Syris Suſan, Arabibus Sus vetus regia Perſarum, apud ſacros prophanosque ſcriptores celebris, Memmonia Graecis dicta, caput Suſianae — dicta a liliis quibus abundat, — Abulfeda aliique geographi orientales Suſae nomine tres urbes deſignant. Suſam nim. Elamitarum, de qua hic ſermo. Suſam Mauritaniae in ora oceani atlantici; et Suſam Arabiae juxta montem Sinai ad ſinum Arabicum ſeu Erythraeum, quam vulgo Sues dicunt. His adde quartam Suſam in Aſſyria ſeu Moſulana regione, quam Apulpharagius ejusque Chronici Syriaci continuator Caſtrum Sus appellant; ejusdem meminit Abulfeda et addit quintam quam Gjezirae vicinam dicit. Porro hallucinantur qui Suſam cum Suſtra eandem faciunt.

18) Siapour at Giondi Sabur. Jondiſabur. Aſſeman. IV. Bibl. Orient. p. XLIII. fine Gandiſabur, Arabibus Gendiſabur et Giondiſabur, urbs Suſianae a Sapore rege condita.

19) Matthuſh.

20) Bend Riſcher, ſub Farſiſtan. Aſſem. p. 773. videtur in ea Rivardſcir vel Ravandſcir invenire, urbem Perſidis proprie dictae. poſtquam enim de ea dixiſſet, ſubjungit Abulfeda in Loriſtana, quae eſt pars Churiſtanae ſeu Suſianae, ponit urbem Riſchehr. poſt Mathotham et Suſam. In tabulis vero geographicis inter inſulas Perſidis in ſinu cognomine occurrit Riſchehr Teix. Itin. 71. Rixer et 70. Rixel.

21) Adſcripſerat Abulfeda h. l. (ut alias quoque ſimilibus in locis) Iſtaec hinc expuncta transtuli ad marginem inferiorem, quae eſt propria et vera ſedes ſeptem. locorum puta, ab ipſo ex ipſa tabula expunctorum et in marginem conjectorum, quae haec ſunt. Baſian, Suckol Arbaa, Reſtak oz Zatth, Sambil, Baſna, Matutſch, et Riſchehr.

TABULA DECIMA.

EXHIBENS

FARES, AUT FARSISTAN, ID EST PERSIAM.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta Chureſtana, ſeu, quod idem eſt, terris Ahwazenis, tranſit auctor ad Fares (ſeu Perſiam). Eam ambiunt ab occidente limites Chureſtanae. Complementum hujus termini occidentalis ſeptentrionem verſus ſunt limites Iſpahanae et al Ĝebali (ſeu montium). A ſeptentrione claudit eam deſertum quod ipſam a Choraſana dirimit; complent hunc ſeptentrionalem terminum limites Iſpahanenſes. [Succincte ut dicamus, montanae regiones, ut Iſpahan et aliae, ſunt in parte quadam termini Perſiae ſeptentrionalis, ſunt et in parte occidentalis. et complementum termini Perſiae ſeptentrionalis eſt deſertum Perſidem a Choraſana dirimens] Ol Mohallebenſis in al Azizico ait [quod terminus Perſiae occidentalis ſit Chureſtan et orientalis Karman et] quod extremitas Perſiae orientalis ſit tractus Jezdae, et quod in extremitate termini auſtralis ſit Siraf et mare; et quod tandem terminus ejus ſeptentrionalis ſit or Ray.

Inter urbes Perſiae eſt Corcan, ad Schaab (ſeu ſaltum, aut vallem) Bawan, ad quinque paraſangas ab an Nubendeĝan; ficait idem al Azizicus.

Item urbs Sarmak, abundante fertilitate ſoli et arborum. Inter Perſiae delicias eſt Schaab Bawwan, unus de quatuor illis mundi ameniſſimis locis, quae ſunt: Gutha Damaſcena, fluvius el Obollah, Sogd Samarkandae, et hic Schaab Bawwan. Abeſt ab an Nubendeĝan duabus fere paraſangis. Eſt nomen id, Schab (ſeu vallis) Bawwao commune multis pagis et rivis conjunctis, et tanta obſitis arborum multitudine, ut antequam intres pagos, videre eos nequeas.

Dividuntur terrae Perſicae, ſunt verba l'Azizici, in auſtrales et ſeptentrionales. Auſtrales ſunt planae. Septentrionales montanae. Inter urbes planitiei ſunt Arraĝan et Nubendĝan, et Mahruban et Kazerun, et Iſdechar, et ol Baidha, et Darabĝerd.

Baſrenſis aliquis ait: qui a Siraf litus legit maris, pervenit ad Baidza Chan oppidum ad diaetae diſtantiam a Sairaf; inde procedit ad Nabend, urbem habitatam ad bidui iter ad Baidzachan. Inde pergit nondum integras decem diaetas ſuper litore maris, ad locum oppoſitum Kiſch et Hormuz, aut, ſi per mare vento mediocri vehatur, tribus ferme diebus. Ad Sairafum a Schirazo numerat ol Azizicus ſexaginta tres paraſangas in auſtrum, et Schirazo Iſpahanam 72. in ſeptentrionem.

Inter-

Intercedit Perſiam, ait Haukali filius, et Seĝeſtanam, et Choraſanam et alias regiones deſertum celebre [22]); quod ab occidente ambiunt termini Kumas et ar Rajji, et Kom, ab auſtro, Karman et Fares, et aliquid de limitibus Iſpahanae; ab oriente Mocran et aliquid de limitibus Seĝeſtan, a ſeptentrione limites Choraſanae. Hunc in modum eſt pars aliqua hujus deſerti ſub ditione Choraſanae et Kumas, pars ſub ditione Seĝeſtan; pars ſub Karman et Fares, et Iſpahan.

Inter urbes Perſiae eſt, (ait ol Lobab,) Ĝahram, quam collocat ol Athwal ad gr. long. 79. latit. 23. (ſeu 28) gr. 40 min.

Schiraza ſunt ad Sajrafum fere 60 paraſangae, ait filius Haukali; ab eadem Schiraza fere duodecim ad Eſdechar; ab eadem ad Kazerun fere viginti. A Kazerun ad Ĝonnabah fere 24; a Schiraza ad Ĝonnabah 44; a Schiraz ad Iſpahan 72 paraſ. a Schiraz ad initium limitum Chureſtanae, verſus occidentem 60 par. ibi ubi eſt urbs Arraĝan, ultima in Perſiae limitibus, ubi cum Chureſtanicis concurrunt. A Schiraz ad Baſa ſunt 29 par. a Schiraz ad al Baidha 8 par. ad Darabĝerd a Schiraza 50 par. A Mahraban ad Heſn Ibn Amarah, quae eſt longitudo Perſiae praeter mare, 160 paraſangae.

Inter admirabilia Perſiae, pergit idem filius Haukali, eſt mons ille, in Kurah Sabur ſitus, in quo regum cujusque imago lapidi conſpicitur inciſa, et cujusque Marzapani (ſeu ſatrapae) quem Perſae meritis norunt illuſtrem, et aeditui cujusque ignis fama praeclari.

In oppido quodam Curae Arraĝan, ait idem, cui nomen eſt Thabarijan, eſt puteus, quem dicunt incolae ſe ponderibus demiſſis exploraſſe quidem, nunquam tamen potuiſſe fundum attingere. Inde effluit quantitas aquae tanta, quae circumagat molam, agrumque pagi illius riget.

Inter urbes Perſiae, ait filius Haukali, eſt quoque Kattſcha, alias Haumah (ſeu vaſtus campus, aut ambitus) Jazdi, urbs ad oram deſerti, excellentium fructuum ferax, quorum ingens copia Iſpahanam defertur. Collocat eam ol Athwal ad gr. long. 73 (78.) min. 15 (55) latit. gr. 32. min. 15. (55)

[Ad urbes Perſiae quoque ſpectat Arraĝan; ſed de ea jam actum ſub Chureſtan.]

Inter miracula Perſiae recenſet filius Haukali, in Curah (ſeu nomo) Reſtaki (ſeu praeturae majoris) Hendiĝan appellatae, puteum inter duos montes, ex quo prodit fumus tam peſtifer, ut nulla quisquam ratione poſſit eo accedere. Avis quaecunque ſupervolet, eam delapſam in puteum comburi.

In

22) De hoc celebri vaſtoque deſerto v. Vita Kulichani. Polybius p. 451. penult.

In tractu Dadzin [23]), ait idem, eſt fluvius aquae dukis, Nahr (ſeu fluvius) Achſchin vulgo dictus, e quo bibunt et rigant terram. Sed ſi veſtes in eo lavent, protrahuntur illae virides. Fides ſit penes auctorem Haukali filium. Nos tantummodo referimus ea, quae ſcripta vidimus, dubii de rerum veritate.

Inter urbes Perſiae refert ol Lobab, Majen, unde prodierit copia eruditorum hominum. [Fide dignus aliquis vir perhibet eam eſſe Darabĝerd; cujus vocis ſignificatio ſit in lingua Perſica, praefectura regis. Dara enim (Darius) eſſe nomen regis, et ĝerd praeturam notare.] [24]).

SINIZ [25]) eſt urbecula parva, cujus plurima pars disjecta eſt. E Siniz legendo litus maris pervenitur Ĝonnabam. ol Lobab collocat Siniz inter oppida l Ahwazae.

ĜONNABAH [26]) qualem nominis hujus pronunciationem ſibi notam ait auctor ol Lobabi, quamvis a filio Makula quoque afferat Ganabah) eſt urbecula, plurima ex parte deſolata, totius Perſiae emporium, fertilis, ſed admodum fervida. Collocat eam ol Lobab in al Bahrein. ex fide filii Makula, qui ut jam vidimus Ĝannabah pronunciat, qua in re conſentientem habet filium Chalekani. Ortus inde fuit Abu [illegible]idi l Ĝannabenſis, oz Zendik, (ſeu Sadducaeus, aut impius.) Haec ille. quibus addo, hunc eſſe illum Karmathitam, qui facta in ſacros itineratores invaſione ingentem in eos ſtragem edidit. ol Azizicus ait eam Schirazo 54 paraſangis abeſſe.

SIF

23) Darin habet Elmac. p. 17.

24) Ad caeterarum tabularum notas marginales prorſus nihil, aut, ut rectius dicam, parum quod operae pretium ſit, in ſummum ſex vel ſeptem lineas adſcripſerat Schikardus. id unum tantum enotabo, quod N. 19. quod ad not. marg. tab. 19. pertinet, adſcripſit: Waſomeiram. an a Semiramide nominata? Tandem ſubſcripſerat omnibus: Abſolvi hunc alterum tomum, ordine quidem authoris priorem, ſed meo inſtituto et deſcribendi commoditate poſteriorem, die 21. Febr. 1632. ſuperiore Januario coeptum. Ego Wilhelmus Schikart, Prof. Hebraeus et Aſtronomus. Schedas has Schickardi acceperam a Seebiſchio, quas cum communicaſſem cum Conrado Ikenio, Theologo Bremenſi, ab eo non recuperavi. quo fit ut neſciam, quas in manus meum apographum pervenerit. Excuſatione, cur non remitteret ad dominum, utebatur ille hac, a muribus corroſum eſſe.

25) Chiniz, Xinis.

26) Gjannabah. Siennabah.

SIF ol BAHRI (seu litus maris) est ipsum litus maris Persici, pagis obsitum et arvis. Haec Kurah, id est Sif ol Bahri, est admodum fervida. Chur os Sifi, ait ol Moschtarek, est urbecula, Sirafam nondum aequans magnitudine, ad quam penetrat sinus maris, quemadmodum olim jam monuimus.

ĜUR [27]) est inter capitales Persiae. Secundum Haukali filium est urbs muro cincta luteo, et fossa, et quatuor instructa portis, et aquis currentibus, amoena, hortorum ditissima; unde divehitur quaquavorsum terrarum aqua rosarum stillaticia. Habet Ĝur Restakum, (seu jurisdictionem aut praeturam.) sunt verba 'l Azizici; abest Schirazo 24 parasangis, aut 20, ut idem alio loco dicit; sedecim parasangis abest a Kazerun [28]).

KAZARUN [29]) est, ut ait Ibn Haukal, urbium in Kurah Sabur maxima, salubri solo et aere, aquas suas habet a puteis. Kazarunae metropolis est Nurd, ut ait ol Lobab. Idem ait Kazarunam esse unam de urbibus (aut regionibus) Persiae, unde prodierint quamplurimi eruditi. In ol Azizico appellatur minuta (aut etiam modica [30]) urbs, pulcherrime condita.

ABARKUH, vel Abarkujeh, aut, ut Persae, secundum traditionem Jacuti in al Moschtareko, pronunciant, Warkuh, urbs celebris in Esdecharae districtibus, adeoque in Persia; propinqua Jazdo. Est etiam, ait idem, urbecula ad viginti parasangas ab Ispahana.

on NAUBANDAĜAN [31]) prope abest, ut ait ol Moschtarek, a Schaab Bawwan, uno ex illis amaenissimis terrae locis, inter an Naubandaĝan et Arĝan sito, de quo exstat illud poetae.

Si tristis aliquis despiceret e colle ad Schaab Bawwan, respiraret et requiesceret hilaris a suo luctu.

In ol Lobab annotatum de hoc loco, 'n Naubandaĝan, quod sit urbs Persiae.

NA-

27) Forte est Giovar.

28) De Kurah Sabur haec habet Assem p. 773. Sabochost urbs episcopalis in Perside proprie dicta eadem videtur ac illa quae in tabula Eliae Damasceni Sabur appellatur. Est autem civitas et regiuncula, quae Curat Sabor hoc est regio Saporis dicitur.

29) Karzerom. Kazeran. Karzerum.

30) לטיפה potest quoque reddi elegans, polita.

31) Noubengan. DHerb. p. 33. le grand desert de Noubendigian. et p. 103. a. le grand desert, qui separe Kerman d'avec le Khorasan. Ce desert s'appelle Noubendigian. It. p. 661. a. it p. 241. a p. 661. a. ubi Naoubendan appellat desertum, et urbem Naoubendgian.

NAĜIRAM [32]) appellatur in al Lobab vicus aliquis Basrensis. Sed in al Athwal refertur inter urbes Persiae. Nobis hac de re certi quidquam non constat.

FAIRUZABAD, aut etiam syllaba prima sine a, ut ait ol Moschtarek, appellabatur primis illis temporibus Gur [33]), deinde mutavit nomen cum supra posito. est urbs celebris prope Schiraz, in Persia. a quo nomen habet osch Scheich (presbyter) Abu Ishaki, 'l Firuzabadius, celeber ille al Imam (seu antistes) auctor et Tambihi et aliorum librorum.

SIRAF [34]) maximum emporium Persiae, caret agri et armentorum cultura, sed naves recipit atque emittit; est urbs hominum frequens, qui studiosissime illam aedificiis excolunt, sic ut mercator aliquis in suae domus structuram impendat triginta aureorum millia. nuda est hortis et arboribus. domus pleraeque sunt Indica platano structae, et lignis, quae illuc e Zenĝorum (seu Nigrorum), terris adferuntur. Est admodum fervida. In Persia est Siraf sic posita in litore, ut Karmanam respiciat, ait ol Lobab.

SCHIRAZ [35]) est urbs Islamica, recens condita, Mohammado filio 'l Kasemi, filii Abi Okail, auctore, filio patruelis et Heĝĝaĝi, filii Jusephi 't Tschakafitae, ut ait filius Haukali; et appellata est Schiraz comparationis ergo cum ventre leonis, propterea, quod omnia vitae praesidia eo convehantur, nihil inde redeat ad urbes alias. Ibi sepultus est Sibaujeh. ol Azizicus urbem appellat insignem, amplam, in qua sint domus amplae, festivae, abundantes aquis. bibere illos e fontibus, qui urbem pervadant, et ipsas eorum domos percurrant. fora eorum esse illustria, frequentia. abesse Ispahana 72 parasangis.

ol BEIDHA (seu Alba) est, ut ait filius Haukali, inter maximas urbes Kurae Esthachar, et appellata sic est ab arce sua, cujus candor procul potest conspici. Persicum ejus nomen est Naschanak [36]). Inde fertur ortus ol Hosein, filius Mansuri, vulgo sub nomine 'l Hallaĝi, (seu carminatoris) notus. ol Baidhao,

32) Forte est Tadiwan in chartis.

33) DHerbelot p. 352. habet חוז (pro גוז) ubi vid. sed hoc habet Ibn Cotaibah p. 112. ult.

34) Siraf ad mare. Siraf seu Chir (sed ponunt in Larestan) vid. Abulfeda historic. qui ait solum istud sterile esse. confirmat Teixeira Itinerar. p. 68. Esta costa de Persia es quasi toda montuosa aspera y infecunda &c.

35) Assem. 775. Sciraz Sirasium Baudrandio, qui illam male cum Persepoli confundit. Persepolis enim est quae hodie Astachar et Chil Menar hoc est quadraginta columnae, quia tot supersunt in ruinis. Herb. 787. a. Ioseph. Barb. p. 47. a.

36) Schikard in suis habet Basane. et addit (an Battinea Ptolemaei?) vel Pasaracha potius.

dhao, ait ol Azizicus, in Kurah Eſthachar, eſt urbs nobilis, octo paraſangis Schirazo diſtans.

KARZIN eſt inter urbes Perſiae, quae mare reſpiciunt, diſtinguenda a Kareziat, quae itidem eſt urbs Perſiae.

ESTHACHAR [37]) eſt inter urbes antiquiſſimas Perſiae, ubi olim fuit ſedes regia, et adhuc ſunt magnorum aedificiorum rudera, adeo ut dicatur opus daemonum eſſe, quale quid de Tadmor et Balabak etiam dicitur. Inde ortus fuit Sibaujeh. Abeſſe illam Schirazo duodecim paraſangis, ait ol Azizicus.

BASA [38]) aut Arabice Faſa, eſt maxima urbs, ut ait filius Haukali, in Kurah (ſeu nomo) Darabgerd, magnitudine accedens ad Schirazam. Plurima ejus aedificia ſtructa ſunt cupreſſo. ſimul habentur ibi nix et dactyli; nuces et mala citrea. Gentile ejus faciunt Arabes ol Faſawijo, ut ait ol Lobab, quia nempe Faſa pronunciant pro Baſa, ſed Perſae formant ol Baſafirijo. Inde ortum ducebat dominus Arſlani Turcae, cui ut mancipio inde nomen ab hero acceſſit Arſlan ol Baſafirenſis, ſub quo celebratus deinceps ille fuit. Huic nimirum al Baſafirenſi magna eſt fama in libris annalium. Hic ille eſt qui Chalifis Aegyptiacis vota fieri per ipſas Bagdadi cathedras curavit, et Bagdado expulit al Kajemum, Chalifam Abbaſicum.

SARWESTAN [39]) eſt urbs mediocris tribus diaetis diſſita Schirazo, Gonnabah duabus; habet hortos et aquas currentes. Perſice notat id nomen locum [40]) cupreſſis abundantem.

JAZD [41]) [eſt urbs et Kurah quaedam Eſthacharae inter Iſpahan et Kerman. Hodie habet peculiarem ſuum Solthanum, et praeturam. Dicit aliquis eam Jazd Chawar appellari.

JAZD et MAIBODZ ſunt duae urbes in nomo Eſthachar, in plagis, quae ſunt inter Iſpahan et Kerman, propinquae a ſe. Abeſt Maibodz ab al Fahrag 15 paraſangis. Egreſſi ſunt e Maibodz aliquot eruditi, ut et e Jazdo,

THU

37) DHerb. 326. a. Aſſem. p. 725. (vid. citat. ex Aſſeman. ſupra) forte eſt Camara Joſephi Barbari p. 51. a. quandoquidem ibi ru Cilmynar meminit.

38) Paſſa, Faſa.

39) DH. 808. b. Serwin.

40) אלסרו Schikardus reddit urbem laetitiae, quia nempe אלסרור legebat. male.

41) DHerb. 484. b. eſtue quam Joſeph. Barbar. p. 46. a. Jex appellat, pro Jezd, ubi ejus manufacturas pannarias laudat, cf. ſtatim de Tuh.

TUH [42]) a qua veſtes ot Tuzijato ſeu tujenſes ſunt appellatae [43]) eſt urbs, ut ait filius Haukali, praefervida, luto conſtructa, dives pannis, ſuccedit in magnitudine Arǧanae; accedit ad an Naubandaǧan. Abeſt Ǧonnabah duodecim paraſangis. In Raſm el Mamuri ſcribitur Tuz.

ol FAHRAǦ aut, ut eſt in al Canun, Bahrah, abeſt, ait filius Haukali, a Maibodz quindecim paraſangis. Eſt in diſtrictibus nomi Eſthacharenſis. Intercedit eam et Maibuzd locus Katſchir [44]) Sed Fahragae tam propinquus, ut tantum unam tertiam ſpatii partem illinc abſit, quod iſtas duas urbes (Fahraǧ et Maibudz) intercedit. eſt in ora deſerti.

HESN IBN OMARAH, eſt arx munita ſuper margine maris. Dicunt ejus olim dominum fuiſſe illum, de quo deus in al Corano depoſuerit haec verba: Erat ab ipſorum tergo rex, qui capiebat navem quamcunque per violentiam. Hodie eſt deſolata. Si quis huc contendat a Sirafo ſuper litore maris, tranſire opus habet praeruptos ſcopulos et deſerta, donec ad hanc arcem perveniat. In ol Azizico habentur haec verba: Inter arces ditionis Schirazenſis eſt arx filii Omarah.

DARABǦERD [45]) notat, ut ait filius Haukali, praeturam Dara, (ſeu Darii). muro eſt cincta et foſſa, in qua inter denſum gramen emergit ſenſim et propullulat aqua, ut qui in ea natat, vix queat ab ſuffocatione ſalvus evadere. In media urbe eſt mons ſaxeus tanquam cuppola, (vel tentorium) per ſe ſubſiſtens, cum nullo alio monte cohaerens. Sunt in tractu Darabǧerd montes ſalis candidi, nigri, rubri, flavi, viridis; ex quo exciſae menſae tranſportantur in alias regiones. Praeturam Darabǧerd numerat ol Moſchtarek inter nobiliſſimas Perſiae Kuras. ol Azizicus ait in praetura Darabǧerd exſtare ſodinam Mumiae, [46]) et ſodinam argenti vivi.

42) Abulfeda hic ait hoc nomen תוח exarari, per Cha finale non punctatum. Sed rectius Ibn Kotaibah Tugj per Gim ſcribit, quod et cum chartarum Tuag melius convenit, et cum more Arabum He Perſarum in ſua enuntiatione cum Gim permutandi.

43) Fallitur. vid. Bernier II. 312.

44) Nomen ſuſpectum כתיר. Sic tamen eſt in utroque, (id eſt et in Leidenſe, et in Pariſino). In Schedis Schikardi invenio. Inter ambas eſt Catha [ergo legit כתא] parte tertia ſpatii.

45) Male chartae Darabgred.

46) De hoc loco, et quid ſit Mumia (non enim hic accipienda ſenſu vulgari, pro mumia animali) adſcribatur egregius locus Jacobi Golii e Schedis Schikardi.

TABULA UNDECIMA.

EXHIBENS

KARMANAM [47]).

NOTAE MARGINALES.

Karman, aut alii efferunt Kerman, ut ait ol Moſchtarek, eſt tractus terrae magnus inter Fares et Seĝeſtan et Mocran. Limitem habet Kerman, inter alios, qui cum limite Choraſanae confluit. Ejus capitalis eſt os Sirĝan.

Abſoluta Perſia tranſimus ad Karmanam. Eam ambiunt ab occidente limites Perſiae, ab auſtro mare Perſicum; ab oriente terra Mocran pone al Balus ad mare uſque; ab occidente deſertum, quod occupat ſpatium inter Fares et Kerman, et inter Choraſan; quod idem quoque deſertum eſt Seĝeſtanae. ol Balus ſunt gens, in pede montis el Koffi habitans, paſtores gregum, ſcenitae ſub pelliceis tabernaculis degentes, quemadmodum ol Badijato (ſeu Baduwini Arabes.) Dicta Mocran eſt terra magna, de Indiae terrritorio; interdum Deli ſolet accenſeri.

Inſinuat ſe terra Mocran in mare, et hoc viciſſim duo emittit brachia, quibus eam applectitur. Eſt ergo mare in litore Karmanico ut ſegmentum circuli arcuforme.

Mones ol Koffi (ſeu caveae) quorum pedem incoli ab ol Balus dictum eſt, habent in auſtro ſuo mare, in ſeptentrione terminum Ĝiroft. ol Balus autem noſtro hoc tempore appellantur Aboĝt, populi, quorum lingua ad Indicam prope accedit.

Fluvius magnus, ut ait Haukali filius, nullus eſt in provincia Karman. Imo in plus quam altera parte oppidorum Kermanae ſunt deſerta ingentia. Aedificia ejus ipſa inter ſe non cohaerent, pro more aliorum tractuum.

Inter loca Kermanae oppidum eſt Aſchbih, quod collocat ol Athwal ad grad. long. 85. lat. 31.

Habet Kermana montes metalliferos. Illi, ut ait filius Haukali, dant argentum, et protenduntur a Ĝiroft ad aliquam vallem. Darbai dictam, fertilem, arboribus et pagis excultam, amoeniſſimam, ad duas diaetas.

Montes

47) H. 959. b. Eſtne veterum Καρβανα? v. Strabo p. 1080. et Polybius p. 542. 14.

Montes ol Koffi, ut ait ol Moſchtarek, incoluntur a Curdis, inter Fares et Karman. Curdi hi ſunt inter mundi ſecreta [48]), eſt etiam al Kofs, ait idem, pagus inter Bagdad et Okbara; locus aliquis recreationis, de quo multa poëtae.

Makeſan [49]), ait ol Lobab, eſt urbecula in tractibus Karman, unde prodiit numerus traditionariorum.

Inter urbes Karmanae quoque eſt Baimond ad long. gr. 80 min. 10. lat. 29. min. 35. quam ait filius Haukali urbem (aut regionem) eſſe cum pagis ſuis. Inde prodiit, quod addo, Abul Haſani, 'l Baimondenſis, Wazirus Mohammadi, filii Sebektekini.

GIROFT [50]) eſt urbs ut ait filius Haukali, in qua confluunt mercatores, e Seǧeſtan et Chuziſtan, admodum fertilis, cujus ſeges humana rigatur opera. Abeſt ab Hormoz quatuor diaetis, duabus al as Sirǧan. ol Azizicus eam appellat maximam urbium Kermanae, divitem palmis et citreis, et frequentatam a mercatoribus.

ZARAND [51]) eſt, ut ait ol Moſchtarek, urbs celebris in diſtrictibus Karmanae. Eſt etiam oppidum Iſpahanae. Filius Haukali ait, ab hac urbe differri celebres illas [52]) in Perſiam et al Irakam. ol Azizicus ait hanc urbem ab urbe 's Sirǧan abeſſe 29 paraſangas.

BAFD eſt inter urbes Kermanae, praefervidas. Tantum habet ol Lobab.

BARDASIR [53]) eſt, ut ait ol Lobab, urbs quaedam Kermanae, quae alias etiam Kawaſchir audit, unde multi eruditi prodiere. Filius Haukali ait eam ſitam verſus deſertum reſpectu urbis as Sirǧan, a qua duabus diaetis abſit.

HORMUZ [54]) eſt emporium Karmanae, urbs palmis dives, praefervida. Qui eam vidit noſtro hoc tempore, narravit mihi aliquis, antiquam Hormuzum eſſe

48) Id eſt remoti a populis totius orbis terrarum degunt, in abdita quodam latebra, quo nemo accedit, ut nec ipſi cum aliis populis congrediuntur.

49) Eſt forte Mokeſtan tabularum.

50) Giroſt. Giroft Gireft ſeu Sireſt.

51) Serent.

52) אלמאן quod eſt in codice meo, neſcio quid ſit. Schikardus habuit אלבמאן quod etiam Golius agnoſcit tanquam in ſuo codice eſſet, id eſt in illo ipſo, ex quo meum exemplar deſcripſi, et hanc verſionem concinnavi. Sed ejus analyſis (quae eſt in Schedis Schik.) non placet neque ſatisfacit.

53) Barſir ſeu Berdaſir. Berdaſier. Herb. 202. b. Berd. derivat ad Berd (urbs, locus) et Ardeſchir, ejus conditore. cf. 959. b. cf.

54) Ormus a Graeco ὅρμος. ab Alexandro M. impoſitum nomen. Aſſem 757. Hormuz Syris Hormizd, Hormizdſcir et Hormizdadſcir, id eſt Hermetis civitas, Latinis

esse devastatam, a Tatarorum incursionibus, et ejus incolas transtulisse sua sedes in insulam in mari sitam, Zarun dictam, a continente vicinam, in antiquae Hormuzae occidentem; Hormuzae nihil supereſſe nisi parum quid vilis plebeculae. Zarun est e regione Amman. Ab Hormuz usque ad primum Persiae limitem sunt septem diaetae fere. ol Moschtarek appellat Hormuz urbem in extrema Mokran, ad quam perveniant naves ex Indico mari per sinum aliquem.

os SIRĜAN [55]) est urbs, ut ait filius Haukali, aquaeductu praedita, maxima urbium Karmanae; plurima ex parte tentoriis constructa, ob ligni penuriam. Abest Ĝrosta duabus diaetis. ol Lobab ait, eam esse urbem Kermanae in eo tractu, qui ad Persiam vergit.

BAMM [56]) est major Ĝirosta, ut ait filius Haukali, habetque tria templa. Filius ol Aschiri in al Lobab de ea sic ait, corrigens et supplens as Samanensem, qui praeterierat: Bamm, ait, est urbs Karmanae, unde ortus fuit Ismaël, filius Ibrahim, Wezirus illius Succarii, (vel Sabcarii) qui Persiae dominatus est in diebus el Moktaderi. Est inter maximas Karmanae urbes, ait ol Azizicus, et capitalibus quibusque urbibus potest accensseri.

TABULA DUODECIMA.

EXHIBENS

SEĜESTANAM [57]).

NOTAE MARGINALES.

Seĝestan est provincia magna, cujus metropolis proprio nomine Zarang appellatur; sed hoc quidem nomen abiit in desuetudinem, et ejus loco nomen

tinis Armuza, Armuzia, Harmosa, recentioribus Hormuz, Ormus, Ormuzium, olim Carmaniae civitas juxta sinum Persicum, unde Armozei populi Plinio memorati, qui postea in proximam ostio Persico partem Arabiae felicis et Carmanis contrariam migrantes, in Ogyri insuli, quae Zaron incolis dicebatur, confiderunt, Hormuzae nomen eidem imponentes. Est autem Hormuz seu Harmosa urbs et insula duodecim millibus distans a continente Carmaniae. et tunc affert hunc loc. Abulfedae. Josephus Barb. p. 50. a.

55) Zirgjan. Sirgjan seu Kerman, Sirian parva Karman et Kirman.

56) Bam. Bem. Pem.

57) Est Σακαστάνη Isidor. Characeni p. 8.

men totius provinciae urbi quoque tributum eſt. Segeſtan [58]) eſt Choraſanae et Karmanae interpoſita. Haec ol Moſchtarek. Filius Haukali terminari Segeſtanam ab occidente ait Choraſana; ab auſtro deſerto, quod ipſam a Fares et Karman ſeparat, ab oriente deſerto, quo ſeparatur a Mokran; quod idem deſertum Mokran et as Sendiam dirimit. Complementum termini orientalis eſt parum quid praeturae 'l Moltan; ab ſeptentrione terra Indorum. In illa plaga, quae reſpicit Choraſanam, al Gur, et al Hend (ſeu Indiam), provincia haec arcuata eſt. ol Azizicus ait, Segeſtan eſſe in oriente Karmanae, cum inflexione ad ſeptentrionem.

Gentile a Segeſtana formatum perhibet ol Lobab eſſe 's Segazi, anomalice, et regulariter os Segeſtanijo quoque.

Frequentes in illa provincia ſunt arenae, ait filius Haukali, et palmae; ſolum lene et planum eſt; nuſquam ibi montes comparent. Lenes ibi quoque et conſtantes venti, qui molas agitant. Iidem venti arenas ex uno loco in alterum tranſvolvunt. Quando nempe velint purgatum arenis aliquem locum habere, faciunt ibi ſepem aut domunculam ex argilla aut alia quadam materie; cujus fundum conſtruunt in modum fornicis, et inſtruunt foribus, per quas venti ſubeuntes alatum quaſi pulverem procul disjiciunt.

Antiqua Segeſtanae urbs erat Ram Schahreſtan; ſed ejus devaſtatae in locum condita deinceps eſt Zaranga.

Segeſtana eſt fertilis, victu caetero, dactylis, uvis abundans. incolae ſunt cultu habituque nitidi. multum laſeris (aut aſae foetidae) petitur ex deſerto illo, tanta copia, ut plurimam partem victus eorum hominum efficiat.

---

or ROCHCHAG [59]) ut ait filius Haukali, eſt provincia cum Segeſtana cohaerens, multarum urbium, quas inter eſt Bangawan et or Rochchag [urbs]. ad

58) Aſſem. p. 776. Segeſtana, alias Sigiſtan et Siſtan — antiquis Drangiana ubi populi Drangae, Arimaſpi, alias Evergetae, Gedroſi, Zarangae. Plin. VI. 23. Iſidor. Characenus addit Sacas, a quibus Sacaſtenam regionem dictam affirmat, unde recentiorum Segeſtana, ſicut ex urbe Zarangis dicti Zarangae. — Fluvius Segeſtanae vocatur Arriano IV. 6. Etymander, idemque Abulfedae Hendimand, qui praecipuas ejus regionis urbes interfluit. Sunt autem juxta eundem Abulfedam 1) Zarangia, olim dicta Ramſcehereſtan, — ubi ſedes epiſcopi. 2) Daraggas ſive Draggaſa, unde Graecis Δράγγαι, Drangae et regio Δραγγιανή Drangiana. 3) Boſt, quae videtur antiqua Prophthaſia.

59) Arrouchage (ſed collocatur in Kandahar) Racagi.

admodum eſt fertilis et dives, et largiter inſtructa rebus neceſſariis. Praeteritam ab as Samanenſe commemorat ſic ol Atſchiri filius in al Lobab. Vicinae ſunt Segeſtanae, ait, terrae 'r Rochchag, cujus ad dominum, qui olim erat, Rutbil, ſe conferebat fuſus et fugatus filius el Aſchatſchi [60]); qui Rutbil violans datam ſupplici fidem caput ipſi praecidit, quod deinceps in Syriam et Aegyptum delatum eſt. Hinc eſt illud poetae.

O quam remota ſunt a ſe cadaver et caput ejus; caput in Aegypto, et cadaver in ar Rochchag.

ZARANG [61]) eſt, ut ait filius Haukali, magna urbs Segeſtanae; urbi huic commune quoque eſt nomen ſuae provinciae, habet murum et foſſam, in qua ſcaturit aqua. Domicilia ſunt cannis exſtructa. nam lignum ibi carioſum [62] eſt neque perdurat. Ibi erat olim palatium Jakobi filii 'l Leitſch, τύραννος, et frater ejus, Amru, ibi erexit aliquod Chanum, (ſeu Bazzarum Burſam emporicam) cujus reditus ex tabernarum elocatione quotidie [63]) erant mille drachmae; quod ille moriens legavit templo cathedrali. ſunt et ibi aquae per domos et plateas diſcurrentes; caeterum ſolum eſt ſalſuginoſum et ſterile. ait ol Lobab, Zarangam eſſe urbem Segeſtanae, de qua multi eruditorum fuerint appellati; ut Mohammad filius Kerami, 'z Zarangenſis, auctor noti illius Syſtematis (aut ſectae.)

HESNO (ſeu 'arx) 'th THAKI [64]) Ait filius Haukali, Thak eſſe parvam urbem, cum Reſtak, (aut nomo) uvarum ferace, quae Segeſtanenſibus egregie ſuccurrant. Eſt arx, ait Saidi filius, ſuper excelſo colle apud flexuram fluvii, ſummopere communita, ut fruſtra petatur obſidione ob ſuum robur. Eo ſe defenſuri confugiunt principes horum tractuum, ibique deponunt ſuas gazas.

CHA-

60) Circa annum Hegirae p. p. 80. vid. hiſtorici. Pro דתביל quod omnes fere hiſtorici habent, invenio hic Zembil in Schedis Schikard.

61) Zerengs, quae Sagiſtan et Seſiſtan dicitur. Segeſtan. Ζαραγγιάνη vel ζαζαγγιάνη. Nam Graeci Δ paene ut ζ pronuntiabant v. Iſidor. Charac. p. 8. T. II. Geogr. Min. Hudſon n. d.

62) Sic verti vocem נסרס ex conjectura, non exſtat in Golio. Et ita quoque Schikardus, qui ſic vertit locum. Aedificia ejus colligantur, quia lignum ibi vermibus corroditur (aut carie) neque provenit ibi (legit nempe יגבת pro meo יתבת.

63) פי כל נהאר in meo et recte. Schikardus habuiſſe videtur in ſuo פי כל שהר quia vertit quovis menſe.

64) f. Tach tabularum Forte ab hac Thak dicta eſt regio Παραταχήνη vel Παραιταχήνη v. Strabo et Iſidor. Charac. p. 8.

CHAWASCH [65]) abeſt a Karnin, ut ait filius Haukali, diaetam, a ſiniſtra Boſtum euntis; dimidiam fere diaetam ab ath Thak. Major eſt quam Karnin, habet palmas et alias arbores et aquas currentes, et canales. ol Karnin eſt urbs parva cum pagis et praeturis, ad diaetam a Segeſtan, ad ſiniſtram Boſtum euntis. In ol Athwal tribuitur al Karnino gr. long. 86 (87) min. 20. latit. 32. min. 40. In al Canun long. gr. 89. min. 50. lat. 31. Diverſa haec eſt ab illa 'l Karnin, quae eſt in Chorafan.

BOST [66]) eſt ad ripam fluvii Hend Mend, pertinet ad Segeſtan. Eſt urbs magna, ait filius Haukali, fertilis, inſalubris, dives palmis et uvis. Abeſt Gazna quatuordecim fere diaetis. Appellat eam ol Lobab urbem provinciae Cabol inter Harat et Gaznam, urbem pulchram, divitem aquis et ſegete. ol Azizicus appellat eam urbem inſignem, aliquot ſacris cathedris inſtructam, multisque et magnis gymnaſiis.

DARGASCH [67]) pertinet ad Kuram (ſeu nomum) cui nomen eſt od Dawar, unum de nomis Segeſtanenſibus; diſtat aliquantum a curſu 'l Hend Mend fluvii. magnus hic fluvius, ol Hend Mend, ait Saidi filius, oritur ex oriente montium el Gur, et pervadit provinciam Segeſtan ad orientem ab occidente. In hujus ripa ſeptentrionali eſt urbs Boſt. Inde procurrit ad gr. 95. flectitque ſe in auſtrum, et relinquit in ſuo ſeptentrione Zarangam, ad viginti fere miliarium diſtantiam. Rivus tamen ex eo fluvio derivatus accedit et rigat Zarangam, juvatque ejus incolas in arvis colendis et aliis rebus. Inde flectitur fluvius in occidentem, ibi loci ubi Heſn oth Thaki ſuper alto praerupto monte conditum exſiſtit; ſic procurrit a ſeptentrione occidentaliter, donec infunditur in lacum Zarah, de quo in ſuperioribus dictum. [Lacus iſte habet trium dierum iter in longitudinem, ab occidente in orientem; dimidium ejus ſpatii fere in latitudinem.

SARWAN [68]) eſt urbs parva Segeſtanae, ait filius Haukali, multis abundans fructibus fugacibus, et palmis, et uvis. Abeſt Boſta duabus fere diaetis.

65) Gabbies al Chawis. Chubaſch.

66) Boſt vel Beaſtan (ſed neſcio quid illud ſibi velit in charta Homanni regni Perſici. nam ipſe dein verum Boſt collocat in provincia Sabluſtan, ut appellat.

67) Daragſi. Dargaph ſeu Derghas.

68) Servan.

TABULA DECIMA TERTIA.

EXHIBENS

AS SEND, AUT SINDIAM

NOTAE MARGINALES.

Transitur ad as Sind, (Sindos) et quod his attribuitur de al Hind (seu Indis. Ambitur haec provincia terminis Karmanae ab occidente, cum ejus complemento parte quadam deserti Segestanensis. Desertum pariter ab austro eam ambit, quod Karmanam et mare intercedit, Karmanae ab austro positum. Ab oriente ambit quoque mare Persicum. Mare nimirum circa Karman et as Sindiam sese arcuat sic, ut ab hujus, es Sindiae, oriente formet sinum. Ab septentrione ambit as Sindiam portio quaedam Indiae.

Indiae autem regiones, quae accensentur as Sindiae, et sub ejus definitionem quoque veniunt, sunt inter alias, Mocran, et Thuran, et ol Bod-hah.

Jakut ol Hamatensis in al Moschtarek ait, nomen multis urbibus commune esse al Mansurah: quarum una sit haec (in tabula exposita) 'l Mansurah Sindica; ut et illa 'l Mansurah, in Bathajeh (seu lacubus) el Irakae, in districtibus Waseth. Item Mansurah Chawarezmiae antiqua, quam undae destruxerunt, obtinebat enim orientalem Oxi ripam; quo factum ut incolae se suaque Korkangam in occidentem Oxi transferrent. Nec non alia in Africae dioecesibus, quam condidit ol Mansur filius el Kajemi, 'l Fathemita. Item urbs, in terris Dailomitarum, cujus mentio est in ipsorum rebus gestis. Ut et urbs, quam condidit Thogtekin, filius Ejubi in al Jaman, (seu Arabia felice) in qua et ille mortuus est. Urbs porro quam condidit ol Malek ol Kamel, filius el Adeli, Dimjatham inter et al Kaheram. Omnes hae urbes, ait ille, quas singulas magnus aliquis rex condidit, et al Mansuram appellavit (seu Nicaeam aut Nicopolin, aut divina ope adjutam et assertam) boni ominis caussa, victoriam ipsis et diuturnitatem ominatus, non responderunt spei votisque conditorum, sed excisae atque desolatae sunt.

Praecipuae locorum in as Sindia distantiae sunt hae, auctore filio Haukali. [Ab al Mansurah, ait, ad ad Daibol sunt sex diaetae, et] ab eadem al Mansurah ad al Multan sunt duodecim diaetae; ad Thuran, quindecim. [A Kazdar ad al Moltan fere 20 diaetae] ab al Mansurah ad . . . et al Bod-hah quinque

que diaetae. [Ab al Bod-ha fere 15 diaetae ad Tiz.] Si ab al Manſurah petas al Bodha, opus habes Mahran (fluvium) tranſire. Ab al Manſurah ad Kamhal ſunt octo diaetae [Ab ad Daibal ad Birun, quatuor.] A Kallori ad Ballori, fere quatuor paraſangae.

Inter urbes Sindicas eſt Azur, quam ait filius Haukali magnitudine ad al Multan accedere, cinctam duplici muro, apud fluvium Mahran; ol Azizicus tradit, eam urbem magnam eſſe, cujus incolae ſint Moſlemi, et pareant domino 'l Manſurae, a qua triginta paraſangis abſit. Tribuitur illi in al Canun grad. 95. min. 55. longit. et lat. 23. (28) gr. min. 13 (18) aut 53 (58)

Pertinet huc quoque Kandabil, quam ait ol Kanun eſſe metropolin Thuran, et ponit ad gr. long. 95. lat. 23 (28). Filius Haukali ait eam cum urbe 'l Bod-hah eandem eſſe. Eſſe autem al Bod-hah in eo ſpatio, quod interpoſitum eſt terminis Thuran, et Mocran, et al Moltan, et ditionis al Manſurae, eſſe in occidente fluvii Mahran. Incolas ejus paſtores camelorum eſſe, prorſus ut Arabes Baduwini ſunt. qui habeant domus ex arundine et junco.

[Inter urbes Sindicas quoque ſunt Kalori et Anori, et Reſtak (ſeu nomus) cui nomen al Choruğ, cujus metropolis ſit Raſek.] Signatur in al Athwal ejus long. gr. 83. (88) min. 20. latit. gr. 23 (28) min. 15 (55)

Item Armijabil, cujus notat idem ol Athwal long. gr. 91. lat. 26 gr. min. 45. Haec, ait filius Haukali, et Kambali ſunt duae magnae urbes, duarum manſionum ſpatio diſtantes. Abeſt Armijabil a mari dimidia paraſanga. Utraque eſt inter Daibol et Mocran. urbi Kambali tribuitur in al Athwal gr. long. 91. min. 30. latit. 26. min. 15. (55)

Inter urbes Sindicas refert filius Haukali [Baſchmadz, urbem parvam, quae, ut et ol Moltan et Gandawar, ſita ſit ab oriente fluvii Mahran. a mari dictas omnes urbes paraſanga diſtare.

Inter terras ejuſdem cum os Sindia climatis eſt quoque Kizkanan, ait idem. tractus fertilis, horaeorum fructuum ferax.

Inter urbes aceenſeri 's Sendiae ſolitas, ait idem, eſt Kamhal, urbs in primo ſita Indiae confinio, deſertis a Kambajâ diremta.

---

od DAIBOL [69]) eſt ad ripam fluvii 's Sendi, in litore maris, urbs parva, praefervida. Seſamum ibi multum provenit. Dactylos accipit ab al Baſrah. eſt od Daibol ad mare, ait Haukali filius, et eſt emporium illorum tractuum,

69) f. tabularum Diul. Dioul ſeu Dobil.

ab oriente Mahranj. Pariter ait ol Lobab eam esse ad mare Indicum, oppidum as Sendiae. Collocat eam Saidi filius in taenia continentis in sinum Sindicum excurrente; inde differri suppellectilem Daibolensem; et esse maximum atque celeberrimum Sindorum emporium. Sex diaetis abest ab al Mansurah; quatuor a Birun.

[KABOL est illa urbs, de qua myrobalanus Kabolensis nomen habet. Quamvis ipsa quidem eam non ferat, sed mercatores eam una cum aliis mercibus afferant eo contendentes, ut ad emporium. Est in septentrione Mahrani, ut ait Saidi filius. olim erat praesidium limitaneum Moslemis contra Indos. Nunc evasit ad os Sindiam [70]].

ol MULTAN (vel Moltan) aut ut incolae dicunt Molthan, substituta th pro t. ol Kanun refert eam ad as Sindiam, et tribuit ipsi longitudinem atque latitudinem sub Kabol allatam. Minor est, ait filius Haukali, quam al Mansurah, et habet idolum, quod magni faciebant Indi, et ad quod sacras peregrinationes instituebant. Erat statua quadratum hominem referens, super solio expansis brachiis, indutum pelle simili corio Maroccano rubro, pro oculis habebat duas gemmas. quidquid congeritur idolo pecuniae, Amirus urbis hujus, ol Moltani, capit, Moslemus ille. Praeturae 'l Moltani sunt vastae, ait ol Mohallebensis in al Azizico, ab occidente ad terminum Karman, et ab austro ad terminum al Mansurae. Centum et sexaginta parasangae sunt ab al Moltan ad Gaznam.

ol BIRUN est urbs in media via inter od Daibol et al Mansurah; forte tamen ab hac propius abest, quam ab illa. ol Mohallebensis urbem appellat, cujus incolae sint Moslemi et quindecim ait parasangis eam ab al Mansurah abesse. Urbs ol Birun, ait Saidi filius, est illa, de qua nomen habet Abu 'r Rihan ol Birunensis. Inter emporia Sindica, quam alluit sinus Sindicus, a mari Persico prodiens. [Fluvius, qui de illa nomen habet, est in ejus septentrione, et in sinum istum se exonerat. Scaturit e montibus Kabol, qui cum montibus Thochareston communicant. Inde etiam est origo fluvii alicujus, qui cum aliis Oxum constituit, versus septentrionem procurrentem; adeoque descendit ad clima secundum, ubi est urbs od Daibol [71]].

ol MANSURAH, urbs Sindica, ut ait ol Canun, appellabatur olim Jamanhur, nomen autem ol Mansurah accepit ideo, quod qui primus eam Moslemorum expugnabat, diceret Noserna, (divina fulti ope victores evasimus.) ol Mansurah est urbs magna, ait filius Haukali; quam ambit sinus aliquis fluvii Mah-

70) Totus hic de Cabol articulus in autographo Leidano est cancellatus, ejusque loco insequens de Moltan scriptus.

71) Merito haec deleta.

Mahran, et urbem insulam facit. Incolae sunt Moslemi. Est fervida regio; non habet nisi palmas et sacchaiferam arundinem. dactyli ejus aequant mole poma, sed valde acidi sunt; appellati Jamumah. ol Mohallebensis in al Azizico, ubi dixit al Mansuram obiri a sinu (aut brachio) Mahrani, qui veniat ab al Moltan; addit esse magnam urbem et abundantem palmarum et sacchari, et appellatam esse al Mansuram ab Omaro filio Hassi, vulgo sub nomine 'l Hazar Mordi noto, 'l Mohallebense, qui quod eam condiderit in diebus Abi Gafari 'l Mansuri, nomen ipsi dederit ab sui principis cognomine (id est al Mansuro.)

MOKRAN [72]) et ejus metropolis ot Tiz [73]), vasta et lata est regio Mocran, ait filius Haukali; sed plerumque desertis obsita, et inedia, et angustia rerum. Tiz ejus est emporium, et illorum tractuum, ad ripam Mahrani occidentalem, prope illum hujus fluvii canalem, qui extra 'l Mansuram aperitur. ol Lobab eam, Tizum, facit urbem Karman [74]). Abest ab al Bod-hah quindecim diaetis.

KAZDAR est urbs parva, instar vici, in depresso solo, super colliculo, circa se habens hortulos. Id novi ex colloquio alicujus, qui eam hoc nostro tempore vidit. Filius Haukali appellat eam metropolin Thurani; ol Lobab, tractum inter alios Indicos aliquem, distantem a Bosto 80 parasangis; et Kasdar, Sad pro ze adhibito, ait appellari. Abest ab al Moltan viginti fere parasangis.

SADUSAN est urbs in occidente Mahrani, vel Sendi, fertilis, ut ait filius Haukali, abundans bonis; habet circum se pagos et praeturam; est insignis urbs, foris instructa.

AZUR est urbs, quae, ut ait filius Haukali, accedit ad al Moltanae magnitudinem, duobus cincta muris, ad Mahranum. Magnam hanc urbem appellat ol Azizicus, et a Moslemis cultam, qui pareant domino 'l Mansurae.

KANDABIL [75]) est in al Canun metropolis Thurani. Filius Haukali autem eam appellat urbem praecipuam τῆς al Bod-hah. esse autem al Bodhah protensam, et exporrectam inter terminos Karman et Mocran, et al Moltan et urbes al Mansurae; ad occidentem Mahrani. Incolas esse camelorum pastores, ut Baduwinos, et degere sub tuguriis arundinaceis et juncetis.

KALLARI et Annari sunt ab oriente fluvii Mehrani, ut ait filius Haukali, a cujus tamen ripa distant, in via quae ab al Mansurah ducit ad al Moltan.

ANNA-

72) Mecran, Macran. Tiz seu Mecran.

73) Hic cancellata erant haec. [Mocran est arx parva, inops jumentorum, sed abundat palmis, Est ad mare.]

74) Puto vitium esse כרמאן pro מכראן sunt certe eaedem litterae.

75) Kandail vel Kandavil.

ANNARI modo commemorata eſt. Sed eſt tertia quaedam diverſa urbs Ballari [76]), ad ripam Mahrani occidentalem, prope canalem, qui ex illo ad agrum al Manſurae emittitur.

ol BAHRAĜ eſt urbs in occidente Mahrani.

ol MASWAHI eſt urbs in occidente fluvii Mahrani; ſic ait filius Haukali.

TABULA DECIMA QVARTA.

EXHIBENS

INDIAM.

Ab as Send tranſit auctor ad al Hend, (ſeu Indiam). Ambit eam ab occidente mare Perſicum; cum complemento, terminis es Sendiae et ejusdem tractus aliis; ab auſtro mare Indicum; ab oriente deſerta, quae Indiam et Sinam intercedunt: a ſeptentrione regiones nationum variarum Turcicarum.

Nakur, ait aliquis itinerator eſt inter urbes Indicas, magna, quatuor dierum itinere diſtans a Deli.

Item Ĝalur, in colle terreo, ad inſtar arcis Masjaf; inter Nakur et Nahr Walah; neque fuit in terris al Ĝuzurat, quae regi Deli praeſtiterit ſe rebellem, niſi dicta Ĝalur.

Commemorat ol Canun urbem Indicam, nomine Mandari, et ait eſſe urbem inter emporium et trajectum (al Mabar [77]) ad inſulam Sarandib, gr. long. 120. lat. 15.

Indiam, ait aliquis itinerator, in tres partes dividi; quarum prima ſit occidentalis, cohaerens cum as Sendia et Karmana, cui nomen ſit ol Ĝuzurat, ſecundam eſſe 'l Manibar [78]), praecedenti 'l Ĝuzurat orientalem, ubi proveniat piper [79]), quod creſcat in arboribus racemiferis, ut ſunt racemi milii, et haud raro

76) Eſtne Ballari eadem quae Banares. DHerb. 183. b.

77) Quare Arabes Malabaram מעבר Mabar appellant? Ratio eſt. Primus a quo error tractus, tractavit codicem ſyriacum Chriſtianum, in quo Lam (in Malabar) forte depreſſius ſcriptum erat, ut ſpeciem ת Ain praeberet.

78) Menipor.

79) DHerb. 199. a. f. Belad al Fulful;

raro aliis arboribus implicari, ut vites. Tertiam Indiae provinciam recenſebat al Mabar, (ſeu trajectum) cujus initium incidat in locum, tribus aut quatuor diebus ab al Caulam in orientem remotum; hanc ajebat in oriente 'l Manibar eſſe.

A Sendaburu [80]), ait aliquis itinerator, ad Hannur itur in orientem, urbem Indicam, pulchram, et plurimis excultam hortis. Tota provincia 'l Manibar, ajebat, ob aquarum copiam, vireſcit, et arborum inter ſe implicitarum.

Ab Hannur itur ad Baſrur, urbem parvam. Poſt quam eſt Mangarur, una de maximis urbibus al Manibar, cujus rex eſt Kafer (aut gentilis, infidelis) in oriente dictae provinciae.

Ultra Mangarur ad tres dies eſt mons magnus, in mare procedens, facientibus iter e longinquo conſpicuus, Ras Haili dictus.

Ab hujus Ras Haili oriente eſt in extremis al Manibar, parva urbs Tandijur, hortis abundans.

Inter urbes al Manibar eſt oſch Schalijat et oſch Schikali, duae urbes, quarum alterutra a Judaeis incolitur. Sed erat hujus relationis auctori difficile dictu et obſcurum, quaenam earum illa foret.

ol Kaulam eſt ultima provinciae 'l Manibar ſimul et terrarum piperis urbs.

Initium terrarum ol Mabari (ſeu trajectus) a parte 'l Manibar eſt Ras Comhari, nomen urbi et monti commune.

Ad urbes Trajectus ſpectat Manifattan, ad mare.

Ejusdem provinciae metropolis eſt Birdawal, et ſedes ſimul principis el Mabari, quo pervehuntur undecunque terrarum equi.

In ſeptentrione regni Kanug, ait ol Azizicus, ſunt terrae 't Tibet, ſed vaſto diſtant inde ſpatio.

TANAH. Habemus ab Abi 'l Akul, qui retulit ab Abder Rahmani 'r Rajjan [81]) Indo, dixit aliquis itineratorum: Tanah eſt in al Guzurat, ipſi ab oriente, ab occidente 'l Maibadzi. Filius Saidi dicit eam eſſe ultimam urbem provinciae 'l Lar, celebratam ſermonibus mercatorum. Litoris hujus Indici incolae omnes ſunt infideles, idololatrae. permittunt tamen Moſlemis ſecum habitare. Tanah, ait ol Birunenſis, eſt in litore; gentile ejus eſt ot Tanaſijo; inde ſunt panni Tanaſijenſes.

SEN-

80) Suſpectus hic locus.
81) Verum Schik. or Rabban legit, quaſi Rabbinus, ille fuerit. Neſcio utra lectio rectior.

SENDAN. dicit tamen itinerator aliquis, Sendabur quidem urbem ibi, in India, esse, non autem Sendan. Ab Abil Akuli etiam traditur Sendabur. Fere tribus diebus abest a Tanah, ait itinerator aliquis. Exstat ad sinum aliquem maris viridis. est in fine 'l Guzurat, et initio 'l Manibar. ol Canun eam in litore collocat. ol Azizicus ait, urbem Sendan ab al Mansurah quindecim parasangis distare; et ibi convenire diversas vias; et ibi esse terras costhi matrices, et cannae (cinnamomi alchaizaram, (seu arundinis indicae) [82]) et esse inter excellentissima emporia maritima.

SOFALAH Indica, cujus proprium nomen ait ol Birunensis esse Sufarah. Indica cognominatur propterea, quod etiam Zengi (seu Nigritae) habent suam Sofalam. Alia praeter hanc ejus commemorationem nulla de hac comperta habet.

SANAMO (seu idolum) SUMENAT. Sumenat, ait ol Canun, est in litore maris, in solo 'l Bawazig, urbis Indicae. quibus dictis apponit allatam longitudinem atque latitudinem. Celebratam eam ait Saidi filius mercatorum sermonibus; et colloeat in terris al Guzurat, quae etiam terrae 'l Lar appellentur. Positio ejus est in plaga [83]) mare subeunte. Saepius ad eam appellunt naves Adanenses, quoniam non est in sinu. habet portum, cujus materia descendit ex monte magno, qui est in ejus septentrione orientali. Est ea inter urbes et regiones, quas Mahmud, filius Soboktekini, expugnavit, et cujus fregit idolum, quemadmodum in Annalibus exposui.

NAHLAWARAH, aut ut alii, Nahra walah, quemadmodum etiam in libro filii Saidi exstat. qui ait esse metropolin el Guzurat Indicae. Sed Abu 'r Rihan Nahlawarah exhibet; cujus scriptio sine dubio fidelior est, quam alius. Viator tamen aliquis exhibet, ut Saidi filius, et ait esse in al Guzurat, ab occidente provinciae 'l Manibar. Major est urbe Combajet. Ejus domicilia divisa sunt hortis et rivis. Est emporium tribus diebus a mari remotum. Et Kombajet est emporium Nahrawalah; quae est in solo plano.

KOMBAJET est, ut ait Saidi filius, inter maritimas Indicas, quo contendunt mercatores. Sunt ibi quoque Moslemi. Kombajet, ait ol Canun, est in India super litore maris viridis, ejusque longitudo et latitudo est, quam apposuimus. Kombajet, ait aliquis, qui eo peregrinatus est, in occidente 'l Manibar est ad

82) Schik. vertit Costi (vel Stactes) cannae (vel cassiae fistulae) et cardamomi nasturtii. male is quidem. Angebat me hic locus cum nescirem quid discriminis esset inter cannam et arundinem Indicam (nam canna hic loci cassiam fistulam non notat, quod extra dubium est.) donec incidi in egregium locum Jac. Golii in iisdem Schedis Schikardianis, ad tit. Kallah. (n. 384.) qui meretur adscribi. Patet inde Golium fuisse virum admirabilem.

83) Hic in arab. forte intaenia.

ad ſinum maris, cujus longitudo eſt trium dierum, urbs pulcha, major al Maarrah; lateribus conſtructa; incolas habens Moſlemos; profert marmor album; habet parum hortorum.

MAHURAH, terra Brahmanorum. Ad utrumque latus fluvii Konk, (Gangis) ait Saidi filius, ubi deſcendit a Kanug verſus mare Indicum, ſunt inacceſſae arces ol Barahamati (ſeu Brahmanorum) qui ſunt religioſi Indorum, nomen habentes ab al Barhaman, primo ipſorum ſapiente.

WAIHAND. nomen metropolis al Kandaharae, ait ol Canun eſſe Waihand, quae ſit ad Wadi (ſeu fluvium) 's Send. Saidi filius perhibet eam eſſe opus Alexandri, quam ille condiderit, inter alias, quas paſſim terrarum inſtituit. Eſt ad fluvium, qui ab illa nomen habet. ol Moſchtarek ait, Alexandriam nomen eſſe ſedecim urbibus commune, quas ille percenſens etiam Alexandriam Indicam commemorat. Sed plura non addebat. Forte eſt metropolis illa 'l Kandaharae, ſecundum Saidi filium.

DELLI eſt urbs magna, ut ait itinerator aliquis, muro cincta lateritio, qui major eſt muro Hamatenſe, in ſolo plano, lapidibus permixta. Ad paraſangam inde fluit fluvius magnus quidem, ſed Euphrate minor. Plurimi incolae ſunt Moſlemi, cum ſuo Solthano aut principe, ſed plebs eſt infidelis; paucos habet hortos, uvas nullas, per aeſtatem pluvia rigatur. multum abeſt a mari; abeſt quoque a Nahlawarah fere menſis itinere. Magnum ejus templum habet Madzenah (ſeu turrem, unde praeco clara voce tempus precum indicit) cui ſimilis in toto terrarum orbe ſtructa non eſt, lapide rubro, cum gradibus fere 360, non quadrata, ſed multorum laterum, excelſa, in imo ampla. Celſitudo ejus accedit proxime ad phari Alexandrini celſitudinem.

LUHAUR eſt urbs Indica magna, ut ait ol Lobab, abundans bonis, parens plurium eruditorum. affertur quoque Lahawar, (Lahor.)

ol MABAR eſſe, Indiae quandam provinciam jam indicatum eſt. Forte itaque poſitio, quam ipſi hic tribuimus e filio Saidi, competit ejus capitali Bardal, de qua jam actum. Idem auctor ait, hanc eſſe illam ſermonibus mercatorum celebratam al Mabar (ſeu tranſitum) unde efferatur [84]) אל לאנם. Ejus brevitatem abiiſſe in proverbium. In ejus ſeptentrione montes eſſe cohaerentes cum terris Balhora ſupremi Indorum regis. In ejus occidente effundi fluvium es Sulijan in mare. al Mabar eſſe in oriente 'l Caulam tribus aut quatuor diebus. Neceſſe itaque eſt, ut ſimul ab illa vergat in auſtrum.

84) In Pariſ. offendit etiam hic Schikardus et conſuluit Golium per epiſtolam, cujus reſponſum vid. in Sched. Schikard.

KENNUG, [85]) eſt, ut ait Saidi filius, inter duo brachia fluvii Konk. In extremis Indiae collocat ol Mohallebenſis, auctor el Azizici, hanc urbem, in orientem el Multanae, a qua 282 paraſangis abſit. Kennug eſt Meſr (ſeu capitalis) urbs Indiae, et earum maxima. in tantum efferunt ejus magnitudinem, ut dicant ibi 300 fora vendendis gemmis eſſe, egem ejus habere 2500 elephantos. Multas eſſe ibi fodinas auri.

ol CAULAM [86]) eſt, ut ait Saidi filius, in extremis terris Piperis, in orientem, unde navi eatur Adanam. Narravit mihi aliquis, qui eo ſuſcepit iter. urbem al Caulam eſſe in extremis terris piperiferis, ad ſinum maris. Vicum ibi eſſe, quem obtineant Moſlemi, qui etiam templum habeant; eſſe in ſolo plano arenoſo, abundare hortis. Ibi eſſe arborem ol Bakkami (ſeu Braſillam) cujus lignum ſimile ſit ligno granati mali; folia ſimilia foliis Ziziphorum rubrorum (vel jujubarum).

GEBAL (ſeu montes) KAMERUN, ſunt agger inter Indiam et Sinam, matrix agallochi. Inter urbes Kamerun numerat ol Mohallebenſis urbem Daucara, et Akſchamibun ſedem regis Kamerun; quae Akſchamibun [87]) ſit ad fluvium Nilo Aegyptiaco aequalem; Maras [88]) urbem Kurae (ſeu nomi) in extremis terrarum Kamerun, et principio Sinae. Saidi filius ait inter inſulas al Kamerun eſt quoque urbs earum regia, verſus orientem ſita, cujus eſt poſitio, id eſt longitudo et latitudo, allata in tabula.

TABULA DECIMA QUINTA.

EXHIBENS

SINAM.

NOTAE MARGINALES.

Ab India tranſit auctor ad Sinam, quam claudunt ab occidente deſerta, Sinae et Indiae interpoſita; ab auſtro maria; ab oriente oceanus orientalis; a ſeptentrione

85) Herb. 248. a Kanauge, ou Canoge. Idem p. 956. b.

86) Herb. 264. b. Aſſem. 731. Culam recentioribus Colon, Coulanum in ora Malabarica.

87) Schikard. habet in Schedis Ikſchamiſun et addit (S. T. [id eſt Samuel Tengnagel,] Achaſmium, vel Achaſmiſon, vel Achaſminon. poſtremum probat.)

88) Maras. Sic eſt in Leid. In Viennenſe fuit, aut fuiſſe viſum fuit Maraier. Sic enim invenio in Schedis Schikardi [S. T. Merair eſt regio in extremis Indiae].

trione terrae Jaguğ et Maguğ, (Gog et Magog [89]) et aliae, quarum notitia nobis praecluſa eſt. Librorum geographicorum auctores multas commemorant Sinae urbes et regiones et loca et fluvios, quae quia neque literis et vocalibus exacte exaratis deſignantur, neque decenter deſcripſerunt, eodem loco nobis habentur, ac ſi prorſus ignorarentur, ideo quod pauci itineratores illinc terrarum ad nos perveniant, e quibus cognoſcere liceret rerum veritatem. Maluimus ergo illa ſilentio praeterire.

CHANKU eſt inter portas Sinae, ad fluvium. Sunt verba 'l Canuni. Saidi filius: Haec, ait, eſt illa in libris celebrata, ad orientem fluvii Hamdan poſita. Hic eſt, ait filius Chordadzabah, portus [90]) maximus, ibi ſunt plurimi fructus horaei, et olera, et triticum, et hordeum, et oryza, et arundo ſaccharifera.

CHANĞU eſt inter portas Sinae; ſunt iterum verba 'l Canuni. Porta Sinae maxima, ait Saidi filius, eſt, firmiſſima ſtructura roborata et juncta monti magno ad gr. long. 160 et latitudinem inter quartum et quintum clima. Habet ab oriente urbem Tağah.

JANĞU eſt, ut ait ol Canun, ſedes Fagfuri (ſeu Imperatoris) Sinarum, qui etiam Tamgağ Chan appellatur, id eſt, magni eorum regis. on Naſawenſis in hiſtoria rerum a Chawarezim Schaho et Tataris geſtarum tradit nomen urbis Tatarorum in Sina capitalis eſſe Thugağ. Hac urbe Janğu majorem ait ol Kanun eſſe urbem Kazku, Sinicam quoque; locatque illam ad gr. longitud. 127. latit. 21.

CHANSA, ut perhibet aliquis itinerator, eſt hoc noſtro tempore maximum Sinae emporium, quo ultimum perveniunt, qui e noſtris terris eo peregrinantur mercatores.

ZAITUN, ut perhibet aliquis itinerator pronunciari, plane ut Arabes vocem oleae efferunt, eſt emporium Sinicum et urbs celebris mercatorum eo mi-

89) Aſſem. 763. Maſina hoc eſt Sina meridionalis, alias Maſcin, Macin, Magin, et Mangi, et p. 778. Sinarum regio juxta Orientales duplex eſt. Alteram abſolute dicunt Sin, ſeu Cin, alteram Maſin, Magin, Maſcin. Hujus nomine meridionalem partem Sinarum intelligunt, quae hodie Sina proprie dicitur, et in novem provincias olim dividebatur; prioris autem vocabulo boream Sinam deſignant, quae Chataja quoque iisdem appellatur, et a Coblajo in 6 provincias diviſa perhibetur. Metropolis Maſinae eſt Chumdan ſive Nankinum: Sinae vero ſeu Chatajae Pekinum, quod alias Chan-Balek ſive Cambalu dicitur. v. Herb. Giancova p. 397. a.

90) פרקא excenſus, ἀναβασις, portus, ſcala, eſchelle.

grantium ſermonibus; ad ſinum maris ſita, frequentatur navibus; ſinus illius menſura eſt fere quindecim miliarium. Urbs illa eſt ad originem ſui fluvii.

SILI, ut invenimus in libris ſcriptum, aut SILA, in ſuperiore Sina, verſus orientem, raro mari aditur; eſt inter inſulas orientalis maris, ut inſulae puellarum aeternarum et fortunatae in mari occidentali: in eo differunt, quod illae, orientales puta, habitatae ſint, et fertiles atque bonis abundantes: hae vero occidentales, deſertae.

ĜEMKUT eſt in extremitate orientali, quemadmodum fertur de inſulis puellarum aeternarum, quod ſint in ultimo occidente. Ultra Ĝemkut in orientem prorſus nihil eſt habitatum. Perſae efferunt Ĝamakord. Eſt ſuper ipſo aequatore, quapropter latitudine caret.

TABULA DECIMA SEXTA.

EXHIBENS

INSVLAS MARIS ORIENTALIS.

NOTAE MARGINALES.

Abſoluta Sina tranſit auctor ad inſulas in mari orientali ſitas, inter quas primo loco luſtrabit eas, quae ſunt in ejus maris plaga occidentali, deinceps ſequentes.

Mille et ſeptingentas numerat inſulas in mari Indico atque Sinico 'sch Scharif ol Edriſenſis, habitatas, non computatis iis, quae deſertae jacent, ut quae ſint innumerabiles.

Inter inſulas maris Zanĝici, eſt inſula 'l Komri, mediis in terris Zanĝorum (ſeu Nigrorum) ut ait ol Moſchtarek, qua major in illo mari alia nulla eſt. Eſt etiam, pergit idem, ol Komr urbs in Aegypto, tam candida, quaſi gypſum eſſet, a qua nomen habeat ol Haĝĝaĝ, filius Soleimani, 'l Komrenſis, diſcipulus Maleki, filii Anſi, a quo acceptas ille traditiones porro propagavit.

Ad ejus maris inſulas pertinet inſula Andarai.

Celebres ſunt Zanĝorum inſulae, ait Saidi filius, ſermonibus mercatorum et aliorum, qui illuc commeant. Illarum maxima eſt inſula Sarirah longa ab auſtro in ſeptentrionem fere quadringenta milliaria; lata in utraque ora, ſeptentrionali nimirum et auſtrali, fere 160 miliaria. variis in locis admittit inſinuans mare. Urbs ejus maxima Sarirah media in inſula collocata eſt, ad fluvium ſimul, et

et sinum maris eo usque penetrantem. Gradum habet longit. 83 (88) min. 30 latit. 3 (8) min. 40.

Inter insulas Indici maris recenset Saidi filius insulam al Gawah (Java) magnam, celebrem de multitudine radicum aromaticarum. ora hujus insulae occidentalis est ad grad. long. 145 latit 5. In australi hujus insulae plaga est urbs Fansur, a qua nomen habet camphora Fansurensis; est ad longit. gr. 145. lat. unum cum dimidio. [In orientali plaga ejusdem insulae est urbs Kalah, cujus gentile est ol Kalahijo. quod forte pugnat cum iis, quae in tabula traduntur, quod Kalah sit nomen insulae.]

Inter insulas Sinenses est Senf illa celebris, de qua nomen habet excellentissimum agallochum, longa ab occidente in orientem fere ducenta miliaria. paulo minus lata. Urbs os Senf habet gr. longit. 162. latit. 6.

In ejus occidente [91]) est insula Komar, de qua appellatur agallochum Komarense, sed Senfensi minus nobile. Maris latitudo inter has duas insulas nondum unum cursum nauticum efficit. Accedit haec, Komar, ad illam, Senf, longitudine et amplitudine. Urbs hujus insulae, Komar dicta, habet gr. longit. 166. latit. 2.

In hujus oriente sunt insulae Sinicae minores, multae, protensae a septentrione in ultimum terminum habitabilem australem.

od Dordur sunt duo montes, ait ol Mohallebensis, quorum uni nomen est, ol Kobeir, alteri 'l Oweir, in medio mari orientali, prominentes ultra undas parum; adeoque navibus valde periculosus est ille locus. Abest ab Omman in mari quinquaginta parasangis.

KOMBALAH est sedes, ut ait ol Athwal Persarum, regum [92]) Zangicorum. Abest a Fakathi, ut ait Saidi filius, duos gradus cum dimidio, et promontorium ejus australe est e directo illius. Tantundem fere longa est atque lata, id est duos gradus ferme. olim culta erat; hodie deserta est.

SAWAKEN insula, cujus dominus, ut ait Saidi filius, est Bagënsis, Moslemus, qui recipit vectigalia a mercatoribus. est admodum parva. abest Aidzabo septem fere diaetis. Qui eo fecit iter aliquis narravit mihi Sawaken esse instar villae parvae in insula parva, propinquam litori. posse eo ex continente transvadari. pertinere cum suis circumstantiis ad al Baga, nationem. Quod autem ultra

91) Forte oriente.

92) מלוך regum, sic correxi e schedis Schik. in Leidense enim erat מלוח salinarum, quod minus placet.

tra Sawaken eſt, verſus al Mandab, pertinere ad gentem aliquam Nigriticam, Dankal appellatam. quae ultra 'l Mandab ſint, pertinere ad az Zailaos.

DAHLAK eſt inſula celebris, quam tranſire debent, qui ab Aidzab per mare petunt al Jamanam. Eſt in occidente Holli urbis [93]) ait Saidi filius, fere octoginta miliaria longa, abeſt a continente 'l Jamanae fere triginta miliaribus. Rex ejus eſt Habeſſinus Moſlemus, qui domino 'l Jamanae neceſſe habet blandiri.

SOKUTHRA [94]) (aut Socothra) eſt octoginta miliaria longa, ut ait ol Azizicus, culta Chriſtianis Neſtorianis. Celebris eſt inſula, ut ait Saidi filius, unde tanti facta effertur aloë Socothrina. [Vergit ab auſtro in ſeptentrionem orientalem. longa eſt 130. fere miliaria; ducentis fere miliaribus abeſt a Barr il Ahkafi, (ſeu continente collium arenaceorum) incolae ejus ſunt Chriſtiani, piratae. eſt ibi fons aquae, cujus aquam ferunt intellectum augere.] Quatuor curſus dicit osch Scharif ol Edriſenſis eam ab Adan Abin abeſſe; alii tantum tres perhibent.

CHARAK eſt inſula prope Abadan in mari Baſrenſi; habet urbem et unionum capturam. Eſt inſula Charak, ut ait ol Lobab, in mari Perſico prope Omman. Inſula Charak, ait Saidi filius, eſt celebris ob unionum capturam, in auſtro Gonnabae, urbis Perſicae; habet ab oriente ſuo inſulam Kaiſch, eſt inter parvas inſulas, quae non attingit ſpatium viginti milliarium; medium ejus eſt ad gr. long. 73 (78) Longa eſt, ut ait ol Azizicus, paraſangam; paraſangis viginti quinque abeſt al Baſrah totidemque a Kiſch.

Inſula filiorum KAWAN, aut etiam inſula Laft dicta, habet urbem,

Inſulam al LAR refert ol Lobab inter inſulas maris Perſici.

KAISCH, ut habet ol Moſchtarek, aut Kiſch כיש, ut habet al Lobab. Arabes pronunciant קיש Keis (ut nomen viri) eſt inſula inter al Baſram et Indiam, habet capturam unionum, et palmas gibberoſas, et arbores, mantanas. bibunt e puteis. Die poteſt ab equite obiri, ſi quis velit contendere. Ita mihi narravit aliquis Baſrenſis, qui ambitum ejus inſulae ſe uno die abſolviſſe ait, ſed equo delaſſato. Saidi filius ejus ambitum definit 12 miliaribus. Eſt inſula Kiſch, ait ol Moſchtarek, in medio mari inter Omman et Perſiam, inſula pulchra, venuſta adſpectu, abundans palmis et hortis. Vidi enim aliquoties, ait, et offendi ibi viros quamplures doctrina et moribus excultos.

AWAL

93) Schik. Hali effert.

94) Aſſem. 780. Socotra, aliis Zocotra, antiquis Dioſcoridis inſula — centum circiter miliaribus diſtat a propiore continente Arabiae felicis.

AWAL insula, ut ait [95]) Baladi l' Amerita, prope abest al Kathif in mari; die possis inde vento bono eo pervenire. Quae ibi est unionum captura praefertur aliis aliorum locorum. diameter hujus insulae quocunque a latere binorum est dierum. Sed ambitus ejus cognitus non erat dicto relatori. Habet fere 300 villas et plures; item vinearum ingentem numerum et palmarum, et citreorum; camposque apricos et pascua; arva rigant fontes, qui ibi sunt. est praefervida.

Insula 'l MAHRAĜ eadem est cum insula SARIRAH. Hanc solam, Sarirah, commemorat ol Canun, cum appositis longitudine et latitudine. ol Athwal insulam Sarirah ubi dixit eandem esse cum ol Mahraĝ, apponit etiam gradus, quos exhibuimus. Saidi filius insulas al Mahraĝ plures facit, et perhibet earum regem inter Indicos ditissimum, auroque et elephantis instructissimum. Insula ejus magna illa est, ait, in qua solium fixit. Ad Sinarum ditionem accenset ol Mohallebensis insulam Sarirah, quam aedificiis atque hominibus cultam appellat. Quae navis inde solvit, ait, petens Sinam, occurrunt illi in mari protensi montes ad decem dierum iter. Itineratores ubi eo pervenerunt, inveniunt in illo montium tractu portas et hiatus, quorum unusquisque ad regionem aut urbem aliquam sinensem ducit.

Insulae 'r RANAĜ habent serpentes, qui integros homines et bubalos deglutiunt, et montes, qui perpetuo igne ardent, qui ignis per mare ad aliquot dierum iter potest conspici.

Insula SARANDIB [96]) aut ut alii efferunt Sancadib, quasi sic Indi efferrent, habet urbem Agna, ut ait Saidi filius, ad grad. long. 124. latit. 1 ½. Pervadit

95) Sic etiam fuit in Cod. Vienn. ut video ex Schedis Schik. ubi sic scriptum. S. T. Beladi El Ameri. W. S. an civis inhabitator. Mihi tamen videtur מרי meus dominus, Monsieur l' Amerite) legend. nam si Baladi esset gentile ab urbe Mesopotamiae Balad, dicendum fuisset ol Baladi neque potuisset articulus al abesse.

96) Adscripserat Golius Seylon Assem. p. 778. Serendib, Herbelotio Sarandib, Abulphedae Sarandib et Sancadib, Indis, teste Cosma, Sieledibа, Graecis Taprobana, Syris Silan, veteribus Salicae, unde incolae etiam Salae, recentioribus Seilan et Seilandib, non Ceilan aut Zeilan — insula maris Indici in ora sinus Gangetici, prope promontorium Comar, quod Cory et Colligicum seu Coliacum Ptolemaeo dicitur et Plinio. v. Vales. ad illa Ammiani Marcellini XXII. 7. ab usque Divis (Diu) et Serendivis.

dit eam mons magnus sub ipso aequatore, or Rahun [96]) dictus, in quem decidisse asserunt Adamum ex paradiso. Longam et latam dicunt 80 parasangas, divitem sapphiris [98]) et hyacinthis.

Inter insulas maris orientalis est Konk, quam dicunt tentorium [99]) (aut umbilicum) terrae esse. fluvius ejus maximi fit apud Indos.

Insula LAMERI [100]) est matrix ligni brasilli, et cannae Indicae.

Insula KALAH [101]) est emporium eorum locorum, quae sunt inter Omman et Sinam unde plumbum Kalahense effertur. Insula Kalah, ait ol Mohallebensis in al Azizico, est in mari Indico, habet urbem cultam a Moslemis et Indis, et Persis Sunt ibi plumbi fodinae. crescit ibi canna Indica et arbor camphorifera. Abest ab insulis el Mahrag viginti cursibus. [Saidi filius ait, in Kalwah est dominus insularum. Illa est in occidente australi suae insulae; ejus longitudo est 104. Sed sine dubio vitium est scribae 104 pro 130. quod posterius rectius est et habet Abu 'r Rihani. Haec non est illa Kalah, quae pertinet ad insulam al Gâwah, secundum Saidi filium. quod comprobat harum duarum in longitudine et latitudine discrepantia.

97) De monte Rahūn Herb. 708. a.

98) אלצאלטיר sic in Leid. an hac scriptione designent Arabes gemman Sapphirum, mihi non constat; et addubito, malimque praeferre lectionem Parisini codicis אלעקאקיר aromaticis speciebus.

99) Schik. fornix terrae (testudo, ein rund Gewölbe.)

100) Herb. 511. a. Joseph. Barb. 51. a.

101) Kalah) Georg. Chrysococcas habet Kulah. v. Herbelot. p. 244 a. Calah. Assem. p. 721 Calecut Calicutium urbs Indiae orientalis in ora Malabarica— Abulphedae appellatur insula Cale. Sic enim peninsulam dicunt orientales. Calliana Cosmae Indopleustae. Cale Jesujabo Adiabeno.

Hic loci telam hanc, non sponte mea, sed ex alieno arbitratu, abrumpo, volente deo, in quinto volumine hujus Magazini continuandam. Superius in praefatione dictis quod addam nunc, nihil habeo, praeter hoc unum, ut lectores censoresque, quotquot mihi contingent, rogem horterque, velint humanitatis memores esse, cum annotationum huic operi a me adsperarum levitatem, et jejunitatem, et conturbationem cernent. Qui si meminerint has notulas e schedis meis proditas esse, ubi eas, ad usum memoriae meae, non quo ederentur, admodum adhuc juvenis, non uno tempore, deposueram, abstinebunt se, spero, ab infesta et acerba rudis et inchoatae opellae infestatione, quam opellam expolire, corrigere, in ordinem redigere, neque volui, neque potui per otii penuriam. Inesse tamen vel sic quoque, tametsi incomtis et crudis hisce annotatiunculis non pauca, quae homo geographiae et historiae veteris studiosus in usum suum convertat, nullus dubito.

III.

Schweden.

I.

Auszug

aus dem Senatsprotocoll

gehalten in Stockholm den 17 Jun. 1762.

An selbigem Tage berichtete auf Sr. Königl. Maj. gnädigsten Befehl Se. Excell. der Herr Reichsrath und Canzleypräsident Graf Eckeblad, daß Ihro Maj. die Königinn ein eigenhändiges Schreiben an Se. Königl. Maj. betreffend der Reichsstände unterthänige Aeußerung, bey Gelegenheit des Friedensgeschäfftes, abgelassen habe, welches Schreiben darauf verlesen ward, und von Wort zu Wort so lautet:

Mein Allergnädigster Herr!

Ich nehme es mit einer besondern Freude und Erkenntlichkeit an, daß Ew. Maj. geruhet haben, mir der Reichsstände unterthäniges Schreiben, das Friedensgeschäfft betreffend, mitzutheilen, und daß mein zärtliches Herz für Derselben Bestes von ihnen in einer glücklichen Stunde erkannt worden; ein Vergnügen, das ich unter die größten rechne, die ich in meinem Leben empfunden habe. Die Reichsstände können überzeugt seyn, daß der kleine Dienst, den ich ihnen bey dieser Gelegenheit der Friedensunterhandlungen beweisen können, bey weiten meine wohlmeynende Gesinnung nicht aufwiegt, und daß ich allezeit Ew. Maj. und des Reichs Wohlfahrt als unzertrennlich von der Meinigen ansehe,

welche leztere nie in meinen Gedanken den ersten Platz eingenommen hat. Ich wünsche von Herzen, daß der Segen, welchen der Höchste meinem Vorsatz verliehen, sich durch diesen Frieden auf alle schwedische Landeskinder erstrecken möge, so daß ein jeder unter ihnen unter dem Schirm Ew. Königl. Maj. glücklichen Regierung, dessen Süßigkeit, frey von allem Unglück und aller Unruhe, schmecken möge. Mit einem so aufrichtigen Eifer für die Wohlfahrt des schwedischen Reichs verbleibe ich bis in meinen Tod

Ew. Königl. Maj.

von Herzen ergebene Gemahlinn und Dienerinn

Louisa Ulrica.

Die Reichsräthe erkannten mit unterthänigstem Dank in dieser gnädigen Aeußerung und bezeugten Erkenntlichkeit Ihro Maj. gegen die Reichsstände, eben die zärtliche Gesinnung für Se. Königl. Maj. und das Reich, welche Sie vorhero bey den Friedensunterhandlungen verspürt hatten. Es ward auch desfalls und zu Folge Sr. Königl. Maj. höchsteignen Verlangens befohlen, daß den Reichsständen durch dieses extractum Protocolli davon sollte Theil gegeben werden. Ut supra

Auf gnädigsten Befehl

Ioh. Biereheen.

II.

Berechnungen der Einnahme und Ausgabe bey dem großen See- und Landzoll in Schweden für das Jahr 1766.

A. Summarischer
aus den Rechnungsbüchern des Seezolls,

Debet.	Einkommende große Seezoll in Spec. Ducaten und Rthl.		Einkommende große Seezoll für Getraide in Bancozettel.		Ausgehende große See- und Gränzzoll in gemünzten Platten, Courrant Silbermünz oder Wechsel.			Gränzzoll in Bancozettel, welcher verfloß, ehe der Befehl auskam, daß derselbe in Platten oder Courrant Silbermünze erlegt werden sollte.		
	Reichsthaler.	Sch.	Reichsthaler.	Sch	Thaler Silbermünz.	Oer	Pf.	Thaler Silbermünz	Oer	Pf.
Einnahme	157589	7	69410	20	574277	6	8	4320	24	10
Summa	157589	7	69410	20	574277	6	8	4320	24	10

Auszug
woraus die Einnahme des Jahrs 1766 erhellet.

Credit.	Einkommende große Seezoll in Spec. Ducaten oder Reichsthalern		Einkommende große Seezoll für Getraide in Boncozettel.		Ausgehende groſſe See- u. Gränzzoll in gemünzten Platten Courrant Silbermünz oder Wechsel.			Gränzzoll in Bancozettel, welcher einfloß, ehe der Befehl auskam, daß er mit Platten oder Courrant Silbermünze sollte bezahlt werden.		
Abzug bestehet in der Keller- Apotheker- Buchdrucker- und Kirchenfreyheit, Keuts Gille Zollfreyheit, Linderung des Zolls auf die mittelländischen Waaren, Fabriken- und Bergwerksfreyheit, Avestad Kupferzoll Collegii Medici Zollfreyheit, Linderung des Zolls für ausgeschiffte Granbretter, Lindrung in Schiffsauflagen, Extraordinaire Zollfreyheit, Restitutionen, Freyheit des Landmanns an den nordischen Gränzen, Remißlage. —	Reichsthaler.	Sch.	Reichsthaler.	Sch.	Thaler Silbermünze.	Oer	Pf.	Thaler Silbermünze.	Oer	Pf.
	32555	30 3/4	213	15	32776	23	22	232	31	17
Lieferung an die Königl. Rentkammer — —	125033	24 1/4	69197	5	541500	14	10	4147	24	17
Summa	157589	7	69410	20	574277	6	8	4380	24	10

Stockholm den 30 May 1763.

Eric. J. Stålborg.

B. Calcul
über Einnahme und Ausgabe bey dem Land-

	Silbermünze.		
	Thaler	Oer	Pf.
Debet.			
Einnahme — — — —	987929	6	20
Summa	987929	6	20

Zoll und Accise für das Jahr 1766.

	Silbermünze. Thaler	Oer	Pf.
Credit.			
Ausgabe, bestehend in Salarien, Pensionen, Reisekosten, Bauten und Reparationen am Zollhaus und Staquetten, im Antheil der Städte, Restitutionen und Abschreibungen, richtig gemachte Observationen u. d. — —	509104	9	8
Unabgemachte Observationen betragen — —	7124	11	8
Lieferung an die königl. Rentkammer und Landrentereyen — — — —	471700	24	4
Summa	987929	6	20

Stockholm, aus dem Generallandzollkammercomtoir den 23 May 1768.

W. Hellström.

Anmerkungen.

Contante Lieferungen bey dem Seezolle.		Silbermünze. Thaler	Oer	Pf.
Der einkommende Seezoll, welcher in Ducaten und Spec. Rthalern geliefert worden, beläuft sich nach vorstehendem Auszuge sub A auf 125033 Rthal. 24½ Sch. macht, hier nur 3 Thaler auf den Reichsthaler gerechnet, in Thaler Silber M. aus — —	375100. 16. 12.			
Der ausgehende Zoll, der mit Courant Silber M. gemünzten Kupferplatten u. Wechseln bezahlet worden, beläuft sich auf	541500. 14. 10			
Der Zoll für eingekommenes Getraide beläuft sich auf 6917 Rthlr. 5 Sch. und ist bezahlt mit Banco, den Rthlr. zu 3 Thlr. 4 Oer Silber M. gerechnet	216240. 30. 10			
Der Gränzzoll, der in Bancozettel eingeflossen, beläuft sich auf —	4147. 24. 17			
		1136989	22	1
Contante Lieferung bey dem Landzoll				
Nach vorstehendem Calcul sub litt. B. — —		471700	24	4
	Summa	1608690	14	5

Stockholm, den 30 May 1768.

Auf hohen Befehl

Eric. Stälborg.

III.

Nachricht
von dem gegenwärtigen Zuſtande
der
vornehmſten Erzgebirge
und
Bergwerke
in Schweden.

welche letztere nie in meinen Gedanken den ersten Platz eingenommen hat. Ich wünsche von Herzen, daß der Segen, welchen der Höchste meinem Vorsatz verliehen, sich durch diesen Frieden auf alle schwedische Landeskinder erstrecken möge, so daß ein jeder unter ihnen unter dem Schirm Ew. Königl. Maj. glücklichen Regierung, dessen Süßigkeit, frey von allem Unglück und aller Unruhe, schmecken möge. Mit einem so aufrichtigen Eifer für die Wohlfahrt des schwedischen Reichs verbleibe ich bis in meinen Tod

Ew. Königl. Maj.

von Herzen ergebene Gemahlinn und Dienerinn

Louisa Ulrica.

Die Reichsräthe erkannten mit unterthänigstem Dank in dieser gnädigen Aeußerung und bezeugten Erkenntlichkeit Ihro Maj. gegen die Reichsstände, eben die zärtliche Gesinnung für Se. Königl. Maj. und das Reich, welche Sie vorhero bey den Friedensunterhandlungen verspürt hatten. Es ward auch desfalls und zu Folge Sr. Königl. Maj. höchsteignen Verlangens befohlen, daß den Reichsständen durch dieses extractum Protocolli davon sollte Theil gegeben werden. Ut supra

Auf gnädigsten Befehl

Ioh. Biereheen.

II.

Berechnungen der Einnahme und Ausgabe bey dem großen See- und Landzoll in Schweden für das Jahr 1766.

A. Summarischer
aus den Rechnungsbüchern des Seezolls,

Debet.	Einkommende große Seezoll in Spec. Ducaten und Rthl.		Einkommende große Seezoll für Getraide in Bancozettel.		Ausgehende große See- und Gränzzoll in gemünzten Platten, Courrant Silbermünz oder Wechsel.			Gränzzoll in Bancozettel, welcher verfloß, ehe der Befehl auskam, daß derselbe in Platten oder Courrant Silbermünze erlegt werden sollte.		
	Reichsthaler.	Sch.	Reichsthaler.	Sch	Thaler Silbermünz.	Oer	Pf.	Thaler Silbermünz	Oer	Pf.
Einnahme	157589	7	69410	20	574277	6	8	4320	24	10
Summa	157589	7	69410	20	574277	6	8	4320	24	10

Auszug
woraus die Einnahme des Jahrs 1766 erhellet.

Credit.	Einkommende große Seezoll in Spec. Ducaten oder Reichsthalern		Einkommende große Seezoll für Getraide in Boncozettel.		Ausgehende groſſe See- u. Gränzzoll in gemünzten Platten Courrant Silbermünz oder Wechsel.			Gränzzoll in Bancozettel, welcher einfloß, ehe der Befehl auskam, daß er mit Platten oder Courrant Silbermünze ſollte bezahlt werden.		
Abzug beſtehet in der Keller- Apotheker- Buchdrucker- und Kirchenfreyheit, Keuts Gille Zollfreyheit, Linderung des Zolls auf die mittelländiſchen Waaren, Fabriken- und Bergwerksfreyheit, Aveſtad Kupferzoll Collegii Medici Zollfreyheit, Linderung des Zolls für ausgeſchiffte Granbretter, Lindrung in Schiffsauflagen, Extraordinaire Zollfreyheit, Reſtitutionen, Freyheit des Landmanns an den nordiſchen Gränzen, Remißlage. —	Reichsthaler.	Sch.	Reichsthaler.	Sch.	Thaler Silbermünze.	Oer	Pf.	Thaler Silbermünze.	Oer	Pf.
	32555	30 3/4	213	15	32776	23	22	232	31	17
Lieferung an die Königl. Rentkammer — —	125033	24 1/4	69197	5	541500	14	10	4147	24	17
Summa	157589	7	69410	20	574277	6	8	4380	24	10

Stockholm den 30 May 1763.

Eric. J. Stälborg.

B. Calcul
über Einnahme und Ausgabe bey dem Land-

	Silbermünze.		
	Thaler	Oer	Pf.
Debet.			
Einnahme — — — —	987929	6	20
Summa	987929	6	20

Zoll und Accise für das Jahr 1766.

	Silbermünze. Thaler	Oer	Pf.
Credit.			
Ausgabe, bestehend in Salarien, Pensionen, Reisekosten, Bauten und Reparationen am Zollhaus und Staquetten, im Antheil der Städte, Restitutionen und Abschreibungen, richtig gemachte Observationen u. d. — —	509104	9	8
Unabgemachte Observationen betragen — —	7124	11	8
Lieferung an die königl. Rentkammer und Landrentereyen — — — —	471700	24	4
Summa	987929	6	20

Stockholm, aus dem Generallandzollkammercomtoir
den 23 May 1768.

W. Hellström.

Anmerkungen.

Contante Lieferungen bey dem Seezolle.		Silbermünze. Thaler	Oer.	Pf.
Der einkommende Seezoll, welcher in Ducaten und Spec. Rthalern geliefert worden, beläuft sich nach vorstehendem Auszuge sub A auf 125033 Rthal. 24⅔ Sch. macht, hier nur 3 Thaler auf den Reichsthaler gerechnet, in Thaler SilberM. aus — —	375100. 16. 12.			
Der ausgehende Zoll, der mit Courrant SilberM. gemünzten Kupferplatten u. Wechseln bezahlet worden, beläuft sich auf	541500. 14. 10			
Der Zoll für eingekommenes Getraide beläuft sich auf 6917 Rthlr. 5 Sch. und ist bezahlt mit Banco, den Rthlr. zu 3 Thlr. 4 Oer SilberM. gerechnet	216240. 30. 10			
Der Gränzzoll, der in Bancozettel eingeflossen, beläuft sich auf. —	4147. 24. 17			
		1136989	22	1
Contante Lieferung bey dem Landzoll				
Nach vorstehendem Calcul sub litt. B. — —		471700	24	4
	Summa	1608690	14	5

Stockholm, den 30 May 1768.

Auf hohen Befehl

Eric. Stålborg.

III. Nach-

III.

Nachricht
von dem gegenwärtigen Zuſtande
der
vornehmſten Erzgebirge
und
Bergwerke
in Schweden.

Vorerinnerung.

Die folgende Nachricht iſt eigentlich ein Auszug aus dem Unterthänigſten Bericht von dem Zuſtande der Erzgebirge und der Bergwerke, welchen das königliche Bergcollegium bey neulichſt geſchloſſenem Reichstage 1769 eingegeben hat, und der von allen Mitgliedern dieſes illuſtren ſchwediſchen Reichscollegii namentlich unterſchrieben iſt. Sie iſt alſo authentik. Eine Ueberſetzung des ganzen Berichts, der über 1 Alph. betragen würde, dürfte für Auswärtige nicht ſo intereſſant ſeyn, als der ganze Bericht für Se. Maj. den König und die Reichsſtände in Schweden ſeyn konnte. Jene werden ſich wenig darum bekümmern, was für Veränderungen im Gruben- und Hüttenbau bey einem jeden Bergwerk von 1765 bis 1769 vorgefallen ſind; was das königl. Bergcollegium für einzelne Verordnungen und Veranſtaltungen bey einem jeden Bergwerk zu machen für gut gefunden hat; wo und was für neue hohe Oefen angelegt oder verlegt, und wie ſolche taxirt worden u. d. m. Allein, die itzige Beſchaffenheit der vornehmſten ſchwediſchen Bergwerke überhaupt, und ihre Ausbeute an Gold, Silber, Kupfer, Eiſen und andern Mineralien zu wiſſen, dürfte allemal, beſonders den Liebhabern der Statiſtick angenehm ſeyn. Und darauf ſchränkt ſich dieſe Nachricht ein.

Die, ihr vorgeſetzte Einleitung wird auch Auswärtigen die Beſchaffenheit des Münzweſens in Schweden, und deſſen Einfluß in das Bergweſen ſehr deutlich vor Augen legen, und ſie werden dadurch ſehr viele beym Anfang des neulichſt geſchloſſenen Reichstages geführte Klagen, deren auch in öffentlichen Zeitungen ſo oft gedacht worden, und die ſelbſt mit zu dieſem wichtigen anticipirten Reichstage Gelegenheit gegeben haben, beſſer verſtehen lernen.

Wer von dem ſchwediſchen Goldbergwerk zu Aedelfors überhaupt, und deſſen Einrichtungen genauere Nachrichten verlangt, der kann dieſelben im VI. Bande der *Kongl. Wetenſk Acad. Handlingar*, S. 177. und beym Gottf. Wallerius in ſeiner diſp. *de aurifodina Aedelfors* finden. Das Silberbergwerk zu Sahla, das in ältern Zeiten weit ergiebiger geweſen iſt, und ein Jahr ſogar an 35000 Loth Silber ſoll gegeben haben, obgleich auch ein Jahr geweſen, da man nur 45 Loth erhalten hat, iſt von Olof Grau in ſeiner Beſkrifning öfwer Wäſtmanuland 1754 beſchrieben worden. Es hat auch

Hr.

Vorerinnerung.

Hr. D. Schreber in Hr Pr. Schrebers neue Sammlung von Cameralschriften, S. 42—146. eine Reise durch einige schwedische Bergwerke und Nachrichten von Sahla einrücken lassen, allein sie sind nicht allemal zuverläßig, können aber sehr aus demjenigen berichtigt werden, was Hr. B** (Prof. Beckmann,) welcher in Gesellschaft des Greifswaldischen Prof. der Botanik Hrn. Kölpin diese Oerter selbst besehen hat, im 21. Stück des Hannöverischen Magazins 1767 von dem schwedischen Silberbergwerk Sahla erzählet. Man sehe auch *Wallerii* diss. *de fertilitate regni Suiogothici* 1763; ingleichen *Wollini Argentifodinae et urbis Salanae suevinita delineatio*, 1725 wie auch *Polhems oecon. et commerc. publ.* 1720, welcher beym Reichstage 1720 einen Vorschlag that, wie er die großen Pfeiler von Silbererzt in dieser Grube, die niemand anrühren darf, ohne Gefahr in Pfeiler von Stein verwechseln wollte.

Am oben angeführten Ort beym Schreber S. 71 findet man auch beträchtliche Nachrichten von Fahluns Kupferbergwerk, doch muß abermal dabey das Hannöverische Magazin, und zwar das 103 und 104 Stück des Jahrs 1766 zu Rathe gezogen werden, worinnen Hr. Pr. Beckmann ebenfalls artige Nachrichten von dem berühmten schwedischen Kupferbergwerk bey Fahlun geliefert hat. In ältern Zeiten hat das wichtige Bergwerk oft über 16 bis 17000 Spf. jährlich getragen, im Jahr 1620 trug es 20321 Spf. und die Summe des daselbst von 1663 bis 1761 incl. zu gut gemachten Schwarz- oder Rohkupfers ist, 1180724 Spf. 10 Lpf. 15 Mark. Man lese auch *Hülphers* Dagbeck ôfo er en resa igenom de under stora Kopparbergs hôfdingedôme lydande Lâhn och Dalarna. 1757, und Moraenii diss. *de Cuprim. Falunae oecon. prisca metallorum*, imgl. *Grônwall de territorio cuprimontano, nec non Jamberia occidentali* 1734.

Von den schwedischen Eisenbergwerken ist in dieser Nachricht nur überhaupt geredet. Sie gehören Privatpersonen, die gegen Abgift des Zehenden Privilegia, um nur jährlich gewisse 100 Spf. auszuschmieden, erhalten haben. Allein sie schmieden nicht alle Jahr die ihnen zugestandene Anzahl Schiffpfunde aus, sondern bald mehr bald weniger, nachdem sie nämlich Zugang zu Verlag Gußeisen und Kohlen haben. Vielleicht bin ich im Stande, dem Leser davon ein andermal umständlichere Nachricht zu ertheilen.

Nach-

Nachricht
von dem gegenwärtigen Zustande
der vornehmsten
Erzgebirge und Bergwerke in Schweden.

Das Geld ist in Ansehung der verschiedenen Gewerbe eben das, was in der Mechanik die Elemente sind. Ohne Hülfe der Elemente ist niemals eine Maschine von sich selbst beweglich, und im bürgerlichen Leben können eben so wenig einige Handthierungen ohne Geld fortkommen und Bestand haben, als welches die allgemeine Triebfeder derselben, und ihr gewisser Maasstab ist. Wird das rechte Verhältniß des Geldes verrückt, es mag nun zu sehr vermehrt oder eingezogen, zu tief herunter oder zu hoch heraufgesetzt werden; so gehts so wie in der Mechanik, wenn die Bewegungskraft entweder zu sehr gespannt oder geschwächt wird, die Bewegung wird nämlich entweder zu heftig oder zu matt, und steht zuletzt in beyden Fällen stille, wenn nicht der Fehler bey Zeiten vorsichtig gebessert wird.

Die schwedischen Berghandthierungen, und fast alle Gewerbe von einiger Bedeutung sind innerhalb einer sehr kurzen Zeit diesen beyden auf die Veränderung der Münze beruhenden Fällen ausgesetzt gewesen.

Nach einem langwierigen Kriege unter Carl dem XII, und nach der nach dessen Tode erfolgten Veränderung in der Regierungsform, legte man nach und nach den Grund dazu, der Oekonomie des Landes unter der Stille des Friedens und der wiedererlangten Freyheit, wieder aufzuhelfen. Eigentlich aber sind nicht viel mehr als 30 Jahr verstrichen, seitdem man mit Ernst anfieng daran zu arbeiten, nützliche Handthierungen im Lande in Gang zu bringen und zu erweitern.

Allein, es fanden sich viele und wichtige Hindernisse, die sich einem so preiswürdigen Vorsatz, welcher dieser Epoche der schwedischen Geschichte einen beson-

dern Glanz giebt, im Weg stellten. Bald war es das dagegen streitende Interesse andrer Nationen, bald Mangel im Lande an geschickten Arbeitern und an Geldverlag; theure Lebensmittel, ein strenges Clima, ein eingewurzelter Geschmak an fremden Arbeiten, eine offene Gränze für Contrebande von allen Ecken und Orten, neue Kriegsunruhen und dergl. mehr. Alle diese Hindernisse aber konnten ein Unternehmen, worauf die Stärke und das Ansehen des Reichs beruhete, nicht ersticken; sondern je mehr Schwierigkeiten sich aufgaben, je mehr dachte man darauf, durch füglichè Haushaltungs- Handels- und Manufacturverfassungen, diejenigen Hindernisse, die aus dem Wege geräumt werden konnten, zu heben, und die Schwierigkeiten zu erleichtern, die nicht anders als mit der Zeit gänzlich überwunden werden konnten.

In der Absicht war es unter andern nothwendig, durch den Beytritt der Bank der Reichsstände dem Geldmangel abzuhelfen, und dahin zu sehen, daß schwedische Gewerbe und Nahrungen nicht unter fremden Verlag gezwungen würden.

Auf dem Reichstage 1731 ward die Leihebank zur Anleihe auf Leihebancozettel und Baarschaften geöffnet; und durch eine königliche Verordnung vom 18 Febr. 1735 wurden auch die Anleihen in der Bank auf Immobilien und Eisen bewilliget. Da aber die Reichsstände beym Reichstage 1738 fanden, daß die in dieser Verordnung von den Debitoren der Bank geforderte Sicherheit von der Beschaffenheit war, das wenige sie leisten konnten; so wurden durch eine königl. Verordnung vom 8 May 1739 die Bedingungen für die Anleiher so erträglich gemacht, als es nur immer ohne Gefahr für die Bank seyn konnte.

Die Freyheit aus der Bank Anleihen zu erhalten, ward darauf immer mehr und mehr erweitert, man konnte daselbst Geld auf alle Arten von Metalle, auf fertige Kram- und Manufacturwaaren, auf gewisse Arten der dazu nöthigen rohen Materien, und dergl. mehr geliehen bekommen; zugleich wurden die Zinsen auf die Banco-Anleihen erst durch eine königl. Verordnung vom 1 Octbr. 1741, und ferner durch eine andre vom 23 Sept. 1756 heruntergesetzt, durch welche letztere Verordnung dahingegen den Schuldnern auferlegt ward, auf das Capital die ersten Jahre ein, und hernach zwey Procent zu bezahlen.

Da man zu so vielem und mancherley Behuf aus der Bank Anleihen erhalten konnte, so war es schwer, sich zu gleicher Zeit in Acht zu nehmen, daß der Geldstock nicht über eine einigermaßen proportionirte Verhältniß gegen die Menge des Volks und der Waaren, imgleichen der Gewerbe hinanwachsen sollte. Man wollte gern die bey der Nation erweckte Neigung für allerhand Kunst- und Handarbeiten, und den entstandenen Wettstreit darinnen nützen und unterhalten,

und man maß die Summen, welche die Bank ausliehe, nicht allemal so genau ab, als man größtentheils oft nur mehr darauf sah, daß Gewerbe und Handthierungen einen geschwinden Anwachs erhalten möchten, indem man glaubte, davon mit der Zeit Hülfe und Stärke zu erlangen, die Ungelegenheiten, die eine forcirte Vermehrung des Geldes mit sich bringen konnte, zu hemmen; ein großer und ruhmwürdiger Plan, welcher auch, ungeachtet einiger Versehen, in der Ausführung desselben, dennoch erreicht seyn würde, wenn nicht theils unvermuthete und schwere Vorfälle entstanden wären, theils aber nicht, indem man weniger bedeutende Fehler und Versehen hindern wollen, sich größere in deren Stelle eingedrungen hätten.

Man irret, wenn man alle Schuld, daß von 1740 bis 1745 der Wechselcours von 36$\frac{1}{2}$ a 37 Mark zu 40 bis 41$\frac{1}{2}$ Mark auf Hamburg, und von 35$\frac{1}{2}$ a 36 Mark zu 42 a 43$\frac{1}{2}$ Mark auf Amsterdam stieg, auf die Banco Anleihen, die zur Aufmunterung der Fabriken und Manufacturen bewilligt waren, schieben will; denn der Krieg mit Rußland trug zu diesem Steigen des Courses eben so viel als sonst etwas bey.

Man kann auch nicht sagen, daß das Finanzwerk dadurch gebessert ward, daß die Wechselverordnung vom 36 März 1745 herauskam, welche den Cours auf Hamburg und Amsterdam zu 40 Mark den Rthlr. und den Werth des Spec. Rthlrs. Kupfermünze zu 10 Thaler festsetzte, noch durch eine andre Verordnung eben desselben Jahrs vom 23 Octbr. daß, wenn keine Slanten [1]) mehr zu haben wären, nicht mehr Platen als zu Scheidemünze erforderlich seyn würden, aus der Bank ausgegeben werden sollten, und daß in der Stelle der Platen kleinere Bancozettel zu 4, 3 und 4 Thal. Silbermünz in Gang gebracht werden sollten, mit dem Verbot, im Handel, bey Wechseln, und in Bezahlung auf Bancozettel Agio oder Aufgeld zu nehmen. Denn alle diese Verfassungen halten verschiedenes in sich, was sich theils durch Verordnungen nicht festsetzen und bestimmen läßt; theils aber auch den Credit der Bank und der Bancozettel nicht vermehrte. Daher konnten auch diese Verordnungen nicht hindern, daß der Wechselcours mehr und mehr stieg, so, daß man 1748 Wechsel auf Hamburg zu 44 bis 47 Mark,

1) Slanten, sind Scheidemünze, und zwar doppelte Slanten zu 6 Oer, und einfach zu 3 Oer Kupfer. Ein Oere Stücke werden Rundstücke genannt. Vordem sind auch halbe Oere geschlagen. 32 Oere machen einen Thaler Kupfer aus, welcher nach itzigem Cours etwa 4$\frac{1}{2}$ Schilling ist. 6 Thlr. Kupfer machen einen Platen, der zwey Thal. Silbermünze ausmacht. Ein Mark Kupfer ist 3 Oere, und also machen vier Mark einen Thaler Kupfer, so wie 3 Oere Silbermünze eine Mark Silbermünz, und vier dergleichen einen Thaler Silbermünze ausmachen.

und auf Amsterdam zu 42 bis 45 Mark bezahlte. Die Wechselverordnung hatte also, wie die Reichsstände beym Reichstag 1747 fanden, keine andre Wirkung, als daß an Wechseln Mangel ward, und daß die goldene, silberne und kupferne Münze aus dem Lande gieng. Es ward auch daher diese Wechselverordnung den 22 Apr. 1747 aufgehoben, und festgestellt, daß es mit dem Cours bey dem Kauf und der Ausstellung, der Wechsel eben so als vorher, da keine Wechselverordnung war, gehalten werden sollte.

Hierauf kam der Geldverkehr und der Wechselhandel in ziemlich gute Ordnung. Obgleich die Bank aufhörte Platen auszugeben, und ob gleich die Repräsentativ-Münz oder die Bancozettel durch neue Ausleihen vermehrt wurden; so gieng dennoch der vorher gestiegene Wechselcours ohne eine Wechseltaxe zurück, theils durch ungehinderten Fortgang des Handels und der Gewerbe nach dem Kriege, theils auch durch die Operationen, die beym Reichstage 1747 zur Regulirung des Wechselrechtes gut gefunden wurden; so daß 1749 der Wechselcours auf Hamburg zwischen $43\frac{1}{4}$ und 44 Mark, und auf Amsterdam zwischen 41 und 42 Mark, und also viel niedriger als das Jahr voraus war. In den folgenden Jahren bis ins Jahr 1753 fiel er noch mehr, und zwar zu $38\frac{1}{4}$ auf Hamburg und $35\frac{3}{4}$ auf Amsterdam, und belief sich in diesen Jahren oft das ganze Jahr über der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Cours nicht über eine Mark, ob gleich in allen diesen Jahren die Bank die größten Summen auf liegende Güter ausgeliehen hatte.

Hierauf fiel der letzte Pommersche Krieg ein. Die Krone mußte die Bank um Anleihen ansprechen. Große Summen wurden in Bancozetteln aus der Bank gezogen. Diese wurden theils zur Ankaufung von Wechseln für Rechnung der Krone angewandt, theils ohne Umwechselung nach Pommern übersandt. Da auf die Art der Geldstock auf einmal so vermehrt ward; da wegen der ungewöhnlichen Menge von Wechseln, welche die Krone gebrauchte, an Wechseln ein Mangel ward; da man anfieng die Repräsentativ-Münze auch im auswärtigen Handel und Wandel zu gebrauchen; da man damit ausserhalb Schwedens Gränze Krieg führen mußte; so war es nicht länger möglich, den Geldverkehr und den Wechselcours in Ordnung zu halten. Der Werth der Zettel fiel bey einem geschwinde steigenden Cours, der zuletzt auf 70 bis 108 Mark für den Rthlr. hinanlief, immer mehr. Inzwischen fiel 1760 der Reichstag ein. Und die Reichsstände, welche höchst bekümmert über die Unordnung waren, worinnen das Finanzwesen gerathen war, fanden es angelegen, die überflüßige Menge der repräsentativen Münze oder der Bancozettel zu vermindern. Daher ward den 16 Febr. 1762 verordnet, daß die Bank aufhören sollte auf etwas anders als Leihe-

Ban-

Bancozettel etwas auszuleihen, und den 11 Novbr. eben des Jahrs ward beſchloſſen, daß auf die ausſtehende Banco Anleihen auſſer den Intereſſen, vier an ſtatt ein und zwey Procente aufs Capital jährlich abbezahlet werden ſollte.

Auf dem Reichstage 1765 blieb nicht allein das Verbot aller weitern Ausleihungen aus der Bank, nebſt der Anordnung wegen deſſen, was jährlich an ihr abbezahlt werden mußte, beſtehen, ſondern die Reichsſtände nahmen faſt mit dem Finanzwerk eben ſolche Operation vor, als 1745 geſchehen war; man wollte nämlich durch gewiſſe Verordnungen den Wechſelcours reduciren, und das zwar zu gewiſſer Mark auf jeden Reichsthaler. In der Abſicht ward der Wechſelcours 1766 auf 70 Mark, und 1767 auf 66 Mark feſtgeſetzt. Kaum aber war das letztere Jahr halb verfloſſen, als der Wechſelcours innerhalb einigen Wochen zu 42 Mark fiel, worauf eine königl. Verordnung vom 8 Sept. 1767 folgte, welche den Wechſelcours fürs Jahr 1768 zu 42 Mark feſtſetzte, wobey er auch fürs Jahr 1769 durch eine Verordnung vom 6 Dec. 1768 bleiben ſollte.

Dies ſind die vornehmſten Umſtände und Veränderungen, welche ſich ſeit 30 Jahren in dem ſchwediſchen Finanzweſen zugetragen, und auf den Handel und Wandel im Reich, und die allgemeine und privat Haushaltung beſondern Einfluß gehabt haben. Man mag nun entweder auf die Grundſätze des Finanzwerkes oder die Folgen deſſelben ſehen, ſo läßt ſich dieſe Zeit in verſchiedene beſondere Perioden eintheilen; nämlich erſt vom Reichstage des Jahrs 1738, da das Manufacturſyſtem feſtgeſtellet ward, und man erforderliche Anſtalten machte, auf leichtere Art Geld zu bekommen, bis daß unter dem letzten pommerſchen Kriege, durch den gar zu großen Ueberfluß an Bancozetteln, und deren Gebrauch zu ſonſt nicht gewöhnlichem Behuf, der Wechſelcours zu raſen anfieng; von da bis aufs Jahr 1762, da die Anleihen aus der Bank eingeſchränkt wurden; ferner bis aufs Jahr 1765, da die Reichsſtände eine jährliche Reduction des Wechſelcourſes beſchloſſen; weiter bis auf den Sommer und Herbſt 1767, da der Wechſelcours mit einmal von 66 zu 42 Mark auf den Reichsthaler herunter geſetzt ward; und endlich von da bis auf den neulich geſchloſſenen Reichstag.

In der erſten Periode hatte man bis zum Anfange des pommerſchen Krieges, von den großen Ausleihungen der Bank, keine ſonderliche Ungelegenheiten, ſo wie nachher. Denn wenn man auch die Folgen des finnländiſchen Krieges dazu nimmt, ſo war doch das Geldweſen in keiner größern Unordnung, als daß es ohne ſonderliche Alteration in Handel und Gewerbe bald wieder im Schwung kam. Dahingegen hatte das Reich durch den erleichterten Zugang zum Gelde große Vortheile.

Man geht hier dasjenige vorbey, was eine gemäßigte Beyhülfe der Bank mit Geldausleihen, zugleich mit vielen andern mitwirkenden und nach Beschaffenheit der verschiedenen Gewerbe eingerichteten Aufmunterungen, als gewisse Freyheitsjahre, Prämien auf verarbeitete, auf außerhalb Landes geschickte Waaren, imgleichen auf zugelernte Lehrlinge, Nachlaß in den Steuern, Zollfreyheiten und Verbote, gewisse Waaren einzuführen und dergl. mehr ausrichten konnten, so wohl zur Verbesserung des schwedischen Ackerwesens, und zum Anbau vorher ungebrauchter Stücke Landes, als zur Vermehrung und Verbesserung verschiedener Gewerke, so, daß gewisse schwedische Handwerksarbeiten in ansehnlicher Menge konnten ausgeschifft werden; zum Anwachs der Fabriquen in Ansehung der Spinnereyen und Webereyen sowohl als andrer vorher von auswärts verschriebenen Manufacturwaaren; die nachher aus Schweden selbst anderswohin ausgeführt worden; zur Erweiterung des Schiffsbaues und des Handels überhaupt. Man will auch nicht das anführen, was das Reich unter einem leichtern Zugang zum Gelde durch Verbesserungen und Auszierungen an Häusern in den Städten und auf dem Lande, imgleichen durch gewisse nutzbare und rühmliche Einrichtungen gewonnen hat, als z. E. durch Einrichtung von Waisenhäusern, Lazarethen, Wittwen-Pupill- und Pensionscassen, See-Assecuranz- imgleichen Brand- und Versicherungs-Comtoirs, welche alle gänzlich oder doch größtentheils durch freywillige Beyträge eingerichtet worden, und niemals als zu einer solchen Zeit, welche Fleiß und Anstand so gewogen war, hätten zu Stande gebracht werden können.

Wir bleiben vor diesmal nur allein bey dem stehen, was innerhalb dieser Zeit beym Bergwesen wichtiges ausgerichtet worden ist.

Auf guten Vorrath an Erzt beruht der ganze übrige Betrieb des Bergwerkswesens. Die Natur hat in Schweden große Schätze an Metallen und Mineralien niedergelegt. Allein in einem Lande, wo man von den ältesten Zeiten her gesucht hat Metalle und Mineralien aufzufinden, und solche Stellen mit Arbeit zu belegen, ist es kein Wunder, daß neue dergleichen Entdeckungen selten sind. Die bedeutensten Gruben sind sehr tief, und die reichsten Erztschächte sind ausgebrochen. Viele Gruben sind deswegen schon in vorigen Zeiten gelegt worden, und vielen würde es eben so ergangen seyn, wenn nicht eine Zeit eingefallen wäre, welche alle Handthierungen neu belebt hätte.

Nachdem die Vorväter seit vielen Jahrhunderten die am meisten lohnenden Erztbrüche genutzt, und die Gruben zu der Teufe abgesenkt hatten, als nach der Haushaltung und Einrichtung damaliger Zeiten geschehen konnte, ja nachdem sie an vielen Orten auch die Erzthaltigen Bergvesten und Pfeiler mitgenommen, wel-

welche den Bau der Gruben halten und unterstützen sollten, so hat man in spätern Zeiten die Ueberbleibsel, welche die Vorfahren nachgelassen, aufspüren, und sich in den Ruinen alter Gruben Erzt aufsuchen müssen; man hat solche Einrichtungen machen müssen, dadurch man sich die sonst gar großen Kosten, wenn die Schachten so tief herunter gehen, ersparen konnte, und man hat gesucht durch verbesserte Schmelzprocesse auch sonst nicht reichhaltige Erztarten zu gebrauchen und zu nutzen.

Zu dergleichen Versuchen und Arbeiten war die Zeit in den vorigen Jahren sehr vortheilhaft, und fast in allen Bergdistricten findet man ewige Denkmaale von Nachsuchungen, von angelegten Stollen, von Belegung verlassener Gruben mit neuen Arbeiten, vom theuren aber sichern und dauerhaften Bau der Gruben, von neuen Aufförderungsschachten, von einer veränderten Art das Erzt zu brechen, nicht länger durch Brennen mit Holz, sondern durch Sprengung mit Pulver; von kostbaren Wasserwerken; von neuen und kostbaren Einrichtungen von Rost- Poch- und Wasch- auch Hüttenwerken; lauter Arbeiten, die größtentheils wegen der damit verknüpften Kosten und des Hazards, in Bergwerken ausser Schweden auf Kosten der Regierung getrieben zu werden pflegen; welche aber die schwedischen Bergsocietäten und Bergwerkseinhaber selbst, und zwar nur mit einiger Beyhülfe bestanden haben, die einer und der andre bey gewissen kostbaren Anlagen, als bey Aufnehmung neuer Gruben, Stollen und Schachtgesenke genossen hat.

Geht man von den Gruben und Schmelzwerken weiter zu den Werkstätten, wo die rohen Materien zu einer dienlichen Handelswaare zubereitet werden; so findet man nicht allein, daß dergleichen Werkstätte mit ihren Wasserdämmen und Zubehör in den letztern Jahren besser als vorher eingerichtet und von Stein aufgemauret sind, sondern man findet auch weder Mühe noch Kosten gespart, um die bearbeitete Materie zu größerer Vollkommenheit zu bringen, und durch häufigere und von mehrern Sorten geschmiedeter Manufacturwaare den Gewinnst, den sonst der Ausländer von der Veredlung der schwedischen Metalle gezogen hat, im Reich zu behalten.

Das Eisen, mit denen davon verfertigten Manufacturwaaren, macht die größte Ausfuhr der in Schweden zubereiteten Metalle aus. Allein Schweden hat in dem auswärtigen Eisenhandel starke Mitwerber. Deswegen haben die Eigenthümer der Eisenwerke, um ihre und des Reichs genugsame Vortheile beym Eisenhandel zu beobachten, und die Veredlung des Eisens zu befördern, ein Eisencomtoir eingerichtet, und sich eine jährliche Abgabe von dem, was sie an Eisen zubereiten, zu einem Fond für das Eisencomtoir, gefallen lassen, welches

Com-

Comtoir itzt mit der Stärke, die es sich auf Kosten der Eigenthümer der Eisenwerke gesammlet hat, ausser, daß es zur Aufrechthaltung des Eisenhandels dienliche Operationen anstellt, auch Exportations-Prämien auf ausgehende Eisen- und Stahl-Manufacturwaaren besteht, Modelle zu solchen Manufacturarbeiten, die auswärts gesucht werden, verschreibt, nach Beschaffenheit der Casse Vorschüsse zum Verlag thut, jährlich eine große Summe zur Belohnung und Aufmunterung solcher Leute, die geschickt sind, Erztgänge aufzusuchen, austheilt, jährlich fünf Ober-Hoheofenmeister, nebst ihren Lehrlingen, wie auch zween Directeurs bey der Eisenverekung ablohnt, alle Jahre eine gewisse Summe zum Unterhalt alter und gebrechlicher Schmiede hergiebt, und den Bergsocietäten durch Theilnehmung an den Kosten bey solchen Einrichtungen beyspringt, die unumgänglich und dem gemeinen Bergwesen nützlich sind.

Da die Bergwerkssocietäten und Innhaber so viele Kosten übernommen haben; da dadurch so angelegene Arbeiten und Einrichtungen zu Stande gebracht sind, und der Betrieb des ganzen Bergwesens in bessere Ordnung gebracht worden ist; so sind in Absicht auf die Berghandthierung diejenigen Anstalten auch nicht vergebens gewesen, die man zur Aufmunterung der Nahrung und des Betriebes gemacht hat; und eben so wenig ist der leichtere Zugang zum Gelde so allgemein gemisbraucht worden, als diejenigen, welche den Bergwerksbetrieb nicht recht kennen, aus dem unvorsichtigen Betragen einiger schlechten Haushalter schließen.

Die Schuld liegt nicht an den Bergwerkssocietäten und Innhabern, daß sie bey aller ihrer angewandten Arbeit und so viel verwendeten Kosten, den Bergwerksbetrieb dauerhaft zu machen und sich das wieder auf andre Art einzubringen, daß sie nicht mit der Bequemlichkeit, so wie in älteren Zeiten, viel reichhaltigere Erzte brechen können; dennoch über Kosten, Beschwerlichkeiten und Risico bey ihrer Handthierung klagen müssen; denn diese Ungelegenheiten sind allemal bald mehr bald weniger mit diesem Nahrungsstande verbunden. Ein Bergmann muß sich keinen Versuchen und Arbeiten entziehen, zu deren Fortsetzung ein ganzes Menschenalter erfordert wird, und er wünscht sich nichts besser, als daß in den verschlossenen Wegen, wo er sich durchsuchen muß, eine Arbeit beständig Anweisung zu einer andern geben möge; wenn nur die publiquen Conjunkturen so beschaffen sind, daß er nicht genöthigt wird, seine angefangene Arbeiten auf dem halben Wege zu verlassen, und auf die Art Fleiß und Kosten zu verlieren, sondern daß er wenigstens in der Zukunft auf sein Auskommen rechnen kann.

Allein, da man sich eben freuete, daß die Bergwerkshandthierung in Ordnung und recht in den Gang gekommen war, so folgten gleich auf einander die vorgenann-

nannten Veränderungen im Geldwesen. Es konnte nicht fehlen, daß nicht durch die große Vermehrung des Geldes, und durch das geschwinde Steigen des Wechselcourses unterm pommerschen Kriege, die Bergwerks-Eigenthümer anfangs mehr als gewöhnlichen Vortheil hatten, indem mit dem Cours auch die Preise ihrer zubereiteten Effecten stiegen, und Gußeisen (Molleneisen, Takjärn, ferrum crudum) und Kohlen gegen die Waaren im Unterpreise blieben. Allein eben dieser Gewinnst, den sie eine Zeitlang unter dem unordentlichen Steigen des Courses genossen, bekam zuletzt vielen sehr übel. Denn es dauerte nicht lange, so stiegen die Preise der Materialien und Lebensmittel nicht nur in eben der Proportion, wie die zubereiteten Waaren, sondern noch weit höher, und weil die Preise so unbeständig waren; so schloß man Kaufcontracte und Entreprenden mehr auf Gewinnst und Verlust, als nach einem sichern Calcul. Daher war es nichts seltenes, daß diejenigen, die einen großen Betrieb hatten, manchmal großen Gewinnst, ein andermal aber wieder größern Verlust hatten; aber unter allen war das am gewissesten, daß der häufige Zugang zum Gelde, und der geringe Werth desselben, Gelegenheit zu kostbaren Plans und einer verschwenderischen Lebensart gab. Diejenigen, welche solch ein Eigenthum und solche Handthierung besaßen, wo sie selbst Meister von dem waren, was zu deren Betrieb gehörte, die weder alle, noch den größten Theil ihrer Materialien kaufen durften, die an solchen Orten, wo das daselbst wachsende Getraide nur auf eine kurze Zeit des Jahrs hinreichend ist, keine große Anzahl Arbeiter unterhalten durften, die nicht nöthig hatten, ihre Waaren weit über Land zu transportiren, die unter dem so hoch gestiegenen Cours kein Eigenthum gekauft, oder neue Anlagen gemacht, die endlich keine Veränderung in ihrer Lebensart angefangen hatten, wurden damals wirklich reich. Allein, wenn man bey der Berghandthierung etwa einen oder andern Betrieb, oder einige gewisse Werke ausnimmt, so stehen alle die übrigen in einer gewissen Dependenz von einander, und beruhen insgesammt auf die Lage der allgemeinen Landesökonomie. Daher fanden viele Bergwerkseigenthümer wider ihr Verschulden ihre Umstände aufs letzte mehr verschlimmert als verbessert, ob sie gleich ihre Waaren zu einem hohen Preise verkauften; und es ist überhaupt unstreitig, daß es sowohl für die Bergshandthierung selbst, als für alle die, welche daran Theil haben, viel besser gewesen seyn möchte, wenn die Umstände nie gekommen wären, unter welchen sie den größten Gewinnst zu machen glaubten.

Dennoch war es damals mit unsern Manufacturen und Fabriken nicht übler bestellt, als daß deren Bestand und Fortkommen nicht auf eine gute Haushaltung und auf die Vorsichtigkeit, die man anwenden konnte, um das Finanz-

werk wieder in Ordnung zu bringen, beruhete. Durch Einschränkung der Bancoanleihen 1762 und durch die verordnete mäßige Einbezahlung in der Bank wurden die größern Unordnungen noch gehemmt, welche entstehen können, wenn der Geldstock noch weiter vermehrt wäre, und vieleicht war es auch damals weder rathsam noch nützlich, andre und strengere Auswege zu nehmen, um den Werth und Cours des Geldes zu einer gewissen Stetigkeit zu bringen; denn heftige Gegenmittel sind bey einem kranken Finanzwerk mehrentheils tödtlich.

Man konnte genug vorhersehen, daß durch obbemeldte Einschränkung und Einbezahlung der Sache nicht geholfen war, und daß dieser Ausweg je länger je drückender werden würde; allein die Absicht der Reichsstände war wohl gewiß nur die, daß, wenn die Sachen dadurch gleichsam zu einer nähern Regulirung vorbereitet wären, man hernach oder auf dem folgenden Reichstage die nöthigen Verfassungen deswegen machen könnte.

Auf dem Reichstage 1765 wandten die Reichsstände ihre Aufmerksamkeit insonderheit auf den hohen Wechselcours, und glaubten, daß die Füllung des Courses, und die Wiederherstellung der Bancozettel zu ihrem vorigen Werth, hauptsächlich zum Besten des Reichs viel beytragen würde. Allein die Reichsstände sahen zu gleicher Zeit die vielen Ungelegenheiten, die mit einer zu geschwinden Heruntersetzung des Courses verbunden seyn durften, als z. E. daß, wenn auch der Vortheil der Bank und andre Umstände es erlaubten, den Cours in der Geschwindigkeit zu all pari zu reduciren, diese Gleichheit doch nicht lange würde beybehalten werden können; daß die Krone das Staatswesen und alle private Schuldner, bey Bezahlung ihrer Schulden, dabey gar zu sehr würden zu leiden kommen; daß, da Waaren und rohe Materialien nicht so geschwinde als der Cours im Preise fallen würden, es unmöglich seyn würde, die gewöhnlichen Verarbeitungen derselben bey Macht zu erhalten; daß einer, der ein Gut, da der Cours 90 Mark war, gekauft hatte, und solches itzt zu 36 Mark Cours verkaufen müßte, auf dem Handel an 150 pro Cent verlieren würde; daß ein Bergwerksinnhaber, der seine Effecten zu einem um die Hälfte geringern Preiß verkaufen müßte, unvermögend seyn würde, Kohlen, Erz, Gußeisen, Getraide-Arbeits- und Fuhrlohn zu bezahlen, und daß solches den Fabriquen, den Manufacturisten, den Handwerksmann, ja den Landmann selbst jeden in seiner Ordnung empfindlich drücken würde.

Aus diesen Gründen, welche nichts weniger als des Reichs allgemeine und jedes Privatmanns besondre Wohlfahrt zum Augenmerk hatten, hielten die Reichsstände es für angelegen, den Wechselcours nicht mit einmal, sondern allmählich und nach und nach, oder nur auf gewisse Mark auf den Rthlr. herun-

ter

ter zu setzen, in der Vermuthung, eine so gelinde Operation sollte um so weniger im Handel und Gewerbe eine besondere Alteration verursachen, als man hoffen durfte, alle Handthierungen und Betriebe sollten dabey ihren ebnen und sichern Gang zur wechselseitigen Unterstützung und eignen Vermehrung fortgehen, indem diejenigen, welche sich darauf legten, vergewissert seyn konnten, daß das Geld nicht mehr schlechter, aber wohl besser werden würde.

Ob nun wohl diese Finanzoperation der Reichsstände sehr genau und wohl überlegt zu seyn schien, so konnte doch das als eine Folge derselben nicht vermieden werden, daß der Credit und der Umlauf des Geldes merklich dadurch geschwächt ward. Man hätte schon bey der Verordnung des Jahrs 1762 wegen Einschränkung der Bancoanleihen, und der jährlichen Einbezahlungen an dieselbe, voraussehen können, daß der Wechselcours etwas früher oder später herunter gehen müßte; allein, diese Verfassung verursacht doch nicht so viele Alteration im Handel und Wandel, als diejenige war, welche sich gleich nach dem Reichstage 1765 zeigte. Die Ursache muß darinn liegen, daß man zwar eine weitere Regulierung des Finanzwerkes, als 1762 geschehen war, wünschte; allein sich dennoch nicht den Realisationsplan vorstellte, der beym Reichstage 1765 angenommen ward, nachdem der Cours doppelt über pari gestiegen, und dabey so lange verblieben war, daß man von dem geringsten bis zu dem höchsten Handel, eines hohen Courses war gewohnt geworden. Da man sich auch erinnerte, daß die 1740 gebrauchte Operation, den Wechselcours durch Verordnungen nur auf einige Mark zu reduciren, daß die Reduction des Courses eben so wohl als das Steigen desselben, den Werth des Geldes sehr veränderlich machte, und daß bey Verbesserung des Werths des Geldes, Handel und Nahrung allezeit leiden müssen, indem die, welche Geld haben, sich dadurch den besten und sichersten Gewinn machen, daß sie solches in der Kiste behalten und nicht roulliren lassen; so mußten diese und andre Betrachtungen, nebst verschiedenen unvermutheten Zufällen, zum Mißcredit und zur Aufhörung der Circulation des Geldes viel beytragen.

Indessen gab das Bergcollegium nicht alle Hoffnung auf, diejenigen Gewerbe bey Macht zu erhalten, die ihrer Vorsorge und Oberaufsicht anvertraut sind, so lange das Geldwesen noch nach der Verordnung der Reichsstände dirigirt wurde. Man konnte genug finden, daß die jährliche Reduction des Courses die Berghandthierung empfindlich drücken würde; allein, man machte sich von der Verfassung, welche die Reichsstände 1765 in Ansehung des Finanzwerkes gemacht hatten, und von ihren Absichten dabey die Idee: daß, da diejenigen, welche ihre Capitalien in fremdes Eigenthum und fremde Gewerbe gesteckt hatten, und die, welche possessionirt waren und solche Gewerbe trieben, bey Regulierung des Fi-

nanzwerks ein ganz streitendes Interesse hätten, wobey es auf 100 pro Cent, und auf die Frage ankam, ob solche zuletzt nach dem ehemaligen Werth der Bancozettel, oder dem itzt um mehr als die Hälfte verringerten Werth derselben liquidiren sollten; daß die Reichsstände, die auf beyden Seiten viele ihnen zu Herzen gehende Umstände bemerkt, und doch keinen genauen Liquidationsplan ausfündig machen können, dadurch bloß veranlaßt worden wären, auf einen auf die Reduction des Wechselcourses gegründeten Realisationsplan zu verfallen. Man glaubte nicht, daß daraus folge, daß die Reichsstände wollten, dieser Plan sollte länger befolgt werden als bis auf den nächsten Reichstag, da denn in der Vermuthung, daß alles nach der Vorschrift der Reichsstände gehen würde, die streitenden Interessen näher vereinigt seyn und es weniger Schwürigkeit setzen würde, das Finanzwerk auf den Fuß zu setzen, wie es die Umstände erforderten, und wie solches mit den Grundsätzen eines wohleingerichteten Finanzwesens übereinstimmte. Allein, alle Hoffnung, die man auf diese Ausrechnung setzte, verfiel mit einmal durch den schleunigen Fall des Wechselcours 1767. Denn dadurch bekamen die Sachen eine unerwartete Stellung, dadurch verschwanden die Mittel, die man zur Hülfe und Rettung der Gewerbe und Nahrungen anwenden können, wenn alles nach vorgeschriebener Ordnung gegangen wäre. Der Werth der repräsentativen Münze ward innerhalb wenigen Wochen ein Drittheil über dem, was die Reichsstände verordnet hatten, und gegen die Natur der damaligen Geldumstände, ja was noch mehr war, über die Proportion in den Preisen des Silbers und Kupfers erhöhet, so daß der Bancozettel, anstatt Kupfermünze zu repräsentiren, durch die letzte Wechselverordnung, gegen Silber in höhern Werth steht, als das Kupfer hat. Und hieraus sind alle die schweren Folgen entstanden, welche das Bergwesen in Schweden eine Zeitlang gedruckt haben, welche Sr. Königl. Maj. väterliches Herz gerührt, und dieselben mit bewogen haben, auf die letzte Zusammenkunft der Reichsstände zu dringen, und welchen die erleuchteten Stände des schwedischen Reichs vermuthlich auf eine oder andre Art abzubeugen und zu heben nicht werden verfehlet haben.

Die vornehmsten Bergwerke und die ansehnlichsten Bergssocietäten in Schweden sind folgende:

Goldbergwerk.

Adelforß Goldbergwerk wird für Rechnung Sr. Maj. und der Krone getrieben. Es werden besonders zween in Norden und Süden parallel streichende Hauptgänge bearbeitet, die ungefähr 130 Faden von einander liegen. In dem

dem einen Gange ist die alte Krongrube, und in dem andern die neue Krongrube und Adolph Friedrichs Grube angelegt. Die Erzgänge bestehen aus Quarz mit güldisch Kies mehr oder weniger eingesprängt, manchmal sieht man auch mit bloßen Augen etwas Gold. Im Staat werden zur Bearbeitung dieser Grube 8000 Thlr. Silb. Münze jährlich bestanden, welche nebst dem, was jährlich dort an Gold gewonnen wird, zu den nöthigsten Einrichtungen und Bauten, ohne welche man den gefundenen Vorrath an Erzt nicht nutzen kann, angewandt werden. Besonders hat man auf die Poch- und Waschwerke viele Kosten verwandt. Es sind auch verschiedene Hammerwerke und Mühlen dabey angelegt, womit die dazu angeschlagenen Mittel größtentheils darauf gegangen sind. Nichts destoweniger ist von dem, was seit 1765 an Gold erhalten worden, nach Stockholm aufgesandt: 16 Mark $2\frac{11}{24}$ Loth Blickgold, ausser dem beym Werk noch vorräthigem Schlich, welcher aus Mangel an Kohlen noch nicht genutzet worden, und der gewiß 10 bis 12 Mark Gold enthält, und ausser 8 — 10 Loth, die noch in dem Hüttenvorrath begriffen sind. So bald das Werk mehr in Stand gesetzt ist, so, daß man mit größerm Eifer und Stärke die Grubenarbeit angreifen kann, so hat man alle Hoffnung, es werde sich dessen Beträchtlichkeit deutlicher zeigen. Es fehlt diesem Werke noch an genugsamer Bedienung, besonders an solchen Arbeitern, welche dabey in einen beständigen Dienst treten wollen. So wenig es auch bedeuten möchte, wenn die Arbeiter hieselbst vordem von allen Kronabgiften frey waren, so nahmen sie doch ihr Absehen darauf; und noch weniger Lust zu bleiben hatten sie, als den 9 Dec. 1766 alle dergleichen Freyheiten von persönlichen Abgiften aufgehoben wurden, ja als einigen gar eine Nachrechnung auf etliche Jahr gemacht ward. Hätte man ihnen deswegen auch keine Zulage an dem vorher regulirten Taglohn gegeben, so wären sie gar davon gegangen, und keine neuen wären zu erhalten gewesen. Das Bergcollegium mußte also die Vermehrung des Taglohns eingehen, obgleich die Krone mehr für weniger dabey verlohr. Um die Arbeiter und Bedienung des Werks aufzumuntern, hat das Collegium auch den Versuch gemacht, einen Theil der Ablohnung in Ducaten, die aus dort erhaltenem Golde gemünzt waren, geschehen zu lassen, und dies hat seine gute Wirkung gehabt. Allein im Herbst 1762 trug sich ein unglücklicher Fall zu, der den Arbeitern sehr den Muth benahm. Bisweilen und besonders bey schwülen Wetter geschieht es, daß sich vermittelst der stillstehenden Luft in den Gruben allerhand schädliche und giftige Dämpfe oder sogenannte Schwaden sammlen, welche die Arbeiter nicht eher vermerken, bis sie sich weder selbst retten, noch von andern Hülfe bekommen können. Der Steiger Erich Borg mit zween andern Arbeitern wurden, da sie in die Grube stiegen, und verschiedene Faden niedergekom-

men waren, von einer solchen giftigen Luft so plötzlich und heftig angegriffen, daß sie gleich alle Empfindung verlohren und ihr Leben zusetzten.

Das Bergcollegium wünschet zwar, daß zu diesem Werk jährlich eine größere Summe angeschlagen werden möge, allein, da das Staatswerk solches nicht leiden dürfte; so verspricht es dennoch, wenn die bisher dazu destinirte Mittel, nebst dem, was dort an Golde herausgebracht wird, ferner dazu angewandt, und das Werk bey seinen gehörigen Privilegien und Gerechtigkeiten erhalten wird, dessen Fortgang und den von der Krone davon erwarteten Nutzen und Vortheil zu befördern.

Silberbergwerke.

Sahla Silberbergwerk ist durch die königl. Transporte vom 20 Jan. 1682 und den 9 Sept. 1741 unter gewisse Bedingungen der Sahla-Bergsocietät überlassen worden. Die Hoffnung von diesem Werke fieng vor einigen Jahren an sehr zweydeutig zu werden; allein, durch eine in neuerer Zeit entdeckte und weiter ausgearbeitete Theorie von der Beschaffenheit des Erzfeldes zu Sahla, und zu Folge der gemachten Anstalten bey Bearbeitung der Grube, sind in dem obern Theil der Grube neue Anleitungen entdeckt, welche einen auf viele Jahre daurenden Zugang zu einer ansehnlichen Menge Erzt versprechen. Man hat auch gefunden, daß das Erzt anfängt mildere Bergarten mit sich zu führen, und sich zu veredlen.

Vor ungefähr 20 Jahren ward von dem verstorbenen Bergrath und Ritter Anton von Swab, eine besondere Einrichtung unter dem Namen von **Afrer och Sofre Bruck**, oder: After und Sauberungswerk angelegt, um dadurch auch die übrig gebliebenen Schlacken und den Achter aus den ältern Zeiten zu nutzen, und durch einen von bemeldetem Herrn Bergrath eingerichteten Arbeitsproceß, das was solche noch an Silber halten, und was durch die vorigen Schmelzprocesse nicht erhalten werden mögen, herauszubringen. Dergleichen Ueberbleibsel wurden vordem als unnütz angesehen, und so wie andre Steine und Größ zur Ausbesserung der Wege und Ausfüllung der Straßen und wüsten Stellen in Sahla angewandt. Allein Bergrath Swab erhielt ein Privilegium darüber, nebst 18 Freyheitsjahren, er hat dieses sogenannte After und Sauberungswerk, nachdem er es durch nöthige und dienliche Einrichtungen in Stand gesetzt hatte, vor einigen Jahren an die Sahla-Bergsocietät, die so schon darinn mit ihm interessirte, abgestanden. Durch diese Einrichtung sind zwar bis itzt nur ungefähr 2300 löthige Mark Silbers erhalten. Da das Silber noch höher im Preise

war,

war, konnte solches auch mit einigem Vortheil getrieben werden, der aber in den letzten Jahren verschwunden ist, da überdem die meist silberhaltigen Ueberbleibsel schon aufgebraucht sind. Es würde daher darinn nur weiter mit Schaden die Arbeit fortgesetzt werden können, wenn es Sr. Königl. Maj. auf unterthäniges Ansuchen nicht gefallen hätte, alles was auf die Art an Silber herausgebracht wird, von allen Kronabgaben aufs künftige zu befreyen. Dadurch hat die Bergsocietät sich ermuntert gefunden, diese Einrichtung, ob sie gleich eben nicht lohnend ist, doch diesfalls fortzusetzen, weil sie den Nutzen mit sich führet, daß manche arme Leute daselbst, besonders Kinder, Weiber und abgelebte Leute, die sonst keine Arbeit haben können, dabey einigen Verdienst und Unterhalt finden, und weil doch auch dadurch etwas Silber, was jährlich dadurch erhalten wird, mit in die allgemeine roullance kommt.

Da sich das Erzt bey dieser Grube und der Zugang dazu so ansehnlich vermehret hat, so ist es nur Schade, das man daselbst über Mangel an Kohlen und an Zufuhr derselben klagen muß.

An Silber ist zu Sahla die Ausbeute gewesen.

	Löth.	Mark	Loth			
Im Jahr 1765						
Aus der großen Grube	—	—	1325	—	$6\frac{1}{2}$	
Aus dem After und Sauberungswerk	—	—	122	—	$9\frac{1}{2}$	
					1447	— $15\frac{1}{2}$
Im Jahr 1766						
Aus der großen Grube	—	—	1227	—	$4\frac{1}{2}$	
Aus dem A. und S. Bw.	—	—	110	—	$4\frac{1}{2}$	
					1337	— 9
Im Jahr 1767.						
Aus der großen Grube	—	—	1328	—	2	
Aus dem Af. und S. Bw.	—	—	99	—	14	
					1428	—
Im Jahr 1768.						
Aus der großen Grube	—	—	1351	—	6	
Aus dem A. u. S. Bw.	—	—	131	—	2	
					1482	— 8

Also in diesen vier Jahren in allen 5696 Mark $\frac{1}{2}$ Loth Bergfein Silber, darunter ist der Betrag der großen Grube 5222. Mr. 3 Loth. Davon hat der König und die Krone den Zehenden, nämlich 522 Mark $3\frac{1}{2}$ Loth bekommen.

Daß

Daß diese Grube, und das, was sie an Silber gegeben, nun seit einigen Jahren merklich zugenommen hat, sieht man auch daraus, wenn man diesen Vorrath mit dem Vorrath der vorigen Jahre vergleicht: denn nimmt man das medium von den letztverflossenen 4 Jahren, und den nächstvorhergehenden 4 Jahren, so bleibt der jährliche Zuwachs ungefähr 160 Mark; nimmt man aber das medium von 10 Jahren, so kommt jährlich ein Unterschied von 400 Mark heraus, der in den letzten Zeiten mehr als in den vorigen gewonnen worden.

Ungeachtet dieses Zuwachses an Silbervorrath, ist dennoch, bey der Beschaffenheit des Geldwesens, in Sahla fast eine allgemeine Armuth und Mangel an Gelde, viele Bergleute finden sich in einem elenden und bedürftigen Zustande, daher auch mehr als je Concurse vorfallen, und das Eigenthum der Bergleute oft, ohne Käufer zu finden, zu Kauf gestellet wird.

Helleforß Silberbergwerk in Nerike und Helleforß Kirchspiel. Auf der Reichsstände unterthäniges Anrathen auf dem Reichstage 1766 hat der König in einem gnädigen Schreiben an das Kammer- und Bergcollegium, gewisse Conditionen festgesetzt, mit welchen die Participanten dieses Silberwerks bey der Disposition aller Krongüter und Dörfer, die ihnen 1733 überlassen worden, unverrückt verbleiben, imgleichen die von ihnen angelegte und von Sr. Maj. privilegirte Eisenwerke und Eisen- Stahl- und Manufacturwerke auf Helleforß Grund und Boden beybehalten, dagegen sie das Silberwerk auf die ihnen vom Bergcollegio vorgeschriebene Art unterhalten sollen. Die von dem Landshauptmann und Commandeur Herrn Baron Tilas, dessen Verdienste um das schwedische Bergwerkswesen unzählich sind, angestellte Untersuchung, hat auch zu erkennen gegeben, daß sich hier noch viele Erzadern und Strecken finden, welche die größte Hoffnung geben, daß diese Grube mit mehrerm Vortheil als sonst bearbeitet werden könne. Denen Interessenten ist vorgeschrieben, jährlich den Stollen eine gewisse Anzahl Faden weiter fortzuführen, und aus dem mit vielen Kosten aufgebrachten Erzt ist geschmolzen

Im Jahr	1765	—	—	—	—	18	Mark	4	Loth.
— —	1766	—	—	—	—	36	—	8	—
— —	1767	—	—	—	—	54	—	3	—
— —	1768	—	—	—	—	30	—	9	—

Löfäs Silberbergwerk in Stora Kopparbergslehn und Skedwi Kirchspiel. Man suchet in dieser Grube Silbererzt, da aber solches aus Bleyglanz besteht, mit Kupfererzt vermischt, so nutzet man alle drey Arten Metalle, Silber, Bley und Kupfer. Wegen des vermischten Silber- und Kupfergehalts

gehalts des Erztes, sind hier besondere Schmelz- und Scheideprocesse angelegt, und man hat durch Versuche verschiedene Verbesserungen entdeckt, welche besonders dazu dienen, das Schmelzen der geringhaltigern Erzte zu befördern.

Man hat hier auch in neuerer Zeit ein Arsenikwerk eingerichtet, wobey auch etwas Arsenik erhalten worden; doch fehlt es noch an einem und andern Versuch bey der Sublimation, den Arsenik so rein, als der ausländische ist, herauszubringen, um ihm Absatz zu verschaffen.

An Silber ist bey diesem Werke zubereitet

Im Jahr 1765	—	—	—	60 Mark	13 Loth	$16\frac{7}{8}$ Gran
— — 1766	—	—	—	47 —	— —	$11\frac{1}{4}$ —
— — 1767	—	—	—	22 —	8 —	9 —
— — 1768	—	—	—	29 —	2 —	$15\frac{3}{4}$ —

An Bley

Im Jahr 1765	—	—	—	6 Schiffpf.	10 Lispf.	$4\frac{1}{2}$ Loth
— — 1766	—	—	—	14 —	12 —	6 —
— — 1767	—	—	—	3 —	12 —	$1\frac{1}{2}$ —
— — 1768	—	—	—	5 —	12 —	1 —

Ausserdem hat man auch 3 Schiffpfund Kupfer erhalten.

Oester Silberbergwerk, im großen Kupferbergslehn und großen Tuna Kirchspiel. Man hat angefangen es von Wasser zu befreyen und verschiedene Pumpwerke anzulegen. Es ist aber seit 1765 kein Erzt darinn gebrochen [2]).

Man hat noch hin und wieder in einigen Bergwerksdistricten Versuche gemacht, Silbererzt aufzufinden und zu bearbeiten; allein man kann noch nicht mit Gewißheit sagen, ob die angenommenen Gruben ergiebig und beständig seyn werden.

Das Bergcollegium hat ungern gesehen, daß der Vorrath des im Reich zubereiteten Silbers so geringe ist, und hat deshalb nicht nur alle Aufmunterung gegeben, neue Siberadern zu entdecken, sondern auch verschiedene alte verlassene Gruben wieder aufzunehmen. In Westerbothnien fehlt es nicht an Anleitungen zu allerhand Erzt. Allein, da es so weit entlegen ist, und ein so strenges Clima hat, so finden sich nicht leicht bemittelte Leute, die sich da niederlassen und Berghandthierung treiben wollen. In Lulea Lappland ward in der Mitte des vorigen Jahrh. der Anfang gemacht, Silbererzt zu brechen und Schmelzhütten anzulegen. Dies Werk

2) Die Ausbeute ist vorher ein Jahr ins andre gerechnet etwa jährlich 50 Mark güldisch Silber gewesen, das in der Mark gegen 30 Gran Gold hält, welches in Stockholm davon geschieden ward, sodann gegen 1000 Centner Bley. S. Schreber, am ang. Orte. S. 124.

Werk ward erst auf Kosten der Krone getrieben, die es hernach an eine Privatgesellschaft überließ, welche es aber liegen lassen. Itzt hat sich der Capitain und Professor Jon Meldercreutz gemeldet, diese Grube wieder aufzunehmen, und ihm ist auch deswegen vom Bergcollegio das Werk nebst dessen Inventarien überlassen, auch ein Plan festgesetzet worden, wornach die Arbeit betrieben werden soll.

Kupferbergwerke.

Stora Kopparbergs oder Jahluns Kupferbergwerk. Dieses Kupferbergwerk, welches von den ältesten Zeiten das beträchtlichste des ganzen Reichs gewesen, ist itzt nicht eben in den besten Umständen. Ob hier gleich seit vielen Jahren kein so reiches Erzt mehr gebrochen worden, als vordem den Bergmann und die Schatzkammer der Krone bereichert, und dem schwedischen Handel eine wichtige Exportwaare verschafft hat; so ist dennoch die Arbeit hieselbst immer fortgesetzt, und die Berggesellschaft hat die schweren Auflagen, womit si vorzüglich belegt ist, bestritten. Allein die neulichen unvermutheten Veränderungen in Ansehung des Geldes, haben die Eigenthümer der Gruben und die Bergleute so entblößt, daß sie ohne kräftige Unterstützung und einigen Nachlaß in den Auflagen ihre Handthierung nicht aufrecht halten, noch die Unkosten ferner bestreiten dürften, die zum Bestand des Werks unumgänglich erfordert werden.

Die sogenannte große Grube (Storgrufwa) hieselbst begreift viele verschiedene Kammern, die in einen weitläuftigen Umkreis und in ungleicher Teufe belegen sind, wovon die niedrigste 100 und einige 70 Faden hat. An einigen Orten wird Erzt gebrochen, an andern werden neue Adern nachgesucht, einige dienen zur Aufförderung des Erztes und Wassers, andre, um frische Luft in die Grube zu bringen. Eine so weitläuftige Arbeit, womit 7 bis 800 Arbeiter beschäfftigt sind, fordert außer so vielen nöthigen Gebäuden in einer so alten und ausgebrochenen Grube, auch einen großen Verlag. Und wenn man daher alle Unkosten bey diesem Werk überschlägt; so wird man finden, daß es sich nicht länger trägt, wofern das Kupfer nicht gegen andre Waarenpreise, in einem gewissen proportionirten Werth steht. Und eben von der Seite hat das Kupferbergwerk sehr gelitten. Das Verbot im Jahr 1744 bis 1761, kein Garkupfer auszuschiffen, verursachte, daß die Abnehmer des Kupfers dessen Preiße zwingen konnten. Daher stieg der Preiß des Kupfers nicht so, wie andrer Waaren, mit dem Wechselcours, bis endlich die Ausschiffung des Kupfers mehr freygegeben ward, da dann zwar auch der Preiß des Kupfers stieg, allein damals waren auch schon alle Materialien und Lebensmittel höher gestiegen. Um die Kupferpreise aufrecht zu erhalten,

beschloß

beſchloß man, alles Kupfer, das auf der Waage zu Fahlun käme, durch gewiſſe Deputirte verhandeln zu laſſen, und man richtete ein Verlagscomtoir auf. Allein alle dieſe gute Anſtalten halfen nichts, da durch die mit dem Wechſelcours 1767 niedergeſetzte Kupferpreiße, die Rechnung bey gemachten Ueberſchuß ſo ausfiel, daß jedes Schiffpfund unverkauften Kupfers an Verarbeitung und bey ſo theuer eingekauften Materialien, über 100 Thaler Kpf. mehr koſtete, als wozu es beym Verkauf konnte ausgebracht werden.

Dieſer Verluſt war gar zu fühlbar, beſonders da er eine Berggeſellſchaft traf, die außer andern ſchweren Zufällen 1761 das Unglück gehabt hatte, in dem großen Brande in Fahlun einen guten Theil ihres Vermögens zuzuſetzen. Und dadurch, daß der Preiß des Kupfers mit einmal ſo herunter fiel, fieng auch nothwendig der Preiß des Erztes an zu fallen, und der Berghauptmann ward genöthigt, die Arbeit, weil ſie ſich nicht bezahlte, an 104 Orten eingehen zu laſſen. Dabey wäre es nicht geblieben, wenn nicht die Krone den Bergleuten eine anſehnliche Parthie Getraide zu gelindern Preiße, als es ſonſt galt, geliefert, ihnen erlaubt hätte Platen zu münzen, und zur fernern Fortſetzung der Arbeit, da, wo ſie nicht ohne Verluſt mehr geſchehen konnte, 50000 Thaler Kupferm. hergegeben hätte. Durch dieſe Beyhülfe konnte nun zwar die Arbeit an den nöthigſten Stellen fortgeſetzet werden, doch blieben einige Oerter noch unbeſetzt. Und daher kommt es, daß 1768 nur 3286 Schiffpf. 1 Lispf. 12 Mark Kupfer und alſo 1707 Schiffpf. 4 Lispf. 12 Mark weniger, als das Jahr voraus zubereitet worden; welches der geringſte Ertrag daſelbſt in anderthalb hundert Jahren iſt.

Da dazu den 3 Jan. 1768 ein Feuer unten in der Grube auskam, wozu man wegen des Dampfes nicht kommen konnte, es zu löſchen, und das man nur endlich ſo von allen Seiten einſchließen mußte, bis es von ſelbſt ausbrante, ſo ward dadurch das Unglück dieſer Bergſocietät noch mehr vermehrt. Der ſogenannte Myrbadspfeiler iſt geborſten, verſchiedene Arbeitsſtellen, nachdem das Holzwerk vom Feuer verzehrt war, ſind eingefallen, die Wege und Steigen, beſonders die ſogenannte Königstreppe, die 1750 ſo viel Geld gekoſtet hat, ſind unbrauchbar gemacht, viele Oerter zugefallen u. ſ. w. ſo, daß man einen neuen Gang in der Grube anlegen mußte. Sollte man daſelbſt kein lohnendes Erzt finden, ſo würde es der Societät ſchwerlich möglich ſeyn, die Arbeit fortzuſetzen, wo ihr nicht ein großer Nachlaß an den Auflagen ertheilet wird.

Bey dieſem Bergwerke ſind ſchon von ältern Zeiten außer dem ſogenannten Kupfer- und Verlagscomtoir, gewiſſe Caſſen zur Unterſtützung deſſelben angelegt worden, als das ſogenannte Magazin und die Abgangscaſſe (Afradscaſſa). Das erſte hat in den letzten fünf Jahren 264108 Thal. 24 Oer Kupfm. die es zum

Theil selbst aufgenommen hat, vorgeschossen. Diejenigen, welche Bergtheile in der Grube haben, haben ebenfalls 239200 Thaler zum Aufsuchen der Erzgänge in der alten Grube, und überdem noch 28800 Thl. zum Fond des Verlagscomtoirs, und 27000 Thal. zu einer Armencasse zusammengeschossen.

Der grösste Theil der Ausbeute hieselbst beruht auf das Erzt der Storgrufwa oder großen Grube. In einigen in dessen District belegenen Gruben wird Erzt für allgemeine Rechnung der ganzen Berggesellschaft gebrochen. Und dies heißt **Sammanbruk**. Ein Theil Erzt wird auch durch Säuberung aus den alten Schlacken und Gesteinhalten geschieden, und heißt **Sofwerbruk**, und noch etwas wird durch Präcipitation des in den öden Gruben befindlichen Kupferwassers erhalten [3]).

Aus allen diesen ist die Ausbeute gewesen

Im Jahr 1765		Schfpf.	Lispf.	Mr.			
Storgrufwas	Kupfer	4507	12	18			
Communions oder Sammanbruks	—	59	—	5			
Säuberungs oder Sofwerbruks	—	32	15	17			
Präcipitations	—	3	1	12	Schfpf.	Lispf.	Mr.
					4602	10	12

Im Jahr 1766.							
Storgrufwas	Kupfer	4209	18	19			
Sammanbr.	—	74	4	4			
Sofwerbr.	—	20	14	14			
Präcipit.	—	8	12	6			
					4313	10	3

Im

3) Das Cementwasser bey Fahlun wird nach der Vitriolsiederey hingeleitet, und in den Rinnen werden beständig Stücke von alten unbrauchbaren Eisen hingelegt, um in Kupfer verwandelt zu werden, welches geschieht, indem das Cementwasser die Eisentheile auflöset und die Kupfertheile fallen läßt, die sich in der erstern Stelle ansetzen.

Im Jahr 1767.						
Storgrufwas Kupfer	4878	18	14			
Sammanbr. —	69	19	7			
Sofwerbr. —	25	8	16			
Präcipit. —	19	1	7			
				4993	6	4
Im Jahr 1768.						
Storgrufwas Kupfer	3145	12	6			
Sammanbr. —	90	3	16			
Sofwerbr. —	26	5	13			
Präcipit. u. Sollhättnings Kupfer[4])	23	19	17			
				3286	1	12
			Zusammen	17196	18	11

Von dem Kupfer der großen Grube bekommt die Krone das vierte Schiffpfund, und hat also in diesen vier Jahren davon erhalten 4185 Schiffpf. 10 Lispf. 14¼ Mark. Außer dem vierten Schiffpfund bezahlt die Berggesellschaft für ihre behaltene drey Theile zur Ausbeute, den großen Seezoll, den Schlagschatz, und andre Abgaben, welche auf das Schiffpf. 80 Thal. 27⅔ Oer Kupferm. betragen, außer andern personellen Aufgaben und Bewilligungen.

Dagegen hat die Krone übernommen, die Kunstwerke zu unterhalten, wozu alle Reichstage eine gewisse Summe im Staat angeschlagen wird. Sie beträgt itzt 14000 Thal. Silbm. jährlich, außer 4000 Thaler eben der Münze in Abbezahlung auf die Vorschüsse, welche die Bergsocietät zu Kunstwerken gethan hat. Dieser Vorschuß belief sich im Oct. 1767 schon auf 89403 Thlr. 29 Oer Kupfm. und außerdem hat die Bergsocietät noch 38275 Thlr. Kupfrm. wegen Eisen, das sie zu den Kunstwerken geliefert, zu fordern. Und itzt hat sie sich bey ihren schwachen Umständen alles fernern Vorschusses entsagt.

Damit aber auch diese Societät alle die Materien nutzen möge, die bey ihrer Handthierung zu nutzen sind, so hat das Bergcollegium sie zu allerhand Beywerken und Einrichtungen aufzumuntern gesucht, woraus die Societät einigen Vortheil haben kann. Diesfalls ist in diesen Jahren, außer der sogenanten Soll-

4) Das ist Kupfer, das man aus alten grusigten auf dem Platze gelegenen und aufgesammleten Erzt bekommt.

hättning und Kupferpräcipitation viele Mühe angewandt, um eine Vitriolsiederey, Schwefeldestillation und Braunrothsbrennerey [5]) im Gang zu bringen, wobey sich besonders der sel. Bergrath Swab viele Mühe gegeben hat. Allein es fehlt noch an verschiedenen Versuchen, ehe man mit Gewißheit sagen kann, ob diese Einrichtungen Bestand haben werden oder nicht. Unterdessen ist schon bey diesem Kupferbergwerke in allen zubereitet.

Vitriol	144	Schfpf.	9	Lispf.	—	Mr.
Braunroth	75	—	14	—	—	—
Schwefel	6	—	3	—	9	—

Avesta Krono-bruk in Stora Kopparbergslehn und Grytnäs Kirchspiel. Die Bergsocietät des großen Kupferbergwerks zu Fahlun hat dieses Werk in Arrhende, und läßt daselbst das zu Fahlun erhaltene rohe Kupfer gar machen, wodurch an dem letztern Ort die Kohlen zum Garmachen erspart werden. Auch andre und geringe Werke, die nicht selbst mit Einrichtungen zum Garmachen versehen sind, lassen dort ihr rohes Kupfer manchmal gar machen. Zu Avesta sind auch Werkstätte zur Ausschmiedung des Kupfers, imgleichen zur Ausmünzung so wohl der Platen als der Scheidemünze angelegt. Allein da itzt jährlich weniger Platten vermünzt werden, und das der Krone zufallende Kupfer von der Ausbeute zu Fahlun, das die Bank dispenirt, größtentheils in Garkupfer abgeholt wird; so ist die Bergsocietät als Arrhendator sehr zu Schaden gekommen, und sind an 50 Arbeiter ohne Arbeit, wiedenn auch seit dem Aug. Monat 1768 nicht mehr als zwo Werkstätte zur Ausschmiedung des Kupfers im Gang erhalten werden können.

Alles

5) Braunroth, welches Herr Denso in seiner 1750 herausgekommenen Uebersetzung von Wallerii Mineralogie S. 592 unrichtig durch Röthelfarbe übersetzt, ist ein durch die Kunst verfertigter Eisenocher, der in Schweden so wohl als hier zum Anstreichen der Häuser gebraucht, und in unsre pommerschen Materialhandlungen aus Schweden verschrieben wird. Bey dem Wallerius in der schw. Mineralogie S. 473 heißt er Rödfärg, Relicta pyritacea, rubra, terrea, *Ochra rubra factitia*. Nachdem der Vitriol aus dem alten gebrannten Kiese ausgelauget ist, wird er zu den Schlemmtrögen gebracht, worinn, nachdem er darinn zerschmolzen, und der grobe Sand zu Boden gesunken ist, hiernächst die feine Erde zugleich mit dem Wasser in Kübel abgezapft wird, woselbst dieselbe nach einiger Zeit zu Boden sinkt, und zuletzt in gewissen Oefen zu einer rothen Farbe gebrannt wird. Noch mehr dergleichen Braunroth erhält man in Schweden aus dem gebrannten Alaunschiefer, nachdem der Alaun ausgelauget ist.

Alles Kupfer, das seit 4 Jahren zu Avesta ausgewogen und davon abgeführt worden, beläuft sich auf folgendes Quantum.

	Schiffpf.	Lispf.	Mr.
1765.			
Garkupfer	2474	18	$12\frac{3}{4}$
Zu allerhand Manufacturwaaren ausgeschmiedetes Kupfer	924	17	$3\frac{1}{4}$
Ausgemünztes Kupfer zu Slanken oder Scheidemünze	1096	2	$16\frac{3}{4}$
— zu Platen	9	2	$2\frac{1}{4}$
1766.			
Garkupfer	2398	18	9
Geschmied. Kupfer	1303	7	$1\frac{1}{4}$
Zu Slanten vermünzt	974	7	$5\frac{1}{4}$
1767.			
Garkupfer	2472	—	12
Geschmied. Kupfer	1276	14	$17\frac{3}{4}$
Zu Slanten vermünzt	968	12	$2\frac{3}{4}$
1768.			
Garkupfer	3122	8	6
Geschmied. Kupfer	1150	3	$2\frac{1}{4}$
Zu Slanten vermünzt	611	11	12
dito zu Rundstücken	10	17	$15\frac{1}{2}$ [6].

Nya Kopparbergs Bergsocietät; hat schon in vielen Jahren magre Erztgänge zu bearbeiten gehabt, und ist in diesen schweren Zeiten durch die allgemei-

6) Vom Garmachen des Kupfers lies: M. Reventers chemisk metallurgisk avhandling om Koppargarningen uti Avesta 1762. Wie genau man hier alles zu Hülfe nimmt, erhellet daraus, daß nicht nur, wie Schreber anführt, die vom Gaar- und Schmiedeheerde abgezogenen Schlacken abermal in dem Krätzofen geschmolzen, imgleichen die dann abgehenden Schlacken noch wieder näß gepocht und geschlemmt werden; sondern daß auch alles, was nur auf irgend eine Art abgeht, wieder gesammlet und aufs neue geschmolzen wird, z. E. Das Kupfer, was in dem Schorstein mit in die Höhe geht, wird oben auf etliche über einander liegende Platten gesammlet; der Kupferstaub, der auf allen Dächern liegt, wird im Regen in einer Rinne aufgefangen und alsdann in ein Gefäß wieder gesammlet und zusammengeschmolzen, wie solches der Herr Pr. Kölpin in seinen mir gütigst mitgetheilten schriftlichen zu Fahlun und Avesta aufgezeichneten Anmerkungen bemerkt hat.

meinen Umständen noch mehr geschwächt. Sie hat auch deswegen mit keiner höhern Abgift als dem zwanzigsten Schiffpfunde belegt werden können, wovon die Hälfte doch noch zur Bestreitung der Kosten, und zur Aufsuchung mehrerer Gänge angeschlagen ist. Es hat zwar diese Societät gemeinschaftlich mit Segerforß eine Eisenschmelzhütte angelegt, allein wegen schlechten Preißes des Gußeisens mehr darauf verlohren als gewonnen.

Die Ausbeute an Kupfer ist hieselbst gewesen

1765	An Garkupfer		134	Schiffpf.	5	Lispf.	15 ½	Mr.
1766	—	—	128	—	15	—	17 ½	—
1767	—	—	103	—	8	—	— ½	—
1768	—	—	61	—	18	—	14 ½	—
Zusammen auf 4 Jahr			428	—	6	—	8	—

wovon die Krone durch Abgabe des vierzigsten Schiffpfundes 10 Schiffpf. 14 Lispf. 3 ½ Mark bekommen hat.

Außer diesen beyden privilegirten Kupferbergwerken, sind noch folgende Privatpersonen und Gesellschaften zugehörige Werke im Gange:

In des östlichen und westlichen Erztgebirges **Bergmeisterthum Riddarhytte Kupferbergwerk** in Westmanland und Skinskattebergs Kirchspiel. Dieses Werk ist in neuern Zeiten besser getrieben als vordem. Die Interessenten haben dabey einen Stollen und eine neue Aufförderungsmaschine nach der neuen Erfindung des Kunstmeisters Rudin angelegt, welche eins ums andre Wasser aus vier und Erzt aus zween Gruben auffördert, und mehr dergleichen, welches genug zeigt, daß sie weder Mühe noch Kosten gespart haben, ohne dazu Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu begehren. Nur Schade, daß es ihnen an Holz und Kohlen fehlt, und daß das Kupfererzt so sehr eisenhaltig ist. Dennoch haben sie es bisher in vollem Gang erhalten.

Die Ausbeute daselbst ist gewesen

1765	—	—	148	Schiffpf.	19	Lispf.	15	Mr.
1766	—	—	135	—	9	—	1	—
1767	—	—	135	—	14	—	9	—
1768	—	—	141	—	18	—	10	—
Zusammen			562	—	1	—	15	—

wovon die Krone das 20ste Schiffpfund oder 28 Schiffpfund 2 Lispfund 1 ¾ Mr. Kupfer bekommen hat.

Gar-

Garpenbergs Kupferbergwerk in Stora Kopparbergslehn. Die Funkische Familie, die es über 130 Jahr besessen, hat es itzt an ihre Creditores abgetreten, welche es verwalten lassen. Das Werk hat getragen

1765	—	—	175	Schiffpf.	4	Lispf.	6	Mr.
1766	—	—	142	—	9	—	2	—
1767	—	—	175	—	14	—	18	—
1768	—	—	130	—	17	—	8	—

Die Krone bekommt das 20ste Schiffpfund der Ausbeute.

Insjo Kupferbergwerk in Stora Kopparwerkslehn und Als Kirchspiel. Ein Kupferschmidt in Fahlun, Lars Westmann, hat das Werk von der vorigen sogenannten Baurparticipation eingelöst, und es mit Fortgang getrieben. Er hat in einer neuen Grube haltigeres Erzt gefunden, und die Ausbeute ist gewesen

1765	—	—	11	Schiffpf.	—	Lispf.	14	Mr.
1766	—	—	27	—	19	—	11	—
1767	—	—	54	—	18	—	9	—
1768	—	—	71	—	15	—	14	—

Swartwiks Kupfergrube in Swerdsjo Kirchspiel, Lobergs Kupfergrube in Stora Tuna Kirchspiel, und Märtanbergs Kupfergrube in Nättwiks Kirchspiel, alle in Stora Kopparbergslehn, sind 1768 alle nach einander eingestellt, so daß keine Arbeit darinn betrieben wird. Zu Märtansberg, welches wohl bald wieder aufgenommen werden dürfte, liegt noch unverbrauchtes Erzt. Zu Swartwik ist gemacht

1765	—	—	11	Schiffpf.	18	Lispf.	7	Mr.
1766	—	—	4	—	12	—	5	—
1767	—	—	4	—	12	—	14	—
1768	—	—	—	—	—	—	—	—

Zu Loberg

1765	—	—	2	—	5	—	5	—
1766	—	—	14	—	8	—	4	—
1767	—	—	11	—	15	—	14	—
1768	—	—	6	—	18	—	12	—

Kallmora und Stripäs Kupfergruben, in Norbergskirchspiel in Westmanland, werden mehr auf Versuch und Hoffnung, als wegen Vorraths von lohnenden Erzt getrieben.

Die Ausbeute ist inzwischen gewesen

1765	—	—	33	Schiffpf.	5	Lispf.	7	Mr.
1766	—	—	40	—	17	—	8	—
1767	—	—	23	—	12	—	—	—
1768	—	—	10	—	9	—	15	—

In Nerikes Bergmeisterthum.

Rökärs Kupferbergwerk ist mehrentheils mit Verlust getrieben, und hat nicht mehr gebracht als:

1765	—	—	2	Schiffpf.	2	Lispf.	—	Mr.
1766	—	—	3	—	1	—	10	—
1767	—	—	4	—	—	—	15	—
1768	—	—	2	—	10	—	5	—

Åsa Rödbergs Kupferbergwerk ist 1767 niedergelegt, und ist daselbst seit 1765 nicht mehr gewonnen, als:

— 6 Schiffpf. 17 Lispf. 1 Mr.

doch liegt daselbst noch eine große Menge Erz ungeschmolzen, indem es bey jetzigen Kupferpreise die Schmelzkosten nicht bezahlt.

Håkansbo Kupferbergwerk in Ramberga Kirchspiel, und Lindes Bergstract hat zur Ausbeute gegeben

1765	—	—	5	Schiffpf.	8	Lispf.	20	Mr.
1766	—	—	16	—	17	—	10	—
1767	—	—	14	—	3	—	19½	—
1768	—	—	15	—	18	—	—	—

Gryts Kupferbergwerk in Swinwads Kirchspiel ist 1764 vom Landeshauptmann Baron Hamilton angelegt. Es findet sich dort ein grünes Kupfererz, woraus geschmolzen worden

1765	—	—	29	Schiffpf.	15	Lispf.		
1766	—	—	27	—	10½	—		
1767	—	—	31	—	10	—		

1768 Das Erz ist noch nicht vor dieses Jahr aufgebracht, man schätzt dessen Gehalt zu 26 Schiffpf.

Hoddebo Bruks Eigenthümer haben auch einen Versuch gemacht, und 1767 zur Probe 5 Schiffpf. 3 Lispf. 5 Mr. geschmolzen. Sie haben auch

an

an einer andern Stelle 300 Schiffpf. Kupfererzt ausgebrochen, das dem Ansehen nach beſſer als das vorige zu ſeyn ſcheinet.

In Südermanlands und Oſtgothlands Bergmeiſterthum, das zugleich Calmar- und den gröſsten Theil von Jönköpingslehn in Smaland unter ſich begreift.

Tunabergs Kupferbergwerk iſt 1756 wieder aufgenommen, nachdem es ſeit langer Zeit öde gelegen. Es wird itzt von dem de Beſchiſchen Sterbhauſe und der Seipelſchen Intereſſentſchaft bearbeitet.

Das erſte hat an Kupfer gewonnen

1765	—	—	156	Schiffpf.	8	Lispf.	15	Mr.
1766	—	—	136	—	17	—	—¾	—
1767	—	—	127	—	2	—	14¾	—
1768	—	—	138	—	6	—	4	—

Die Seipelſche Intereſſentſchaft hat noch keine eigene Kupferhütte, allein ſie hatte ſchon beym Schluſſe 1768, 600 Schiffpfund Erzt von eben dem Gehalt, wie das de Beſchiſche auf dem Platze liegen.

Atvida Berg- Oſtgothland und Bankekinds Härad. Dieſes in älteſten Zeiten berühmte Kupferbergwerk iſt, nachdem es eine lange Zeit öde gelegen, wieder aufgenommen, und 1763 mit des Bergcollegii Privilegio, auch vielen andern Freyheiten verſehen worden. Die Ausbeute iſt auch hier ſowohl durch lohnendes Erzt, als durch die ungeſparte Mühe und Unkoſten der Intereſſenten von Jahr zu Jahr geſtiegen.

Sie war

1765	—	—	114	Schiffpf.	5	Lispf.	9	Mr.
1766	—	—	127	—	7	—	4	—
1767	—	—	197	—	19	—	8½	—
1768	—	—	205	—	10	—	13	—

Mörteforſs Kupferbergwerk in Calmarlehn und Tuna Kirchſpiel, Herr Aſſeſſor Cederbaum hat es vor einiger Zeit gekauft, und ſo viel daran gewandt, daſs es, da es vorher ſehr verfallen war, itzt in weit beſſerm Stande iſt. Er hat auch daſelbſt genug und reiches Erzt gefunden.

Die Ausbeute iſt bisher nur geweſen.

1765	—	—	36	Schiffpf.	1	Lispf.	2	Mr.
1766	—	—	30	—	2	—	14	—
1767	—	—	15	—	9	—	1	—
1768	—	—	24	—	8	—	7½	—

Gladhammars Kupferbergwerk in Södra Tjust gelegen, gehört auch dem Assessor Cederbaum zu. Er setzte eine gewisse Summe Geldes jährlich zum Versuch aus, ob sich hier, wo in ältern Zeiten so viel gearbeitet war, nicht noch einige lohnende Erzgänge auffinden lassen sollten. Er legt einen neuen Stollen, der über 100 Faden tief ist, an. Aus dortigem Kupfererzt und dem Erzt, was in 3 andern Gruben Lebo, Damstugahags und Greta Sophia Grube gewonnen worden, wovon die letzte dem Baron Lybecker gehört, welcher schon auf Einrichtung einer eigenen Kupferhütte bedacht ist;

ist die Ausbeute an Kupfer gewesen

1765	— —	10 Schiffpf.	17 Lispf.	12 Mr.	
1766	— —	20 —	11 —	4 —	
1767	— —	42 —	3 —	5 —	
1768	— —	48 —	2 —	4 —	

Ekssjö Hofgårds Kupferbergwerk in Jönköpingslehn, gehört zu denjenigen Einrichtungen in den letzten Jahren, welche von Wichtigkeit zu werden scheinen. Fridrichs Kupfergrube daselbst ward 1764 aufgenommen. Das Erzt war von einem verabscheideten Reuter Eckedahl aufgefunden, welcher dafür vom königl. Bergcollegio vier vergoldete silberne Becher, die zusammen 150 Loth wogen, zur Belohnung bekam. Eine Gesellschaft von Interessenten, die sich viel Eigenthum in dieser Gegend angekauft, und solches zu diesem Kupferbergwerk geschlagen hat, legte ein Hüttenwerk an, das schon ausgebrochene Erzt zu probiren, und sie hat auch schon im May 1768 14 Schiffpfund Garkupfer geschmolzen. Das Erzt scheint in der Teufe immer besser zu werden.

In Jemtelands Bergmeisterthum.

Gustavs und Carlbergs Kupferbergwerk ist erst 1736 aufgenommen. Die Interessenten hatten viele Schwierigkeiten zu überwinden. Es fehlte an Arbeitern, und sie mußten selbst rund herum eine Menge Kathen (Torp) anlegen, deren schon über 100 sind. Das Clima ist strenge, der Transport schwer, weil der Ort 25 Meilen von der nächsten Seestadt liegt. Dem ungeachtet haben sie so wenig Kosten und Mühe gespart, daß dies Werk mit unter die ansehnlichsten Kupferbergwerke gerechnet werden kann.

Die Ausbeute an Kupfer ist gewesen

1765	— —	83 Schiffpf.	7 Lispf.	16 Mr.	
1766	— —	86 —	7 —	2 —	
1767	— —	147 —	5 —	8½ —	
1768	— —	99 —	4 —	17½ —	

Linne

Liusne und Ljungdahls Kupferbergwerk in Härjedahlen, ist seit einigen Jahren erst wieder aufgenommen. Da viel Eisenerzt in der Nähe ist, so ist mit Erlaubniß des königl. Bergcollegii eine Eisenhütte und ein Schmelzofen, nebst einem Manufakturhammer hier angelegt, und soll ein Theil des jährlichen Ertrags dieser Eisenwerke zu Grubeversuchen und Emporbringung dieses Kupferwerks angewandt werden.

In West-Bottns Bergmeisterthum

Svappavara Kupferbergwerk in Torneå Lappland, 32 Meilen Nordwestwärts von Torneå Stadt. Dieses Werk hat im vorigen Jahrh. an 100 Schiffpfund Ausbeute gegeben. Es wird itzt wenig darinn gearbeitet, und seit 1764 sind ungefähr einige 30 Schiffpfund schwarz Kupfer geschmolzen. Die Erztart ist bleichgrüner Kupferkies mit Lazur vermischt.

Man findet hier noch mehrere Anweisungen von Kupfererzt, die zu Tage gut aussehen, allein sie sind auf die Teufe nicht beständig, und überdem ist der Ort für einen rechten Betrieb des Bergwesens gar zu abgelegen.

In Finlands Bergmeisterthum.

In **Nyland**, Wasträ Raseborgs Härad und Kisko Kirchspiel ist 1757 Kupfererzt entdeckt. 1767 ist von dem ausgebrochenen Erzt 36 Schiffpfund, und 1768 43 Schiffpfund 12 Lispf. Schwarzkupfer geschmolzen, und nach Avestad zum Garmachen geschickt worden.

In Osterbottn und Pudasjerfwi Kirchspiel haben auch einige Interessenten 1767 einige alte Gruben wieder aufgenommen, und eine Probehütte angelegt, davon noch nichts weiter bekannt geworden ist.

Obgleich bey diesen außer Fahluns Kupferbergwerk angeführten geringern Kupferbergwerken, die Ausbeute nicht hoch steigt, so liefern sie doch zusammen per medium jährlich ungefähr tausend Schiffpfund Kupfer, welche in der schwedischen Handelswaage, besonders, wenn man sich bemüht, das Kupfer durch Veredlung zu einem höhern Werth zu bringen, nicht ganz ohne Gewicht sind.

Meßingswerke.

An Garkupfer iſt bey den Meßingswerken im Reich verbraucht worden:

	1765			1766			1767			1768		
Biurforß Meſſingswerk	Schpf.	Lpf	Mrk.	Schpf	Lpf	Mrk.	Schpf.	Lpf	Mrk.	Schpf.	Lpf	Mrk.
zugeſetztes Garkupfer	262	13	$6\frac{1}{2}$	316	14	$16\frac{3}{8}$	324	17	$15\frac{1}{4}$	299	8	$2\frac{7}{8}$
dito Abfalls Meßing	197	—	—	237	11	$2\frac{1}{4}$	243	13	$6\frac{1}{2}$	255	18	$17\frac{3}{8}$
Zuſatz von Gallmey	97	10	16	118	4	$7\frac{1}{4}$	119	7	$6\frac{3}{8}$	100	—	—
Gewonnen Meßing	557	4	$2\frac{1}{2}$	672	10	$5\frac{7}{8}$	687	18	$8\frac{1}{2}$	655	7	$\frac{1}{2}$
Skultuna Meſſingswerk												
zugeſetzt an Garkupfer	282	9	18	236	6	$3\frac{7}{11}$	363	6	1_{11}^{6}	470	13	12
dito Abfalls Meßing	107	19	13	69	18	10	141	19	19	190	12	$1\frac{5}{11}$
Zuſatz von Gallmey	104	—	12	86	1	15	132	19	18	167	5	$6\frac{2}{11}$
Gewonnen Meßing	490	10	3	392	6	$8\frac{7}{11}$	638	5	$18\frac{6}{11}$	728	10	$19\frac{4}{11}$
Nyköpings Meſſingswerk.												
Zuſatz an Garkupfer	357	12	—	344	7	$5\frac{5}{11}$	191	11	$5\frac{5}{11}$			
an Abfalls Meßing	125	5	$4\frac{8}{11}$	117	11	$11\frac{3}{11}$	65	18	$18\frac{2}{11}$			
an Gallmey	123	6	$16\frac{6}{11}$	123	6	$12\frac{4}{11}$	69	12	$2\frac{10}{11}$			
Gewonnen Meßing	606	4	$1\frac{5}{11}$	585	5	$9\frac{1}{11}$	327	2	$6\frac{6}{11}$			
Norrköpings Meßingswerk.												
Zuſatz an Garkupfer	582	—	—	609	18	7	564	15	—			
an Abfalls Meßing	242	19	9	316	7	—	283	16	9			
an Gallmey	194	14	9	210	9		194	16	—			
Gewonnen Meßing	1119	13	18	1136	14	7	1043	7	9			
Bey der Fingerhuts Gieſſerey iſt verbraucht Meßing	—	5	—	—	4	15	—	3	5			
Guſtavs Meſſingswerk.												
Zuſatz an Garkupfer	359	9	9	684	15	16	402	3	$7\frac{1}{4}$			
Abfalls Meßing	260	17	14	306	4	15	269	17	8			
Gallmey	124	16	15	171	5	17	148	7	3			
Gewonnen Meßing	745	3	18	963	6	8	820	7	$18\frac{1}{4}$			

Auſſer

Auſſer dieſem zu Meßing verwendeten Kupfer, dem vorher angeführten verſchmiedeten Kupfer, und dem, was zu Aveſta vermünzt wird, werden jährlich noch bey andern privilegirten Kupferhammern einige 100 Spf. Kupfer mehr oder weniger, nachdem es beſtellt wird, verſchmiedet. So brauchen auch die Glockengieſſer ein gewiſſes Quantum Kupfer, allein die Summe deſſen, was bey den Meßingswerken, Kupferhammern und Gieſſereyen verbraucht wird, iſt nicht gröſſer, als daß nicht von der jährlichen Ausbeute des Kupfers im Reich ein anſehnliches Quantum übrig bleibt, welches, da es an Abſetzung zur Veredlung und Verarbeitung im Reich fehlt, nicht anders angewandt werden kann, als daß es als Garkupfer ausgeſchifft wird, beſonders, ſeitdem die Ausmünzung der Platen aufgehört hat, und die Ausmünzung der Scheidenünze eingezogen iſt. Da aber bey dem auswärtigen Handel mit Garkupfer kein Vortheil herauskommt, indem das Schiffpfund Garkupfer um einige Rthlr. gegen das, was es ſonſt gegolten, gefallen iſt, ſo würde es dem Reich vortheilhafter ſeyn, auf alle Art, und beſonders durch Exportationsprämien die Veredlung des Kupfers und die Kupfermanufacturen zu befördern. Ueberhaupt aber dürfte es zur Erhaltung und Verbeſſerung der Kupferbergwerke einheilſames Mittel ſeyn, wenn der groſſe Seezoll, der 75 Thl. Kupfer auf auf jedes Schiffpf. Kupfer beträgt, etwas herunter geſetzt würde.

Eiſenwerke.

Die Eiſenwerke, die den gröſten Theil des Bergwerksbetriebes in Schweden ausmachen, haben durch den Sturz des Courſes 1767 und die darauf gefallene Preiſe alles Eiſens einen ſchmerzhaften Stoß erlitten. Mißcredit, Mangel an Gelde und an Verlag hat ſich allenthalben gezeigt. Die Geld hatten, zogen es aus der Roullance, und zwangen dadurch ihre bedrängte unglückliche Mitbrüder, die ſich nicht länger halten konnten, Eigenthum und Bergeinrichtungen unterm Preis zu verkaufen. Man merkte bald eine Verminderung in den Eiſen- und Stahlmanufacturarbeiten. Da gute Haushalter allemal ſonſt einen Vorrath von Materialien, beſonders von Gußeiſen zurück gelegt gehabt, ſo griffen ſie itzt in der Noth dieſe ihre Inventaria an, und daher kommts, daß zwar mehr Stangeneiſen 1768 als vorher ausgeſchmiedet worden, allein, auſſer daß dadurch ihr Vorrath erſchöpft iſt, ſo fiel auch das Gußeiſen, und daher iſt es gekommen, daß, wenn man das medium von den vorigen 10 Jahren nimmt, im Jahr 1768, 30 bis 40000 Spf. Gußeiſen darunter und alſo ſo viel weniger geſchmolzen worden. Hieraus entſtand nachher eine ſolche Theurung des Gußeiſens, daß es in Wärmland weit höher, als ſonſt das Stangeneiſen verkauft wor-

den. Woraus allgemeine Noth und traurige Klagen in den Bergorten entstanden sind. Doch haben Se. Königl. Maj. welche noch neulich der Welt ein so preiswürdiges Exempel ihres väterlichen und milden Herzens, und ihrer zärtlichen Empfindungen bey der Noth ihrer Unterthanen gegeben haben, nicht unterlassen, denen armen Bergleuten durch Hinsendung vieler 1000 Tonnen Getraide, durch Anstalten zur Heruntersetzung des Kohlenpreises, durch Ueberlassung des Pulvers zum Sprengen zu 100 Thl. Kupferm. den Centner, der sonst 150 gekostet, und dergleichen mehr unter die Arme zu greifen.

Canonen- und Ammunitions-Giessereyen.

An Canonen und Ammunition ist bey den vornehmsten Gießereyen gegossen worden:

	1765.		1766.		1767.		1768.	
	Schpf.	Lpf.	Schpf.	Lpf.	Schpf.	Lpf.	Schpf.	Lpf.
In Südermannland								
Akersbruk	1012	— —	939	— 11	903	— 11	1069	— 15
Helleforß	400	— —	376	— —	457	— —	336	— —
Ehrendahl	400	— —	442	— —	131	— 8	123	— 5
Staffio	1231	— 13	1471	— 13	1826	— 6	1802	— 23
Ullaberg	310	— —	236	— 17	—	— —	314	— —
In Ostgothland.								
Finspaug	2030	— 20	1683	— 22	1810	— —	1400	— —
In Calmar Lehn								
Ofwerrum	385	— —	235	— —	—	— —	—	— —

Zu Näfveqvarn sind in diesen Jahren keine Canonen und Ammunition gegossen worden, weil die Besitzer desselben mit der Einrichtung des oben angeführten Kupferbergwerkes zu Tunaberg beschäfftigt gewesen sind, und ihren Kohlenvorrath daselbst gebraucht haben. Auch wird bey einigen andern Hütten ausser dem Gußeisen einige Ammunition zubereitet, davon man kein so genaues Verzeichniß angeben kann.

Grobe Eisen- und Stahl-Manufacturwaaren.

Die vornehmsten Sorten von gröbern Eisen- und Stahl-Manufacturwaaren oder der sogenannten Schwarzschmiede, die in Schweden verfertigt werden, sind:

1. Knieps-

1. Kniep- Band- und Bolzeneisen, die unter dem kleinen sogenannten Zehnthammer bereitet werden, und wovon 3 bis 4000 Schpf. jährlich ausgeführt werden, werden in Schweden so gut und vollkommen als irgendwo sonst geschmiedet. Besonders ist das runde Bolzeneisen, durch des Directeurs bey der Schwarzschmiede Hrn. Rimanns Veranstaltung in den letzten Jahren durch die sogenannte Senkschmiede sowohl fein als von einer unstrafbaren Güte verfertiget worden.

2. Nägel sind schon in den ältesten Zeiten mit von Wasser getriebenen Hammerwerken verfertigt, allein nur erst in den letzten 20 Jahren auswärts abgesetzt worden. Die Summe der ausgeschifften Nägel ist nicht allemal gleich, aber doch manches Jahr über 1800 Schpf. gestiegen. Es sind auch während der Zeit viele neue Nägelhammer angelegt und die Arbeit eingeübt worden, sowohl geschwinde als gut zu schmieden.

3. An den schwarzen Dachplaten ist nichts zu verbessern, sie werden eben so gut, ja in Absicht auf die Güte der Materie besser als auswärts, und zu der Feinheit wie man verlangt geschmiedet. In den letzt verflossenen Jahren sind von 1300 an bis über 1700 Schiffpfund jährlich verschifft worden.

Zu gleicher Güte werden auch die schwedischen Salzpfanne- und Cabbyse-Platen geschmiedet, so, daß sie in England selbst gesucht und am theuersten bezahlt werden. Es werden ungefähr jährlich 900 bis 1000 Spf. ausgeführt.

4. Eben so hat man unter dem daselbst geschmiedeten verzinnten Eisenblech und dem Sächsischen keinen sonderlichen Unterschied gefunden, allein es wird dennoch davon bisher, über das, was man im Reiche verbraucht, nur 200 Schpf. und einige Jahre etwas darüber verschifft. Der Vorzug, den das englische Blech hat, rührt hauptsächlich von einer besondern Methode zu verzinnen her, die in Schweden noch nicht völlig entdeckt worden ist. Man hat Versuche gemacht dergleichen Bleche unter einer Walze zu verfertigen, da solche dann dem Ansehen und der Beschaffenheit nach vollkommen so eben und gut als die englischen geworden; allein darauf ist weniger zu gewinnen, als auf die geschmiedeten Bleche. 1750 wurden mit einmal 12 bis 15 große Werkstätte angelegt, verzinnte Blecharbeiten zu machen; allein sie verfielen bald. An einigen Stellen liegt noch die Arbeit unverkauft zum Andenken dieser Einrichtungen da, und sie sind itzt mehrentheils alle eingegangen, bis zu Stiernsund, wo diese Arbeit nun schon 50 Jahr auf eine weniger kostbare Art unterhalten worden, und von da auch noch dergleichen nach Rußland und Dännemark, wiewohl in den letzten Jahren mit Verlust oder wenigstens geringen Profit ausgeführt werden.

5. **Gegerbter Stahl**, davon auſſerm Reich ungefähr 400 Centner jährlich abgeſetzt worden, gleicht dem äuſſerlichen Anſehen nach dem Steiermärkſchen vollkommen. Die verſchiednen Sorten von gegerbten Stahl, als der Steiermarkiſche, Cärntſche, und Siegerlandſche oder Bergiſche, fordern beſondre Sorten Erzt, wozu in Schweden weniger Zugang iſt; allein durch fleiſſige Verſuche der Oberhohenöfenmeiſter beym Schmelzen des Guſseiſens hat man dieſer Ungelegenheit zuvorzukommen und ſich ein dazu dienliches Eiſen durch Vermiſchung verſchiedener Erzſorten zu verſchaffen geſucht.

6. Man kann zwar nicht behaupten, daß der ſchwediſche **gebrannte Stahl**, davon bisher jährlich etwas über 3000 Schpf. meiſt nach Rußland, Frankreich und Portugall ausgeführt worden, eben ſo gut ſey, als der engliſche, theils deswegen, weil, da man bey Beſtellung deſſelben hauptſächlich auf einen niedrigen Preiß geſehen, bey einigen Werken dazu aber nicht das beſte Stabeiſen genommen worden, theils auch, weil die Holzkohlen, die zum Brennen des Stahls gebraucht werden, ſolchen ſpröder und wilder machen, als die Steinkohlen, die in England dazu genommen werden. Allein, daß auch in Schweden beſſerer und eben ſo guter Stahl als der engliſche, bereitet werden kann, hat man zu Oſterby Bruk in Roſlagen, wo Steinkohlen dazu gebraucht werden, gefunden. Da die Steinkohlen aber ſehr theuer ſind, ſo iſt man darauf verfallen, Stahl im Flammenfeuer von Holz zu brennen, und die leztern Proben geben zu erkennen, daß man dadurch eben ſowohl einen gutartigeren und weniger ſpröden Stahl erhält; wesfalls auch dieſe Einrichtung zuerſt zu Wisloda in Nerike und hernach zu Oſterby, Ackerby und Elfkarleben, gemacht iſt.

7. **Gewalzet Bandeiſen**, das beſonders bey Iggeſund in Helſingland Helleforſs und Garphyttan in Nerike verfertigt wird, und wovon jährlich an 400 Schiffpfund ausgeführt werden, wird eben ſo gut und nett als das engliſche gemacht.

8. Von den kleinern Sorten der Grobſchmiede iſt beſonders die ſogenannte **Pfanneſchmiede**, oder die Zubereitung mannichfaltiger Arten von Pfannen, Schaufeln, Spaden und dergleichen, in der Menge zu ſo wohlfeilen Preiß, und in ſo völliger Güte, zu haben, daß man dadurch nicht allein dem, was im Lande gebraucht wird, ein Genüge thut, ſondern auch vieles würde ausſchiffen können, wenn jemand dieſen Handel unternähme und dabey die gehörigen Modelle verſchaffte und aufgäbe, ſo wie man ſolche Waaren auswärtig gebraucht.

In der Bereitung einiger andern auswärts gebräuchlichen Schmiedearbeit, zur Haushaltung, zum Ackerbau, zu den Plantagen und zum Schiffsbau, kann wohl noch manchmal etwas an der erforderlichen Vollkommenheit fehlen, beſonders was gewiſſe Sorten betrifft, allein man hat doch bey angeſtellten Proben

ben befunden, daß auch ausländische Modellen sowohl bey Manufacturwerken als schwedischen Bauerschmieden sehr gut nachgemacht worden sind.

§. Zur Bereitung des Eisen- und Stahldraths sind noch so wenige Einrichtung gemacht, daß man nicht so viel verfertigen können, als man im Reiche gebraucht, und ob zwar in den letztern Jahren die Zubereitung besser und accurater geworden, so fällt sie doch theuer, und es fehlt noch an allerhand Verbesserungen, besonders was die feinern Sorten betrifft. Die sogenannte Bauerschmiede an Sensen und dergleichen Eisenarbeit hat man auf alle Art zu befördern und zu erweitern gesucht.

So weit ist man in Schweden, in der kurzen Zeit, da man angefangen hat mit Ernst an dem Aufkommen der Eisen- und Stahlmanufacturen zu arbeiten, gekommen, allein diese Arbeiten reichen doch noch nicht an die Manufacturarbeiten an andern Orten, wozu ein gut Theil schwedisches Eisen gebraucht wird. Man hätte darinnen weiter kommen können, wenn nicht Mangel an Volk und Geld, wie auch theure Lebensmittel und Materialien diese Handthierung zurück gehalten hätten; wenn es nicht den schwedischen Eisenhändlern an Nachsatz, Einsicht und ausländischer Correspondenz fehlte, um dadurch ausserhalb Reichs die Absetzung der schwedischen Eisen- und Manufacturwaaren zu befördern, und wenn nicht wegen des Geldwesens die Eisen- und Manufacturwerke einerley Schicksal mit andern Verlag fordernden Nahrungen gehabt hätten, da von 342 Manufacturwerken itzt nur allein 139 im Gange sind.

Koboldwerk.

Zu Loos in Jemteland und Farila Kirchspiel ist ein Koboldwerk angelegt, es beruht aber noch mehrentheils auf Versuche, und diese fangen an itzt gute Hoffnung zu geben. Auch bey einem und andern Kupferbergwerk, besonders bey Ryddarhytta, Tunaberg und Håkansbo, hat man ausser dem Kupfererzt, manchmal einigen Kobold gefunden, doch noch nicht in der Menge, daß man darauf Rechnung machen kann *).

*) Indessen hat die in Stralsund angelegte Fayence Fabrik unter Direction des Hrn. Hofrath Ehrenreichs dem schwedischen Kobold die vorzüglich schöne blaue Farbe, die man auf dortigen Porcellain findet, zu danken.

Schwefel- und Vitriolwerk.

Zu Dylta, in Nerike und Axbergs Kirchspiel belegen a), ist bey dortigem Schwefel- und Vitriolwerk seit einigen Jahren an Schwefel verfertiget.

1765	242 Schpf.	10 Lpf.	16 Mrk.
1766	196	9	18
1767	186	14	11
1768	225	11	

Wie viel an Vitriol und Braunroth verfertiget worden, ist nicht angegeben. Hr. Oberjägermeister Leyonadler hat zu Clefwa 1767 eine Vitriolsiederey mit 3 Pfannen angelegt, und auf noch mehrere dergleichen Werke sind neulich Privilegia verlangt worden.

Alaunwerke.

Was die Alaunwerke anbetrifft, so sind folgende Verzeichnisse des zubereiteten Alauns eingekommen.

	1765	1766	1767	1768
In Schonen	Tonnen	Ton.	Ton.	Ton.
Andrarums Alaunwerk	2735	3099	2423	1427
In Schmoland und Calmar Lehn				
Lofoers Alaunwerk	1020	926	800	—
In Westgothland				
Johann Catharinä Alaunwerk	157	300	—	—
Carls Alaunwerk	90	71	—	—
Kafoelås Alaunwerk	312	293	—	—

Auch

a) Siehe Schrebers Reise durch einige schwedische Bergwerke ꝛc. S. 138.

Auch hat Hr. Uggla zu Garphytte ein Alaunwerk angelegt, und es so eingerichtet, daß der Alaunschiefer selbst vermittelst besonders eingerichteter Ofens, zur Feurung beym Kochen gebraucht wird, welcher Alaunschiefer, wenn er verwittert liegt, selbst zur Zubereitung des Alauns dienlich ist, und eine eben so starke Lauge giebt, als der auf gewöhnliche Art zum Kochen bereitete oder geröstete Alaunschiefer. Hr. Uggla hat schon an 180 Tonnen Alaun hieselbst erhalten, und 30 einzelne Pfannen dazu angelegt.

Ganz neulich hat auch Hr. Rittmeister Lenk zu Hönsäker auf ein Alaunwerk mit 2 Pfannen ein königl. Privilegium erhalten.

Steinkohlenbrüche.

Im Jahr 1730 wurden in Schonen in der Gegend von Helsingborg zuerst in Schweden Steinkohlenbrüche angelegt, welche der sel. Bergrath Swab einrichtete und nebst seinen Mitinteressenten bearbeiten ließ. Man war, ungeachtet vieler Schwierigkeiten, schon so weit damit gekommen, daß man in den letztern Zeiten in 5 Jahren an 16000 Tonnen Steinkohlen aufbrachte, es war auch dabey eine Kalk- und Ziegelbrennerey, eine Steinkohlenfabrik und Salpeterscheuren angelegt, allein beym Reichstage 1765 wurden verschiedene vergönnte Vortheile dem Werk wieder entzogen, und dadurch ist es, da es an Bedienung, besonders an Fuhren Mangel leidet, so geschwächt, daß man, wo keine Aenderung darinn geschieht, nicht sonderlich weiter auf dieses nützliche Werk Rechnung machen kann.

Marmorbrüche.

Marmorbrüche giebt es in Schweden zweene, die königl. Privilegia haben. Der eine auf dem Gebirge Kolmorden in Ostgothland, und der andre auf der Insel Gothland nicht weit von Wisby. Der Marmorgang auf dem erstbemeldtem Gebirge, der 1722 privilegirt ward, ist von 7 bis 8 Faden, und besteht größtentheils aus einem harten und festen Marmor, weiß von Farbe mit grün und grau vermischt. Vor einigen Jahren hatte man hier ziemlichen Absatz, ein Theil Marmor gieng auswärts, der größte Theil aber ward zum Bau des königl. Schlosses in Stockholm gebraucht. Da dazu itzt wenig mehr erfordert

wird, so ist die Anzahl der Arbeiter in diesem Werk, deren sonst 16 bis 20 waren, vermindert worden.

Gothlands Marmorbruch ist 1764 privilegirt. Die Marmorart ist von der vorigen sehr verschieden, sowohl in Ansehung der verschiedenen Arten und Vermischungen, als der feinern Politur, die er annimmt. Der Besitzer desselben Hr. Assessor Canitz, hat sich viele Mühe gegeben, das Werk in Stand zu bringen, und seinen Marmor nicht nur im Reich, sondern auch ausserhalb in Deutschland abzusetzen. Doch ist dieser Absatz noch nicht von Bedeutung.

Noch sind in den letzten Jahren zween Marmorbrüche entdeckt worden. Der eine in Ostgothland zu Liung, welcher aus einer dunkelrothen und ziegelfarbenen Marmorart mit einem grün und gelblicht versteinerten Thon eingesprengt, bestehet. Er ist härter als die gewöhnlichen Marmorarten, und läßt sich also auch feiner poliren. Der Marmor liegt in gewissen Horizontallagen über einander, und wird immer fester und dichter, je tiefer man kommt. Der andre Marmorbruch ist ganz neulich in Jemteland und Lusnedaler aufgefunden, man findet daselbst schwarzen, weissen und rothen, auch grünen Marmor, von besonders feinen und hübschen Arten. Allein der Ort ist zu weit, besonders von der Seekante, entlegen, und das ist wohl Schuld daran, daß man keine sonderliche Arbeit und viele Einrichtungen darauf verwandt hat.

IV.

Spanien.

I.

Beschreibung

des Fürstenthums Asturias

von einem Asturianer

im Jahr 1764.

Beſchreibung
des Fürſtenthums Aſturias in Spanien
von einem Aſturianer.

Folgende Nachricht von dem Fürſtenthum Aſturien habe ich im Jahre 1764 von einem Aſturianer erhalten. Sie liefert zwar bey weitem keine vollſtändige Beſchreibung dieſer ſpaniſchen Provinz, enthält doch aber verſchiedene merkwürdige und nicht bekannte Sachen. Meiner Einſicht nach wird man ſie gern leſen. Sie iſt auf meine Veranlaſſung der Innhalt einiger Briefe geweſen, die ich in Madrid aus der Provinz erhielte. In der Ordnung der Materien herrſcht daher Nachläßigkeit.

In dem Fürſtenthum Aſturien zählet man 1202 Kirchſpiele [1]), wovon einige wohl zwölf Dörfer begreifen und ſechs Meilen im Umfange haben. Jedwedes Kirchſpiel hat ſeinen Pfarrer, der den Zehnten erhebt von allerley Getraide, Gewächſen und Früchten, wie auch von der Viehzucht, z. E. von Fitzbohnen, Caſtanien, Nüſſen, Erbſen, welche die Caſtilianer Guiſantes, die Aſturianer Arvejos nennen, Zwiebeln, Knoblauch, Rüben, Flachs, Hanf, Heu, Butter, Kühen, Schafen, Ziegen und Ferkeln. An einigen Oertern iſt es anders, nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit der Nahrung und des Gewerbes, wie zu Jezeda und Faro, wo viel irrdenes Geſchirr verfertiget wird, welches den Zehnten abgiebt.

An obbenannten Früchten ſind nicht alle Gegenden gleich reich. In meiner Gerichtsbarkeit, (Conſejo) die Pilonna heißt, nach dem Pionia Fluß, und aus ſiebenzehn Kirchſpielen beſteht, beträgt die Erndte etwa 60000 Fanegen Mais,

1) Ich habe dieſe Anzahl Kirchſpiele ſo gelaſſen, wie ich ſie erhalten habe: wiewohl mir die hinten angehängte Nachricht, worinn ſie zu 765 angegeben wird, zuverläßiger vorkommt.

30000 Fanegen Waitzen, 18000 Fitzbohnen, 6 bis 8000 Last Haselnüsse, die Last zu zwey Fanegen. So viel muß sich ein Pferd aufladen lassen und fortbringen. Ferner 4 bis 5000 Pipen Cider, der aus Aepfeln gepreßt wird. Eine Pipe hält 25 Cantaros, ein Cantaro 32 Quartier, das Quartier zu zwey und dreyßig Unzen. Castanien erhält man über 30000 Last, und die machen die Hälfte des Unterhalts des Landes aus. Denn wenn sie in einem Jahre nicht reichlich fallen, so gerathen die armen Leute auf drey bis vier Jahre in Schulden. Alle diese Früchte, die Haselnüsse ausgenommen, werden in diesem District verbraucht. In Ansehung der Haselnüsse giebt es viele Aufkäufer, die selbige in die Seeplätze schaffen, aus welchen sie in andre Länder verführt, und bey ihren Tuchfabriken gebraucht werden. Jedweder Bauer hat seine Paar Kühe, die allermeisten wenigstens. Fehlet es ihnen daran, so miethen sie selbige. Dies geschieht unter der Bedingung, daß der Eigenthümer die Hälfte desjenigen bekommt, was die Kühe eintragen. In dieser Gerichtsbarkeit giebt es vortrefflich Obst und Früchte, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Apricosen, Pfirschen, Feigen, Maulbeeren, Weintrauben, u. s. w. Schweine werden von allen gehalten. Des Winters füttert man sie mit von dem Getraide abfallenden Kleyen, im Sommer treibt man sie in die Wälder, wo sie ihr Futter suchen müssen. Um Martini schlachtet man sie ab. Eine solche Bewandniß hat es in meiner Gerichtsbarkeit, und so ist es auch mit allen andern Gerichtsbarkeiten beschaffen, außer daß einige in einem Stück reicher sind als andre.

Die Gerichtsbarkeiten Caso, Sobrescobio, Rioſa und andre Gegenden, die sehr gebirgigt sind, halten viel Vieh und bekommen viel Butter und Käse. Der Käse in der Gerichtsbarkeit Caso wird für den besten in ganz Spanien gehalten. Man versichert, daß die Königinn Mutter keinen andern Käse speiset, als diesen. — In den Gerichtsbarkeiten Nava, Siero und Sariego wird viel Waitzen geerndtet. In den Gerichtsbarkeiten Cardamo und Tineo, und in ihrer Nachbarschaft herum, fällt Wein, und zwar lauter rother. In Teberga ist die Zucht der Schweine am stärksten. Von daher kommen sie nach Oviedo und nach andern Marktflecken zum Verkauf.

Oviedo ist die einzige Ciudad in Asturien: Flecken (Villas) aber zählet man viele, ich will nur 18 nennen: als 1 Onis, 2 Infiesto, 3 La Pola de Siero, 4 La Pola de Laviana, 5 Cangas de Tineo, 6 Tineo, 7 Gijon, 8 Aviles, 9 Villaviciosa, 10 Lastres, 11 Llanes, 12 Luanco, 13 Luarca, 14 Rivadesella, 15 Rivadeo, 16 Cudillero, 17 Candas, 18 S. Vicente. Die letztern zwölf Flecken sind Seeplätze, doch können nur kleine Fahrzeuge und Fischerböte von ihnen gebraucht werden, und bey ihnen einlaufen. Die Fischerey ist mit ihre vornehmste Nahrung.

Die

Die Fische werden durch das ganze Fürstenthum, nach beyden Castilien und bis nach Madrid verführet. In diesen Seeplätzen giebt es viele Kaufleute und manche bemittelte Einwohner, die aus Westindien, wohin sie häufig gehen, gemeiniglich großes Vermögen zurück gebracht haben; andre nähren sich blos vom Fischfange. Nur in der Gegend dieser Oerter an der Küste hat man Citronen, Orangen und Sinaäpfel, und so gar im Ueberfluß. Hier sieht man auch in den Kirchen viel Schmuck und Reichthum von Gold und Silber aus Amerika. Wer sich auf diese weite Reise begiebt, pflegt sich durch ein Gelübde zu einem Geschenke an die Kirche zu verbinden, als Leuchter, Lampen, Kelche, Schüsseln, u. s. w. Macht er nun sein Glück, so schickt er das Gelobte oder bringt es bey seiner Zuhausekunft selbst mit.

Die beyden ansehnlichsten Flüsse dieses Fürstenthums heissen Nalon oder Nahalon und Pilonna oder Pionia. Durch den Regen schwellen sie sehr auf und verursachen viel Schaden, so, daß sie Häuser und was in ihrer Nachbarschaft ist, fortreissen. Ein Einwohner von Longreo, durch welchen Ort der Nalon in einer ansehnlichen Ebne läuft, versicherte mich, er habe ihn bey einem starken Regenguß über drey Viertel Meile breit gesehen. Beyde Flüsse sind fischreich, nämlich an Forellen, Lachs, Lampreten und Aalen, besonders der Nalon. Auf dem Pilonna Fluß geht Holz hinunter zum Schiffbau nach Ferrol. Auf dem Flusse wird es bis nach Rivadesella gebracht, welcher Flecken an der Mündung desselben liegt, und von da zur See weiter verführet. An den Ufern beyder Flüsse werden viel Haselnüsse und andre Nüsse gefunden. Man preßt in einigen Gegenden Oel daraus, welches auf den Lampen in den Kirchen gebraucht wird, weil man kein Baumöl hat. In den Häusern brennt der gemeine Mann Thran. Selbiger ist zwar theurer als Nußöl, er wird aber nach größerm Maaß verkauft, und daher läuft der Preiß auf eins hinaus.

Der Nalon entspringt in den Gebirgen von Sobrescobio und gleich vereinigen sich mit ihm viele Quellen und Bäche, die von dem Berge Penna Mayor, dem fruchtbarsten in ganz Asturien, herkommen. Dieser letztere Berg liegt zwischen Pilonna, Sobrescobio, Nava und Langreo. Hierauf fließt er mitten durch die Gerichtsbarkeiten von Laviana und Langreo, wo er zu Zeiten großen Schaden anrichtet. Es ist nicht lange, daß er einem Edelmann in der letztern Gerichtsbarkeit über dreyhundert Fanegen Land wegriß. Dies ist nach Schätzung des Werthes in der Provinz ein Verlust von sechshundert Ducaten jährlicher Einkünfte, der Ducaten zu eilf Reales de Vellon gerechnet. Wenn er Langreo vorbey geflossen, tritt er in die Gerichtsbarkeit von Oviedo, und nähert sich dieser Stadt auf eine Meile. Alsdenn läuft er durch die Gerichtsbarkeit von Grado, wo die

Brücke von Pennaflor über ihn geht, hierauf durch die Gerichtsbarkeit Pravia und das Dorf Soto, wo vieler Lachs gefangen wird. Es hat Jahre gegeben, worinn man ihn in solcher Menge gehabt, daß ein Pfund nur zwey Quartos [2]) galt, und man nicht einmal so viel dafür bezahlen wollte. Man schickt von hier viele mit Lachs beladene Lastthiere nach Castilien. Seinen Lauf nimmt er von Sato weiter durch die sandigte Gegend von Pravia, tritt in die Gerichtsbarkeit von Aviles und ergießt sich bey diesem Flecken in die See.

Der Pilonna Fluß nimmt seinen Ursprung in der Gerichtsbarkeit von Nava aus einer kleinen Quelle, fließt durch Zezeda, wo viele Quellen und Bäche zu ihm stoßen, tritt in die Gerichtsbarkeit von Pilonna, wo sich noch verschiedene Bäche mit ihm vereinigen, unter andern der Bach, welcher unter der Kapelle unsrer lieben Frauen de la Cueva, die hier sehr berühmt ist, vorbey fließt. Bald darauf theilet er in seinem Laufe den Flecken Infiesto in zwey Theile, und nun verläßt er gleich die Gerichtsbarkeit Pilonna und läuft durch die Gerichtsbarkeit von Parres. Nahe bey dem Dorfe Las Arriondas nimmt er den Bach auf; welcher durch den Flecken Cangas de Onis fließt, und noch einen andern, der von dem Felsen unsrer Lieben Frauen von Cabadonga kommt, die durch ihre Wunderthat in ganz Spanien hochberühmt ist. Bey dem Dorfe Las Arriondas ist der Fluß schon ansehnlich genug, und man muß sich mit der Fähre über ihn setzen lassen. Man fängt hier auch viel Lachs. Ich erinnere mich von meinem Vater, als Augenzeugen, gehört zu haben, daß auf einmal im Netze hundert und fünf Lachse gefischet worden. Endlich nach einem Wege von fünf Meilen in dieser Gerichtsbarkeit, und in der Gerichtsbarkeit von Rivadesella, ergießt er sich bey dem Flecken dieses Namens, den er zuvor benetzt, in die See.

Das Fürstenthum ist sehr volkreich und kann seine Einwohner nicht nähren. Viele gehen daher in beyde Castilien und halten sich darinn einige Monate auf, um etwas Geld zu verdienen. Wenn es Zeit ist, ihre eigenen Felder zu bestellen, kommen sie wieder zu Hause. So bald diese Arbeit verrichtet, begeben sie sich wieder nach Castilien, bis zur Zeit der Erndte. Finden sie aber mehr Vortheil diese Zeit über in Castilien zu bleiben, so tragen sie andern auf, das Einerndten zu Hause zu besorgen. Ein Tagelöhner kostet ihnen alsdenn zwey Reales, und er muß dazu im Essen freygehalten werden. In Ansehung des Essens befolget der Landmann in Asturien seine eigenen Weisen, wornach sich andre nicht richten. Im Sommer hält er nämlich eine Mahlzeit mehr als im Winter.

Zur

2) Auf einen Real gehen 8½ Quartos und 20 Reales auf ein Stück von Achten.

Zur Sommerszeit speiset er viermal des Tages, bisweilen wohl fünfmal, des Winters nur dreymal. Seine Frühkost im Winter sind die einzigen Castanien, ohne Brod und ohne die geringste andre Sache dazu. Seine Mittagsmahlzeit ist ein Gericht Bohnen mit etwas Speck darinn. Er hat dazu kein andres Brod als von Mais, welches ungesäuert und schwer ist. Sein Abendessen sind wieder Castanien, bisweilen auch ein Stück Maisbrod, welches sie Borona nennen. Im Sommer nehmen die Landleute ihr Frühstück, so bald sie aufgestanden sind. Dies besteht in einem Bissen Waitzenbrod und Knoblauch. Hierauf gehen sie an ihre Arbeit. Um acht Uhr speisen sie ihr Morgenbrod, als eine Suppe oder ein Paar Eyer oder sonst etwas, und dies geschieht mitten unter der Arbeit. Ihr Mittagsessen ist ein Gericht Bohnen mit Speck, unterweilen ist auch etwas frisch Rindfleisch mit im Topfe; sie speisen dazu Maisbrod. Ihre Abendmahlzeit ist wie am Mittage. Bisweilen genießen sie am Nachmittage ein Vesperbrod, welches sie Zoquete heißen; und dies ist weiter nichts, als ein Stück Brod. So lebt der geringe Landmann. Die andern Einwohner lassen sich in zwey Classen theilen, in diejenigen, welche ein mittelmäßiges Eigenthum besitzen, und nicht von ihren Renten leben können, und in die reichern Eigenthümer und Rentenirer. Die erstern verbrauchen so wohl Mais- als Waitzenbrod; die andern haben Waitzenbrod allein auf ihrem Tische, und was sie sonst wollen. Es giebt durchgängig gesunde starke Leute. Ihr gewöhnliches Alter reicht an die sechzig bis siebenzig; einige kommen an achzig bis neunzig ja hundert Jahre. In der Nachbarschaft meines Ortes eräugnete sich der besondere Fall, daß ein Mann von neunzig Jahren fast alle Vorder- und Hinterzähne wieder bekam. Gleich darauf aber starb er. Laster herrschen genug unter dem Volk, vornehmlich in Ansehung des Weintrinkens: und doch hat dies erst seit nicht vielen Jahren überhand genommen. Ich erinnere mich gesehn zu haben, daß die Million, so heißt der Zoll, welchen die Weinverlasser in der Gerichtsbarkeit zu erlegen haben, sieben tausend Reales betrug, und jetzt steigt er schon über vierzehn tausend fünfhundert. So verhält es sich in meiner Gerichtsbarkeit, und man versichert mich, daß es in andern Gerichtsbarkeiten noch höher gehe.

Auch so gar das weibliche Geschlecht ist von diesen Ausschweifungen mit Wein und Brandtwein oftmals angesteckt. Der Wirth in einer einzeln Herberge an der Landstraße, Venta del Orrin genannt, welcher bey meinem Vater gedient hatte, erzählete mir, es sey eine gewisse Frau zu ihm gekommen, die bey etwas wenigem Brod und gebratenem Speck zwey Azumbres Wein rein ausgeleeret habe. Dies machen acht Quartiere, das Quartier zu 24 Unzen. Ich erstaunte darüber, weil ein Azumbre dieses hitzigen Weins schon hinlänglich ist den

stärk-

I.

Beschreibung

des Fürstenthums Asturias

von einem Asturianer

im Jahr 1764.

Beſchreibung
des Fürſtenthums Aſturias in Spanien
von einem Aſturianer.

Folgende Nachricht von dem Fürſtenthum Aſturien habe ich im Jahre 1764 von einem Aſturianer erhalten. Sie liefert zwar bey weitem keine vollſtändige Beſchreibung dieſer ſpaniſchen Provinz, enthält doch aber verſchiedene merkwürdige und nicht bekannte Sachen. Meiner Einſicht nach wird man ſie gern leſen. Sie iſt auf meine Veranlaſſung der Innhalt einiger Briefe geweſen, die ich in Madrid aus der Provinz erhielte. In der Ordnung der Materien herrſcht daher Nachläßigkeit.

In dem Fürſtenthum Aſturien zählet man 1202 Kirchſpiele [1]), wovon einige wohl zwölf Dörfer begreifen und ſechs Meilen im Umfange haben. Jedwedes Kirchſpiel hat ſeinen Pfarrer, der den Zehnten erhebt von allerley Getraide, Gewächſen und Früchten, wie auch von der Viehzucht, z. E. von Fitzbohnen, Caſtanien, Nüſſen, Erbſen, welche die Caſtilianer Guiſantes, die Aſturianer Arvejos nennen, Zwiebeln, Knoblauch, Rüben, Flachs, Hanf, Heu, Butter, Kühen, Schafen, Ziegen und Ferkeln. An einigen Oertern iſt es anders, nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit der Nahrung und des Gewerbes, wie zu Zezeda und Faro, wo viel irrdenes Geſchirr verfertiget wird, welches den Zehnten abgiebt.

An obbenannten Früchten ſind nicht alle Gegenden gleich reich. In meiner Gerichtsbarkeit, (Conſejo) die Pilonna heißt, nach dem Pionia Fluß, und aus ſiebenzehn Kirchſpielen beſteht, beträgt die Erndte etwa 60000 Fanegen Mais,

1) Ich habe dieſe Anzahl Kirchſpiele ſo gelaſſen, wie ich ſie erhalten habe: wiewohl mir die hinten angehängte Nachricht, worinn ſie zu 765 angegeben wird, zuverläſſiger vorkommt.

Kurzes Verzeichniß der heiligen Reliquien, die in der heiligen Kammer zu Oviedo öffentlich auſſer den Kiſten verehret werden; ſeitdem ſie aus göttlicher Barmherzigkeit, und auf Begehren des Königes *Don Alonſo* des Großen im Jahr 1065 eröffnet worden, im Beyſeyn vieler ſpaniſchen Prälaten, die bey der allgemeinen Verehrung in obbeſagte Stadt geflüchtet waren; und zugleich auch der dieſem heiligen Orte verliehenen Indulgenzien, welche diejenigen erhalten, die ſie beſuchen und ſich dazu verbrüdern kraft dieſer Bulle.

Allen und jeden gläubigen Chriſten, welche gegenwärtigen Brief ſehen; thun wir kund, daß Gott unſer Herr, durch ſeine wunderbare Macht, eine gewiſſe von den Schülern der heiligen Apoſtel aus unverweslichen Holz verfertigte Kiſte, die mit ſeinen Heiligthümern angefüllet war, hieher gebracht hat; und zwar von der heiligen Stadt Jeruſalem, zur Zeit, als ſie von dem König Cosdroes unters Joch gebracht wurde; von Perſien nach Afrika, von Afrika nach Cartagena in Spanien, von Cartagena nach Sevilla, von Sevilla nach Toledo, von Toledo nach Aſturien auf den ſogenannten heiligen Berg, und von da in dieſe heilige Kirche S. Salvadors zu Oviedo, wo dieſe Kiſte eröffnet wurde und die Gläubigen in ihr viele kleine Käſtgen von Gold, Silber, Elfenbein und Corallen fanden, und bey ehrfurchtsvoller Eröffnung derſelben, verſchiedene Zetteln, welche, da ſie an jede darinn enthaltene Reliquie angeheftet waren, klärlich anzeigte, was jedwede war. Sie fanden einen großen Theil der heiligen Leinwand, worinn Chriſtus unſer Erlöſer im Grabe eingewickelt geweſen war, und ſeinen koſtbaren mit ſeinem heiligen Blute benetzten Schweißtuch, mit welchem ſein ſchönſtes Geſicht und ſein allerheiligſtes Haupt bedeckt und umwunden war, welches mit möglichſter Ehrfurcht und Ehrerbietung jährlich dreymal gezeigt wird; als nämlich am Charfreytage; am Feſte Kreuzes Erhöhung den 14 Septbr. und an dem Apoſteltage Matthäi Morgens und Abends. Ein groß Stück von dem wahren Kreuz unſers Erlöſers. Acht Dornen ſeiner heiligen Krone. Ein Stück von dem Rohr, welches die Juden Chriſto zum Spott gaben. Von ſeinem Rock. Von ſeinem Grabe. Von den Tüchern, worinn er in der Krippe gewickelt war. Von dem Brod des letzten Abendmahls. Von dem Manna, welches Gott den Kindern Iſrael regnen ließ. Chriſtus am Kreuz, eines der drey Bilder, welche Nicodemus nach dem Original machte. Ein groß Stück Haut des heiligen Apoſtels Bartholomäus. Das Meßgewand, welches die ſouveraine Königinn der Himmel dem heil. Ildefonſo, Erzbiſchof von Toledo gab. Etwas von der Milch der Mut-

ter

ter Gottes selbst und von ihren köstlichen Haaren und Kleidungsstücken. Einen der dreyßig Silberlinge, wofür Jesus Christus, unser höchstes Gut, vom Judas verrathen wurde. Sie funden auch eine gläserne Phiole mit dem Blute, welches aus der Seite eines Bildes gekommen war, das die Christen Christo sehr ähnlich gemacht, und die durch ihren alten Unglauben verhärteten Juden sich zum Wurfziel gewählet hatten, und mit einer Lanze in die rechte Seite verwundeten, woraus Blut und Wasser floß. Etwas von der Erde, auf welcher unser Erlöser gestanden hatte, als er gen Himmel fuhr, und als er Lazarum auferweckte. Von dem Grabe eben dieses Lazarus. Von dem Mantel des Propheten Elias. Von der Stirn und Haaren Johannes des Täufers. Von den Haaren, womit die beglückte Magdalena die Füße Christi trocknete. Von den Knochen der heiligen Unschuldigen und der drey Kinder Anania, Azaria und Misael. Von dem Stein, womit das Grab Christi verschlossen war, und von dem Oelzweige, den er in der Hand führete, als er auf einem Füllen in Jerusalem hinein ritt. Von dem Stein des Berges Sinai, auf welchem Moses hungerte. Ein Stück von dem Stabe, mit welchem eben dieser Moses das rothe Meer zertheilete. Ein Stück von dem gebratenen Fisch und dem Honig, welches unser Herr mit seinen Jüngern aß, als er ihnen nach seiner Auferstehung erschien. Die Kleidung des Märtyrers Thirso. Eine Hand des heil. Stephans, des ersten Märtyrers. Der Schuh oder Pantoffel des Apostels Petrus, und ein Stück von seiner Kette. Eine Felge aus dem Rade, mit welchem die heil. Catharina, Jungfrau und Märtyrerinn gemartert wurde. Reliquien von den zwölf Aposteln und von den Propheten und ihren Knochen. Die Taschen der Apostel St. Peter und Andreas. Vier Knochen von dem Haupte der heil. Librada, Jungfrau und Märtyrerinn. Reliquien von St. Lorenz, St. Stephan und von dem heiligen Cosme, und Damian, dem Pabst und Märtyrer Stephan, dem Bischof Martin, Facundo, Primitivo, Justo, Pastor Adrian, Natalia u. s. w. Und ausser dem befinden sich hier noch viele Körper, Knochen und Reliquien der heiligen Propheten, Märtyrer, Confessoren und Jungfrauen, deren Anzahl allein Gott weis. Ausser der erwähnten Kiste ist hier noch ein Kreuz vom feinsten Golde, welches die Engel mit eigner Hand in der Kirche selbst verfertiget haben, wie auch das berühmte Kreuz, mit welchem der König Don Pelayo das stolze Volk und Heer der Mauren überwand, als ganz Spanien verlohren war und den glücklichen Anfang zu seiner katholischen Wiederherstellung machte. Einer von sechs Wasserkrügen, worinn Christus unser Herr das Wasser in Wein verwandelte, und die Körper der heiligen Märtyrer Eulogii und Lucretii. Der Körper der heil. Eulalia von Merida unsrer Patroninn. Die Körper von St. Pelayo, St. Vicent dem Abte, von St. Julian, Erzbischof

schof von Toledo und dem Bischof St. Serrano. Auch liegt in der Kirche des Körper des Königes Alonso el Casto, der sie stiftete, und vieler andrer alten Könige Spaniens. Jede Person, die von Gott erweckt, diese köstlichen und herrlichen Schätze besuchet, soll wissen, daß der Bischof dieser Kirche dafür aus apostolischer Gewalt bewilliget, daß ihr der dritte Theil, der durch ihre Sünden verdienten Strafen erlassen werde, über das gewinnen sie 1004 Jahr und sechs Quarentänen Indulgenzien. Er werde ein Bruder und Theilgenosse aller Opfer dieser heiligen Kirche.

Und gleichfalls haben der Pabst Eugen IV. und andre Päbste, durch ihre Bullen und apostolischen Briefe, völligen Ablaß, sogar im Artikel des Todes, an alle Gläubige verliehen, welche diese Kirche besuchen, wenn sie ihre Verschuldungen wahrhaftig bereuen, oder den festen Vorsatz haben zu den durch das Recht bestimmten Zeiten zu beichten, am Tage Kreuzes Erhöhung im September, und wenn er auf einen Freytag fällt, die dreyßig vorhergehenden und dreyßig folgenden Tage, wie auch jedes Jahr, dies Fest mag fallen auf welchen Tag es wolle, die acht vorhergehenden und acht nachfolgenden Tage. Diese Bewilligung und apostolische Gnade soll beständig fort dauern.

Dies sind die Geschenke, mit welchen die göttliche Barmherzigkeit diese Kirche bereichert, die christliche Religion befestiget und aus der Gefangenschaft der Saracenen befreyet hat, zu wessen Zeugniß, wir der Dechant und das Kapitel dieser heiligen Kirche zu Oviedo diese gegenwärtige ausfertigen lassen.

Breve sumario de las santas Reliquias, que en la Camara santa de Oviedo se veneran manifiestas fuera de las Arcas, despues que por la Misericordia divina por el anno de mil y sesenta y cinco, à instancias del Sennor Rey Don Alonso el Magno, se abrieron, con asistencia de muchos de los Prelados de Espanna, que por su general devastacion se halluban refugiados en dicha Ciudad: y assimismo de las Indulgencias concedidas à este Santuario, y ganan los que las visitan y asientan Cofrades en virtud de esta Bula.

A todos y a cada uno de los fieles Christianos, que las presentes vieren; hacemos saber, que Dios N. S. con su admirable poder, trasladò cierta Arca, fabricada de Madera incorruptibile por los Discipulos de los Sagrados Apostoles, y llena de sus grandezas; desde la Santa Ciudad de Ierusalen, en el tiempo que fue sojuzgada por el Rey Cosdroès; de Persia à Africa, desde Africa à Cartagena de Espanna, desde Cartagena à Sevilla, desde Sevilla à Toledo, desde Toledo à Asturias al Monte llamado Sacro, y desde alli à esta Santa Yglesia de S. Saluador de Oviedo, donde dicha Arca fué abierta, y hallaron en ella los Fieles, muchos cofrecillos de Oro, de Plata, de Marfil, y de Corat, los quales ab-

abriendo con ſuma veneracion, ciertas cedulas que atadas à cada Reliquia de las que dentro eſtaban manifieſtamente declaraban lo que cada uno era. Hallaron una gran parte de la Sabana Santa que Chriſto Nueſtro Redemptor fuè embuelto en el Sepulcro, y ſu precioſo Sudario, tennido con ſu S. ſangre, con el qual ſu hermoſiſſimo Roſtro con ſu Sacro-Santa Cabeza eſtubo cubierto, y embuelto, el què con veneracion, y reverencia poſible, ſe enſenna cada anno tres vezes; conviene à ſaber; el viernes de la Semana Santa; en la Fieſta de la Exaltacion de la Cruz, à quatorce de Septiembre, y en el dia de San Matheo Apoſtol por mannana, y tarde. Mucha parte de la verdadera Cruz de N. Redemptor. Ocho Eſpinas de ſu Corona Sagrada. Un pedazo de la Canna, que los Iudies puſieron à Chriſto por burla. De ſu Tunica. De ſu Sepulcro. De los Pannales en que fue embuelto en el Peſebre. Del Pan de la ultima Cena.

De el Manà que ijovio Dios à los hyos de Iſrael. Una Imagen de Chriſto crucificado de las tres, que à ſu ſemejanza hizo Nicudemus. Un pedazo grande del pellejo de S. Bartholome Apoſtol. La Caſulla que diò la Soberana Reyna de los Cielos à S. Ildefonſo Arzobispo de Toledo. De la Leche de la misma Madre de Dios, y de ſus precioſos Cabellos, y Veſtiduras. Uno de los treinta dineros por que Ieſu Chriſto N. Bien fue vendido por Iudas. Hallaron tambien una Redoma con ſangre derramada por el coſtado de una Imagen, que los Chriſtianos avian hecho à ſemejanza de Chriſto, à la qual los Iudios obſtinados por ſu antigua oncredulidad afixaron por ſennal, ò blanco, y con una lanza hiriò en el coſtado derecho, del qual ſalio ſangre y aqua. De la Tierra en que N. Redemptor tuvo los Pies quando ſubiò à los Cielos, y quando reſucitò à Lazaro. Del ſepulcro del mismo Lazaro. Del Manto de Elias Profeta. De la Frente y Cabellos de S. Juan Bautiſta. De los Cabellos con que la Bienventurada Magdalena, enjugò los Pies à Chriſto. De los Hueſos de los Santos Inocentes, y de los tres Ninnos Anania, Azaria, y Miſael. De la Piedra con que eſtuvo ſerrado el ſepulcro del Sennor y del Ramo de Oliva que llevò en ſus manos quando entrò en Ieruſalen en la Jumenta. De la Piedra del Monte Synaì en la qual ay unò Moyſes, un trozo de la Vara con que el mismo Moyſes dividio el Mor Vermejo. Un pedazo del Pez aſado y del Panal de Miel, que N. S. comiò con ſus Diſcipulos quando ſe les apareciò deſpues de ſu Reſureccion. La Veſtidura de S. Thirſo Martir. Una Mano de S. Eſtevan Proto-Martir. La Sandalia ò Sucla del Apoſtol S. Pedro, y parte de ſu Cadena. Una Navaja de la Rueda, con que fue martirizada S. Catalina Virgen y Martir. Reliquias de los doce Apoſtoles, y de los Profetas y de ſus Hueſos. Las Eſcarcelas de S. Pedro, y S. Andres Apoſtoles. Quatro Hueſos de la Cabeza de S. Librada Vir-

Aus diesen wenigen Sätzen läßt sich schliessen, daß diese Provinz wichtig und nicht wenig bevölkert sey. Die wahre Anzahl ihrer Einwohner ist zwar nicht angegeben, man wird aber hieraus einen wahrscheinlichen Ueberschlag machen können, daß sie nicht unter dreymal hundert tausend seyn werde. Schlage ich jedwedes Kirchspiel zu 400 Seelen an, so kommen 306000 Einwohner heraus. Nehme ich jedwedes Dorf zu 100 Seelen, so ist die Summe 351100. Daraus erhellet, daß es sehr viel kleine Dörfer geben müsse. So verhält es sich auch in der That, und in einer so bergichten Provinz, wie Asturien ist, sind große Dorfschaften nicht wohl möglich.

Nehme ich die Anzahl der Familien zu 64380 an, und setze jede Familie zu $4\frac{1}{2}$ Person an, so bringe ich 289710 Seelen heraus. Will ich aber die Wittwen und Minderjährigen, die unter Curatel stehen, noch mit für so viel Familien rechnen, so geht die Zahl noch höher. Will ich jetzt die wahrscheinlichen 300000 Einwohner mit dem jährlichen Ertrag des Fürstenthums vergleichen, und selbigen zu 60 Millionen Reales oder 3 Millionen Reichsthaler ansetzen, so fallen auf jede Person zu ihrem jährlichen Unterhalte 200 Reales oder 10 Reichsthaler.

Der jährliche Tribut an den König ist das festgesetzte Einkommen von den liegenden Gründen. Es macht dies nur eine kleine Summe von etwa 31000 Reichsthalern aus. Die ungewissen Gefälle aber, als vom Toback, Zoll, Kreuzbulle, Subsidio u. s. w. belaufen sich viel höher.

Die Anzahl der Wittwen ist sehr groß. Ich finde aber, daß ihre Anzahl in andern Provinzen Spaniens noch höher steige. Die 10000 Wittwen verhalten sich zu der ganzen Bevölkerung von 300000 Seelen, wie 1 zu 30.

Anhang

zu der vorhergehenden Beschreibung Asturiens.

Nach einer kurzen Nachricht von Asturien muß ich hinzufügen. Sie ist von einer andern Hand als die obige: ich habe sie eben dem spanischen Freund zu verdanken, durch dessen Gefälligkeit ich im Stande gewesen bin, die in dem ersten Theile des Magazins enthaltenen zuverläßigen Plane und Listen der Bevölkerung Spaniens zu liefern. Sie hängt damit zusammen, ist aber genauer und ein schöner Stoff, diese Provinz richtig zu beurtheilen. Sie hat die Zuverläßigkeit, daß sie auf königl. Befehl entworfen worden. Ich will die Nachricht erst übersetzen, und sie hernach durch etliche Anmerkungen erläutern.

Das Fürstenthum Asturias begreift einen Ciudad, 68 Consejos, 42 Cotos, 34 Iurisdictiones, 765 Kirchspiele, 3511 Flecken und Dörfer.

Die Bevölkerung des Fürstenthums ist folgende:

Familien	64380
Wittwen	10044
Minderjährige, die unter Curatel stehen	2337
Priester oder Weltgeistliche	2037
Mönche	474
Nonnen	245
Arme, die unterhalten werden	2462
Die ganze Summe	81979

Die Schätzung des Fürstenthums:

Die Summe des ganzen jährlichen Ertrags der Ländereyen, der Nutzung der Heerden, der Industrie, der Handlung, der Handwerker, der Besoldungen und des Tagelohns — 60. 821 352 Reales de Vellon 19 Maravedis.

Lasten und Abgiften, die eingelöset werden können 924354. Reales de Vellon 24 Maravedis.

Beständige Abgiften, die nicht eingelöset werden können, 710439. Real. de Vellon 21 Maravedis,

Der jährliche Tribut an den König nach der Matricul 624530 Real. de Vellon.

Reiſe

von Malaga nach Portugos in der Alpujarra im Jahr 1765.

Von Malaga bis Torre de Mar	5 Meilen		
— Torre de Mar bis Venta de Zaffaraya	3 —	4 Stunden	
— Venta de Zaffaraya bis Arenas	4 —	7 —	
— Arenas bis Albunnuelas	4 —	6 —	
— Albunnuelas bis Veznar	3 —	5 —	
— Veznar bis Lanjaron	1 —	2 —	
— Lanjaron bis Portugos	4 —	— —	
	24 Meilen.		

Da von Malaga nach Portugos ſich lauter hohe unwegſame Gebirge erſtrecken, ſo mußten wir zum Behuf unſrer zweyten dahin anzutretenden Reiſe Pferde dingen, ſowohl zum reiten als zur Fortbringung des unentbehrlichen Reiſegepäcks. Wein, Caffe, Zucker und andre in einem elenden Dorfe nicht zu habende Sachen waren wir auch genöthiget mitzunehmen, wenn wir ſie uns nicht mit noch mehrern Umſtänden und Koſten wollten nachſchicken laſſen.

Wir nahmen den 14 May 1765 um 1 Uhr Nachmittags Abſchied, und übernachteten in Torre de Mar. Wir waren bey einem Commißionair des Hamburgiſchen Conſuls, welcher ſelbſt unſer Reiſegefährte war, eingekehret, und es wurde uns alle Bequemlichkeit verſchaffet.

Den 15 May brachten wir von 7 bis 11 Uhr zu bis an die Venta de Zaffaraya. Hier mußten wir uns mit unſrer kalten Küche befriedigen laſſen. Um 1 Uhr begaben wir uns wieder auf den Weg. Wir kamen bald auf den Rücken der Gebirge. Sie ſind nichts weniger als kahle Felſen in dieſer Strecke unſres Weges. Sie trugen einen ſtarken Eichenwald und viele Korkbäume, die Eicheln tra-

tragen, und es wuchs auch gutes Gras. Die Spanier nennen den Korkbaum Alcornoque, und es scheint, daß die Deutschen ihr Wort Kork daher entlehnt haben. Ich fand hier eine schöne rothe Tulpen ähnliche Blume in Blüte. Wir hatten alle Mühe Arenas de Jatar bey einbrechender Nacht um 8 Uhr zu erreichen. Den Zunamen hat Arenas von dem benachbarten Dorfe Jatar, um es von andern Oertern gleiches Namens zu unterscheiden. Wir konnten in der armseligen Herberge nicht übernachten, man verschaffte uns endlich noch, weil wir es verlangten, einen etwas bessern Aufenthalt in einem geräumlichern Hause. Dies Dorf hat in seiner niedrigen Lage an der nordlichen Seite der Bergkette eine feuchte und kalte Luft. Wir konnten diesen Unterschied im Vergleich mit Malaga merklich spüren. Zwey Bäche, welche noch höher in den Gebirgen entspringen, fliessen hier vorbey nach Westen, und bilden den Cacin Fluß, der nach Aufnahme des Alhama Flusses sich in den Genil ergießt. Wir sahen in dem Dorfe eine Kirche, und man wollte es auf 150 Familien schätzen. Mais ist die vornehmste Getraideart, die hier angebauet wird und am besten einschlägt. Das Kohlenbrennen und Verführen derselben ist zugleich eine Hauptnahrung der Bauern.

Früh um 5 Uhr am 16 May setzten wir unsre Reise fort. Nach einer halben Meile Weges stieß uns Fornes, ein artiges kleines Dorf auf, bey welchem ein kleiner Bach nach Westen hin rollte. Eine halbe Meile davon in eben diesem fruchtbaren und angebaueten Thale berührten wir Jayena, ein ansehnliches Dorf, und ließen es zur Rechten. Kurz hernach erstiegen wir dürre Berge, die fast nichts als Salbey hervorbrachten. Endlich erblickten wir den Flecken Albunuelas in der Tiefe unter unsern Füssen. Wir übersahen das von hohen schrofen Felsen umschlossene Thal, worinn es liegt, und von dessen Anbau es sich nähret. Ein sehr abhängiger felsichter Weg brachte uns um 11 Uhr in selbiges. Die Salbey dieser Berge ist vortrefflich; man kann sie zu einem Magenstärkenden Thee gebrauchen. Die Kirche dieses Orts, dem man 250 Familien giebt, war groß, auch hatten sich hier Mönche eingenistelt; ein Beweis, daß der Aufenthalt nicht zu verachten sey. Als wir weiter reisen wollten, vermißten wir eine geladene Pistole. Umsonst wurde nach ihr in der Herberge gesuchet. Die herzueilende Polizey konnte sie uns nicht wieder verschaffen, und schien auch nicht Lust zu haben sich deswegen zu bemühen. Für solchen kleinen Diebereyen muß man in den Herbergen sich hüten. Der Verlust eines Gewehrs schadete indessen unsrer Sicherheit nichts, und der Dieb mochte wohl nichts anders als den kleinen erhaschten Vortheil zum Zweck gehabt haben.

Wir

Wir hatten nur 2 Stunden in Albunnuelas verweilet, und kamen aus dem Thale bald wieder auf dürre unwegsame Berge. Im Norden prangeten vor uns die hohen Schneegebirge der Alpujarra. Wir fiengen nun an in das Thal Lecrin auf einem abhängigen Wege herunter zu reiten. Dies Thal besteht eigentlich aus der nördlichen Seite der Berge, von welchen wir herabkamen. Wir trafen zuerst auf das oberst liegende Dorf Saleres, bald hernach weiter herunter auf Melexis, und nun waren wir zwo Meilen von Albunnuelas. Der Rio del Padul schlängelt sich in der Nachbarschaft dieses Dorfes zwischen den südlichen und nördlichen Gebirgen durch. Wir ritten durch ihn und fanden am andern Ufer das artige Dorf el Chite vor uns. Es gehören zu ihm zwey kleine Nebendörfer, die man Barriòs del Chite heißt. In der Tiefe dieses warmen Thales wachsen Orangen und Citronen und alle Früchte, welche die Küste von Malaga hervorbringt. Der Abend näherte sich, und wir eileten, um in Vesnar übernachten zu können. Dies Dorf liegt an den granadischen Schneegebirgen, und man sieht von seiner Höhe ins Thal Lecrin. Von hier reiseten wir am folgenden Morgen denselbigen Weg in die Alpujarra, welchen wir im vorigen Jahre von der Stadt Granada kamen, und der einzige ist, der von dieser Seite gewählet werden kann.

Reise

von Portugos nach Malaga, im August 1765.

Es ist fast überflüßig, diese Reise zu beschreiben, da ich den eben beschriebenen Weg nahm, und nicht die Wahl hatte, ihr darinn einige Veränderung zu geben. Weil sie sich aber doch in einigen Umständen von der vorigen Reise unterscheidet, so habe ich ihr eine abgesonderte Anzeige nicht versagen wollen. Ich miethete drey Maulthiere aus Portugos und zwey Begleiter der Thiere. Ich ritt das eine, mein treuer spanischer Diener das andere mit etwas Lebensmitteln, auf das dritte war mein Reisebett und Kleidung gepackt. Die beyden Maulthierführer mußten zu Fuß gehen, wie immer ihre Gewohnheit ist. Ich kam den ersten, da ich am Nachmittage die Reise antrat, nach Lanjaron in die öffentliche Herberge. Ich fand sie aber so besetzt und die Gesellschaft darinn gefiel mir so wenig, daß ich meinen Bedienten zum Alcalde schickte, um mir ein andres Quartier anzuweisen. Dies geschah auch gleich bey einem andern Einwohner, welcher sehr wohl damit zufrieden war, und mir sein bestes Zimmer

einräumte, wo ich mein Bett aufschlagen ließ. Um 5 Uhr Morgens brach ich auf, um so viel möglich die Kühle zu nutzen. Um 7 Uhr kam ich durch Vesnar, um halb acht durch el Chite; hierauf durch den Rio del Padul und Melegis, welches eine Meile von Vesnar, entfernet ist. Um 10 Uhr war ich in Albunnuelas 2 Meilen von Melegis und 3 Meilen von Jayena. Don Juan Caldros ist Herr von Jayena, ihm gehört auch Compotejar zu. An den Herrn wird der fünfte vom Lande, wie auch der Censo entrichtet. Den Zehnten hebt die Kirche. Man zählt hier 100 Familien. Arenas de jatar steht unter einem andern Herrn. Ich konnte dies Dorf nicht eher als halb Zwey erreichen. Ich bedurfte Ruhe und einige Stärkung bey der brennenden Hitze der Sonne. Ein Spanier war nur bey mir, bey dem Lastthiere, welches langsamer gieng, hatte ich den andern Spanier und den Bedienten zurücklassen müssen. Mitlerweile ich ausruhete, machte man mir etwas Essen zurecht. Ich ließ es mir gut schmecken, denn meine mitgenommene Provision hatte ich nicht. Nach 5 Uhr kam erst mein Bedienter mit dem Lastthiere in der Herberge an. Ich wollte am folgenden Tage noch in Malaga seyn; daher mußte ich mich entschließen in Begleitung eines Spaniers voraus zu reisen, und meine Sachen der Treue des Bedienten und des andern Führers zu vertrauen. Bey Jayena und Fornes stand ein Distelkraut auf den Aeckern in Blüte, dessen rothe Blume zur Färberey gebraucht wird. Zu Fornes, wo ich beym Untergang der Sonne anlangte, nahm ich einen Wegweiser, da mein Spanier mir zu verstehen gegeben, ihm sey der Weg in der Waldung der Gebirge unbekannt. So erreichte ich endlich bey später Nacht im Mondschein ein einzeln Haus auf dem Berge, bey welchem ein paar Spanier im Stroh auf der Tenne ausgestreckt lagen. Ins Haus konnte ich nicht kommen, ich ließ also unter offenem Himmel Feuer anmachen, wiewohl ich nichts zu beissen und zu brechen hatte, und wickelte mich bey der Nachtkälte in meinen Reiserock ein. Sobald es Tag war, ritt ich weiter mit meinem geduldigen und unermüdeten Fußgänger fort. Des Wegweisers bedurfte ich nun nicht länger und schickte ihn wieder fort. Um 11 Uhr konnte ich endlich bey unserm vorigen guten Wirth in Torre de Mar abstreigen und mich erholen. Ein Theil Rosinen der heurigen Erndte waren schon bey ihm im Magazin. Um 3 Uhr ritt ich von hier ab und um 8 Uhr war ich in Malaga. Mein Bedienter kam mit dem Lastthiere erst am folgenden Abend an.

III.

Reise von Madrid nach dem Escorial.

Ich hatte erfahren, daß der Canonicus Don Francisco Perez Bayer, den ich zu Toledo hatte kennen gelernet, sich in dem Kloster aufhielte, um auf Befehl des Königes einen ausführlichen Catalogum der Handschriften der Bibliothek auszuarbeiten. Ich hoffte durch ihn als einen gelehrten und verständigen Mann mehr Leichtigkeit zu erhalten, die bestaubten Schätze zu sehen. Indessen versah ich mich noch mit ein Paar Empfehlungsschreiben, von dem ersten königl. Bibliothecario zu Madrid Don Juan de Santander an den Pater Rector des Klosters, und von Don Manuel Martinez Pingarron, dem Unterbibliothecario. Sie waren beyde so gefällig, mir ihre Schreiben anzubieten, als ich ihnen eröffnete, daß ich dies Kloster und die Bibliothek zu besuchen wünschte. Man thut immer wohl, sich mit solchen Empfehlungen zu versehen, sie haben ihren Nutzen und erleichtern die sonst schwierigere Aufnahme. Ich hatte zu dieser Reise eine Zeit gewählet, in welcher der Hof nah in S. Ildephonso war; denn, wenn der Hof selbst im Escorial ist, hat man nicht so gute Gelegenheit es zu sehen. Die Mönche sind alsdenn mit dem Hofe beschäfftiget. Ich habe das Kloster S. Lorenzo del Escorial von Madrid aus mit bloßen Augen kenntlich sehen können. Ich fand auf der westlichen Seite des neuen königl. Palastes, als es ein mit mir daselbst spatzierender Spanier in Nordwesten bemerken half.

Den 23 August 1762 fuhr ich in einer Chaise von Madrid ganz früh ab. Gleich vor der Stadt unten an dem linken Ufer des Manzanares ist eine Allee von hohen schattichten Ulmenbäumen, die der Kaiser Carl V. soll haben anlegen lassen. Sie erstreckt sich bis vor das eingehägte Jagdgehölz des Pardoschlosses über eine Stunde in ihrer ganzen Länge. In der Hitze des Sommers fährt man darinn spatzieren, und es sind in der Zeit alle Nachmittage viel Leute bestellt, welche sie zur Dämpfung des sonst unerträglichen Staubes begießen müssen. Auf der andern Seite des Manzanares steht man Casa del Campo, ein kleines königl. Landhaus mit einem Garten und einer eingehägeten Wildniß zur Jagd. Zur Rechten stößt an die Allee der königl. botanische Garten, welcher unter des Königs Ferdinand des sechsten Regierung dazu gewidmet worden. Ein vom Könige besoldeter Lehrer der Kräuterkunde hat ihn unter seiner Verwaltung, und führet darinn die Liebhaber zur Kräuterkunde an. Der erste Lehrer hieß Auer, welcher durch sein aus ganz Spanien, worinn er herum reisete, zusammengebrachtes Herbarium Vivum, und durch seine Flora Hispanica bekannt ist. Nach seinem Tode hat

der jetztregierende König einen geschickten und fleißigen Cataloner, Namens Barnades zu seinem Nachfolger bestellet. Selbiger besorgt die Fortsetzung der von Auer angefangenen Ausgabe der Flora auf königliche Kosten. Der Garten liegt eine halbe Stunde Weges von Madrid.

Der durch die Hauptstadt Spaniens berühmt gewordne Manzanares entspringt in den Guadarrama Gebirgen, oberhalb dem Flecken Manzanares, von welchem er, ehe Madrid noch etwas bedeutete, ohne Zweifel seinen Namen erhalten hat. Drey Meilen unterhalb Madrid verlieret er sich in den Xarama. Er fließt in einem breiten sandichtem Bette, daher ist sein Wasser überaus klar, leicht und gesund zu trinken. In den heißen Sommermonaten, da er nur sehr wenig Wasser hat, welches die brennende Sonne bis auf den Grund erwärmet, braucht man ihn zu warmen Bädern. Zu dem Ende sind an der Florida herunter viele mit Matten behängte Hütten in selbigem aufgeschlagen, welche man für eine Kleinigkeit miethen kann. Zwo Meilen oberhalb Madrid steht unweit von seinem linken Ufer im Walde das kleine Jagdschloß el Pardo. So gar über den Caminen der Zimmer ist der Name Kaiser Carls des fünften, welcher es erbauen lassen, eingehauen. Tiefer im Walde, kaum eine halbe Stunde davon, liegt auf einem Hügel ein veraltetes Gebäude, das dieser Kaiser vermuthlich der guten Aussicht wegen, die man nach Madrid und über den Wald hin hat, aufführen lassen. Es stehen noch einige Gemälde großer Meister des sechzehnten Jahrhunderts da. Ein Hägereuter, an welchen der Kaiser gewiß nicht gedacht hat, besitzet jetzt hier eine geräumliche Wohnung. Dies Gehäge, welches 24 Meilen im Umfange haben soll, ist mit einer Mauer von Erde, an einigen Stellen auch von gebackenen Steinen eingeschlossen. Kaninichen, Hasen, Rehe, wilde Schweine, sind das sich darinn befindende Wild. Dies Parhoschloß hatte der Jagd wegen die Ehre von dem jetztregierenden Könige zu allererst besuchet zu werden, als er Besitz von der spanischen Monarchie nahm. Denn am Abend langte er in Madrid und im Buen Retiro an, und den folgenden Morgen fuhr er nach dem Pardo. Das Volk in Madrid war sich solches nicht vermuthen, allein der König hatte so wenig nöthig, es in seinen Privathandlungen um Rath zu fragen, als in öffentlichen. Doch ich vergesse, daß ich nach dem Escorial reise. Ich fuhr, weil der Manzanares wenig Wasser hatte, durch selbigen und durch die Wildniß des Casa del Campo. Höher hinauf in der Wildniß des Parda geht eine Brücke über diesen Fluß, und den Weg kann man wählen, wenn hoch Wasser wäre. Die Mauern der Wildniß waren auf der Seite der angebaueten Felder hie und da verfallen. Das Wild hatte sich, wie ich vernahm, schon gewöhnet, in die Felder der Bauern einzudringen, und einige benachbarte Dörfer zu Grunde gerichte. Hinter dieser

Wild-

Wildniß eine Meile von Madrid berührte ich das kleine arme Dorf Aravaca. Das Dorf Humera, welches nur aus fünf Häusern besteht, liegt noch näher an der Wildniß. Ehemals ist es ansehnlich, und, wie mir Einwohner desselben erzählten, das Haupt von Madrid gewesen. Es hat noch Fleckengerechtigkeit, und eine wohl versorgte Kirche.

Ich kam Zarzuela vorbey, ein kleines königliches Landhaus mit einem Obst- und Küchengarten. Die Gegend hat Waldung. Hierauf fuhr ich durch das Dorf las Rozas, welches drey Meilen von Madrid entfernet ist. Ein kleines Dorf Majalahonda liegt eine viertel Meile davon zur linken im Süden. Madrid erscheint von hier aus schon in niedriger Lage. Die bisherigen Sandhügel, welche in Ackerland verwandelt sind, und Waitzen und Gerste, wiewohl nicht reichlich, tragen, erheben sich allmählich, und in der Nachbarschaft des Guadarramaflusses sind schon einige hervorragende kahle Felsen. Ueber diesen Fluß ist bey dem Flecken Galapager, 2 Meilen von las Rozas, eine schöne steinerne Brücke geführet. Den Flecken ließ ich zur Rechten. Der Weg wurde immer höher, die Gegend der Gebirge schien mit einer bessern und fruchtbarern Erde bedeckt zu seyn, als die vorigen Sandhügel. Die Waldung war stärker und beym Escorialdorfe war ein vortrefflicher Eichenwald. Dies Dorf soll den Namen von den Eisenschlacken haben; denn vormals sind in diesen Gebirgen Eisenbergwerke im Gange gewesen. Es liegt eine Viertelstunde unter dem Kloster S. Lorenzo. Die fremden Gesandten, welche in den wenigen bey dem Kloster stehenden Häusern nicht Raum haben, müssen sich in diesem Dorfe einige Häuser miethen. Der Behelf ist schlecht. Dazu kommt noch, daß der Hof in der unangenehmsten Jahreszeit des Octobers, Novembers bis im December sich hier aufhält. Es regnet alsdenn am meisten, und die Kälte, welche dieser hohen Gegend natürlich ist, wird um so mehr gefühlet, da die Wohnungen der Bauern nicht sonderlich dawider verwahret sind, und sie sich keiner andern Erwärmungsmittel zu bedienen wissen, als der allgemein gebräuchlichen Feuerpfannen, die man mit ausgebrannten Kohlen anfüllet und ins Zimmer setzet. Kohlen aber mögen so gut ausgebrannt seyn, wie sie wollen, so geben sie doch in einem vermachten und niedrigen Zimmer einen feinen Dunst, der, wenn man nicht daran gewohnt ist, das Haupt einnimmt. Zu einer andern Jahreszeit muß es hier ganz angenehm seyn, wenn man eine gebirgichte und waldichte Gegend und hohe Aussicht liebt. Im August gefiel mir das Clima hier besser als zu Madrid, und der Boden war nicht so dürre und so versengt von der Hitze, als bey der Hauptstadt.

Ich bezog die öffentliche Herberge unweit vom Kloster, wo ich am Mittage speisete. Noch am selbigen Nachmittag besuchte ich den Canonicum Bayer im

Kloster.

Kloſter. Ich traf ihn im Garten an in Geſellſchaft des Mönchsbibliothekarii Bruders Iſidor, welchem ich mein Empfehlungsſchreiben behändigte. Sie empfiengen mich beyde mit aller Höflichkeit. Der Garten lag auf der Südſeite des Kloſters, war ziemlich groß und voll Obſtbäume und Küchengewächs. Man ſchickte mir durch den Gärtner Pflaumen und Birnen in meine Herberge. Einen Theil des Abends brachte ich in dem Muſäo des Herrn Bayer vergnügt zu. Es lag voll von alten Handſchriften. Er zeigte mir ſeine Arbeit, welche bereits drey geſchriebene Folianten ausmachte, und die lateiniſchen, ſpaniſchen und in andern europäiſchen Sprachen geſchriebene MSS. wie auch die hebräiſchen Codices enthielte. Das Verzeichniß der griechiſchen MSS. wollte er bis künftiges Jahr verſparen. Sie machten 600 Codices aus; und er ſetzte hinzu, daß darunter noch ſo viel bisher unbekannte und merkwürdige Schätze ſteckten, daß zehn gedruckte Folianten ſie kaum faſſen würden. Zu Gehülfen hatte er zween geſchickte Schreiber, die aus jedem alten merkwürdigen Codice eine Probe abzeichneten, die dem Catalogo mit einverleibet werden ſollte. Dies verrichteten ſie, wie ich aus der Vergleichung mit dem Original ſah, mit der größten Genauigkeit der Nachahmung.

Er zeigte mir die griechiſche Liturgie, welche dem heiligen Baſilio zugeſchrieben wird. Sie war mit großen Charakteren und Accenten auf einer langen Rolle von Pergament geſchrieben, und am Ende an einem runden Holze befeſtiget, auf welches ſie aufgerollet werden konnte. Er hatte ſie ins Latein überſetzet, mit ſeinen Anmerkungen begleitet und ſtand im Begriff die Zuſchrift an den König zu entwerfen. Sie ſollte alsdenn griechiſch und lateiniſch im Druck erſcheinen. Dies MS. ſetzte er ins zwölfte oder dreyzehnte Jahrhundert. Die Liturgie ſelbſt aber leitete er aus Baſilii Zeiten her, den er für ihren erſten Verfaſſer hielte. In einer Anmerkung ſchrieb er die Meſſe der Verordnung der Apoſtel zu. Sein Hauptbeweis wurde auf die Bedeutung des Worts λειτουργειν geſtützet, welches nichts anders als ſacrificare oder opfern anzeigen ſoll. Er berief ſich auf Luc. 1, 23. wo das Wort λειτουργια von den Virrichtungen Zacharias im Tempel gebraucht wird. Und darnach erklärete er Apoſtelgeſch. 13, 2. von den Meßopfern. Auf folgenden Mittag bat er mich zu Gaſte, welches ich annahm. Ehe ich am Abend nach meiner Herberge gieng, nahm ich noch Abrede mit ihm und dem Paterbibliothekario, die Sammlung der Handſchriften zu beſuchen. Dies geſchah auch den Vormittag, in beyder Begleitung. Ich wurde auf den oberſten Saal in der Weſtſeite des Kloſters, wo die Hauptfacade iſt, geführet. Er iſt in zwey Theile abgeſondert: in der oberſten Abtheilung ſtehen die arabiſchen, griechiſchen, lateiniſ-

lateinischen und hebräischen Codices; in der untern und vordern Abtheilung befinden sich die spanischen und alle übrigen Handschriften.

Der arabischen Codicum zählt Don Miguel Casiri über 1800. Dieser Mann, ein Syrer von Geburt, welchen ich zu Madrid kennen gelernt, war unter des Königs Ferdinand des Sechsten Regierung, von Rom nach Spanien berufen, und ihm ein Amt an der königl. Bibliothek zu Madrid eingeräumet. Man gab ihm den Auftrag, einen Catalogum der arabischen MSS. des Escorials zu verfertigen. Er hatte ihn damals schon fertig. Der erste Theil war bereits abgedruckt, unter dem Titel: Bibliotheca Hispano-Arabica Escorialensis. Mit dem Abdruck des zweyten Theiles, welcher noch dazu kommen sollte, hat es sich immer noch verzögert, weil der König die Kosten dazu geben sollte. Der König pflegt diesen ersten Theil, dies prächtige Werk der Alterthümer des Herculaneums und die Abzeichnungen von Caserte, den auswärtigen Ministern zu schenken. Die ganze Sammlung der Handschriften schätzt man auf 6000 Stück. Man muß sich nicht vorstellen, daß man in der Aufstellung dieser Menge Ordnung und Wahl beobachtet habe. Ich begehrte die ältesten Codices des griechischen Testaments zu sehen. Man konnte sie aber nicht finden. Dagegen zog man eines hervor, welches aus dem 12 Jahrhundert seyn sollte, mit kleinen Buchstaben schlecht geschrieben war, Accente hatte und vielleicht noch in spätere Zeiten gehörte. Man ließ mir nicht einmal Zeit etwas hineinzusehen. Beyde Führer hatten nicht Lust meine Neugierde zu befriedigen. Ich mußte mich mit dem allgemeinen unnützen Anschauen begnügen lassen. Man zeigte mir Patres, Liturgien, Concilien, lateinische Bibeln, wornach ich nicht viel fragte.

Ich war also nicht einmal so glücklich, als Eduard Clarke, welchem der Graf von Manfilla einigen Zutritt verschafft hatte. Diesen gefälligen Herrn, welcher sich aus eigenem Trieb aufs Englische gelegt hatte, lernte ich hernach zu Segovia kennen, wo er es mir sagte, wie er Clarken bey den Mönchen unterstützet habe. Clarke hatte mit mir von diesem Besuch der Bibliothek gesprochen und mir gesagt, wie er zwey schöne griechische Codices des N. T. mit großen Buchstaben, ohne Accente und Unterscheidungszeichen gesehen, welche seiner Meynung nach wohl ins sechste Jahrhundert gesetzet werden könnten. Er schätzte sie der alexandrinischen Handschrift gleich, die die Universität Oxford besitzt. Der drey Stellen erwähnte er mir, die er in seinen Briefen von Spanien angezeiget hat. Ich verlangte von ihm ihre Mittheilung, die er versprach. Nachher erhielt ich die Lesart der bekannten streitigen Stelle, 1 Joh. 5, in einem aus London an mich nach Spanien abgelassenen Briefe. Wiewohl sie in seinen Briefen eben so abgedruckt ist, so will ich sie doch zum Ueberfluß hieher setzen: Quod attinet ad col-

lationem, quam feci duorum Manuſcriptorum Caenobii Scorialenſis, in vetuſtiſſimo iſto Sancti Johannis loco: cum eam ex me adeo ſerio requiris haud cunctanter mitto, ſic enim ſe habet: Joh. Epiſt. I. c. V. v. 7. 8. ὅτι τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες τὸ πνεῦμα καὶ τὸ ὕδωρ καὶ τὸ αἷμα καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἕν εἰσιν ἡ τὴν μαρτυρίαν τῶν ἀνθρώπων λαμβάνομεν. κ. τ. λ.

Dieſe Lesart kommt mit der alexandriniſchen völlig überein, und dienet zu ihrer Beſtätigung. Der Herr Clarke begeht in ſeinen Briefen einen unvergeblichen Fehler, wenn er ſich ſo ausdruckt, als wenn der gemeine Text eben das läſe. Indeſſen traue ich doch ſeiner Kenntniß des Griechiſchen mit Grunde ſo viel zu, daß er die drey Stellen aus den Handſchriften richtig ausgezeichnet habe. Daraus ließe ſich folgern, daß dieſe Handſchriften beym Text der Complutenſiſchen Bibel nicht gebraucht, oder wenigſtens nicht befolgt worden. Die Bibliothek des Eſcorials iſt aber auch neuer, als dies Bibelwerk, und man darf alſo wohl in ſelbiger nichts ſuchen, was zur Aufklärung der bey derſelben gebrauchten Handſchriften dienet.

Ein Zweifel bleibt mir bey der Clarkiſchen Vergleichung. Die beyden älteſten Codices enthalten nicht das ganze N. Teſtament, ſondern nur die vier Evangelien. Hieraus kann er doch nur die Stelle: Θεος ην ὁ λογος, im Anfange des Evangelii Johannis ausgezeichnet haben.

Die andre Stelle aus 1 Timoth. Kap. 3, v. 16. wo er deutlich ΘΣ und nicht ΟΣ geleſen hat, und die angeführte Leſeart 1 Joh. 5. kann er doch nicht in den Evangelien gefunden haben. Entweder hat er hier den Codex, der das ganze N. Teſtament, die Offenbarung ausgenommen, enthält, brauchen müſſen, oder die Handſchriften der apoſtoliſchen Briefe.

Herr Clark hätte, um ſeiner Wahrnehmung die nöthige Zuverläßigkeit zu verſchaffen, die Handſchriften deutlicher bezeichnen ſollen, deren er ſich bedienet, und dies war ihm möglich, da er den Catalogum hatte. Daß er alle Handſchriften der Briefe Pauli ſollte haben durchſehen und nachſchlagen können, iſt mir nicht glaublich, und doch ſagt er, er habe 1 Tim. 3, 16. in allen Handſchriften deutlich geleſen. Daß der berühmte Erasmus die Stelle 1 Joh. 5. nicht in Handſchriften gefunden, beweiſet das von ihm im Jahre 1516 im Druck gegebene N. T. Da ich hier einmal des Catalogi der Handſchriften des Eſcorials erwähnet habe, aus welchen Clark in ſeinen Briefen einen Auszug liefert; ſo kann ich hier ſo gut als an einem Orte etwas mehr davon ſagen. Ich hatte den Catalogum von dem geſchickten und gefälligen Jeſuiten, Marcus Andreas Burriel bekommen, und davon eine Abſchrift genommen. Durch meine Veranlaſſung genoß der Herr Clarke von dieſem gelehrten Spanier eine gleiche Gefälligkeit.

Sein

Sein Auszug und meine Abschrift, die ich besitze, leiten sich also aus einer Quelle her. Ich habe mir die Mühe gegeben, seinen Auszug mit meiner Abschrift Stück vor Stück zu vergleichen, in der Absicht, die etwa untergelaufenen Fehler zu verbessern und einige Mängel zu ersetzen. Allein ich habe so viel Unrichtigkeiten und Irrungen darinn bemerkt, daß es mir eine vergebliche Arbeit schien, die Verbesserung zu unternehmen. Ich glaubte gleich, ich würde vielen wißbegierigen Lesern einen weit angenehmern Dienst leisten, wenn ich ihnen mein ganzes Verzeichniß, so wie es ist, vorlegen würde. Gedruckt ist es wenigstens niemals, so wie ich es habe, und um so viel mehr verdienet es die Bekanntmachung, bis wir etwas bessers haben. Und wenn gleich der Canonicus Bayer einen Catalogum in der Absicht ausgearbeitet hat, daß er ans Licht treten sollte, so ist es doch noch ungewiß, ob er jemals des Tages Licht erblicken werde. Der Herr Wall, welcher dies Unternehmen beförderte, ist nicht mehr am Ruder der Staatssachen. Dieser Umstand hat hierinn alles verändert, denn sonst wäre mit dem prächtigen Abdruck gewiß schon der Anfang gemacht worden.

Die älteste und merkwürdigste Bibliothek, welche ins Escorial begraben worden, ist die Bibliothek des berühmten Secretärs Carl V. Gonzalez Perez, des ersten spanischen Uebersetzers von Homers Odyssea. Es war selbige eigentlich die Büchersammlung des gelehrten Königs von Arragon, Alphonso des Fünften. Dieser große König pflegte zu sagen, er wolle lieber alle seine Königreiche verlieren, als den kleinsten Theil der Wissenschaften. Er besaß Aragon, Valencia, Catalunna, Mallorca, Corsica, Sardinien, Sicilien und Roussillon, und im Jahr 1442 glückte es ihm, Neapel zu erobern. In dieser letzten Stadt schlug er hernach seine Residenz auf, und blieb daselbst bis an sein Ende. Seinen natürlichen Sohn Ferdinand verordnete er zu seinem Erben und Nachfolger in Neapel. Weil er keine andern männlichen Erben hatte, so mußte er zugeben, daß sein Bruder Aragon und die damit verbundenen Länder nach seinem Tode behielte. Ferdinand, welcher nach dem den 27 Jun. 1458 erfolgten Ableben seines Vaters König von Neapel wurde, war zu den Wissenschaften gebildet, und besaß keine gemeine Gelehrsamkeit. Er starb den 25 Jun. 1494 zu Neapel. Sein Charakter ist bey den neapolitanischen Geschichtschreiber Giannone nicht durchgängig glänzend. Er beschuldiget ihn in den letzten Jahren seiner Regierung einer bis zur Grausamkeit getriebenen Härte. Der Brief aber dieses Königes, welchen ich hier einrücken will, macht dem menschenliebenden Herzen desselben Ehre.

FERDINANDUS REX

Alonſo Davalo.

Tu quidem victoriam nobis ſignificas et adverſariorum prope innumerabilium mortes. Ego ſane non tantum ex victoria gaviſus ſum quantum internecione iſta commotus. Gladium enim non ad perniciem civium, ſed ad conſervationem ſtringere conſuevimus: ut poſthac intelligas victoriam a nobis nullam exiſtimari, quae cruenta et efferata ſit; nec gloriam nobis crudelitate acquirendam, ſed humanitate et clementia. Reſtiterunt; tributa ſolvere noluerunt; aerarium diripuerunt. Coercendi non necandi fuerunt. At arma ſumſerunt: contra nos irruerunt. Propulſandi repellendique fuerunt et rebellionis capita tantum modo plectenda, non in omnes velut in pecudes ſaeviendum. Poſtremo, ſi id neſcis, ita accipe: malle nos nunquam vincere quam victoriam foede ac crudeliter adipiſci; et indigentiam utcunque tolerare, quam ſubditorum ſanguine divitiis expleri. Vale. Ex noſtris felicibus Caſtris ad flumen Aufidum. X. Junii, anno 1459. Flumen Aufidum, iſt der Lofanto, welcher bey Canne in Apuglia fließt.

Einige Briefe und Reden dieſes Königes ſind im Jahre 1586 gedruckt worden, unter dem Titel: Regis Ferdinandi et aliorum Epiſtolae ac orationes utriusque militiae. S. Giannone Hiſtoire de Naples, T. III. p. 627. Sie ſind mir nicht zu Geſichte gekommen. Ich kann alſo nicht ſagen, ob angeführter Brief mit darunter ſtehe. Eben ſo wenig kann ich es entſcheiden, ob die in der Bibliothek des Eſcorials ſich befindende Sammlung der Briefe von Alphonſo und Ferdinand, woraus ſich der angeführte herleitet, bey dieſem Druck zum Grunde geleget worden.

Dieſe königliche Bibliothek kam in die Hände des Herrn Perez und von Neapel nach Spanien, und zuletzt unter Philipp II. nach dem Eſcorial.

Diaz Hurtado de Mendoza, ein gelehrter Herr, welcher Latein, Griechiſch und Arabiſch verſtand, ſchaffte ſich einen ausgeſuchten Büchervorrath an, und als er als ſpaniſcher Geſandte in Wien ſtand, ſparete er keine Koſten, aus Griechenland Handſchriften an ſich zu kaufen. Dieſer ganze Vorrath kam nach dem Eſcorial. Des gelehrten Prälaten Anton Auguſtin Bibliothek, wie auch Benedict Arias Montani ſeine, ſind mit an dieſem Orte. Don Pedro Ponce de Leon, Biſchofs zu Plaſencia anſehnlicher Büchervorrath, wurde gleichfalls von Philipp II. in ſein Kloſter geſchaffet. Die Bibliothek des Cardinals Sirleti ließ der König ganz kaufen und von Rom hieher bringen. Auf alle

Weiſe

Weise wurde damals gesuchet diese Bibliothek zu einer der ersten in der Welt zu machen.

Die arabischen Handschriften und die wenigen hebräischen sind damals vermuthlich in Spanien noch selbst zusammen gebracht. Hätte der Cardinal Ximenez nicht so sehr wider die arabischen Handschriften gewüthet, und ihrer so viele verbrennen lassen, und wäre nicht schon die Inquisition in Spanien gewesen, man würde noch weit mehr zusammen gebracht haben. Im Jahre 1611 nahmen die Spanier dem Könige von Marocco Muley Eldan zwey Schiffe weg, auf welchen sie viele arabische Handschriften erbeuteten. Hierdurch wurde die Escorialische Bibliothek an arabischen Schriften sehr reich. Ein im Jahre 1671 im Kloster entstandener Brand hat aber einen nicht geringen Theil dieser Schätze verzehret.

Seit dem das bourbonische Haus die spanische Monarchie beherrscht, hat man an die Vermehrung der Klosterbibliothek nicht mehr gedacht. Es wäre auch unnütz, da sie in den Händen der Mönche ist. Die königliche Bibliothek zu Madrid hat dagegen ihren Ursprung genommen. Sie übertrifft an gedruckten Werken die Bibliothek des Escorials weit. Man schätzete sie, wie mir ein Bibliothekarius versicherte, auf 60000 Bände. An alten Handschriften aber hat sie keinen Vorrath. Der jetzige Monarch Carl III. ließ zu Anfange seiner Regierung in Spanien die Bibliothek des verstorbenen Cardinals Aquinto zu Rom ganz ankaufen, und schenkte sie an diese Madrider Bibliothek. Dies Geschenk belief sich über 6000 Bände.

Von den Handschriften des Escorials sind aus diesem Jahrhunderte zween Catalogi daselbst vorhanden. Der eine ist zu Anfange dieses Jahrhunderts mehr als dreyßig Jahre nach dem Brande verfertiget. Dies Alter giebt ihm der Pater Bibliothekarius Villegas, welcher im Jahr 1752 der Bibliothek vorstand, in seiner zu Anfange desselben geschriebenen Anmerkungen. Selbiger glaubt auch, daß jetzt noch eben die Handschriften vorhanden sind, welche damals gewesen. Es fehlet ihm Anfang und Ende. Er ist jetzt bey der Bibliothek nicht mehr brauchbar, da die Bücher eine ganz andre Ordnung erhalten haben. Den Vorwesen von Villegas, dem Bruder Antonio de San Joseph aber war er von großem Nutzen bey Verfertigung des neuen Catalogi, nach welchem jetzt die Bücher aufgestellt sind, und der bey der Bibliothek gebraucht wird. Der Mönch Villegas hat ihn ins reine gebracht. Er macht einen Folioband von 294 Seiten aus. Wo das Supplement anfängt, sind die mehresten Blätter ganz leer und unbeschrieben. Sein Titel ist: Indices Manuscriptorum Latinorum, Hispanorum, Italic. Gallie. Graecorum, Hebraicorum et Arabicorum, quae a voracissimo incendio, in

hac Regia Bibliotheca Manuſcriptorum Laurentiana anno 1671 introducto, vindicari potuere.

Ad quorum intelligentiam nota 1°. Index Latinus a folio 1°. incipit; Hiſpanicus, Italicus, Gallicus a fol. 51. Graecus a fol. 97. Hebraicus a fol. 136. et Arabicus a fol. 145.

2°. nota: in indice Arabico non apponimus Manuſcripta, quae anno 1611 in duobus navigiis Muley Cidan Marrochenſis Regis, in navali pugna, per Ludovicum Faxarduin imperium nauticum gerentem expugnatis, reperta fuere.

3°. nota: ad calcem unius cujusque indicis brevem Catalogum per materias digeſtum apponimus et in eo facultates, quarum auctores ignorantur, adſcribimus.

Hierauf fähret Vellegas fort die Zahlen und Zeichen zu erklären, deren er ſich zum bequemern Gebrauch der Bibliothek und leichtern Aufſuchen der Bücher bedienet. Vor dem Supplement, welches ſich Seite 156 anhebt, ſteht eine lange Anmerkung, die ſich auf das Supplement beziehet. Und hier erwähnt er auch ſchon des Catalogi der arabiſchen Handſchriften, an welchen damals Miguel Caſiri auf Befehl des Königes arbeitete, der die maroccaniſchen und alle arabiſchen Handſchriften enthält.

Die Abſchrift, welche ich beſitze und dem Publico vorlege, liefert dies neueſte Verzeichniß der Handſchriften, welches Antonio de San Joſeph verfertiget und Villegas ins reine gebracht hat. Wie es in meine Hände gekommen, habe ich bereits geſagt. Das Exemplar, welches ich vor mir hatte, iſt, wie ich vermuthe, im Jahr 1752 von den Jeſuiten, welche damals die Bibliothek durchſuchten, von dem Original abgeſchrieben worden. Der Patér Burriel hatte damals ein wichtiges Werk mit königlicher Unterſtützung unter Händen; und dazu brauchte er inſonderheit die Handſchriften des Eſcorials und der Kathedralkirche zu Toledo.

Auſſer dieſen beyden Catalogis, welche ich angezeiget habe, giebt es noch ältere, welche in der Bibliothek verwahret werden. Sie ſind in meinem Catalogo bemerkt und folgender Geſtalt betitelt:

Indices antiqui Manuſcriptorum Latinorum, Hiſpan. Graecorum, Arabic. Hebraic. &c. quae adſervabantur in hac Regia Bibliotheca, ex quibus multa igne perierunt, et quae ſuperfuerunt in hoc praeſenti notantur.

Index perantiquus facultatum impreſſorum et manuſcriptorum in omni idiomate dum haec Regia Bibliotheca incipiebat elucere. fol.

Ein gedrukter Catalogus dieſer Bibliothek iſt mir niemals zu Geſicht gekommen. Niemals habe ich auch in Spanien gehört, daß einer gedruckt worden.

Der

Der gelehrte Jesuit Burriel würde ihn gehabt, oder doch seiner gegen mich gedacht haben. Was also der Herr Mayans in seinem lateinischen Schreiben an Clarke sagt: Bibliothecae Scorialensis varii indices evulgati, muß meiner Meynung nach nur von den Abschriften zu verstehen seyn, welche davon in einiger Leute Händen waren. Dies Schreiben ist vom letzten August 1761, und damals hatte Clarke schon den Catalogum gebrauchet, und also vermuthlich deßfalls an Mayans geschrieben.

Der große prächtige Saal, worinn die gedruckten Bücher aufgestellt sind, ist so beschaffen, wie ihn Clarke beschreibt. Die Bücher stehen in Schränken längs an den Wänden herunter. In andern Bibliotheken pflegen die Bücher ihren Rücken zu zeigen, hier aber sollen sie die Augen der Zuschauer mit ihrem vergoldeten Schnitt blenden. Man möchte sagen, diese Stellung sey ihnen deswegen gegeben worden, weil sie mehr zur Pracht als zum Nutzen dienen sollten. Der nächste Erfolg dieser eigenen Stellung ist, daß, weil die Bücher ihren Namen insgemein auf dem Rücken tragen, man jetzt nicht errathen kann, was man sieht. Zahlreich ist der Vorrath nicht im Vergleich gegen die königl. Bibliothek zu Madrid. Die neuesten Sachen sind aus dem vorigen Jahrhunderte. Hier wird der Rest eines prächtigen Werks der Naturhistorie von Amerika verwahret, welches Philipp II. mit großen Kosten verfertigen ließ. Es ist in groß Folio. Die Thiere und Pflanzen sind nach dem Leben gemalet. Schade ist es, daß die Flamme in dem unglücklichen Brande des Jahres 1671 das meiste davon verzehret hat.

Die Originalgemälde Kaiser Carl des Fünften, Philipp des Zweyten, Dritten und Vierten sind in Lebensgröße, und so natürlich, daß man glauben kann, sie sind wohl getroffen. Mitten im Saale sind ein paar Weltkugeln aufgestellt.

Man hat eine spanische Beschreibung dieses Klosters aus dem vorigen Jahrhunderte in Folio mit verschiedenen Kupfern.

Der Canonicus Bayer war so höflich gewesen, mir die Zeit meines dasigen Aufenthalts seine Bewirthung anzubieten. Ich hatte sie auf den Mittag angenommen; da ich die Bibliothek sah. Und es ist Zeit, daß ich mich zu Tische setze. Für den Vormittag habe ich schon genug gesagt. Der Bruder Isidor und die beyden Schreiber speiseten mit uns. Der eine Schreiber war vormals mein getreuer Führer in Toledo gewesen, und hatte mir, da er sich auf die Malerey gelegt gehabt, von den alten Gemälden der dortigen Kirchen gute Anleitung gegeben. Der Tisch war mäßig, doch nach der spanischen Küche recht gut. Unsre Unterredungen betrafen unter andern die Gegenstände, welche man mir gezeigt hatte. Ich äusserte mich, wie ich wünschte, die Bibliothek der Handschriften und

die

die Codices des N. T. genauer zu betrachten. Ich erhielt zur Antwort, daß solches in dem Cabinet des Herrn Bayer geschehen könnte. Ich wagte zu viel, als ich den Bibliothekarium fragte, ob ich auch wohl einen mit nach meiner Herberge nehmen könnte. Ich hätte die abschlägige Antwort, welche erfolgte, vermuthen können. Ich ließ es also bey dem ganz gefälligen Vergleich bewenden, unter den Augen des Herrn Bayer die bey ihm herum liegenden Handschriften, welche mehrentheils spanische waren, nach Belieben zu gebrauchen. Die Codices des N. T. wornach ich nochmals mich erkundigte, wurden mir unter dem Vorwande, daß ihre Aufsuchung nicht leicht sey, verweigert.

Als ich nach Tische allein bey Bayer war, konnte er nicht unterlassen, sich gegen mich als ein Gegner der Jesuiten, insonderheit des P. Burriel und des ersten Bibliothekar des Königes Santander zu äussern. Der P. Burriel hätte sich mit fremden Federn geschmückt; den Catalogum der Handschriften der toledischen Bibliothek hätte er, Bayer, verfertiget und an seinen andern durch Beyhülfe der toledischen Bibliothek ausgearbeiteten Werken habe er gleichfalls wichtigen Antheil. Der Jesuit schreibe sich aber selbst alles zu. Damals hatte der Staatssecretär Wall dem Jesuiten B. seine auf Befehl des Königes vollendete gelehrte Arbeit abnehmen lassen. Ihre erste Bestimmung, durch den Druck gemeinnützig zu werden, war dadurch aufgehoben.

Santander, sagte er, würde böse auf ihn seyn, weil ihn der König hätte an dessen Stelle setzen wollen, die er nicht geneigt wäre mit einem Bisthume zu vertauschen. Er versicherte, wie es gar nicht seine Absicht, noch viel weniger sein Betrieb gewesen wäre, erster königl. Bibliothekar zu Madrid zu werden. Der König habe aus eigener Bewegung so beliebt, und geglaubt, Santander würde sich durch ein Bisthum hinlänglich befriediget und belohnet halten. Hier muß ich hinzu setzen, was ich nachher erfuhr. Santander war eine Creatur der Jesuiten. Dies vertrat bey ihm die Stelle gründlicher Gelehrsamkeit. Der Herr Wall suchte ihn daher vom Hofe zu entfernen. Dreymal ließ ihm der König ein erledigtes Bisthum antragen, und er wagte es eben so vielmal auszuschlagen. Er hatte noch eine solche Stütze an den Jesuiten, daß er sich in seinem Posten behauptete, den er ungern fahren lassen wollte. Man kann daraus urtheilen, daß ein königl. Bibliothekarius sich hier nicht übel steht. Noch eines hieher gehörigen Umstandes will ich erwähnen. Ich schenkte dem Herrn Santander ein Exemplar von Neaulme seinem Catalogo. Dies war ihm sehr angenehm. Als ich ihn kurz darauf wieder sprach, eröffnete er mir: der Herr Wall habe ihm ein langes Verzeichniß von Büchern zugesandt, welche für die Bibliothek angeschaffet werden könnten, dies ganze Verzeichniß sey ein Auszug aus dem von mir bekommenen

Catg-

Catalogo. Dieſe Bücher wären aber faſt alle, wenigſtens alle erhebliche, in der Bibliothek vorhanden. Er könne alſo keine davon für den König kaufen. Der Herr Bayer ſollte doch vorher billig gefragt und Nachricht eingezogen haben, ob man die Bücher bereits hätte oder nicht, und die vergebliche Mühe ſeines Verzeichniſſes geſparet haben. Dieſe Eiferſucht iſt die Urſache, warum Néaulme kein einziges Buch an die königl. Bibliothek in Spanien abſetzen können.

Der Hr. B. gab mir den erſten Theil ſeines im rohen entworfenen Catalogi zum Gebrauch in die Hände. Er enthielte mehrentheils ſpaniſche Schriften. Sie waren ohne alle Ordnung der Wiſſenſchaften aufgezeichnet. Die Bücher erſt in Ordnung zu bringen, ſagte er mir, ſey ſeine Sache nicht. Solches würde ihm zu viel Zeit koſten, er zeichne ſie ſo wie ſie ihm zuerſt vorkämen. Ich will hier das wenige herſetzen, was ich mir daraus anmerken können.

Benedi. Arias Montani, Commentarius R. David Kimhi, ſuper Iſaiam, Jeremiam et Malachiam ex Hebraeo in Hiſpanicum ſermonem translatus et ab Aria Montano ſcriptus. Ineditus.

Miſcellaneorum varii argumenti Codex. Dies iſt der Titel, welchen hier die Sammlung der Briefe der Könige Alphonſo und Fernando führen. Und zur einzigen Probe ſteht gleich das Schreiben des letztern an Alphonſum Davalo, welches ich oben, ſo wie ich hier abſchrieb, mitgetheilt habe.

Ben. Arias Montani, Verſio ad litteram Hiſpanam Pſalmi: Miſerere mei Deus, cum ejuſdem expoſitione. Forſan inedita. Vid. Joſephi de Siguenza L. I. de la 2da parte de la Hiſtoria de Jeſu Chriſto, in fine.

Fratris Barthol. Carranza de Miranda, Libellus Hiſpanice inſcriptus:

Los Articulos de la fée declarados por el mui Reverendo Padre, el Maeſtro Frai Bartholome de Miranda, Provincial de la Orden de San Domingo.

Sub cujus finem habetur judicium de hoc opere et ejusdem ex parte approbatio autographa per fratrem Thomam de Chaves ordinis Praedicatorum.

Vi eſte Tratado y ſu doctrina es ſana y ſanta y ſegura, ſino es renglon y medio que borré en el primer Articulo de la humanidad, dó decia que los Angeles que caieron, aſſistian à Dios y miniſtraban ſiempre ſu roſtro: lo qual es falſo: porque, ſi una vez lo vieran, no ſe podian perder; y porque eſte es mi parecer lo firmè de mi nombre. En ſan Pablo de Burgos, à 30 de Diciembre de 1559.

Fray Tomas de Chaves.

Initio autem Codicis legitur teſtimonium, quod Ferdinandus de Mendoza Archidiaconus Toletanus juratus atque in forma juris requiſitus a D. D. Di-

daco Ramirez et Franciſco Brizenno violata fidei quaeſitoribus Toletanis perhibuit, praeſertim ſuper articulo: num ſciret, quis fuiſſet ejus libelli auctor. Codex chartaceus forma quarta, ſub medium decimi ſexti ſeculi ſcriptus. Ich könnte hier die traurigen Schickſale des Verfaſſers dieſes Catechismi erzählen. Ich würde aber zu weit ausſchweifen.

Michaelis Royerii, Hiſpanica Verſio libri Sinenſium ſermone ſcripti, cui titulus Diſciplina de los Varones: ad Philippum ſecundum, cujus juſſu translatus erat.

Fratris Joannis de Rupella, Catechismus, Hiſpanico ſermone ſec. XIV. exeunte ſcriptus.

Gundiſalvi Ferdinandi Ovetenſis, Hiſpanico ſermone liber, ad Hiſtoriam illuſtrandam pertinet, tempore Ferdinandi Catholici.

Fratris Joannis de la Puebla, Poemata varia, Pſalmorum praecipue. Sunt in codice varia, quae Ben. Arias Montani nomen praeſe ferunt. Eminet in iis tractatus Hiſpanicus Ben. Arias Montani, Diſcurſus ſobre el Eccleſiaſtes de Salomon declarado ſobre la verdad del ſentido literal. Ignotum prorſus opus Nicolao Antonio ideoque ineditum. Sub finem ejusdem ſubditus appendix quaedam, eodem B. A. M. auctore, in qua narratur contentio inter Petrum de Valentia ejusque fratrem Licentiatura Joan. Morenum Ramirezium, cum P. Andrea Leone, de Sacr. Bibliorum editione, quam hic moliri videbatur. Integram eam ſiſtimus. Es ſollte alſo dieſe Streitigkeit noch hinein kommen, denn ſie war noch nicht darinn.

Didaci Hurtadi Mendoza, Las Guerras de Granada. Mauri rebellantes a Joanne de Auſtria comprimebantur. Optimae notae, ſub finem XVI. ſeculi. Es iſt gedruckt, und die beſte Geſchichte der blutigen Auftritte in der Provinz Granada, welche die Grauſamkeit Philipp II. verurſachte.

Einmal ſprach ich mit Bayer vom Livio, und von den Handſchriften deſſelben. Er verſicherte, daß aus der Bibliothek einige Lücken in ſeiner römiſchen Geſchichte ausgefüllet werden könnten. Dieſe merkwürdigen Ergänzungen wären nicht vom Floro, nicht von Freishemio. Nennen könne er ihren Verfaſſer nicht, weil er es ſich vorbehielte, in ſeinem Catalogo ſolches denkwürdige Ueberbleibſel ſelbſt bekannt zu machen. Ich ſchloß daraus, daß wenigſtens Livius ſelbſt nicht der Verfaſſer davon ſeyn müſſe. Und daß alſo die Hoffnung zu ſchmeichelhaft ſey, die verlohrnen Theile der Geſchichte dieſes Römers hier wieder zu finden. Weiter erfuhr ich nichts.

Herr

Herr B. zeigte mir seine angefangene und noch nicht vollendete lateinische Abhandlung von den samaritanischen Münzen, deren er 27 besitzt, und noch zwey zu bekommen hofft. Zur Vollständigkeit der Regenten des jüdischen Volks aus der Asmonäischen Familie fehlet ihm nur eine einzige Münze.

Den Anfang dieser Schrift las er mir vor. Er erzählet darinn vom Jahre 1754 an, worinn er, vom Könige unterstützet, in Italien den Anfang dieser Sammlung machte, die ganze Folge seiner Bemühungen und Entdeckungen.

Die samaritanischen Münzen haben ihm zum Leitfaden gedienet, die bisher ungelesenen Münzen von Cadiz ganz aufzuklären. Und er gab mir die Freyheit, daß ich jedermann versichern könnte, wie er sie läse. Seine Anmerkungen über diese Münzen und ihre wahre Auflösung habe er zu Toledo versiegelt verwahret, bis er Zeit und Gelegenheit bekäme, sie in Ordnung zu bringen.

Seine Theorie bey dieser Entdeckung sey folgende. Die Einwohner Canaans und die Israeliten hätten mit wenigem Unterschied einerley Sprache geredet, welches er damit wahrscheinlich machte, weil die Kundschafter Josuä mit der Rahab zu Jericho sich hätten unterreden können. Man könne also das Samaritanische als den Schlüssel der alten tyrischen und phönicischen Sprache ansehen und annehmen. Die Tyrier hätten Colonien angelegt, zuerst auf Malta, hiernächst auf Sicilien, nachher in Afrika, wo sie Carthago gegründet, und von da nach Cadiz gekommen wären. Diese vier verschiedene Wege habe er eingeschlagen, um zu der Entwickelung der Münzen von Cadiz zu gelangen, und es sey ihm solches auf jedem Wege geglückt. Diese vierfache Zutreffung zu einem Ziel sey ein Beweis, daß er solches richtig getroffen und nicht verfehlet habe. In Ansehung der andern unbekannten Münzen Spaniens könne er sich der Auflösung nicht rühmen. Es schiene, als wenn jede Stadt ihr besonderes oder doch verschiedenes Alphabeth gehabt.

Von ein Paar spanischen Handschriften, die mir bey Herr B. in die Hände kamen, kann ich das anzeigen, was ich daraus bemerkt habe.

Francisco Medina de Campo Historia del Cardinal Don Pedro Gonzalez de Mendoza. Der Verfasser sagt, er habe die Geschichte dieses berühmten Cardinals auf Verlangen der Familie desselben geschrieben, welche ihm die Documente dazu hergegeben. Sie ist eine elende Lobrede auf diesen Prälaten, und enthält wenig von den wichtigen Staatsauftritten der Regierung Heinrich IV. und der katholischen Könige Ferdinand und Isabel, woran der Cardinal Mendoza so großen Antheil hatte. Er war in Spanien das, was Richelieu nachher in Frankreich gewesen ist. Man möchte sagen, dieser letztere hätte jenen zu seinem Muster gehabt.

Der Verfaſſer führet an, er ſey zu Guadalajara in Neucaſtilien den 3 May im Jahr 1428 gebohren. Er war der fünfte von 7 Söhnen, und hatte vier Schweſtern. Im 26ſten Jahre ſeines Alters im Jahre 1454 machte ihn der König Johann der Zweyte zum Biſchof zu Calahorra. Als der König Heinrich der Vierte im Jahr 1464 zu Avila auf Anſtiften des unruhigen Erzbiſchofs von Toledo, Carillo, der Regierung unfähig erkläret, und weil er ſelbſt nicht zugegen war, im Bildniß der Krone beraubet wurde, hielt er eine Rede an die Großen des Reichs, worinn er ſie ermahnete, ihrem rechtmäßigen Könige treu zu bleiben. Er war die ſtärkſte Stütze des Königes, welcher ihn auch bey dieſen Unruhen und Empörungen im Jahr 1466 zum Capitain-General ernannte. Im Jahre 1468 wurde er Biſchof von Siguenza und Cardinal von St. Jorge. Im Jahr 1473 nach dem Tode des Condeſtabel von Caſtilien, Don Michel Lucas, welcher vom Volk zu Jaen ermordet wor, erhob ihn der König zu der Würde des Großkanzlers von Caſtilien. In eben dem Jahre wurde er Erzbiſchof von Sevilla, mit Beybehaltung des Biſthums Siguenza. Die päbſtlichen Bullen kamen, nach einigen Schwierigkeiten wegen des vereinigten Beſitzes zweyer Biſthümer, an.

Nach Don Juan Pacheco zu Truxillo im Jahr 1474 erfolgtem Tode, wurden zur Berichtigung der Erbfolge im Reiche Cortes gehalten. Man ſah, daß das Ende des ſchwächlichen Königes nahe war. Männliche Erben hatte er nicht, der Prinz war jung verſtorben. Die Prinzeßinn Juana, ſeine einzige Tochter, welche an den König von Portugal vermählet war, und die Prinzeßinn Iſabella, ſeine Schweſter und Gemahlinn des aragoniſchen Prinzen Ferdinand, hatten das nächſte Recht zur Krone. Der Cardinal Mendoza hatte ſich zur aragoniſchen Parthey geſchlagen, und trieb es auf dieſen Cortes durch, daß die Prinzeßinn Iſabella zur rechtmäßigen Erbinn erklärt und die Prinzeßinn Juana ausgeſchloſſen wurde. Dies geſchah unter dem Vorwande, daß Heinrich der IV. nicht mannbar geweſen und ſie alſo im Ehebruch erzeugt wäre. Bald darauf ſtarb Heinrich der Vierte den 11 December 1474. Iſabella und Ferdinand, welche unter dem Titel der katholiſchen Könige bekannt ſind, behaupteten ſich in Caſtilien und Leon. Mendoza war ihre vornehmſte Stütze, und ohne ihm wurde nichts wichtiges unternommen.

Blatt 30. S. 2. erzählet der Verfaſſer, wie es mit der Stiftung der Inquiſition zugegangen. Die Rubrik iſt: Como ſe puſo la Inquiſicion. Nachdem der Markgraf von Villena gedemüthiget und ſeine Hauptfeſtung Truxillo erobert war, im Jahr 1477, verfügte ſich die Königinn Iſabella mit dem Cardinal nach

Sevil-

Sevilla 4), wo die Königinn nach seinem Rath und Gutachten die Streitigkeiten zwischen dem Herzog von Medina Sidonia und dem Markgrafen von Cadiz beylegte, und die Verwaltung der Gerechtigkeit und die Regierung dieser Stadt auf einem guten Fuß setzte. Der Cardinal, als Erzbischof, mit Don Alonso de Solis, Bischof von Cadiz, seinem Provisor in Sevilla, ließ sich auch in die Untersuchung geistlicher Sachen ein, mit dem Kapitel der Kirche so wohl als mit den Geistlichen seines Sprengels, Bürgern und Gliedern der Gemeine. Und hielt einen allgemeinen Synodum, worauf er vielen Misbräuchen abhalf, und viele Gesetze und Verordnungen machte, welche in der Cathedralkirche zu Sevilla noch itzt verwahret werden. Hierauf ergiengen auf seinen Befehl viele öffentliche und geheime Bestrafungen, und unter andern Nachforschungen, welche er anstellen ließ, war auch diese, daß viele Einwohner dieser Stadt, welche aus jüdischem Geschlecht waren, insgeheim in ihren Häusern auf jüdisch lebten und jüdische Gebräuche und Ceremonien beobachteten. Er ließ also viele Lehrer und Geistliche kommen, die selbige insgeheim zum Glauben unterweisen und viele Heuchler und Falsche zum Glauben zurück bringen sollten. Heimlich brachten sie sie zurück, und vielen, welche halsstarrig waren, wurde der Proceß gemacht und sie bestraft. Als

4) Donde la Reina con su consejo y parecer apaciguo las diferencias entre el Duque de Medina Sidonia y el Marques de Caliz y estendio la execucion de la Justicia y buena Governacion de esta Ciudad. y el Cardinal como Arzobispo con Don Alonso de Solis Obispo de Caliz su provisor en ella trato de las cosas espirituales assi con el Cabildo de la Iglesia como con los Clerigos Diocesianos, Cuidadanos y feligreses. y hizo Synodo general donde remedio muchas cosas y hizo muchos estatutos y Ordenanzas que oy se guardan in aquella Iglesia. y hizo muchos castigos publicos y secretos y entre otras informaciones que huvo, estendio que muchos vecinos de aquella Ciudad que eran de linaje Hebreos que secretamente en su casa estornavan judaizar e hacian ritos e ceremonias judaicas. e hizo venir muchos maestros y clerigos que secretamente los instruyessen à la fee y reduxessen a ella muchos confalagos e persugiones. Secretamente reduxeron y à muchos que estavan pertinaces, hazer y informacion y castigarlos. e visto que la cosa candia mucho puso al Rey y à la Reina à que se pusiesse inquisicion en Espanna. e para ello tomo por ministro à fray Francisco Ximenez de Cisneros, frayle Francisco y Confessor de la Reina y Comissario general de su Orden, el qual los persuadio à que se pusiesse por la Orden que el Cardinal Dezia y mediante el Cardinal y fray Francisco Ximenez que despues fue Arzobispo de Toledo. E por la Orden que dieron, embiaron los Reyes al Papa el qual dio su bula (la bula se dio 1481. por Sixto IV.) para que se pusiesse la inquisicion y fuese Inquisidor general fray Tomas de Torquemada, prior de Santa Cruz de Segovia, frayle de S. Domingo, que era Confessor del Cardenal e despues fue Obispo de Avila electo e hizo à S. Tomas de Avila. En este gastaron la Reina y el Cardinal en Sevilla todo este anno 1477. e la mayer parte de 1478.

er sah, daß die Sache gut von statten gieng, brachte er den König und die Königinn auf die Gedanken, daß die Inquisition in Spanien errichtet werden möchte.

Hiebey nahm er zum Gehülfen Bruder Franciſco Ximenez de Cisneros, einen Franciſcanermönch und Beichtvater der Königinn und General-Commiſſarium ſeines Ordens, welcher ſie überredete, die Inquiſition zu errichten, zu Folge des Plans, welchen der Cardinal vorgeſchlagen hatte, und dem Cardinal und Bruder Franciſco Ximenez, der hernach Erzbiſchof von Toledo wurde, wurde die Ausführung aufgetragen. Und dem von ihnen überreichten Plan zu Folge, ſchickten die Könige an den Pabſt, welcher ſeine Bulle ertheilte, (die Bulle wurde 1481 von Sixto dem Vierten ertheilt,) daß die Inquiſition errichtet werden und Generalinquiſitor ſeyn ſollte Bruder Thomas de Torquemada, Prior des Kloſters Santa Cruz zu Segovia, ein Dominicaner-Mönch, welcher Beichtvater des Cardinals und nachher erwählter Biſchof von Avila wurde, wo er das Kloſter San Tomas de Avila ſtiftete. In der Sache brachten die Königinn und der Cardinal in Sevilla das ganze 1477 und den größten Theil des 1478ſten Jahres zu.

Nach Carillo Tode wurde er im Jahre 1482 Erzbiſchof von Toledo, Cardinal de Santa Cruz und Patriarch von Alexandrien.

Das Collegium Santa Cruz zu Valladolid mit der Bibliothek deſſelben ſtiftete er im Jahre 1489. Es haben darinn 16 junge Leute, die ſich den Wiſſenſchaften widmen, ihren Unterhalt.

Das Findelhaus zu Toledo iſt ſeine Stiftung, und wohl die älteſte dieſer Art in Europa. Er ſtarb im Jahre 1495, nachdem er in allem 41 Jahr Prälat geweſen.

So weit geht das, was ich aus der Handſchrift auszeichnen konnte. Der Canonicus Bayer, welcher bemerkte, daß ich mir verſchiedenes ausſchrieb, ſagte mir, der Cardinal Mendoza hätte eine Dame zur Maitreſſe gehabt. Dies wäre in den damaligen Zeiten nichts ungewöhnliches geweſen. Jetzt ſind die ſpaniſchen Prälaten in ihrer äußern Aufführung viel ſittſamer geworden, und von ſolchen kundbaren Ausſchweifungen höret man wenigſtens nichts. Das Gemälde des Cardinals ſteht in der toledischen Cathedralkirche mit unter den andern Gemälden der Erzbiſchöfe, wo ich es ſelbſt geſehen habe.

Eine andre Handſchrift, die mir in die Hände fiel, und ein mäßiger Quartant war, enthielte dreyerley: 1 den Proceß des falſchen Königes in Portugal Sebaſtian, welchen der Beichtvater der öſterreichiſchen Prinzeßinn Anna, Bruder Michael, erdichtet haben ſoll. 2 Das Leben des falſchen Nuntius. 3 Die

Nache

Nachricht von dem unglücklichen Erzbischof von Toledo, Bartholomäus Carranza. Von dem letztern Stück will ich zuerst reden. In dem Catalogo der MSS. ist diese Handschrift nicht mit angezeiget.

Der Titel ist: La orden como fue preso el Arzobispo de Toledo Carranza, Martes, 22 de Agosto 1559. por el S. Oficio, y demas cosas tocantes à su processo hasta que fue condenado por la Santa sede Apostolica Romana. Diese Beschreibung der Gefangennehmung des Erzbischofes ist von Ambrosio Morales, einem Freunde des unglücklichen Prälaten sehr umständlich aufgesetzt. Er wurde zu Valladolid in einem Hause viele Jahre gefangen gehalten, ohne daß jemand in Spanien wußte, wo er hingekommen wäre. Man wußte nur, die Inquisition hätte sich seiner bemächtiget, oder man muthmaßete es nur. Dieser Vorfall der Gefangennehmung des Primas von Spanien brachte die Bischöfe und die hohe Geistlichkeit in große Bewegung. Die Princeßinn Anna, Schwester des Königes Philipp des Zweyten, gab ihrem Bruder davon Nachricht, welcher deswegen eilfertig nach Spanien zurück kam.

Ich schrieb einen Theil des päbstlichen Urtheils in dieser Sache ab. Es enthält den ganzen Verlauf des Processes, und dienet zur richtigen Beurtheilung des Verhältnisses des römischen Hofes, in Ansehung der spanischen Inquisition und des Königes Philipp II. Die erste Hälfte des Urtheils liefere ich hier übersetzet, die andre im Auszuge.

Das vom Pabst Gregor XIII. wider Bartholomäum Carranza, Erzbischof von Toledo, gegebene und ausgesprochene Urtheil.

Gregor XIII. Pabst.

Da die allerheiligste römische Kirche, der wir, ohne es zu verdienen, vorstehen, die Mutter aller Kirchen ist: so müssen mit Grunde die wichtigsten Fragen der Kirche und alle Sachen, Urtheile und Rechtssprüche andrer Bischöfe vor sie gezogen und ihr von allem Bericht gegeben werden. Als daher der Pabst Paul IV. höchstseligen Andenkens vernahm, daß die Lutheraner und andre Ketzereyen begonnen hätten in den Reichen Spaniens hervorzukeimen, und daß sie so weit um sich gegriffen, und sich ausgebreitet hätten, daß einige Prälaten im Verdacht wären: so ertheilete er durch seine Schreiben in Form eines Breds, auf einen Zeitraum von zwey Jahren, wie man ausführlich in selbigen lesen kann, dem verstorbenen Erzbischof von Sevilla, Ferdinand, in besagten Reichen, aus apostolischer Macht, damaligen Generalinquisitor wider die Ketzerey, Vollmacht und Gewalt, mit Zuziehung des Raths der geliebten Söhne des höchsten Raths, daß die Inquisition auf alle in diesen Reichen lebende Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen

und

und Prälaten erſtrecket, in dergleichen Ketzereyen inquiriret und der Proceß darinn gemacht werden könnte. Dieſer Verhaft ſollte geſchehen können, ſo bald man nur zu der angegebenen Prälaten Ueberführung hinlängliche Anzeigen hätte, wenn gleich die Wahrheit der Anzeigen noch zweifelhaft wäre. Um ferner zu verhüten, daß die ſolcher Geſtalt entdeckten Perſonen nicht entfliehen und aus dem Reiche entweichen möchten, ſollte dieſer Erzbiſchof und Generalinquiſitor, ſie nach Gutbefinden feſtſetzen, und von getreuen und verſchwiegenen Perſonen bewachen laſſen: doch unter der ausdrücklichen Bedingung und Vorbehalt, daß er meinem Vorweſer Paul IV. von allem gehörigen Bericht gäbe, auch die ſolcher Weiſe angegebenen Perſonen zugleich mit allen Anklagen und mit dem ganzen wider ſie formirten Proceß in beglaubter Form zuſendēn ſollte. Dieſe Vollmacht, welche der Erzbiſchof und Generalinquiſitor erhalten hatte, um den der Ketzerey verdächtigen Erzbiſchof von Toledo, Bartholomäum Carranza, gefangen zu nehmen, wurde vom Pio IV. auf zwey Jahre erneuert und beſtätiget. Weil aber der Erzbiſchof von Toledo den Generalinquiſitor und einige Räthe der Inquiſition als ihm verdächtige Perſonen, nicht für ſeine Richter erkennen wollte, und darinn Gehör fand, auch ein Fiſcal der Inquiſition an den heiligen Stuhl appellirte, ſo verlieh eben der Pabſt Pius IV. damit die Sache ſich nicht noch mehr in die Länge zöge, dem Könige Philipp die Vollmacht, andre unverdächtige Richter in dieſer Sache zu ernennen, die unter apoſtoliſcher Befugniß den Proceß berichtigen, und alle Originalacten ſo bald möglich an dieſen Pabſt ſchicken ſollten. Dem zu Folge ernannte der König Philipp den damaligen Erzbiſchof von Galicien, Don Gaspar, zum Richter. Da aber die Wichtigkeit der Sache und ihre Schwierigkeit, auch viele andre Hinderniſſe, es dieſem Richter unmöglich machten, den Proceß in beſtimmter Zeit zu Ende zu bringen, ſo wurde ihm zu den zwey Jahren noch ein Jahr mehr bewilliget, und hernach nochmals dies Jahr bis zum erſten Jenner 1565 verlängert, wie ſolches aus verſchiedenen an dieſen Erzbiſchof Don Gaſpar, erlaſſenen Schreiben erhellet. So ſtand die Sache, als Pius IV. ſtarb. Sein Nachfolger Pius V. welcher es ſich zur Pflicht machte, die Sache durch die rechtmäßige Macht des apoſtoliſchen Stuhls zu Ende zu bringen, befahl, den Erzbiſchof Carranza in Perſon mit dem ganzen Proceß nach Rom zu führen. Dies geſchah. Er ließ ihn hierauf in die Engelsburg ſetzen, wo er ſich noch befindet. Die ganze Sache wurde nun aufs neue von den Cardinälen und Generalinquiſitoren der heiligen römiſchen Kirche, wider alle Ketzerey in der höchſten Inſtanz unterſuchet. Außerdem wurden noch andre Prälaten, Theologen und Gelehrte, mehrentheils Spanier, mit zu Rathe gezogen, weil dieſe letztern von allen Umſtänden beſſer unterrichtet waren. Pius V. hatte ſie auch deswegen ausdrücklich

ſtrüklich nach Rom kommen laſſen. Ferner ernannte er Lucas Salgado und Geronimo Ramirez, beyde Spanier, zu Advocaten des Erzbiſchofes Carranza.

Hierauf verordnete Pius V, daß der ganze Proceß aus dem Spaniſchen ins Latein überſetzet, und ihm in Beyſeyn der Inquiſitoren Cardinäle vorgeleſen werden ſollte. Weiter gebot er die Ueberſetzung des Catechismus, welchen Carranza ſpaniſch herausgegegen hatte, in die lateiniſche Sprache; wie auch die nachherige Unterſuchung und Prüfung deſſelben, und daß Carranza über verſchiedene Puncte dieſes Catechismi, von vier Cardinälen befragt und abgehöret werden ſollte. Zugleich wurde für gut gefunden, daß ſeine Collegia, welche er über den Propheten Eſaias, über die Epiſtel Johannis, über die Epiſtel an die Galater geleſen hatte, und andre ſeiner Schriften aus Spanien nach Rom geſchafft werden müßten. Hierüber ſtarb Pius V.

Gregor ließ den Proceß nochmals durchſehen. Aus Spanien kamen neue Cenſuren der Biſchöfe und Beſchuldigungen. Man hatte unter andern bey Carranza gefunden, den Johan Brentium in Jobum mit Joh. Oecolampadii Vorrede und mit geſchriebenen Randgloſſen dieſes Ketzers. Das Endurtheil über Carranza war, daß er der Ketzerey verdächtig ſey, und man nöthigte ihn 16 Sätze, die hier namentlich angeführet werden, zu widerrufen. Sein Catechismus kam unter die Zahl der verbotenen Bücher, und er ſollte weder neu aufgeleget, noch geleſen werden.

Der Proceß dieſes unglücklichen Prälaten, den Philipp II. gerne hätte vor ſeinen Augen verbrennen laſſen, dauerte 16 Jahre.

Acht Jahre ſaß er zu Valladolid gefangen. Seine Gefangenſchaft in Rom war noch die erträglichſte. Gleich nach geendigtem Proceß und geſchehenem Widerruf ſtarb er. Man wollte ohne Zweifel den Proceß nicht eher als mit ſeinem Tode beſchließen. Das Kapitel in Toledo ſieht dieſen Prälaten noch heutiges Tages für unſchuldig an, und ſein Bildniß ſteht mit unter den andern Primaten von Spanien in der Kathedralkirche. Nach meiner Einſicht iſt er würdig oben anzuſtehen, wiewohl ich glaube, was das Kapitel leugnet, daß er ein Freund der Reformatoren in Deutſchland und ihren Lehren geneigt geweſen ſey.

Der Titel folgender Handſchrift iſt ſchon ſeltſam, vielmehr noch ihr Inhalt. La Vida i trabajos de Sahabedra por cuya induſtria ſe metio la Inquiſicion en Portugal: coſa tan importante al Servicio de nueſtro Sennor y bien de aquellos Reynos i coſa, que nadie avia podido hazer. Die Nachricht iſt nur kurz und in Form eines Briefes, den Sahabedra ſelbſt geſchrieben haben ſoll. Der Auszug, den ich liefre, iſt vollſtändig. Ich laſſe Sahabedra ſelbſt reden.

Ich thue, was von mir verlangt wird, und entwerfe meinen Lebenslauf bis an den Ort und den Zeitpunct meines Elendes, wie solches der König Philipp II. von seinem Secretär, Gonzalo Perez, geschrieben besitzet. Meine Aeltern sind der Capitain Sahabedra und Donna Ana de Guzman. Ich wurde sehr geschickt in der Feder und im Siegelstechen. Nach dem frühzeitig erfolgten Absterben meines Vaters kam ich nach der Hauptstadt Madrid, und viele Große bedienten sich meiner Feder. Der Ehrgeiz überwältigte mich. Ich ahmte alle Unterschriften der Herren des Königl. Raths nach, und führte sie bey mir. Einer Frau zu gefallen fertigte ich einen Befehl aus, welcher glückte. Dies war mein erstes Probstück. Zu Toledo wußte ich 1600 Ducaten zu bekommen, womit ich mich wieder an den Hof verfügte, um die Unterschriften Carl V. und Philipp II. gleichfalls zu erhaschen. Hierauf verfertigte ich einen königl. Befehl an den Rath der Orden mir den Santiagohabit mit Beyfügung einer guten Commende von mehr als 3500 Ducaten Einkommens zu geben. Siebenzehn Jahre genoß ich dies Brod ruhig, und niemand würde mich in meinem Leben darinn gestöret haben, wenn mich mein Unstern nicht aus dieser Ruhe zu wichtigern und noch dreistern Unternehmungen gerufen hätte. In Sevilla machte ich mich zum Cardinal und überließ die Commende meinem Haushofmeister. Als Cardinal verrichtete ich verschiedene Commißiones im Namen des Königes, und nahm an einem Orte 25000 Ducaten auf, womit ich wieder nach Sevilla kam. Mein Haushofmeister hatte mir eidliche Versicherung seiner Verschwiegenheit geben müssen, und ich versprach ihm, ihn nicht zu verrathen, wenn es auch schief mit mir gehen sollte.

Auf einer Reise in Portugal stieß ich auf den ersten von Rom kommenden Theatiner, der mir ein Breve zeigte, worinn er berechtiget wurde, ein Haus seines neuen Ordens in Portugal zu gründen. Davon nahm ich eine Abschrift und besprach mich mit ihm von der Art der Errichtung der Inquisition in Portugal. Als ich glaubte hinlänglich belehret zu seyn, entwarf ich selbst eine päbstliche Bulle. Ich zeigte sie einem Provincial der Franciscaner, der zu Rom gewesen war, mit dem Beyfügen, daß ich sie gefunden hätte und sie demjenigen, welcher sie verlohren haben möchte, gerne wieder zustellen wollte. Der Provinzial gab mir zu verstehen, die Bulle sey ein Meisterstück in ihrer Art, der von Rom abgeschickte Cardinal a latere müsse sie verlohren haben, sie geböte die Stiftung der Inquisition in Portugal. Nun verfügte ich mich wieder nach Sevilla, wo ich Anstalt machte als Cardinal a latere nach Portugal zu gehen. Ueber hundert Bediente ließ ich annehmen, die sich zu Badajos versammlen mußten, wohin ich selbst in möglichster Eile nachfolgte. Meinen Secretär schickte ich voraus an den König von Portugal ab, um die Ursache meiner Ankunft anzuzeigen. Die vie-

len

len Schwierigkeiten in Ansetzung der Errichtung der Inquisition von Seiten des Hofes und die Besorgniß, daß der Betrug entdecket werden möchte, hatte einen solchen Eindruck auf meinen Secretär gemacht, daß er voller Angst und Furcht zu mir zurück kam. Ich lachte über seine Bangigkeit, hieß ihn wieder an den Hof reisen, und mich zu erwarten. Man empfieng mich in Lisboa prächtig, und was noch mehr war, man wurde der Bulle gehorsam. Ich bestellte gleich drey Inquisitoren, als den Licentiaten, Pero Abarez, Ybercera und Luis de Cardenas. Selbst reisete ich in Portugal herum, entschied viele Processe der Inquisition mit Einsicht, begnadigte und verdammte, doch zog ich bey meinen Urtheilen die Gelindigkeit der Schärfe vor.

Diese Stelle spielet ich einige Monate, bis ich die Schwäche begieng mich jemand, den ich für meinen Freund hielte, anzuvertrauen, der mein Verräther wurde. Selbiger lockte mich auf die Gränzen von Castilien, wo der Marquis de Villa nueva de Barcarrota, der von dem Geheimniß benachrichtiget war, mir auffpaßte und mich in Verhaft nahm. Er hatte doch Mitleiden mit mir. Man brachte mich vor den Erzbischof von Toledo, Don Juan Tavera. Der Pabst Paul III. welchen der Bericht von meinen Begebenheiten und Unternehmungen in Erstaunen setzte, schrieb dem Erzbischofe, einem so außerordentlichen Kopfe, wie mir, eine gelinde Strafe aufzulegen, und mir die Freyheit zu lassen einen Richter zu wählen. Der Doctor Arias, Inquisitor der Königinn, welchen ich wählete, verurtheilte mich zu zehn Jahr Galeerenstrafe: und auf Verlangen des königl. Raths, wurde mir noch bey Lebensstrafe das Schreiben untersagt. Am stärksten war der königl. Rath wider mich, und wollte mir ans Leben, weil ich durch meine Ränke und untergeschobene Befehle an die drey Millionen aus den königl. Cassen im Reiche gehoben hätte. Auf diesen Galeren mußte ich achtzehn Jahre elend zu bringen, bis der Pabst sich meiner erinnerte und mich in Freyheit setzen ließ. So weit der Auszug.

Der Abschreiber der Handschrift sagt am Ende: Sahabedra habe dies sein Leben in einem eigenhändigen Briefe an den Erzbischof von Sevilla beschrieben, welcher mit seinem Namen unterzeichnet gewesen; von diesem Briefe befinde sich die Abschrift jetzt in der königl. Bibliothek des Klosters S. Lorenzo, und nach dieser Abschrift sey seine gemacht worden. Hierauf bewundert er die außerordentlichen Eigenschaften und Verschlagenheit dieses großen Kopfs, und bedauert, daß man weiter keine Kundschaft von ihm habe, wohin er gekommen. Von der Hand dieses Abschreibers ist der obige Proceß des Erzbischofs von Toledo Barth. Carranza, wie auch der Proceß des falschen Königes von Portugal, Sebastian. Unter dem Briefe des Sahabedra steht kein Datum, wenn er geschrieben, und der Abschrei-

ber hat sich eben so wenig genannt, als angezeiget, in welchem Jahre er die Abschrift verfertiget.

Diese ganze Erzählung sieht einer Fabel sehr ähnlich, wiewohl ich den Grund und Endzweck ihrer Erdichtung nicht errathen kann. Es sey denn, daß ihr Erfinder der Portugiesen hätte spotten und überhaupt zeigen wollen, wie leicht es sey, die Großen zu hintergehen.

Der Herr Bayer sagte mir, der Benedictinermönch Feijoo hätte diese ganze Begebenheit für fabelhaft erkläret, wiewohl ein gleichzeitiger Geschichtschreiber Illescas bezeuge, daß er diesen falschen Nuntium gesehen und gesprochen hätte. Daher kam ihm diese Begebenheit wahr vor.

Diese Spur veranlassete mich zur weitern Nachforschung. Beym Illescas in seiner Historia Pontifical Lib. VI. cap. IV. fand ich folgende Nachricht. Wenn er daselbst von Nicolas Lorenz, einem armen Schreiber in Rom redet, welcher sich zur Zeit Clemens VI. der Stadt bemächtigte, und sie einige Zeit unbeschränkt regierte; so schreibt er[5]): So oft ich an diesen Nicolas Lorenz denke, so kommt mir sein Unternehmen so vor, wie das Unterfangen des Nuntius, von welchem wir in unsern Tagen gesehen haben, daß er durch falsche Briefe dem Könige von Portugal einbildete, der Pabst Paul III. habe ihn als seinen Legaten an den König geschickt, und daß er die Verstellung so weit und so lange in allen Stücken trieb, als es nur möglich war. Unter andern merkwürdigen Dingen, die er ausrichtete, war auch dies, daß er die Inquisition in Portugal nach dem castilianischen Muster einführete, wodurch der Dienst Gottes in diesem Reiche ein großes gewonnen hat. Dieser gute Mann hieß Sayavedra und war, wie mir gesagt worden, aus der Stadt Cordoba bürtig, sehr fertig in der Feder, und besaß noch sonst

5) Siempre que me acuerdo de este Nicolas Laurentio, me parece su negocio de aquel Nuncio, que vimos en nuestros dias, que con letras falsas hizo creer al Rey de Portugal le embiaba el sumo Pontifice Papa Paulo III. á el por su Legado y el se huvo tan discretamente en todo lo que pudo durar la dissimulacion: y entre otras cosas muy sennaladas, que hizo fue una, introducir en el Reyno de Portugal el Santo Oficio de la Inquisicion al modo de Castilla, de donde se ha seguido en aquel Reyno grande Servicio de Dios. Llamabase este buen hombre Sayavedra, y era segun oi, natural de la Ciudad de Cordoba, grandissimo escrivano, y tenia otras muchas habilidades: y despues le vi yo en las galeras de su Magestad remando, adonde estuvo muchos annos, hasta que se le diò libertad, y muriò en ella probremente.

sonst viele Geschicklichkeit: und hiernächst sah ich ihn noch selbst auf den Galeren des Königes beym Rudern, wo er viele Jahre zubrachte, bis man ihm die Freyheit schenkte, und so starb er endlich in grosser Dürftigkeit.

Illescas hat die Handschrift des Escorials nicht gebraucht, und ist also ein von ihr unabhängiger Zeuge. Paramo de Origine et Progressu Inquisitionis nimmt die Sache gleichfalls als wahr an, und erzählet sie aus der Handschrift des Escorials, und ihm ist Don Pedro Salazar de Mendoza, in dem Leben des Cardinals und Erzbischofs von Toledo, Tavera gefolget. Diese beyden Zeugen gelten also nicht weiter, als daß sie die Handschrift zu ihrer Gewähr haben.

Nun mußte ich auch Feijoo in dieser Sache hören. In seinem Theatro Critico Tom. VI. Disc. 3. p. 151. handelt er von der Fabel der Stiftung der Inquisition in Portugal. Zuvörderst liefert er einen Auszug aus der obigen Nachricht des Escorials, die Paramo, wie er sagt, zuerst bekannt gemacht, und Mendoza von ihm wieder entlehnet. Die Gesandschaft setzet er in das 1539ste Jahr. Hierauf beziehe er sich auf Fray Antonio de Sousa, einen portugiesischen Dominicanermönch, und Rath der höchsten Inquisition in Portugal, der in seinen Aphorismis Inquisitorum, worinn er von dem Ursprunge der Inquisition in diesem Reiche redet, ihre vorgebliche Einführung durch den falschen Nuntium widerlegt. Die historische Erzählung, welche er der Fabel entgegen setzet, ist kürzlich diese:

Als die im Jahre 1492 aus Spanien verjagten Juden häufig nach Portugal flüchteten, bewilligte ihnen der König Johann der Zweyte zwar diese Zuflucht, doch unter der Bedeutung, daß sie in gesetzter Zeit das Land räumen, oder widrigen Falls zu Sklaven gemacht werden sollten. An vielen, welche den königl. Befehl übertreten hatten, wurde auch die gedrohete Strafe der Sklaverey vollzogen. Diesen Befehl erneuerte der König Emmanuel im Jahre 1497. Viel Juden verließen unter diesen Umständen das Reich, die andern, aus Furcht des Verfolgungen und Plagen, die man ihnen auch auf den Schiffen, bey ihrer Wegführung aus dem Lande, zufügte, ließen sich taufen. Endlich wirkten sie noch bey Hofe aus, daß man sie in zwanzig Jahren, in Ansehung der Religion, nicht beunruhigen sollte. Allein, wie dieses nur dazu diente, daß sie in ihrem Irrthum beharreten und ihre Kinder darinn erzogen, so bat der König Johann III. welcher 1521 auf den Thron kam, da er die großen Unordnungen wahrnahm, welche dadurch im Reiche veranlasset wurden, den Pabst Clemens VII. die Inquisition zu errichten. Doch die dringenden Vorstellungen der Juden zu Rom mach-

machten, daß der Pabst sich lange weigerte, die Inquisition zu bewilligen, bis er endlich unterm 15 Dec. 1531 in einer förmlichen Bulle ihre Errichtung verschrieb. Im Jahr 1533 erhielten doch die Juden nochmals die allgemeine Erlassung aller Glaubensverbrechen, worinn die Inquisition erkennet.

Nach Clemens VII. Tode wirkten die Juden bey seinem Nachfolger Paul III. im Jahr 1534 die Aufhaltung der Inquisition aus, und im folgenden Jahre wurden ihnen alle Glaubensverbrechen erlassen. Als aber der König Johann der Dritte sah, daß dergleichen Begnadigungen dem Geschäffte des Glaubens nachtheilig wären, und die Juden, anstatt sich zu bekehren, sich vermehrten, drang er bey Paul III. auf die Stiftung der Inquisition. Der Pabst genehmigte endlich das Begehren des Königes durch eine Bulle vom 23 May 1536, und ernannte Diego de Sylva, einen Franciscanermönch, Beichtvater des Königes und Bischof von Coura, zum ersten Generalinquisitor, der auch den 1ten October 1536 sein Amt antrat. Von der Zeit an hat sich die Inquisition stets in Portugal erhalten. Dieser Diego de Sylva dankte den 10 Julius 1539 ab, und ihm folgte als Generalinquisitor der Infant Don Henriquez, vermöge des Rechts, welches der Pabst in der Stiftungsbulle verliehen hatte, daß der König die Nachfolger in diesem Amte selbst ernennen könnte.

Ich halte die Lebensbeschreibung des Sahabedra auch für eine Erdichtung, die vielleicht eben der Mönch Michael der Princeßinn Anna, Schwester Philipp II. ausgebrütet haben mag. Indessen deucht mich doch, daß so viel wahres darinn zum Grunde liegen müsse: es sey damals ein Betrüger in Spanien aufgetreten, welcher sich für einen päbstlichen Nuntium ausgegeben. Die eigentliche Einrichtung der portugiesischen Inquisition nach dem spanischen Muster, fällt ins 1539ste Jahr. Damals saß allerdings Paul III. auf dem römischen Stuhl, allein Philipp II. war erst zwölf Jahr alt. Der Betrüger würde also die Unterschriften dieses Prinzen erschlichen haben müssen, noch ehe er gebohren war.

Nun muß ich auch etwas von meiner Herberge sagen. Sie war die einzige in der Nachbarschaft des Klosters. Prächtig, geputzt und sauber war sie nicht, und so was sucht man in den spanischen Herbergen vergeblich. Sie hatte eine Menge kleiner Zimmer, um viele Gäste beherbergen zu können. Ich hatte diesmal die Auswahl unter den Zimmern, da ich der einzige Gast war. Mein Reisebett führte ich bey mir, weil ich die Matratzen der Wirthshäuser scheuete. Zu Gaste gieng ich nur einmal im Kloster, die andern Tage mußte mein Bedien-

ten

ter ihrem Koch ſeyn. In dem Saal des Hauſes fiel mir ein Patent in die Augen, wodurch der Wirth und ſeine Frau in die Brüderſchaft der Capuciner aufgenommen wurden. Es kam mir ſo neu und ſeltſam vor, daß ich es mir abſchrieb. Hier iſt es [6]): Wir Bruder (Fidel de Fortuera) Provinzial, wiewohl ohne Verdienſt, der Capuciner unſers Vaters des heiligen Franz, der Provinz der Menſchwerdung des Königreiche Caſtilien, nach der unſerm Amt von dem Pabſt Urban dem V. höchſtſeligen Andenkens und von andern Päbſten verliehenen Macht, nehmen Kraft dieſes zu geiſtlichen Söhnen unſers heiligen Ordens auf, (Don Juan Carlos Andiba und Donna Maria Perce) und machen ſie zu Mitgenoſſen aller Meſſen, Opfer, Communionen, Gebeter, Predigten, Gehorſams, Faſten, Enthaltungen, Züchtigungen, Geiſſelungen, Wachen, Wallfahrten und aller geiſtlichen Güter, die durch Gottes unſers Herrn Gnade in der ganzen Provinz verrichtet werden, und ermahnen ſie, durch ein chriſtliches Leben und fleiſſigen Gebrauch der heil. Sacramente, ſich eines ſo groſſen Gutes würdig zu machen: auch Gott für die Noth der heiligen Mutter der Kirche und unſers heiligen Ordens zu bitten. Zu weſſen Beglaubigung wir dieſes eigenhändig unterſchreiben mit Beyfügung unſers gewöhnlichen Amtsſiegel. Gegeben in unſerm Kloſter der Capuciner des (Pardo) (dem dritten) des Monats (Februar) im Jahr (1762) Bruder Fidel de Fortuera, Provinzial. Dies Patent war auf einem halben Bogen gedruckt, nur das, was hier in Klammern eingeſchloſſen ſteht, war geſchrieben. Man hatte es auf ein Bret geklebt. Dies Capucinerkloſter hat den Namen von dem königl. Landhauſe El Pardo, in deſſen naher Nachbarſchaft es am rechten Ufer des Manzanares liegt. Dies Recht Brüderſchaftspatente auszufertigen, iſt den Mönchen viel werth, denn ein ſolcher Bruder, oder Schweſter, ſind

6) Nos Fray (Fidel de Fortuera) Provincial aunque indigno de los fray les menores Capuchinos de N. P. S. Francisco de la Provincia de la incarnacion de los Reynos de Castilla por la facultad concedida à nuestro oficio de la felice memoria del Papa Urbano V. y de otros famos Pontifices, en virtud de la presente recibimos por hijos espirituales, de nuestra sagrada Religion à (Don Juan Carlos Andiba y Donna Maria Perce) y les hacemos participantes de todas los Missas, Sacrificios, Comuniones, Oraciones, Predicaciones, Obediencias, Ayunos, Abstinencias, Mortificaciones, Disciplinas, Vigilias, Peregrinaciones y todos los bienos espirituales que por la gracia de Dios N. S. se haven en toda nuestra Provincia, exortandoles à hacerse dignos de tanto bien viviendo christianamente, y frequentando los Santos Sacramentos: y rogando por las necessidades de la Santa Madre Iglesia, y de nuestra sagrada Religion. En fée de lo qual mandamos dar las presentes firmadas de nuestra mano y selladas con el acostumbrado sello de nuestro Oficio. Dadas en nuestro Convento del (Pardo) (tres) dias del mes de (Febrero) anno de (1762.) Fray Fidel de Fortuera, Ministro Provincial.

sind den Mönchen aus Dankbarkeit wenigstens freye Herberge und Kost schuldig, wenn sie, wie öfters geschieht, bey ihnen einkehren.

Noch ein Paar andre meiner escorialischen Beobachtungen. Ich hatte ein Thermometer von Queckſilber nach Reaumürischer Abtheilung in 80 Grad und ein Barometer bey mir. Ich wollte diese Instrumente nicht umsonst mitgenommen haben. Es war ein ganz unbewölkter Himmel, es regte sich gar kein Wind, und die Sonne wirkte mit aller ihrer Kraft, als ich den 23 August des Mittags in der Herberge eintraf. So blieb die Witterung bis am folgenden Nachmittage, da sich ein Wind von den Gebirgen erhub und die Luft abkühlete. Das Thermometer, welches die ersten vier und zwanzig Stunden den 20 und 21 Grad zeigte, senkte sich nun bis auf den 18ten, und kam die ganze Woche meines Aufenthalts nicht mehr über 19 Grad. Alle Tage gegen Abend und auch insgemein am Morgen blies ein kühler Wind von den Bergen. Ich hatte mir vorgesetzt mit dem Barometer die hiesigen Berge zu ersteigen, und mein Vorhaben wurde durch einen ungefähren Zufall begünstiget. Ich traf hier zween Italiäner an, die mit Wettergläsern von Madrid kamen, und über die Berge nach Avila wandern wollten. Ich dung den einen mit mir auf den nächsten Gipfel zu klettern. In meiner Herberge stand das Barometer den 26 August auf 24 Zoll 5 Linien. Am 27 August in aller früh führte ich mein Vorhaben aus. Zwischen 7 und 8 Uhr erreichte ich den Gipfel. Das Queckſilber fiel herunter bis auf 22 Zoll 11 Linien. Nach Madrid hin hatte ich eine freye weite Aussicht, und diese Hauptstadt zeigte sich ganz deutlich dem bloßen Auge. Auf den andern Seiten erblickte ich nichts als fortgehende Berge. Vom Kloster bis an den Gipfel der Berge lag alles unbebauet und wild. Von ehemaliger Waldung sah ich keine Spur. Indeß war doch nur an den wenigsten Stellen ein ganz kahler rauher Felsen. Insgemein war das Gestein mit hinlänglicher Erde bedeckt und mit Gebüsch, Gras und Kräutern bewachsen. Schaafe, Ziegen und auch Hornvieh konnten hier noch Weide finden. Die Schaafzucht macht einen großen Theil der Einkünfte des Klosters aus. Man versichert, daß sie in ihren Heerden an die 30000 Schaafe rechnen.

Wenn die auf dem Gipfel gefundene Höhe des Queckſilbers zu 22 Zoll 5 Linien mit des Prof. Tobias Mayer seiner Verhältnißtafel der Barometerhöhen zu den Höhen der Oerter über die Meerfläche verglichen wird; so hat der Berg eine Höhe von 921 Klaftern, und vom Kloster bis an seinen Gipfel 275 Klaftern. Und Madrid, wo das Barometer auf 26 Zoll stand, liegt 273 Klaftern niedriger als das Kloster.

Ich

Ich will die Nachricht vom Escorial mit der Beyfügung meiner Empfehlungsschreiben beschliessen. Sie verschafften mir wenigstens eine freundschaftliche Aufnahme. Ein Freund, der in Spanien ein Ausländer ist, schrieb mir neulich, daß man ihm, wie er verlangt, die Handschriften des Escorials zu sehen, zur Antwort gegeben: ohne königlichen Befehl könne man sie niemand zeigen.

Die Aufschrift des ersten Schreibens des ersten königlichen Bibliothekars war:

Al Reverendissimo Padre Fray Bernardo de Lorca, guarde Dios muchos annos, como deseo. En el Real Monasterio de San Lorenzo del Escorial.

Reverendissimo Padre!

May Sennor mio, y mi Amigo. No sé si ha buelto ya à ese Real Sitio nuestro Reverendissimo, porque con mis Jaquecas y tareas no he podido repetir una visita à San Geronimo. Si con efecto estuviesse ya hay, ofrescame Vestra Reverendissima à su disposicion y tomese el trabajo de acompannar ò hacer le execute otro Religioso de sù satisfaccion, al Sennor Don Carlos -- y Cavallero tan instruido y de tan buen gusto que no entra en dilatar la vista de ese Real Monasterio hasta la venida à el de nuestra Corte. Yo estimare mucho à Vestra Reverendissima le dispense toda la atencion que en semejantes ocasiones acostumbra y yo he esperimentado, y assimismo, que me mande siempre que sea de su obsequio. Interim vuego à Dios guarde à Vestra Reverendissima muchos annos como deseo. Madrid 21 de Agosto de 1762. Beso los Manos à Vestra Reverendissima su mas afecto y seguro Servidor,

Rmo Padre Fr. Bernardo de Lorca. Juan de Santander.

Das zweyte Empfehlungsschreiben an denselbigen:

Al Reverendissimo Padre Fr. Bernardo de Lorca del Orden de S. Geronimo y Rector del Colegio del Real Monasterio de San Lorenzo.

Amigo i Duenno mio. El Sennor Don -- passa à ver ese Real Sitio i Bibliotheca. Es persona mui sabia i por muchos titulos digno de toda recomendacion. Me favorece con motivo de frecuentar esta Real Bibliotheca i mi posada i le estoi apasionado por el conjunto de circunstancias que le acompannan. I aunque he entendido que lleva Carta de mi Bibliothecario mayor para nuestro Reverendissimo Padre Prior, i yo escrivo tambien al Padre Fr. Isidoro

de la Victoria, Primer Bibliothecario; he de merecer à Vestra Merced patrocine al Sennor - - à fin de que se le manifieste todo lo recordido de ese Real Monasterio, y lo especial de su Bibliotheca, para que halle verificada la idea del conjunto de primores, que en essa Maravilla se conservan. Espero merecer à Vestra Merced este favor, sobre los muchos que le devo: i el de que se acuerde de mandarme à proporcion de nuestro carinno i amistad antigua: con lo vuego à nuestro Sennor guarde la vida de Vuestra Merced muchos annos. Madrid à 21 de Agosto de 1762.

Blm. à Vmd. su fiel amigo i Capellan
Manuel Martinez Pingarron.

Das dritte Schreiben von Pingarron an den Pater Isidro.

Al Reverendissimo Padre Fr. Isidro de la Victoria, del Orden de S. Geronimo i Primer Bibliothecario del Real Monasterio de S. Lorenzo.

Reverendissimo Padre i mui Sennor mio. Los hombres sabios buscan su deleyte en las grandes librerias. El Senor Don . . . es un sabio de los del primer orden: frecuenta esta Real Bibliotheca i su inclinacion le mueve à parar à ese Real Sitio i gozar algunas de las amenidades de la Bibliotheca de ese Real Monasterio i del conjunto de esa Maravilla. Como estrangero, desea tener buena acogida para que se le permita ver lo singular que en esa Real Casa se guarda. Yo le devo todo favor, i no puedo corresponderle de otro modo, que con rogar à Vestra Reverendissima le franquée todo aquello que como Bibliothecario permitieren à Vestra Reverendissima sus facultades, para que satisfaga su deseo.

En nada tengo servido à Vestra Reverendissima mas su benignidad i el sufrir mis molestias literarias, me dar aliento para importunarle de nuevo: i tambien, que el merito del Sennor - - es acreeder à que todos le obsequiemos por las luces que su erudicion nos comunica. Fiador tengo en el Sennor Don Francisco Bayer, que tratâ a este Cavallero i sabe que no me engano.

Devo yo à V. R. esta fineza, que annadire à las muchas à que le estoi obligado: i la de que se acuerde de mandarme en su obsequio. Nuestro Sennor guarde à V. R. muchos annos como deseo. Madrid à 21 de Agosto de 1762.

Blm. a Va. Rma. su mas obligado
Servidor i Capellan
Manuel Martinez Pingarron.

V.

Auszug

aus

Don Pedro Gomez de Bedoya y Paredes

allgemeinen Historie

der mineralischen Quellen in Spanien

und

Beschreibung der Oerter,

in welchen sie zu finden.

Verfertiget

von

M. Carl Christoph Plüer,

evangelischen Prediger zu Altona.

Der Verfaſſer der Hiſtorie der mineraliſchen Quellen iſt Don Pedro Gomez de Bedoya y Paredes, erſter Arzt des Dechanten und Kapitels zu Santiago und Profeſſor der Chirurgie und Anatomie auf der hohen Schule daſelbſt. Der vollſtändige Titel iſt: Hiſtoria Univerſal de las Fuentes minerales de Eſpanna, ſitios en que ſe hallan, principios de que conſtan, analyſes, y virtudes de ſus aguas, modo de adminiſtrarlas, y de ocurrir à los accidentes que ſuelen nacer de ſu abuſo; todo deducido de la obſervacion, y experiencia; deſcripcion de los Lugares de ſu ſituacion, con una buena parte de la Hiſtoria natural del termino de cada Pueblo, y explicacion de las curioſidades que contiene. En Santiago 1764 in 4to Th. I. von 431 Seiten. Der Titel zeigt an, daß man in dem Werke mehr erwarten ſoll, als blos Beſchreibungen der mineraliſchen Quellen, der Bäder und Geſundbrunnen. Es iſt auch mehr darinn enthalten, und man wird darinn vieles antreffen, welches zur Erweiterung und Berichtigung der Kenntniß von Spanien beytragen kann.

Im Jahre 1750 machte der Verfaſſer den Anfang zu ſeinem patriotiſchen Unternehmen. Er ließ 3000 Briefe gleichen Innhalts drucken, und an alle Apotheker, Aerzte und Wundärzte, in allen Städten Spaniens abgehen.

Er eröffnete ihnen ſein Vorhaben und erſuchte ſie um ihre Beſchreibung des Orts ihres Aufenthalts, der Einwohner, Stiftung, Gerichtsbarkeit, Berge, Ebnen, Flüſſe, Bäume, Pflanzen, Vögel, Thiere, Steine, Mineralien, und um Nachricht von andern denkwürdigen gelehrten und berühmten Perſonen und Sachen, als der Witterung, Winden, Früchten, Krankheiten u. ſ. w. Inſonderheit bat er ſie um eine genaue Beſchreibung der mineraliſchen Quellen, wo ſie wären, wer ſie entdeckt hätte, ihre Tugenden, die Vorſichtigkeitsregeln bey ihrem Gebrauch, ob man ſie zum Trinken oder zum Bade brauchte; welche Krankheiten ſie heileten, wer von ihnen geſchrieben hätte; endlich, daß man ihm eine Flaſche Waſſer zuſchicken oder auch ſelbſt an Ort und Stelle das Waſſer unterſuchen und den trocknen Bodenſatz an ihn im Briefe einſenden möchte. Er verband ſich zur Tragung aller dabey ſich eräugnenden Unkoſten. Die Folge dieſes Schritts war, daß er bald mit ſo viel Briefen beſtürmet wurde, daß er ſie mit Hülfe von drey bis vier Freunden nicht beantworten konnte. Er wurde genöthiget zween Schreiber in Sold und in ſein Haus zu nehmen, und noch vier Aerzte ſtanden ihm hierinn freundſchaftlich

bey. Wöchentlich liefen 300 bis 400 Briefe ein. Man schickte ihm von verschiedenen Oertern den abgetrockneten Bodensatz des Wassers. Besonders regnete es Flaschen mit Wasser aus allen Gegenden, daß er vier Apotheker zu Hülfe nehmen muße, Untersuchungen damit anzustellen. Bey diesen Beschäfftigungen verstrichen drey Jahre. Jetzt hatte der Verfasser eine Menge Papiere im Hause, allein mit allen war er nicht zufrieden; er fand noch viele Mängel. Die Sache war aber einmal angefangen. Er entschloß sich also, um sie so gut wie möglich auszuführen, zween Aerzte von den vieren, die ihm bisher geholfen hatten, auf seine Kosten in Spanien reisen zu lassen. Dies geschah: der eine gieng nach Castilien, der andre nach Leon, und sie kamen beyde nach Verlauf eines Jahres wieder zurück. Der Marquis von Ensenada hatte die Gnade gehabt, sie auf diesen Reisen mit Pässen zu versehen. Mehr als dies brauche ich aus der weitläuftigen und 152 S. anfüllenden Einleitung des Verfassers nicht anzuführen, worinn er die natürliche Entstehungsart der mineralischen Wasser, ihren Nutzen, ihren rechten Gebrauch und Misbrauch, ausführlich abhandelt.

In Beschreibung der Quellen hat ihm eine alphabetische Ordnung beliebt, nach den Namen der Oerter, wo sie gefunden werden. Man zählet in Spanien über 1500 mineralische Quellen. Der erste Theil begreift nur die Buchstaben A. und B. und ist der Innhalt dieses Auszuges.

ACEBO, ein dem Herzoge von Alva gehöriges Dorf von 350 Familien, in dem Bisthume Coria, in Estremadura, besitzet in seiner bergichten Lage einen Distrikt von 5 Meilen im Umfange. Wiewohl es mit hohen Bergen, besonders im Norden, umgeben ist, so hat es doch eine gute Bienenzucht, Olivenpflanzung, Weinberge, und am Fuße der Berge Castanien. Dicht am Dorfe wachsen Citronen, Orangen, Sinaäpfel, Birnen, Aepfel und andre Gartenfrüchte.

Zwey kleine Bäche fließen in der Nachbarschaft des Dorfs. Der eine wird zur Bewässerung der Gärten genutzet, der andre kann eine Mühle treiben. Der Nord- und Südwind sind die häufigsten. Im Winter regnet es viel. Beym Südwinde entstehen Seitenstechen, Flüsse und dergleichen Uebel. Die Einwohner legen alsdenn mit gutem Erfolg ein Pflaster von lebendigen Kalk und Oel auf den leidenden Theil. Koliken sind auch häufig. Eine viertel Meile vom Dorfe ist eine angenehme waldichte Gegend, welche, wie die Einwohner erzählen, der Kaiser Carl V. einmal zu seinem Aufenthalt wählen wollen. Unweit von dem Franciscanerkloster am Dorfe bey den Weinbergen ist eine Quelle, die zu ungewissen Zeiten bald fließet bald ganz aufhöret.

AGRE-

AGREDA, ein im Bisthum Tarazona und in Altcastilien, auf der Gränze von Navarra und Aragon am Fuß des Berges Moncayo belegener Flecken, welcher mit einer alten Mauer umgeben ist, und 1300 Familien enthält. Der römische Statthalter, Tiberius Sempr. Gracchus, erbauete den Ort im Jahre 177 und erhielte den Namen Gracuris. Den Mauren nahm sie der König Don Alonso, der Erste von Aragon und der Siebende von Castilien, wieder ab. Die Weiden des Fleckens sind sehr ausgedehnet, und mit zahlreichen Heerden besetzet, der Ackerbau ist nicht minder ansehnlich, und andre Früchte und Küchenkräuter hat man im Ueberfluß. Es sind hier Tuchfabriken. Unter den drey Klöstern des Orts ist der Franciscanernonnen ihres berühmt, weil die bekannte heilige Maria de Jesus de Agrada sich darinn aufhielte, und darinn begraben liegt. Kirchspiele zählet man in dem Flecken 6. Der Berg Moncayo ist zwey Meilen hoch und viertehalb Meilen erstrecket er sich in die Länge. Er hat zwo Spitzen, die westlichste und niedrigste gehöret zu Castilien und zur Gerichtsbarkeit des Fleckens, die andre Spitze nach der Seite der Pyrineen, wird zu Aragon gerechnet und zum Gebiet der Stadt Tarazona. An dem Berge herum liegen viele Flecken und Dörfer beyder Reiche. Bis an die Gipfel hinauf findet man eine Menge medicinalische Kräuter. Von seiner halben Höhe herunter ist er mit Dornen, Holunder, Eichen, Cypressen, wilden Aepfel- und Birnbäumen und andrer Waldung bedeckt. Ein unsern Bramsbeeren gleichendes Staudengewächs, trägt eine röthliche den Erdbeern ähnliche Frucht, die Chordones genanut wird. Man macht daraus einen kühlenden Syrop für Kranke, und in der Hitze der Hundstage braucht man die Frucht zur Limonade. Auf dem Gipfel steht eine Kapelle unsrer lieben Frauen von Moncayo, die an das Kapitel von Tarazona gehöret. Drey Flüsse, S. Martin, S. Juan und Chayles, haben hier ihren Ursprung. Die ersten beyden werden von den Städten Borja und Tarazona und den benachbarten Dörfern, zur Bewässerung ihrer Ländereyen und Gärten gebrauchet. Daher sind sie reich an Getraide, Wein, Oel, Hülsenfrüchten, Flachs und Hanf. Von dem dritten Fluß erzählet man, daß er allezeit gerade zu der Zeit anschwillet, wenn es in Estremadura stark regnet. — Unter den Quellen des Berges sind zwey, die den Namen del Moro und de las Opiladas führen; bey der Untersuchung hat man nichts mineralisches in ihnen wahrgenommen.

ALAMEDA DE LA SAGRA. Vier Meilen von Toledo, auf zween frey liegenden Hügeln von Gypsstein, steht dies Dorf von etwa 300 Familien. Einige Einwohner des Dorfs Cobexa legten den Grund zu diesem neuen Dorfe, um dem Gypssteinbruch, der ihnen gehörete, näher zu seyn. Der König Don Alonso, welcher Toledo eroberte, schenkte alle entvölkerte Oerter dem Kapitel, daher

besitzet

besitzet es auch dies Dorf. Im guten Jahre trägt der Waizen 50 bis 60fältig, an gesunden Wein ist kein Mangel. Es giebt hier alte und hundertjährige Leute. Aus den Hügeln fließt eine salzichte Quelle, die abführet.

ALANGE. Dieser Flecken ist eine Commenthurey des Santiago-Ordens, 3 Meilen von Merida, in Estremadura, von 100 Familien und nähret sich vom Ackerbau und Viehzucht. Es ist ein alter und ehemals bevölkert gewesener Ort. Im Jahre 1156 wurde der maurische König Halagio der Wiederhersteller desselben. Auf der östlichen Seite des Fleckens unter der Gerichtsbarkeit von Merida, am Fusse einiger kahlen Felsen, entspringt eine ziemlich starke warme Quelle, die in einem Kanale nach einem alten Gebäude, und in das darinn angelegte Bad läuft. In das Bad gehn vier Treppen hinunter, es ist aber, wegen der Armuth und Nachläßigkeit der Einwohner, jezt ganz voll Schlamm. Dicht an diesem Gebäude steht eine Einsidlerey, die in ihrer Mauer ein Zeugniß des Alterthums des Bades aufbewahret. Es ist ein Stein, der so wie andre vom Bade genommen ist, mit folgender Innschrift:

IVNONI REGINAE
SACRVM.
LIC. SERENIANVS V. C.
E. VARINIA FLACCINA C. I.
PRO SALVTE FILIAE SVAE
DICAVERVNT.

Die Nachrichten und Beobachtungen der Aerzte in Merida von diesem Wasser sind genau. Es enthält Schwefel, Salpeter und Vitriol. Ein Arzt führet 40 eigene Erfahrungen an, daß dies Wasser die eingewurzeltste Lustseuche, wenn man es einen Monat getrunken, aus dem Grunde heile.

ALARAZ. Von diesem Flecken sind verschiedene schriftliche Nachrichten bey dem Verfasser eingelaufen. Außerdem hat er ein zu Salamanca im Jahr 1752 herausgekommenes Buch des Doctors D. Franc. Alonso Estevan y Lecha gebraucht, welches nicht nur die Beschreibung des dabey befindlichen Gesundbrunnens enthält, sondern auch von der Quelle des Orts Munnana und andern Merkwürdigkeiten als von dem Manna, welches im Jahre 1751 in verschiednen Gegenden des Bisthums Avila gesammlet wurde. Alaraz liegt 3 Meilen von dem Flecken Pennaranda de Bracamonte in Altcastilien, an der östlichen Seite eines kleinen Berges. Seine Einwohner machen jezt kaum 80 Familien aus; vormals ist ihre Anzahl gröser gewesen. Der vorbeyfließende Fluß Gamo kann

nur

nur eine Mühle treiben. Waitzen, Gerſte, Nocken und Wein wird angebauet. Einige Eichenwaldung iſt in der Nachbarſchaft. Eine viertel Meile von Alaraz, in einem ſolchen Walde, in der Gerichtsbarkeit von Salamanca, und auf dem Gute des Herzogs von Alva, hoch am Berge hinauf zwiſchen Oſten und Norden, entſpringt bey einer Einſiedlerey die Quelle del Regajal. Sie iſt ziemlich ſtark, fließt über ein ſandichtes ſteiniges Bett. Das Waſſer iſt ganz klar, wirft beſtändig Blaſen auf, als wenn es ſiedete, des Winters iſt es warm, im Sommer kühl, und es riecht wie faule Eyer. Aus den wiederholten Unterſuchungen ſchließt man, daß das Waſſer mit Bernſtein geſchwängert ſey. Eine ganze Reihe von Curen, die mit dem Waſſer verrichtet worden, haben die Aerzte, mit allen Umſtänden begleitet, dem Verfaſſer eingeſchickt. Die Krankheiten, wobey man es gut gefunden, ſind eingewurzeltes Hauptweh, die fallende Sucht, Raſerey, Taubheit, Herzklopfen, Schwäche des Magens, Koliken, Verſtopfungen, Waſſerſucht, hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle, Bicht, Verhaltung der monatlichen Reinigung, und alle Krankheiten der Haut, als Krätze u. ſ. w. Ein Paar Krankenhiſtorien führet der Verfaſſer aus der erhaltenen Menge namentlich an.

ALBACETE. In dieſem Flecken, welcher zu dem Diſtrikt Alcarria in Neucaſtilien gehöret, in der Mancha, iſt ein Brunnen, Bujeda genannt, der innerhalb 24 Stunden das Fleiſch von einem hineingelegten Hammelviertel verzehret. Dies führet Limon davon an, in ſeiner Hiſtorie der Geſundbrunnen, weiter aber nichts.

ALBALADEXO. In der Gerichtsbarkeit von Villanueva de los Infantes liegt dies Dorf, in deſſen Nachbarſchaft an der Abendſeite eines Berges fließt eine mineraliſche Quelle in einem tiefen Abgrunde. Der Verfaſſer bedauret, daß der Apotheker zu Villanueva weiter nichts davon meldet, als daß das Waſſer einen bittern Geſchmack habe, und ſalpetricht ſey; daß die Leute ſich häufig darinn baden, und daß es Flüſſe vertreibe.

ALBALATE. Ein mittelmäßiger Flecken im Königreiche Aragon. In ſeinem Diſtrict bey Pereyron de S. Antonio Abad, in einem hohlen Wege, durch welchen die Heerſtraße nach der Stadt Alcannitz führet, findet man Bergharz (Aſphalt) aus welchem ein ſchwarzes, ſtinkendes, ſcharfes und bitteres Bergöl quillet. Es wird zur Vertheilung und Auflöſung harter Geſchwülſte mit Nutzen gebraucht.

ALBARRACIN. Dieſe Stadt des Königreichs Aragon iſt in einem höckerichten Thale 3 Meilen von der Gränze Caſtiliens belegen, von rauhen Gebirgen umgeben, und der Turafluß benetzet ihre alten Mauern und Schloß. Man ſchätzet ſie auf 1000 Familien. Sie hat 3 Kirchſpiele, ein Mönchs- und ein Nonnen-

Kloster, beyde Dominicanerordens. Diese rauhe Gegend bringt doch noch ziemlich Getraide und Früchte hervor. Die Jagd ist gut, die Viehzucht ansehnlich und der Fluß fischreich. Sie hat den Namen von ihrem Stifter, einem mauriſchen Herrn. Im Jahre 1171 wurde ſie zwar zur Cathedral erhoben, doch blieb ſie mit Segorve in Valencia vereiniget. So blieb ſie 347 Jahr, bis ihr Philipp II. einen Biſchof, mit 6000 Ducaten Einkommens, gab. Auf dem Gebiet dieſer Stadt, bey dem Dorfe Frias, prudelt aus dem Sande eine Quelle hervor, welche bald einhält, bald fließt. Zwiſchen Albarracin und dem Flecken Exea, bey dem Dorfe San Chroche, im Guadalaviar Fluß, findet man verſteinerte Pflanzen. Ein gleiches beobachtet man im Fluß Piedra, welcher beym Dorf Cimballa entſpringt, und bey dem Ciſtercienſerkloſter unſrer lieben Frauen de Piedra vorbey fließt. Bey dem Dorfe Veras, gleichfalls im Gebiete der Stadt Albarracin, iſt eine Grube, worinn ſich Silbererzt zeigt, und woraus ein gewiſſer Mann anſehnlichen Vortheil zu ziehen gewußt. Man findet hier auch ſchöne hellblaue weiß geſprenkelte Steine. Bey dem Orte Rodena gräbt man eine feine rothe Erde, die wie Röthelſtein gebraucht und auch von den Malern genutzt wird. Die Steine Sory und Miſſy ſind gleichfalls an dieſem Orte. Nahe bey Albarracin werden harte, glänzende, weiß und gelb gefärbte Hyacinte gefunden.

ALBULUDIN. Eine halbe Meile von Santa Cruz, in der Taha von Marchena, des Königreichs Granada, auf der mittäglichen Seite hoher Gebirge, liegt dies Dorf. Sein Gebiet erſtreckt ſich 5 Meilen den Fluß hinauf, und zur linken bis nach Santillana und Encinar herum. Man ſchätzet es auf 300 Familien. Waitzen, Mais, Hülſenfrüchte, Oel und andre Früchte werden angebaut. Hier hat man Kupfererze, Vitriol und Salpeter. Dieſe Nachricht iſt aus einer geſchriebenen Naturhiſtorie des Königreichs Granada von dem verſtorbenen Doctor und Prof. zu Granada, Don Pedro Fernandez Navarrete.

ALBURQUERQUE. In Eſtremadura 3 Meilen von der portugieſiſchen Gränze, und eine halbe von dem Gebora Fluß, auf einem Hügel, liegt dieſer Flecken und Feſtung. Vor Alters zählte man fünf tauſend Familien darinn, jetzt nur wenig über tauſend, mit zwey Kirchſpielen und einem Mönchs- und Nonnenkloſter. Die Tempelherren beſaßen dieſe Gegend. Nach ihrer Vertreibung ſchenkte der König Heinrich IV. den Ort, mit allem Zubehör, dem Don Beltran de la Cueva, Grafen von Ledesma, mit dem Titel des Herzogs von Alburquerque. In dem durch die Natur befeſtigten Schloß, welches dem Könige gehört, liegen 300 Mann zur Beſatzung, und es hat Magazine für allerley Kriegsvorrath. Die Kirche im Schloß war in alten Zeiten die Pfarrkirche. Die eine Hälfte der Stadt iſt mit einer Mauer umgeben, ſie hat ein Kirchſpiel, und heißt die innere

Stadt.

Stadt. Die äußere offene Stadt macht auch ein Kirchspiel aus. An beyden Kirchen stehen sechs Priester. Auf portugiesischem Grunde etwas über 2 Meilen von Alburquerque bey dem Dorfe Uguela ist ein Gesundbrunnen. Die Aerzte in Alburquerque und den benachbarten Oertern haben nichts fremdes darinn entdecken können. Sie haben die Abdämpfung, die Sublimation, Galläpfel, saure und alkalische Salze und Tincturen ohne die mindeste Veränderung dabey gebraucht. An Schwere ist es dem gemeinen Wasser gleich gewesen. Die Farbe des Wassers ist himmelblau ins Weiße fallend, ohne übeln Geruch, und der Geschmack süßlich. Aus der Wirkung desselben schließen sie, daß es mit Quecksilber geschwängert sey. Es vertreibt die Würmer bey den Kindern und Alten aus dem Grunde, bey Pferden und Maulthieren hat es gleiche Wirkung. Wirft man einen Frosch oder ein andres Insekt in die Quelle, so erstarrt und stirbt es innerhalb drey Minuten.

ALCANNIZ. Eine Stadt in Aragon, vier Meilen von Caspe, am Fluß Guadalof, in einer fruchtbaren Ebne, wo unter andern viel Safran wächst. Sie enthält 1500 Familien und eine Collegiat-Pfarrkirche. Hier ist ein vortrefflicher öffentlicher Brunnen, mit zwey und vierzig Röhren, und in ihrer Nähe ein großer fischreicher Teich, der jährlich 1000 Ducaten abwirft. Die Römer nannten den Ort Ergaviza. Unter den Gothen war es ein bischöflicher Sitz, unter den Mauren eine königliche Residenz, bis Don Alonso I. von Aragon im Jahr 1120 sich Meister davon machte. Don Ramon Berenguer, Graf Barcelona, bauete die Stadt wieder auf, und sein Sohn schenkte sie dem Orden von Calatrava, dessen sehr einträgliche Commenthurey sie noch ist. — Im Gebiete dieser Stadt, beym Dorf Crivillen, giebt es Quellen, die blos in sehr dürren trocknen Jahren fließen. In der Stadt selbst ist ein Garten, Vivero genannt, welcher den Sommer durch eine starke Quelle klares süßes Wassers hat, die im Herbst vertrocknet. Zur wahrscheinlichen Ursache wird angegeben, daß der im Sommer auf den Bergen schmelzende Schnee, sie blos für die bestimmte Zeit hinlänglich mit Wasser versorget. Bey dem Dorfe Julbe, in eben diesem Gebiet, am Fuß eines großen Fichtenwaldes, ist eine Quelle, die allen Thieren tödlich ist, bey dem Menschen aber den verlohrnen Appetit wieder herstellet. Man darf sie nur wenig Tage brauchen, so führet sie stark ab, reiniget den Magen und die Eingeweide. In der Nähe des Dorfs Linares del Arzobispo, das unter Alcanniz steht, wird Gallmeystein gebrochen. Dreyßig Theile davon zu hundert Theilen geschmolzen Kupfer geben Meßing.

ALCANTARA. Ein Flecken auf der Gränze von Estremadura und Portugal. Er ist der Hauptort des Ordens dieses Namens. Der Kaiser Nerva,

ein Spanier, legte hier den Grund zu einer römischen Colonie, die von ihm den Namen Norba Caesarea erhielte. Die berühmte Brücke, die hier über den Tajo geht, hat der Kaiser Trajan, auch ein gebohrner Spanier, erbauen lassen. Die benachbarten Oerter, die zu diesem Bau geholfen haben, sind deswegen noch heutiges Tages vom Tribute, Veincena genannt, befreyet. In 27 Jahren wurde sie fertig. Sie hat sechs Schwibbogen, zwey davon sind 127 Ellen hoch. Vier Kutschen können neben einander darüber fahren, ihre Länge beträgt 670 Fuß. Mitten auf selbiger steht ein Thurm. Sie ist von lauter gehauenen Steinen von gleicher Größe, nämlich vier Fuß in der Länge und zwey Fuß in der Dicke. Ihre Fugen sind mit Bley versetzen. Der Flecken hat Stimme auf den Reichstagen (Cortes). Ihr Gebiet erstreckt sich gegen Morgen auf acht Meilen, gegen Norden zwey bis an die Flecken Zeclavin und Zarza, gegen Abend auf zwey Meilen bis an den Fluß Erja, der die Gränzscheidung zwischen Portugal und Spanien macht. Als ein Gränz- und Waffenplatz ist der Ort etwas befestiget. Unter seiner Gerichtsbarkeit stehen siebenzehn Dörfer; alles gerechnet, kann man ihn nicht höher als 900 bis 1000 Familien anschlagen. Vor der Brücke, nach dem Flecken zu, ist eine Einsiedlerey. Von der Brücke, welche die Araber Alcantara nennen, hat der Ort seinen jetzigen Namen erhalten. Sie haben ihn über 800 Jahre besessen, bis der König Don Alonso X. ihn 1218 eroberte, nach einem über sie, bey Villa vieja eine Meile davon, erfochtenem Siege. Die Trümmern dieser alten Stadt sind Zeugen ihres ehemaligen Seyns. Man sehe Florez Espanna Sagrada Tom. 13. pag. 123. und Ambrosio Morales Hist. de Espanna Tom. 2. fol. 284. Hier ist nur eine Pfarrkirche und noch eine Kirche unsrer lieben Frauen de la Soledad, ein adeliches Nonnenkloster und ein Haus der kleinen Clerks, worinn der hier berühmte und verehrte heilige Pedro von Alcantara im Jahre 1499 gebohren worden. Das Kloster der Ritter von Alcantara hat geräumliche Wohnzimmer und eine prächtige Kirche. Der Prior desselben übt fast bischöfliche Gerechtsame in seinem District aus. Die Kloster-Einkünfte betragen 14000 Ducaten, ausser noch ein tausend, die zur Ausbesserung der Gebäude bestimmt bleiben. Sie haben ihre Stunden im Chor nach der Regel St. Benedicts abzuwarten. Der Tajo entspringt in den Gebirgen von Cuenca; eine Menge ihm zulaufender Bäche vergrößert ihn bald, so daß er bey Toledo schon ansehnlich ist. Nachher vereinigen sich mit ihm die Flüsse del Monte, Juear, Tietar und Alagon. Man fängt in ihm Lampreten, Karpfen und andre Fische. Im Frühlinge bringt der kalte Nordwind, Flüsse und Pleuresien hervor, wozu noch der aus dem Tajo aufsteigende Nebel viel beyträgt. Den Sommer durch gehen allerley Arten von Fiebern im Schwange. Die Aerzte

des

des Orts vertreiben diese Fieber glücklich mit einer Mixtur von Wegerich, (Plantago) und Veronicago Wasser, Laudano opiato, Syrop von weissen Mohn, (Meconio), Conserve von Hyacinthen, rothen Corallen, armenischen Bolus, Siegelerde und Perlenmutter. Man bedienet sich des Wassers verschiedener Quellen unter dem Namen von Gesundbrunnen. Die heilige Quelle (Fuente Santa) entspringt nordlich am Berge, an dem Wege nach Portugal. Sie fließt Winter und Sommer Tropfenweise: mineralisches führet sie nicht bey sich, doch hält sie offenen Leib; man trinkt dies Wasser über Tische. Eine andre Quelle ist eine kleine Meile von dem Flecken auf einem sehr trockenen Boden, und enthält Eisen und Schwefel; hat auch eine stark abführende Kraft. Kein Arzt hat aber damit Proben gemacht. Noch eine dritte Quelle, in der Nähe der vorigen, hat die Eigenschaft der ersten, die den Kräutern zugeschrieben wird, worüber sie fließt.

ALCANTUD. Dieser Flecken und der Flecken Priego streiten um das Eigenthumsrecht der Bäder, die 3 Stunden von dem letztern und 4 Meilen von dem erstern entfernt sind. Wer sie aber braucht, hält sich lieber in Priego auf, wo er mehr Bequemlichkeit haben kann, als in dem kleinen Alcantud. Sie stehen unter der Gerichtsbarkeit von Alcantud, welcher Flecken unter Philipp IV. über 300 Familien zählete, jetzt aber kaum 50. Carl V. erhob dies vormalige, zu Cuenca gehörige, Dorf zum Flecken. Das von Bergen ganz eingeschlossene Thal, worinn der Ort liegt, hält eine halbe Meile im Umkreise. Er ist der letztere Ort des Districts von Cuenca, an der Bergkette, welche ihn von der Alcarria scheidet. An seiner im Jahr 1531 erbauten Kirche steht ein Pfarrer. Drey durch das Thal laufende Flüße machen den Aufenthalt ungesund. Der Guadiela fließt eine halbe Meile davon südlich, der Vindel, welcher sich in den vorigen ergießt, westlich, und der nach dem Flecken, welchen er im Süden benetzt, benannte Fluß vereiniget sich mit beyden. Einige benachbarte Sümpfe im Westen theilen schädliche Ausdünstungen mit. Die Leute werden hier nicht alt. Etwas Waitzen, Gerste und Rocken trägt das Land. Die Flüße nähren schöne Forellen. Im Thale sieht man kaum einen Baum. Die Berge haben Fichtenwaldung, und viel Wild. Nach Osten zu auf einem erhabenen Felsen am Guadiela Fluß sieht man Trümmern eines Schlosses, die Einwohner nennen es la gran Tiberia. An der Seite des Flusses ist der Felsen so steil, daß es nicht möglich ist hinauf zu kommen, doch erblickt man Stufen, als Reste einer hinein gehauenen Treppe, die man aber, ohne Gefahr zu stürzen, nicht besteigen kann. An den Stufen liest man eine römische Innschrift mit großen Buchstaben, die zum Theil unleserlich geworden. Der Anfang heißt: Ex reditu percunine.

Etwa 50 Schritt von Guadiela, aus einem mit Fichten und Rosmarien bewachsenen Berge schießt lendendick siedend Wasser hervor. Es ist hell, süß und fett im Geschmack und sehr leicht. Der Boden des Bettes ist sandicht mit kleinen Zinnoberfarbichten Steinen untermengt. Es giebt auch andre Steine darinn, welche, wenn sie frisch aus dem Wasser kommen, die Finger wie Bley färben. Das Bad ist nicht groß, bey selbigen herum stehen einige elende Hütten, worinn sich die Kranken behelfen müssen. Zwey hundert Schritt von diesem Bade ist eine noch stärkere Quelle, von gleicher Eigenschaft, sie wird aber nicht gebraucht. Galläpfel machen keine Veränderung im Wasser, Scheidewasser verursachet sehr wenig Gährung, ohne etwas niederzuschlagen; der Weingeist bringt oben auf dem Wasser einen fettigten Satz zuwege. Zwey abgedämpfte Krüge Wasser ließen einen Bodensatz nach, den der Verfasser erhielte. Eine Unze dieses Wassers wiegt einen Skrupel mehr als eine Unze von gemeinen destillirten Wasser. Aus der chemischen Untersuchung, welche ein Apotheker zu Santiago damit sorgfältig anstellete, und die hier beschrieben wird, wird geschlossen, daß es mit Vitriol, Schwefel und Eisen geschwängert sey. Man findet das Wasser heilsam bey Verstopfungen, Gliederkrankheiten, Entzündungen und Augenkrankheiten. Einige trinken das Wasser, andre brauchen es zum Bade und trinken es zugleich. Etliche curirte Kranke werden namentlich angeführt.

ALCARAZ. Diese Stadt gehört zu Castilien, liegt am Guadarmena, einem mittelmäßigen Flusse, ihre Mauern und ihr altes Schloß sind verfallen; sie hat acht Thore. Ihr District ist kornreich, hat eine gute Jagd und Fischfang, ansehnliche Viehzucht und besonders schöne Pferde. Man schätzet sie auf 900 Familien. Kirchspiele sind 5 und eben so viel Mönchsklöster und noch 2 Nonnenklöster darinn. Den Generalvicarius, welcher hier ist, setzet der Erzbischof von Toledo, dem der König von Castilien Don Alonso IX. die Stadt schenkte. Der König D. Pedro vereinigte sie wieder mit der Krone, und der Erzbischof erhielt dafür Talavera. Die Stadt ist von den Mauren angelegt worden. Sie wird jetzt von einem Corregidor und 12 Regidoren regiert. Fünf Meilen von der Stadt zwischen Osten und Süden auf ihrem Gebiete sind die sogenannten Bäder des Geyers (del Buitre). Den Namen haben sie vermuthlich daher, weil in den Monaten März und April sich eine ausserordentliche Menge dieser Vögel auf dem Gebirge sehen läßt, und sich, wenn die Sonne des Mittags das Wasser der Quelle erwärmet hat, darinn baden. Hoch am Berge hinauf, am Fuß eines felsichten Gipfels, entspringt die Quelle, zwischen Süden und Westen. Bey der Quelle herum ist doch ein ziemlich ebener Platz. Das Wasser quillt so klar hervor, daß man die Hand nicht zwey Minuten darinn halten kann.

Eini-

Einige Fuß von der Quelle ist ein kleiner Behälter zum Bade, und weiter nichts. Sie vereiniget sich, nach einem Lauf von einer Viertelmeile mit einem Bach. Die herumwachsenden Eichen geben den Badenden Schatten, sonst haben sie keinen Schutz. Eine Viertelmeile davon ist ein einzeln Bauerhaus, und auf eine Meile weit liegt das Dorf Sauco. Verschiedene Versuche erweisen, daß das Wasser auf eine Unze zehn Gran schwerer ist, als destillirtes gemeines: 25 Pfund gaben eine Drachma aschfarbichten Bodensatz, der etwas scharf, aber wenig salzicht schmeckte. Der Vitriolgeist brachte ihn nur in geringe Gährung, und Galläpfel-Tinctur verursachte gar keine Veränderung. Weinsteinsalz aber brachte eine lange Gährung hervor. Der Apotheker in Alcaraz versichert, daß die Quelle sowohl zum Trinken als zum Bade gebraucht werde, und vielen Kranken ihre Gesundheit wieder hergestellt habe, deren Namen und Krankheiten er anführet; wiewohl die meisten sich desselben, ohne Leitung eines Arztes bedient haben. Bey hypochondrischen Zufällen, hitzigen Flüssen, Podagra, Verhärtungen, dreytägigen und viertägigen Fiebern, Verhaltung der Monate, Raserey u. s. w. hat das Bad gute Wirkung gethan. Aeusserlich aufgelegt hat es bey allen Krankheiten der Haut, als Krätze, Aussatz und sogar bey alten Wunden große Dienste geleistet. In der Bergkette bey dieser Stadt und zwar auf dem Gebirge derselben, welches Segura genannt wird, findet man eine Wurzel, welche der Mechoacan Wurzel [7]) ganz gleich ist. Der Verfasser hat Versuche bey Kranken damit gemacht, und mit vollkommen gutem Erfolg. Auch hat man hier eine Art Bergsalz (Bitumen) entdeckt, welches den Bernstein an Farbe und auf Kohlen geworfen am Geruch sehr gleich ist. Vielleicht fände man hier auch Bergöl, wenn man nachforschte.

ALCAZAR DE HUETE. Dieser Ort ist so alt, als das Dominicaner-Kloster von Silos, welchem er viele Jahre zugehöret hat, bis er von selbigem an die Stadt Huete verkauft wurde. Im Jahr 1553 erhielt er Fleckengerechtigkeit, welche er noch hat. Ehemals war er von 400 Familien bewohnt, jetzt nur von 100. Seine Lage und Gegend ist gesund und gemäßigt, und die Erndten seiner nicht wenigen Ländereyen schlagen auch in sonst dürren Jahren nicht fehl. Von dem Brunnen des Orts, woraus die Einwohner alle ihr Wasser schöpfen, sind drey Nachrichten, von den beyden Apothekern zu Ucles und Torrejoncillo del Rey, welche Oerter zwey Meilen von Alcazar liegen, bey dem Verfasser eingelau-

7) Die Mechoacan Wurzel kommt aus einer der heilsamsten abführenden Mittel gerühmt, der zwischen Mexico und Neu-Gallicien liegenden Provinz Mechoacan. Sie wird als

gelaufen. Der letztere Apotheker ließ anderthalb Arroben Waſſer in ſein Haus bringen, machte Proben mit Galläpfeltinctur, Violenſyrop, und Laugen und alkaliniſchen Geiſtern, ohne etwas medicinaliſches darinn wahrnehmen zu können. Bey der Abdämpfung blieben zwey Skrupel graues Pulver zurück, das weder am Geruch noch Geſchmack was beſonders hatte. Er wog eine Unze Waſſer gegen eine Unze von der Scorzonera-Wurzel deſtillirten Waſſers, und das erſte war zwey Gran ſchwerer. Igel und andre Waſſerinſecten, die er hineinwarf, ſchwammen darinn mit aller Munterkeit. Er macht daraus den Schluß, der Brunnen gäbe nur gemeines Waſſer und nicht das allerbeſte. Dieſer Apotheker ſchrieb noch zum Ueberfluß an einen Freund in Alcazar, welcher ihm den 18 May 1752 antwortete: der Brunnen habe den Namen von St. Vincent Ferrer. Selbiger ſey mit ſeinen Schülern hieher gekommen, habe ſie genöthiget aus dem Brunnen zu trinken, welcher damals ſehr unrein und voll Igel und giftiger Inſecten geweſen wäre, und ſeit der Zeit, daß er ihm ſeinen Segen gegeben, ſey das Waſſer bis jetzt rein und geſund. Dies beweiſet der Einwohner von Alcazar aus der Lebensbeſchreibung dieſes Heiligen und mit dem Bilde, welches auf dem Hauptaltar der Kirche des Orts ſteht, worauf S. Vincent als den Brunnen ſegnend vorgeſtellt wird. Dergleichen Hiſtörchen, ſagt der Verfaſſer, giebt es viele auf den Dörfern und unter dem gemeinen Volk.

ALCAZAR DE SAN JUAN. Der Flecken iſt ein Priorat der Johanniter-Ritter, und daher hat er den Zunamen. Man zählet in beyden Kirchſpielen des Orts über 2000 Familien. Es ſind hier zwey Mönchsklöſter Franciſcaner- und Trinitarier-Barfüßer, und zwey Nonnenklöſter. Man will die Gründung des Orts in die Zeiten der Römer ſetzen. Die ausgebreitete Ebene deſſelben iſt fruchtbar, und wird von drey Flüſſen durchſchnitten und größtentheils gewäſſert. Der Cancara-Fluß tritt eine Meile von dem Flecken in dieſe Ebene; man fängt in ihm ſchöne wohlſchmeckende Lampreten. Der Xiguela enthält Tencas (lat. Tincas) von angenehmen Geſchmak. Der Caz oder Cauce iſt der Waſſerleitung wegen merkwürdig, welche der Großprior vom Johanniter-Orden D. Frey Fernan Rodriguez aufführen laſſen; er fließt durch den Flecken Argamaſilla de Alica, wo er ſchon den Namen Guadiana führet. Auf einer Anhöhe nahe bey dem Flecken, Fontanillas genannt, zwiſchen dem Urſprunge, der nach dem Orte zufließenden Quelle, und der Heerſtraße nach Reanſales, findet man eine Erde mit himmelblauen Adern. Aus ſelbiger haben ein Goldſchmied des Orts und der Apotheker zwey Unzen reines Silber und eben ſo viel Kupfer heraus gebracht. Einen Büchſenſchuß davon iſt Eiſenerz. Anderthalb Meilen von Alcazar nach Norden auf einer Stelle, Tirze benannt, gräbt man armeniſchen Bolus, deſſen ſich

alle

alle benachbarte Apotheker bedienen. Innerhalb den Flecken, auf einem kleinen Platz Albertos genannt, erhält man feine Ockererde, welche die Maler zu nutzen wissen. Das Salpeterwerk, dicht am Flecken, ist das berühmteste von allen, welche die Krone besitzet. Hier steht die königl. Salpetersiederey. Sie liegt im Viereck, dessen eine Seite 150 Schritte beträgt. Sie liefert jährlich acht tausend Arroben feinen Salpeter; ohne daß man eine Verminderung der Erde und ihrer Kraft wahrnimmt. Die gebrauchte Erde wird, an der Luft ausgebreitet, hingeworfen, begossen, gestampfet und endlich nach einiger Zeit in Haufen geschlagen, da sie denn das folgende Jahr wieder eben so reichlich Salpeter giebt. Auf dem Mercado Platz ist ein öffentlicher Brunnen, in welchen das Wasser, eine Viertelmeile weit von der Stadt, her geleitet wird. Einen See im Gebiete der Stadt, welcher vortreffliches Salz giebt, vereinigte Philipp der II. im Jahr 1620 mit dem Eigenthum der Krone; dem Orte wurden dafür jährlich 20000 Maravedis bewilliget, und die genießt er noch jährlich. Zwey andre Salzseen der Nachbarschaft dürfen nicht gebraucht werden, in selbige wirft man die Unreinigkeit aus der königl. Siederey.

ALCOLEA. Ein Dorf in der Taha von Andarax in der Alpujarras, zwey Meilen von Auxar nach Westen, eine Meile von Paterna, woher der Bach kommt, welcher zur Wässerung seines Landes dienet. Es hat 200 Familien, vormals sind mehrere da gewesen. Fieber und Steinschmerzen sind hier häufig, doch giebt es alte und starke Leute. Den Fluß herunter bey Cherin am Ende des Gaor Berges, nach Norden zu, sind Quellen, die man zum Bade gebraucht, um Krätze, Schorf, Wunden und Krankheiten der Haut zu heilen. Das eine halbe Meile nach Auxar sich erstreckende Land des Dorfs am Berge hinauf, ist größtentheils mit Weinstöcken und Mandelbäumen besetzt, und auf der andern halben Meile nach Paterna zu, stehen Oliven- und Maulbeerbäume. Zur linken Hand, zwischen Felsen, entspringt eine heilsame Quelle, die im Sommer kühl, im Winter warm ist. Sie thut eben die Wirkung, wie die obige, und ist über dies auch noch bey anhaltenden Fiebern und dem ersten Grad der Hectik sehr wirksam. Tausendgüldenkraut (Centaurium) Holzwurz (Aristolochia rotunda et longa), Wild Gamanderlein (Escordio) und andre Kräuter kann man hier sammlen. Besonders merkwürdig aber ist es, daß man die Zarzaparilla hier im Ueberfluß antrifft. Der Verfasser verspricht davon mehr Nachricht unter Villaviciosa in Asturien.

ALDEA DEL REY. Ein Flecken, wovon der Verfasser keine Nachricht erhalten hat, als die Limon in seiner Historie der Gesundbrunnen liefert, und die unbedeutend ist.

ALHAMA DE ARAGON. Ein Dorf der Stadt Calatayud in Aragon, von welcher es etwas über 5 Meilen entfernt ist. Es enthält 100 Familien, liegt am Xalon Flusse, welcher fischreich ist. Getraide, Oel, Früchte und Küchenkräuter kommen hier gut fort. Der arabische Name bezeichnet Bäder. Der König D. Alonso I. von Aragon und VII. von Castilien entriß den Ort den Mauren im Jahr 1122. Nahe dabey zwischen Felsen entspringt eine starke warme Quelle und ein eingerichtetes Bad, wobey ein Haus steht, das zur Herberge dienen kann. Man braucht aber das Bad jetzt nur wenig. Verschiedne von Calatayud eingelaufene Berichte des Apothekers und der Aerzte sagen, daß sie etwas Salpeter, Schwefel und Eisen darinn entdeckt hätten, andre wollen statt des Salpeters Vitriol bemerkt haben. Man badet sich nicht nur im Wasser, sondern trinkt es auch. Man rühmet das Wasser einstimmig bey Brustbeschwerden, Wassersucht, Krämpfen, Nieren- und Blasenstein, Gicht, Verhaltung der Monate, Krankheiten der Haut und so gar beym Podagra und der Lustseuche.

ALHAMA DE GRANADA. Die Stadt hat 800 Familien, ein Kirchspiel, zwey Mönchs- und ein Nonnenkloster. Im Jahre 1482 eroberten sie die katholischen Könige. Sie liegt am Fuß einer Bergkette der Küste, aus welchen der Rio Frio entspringt, der bey der Stadt in einem tiefen Bette vorbey läuft. Eine viertel Meile unter der Stadt, am Ufer desselben, entspringt aus kahlen Felsen die warme Quelle, in der Dicke einer Lende. Das Wasser ist schwer, läßt auf der Zunge einen Oelgeschmack, und riecht schwefelicht, sonst ist es hell und klar. Der Behälter sind zwey, den kleinen nennen sie das Bad der Königinn. Das ganze Bad ist durch ein altes starkes Gewölbe bedeckt. An den Wänden setzen die Dämpfe Harz an, und in den Canälen, wodurch es läuft, hängt sich etwas seifenähnliches weißer Farbe an. Wäscht man Wollenzeug darinn, so wird es nicht rein, sondern schmutzig. Sanguinischen und phlegmatischen Temperamenten ist es in Krankheiten besonders heilsam, so wohl, wenn es getrunken, als zum Bade gebrauchet wird. Es löset die verdickten Säfte und verschleimten Feuchtigkeiten auf, und hebet die daher rührenden Uebel, vertreibet verhärtete Geschwulste, heilet alte Wunden aus dem Grunde, wie auch Gliederkrankheiten und Wassersucht; es lindert das Podagra, und man will es auch bey der Lustseuche mit Nutzen gebrauchet haben.

ALHAMA LA SECA. Im Erzbisthum Granada, in der Taha von Marchena, welche dem Herzoge von Arcos gehöret, und aus zehn Oertern besteht, wovon Guecija das Haupt ist, liegt dies kleine Dorf. Hier ist eine warme Quelle, welche die Leute zum Trinken brauchen, weil sie kein ander Wasser haben, und es

auch

auch nicht widerlich schmeckt, wenn es kalt geworden. Es hat die Eigenschaften des vorhergehenden, doch hat man es niemals zum Bade gebraucht.

ALHAMA DE MURCIA. Nur eine einzige Nachricht des Apothekers des Fleckens Yecla und Aufsehers der Apotheken im Königreiche Murcia ist eingelaufen. Der Herzog von Montalto besitzet den Flecken Alhama, der 7 Meilen von der Stadt Murcia, am Winkel eines sehr felsichten Berges liegt, der ihn im Rücken und zu beyden Seiten umschließt, daß er nur im Süden frey ist. Mitten in dem Orte ist ein großer Wasserbehälter, in welches einige Treppen hineinführen, worinn aber das Wasser niemals über eine Elle hoch steht. Dies ist das Bad. Das Wasser hat eine gelinde Wärme, ist klar und schmeckt schwefelicht. Erde und Steine überzieht es mit einem bleyfarbichten Harz. Zu den Zeiten der Mauren ist es berühmt gewesen. Man hat mit den beyden vorhergehenden Bädern übereinstimmige Eigenschaften und Wirkung davon bemerkt. In alten Zeiten soll es einmal eine gute Zeit ganz inne gehalten haben, zu fließen. Die Erzählung des Volks giebt zur Ursache an, weil die Obrigkeit es mit einem Tribut beschweret gehabt. Der Verfasser urtheilet aber ganz vernünftig, daß andre natürliche Ursachen des Versiegens oder Innehaltens einer Quelle seyn können z. E. das Erdbeben. Diese Quelle ist so reich, daß sie zur Wässerung des Landes gebraucht wird.

ALICUN. Der Ruf der Bäder von Graena hat verursachet, daß andre gleich heilsame Bäder dieser Gegend in Vergessenheit gerathen sind, und eben das Schicksal ist der Quelle zu Alicun begegnet. Dies Dorf gehört zu der Taha von Marchena, in dem Königreich Granada, eine viertel Meile von Guecija, und eben so weit von Alhama la Seca. Es hat nur wenig Einwohner, und liegt auf einer Ebene. Die Quelle befindet sich am Ufer des Faresflusses, welcher durch Guadix läuft. Die wenige Nachricht eines Apothekers zu Velez Malaga sagt, daß es im Bade gebraucht, die Krankheiten der Haut heile, und daß es auch zur Vertreibung innerer Uebel getrunken werde.

ALMAGRO. Dieser Flecken ist der Hauptort des Campo de Calatrava, vier Meilen vom Kloster dieses Ordens, und drey von Ciudad Real. Seine Lage ist eine fruchtbare Ebene. Man zählet hier über 8500 Familien, zwey Kirchspiele und neun Klöster, deren fünf von Mönchen, die andern viere aber von Nonnen bewohnet werden. Am S. Bartholomäustage ist hier eine berühmte Messe und ein großer Zusammenfluß von Kaufleuten mit Waaren, und insonderheit Maulthieren. Zwey Meilen von Almagro ist die Quelle de la Nava auf der Höhe eines niedrigen Gebirges am Ufer des Javalonflusses. Sie stürzet armdick aus

dem Felsen hervor, ist klar und wohlschmeckend, doch etwas säuerlich. Diesen Nebengeschmack verlieret das Wasser bald, wenn es von der Quelle abgesondert steht. Verwahret man es im Glase, so verdirbt es nicht, setzet aber ein weißes Pulver am Boden nieder, welches trocken, eben wie das Wasser, schmeckt. Die vom Wasser aufsteigenden sauren Geister sind so stark, daß darüber gehaltene Thiere ersticken können. In dem Flecken ist ein Brunnen von einem unangenehmen sauren Eisengeschmack. Steht das Wasser aber nur etwas an der Luft, so verraucht dieser Geschmack, und es wird brauchbar, wie gemeines Wasser. Der Verfasser hat von beyden Quellen, Pulver und Wasser erhalten. Und das mit folgende Proben gemacht. Zwölf Pfund Wasser aus der Quelle de la Nava ließen sieben Skrupel Pulver nach; drey davon waren krystallisirtes weißes Salz, die andern viere blieben eine weiße Erde. Das Salz hatte einen salpetrichten und etwas bittern Geschmack. Auf Kohlen geworfen riecht man nichts schwefelhaftes, es zerfließt, indem es sich entzündet, und man bemerkt ein gelindes Knittern. Die Farbe der Violen- und Rosentinctur verändert es nicht; die Infusion von Galläpfeln aber bekommt dadurch eine dunkelgelbe Farbe. Den urinösen Salarmoniacgeist macht es trübe; und bey der Queckſilberauflösung wird es milchicht. Die zurückgelassene Erde hat einen durchdringenden sauren Geschmack, das Feuer macht bey ihr keine Veränderung, und mit sauren Geistern gähret es gelinde, ohne ihre Farbe zu verwandeln. — Der salpetrichte bittere und kalte Geschmack, und daß es auf dem Feuer brennet und fließt, verräth Salpeter; das damit vergesellschaftete knitternde Geräusch, aber Küchensalz. Die Farben der Rosen- und Violentinctur nicht zu verändern, ist bey den Salzen gemein. Der Salpeter macht die Galläpfelinfusion trübe, und verändert die Farbe ins Gelbe. Küchensalz erzeugt eine graue Farbe; beyde Salze verursachen das Dunkelgelbe. Ein Salz so wohl wie das andre färben die Queckſilberauflösung weiß. — Das wenige Küchensalz machte den Salarmoniacgeist trübe. Daß die sauren Geister nicht gefärbt werden, ist ein Beweis, daß nichts metallisches in dem Wasser stecke. — Die Versuche mit der Erde erhärten genugsam, daß sie ein Salpeterkalk sey. Eine abgedämpfte Arrobe Brunnenwasser zu Almagro gab etwa sechs Drachmen Bodensatz, worunter ziemlich viel weißes Salz bemerket werden konnte, das übrige war eine weißfarbichte Erde. Das Salz ist am Geschmack bitter und salpetricht. Violentinctur verändert es wenig. Mit sauren Geistern wallet es nicht auf, färbt sie auch nicht. Auf Kohlen geworfen, springt es wenig. Es verändert die Galläpfelinfusion nicht, eben so wenig gähret es auf mit Weinstrinöl; den Salarmoniacgeist macht es trübe; mit Vitriolöl vermischt, erhitzet sich das Glas augenblicklich. Die Erde ist sehr fein, gar nicht klebricht, und gähret überaus

aus wenig mit sauren Geistern. Aus diesen Versuchen erhellet, daß das Wasser ein Mittelsalz und Kreiderde enthalte. Der Verfasser glaubt, daß diese beyden Quellen und fast alle in dem Campo de Calatrava gleiche Eigenschaften haben. — Die Krankheiten, wobey sie mit Nutzen gebrauchet werden können, sind alle diejenigen, welche ihren Ursprung vom schwachen Magen und schlechter Verdauung der Speisen haben.

ALMEIDA. Ein mäßiges Dorf im Königreiche Leon und dem Bisthum Zamora, von welcher letztern Stadt es sieben Meilen entfernet ist. Seine Lage ist gesund. Man nennet es Almeida de Sayago, weil es unter der Gerichtsbarkeit dieses Ortes steht. Eine halbe Meile von diesem Dorfe beym Eintritt in einen Eichenwald, und auf einer kleinen Wiese im Westen quillet das Wasser armdick hervor. Es ist klar und gemäßigt warm. An den Seiten des Bettes, worüber es läuft, hängt sich ein klebrichtes, schwarzes und weich anzufühlendes Harz an, welches auf Kohlen gelegt, brennet, und einen schwefelichten Rauch machet, etwa wie man ihn bey der Calcinirung des Vitri Antimonii bemerkt. Die Quelle war zugewachsen und verschlämmt, daß der Correspondent des Verfassers sieben Leute einen ganzen Tag an ihrer Aufräumung und Reinigung mußte arbeiten lassen. Er schickte auch eine beglaubte Rechnung der aufgewandten Kosten an den Verfasser, damit er sie vergüten möchte. Vieh trinkt das Wasser nicht; hineingelegtes Eisen wird darinn goldgelb, und behält diese Farbe einige Zeit. Bey der Quelle, und wo das Wasser läuft, wachsen keine Kräuter. Bey der Abdämpfung einer halben Arrobe bekam man anderthalb Drachmen Pulver, wovon zwey Scrupel Salz waren, das übrige Erde. Das Salz ist dunkelroth, etwas durchsichtig, von einem beißenden bittern Geschmack; mit sauren Geistern gähret es und wird roth. Die Violentinctur verändert sich zwischen Grün und Gelb; im Feuer fließt es etwas, und giebt einigen Geruch; die Galläpfelinfusion macht es schwärzer, Weinsteinöl wird roth und gerinnet, und der Weingeist erhält auch eine hohe rothe Farbe. Die Erde gleicht der Asche und ist sehr locker, fein, ekelhaft zu schmecken und gähret mit sauren Geistern, ohne sie zu färben. Hieraus wird geschlossen, das Wasser enthalte Vitriol, Schwefel und ein alkalinisches Salz, und die Erde sey ein entkräfteter Thon. — Das Wasser führet sehr stark ab, und es wird in der Provinz häufig von Kranken getrunken, ohne daß sie einen Arzt zu Rathe ziehen.

ALMERIA. Von Granada liegt diese Stadt östlich 25 Meilen. Sie ist der Sitz eines Bischofs, dessen Sprengel östlich an Murcia, westlich an Guadix und nördlich an Baza gränzet, und zwey und sechzig Oerter, davon die mehresten verschiedenen Herren gehören, begreift. Vor Alters führte die Stadt den

Namen Puerto Magno, wegen des groſſen Hafens am Vorgebirge. Die Mauren haben ihr den jetzigen Namen beygelegt, und zu ihrer Zeit iſt ſie ein königlicher Sitz, und am ſtärkſten bevölkert geweſen. Man will, es ſoll eine Meile davon das alte Urci geſtanden haben, deſſen Zerſtörung dem gothiſchen Könige Almerich zugeſchrieben wird. Die Stadt hat mehrmalen durch Erdbeben oder durch ſtarke Regengüſſe und Ueberſchwemmungen ſehr gelitten. Der Regen richtete unter Carl V. die halbe Stadt zu Grunde. Im Jahre 1725 ertrank ein Kirchſpiel von 800 Familien ganz, bey dem plötzlich hereinſtürzenden Waſſer. Jetzt wird ſie von 2500 Familien bewohnt, hat vier Kirchſpiele, drey Mönchs- ein Nonnenkloſter, ein Hoſpital, zehn Einſiedlereyen. Ihr Rath beſteht aus dem Corregidor und 24 Regidoren. Der Herzog von Maqueda iſt erblicher Gouverneur des Schloſſes der Stadt. Im Jahre 1490 kam ſie unter die Bothmäßigkeit der katholiſchen Könige, welche die Cathedralkirche aufführen ließen und einen Biſchof ſetzten. Das Kapitel beſteht aus 6 Domherrn, 8 Canonicis und 6 Präbendarien. Der jetztlebende Erzbiſchof von Granada Don Antonio Calderon verſichert, der Apoſtel Jacob ſey hier im Jahre 37 ans Land getreten, mit ſeinen zwölf Schülern. Die Witterung iſt ſo gelinde und der Boden ſo fruchtbar, daß man das ganze Jahr durch Blumen ſammlen kann. Palmbäume, Masholder, (Platanus) Terpentinbäume ſieht man hier. Orangen, Citronen, Sinaäpfel, vornehmlich Oel, Seide, Getraide und andre Gewächſe und Früchte bringt die Gegend hervor. Am Wilde iſt kein Mangel, und an Fiſchen ein Ueberfluß. Ihre Salzwerke ſind beträchtlich und in ihren Gebirgen findet man Edelgeſteine, als Granaten, Hyacinten, Agathe, von welchen letztern das Cabo de Gata ſeinen Namen erhalten haben ſoll. In dem Berge Phylabres bricht vortrefflicher Alabaſter. Die Stadt treibt ſtarken Handel mit ſpaniſchen Pfrymen (Eſparto) und den daraus verfertigten Tauen und Seilen für die Schiffe.

Anderthalb Meilen davon in dem Winkel eines Berges, in einer Grotte gegen Morgen entſpringt eine mineraliſche reiche Quelle, die ſehr heiß iſt, und ſtark nach Schwefel riecht. Man braucht ſie zum Baden. Zu dem Ende ſind drey Waſſerbehälter. Der eine iſt nur zwey Schritt von der Quelle entfernt. Zwanzig Perſonen haben darinn Raum, das Dach iſt ein Gewölbe mit Luftlöchern. Das zweyte iſt vier Schritte von dieſem entfernet, von eben der Bauart, aber kleiner. Das Waſſer wird durch einen eigenen Canal von der Quelle hineingeleitet. In beyden ſind rund herum Sitze angebracht. Der dritte Behälter iſt 15 Schritt von der Quelle. Das Waſſer hat alſo nur noch eine gelinde Wärme. Die Bauart deſſelben iſt neu, das Dach und der Boden ſind von Marmor. Ein Arzt

zu

zu Almeria beruhet, daß das Bad bey Nervenkrankheiten, hyſteriſchen Uebeln, Unfruchtbarkeit und einigen Fällen bey der Luſtſeuche gute Dienſte thun. Dies beweiſet er durch viele ſelbſt gehabte Erfahrungen von Leuten, die auf ſein Anrathen ſich deſſelben bedienet haben. Es treibt den Schweiß ganz ungemein ſtark, wenn man nur einige Minuten darinn geweſen, und befördert den Urin.

ALMODOVAR DEL CAMPO. Am Fuß der Sierra Morena, ſechs Meilen von Ciudad Real im Campo de Calatrava der Provinz la Mancha liegt dieſer Flecken. Er iſt dem königl. Rath der Orden unterworfen, welcher darinn den Gouverneur ſetzet. Die Römer nannten den Ort nach des Suetonius Zeugniß Campus floridus, weil die umliegende Gegend mit einer erſtaunlichen Menge weiſſer Lilien pranget. Der Flecken war eine der ſtärkſten Feſtungen der Mauren, und das Schloß wurde für unüberwindlich gehalten. Daher war dies auch der letzte Zufluchtsort des Königes von Cordova, Acelin Aben Mahomad. Bey der einzigen Pfarrkirche des Orts iſt ein Ritter von Calaſtrava Prior. Das Barfüſſer- Carmeliterkloſter iſt 1575 geſtiftet worden. Auſſerdem ſind hier noch ſieben Einſiedlereyen und zwey Hoſpitäler, eines mit Betten für Kranke, das andre dienet zur Beherbergung der Bettler. Der Ort iſt reich an Getraide, Wein, Oel, Viehzucht und Wildpret. Man zählet 800 Familien. Seine Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich vierzehn Meilen von Oſten nach Weſten, und eilf von Süden nach Norden. Seine Weiden in den Eichenwaldungen erſtrecken ſich bis ans Thal von Acudia. Eine Menge kleiner von den Gebirgen herabrollender Bäche befruchten und zieren das Land, welches mit heilſamen Kräutern bedeckt iſt. In einer Gegend, Tablillas genannt, iſt ein ganzer Berg voll bittrer Mandelbäume. In der Nähe eines andern Berges, mit Namen Maeſtre, ſtehen in einem Eichenwalde zween Bäume, welche die Einwohner Meſtos heiſſen. Sie gleichen der ſpaniſchen Eiche, ihre Rinde iſt korkhaft, ihre Blätter ſind kleiner und weicher, etwas bitter und aromatiſch und ſind den Blättern des Korkbaums ähnlich. Die Einwohner rühmen und brauchen die Blätter als ein heilſames Mittel wider die Raſerey. Bey der einzeln Herberge von Arriba ſieht man viele Spuren zerſtreuter Schlacken, worinn man etwas Bley wahrnimmt, und es iſt auch ein Bleybergwerk allda. In dem Thal von Acudia ſind zwey Stellen, die man Mina rica und Mina riquilla nennet, wo man Stücke von Bergkriſtall und Antimonium findet, und man vermuthet hier auch Queckſilber. Anderthalb Meilen nördlich von Almodovar ſind ergiebige Silberbergwerke, welche man vor nicht langen Jahren, wegen des überhandnehmenden Waſſers hat müſſen liegen laſſen. In der Kirche zu Cabeza de Arados zeigt man daraus verfertigtes Silbergeräthe. — Auf der Gränze ſeines Gebiets nach Abend zu iſt ein mit Gehüſch bewachſener

Bach,

Bach, und zwiſchen dieſem Gebüſch eine tiefe Höhle, welche orangenfärbichte Erde enthält. Der Sage nach hat man ehemals Arſenik daſelbſt ausgegraben. In dieſem Diſtrikt in einem Thal ſteht die einzelne Herberge Zarzoſo, und bey ſelbiger in einem gebüſchichtem Bach iſt eine kleine Quelle Chorrera benannt, deſſen Waſſer ſo ſüß, kühl und wohlſchmeckend iſt, daß man es mit Vergnügen trinkt. Die Wirkung deſſelben aber iſt ſchädlich; denn man hat die Erfahrung, daß die mehreſten, welche in der Herberge gewohnet haben, an der Waſſerſucht geſtorben ſind. Eine halbe Meile von dieſer Quelle iſt eine andre, Namens Fuenfria, die im Winter rauchet und warm iſt, im Sommer aber kalt wie Schnee.

In der Gegend Valles de Fontanoſas genannt, iſt wiederum eine andre, Namens Navalesnilla. Ihr Waſſer iſt klar, ohne übeln Geſchmack oder Geruch. Es führet ſtark ab, wenn man nur einigemal davon trinket. Dieſe Wirkung rühret ohne Zweifel vom Meerſalz her, doch ſind keine Proben damit gemacht, ob es dieſes in ſich enthalte. — Drittehalb Meilen von dem Flecken in der Gegend Canaleja genannt, entſpringt eine Quelle, die ſehr leichtes, helles und lieblich ſchmeckendes Waſſer giebt, wiewohl es doch etwas nach Eiſen ſchmeckt. Von ſelbiger hat man viele Erfahrungen, daß ſie bey Nieren- und Steinſchmerzen vortreffliche Wirkung thut, und den Schleim und Stein abführet.

ALMOHARRIN. Der Flecken war ehemals volkreich, jetzt enthält er nicht 300 Familien. Er gehört zu Eſtremadura, liegt 2 Meilen von dem Flecken Arroyo molinos und etwas weiter von dem Flecken Meajadas. Seine Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich über drey Meilen, und reicht bis ans Gebiete des Fleckens Modelin. Er hat den Tempelherren zugehöret. Hier ſind eine Kirche und etliche Einſiedlereyen. In der Gegend Parilla genannt, iſt die Quelle del Carraſco, deren klares, eiſenhaft, ſonſt wohlſchmeckendes Waſſer, eine eröffnende und urintreibende Kraft hat.

Das Ueberbleibſel von anderthalb Arroben Waſſer wog 3 Drachmen: zwey Drachen davon waren eine wie Eiſenroſt gefärbte Erde; die dritte war Salz und ſüßlich und etwas zuſammenziehend von Geſchmack. Mit Vitriolöl gähret es wenig, mit Scheidewaſſer mehr; auf Kohlen gelegt, giebt es kein Geknitter, und entzündet ſich auch nicht, wird aber ſehr weiß; im gemeinen Waſſer aufgelöſet und mit Galläpfeltinctur vermiſcht, erzeuget es Schwärze, und den Violenſyrop färbt es grün. — Die Erde iſt rauh im Gefühl, und der Magnet ziehet viele Eiſentheilchen aus ihr heraus. In der Straße St. Marcos zu Amoharrin iſt eine Quelle, welche nur den Sommer durch fließt, und den ganzen Winter durch vertrocknet iſt. Sie hält gemeines Trinkwaſſer.

ALQVE-

ALQUEZAR. Fünf Meilen von und im Gebiet der Stadt Balbaſtro, im Königreiche Arragon liegt dieſer Flecken. Eine halbe Meile von ihm am Ufer des Veroflusſes, bey einer Mühle, entſpringt eine Quelle aus einem Felſen. Das Waſſer iſt klar, nicht übelſchmeckend und warm. Der Correſpondent, ein Apotheker in Calatayud hat bey der Unterſuchung Schwefel und Eiſen darinn entdeckt. Es wird mit guten Erfolg getrunken, bey der Hypochondrie, Verſtopfung, gichtiſchen Zufällen, Nieren- und Steinſchmerzen.

AMUSCO. Ein Flecken, deſſen Mauern Zeugen ſeines Alterthums ſind: ſonſt weis mans auch nicht. Seine Einwohner ſchätzt man auf 400 Familien. Er gehöret zu der Provinz der Stadt Palencia, von welcher er zwiſchen drey bis vier Meilen entfernet iſt. Er hat den Markgrafen von Lara zum Herrn, wiewohl der Herzog von Arcos die [8]) Alcavalas eigenthümlich beſitzt. Waitzen, Gerſte, Wein und Viehzucht ſind der Reichthum des Orts, und als einer der neun Flecken in dem Diſtrict Campos, liegt er auf einer Ebne, wo der Wind von allen Seiten frey durchſtreichen kann, und hat daher geſunde Luft. Es wächſt hier wild eine Menge Salbey, Fenchel, Thymian, Yſop, Caßienzimmt (Canuelo) Gamanderlein (Chamedrios) und andre Kräuter. — Bey der Pfarrkirche ſtehen viele Prieſter; die beyden Hoſpitäler für Kranke ſind wohl verſorgt; vor dem Orte iſt eine prächtige Einſiedlerey. Don Juan de Valverde, ein berühmter Arzt, welcher die Anatomie des Andr. Veſalius ins Spaniſche überſetzte, und zu Rom im Jahre 1556 drucken ließ, war aus dieſem Flecken gebürtig. — Unweit davon fließt der Ciezafluß, deſſen Waſſer die Einwohner trinken. In ſelbigem findet man ſo weiße und ſchöne Perlen, daß man ſie mit den orientaliſchen verwechſeln könnte. Eine halbe Meile davon iſt eine Quelle, Mimbre genannt, deren Waſſer gut abführet. Das Waſſer dieſer Gegend iſt überhaupt mit etwas Salpeter geſchwängert.

ANNOVER. Auf einem Hügel, vier Meilen von Toledo, gründete der König Ferdinand III. im Jahre 1222 dieſen Ort, welcher jetzt 300 Familien in einem Kirchſpiel begreift. Er war ein unter Toledo ſtehendes Dorf, bis Philipp IV. ihm Fleckengerechtigkeit ertheilte. Man bauet allda Waitzen, Wein und Hülſenfrüchte überflüßig. In einer Einſiedlerey deſſelben iſt eine Quelle, welche der heil. Bartholomäus, dem die Einſiedlerey gewidmet iſt, heilſame Kräfte mittheilet, wie das Volk dafür hält. Drey Maaß (Azumbres) haben bey der Abdäm-

8) Alcavala iſt eine alte Auflage, da von den verkauften Waaren gewiſſe p. Cent erlegt werden.

Abdämpfung an die zwo Unzen erdichter weißlichter Materie, wie klein gestoßnen Gyps, von einem salzichten, bittern, zusammenziehenden und kalten Geschmack zurückgelassen. Der Verfasser schließt daraus, das Wasser sey der Gesundheit nachtheilig. Er beruft sich auf Michael Savanarola Lib. II. cap. 2. Dioscorides und Galen. Lib. II. de Antid. cap. 7. Er führet an, daß man in Spanien die übele Gewohnheit habe, mit Kalk oder Gyps dem Weine sein Herbes zu benehmen. Er meynet, dies habe man von den Mauren angenommen, da Plinius Lib. IV. cap. 19. erwähnet, daß solches in Afrika die Weise sey.

ANTEQUERA. Diese ansehnliche Stadt in dem Königreiche Granada benetzet der kleine Villafluß. Sie ist mit Mauern umgeben, hat 6 Thore und ein hochliegendes Schloß. Man rechnet in ihr an die 12000 Familien, sie enthält sechs Kirchspiele, worunter eine Collegialkirche ist, 18 Klöster, ein Hospital und einige Collegia für Studierende. Ihre Gegend ist reich an Waitzen, Wein, Oel und allerley Früchten und Gewächsen. Es giebt auch hier gute Pferdezucht, Viehzucht und Wild. Im Jahre 1410 nahm sie der Infant Don Fernando den Mauren ab, am Tage ihrer Patroninn der heil. Euphemia. Sie ist durch ein königl. Vorrecht unabhängig von dem Königreich Granada, doch steht sie im Geistlichen unter dem Bischof von Malaga. Ihr Magistrat besteht aus dem Corregidor, Alcaldemayor und den Regidoren. In ihrer Nachbarschaft sieht man Felsenspitzen, die der Einbildung Gestalten von Menschen, Thieren und Gebäuden darstellen. Die Gegend heißt Torcal. Zwo natürliche Höhlen sind hier auch merkwürdig. Drey Meilen von der Stadt und viere von dem Flecken Archidona ist die berühmte Quelle la Piedra, bey einem Dorfe gleiches Namens von 200 Familien. Dies Dorf hat den Brunnengästen seit 1547 seine Entstehung zu danken. Die Quelle hat den Namen von ihrer steintreibenden Kraft bekommen. Man hat hier folgende römische Innschrift gefunden, welcher Morales schon erwähnet: Fonti Divino Aram L. Posthumius. Satulius ex voto d. d. d.

Ein Correspondent, ein Priester und Arzt in Antequera, hat mit zwey Azumbres des Wassers Proben gemacht. Der Bach, welchen die Quelle bildet, berichtet er, hat an beyden Ufern eine kleine Pflanze, von etwa zehn Zoll hoch, mit einem viereckichten Stiel, dessen Farbe ins Rothe fällt. Sie schließt regelmäßig in vier Stiele auf, und trägt kleine blaue und weiße Blumen bouquetweise. Die Wurzel ist klein und zart. Die Kräuterverständigen halten sie für was besonders, weil sie selbige in andern Gegenden nicht finden. Die Einwohner geben ihr den Namen Canibano, weil der Stiel hohl ist, und legen ihr die magenstärkende Eigenschaft bey, welche die Quelle besitzet. Der ganze Berg oben über der Quelle ist mit Steinraute (Saxifragia) bewachsen. Ihr Wasser ist klar wie

ein

ein Krystall, sehr angenehm, kalt im Sommer, temperirt im Winter, wie bey andern gemeinen Quellen gewöhnlich. Sie fließt mit einer andern von Sanillan kommenden Quelle in einen Salzsee, der sonst keinen sichtbaren Zufluß, außer vom Regen hat, doch eine Meile lang und eine halbe breit ist. Fast der ganze See wird in der Hitze des Sommers zu Salz, und man könnte mehr als halb Spanien damit versorgen. Wenn man den Stiel vom Waitzen und andern in der Gegend wachsenden Pflanzen käuet, so findet man ihn sehr salzicht, und das Vieh, welches in der Nachbarschaft weidet, hat schmackhaftes Fleisch. Dies ist natürlich, schon Virgil sagt Ecel. 3.

Et satis occultum referunt in lacte saporem.

Doch wieder zur Quelle. Das Wasser hat eine steintreibende Kraft, stärkt den Magen und erweckt Appetit. Man hat es nach Italien und nach Amerika verführet, im Frühlinge und Sommer geht eine unglaubliche Menge nach den benachbarten Provinzen. — Zwey abgedämpfte Azumbres haben nur sehr wenig, aber ein überaus beißendes, und die Zunge wundmachendes Salz zurück gelassen.

APIES. Der artige Flecken hat eine angenehme und gesunde Lage, in dem Königreiche Aragon. Er ist mit Weinbergen, Olivenbäumen und andern Fruchtbäumen umgeben. Auf der Seite nach der Stadt Huesca eröffnet sich eine ausgebreitete Ebne, und im Rücken hat er ein rauhes Gebirge, worinn sich ein tiefer Abgrund findet, in welchem eine mineralische Quelle entspringt. Bey chemischer Untersuchung ist ihr Wasser der Quelle von Nueno gleich befunden worden, ausser, daß jene mehr Vitriol und Schwefel enthält. Diese Berge sind eine Fortsetzung der Gebirge von Nueno, und die beyden Oerter Apies und Nueno sind nur eine Meile von einander entfernt, und etwas über drey Meilen von Huesca, zu deren District (Partido) sie gehören. Man hat das Wasser heilsam befunden, bey Erhitzung der Leber, Steinschmertzen, Verstopfungen, bey hysterischen und hypochondrischen Zufällen.

ARAMAYONA. In der Provinz Alava, die den südlichen Theil von Cantabria ausmacht, zwischen dem 42 und drey und vierzigsten halben Grad der Breite und dem 16 und 17 der Länge, und deren Clima sich von Biscaya und Guipuscoa nicht merklich unterscheidet, liegt der kleine Flecken Aramayona in der Grafschaft gleiches Namens. In den hohen Gebirgen, rund um den Ort, giebt es viele mit Schwefel geschwängerte Quellen, welche mit den Quellen von Arratia und Azcoytia gleiche Eigenschaft und Wirkung haben. Zu Villarreal bey einer Mühle sind drey eisenhaltige Quellen, von welchen man häufige Erfahrun-

gen hat, daß sie bey den Krankheiten Dienste thun, worinn man sonst zur Stahlcur seine Zuflucht nehmen muß. Man soll aber, sagt der Verfasser, bey ihrem Gebrauch sich auch gelinder Purgier- und andrer Arzneymittel bedienen. Bey der Kirche zu Urribari, eine halbe Meile von Aramayona sind zwo ähnliche Quellen. Bey dem einzelnen Wirthshause Bombilach, unter der Gerichtsbarkeit unsers Fleckens, sieht man noch verschiedene solcher Quellen.

ARCE. Bey dem Dorfe Arce des Fürstenthums Asturien, der Gerichtsbarkeit von Valle Real de Pielagos bey der Brücke an einem hohen Ufer, genannt Termino de los Reales, ist die sogenannte Vena Quelle. Sie fließt von Norden nach Süden, ist nicht stark, krystallklar und nicht übel schmeckend. Wenn man nur wenig davon getrunken hat, so giebt es schon sehr starke Abführung, doch ohne Beschwerden und Schmerzen. Der auf Kosten des Verfassers hieher gereisete Arzt konnte sich nicht aufhalten, um es weiter zu untersuchen. Er bat den Apotheker des Orts darum, welcher solches versprach, aber nicht erfüllet hat. Es giebt Leute, die blos für sich in der Welt leben, und sich weder ums gemeine Beste noch um Ehre bekümmern. Dieser Apotheker und ein Franciscanermönch sind einmal auf den Einfall gerathen, die Wirkung des Wassers selbst zu versuchen. Es ist bald bey ihnen so wirksam geworden, daß sie den ganzen Weg nach Hause im Dorfe die Hosen in der Hand halten müssen. Doch vielleicht, sagt der Verfasser, tragen die Franciscaner keine Beinkleider, tragen sie aber selbige, so ist diesem Bruder sein Spaß sauer geworden. Er glaubt, Meersalz sey die Ursache der purgierenden Kraft der Quelle.

ARCHENA. Ein kleines zur Commenthurey von Calasparra des Johanniterordens gehöriges Dorf, liegt in der Gegend el Valle, über vier Meilen von der Stadt Murcia, wo es einer gemäßigten Witterung genießt, doch wird die Hitze im Sommer groß genug. Eine viertel Meile davon entspringt eine starke Quelle, die so heiß ist, daß man die Hand nicht darinn halten kann. Ein in die Quelle gelegtes Huhn läßt sich eben so leicht abfedern, als wenn man es in kochend Wasser gesteckt hat. Einem Ey aber theilet die Quelle nicht mehr Wärme mit, als eine brütende Gluckhenne. Es riecht das Wasser nach Schwefel, und ist klar; warm schmeckt es übel, wenn es aber kalt geworden, so hat es nur einen etwas salzichten Geschmack. Der Ort des Ursprungs der Quelle ist am Ufer des Seguraflusses zwischen hohen Felsen, die zwar keine Bäume tragen, doch mit Rosmarin und andern Kräutern bewachsen sind. Ihre Entfernung vom Flusse beträgt nur etwas über vier Ellen, und in der Entfernung ist ein Behälter angebracht, in welchem ehemals das Wasser aufgefangen worden. Jetzt hat man noch zwey neue Behälter zurechte gemacht, deren jedweder vier Ellen lang und

drey

drey breit und ein und ein Viertel tief ist. Der Canal, in welchem es läuft, ist weiß gefärbt, und wenn man ihn heute davon reiniget, so ist die Farbe den folgenden Tag schon wieder da. Das im Behälter stehende Wasser setzet oben eine feine Fettigkeit. Man glaubt, die Quelle müsse sehr tief liegen, denn bisweilen hat man das Wasser mitten im Flusse pendelnd und heiß hervorbrechen sehen. Bey der Verfertigung eines neuen Wasserbehälters, 3 Ellen von der Quelle, hat man einen schwarzen sehr harten Stein entdeckt, der eine Elle lang und drey Viertel breit war, mit folgender deutlichen römischen Innschrift:

C. CORNELIVS. CARITO. L. MEIVS. LABEO.

II. VIR. AQWAS. EX. D. D. REFICIENDAS.

CVRARVNT. I. Q. P.

Die Erklärung des Verfassers ist: Cajus Cornelius Carito. Lucius Mejus Labeo Duumviri. Aquas ex decreto Decurionum reficiendas curarunt. iidemque probavere. Dies ist ein unwidersprechliches Zeugniß, daß zu den Zeiten der Römer dies Bad in Werth gewesen. Im Jahre 1760 hat der Doctor Don Franciseo Cerdan, Arzt der Stadt Villena, eine besondere Abhandlung davon zu Madrid ans Licht treten lassen. Sie ist sehr wohl geschrieben und auf eigene und andre richtige Erfahrungen gegründet. Im ersten Hauptstück beschreibt er den Ort der Quelle, im zweyten erkläret er die Ursachen ihrer Wärme; im dritten zeigt er, wie das Wasser seine Kraft nach Verschiedenheit der Mineralien, über welche es fließt, erhalte; im vierten schlägt er die besten Mittel vor, wie man die Beschaffenheit der Wasser untersuchen und ausfündig machen kann; im fünften prüfet er die Mineralien, welche er durch chemische Auflösung in dem Wasser des Bades entdeckt hatte. Sein Schluß ist, daß es Schwefelgeist, gemeines Salz, etwas Kalkerde, wie auch einen Theil im Schwefel verwickelten alkalinischen Salzes enthalte. In demselbigen Hauptstück räumt er ein, daß dies Wasser die Lustseuche heile: wiewohl er deswegen nicht glaubt, daß es Quecksilber führe, welches auch zur Hervorbringung dieser Wirkung nicht nothwendig ist. Im sechsten erkläret er die Tugend desselben, und behauptet, daß es in allen den Krankheiten heilsam sey, die aus einem trägen Umlauf des Bluts entstehen. Dies führet er weiter gründlich nach der Erfahrung aus, und zeiget, in welchen Fällen das Wasser getrunken, und in welchen es zum Bade gebrauchet werden müsse. Im siebenden Hauptstück giebt er Behutsamkeitsregeln beym Gebrauch, und stellet den Schaden ihrer Vernachläßigung vor. Das Abführen und die Aderlaß sind vorgängige unentbehrliche Erfordernisse.

ARCHIDONA. Der Flecken liegt 2 Meilen von Antequera auf der Gränze von Granada und Andaluzia, an der Seite eines rauhen Berges, und zählet 700 Familien. Waitzen, Oel, Baumfrüchte und Küchenkräuter kommen in seinem District gut fort.

ARDOS. Diesen Namen führet ein Gebirge in dem Königreiche Aragon, welches auf dem Wege von Calasanz liegt: und zur rechten Hand, wenn man aus dem Dorfe Jusco kommt, ist eine Quelle, die Wunden im Munde und Halse, und Krankheiten der Haut ohne schmerzhafte Empfindung heilet. Die Hirten bedienen sich des Wassers, wenn das Vieh die Krätze hat. Der Verfasser ist der Meynung, es käme vom Kalk und Gyps, und vielleicht auch vom Alaun her.

ARECHAVALETA. Zwischen diesem Flecken und dem Flecken Escoriaza in Guipuscoa, unweit von Mondragon, findet sich eine Quelle, die mit Schwefel, Eisen und einer Kalkerde geschwängert ist, der man sich bisher wenig oder gar nicht bedienet hat; sie kann aber so wohl im Bade als zum Trinken nützlich seyn. Sie ist nicht übermäßig warm.

ARIBE. Sieben übereinstimmige Nachrichten sind von der berühmten Quelle dieses Orts an den Verfasser gelanget. Aribe ist ein kleines Dorf in dem Thal Ajezcua, einer rauhen, bergichten und armen Gegend, nahe bey Roncesvalles am Fuß der Pyrenäen. Der Ort hat etwa 30 Häuser. Auf den kleinen ebenen Stellen säet man Gerste und Mais. Die meisten Einwohner nähren sich von der Schaaf- und Ziegenzucht. Eine halbe Meile davon unten in einem Abgrunde, am Ufer des Iransflusses, welcher von den Pyrinäen kommt, entspringt eine Quelle. Sie ist mehr als lauwarm, krystallklar und schmeckt nicht übel. Nahe dabey ist ein Eisenbergwerk. Die Correspondenten haben bey chemischer Untersuchung gefunden, daß die Quelle reichlich Eisensalz und etwas Vitriol enthalte. Daß alle Kraft des Wassers dem Eisen zuzuschreiben sey, glaubt der Verfasser um so mehr, da er aus einem ihm zugeschickten Extract, Eisensafran herausgebracht. Bisher hat man das Wasser blos zum Trinken gebraucht, und nicht zum Bade. Die Monate Junius und Julius sind die bequemsten für die Brunnengäste, denn sonst ist der Aufenthalt kalt. Die Bäche geben die schmackhaftesten Forellen im Ueberfluß, eine gute Speise für Brunnengäste. Erdbeeren hat man in der Zeit in großer Menge, und sie sind schön. Das Wasser beschweret den Magen niemals, und führet ohne Beschwerde ab. Man hat Erfahrungen von vielen gesundgewordenen Kranken. In Roncesvalles haben sie einen Arzt zur Hand.

ARIN-

ARINNO. Die Kapelle unſrer lieben Frauen von Arcos, im Gebiet des Fleckens Albalate und der Gegend des Dorfs Arinno, ſtehet bey den Bädern von Arcos; dieſen Namen giebt man ihnen. Es ſind zwo Quellen, welche der Martin Fluß von einander trennet. Sie liegen gegen einander über an den ziemlich hohen Bergen, die ſich an beyden Ufern des Fluſſes erheben und von noch höhern Bergen umſchloſſen ſind. Auf der einen Seite kommt die Quelle prudelnd aus dem Sande hervor; auf der andern Seite ſtürzet ſie von einer Höhe herunter. Beyde Quellen ſind warm. Im Jahr 1742 gab der Apotheker in Albalate Don Antonio Campillo eine Beſchreibung dieſer Bäder zu Zaragoſſa heraus, unter dem Titel: Deſcripcion phyſica de los Bannos de Nueſtra Sennora de Arcos. Bey der chemiſchen Auflöſung hat man etwas wenig Schwefel, mehr Alaun und fixen Salpeter darinn entdeckt. Sie führen ab durch den Urin, Stuhlgang und Schweiß. Man braucht ſie häufig zu trinken, und thut große Curen damit. Den mit der Luſtſeuche behafteten Perſonen iſt der Gebrauch dieſes Waſſers nachtheilig befunden.

ARMENTIA. In der Gerichtsbarkeit der Stadt Victoria, der Hauptſtadt der Provinz Alava, liegt das Dorf Armentia. In der Nachbarſchaft deſſelben entdeckte jemand vor einigen Jahren von ungefähr eine nach Schwefel ſchmeckende Quelle, die eine hineingelegte Silbermünze mit einer Goldfarbe überziehen ſoll. Die Einwohner brauchen ſie bey Krankheiten der Haut. Sie iſt noch von keinem geſchickten Mann unterſucht worden. Daher ſagt der Verfaſſer:

Nox ſubit, atque oculos vaſtae obduxere tenebrae.

ARNEDILLO. Dieſer Flecken der Provinz Rioja liegt an die ſechs Meilen von der Stadt Calahorra, und eben ſo weit von Logronno, an der Seite eines Hügels, und hat rund um ſich rauhe Gebirge. Gegen Morgen iſt ein hoher Felſen del Caſtillo benannt, welcher die Sonne erſt ſehr ſpät herein dringen läßt. Auf den andern Seiten ſind noch drey ſolche Felſen, ſo, daß der Ort in einem Abgrunde liegt. Der Biſchof von Calahorra iſt Beſitzer deſſelben, und ſeine Einwohner beſtehen aus 180 Familie. Unten im Dorfe fließt der kleine Bach Cicados. Seine Gerichtsbarkeit wird etwa vier Meilen begreifen. Die Gegend iſt überaus rauh, ſie hat nichts angenehmes, als Felſen und Berge, auſſer einer Pflanzung von Oelbäumen und andern wildwachſenden Bäumen und Gebüſch, als Wacholdern, Eichen, Seven (Sabinas) und Ibenbäume, (Tejos). Die Weinberge an Bergen geben jährlich ſechs bis acht tauſend Eymer Wein. Eine halbe Viertelmeile von dem Flecken, am Fuß eines Berges, der mit Rosmarin, Fenchel, Salbey und andern Pflanzen und mit vielen Eichen bewachſen iſt, entſpringt zwiſchen wilden Felſen eine ſtarke ſehr heiße Quelle. Sie befindet ſich

in

in einer geräumlichen durch Kunst gemachten Höhle, deren Oeffnung zwischen Morgen und Mittag ist. Ueber der Quelle auf dem Felsen steht ein Haus mit verschiedenen Zimmern zur Beherbergung der Kranken. In der erwähnten Höhle sind einige Behälter zum Baden angebracht. Es ist noch eine andre kleinere Höhle dabey eingerichtet, in welche ein Arm aus der Quelle abgeleitet ist. Sie heißt die Badstube, und sie ist dicht an der Quelle und so warm, daß sie den Schweiß reichlich austreibt. Im Flecken ist ein Arzt und ein Wundarzt, welche die Kranken bedienen. Die Quelle wird auch Kranken zu trinken verordnet. Viele Nachrichten von Apothekern und Aerzten sind davon eingelaufen. Alle haben chemische Untersuchungen angestellt, doch kommen sie in ihren Urtheilen gar nicht überein. Der Verfasser folgt einer ihm 1752 zugesandten wohl ausgearbeiteten Abhandlung eines Arztes des Fleckens Vinuela Don Joseph Perales, weil daraus chemische Einsicht und eine praktische Beurtheilung hervorleuchtet. Selbiger schreibt die Tugend des Wassers einem ätherischen Geiste zu; denn eine mit diesem Wasser angefüllte und verschlossene gläserne Flasche platzet unvermeidlich. Unter den Aerzten der Gegend herrscht die Meynung, das Wasser sey mit Schwefel, Salpeter, Vitriol und Eisen geschwängert. Allein ihm scheinet es nicht, daß grobe Theile davon darinn vorhanden sind. Er ließ zwey Pfund Wasser abdämpfen, woraus er vier Skrupel Salz erhielte. Als er solches nochmals im Wasser zerließ, abdämpfte und filtrirte, blieb die Hälfte, welche mit sauern und alkalinischen Geistern gleich stark aufgohr. Als er das Salz durch neues Filtriren noch mehr reinigte, wurde es ganz weiß; einige Tropfen Vitriolgeist und der Salarmoniacgeist brachten kaum eine sichtliche Gährung darinn hervor. Es schmeckt salzicht und etwas bitter; auf Kohlen geworfen, prasselt es wenig, es entzündet sich nicht, klebt aber an der brennenden Kohle und wird weisser. Hieraus schließt er, es sey kein Salpeter, weil er sonst sich entzünden würde, sondern gemein Salz. Das Gebirge enthält auch Salz; die Pflanzen sind in ihrem Geschmack Zeugen davon. Er glaubt, es sey ein Mittelsalz, welches in Kalkerde verwickelt ist. Die Felsen der Gegend bestehen aus dieser Materie. Dem Mittelsalze schreibt er die purgierende Kraft zu. Er hat zwar in dem durch die Abdämpfung erhaltenen Pulver keine Spuren von Schwefel, Vitriol oder Eisen wahrnehmen können, er schließt aber doch aus den gleichfolgenden Versuchen, daß das Wasser davon sehr feine und geistige Theile enthalte. Der Schwefel verräth sich offenbar durch den Geruch des Wassers. Vom Galläpfelpulver wird es nicht schwarz, es bekommt eine Goldfarbe, wie Wein, in dem gemeinen Wasser brachten die Galläpfel gleiche Veränderung hervor. Dieser Versuch beweiset das Daseyn von Vitriol. Weinsteinsalz wurde von einigen Tropfen der Quelle in Gährung gebracht,

doch

doch nicht so stark als durch Vitriolgeist geschieht. Hieraus folgert er die Gegenwart des sauern Geistes, der im Schwefel steckt. Von zehn Tropfen Schwefelgeist und eben so viel Scheidewasser wurde in zwey Unzen Wasser gar keine Gährung erregt. Bey einem gleichen Versuche mit Salarmoniacgeist zeigte sich eine leichte Absonderung, wie der Bodensatz vom Urin. Mit Milch vermischt, hielte es sich acht Tage, ohne daß die Milch im geringsten verdorben war; dieser Versuch setzet die geringe Wirksamkeit des sauren Geistes ausser Streit. Wird es mit Violenblumen aufs Feuer gesetzt, bis es oben aufkocht, so entsteht ein dunkles Grün; ein gleiches eräugnet sich aber auch mit gemeinem Wasser. Als im Jahr 1748 Wasser für die regierende Königinn gebracht werden sollte, war er Zeuge, wie es die gläsernen Flaschen sprengte. Man muß die Flaschen nicht ganz voll füllen, und sie einige Zeit offen lassen, bevor man sie zumacht.

In der Höhle, worein das Wasser fällt, hat er drey Erdarten gefunden. Die erste war, wie ein armenischer Bolus. Der Arzt und Wundarzt des Orts versicherten ihn, auf dem Berge sey eine Grube, woraus die Apotheker der Provinz diese Erde bekämen, und wie armenischen Bolus brauchten. Um darum mehr Licht zu haben, wusch er die Erde wiederholte male, um sie von dem Salz, womit sie geschwängert war, zu reinigen. Sie war nun ohne Geschmack, doch nicht so vollkommen, wie der ächte Bolus, auch nicht so sanft, an Farbe aber blieb sie ihm gleich. Mit sauern Geistern gehr sie so wohl als mit alkalinischen, welches der ächte armenische Bolus nicht that. Da Eisen, Schwefel und Marcasit vitriolisches Salz in Menge enthalten, und den reichsten Stoff zum Feuer geben, so glaubt er, durch das unterirrdische Feuer im Berge würde sie calcinirt, und daraus sey diese Erde entstanden. Die zweyte Erdart, die er in den Felsenritzen fand, war schwärzlich, sanft, fettlicht, wie Harz, und salzicht. Gewaschen und getrocknet, gleicht sie sehr den Eisenschlacken, weswegen er sie für Eisensafran, mit etwas Erde vermischt, hielte. Er schließt es auch daraus, weil der Apotheker zu Fitero diesen Safran aus einer völlig ähnlichen Materie herauszieht, die sich bey den warmen Quellen dieses Orts findet, und sich desselben mit mehr Vortheil bedient, als des andern aus bloßen Erzten gezogenen. Diese Erde gähret mit denselbigen Geistern, wie die erste. Die dritte Erdart, welche mehr der Luft blosgestellt ist, gleichet den Eisenschlacken vollkommen, und gähret eben wie die vorigen beyden. An den Wänden der Höhle hängt ein Salz, woran die grüne Farbe hervorleuchtet; deswegen hat man es für Vitriol gehalten. Allein der Herr Parales fand, daß ihm dazu das beißende und zusammenziehende fehle; er meynet, die Farbe entstünde daher, daß das Salz den Eisensafran anfresse. Man findet hier ein flüchtiges schwammichtes sehr weißes Salz, welches sich am Dache beym Aus-

fuß des Wassers angehängt hat und die Steine des Canals, worinn das Wasser fortläuft, sind mit einem fixen Salz überzogen. Das erste sammlen die Einwohner und brauchen es; eine Drachma führet gelinde ab; eine gleiche Wirkung thut das durch die Abdämpfung erhaltene Salz, wiewohl es unangenehmer schmeckt.

Er hält dies Wasser aber für keine Universal-Arzeney, sondern nur heilsam bey eigentlich chronischen Krankheiten, wiewohl er auch viele solche Krankheiten ausnimmt, als worinn es schädlich seyn würde. Die Haupttugend des Wassers ist, daß es reichlichen Stuhlgang giebt, und zwar so leicht und angenehm, als sonst durch andre Arzeneyen nicht verschaffet werden kann. Die Einwohner zu Arnedillo brauchen es bey allen Krankheiten, das Fieber ausgenommen, weil sie erfahren haben, daß es darinn nachtheilig ist. Man mag so viel davon trinken als man will, so purgirt es doch nicht zu stark. Es ist auch Urintreibend und befördert den Schweiß ganz gelinde. Der Verfasser urtheilt, wenn das Wasser mit Eselsmilch oder den Molken von Ziegenmilch vermischt würde, so könnte es noch in vielen Fällen heilsam seyn, worinn es der Arzt Parales schädlich befindet. Wenn eine Entzündung im Geblüt oder im Eingeweide steckt, so ist es schädlich; wie auch bey der eingewurzelten Schwindsucht, bey verhärteten Geschwulsten der Eingeweide, bey krebsartigen Umständen, bey Polypen in der Herzgegend, und endlich, wenn der Kranke schon sehr ausgemergelt ist. Trocknen und cholerischen Temperamenten ist es nicht vortheilhaft. Man hat verschiedene glückliche Curen damit an, mit der Lustseuche behafteten, Personen gemacht.

Wer es trinken will, fängt mit vier oder sechs Gläsern an, und steigt damit bis dreyßig und drüber; doch spatzieret er jedesmal, wenn er ein Glas getrunken hat. Das Bad muß des Morgens zwischen sechs und neun Uhr gebraucht werden, des Nachmittags sechs Stunden nach dem Essen. Bevor man zum Bade schreitet, muß man drey oder vier Tage das Wasser getrunken haben. Man trinkt auch einige Gläser, wenn man sich badet. Das Wasser wird bey der Quelle warm getrunken. Es verursachet anfangs bey einigen Uebelkeit und Erbrechen, welches sich aber zu legen pflegt, und unschädlich ist. Das Wasser ist wirksamer, wenn es warm getrunken wird. Dies ist für die zu merken, welche es in der Entfernung von der Quelle kommen lassen. Im Jahr 1748, als der regierenden Königinn, der Gemahlinn Ferdinand VI. dies Wasser angerathen wurde, mußte der königliche Apotheker es untersuchen, und alle Aerzte der Gegend wurden aufgefordert, ihre Meynung und Erfahrungen davon einzusenden. Diese Papiere hat der Verfasser bekommen, und aus selbigen führet er namentlich einige geheilte Kranken an.

AR-

ARNEDO. Diese Stadt, welche kaum 200 Familien enthält, liegt in der Rioja, etwas über 2 Meilen von Calahorra, und 9 von Afaro. Es ist darinn eine Pfarrkirche, ein Kloster Franciscaner Nonnen. An Früchten ist die Gegend reich, an Brodtkorn aber nicht. Der Herzog von Frias, als Herr der Stadt, setzet den Corregidor. Vor ihrem Thore ist eine kleine Quelle, die aus dem Felsen tröpfelt. Die Einwohner bedienen sich des Wassers als ein Mittel zur Vertreibung und Auflösung des Nieren- und Blasensteins. Dies ist die einzige Nachricht, die von dem Apotheker des Orts eingekommen.

ARRABALDE. Wenig über 3 Meilen von dem Flecken Benavente, liegt dies zur Commenthurey des Johanniter-Ordens gehörige Dorf. In seiner Nachbarschaft entspringt eine Quelle am Fuß eines kleinen Berges in Osten, und läuft nach Westen in den Negra-Fluß, beym Kloster Nogales, Bernhardiner Mönche. Der Apotheker in Benavente und noch ein Mann daselbst haben bey der vorgenommenen Abdämpfung nichts im Wasser entdeckt.

ARRATIA. Dies ist der Name einer der Merindades, worinn die Herrschaft Vizcaya eingetheilt ist. Man hat darinn verschiedene mineralische Quellen, wovon unter den Namen der Oerter geredet werden soll, als Ceanuri, Dima, u. s. w.

ARROGO MOLINOS. Ein Flecken in Estremadura, unweit der Stadt Palencia, zwey Meilen von Almoharrin. Der Apotheker berichtet, ein Taufstein schwitze im Julio und August Wasser, welches man den Kranken des Orts gäbe. Der Verfasser urtheilt richtig, das schmecke nach dem Abendtheuerlichen, und es müsse solches wohl ein Küster oder sonst jemand, der Nutzen davon zu ziehen hoffe, erfunden haben.

ARTEAGA. Ein sehr geschickter Apotheker des Fleckens Guerrica in Vizcaya hat eine Beschreibung aller Gesundbrunnen dieses Fürstenthums eingesandt. Darinn giebt er Nachricht von einer vor der Kirche des Dorfs Arteaga, eine Meile von seinem Orte belegenen Quelle. Sie ist eisenhaltig, und bey allen Klebeln des Magens und des Unterleibes, die von Verschleimungen herrühren, und Verhaltung des Wassers, heilsam. An demselbigen Ort bey dem Eisenwerk von Bitiri, bey einem andern Eisenwerk von Dima, bey dem Kloster Franciscaner Nonnen, des Fleckens Villaro, bey dem Dorf Oba, und in andern Gegenden der Merindad, sind schwefelhafte Quellen, die gleiche Tugend besitzen.

ASTUDILLO. Der Flecken gehört zum Bisthum Palencia, von welcher Stadt er fünf Meilen entfernet ist, gränzet an Aguilas de Campos, hat nördlich eine angenehme Ebne, die durch ein Gebirge geschützet wird, im Süden sind auch Berge. Eine Meile davon ist eine Quelle, deren Wasser als ein Arzney-

mittel getrunken wird, wiewohl viele es auch zu ihrem gewöhnlichen täglichen Getränk machen. Es heilet die Krankheiten, die von Verschleimung und Verstopfung im Magen, Eingeweiden, Nieren und der Blase herrühren; verschaft Lust zu essen und führet gelinde ab. Es möchte noch heilsamer seyn können, wenn man dabey Digestiv- und Purgiermittel brauchte. Der Verfasser wünschet sich mehr Nachricht. Astudillo hat den Grafen von Ribadavia zu seinem Eigenthumsherrn. Der Corregidor ist ein Gelehrter, die Geistlichkeit ist zahlreich, es enthält über 1000 Familien in drey Kirchspielen, ein Nonnenkloster ist da, auch ein altes Schloß, und alte Mauern umgeben den Ort.

ATACEN. Ein kleiner Flecken in Guypuzcoa, bey welchem eine laumarme, klare, schwefelicht riechende Quelle angetroffen wird. Die Leute der Gegend bedienen sich ihrer in allen Krankheiten des Magens, der Nieren, der Blase, und Kolicken, die von Verschleimungen und Verstopfungen ihren Ursprung haben. Sie ist fast von der Beschaffenheit, wie die Quelle von Ramendi. S. Acoytia.

ATAUN. Ein kleiner Flecken in Guypuzcoa, in dessen Gebiet sich eine klare, lauwarme, schwefelicht riechende Quelle befindet, von gleicher Wirkung mit der vorigen.

AVILES. Ein Flecken in Asturien am Meere, 10 Meilen von Oviedo. Er ist nicht groß, liegt aber angenehm. Bey dem Kloster der Bernhardiner Nonnen des Orts, ist eine Quelle, die, wenn man nur wenig davon trinkt, stark abführet, doch ohne Unbequemlichkeit. Man hat zwar die Quelle nicht chemisch untersucht. Der Verfasser muthmaßet aber doch aus den Wirkungen und damit verrichteten Curen, daß sie ein Mittelsalz bey sich führe. In dem Kirchspiel von Bedrinnana in Asturien, ist eine Quelle, in dessen Wasser keine Hülsenfrüchte gahr gekocht werden können. Eine andre Quelle von gleicher Eigenschaft, wiewohl sie lauwarm ist, findet sich beym Dorf Peon im Kirchspiel Yxuela. In dem Consejo Castrillon der Gerichtsbarkeit Aviles, dicht am Meer, ist eine reiche Steinkohlengrube, welche zum Kirchspiel S. Martin de Laspara gehört. Eine andre sieht man bey Rianno, einem Dorf des Consejo von Langvedo, in dem Berge Cubielles, wie auch noch eine in dem Berge Ortigal. Bey Tudela, dem Hauptort des so benannten Consejo ist eine gleiche Grube in dem Berge Payuste; bey dem Dorfe Ceanno auch; bey Riboce, der Gerichtsbarkeit von Viana; bey Mieres in dem Berge Ridimeses; bey dem Dorfe Coconviello und in der Vega de Espina.

AULESTIA. Vor der Thür der Kirche von Murelada in Vizcaya, welcher Ort unter dem Namen Puebla de Aulestia bekannter ist, von dem so benannten alten berühmten Thurm dieser Kirche, ist eine kalte Quelle. Der Ort besteht aus 150 Häusern, die eine Straße ausmachen, in dem nördlichsten Theile der

Herr-

Herrschaft Vizcaya, unter dem 43 Grad der Breite und dem 17 der Länge, mit einem kleinen Flusse an der östlichen Seite der Straße. Die Quelle entspringt zwischen Gebürgen eine halbe Viertelmeile westlich am Fuß eines Berges, an einer Thelleria genannten Stelle. In einer guten Minute giebt sie ein Maaß (Azumbre) Wasser, das nicht ganz durchsichtig, fast ohne Farbe und am Geschmack etwas harte ist. Es setzet einen Oker oder röthliche Erde am Boden, die leicht ist, und sich mit den Fingern zerreiben läßt. In dem großen Wasserbehälter, worinn es zusammenfließt, sieht man auf der Oberfläche des Wassers eine fette und glänzende Materie schwimmen. Verschiedene geschickte Männer der Provinz haben ihre chemischen Untersuchungen dem Verfasser mitgetheilt, welche einander in ihren Bestimmungen und Folgerungen sehr widersprechen. Aber auch ein Friedrich Hoffmann, ein Martin Lister, ein Düclos stimmen nicht mit einander überein. Die flüchtigen und allerwirksamsten Theile des Wassers kann die chemische Kunst nicht auffangen. Es bleibt also die Erfahrung der Wirkung des Wassers der sicherste Leitfaden, so wie bey andern Arzneymitteln. Darinn kommen indessen die Urtheile überein, daß die Quelle Eisentheile mit sich führe, der eine findet Vitriol darinn, der andre läugnet solches, und findet Salpeter. Erst noch 1741 hat man angefangen das Wasser als ein Arzneymittel zu gebrauchen. Es dämpft die Hitze der innern Theile, öffnet die Verstopfungen, reiniget die Nieren und die Blase, vertreibt die von Verstopfung eines innern Theiles herrührende Fieber, ist bey der Hypochondrie, brennenden Durchlauf, wie auch bey innern Geschwulsten, alten Wunden, bey den Krankheiten der Haut und bey dreytägigen und Quartan-Fiebern heilsam befunden worden. Bey Brustbeschwerden muß man das Wasser warm machen lassen, bevor man es trinkt, und so ist es darinn von guter Wirkung. Es äussert seine Wirkung durch den Urin und Stuhlgang.

AUXAR. Ein Dorf in der Taha Andarax der Alpuxarras, am Fuß des Schneegebirges, in Süden, gehöret zum Erzbisthum Granada, von welcher Stadt es 16 Meilen, von Guadix 8, und von Almeria 5 Meilen entfernt ist. Sein Clima ist das angenehmste in dieser Gegend. Hier sind Bley- und Silberbergwerke. Man findet hier auch Cadmia oder Tutia, lemnische Erde, armenischen Bolus, und Metallasche (el Espodio). Sie haben nicht nur alle diesen Sachen zukommende äussere Merkmaale, sondern, bey genauen von Apothekern angestellten Untersuchungen, und bey medicinischen Gebrauch, hat man sie selbigen gleich befunden. Aus dem reichen Bleybergwerk kann man überflüßig sehr feines Bleyweiß erhalten. (Albayalde, arabisch Bayad). Die Nachricht ist

aus der des aufmerksamen Doctors Navarette ungedruckten Naturhistorie des Königreichs Granada.

AZCOYTIA. Ein Flecken in Guypuzcoa, ein Viertelmeile von dem prächtigen Tempel des heil. Ignaz von Loyola, unter dem 43 Grad der Breite und dem 17 der Länge. Rund um ihn sind Berge, und auf der westlichen Seite in einer Strecke der Berge Marmorbrüche. Oestlich am neuen Wege nach dem Tempel von dem Flecken, auf dem Ackerlande, ist eine Quelle, die im Winter etwas stärker fließt, als im Sommer. Sie fließt in einen steinernen Behälter, worinn sie, so wie in dem Kanal ihres Laufs eine weiße Fettigkeit ansetzet. Das aus der Quelle rinnende Wasser scheinet bläulicht zu seyn, im Glase aber ist es sehr rein und klar. Bey warmer Witterung hat es einen stärkern Schwefelgeruch, als bey kalter. Die Quelle ist lauwarm, und wenn man ein Stück Silbergeld hineinlegt, so wird es mit einer Goldfarbe überzogen. Dies ist die Nachricht des Apothekers des Fleckens Guerrica. Ein Arzt zu Azcoytia berichtet, daß er bey den Patienten bemerkt habe, daß es durch den Stuhlgang, Urin, Schweiß und Speichelfluß seine Wirkung äußere, Lust zum Essen mache, den Schlaf befördere, Verstopfungen hebe, wenn solche gleich mit Fiebern begleitet sind, zurückgehaltenes Blut wegschaffe, und heilsam sey bey der Hypochondrie, bey heftigen Kopfschmerzen und Schwindel, bey der Gicht, Verlähmung, dem weißen Fluß, Engbrüstigkeit von Verschleimung, Gelbsucht, Mageuweh und bey allen Krankheiten, die von Verdickung der Säfte und Erschlaffung der Theile herrühren. Ein anderer Arzt dieses Orts bezeuget in seiner Nachricht dasselbige. Es kommt aber dem Verfasser doch schwer vor, alles zu glauben.

B.

BAMBA. Einer der kleinsten Flecken in Altcastilien, 2 Meilen von Salamanca, 3 von Valladolid, und eine von Pennaflor. Anderthalbhundert Schritte von dem Ort ist eine Quelle, die klares Wasser ohne Geschmack und Geruch giebt, den Magen reinigen, stärken und den Leib offen halten soll. Man will auch Erfahrung haben, daß es Steine aus den Nieren und der Blase abführe. Es ist nichts mineralisches darinn.

BANDE. In dem Königreiche Galicia sind allein mehr mineralische Quellen, als fast in dem ganzen übrigen Spanien. Man hat sie von aller Art und Wirkung für die meisten Krankheiten des menschlichen Körpers. Bey allen aber sind zwey Mängel, und wenn die nicht wären, so würden sie so wohl von Landeseingebohrnen, als von Fremden, besuchet werden. Der eine Mangel ist, die Nachläßigkeit der Patricien, die sich nicht darum bekümmern, ihnen einige

Bequem-

Bequemlichkeit zu verschaffen, ja vielmehr die Gebäude und die Einrichtungen der Alten, welche sie zu schätzen wußten, von Grund aus verfallen lassen. Der andre Mangel ist, die wenige gründliche Kenntniß, welche diejenigen, die Gesundheitsräthe seyn wollen, von ihren Tugenden haben; da sie viele Krankheiten für unheilbar halten, die durch ein so wohlfeiles, natürliches und gar nicht beschwerliches Mittel gehoben werden könnten. Doch glaube ich, daß man gegenwärtig anfängt die heilsamen Quellen mit mehr Achtung anzusehen.

Das Dorf Bande besteht aus acht oder neun Häusern, am Limiafluß, in dem District, den sie in Galicia Rivero nennen. In der Mitte dieses Districts ist ein Gebäude zu sehen, das ehemals verschlossen gewesen, und ein Dach gehabt, jetzt aber verfallen ist. In selbigem entspringt eine starke heiße Quelle, deren Wasser klar ist und stark nach Schwefel riecht und schmeckt. Es fließt in einen großen gemauerten Behälter, in welchen noch Treppen hinunter gehen, damit die Kranken bequem ins Bad steigen können.

Ein Priester und Arzt des Fleckens Pontevedra, welcher dem Verfasser von verschiedenen Quellen Galiciens Nachricht ertheilet, setzet bey dieser Quelle noch hinzu, daß das Wasser Schwefel bey sich führe, dessen Lage nahe bey ihrem Ursprung wäre. Man müsse, um die Hitze des Wassers zu mäßigen, kaltes Wasser aus dem benachbarten Fluß hineinleiten. Man hat das Wasser bisher nur allein zum Bade gebraucht, und dies ist wirksam bey allen Krankheiten, die von kalten, groben Säften herrühren, es erweicht die Nerven, heilet die Wassersucht, alte Wunden, Zittern und Verstopfung der Leber; stärkt den Magen und ist ein specifiques Mittel in der Kolik; Verlähmungen und hysterische Zufälle hebt es gründlich; es heilet den weißen Fluß und die Krätze und Krankheiten der Haut unfehlbar.

Ein andrer Arzt des Klosters S. Salvador zu Celanova hat in seinem gleichfolgenden Bericht einige Umstände anders. Bey der Quelle wachsen viele Wasserkreß, Lilien mit rothen Blumen, wie auch Wasserbungen. Das Wasser zeiget im Laufe einen grünen Schaum, und damit ist auch der Grund des Behälters überzogen, auch steigen aus selbigem Bläsgen, wie kleiner Staub empor. Aus der Quelle prudelt es heraus: im Gebrauch und Farbe aber ist es nicht von anderm Wasser unterschieden. Das Dorf, wo das Bad nahe bey der Kirche ist, steht unter der Gerichtsbarkeit von Bande, und gehöret dem Kloster S. Juan de los Bannos, in dem Bisthum Orense. Das Kennzeichen, daß die Kranken nun lange genug im Bade gesessen haben, ist, wenn ihnen der Schweiß vor der Stirne ausbricht. Das übrige des Berichts, von den heilsamen Wirkungen des Wassers, kommt mit dem vorhergehenden überein. Die Einwohner des Dorfs

zusammenziehend, ohne Geruch, auch blieb sie ohne Veränderung, wenn man sie ins Feuer warf.

BARBASTRO oder Balbastro. Diese, zu dem Königreich Aragon gehörige Stadt liegt am Verofluß, worüber eine Brücke geht, in einer großen Ebne, und ist reich und gesegnet an Getraide, Oel, Wein, Gartengewächs, Hülsenfrüchten, Viehzucht und Jagd. Sie wird von 1500 Familien bewohnet, und hat eine Cathedralkirche, wobey sieben Thumherren, zwölf Canonici, eben so viel Präbendarien und noch vierzig Beneficiaten und Kapläne stehen. Ferner sind in der Stadt vier Mönchs- und ein Nonnenkloster, ein Hospital und achtzehn Einsiedlereyen. Der König Philipp II. trennete diese Kirche von Huesca und gab ihr einen Bischof mit 8000 Ducaten Einkünften. Der König Peter II. von Aragon hielt im Jahre 1196 allhier einen Reichstag (Cortes).

Bey dem Flecken Plan, unter der Gerichtsbarkeit von Barbastro sind reiche Bley- und Zinnbergwerke, welches letztere besser ist als das englische Zinn. Es giebt hier Kupferbergwerke, die reichhaltig sind und zugleich Silber mit enthalten. Das Schwefelbergwerk, welches der Flecken besitzet, ist ergiebig, auch findet sich daselbst der Probierstein, welchen die Goldschmiede brauchen.

Bey dem Flecken Gruftan, unter selbiger Gerichtsbarkeit, hat man reiche Steinkohlengruben entdeckt. Diese Steinkohlen scheinen etwas vom Achat und Bergöl zu enthalten, denn was man durch Destilliren aus ihnen übertreibt, ist ein Heilungsmittel von gleicher Wirkung. Der Blutstein findet sich auf diesem Berge auf der Seite des Flusses. In der Nachbarschaft von Castexon de la Puente bey Barbastro und in der Gegend des Fleckens Voltanna, unweit von dem Flecken Insa, dem Hauptorte der Gebirge von Sobrarve, am Ufer des Araflusses, im Bisthum Barbastro, findet man vortrefflichen Lapis Lazuli, warum man sich aber wenig bekümmert.

BARCARROTA. In dem angenehmen Estremadura, sieben Meilen von der Stadt Badajoz, liegt dieser Flecken in einer reizenden Ebne. Er hat in zwey Kirchspielen 800 Familien und ein Nonnenkloster, wie auch ein festes Schloß. Sein District ist reich an allerley Früchten und Gewächsen, und hat gute Viehweiden, wie auch Kornfelder. Der König Don Alonso X. von Leon trug im Jahre 1229 die Bevölkerung des Orts dem Hofmeister des Alcantaraordens auf, und er ist der Hauptort der Markgrafschaft Moguel. Der Kaiser Carl V. schenkte den Flecken dem Don Juan Portocarrero, und gegenwärtig besitzt ihn der Graf von Montijo. Der in seiner Nachbarschaft in dem Gebirge Santa Maria entspringende Fluß treibt in seinem Laufe 24 Mühlen. Sein Gebiet erstreckt sich höchstens auf zwo Meilen in die Länge und eine in der Breite; es steht

unter

unter der Stadt Badajoz, dessen Bischof mit dem Grafen von Montijo den Zehnten theilet. Wiewohl der Ort so angenehm und gegen Süden ganz frey liegt, so werden doch die Einwohner nicht alt, und von Catarrhalfiebern öfters heimgesuchet; sie genießen sonst das Vorrecht, an den König keinen andern Tribut, ausser vom Salz zu bezahlen.

Eine Viertelmeile von dem Orte, am Berge, beym Wege nach Xerez, am rechten Ufer des Bachs Garcia, ist eine mäßige und lauwarme Quelle, die sich in ein Becken ergießt, das eine Elle lang und kaum drey Viertel breit ist. Wiegt man das Wasser der Quelle gegen andres destillirtes Wasser, so ist es vier Skrupel schwerer als das letztere; sonst ist es klar, von gutem Geschmack und ohne Geruch. Der Apotheker des Fleckens übersandte außer dieser Nachricht noch ein Pulver, das von einer halben abgedämpften Arrobe zurück geblieben war. Ein Apotheker in Madrid, der dies Pulver untersuchte, brachte durchs Filtriren ein salpetrichtes Salz heraus, und die auf dem Papiere zurückgelassene Erde war eine Kreiderde mit vielen Eisentheilchen, die der Magnet an sich zog. Der Geschmack der Erde war anziehend und herbe, als wenn sie Vitriol enthielte. — Zum Bade ist das Wasser nicht gebrauchet worden; man trinkt es aber häufig, und holet es nach den umliegenden Oertern hin, als ein Getränk, das den Magen stärkt und Appetit erregt. Es ist heilsam bey allen Arten von Verstopfungen und innern Geschwulsten, wenn sie auch mit einem schleichenden Fieber begleitet sind, und thut herrliche Wirkung in der Hypochondrie, bey hitzigen und magern Complexionen. Nicht minder wirksam ist es bey Steinschmerzen, hysterischen Zufällen, Verhaltung der monatlichen Reinigung, und bey der Engbrüstigkeit.

BARCELONA. Einer der geschickten Aerzte in dem Fürstenthum Catalonien, Don Thomas Claraso, schickte an den Verfasser im Jahre 1751 seine Abhandlung über die Naturhistorie dieser Provinz; wobey er versicherte, daß er nichts anführe, was wider die Wahrheit sey, oder wovon er nicht zuverläßig gewiß wäre; da ihm sein Amt gute Gelegenheit an die Hand gegeben hätte, das Land zu erforschen. Wir zeichnen hier das allgemeine aus, und versparen das übrige an seinen gehörigen Ort.

Catalunna, die Grafschaften Rosellon und der Theil von Cerdania mit begriffen, welche der allerchristlichste König jetzt besitzt, hat die Figur eines Dreyecks. Seine Länge beträgt 80 Meilen. Die Gipfel der Pyrineen scheiden es in Norden von Frankreich, im Osten und Süden wird es vom mittelländischen Meer benetzet, und an Aragon und Valencia gränzet es im Westen. Seine Hauptstadt ist Barcelona. Die Provinz ist größten Theils sehr bergicht, und einige Gebirge sind so rauh und kahl, daß sie nicht angebauet werden können; die

meiſten aber ſind des Anbaues fähig. Die dürren Berge werden doch auch nutzbar: es bricht darinn verſchiedenfarbter Jaspis und Alabaſter; man findet Edelgeſteine und ſie enthalten allerley Mineralien in ihrem Schooß. Die Erde iſt mit Kräutern, Pflanzen, Waldung und Fruchtbäumen bedeckt. Zwiſchen den Gebirgen ſind große Ebnen in den Thälern, und fruchtbare Wieſen und Felder. Die Provinz bringt alles hervor, was zum menſchlichen Leben nöthig iſt, und kann ihrer Nachbarn entbehren. Die Luft iſt rein, die Witterung gemäßigt und alſo geſund. Sie zählet in ihrem Bezirk über 50 Flüſſe, der Menge von Bächen nicht zu gedenken. Die vornehmſten Flüſſe ſind, der Ebro, Der, Fluvia, Llobregal, Catet, Beſos, Gaya, Segre und Cinca, die alle, ſo wie auch die, welche wir vorbeygehen, fiſchreich ſind, und zur Befruchtung des Landes dienen.

Bey der Aufrechnung der vierfüßigen Thiere kommt nichts unbekanntes oder fremdes vor, außer die Ardillas blancas, und die Zibethkatze, imgleichen, daß die Bauern vom Dachs den Aberglauben haben: wer Schuh vom Dachsfell trüge, könne Pferde, Mauleſel und ander Vieh curiren.

In Anſehung der kriechenden Thiere, Inſekten, Amphibien und der Vögel, ſagt er nichts neues; doch führet er von dem Salamander an, daß er nach angeſtelltem Verſuch im Feuer eben ſo wenig leben bleibe, als andre Thiere. Er beſtätiget, was Aldrovand, Dale, Jonſton, und andre von der heilſamen Kraft des Vogels Iſpidon erwähnen, wenn man ihn aufgetrocknet bey ſich trägt. Die Kaufleute hängen ihn in ihren Kramladen auf, als ein kräftiges Mittel, daß die Motten nicht ins Zeug kommen.

Der Terpentinbaum wächſt auf dem Gebirge von Monſerrate, die Tanne (Abeto) auf dem Monſenni, wie auch die Linde (Tilia). Die Palmendiſtel (Azebo lat. Aquifolia) aus deſſen Rinde man Vogelleim macht, weißer Stechdorn (Rhamno lat. Rhamnus) mit weißer Rinde, von deſſen Holz die Krone Chriſti nach Belonius Meynung geweſen ſeyn ſoll; die Schotendorn (Acacia vera) der Molle [9]), deſſen Blätter einen vollkommnen Pfeffergeruch, ſo wie auch die Frucht haben, welche auf den großen Aeſten wächſt und dem zeiloniſchen Pfeffer ähnlich iſt; der Guayacana [10]) oder Guayacon, der Maßholderbaum, (Platano) welcher vom Berge Libanon nach Spanien gebracht worden; der Arbol de amor.

Unter

9) Molle iſt ein in dem ſpaniſchen Weſtindien wachſender Baum, aus deſſen kleinen Frucht die Indianer Wein preſſen. In Mexico nennet man ihn den Baum von Peru, weil man ihn daher bekommen hat; doch wächſt er beſſer im Neuſpanien. S. Acoſta, Hiſt. Weſt-Ind. Lib. IV. cap. XXX.

10) Guayacon oder Pale ſanto oder Palo de Indias nennet Acoſta einen Baum, der in Amerika wächſt, in ſeiner Hiſt. Weſt-Ind.

Unter den Pflanzen iſt eine Art von Berengenas [11]), die man erſt aus ſechs Saamenkörnern gezogen hat, die der große Boerhave dem geſchickten Apotheker und Botaniſten, Salvador, in Barcelona zugeſandt hatte, und aus Zeilon gekommen waren; und deren erſte Frucht einer großen Melone glich, ſehr zart, ſaftig und fett ſchmeckte; die Angelica Sativa und Silveſtris; alle Arten von Aconitum, Doronicum, Helleborus niger et albus ſeu Veratrum, Euphragia; Dictamnus, Hermodactylus verus oder tris tuberoſa, Imperatoria, Jacobaea pannonica, Leviſticum, Lilium convallium, Nardus celtica, Nymphaea, Ononis, Polygonatum, varia Trifolia, Vincetoxicum, Virga aurea, Herniaria, Ruta Capraria, Cochlearia u. ſ. w.

Bey der Birke (Betula) merkt er an, daß der aus der Rinde häufig tröpfelnde Saft bey Nierenſchmerzen vortrefflich ſey. Von den Olivenbäumen, die am Ebro wachſen, wird erzählet, daß ſie ein ſüßes und abführendes Manna von ſich geben. Bey dem Flecken Sort iſt ein ungewöhnlich großer Caſtanienbaum, deſſen Stamm 22 Spannen im Umfange hält.

Bey dem Flecken Canigo, in Roſellon, iſt ein berühmtes Kupferbergwerk, und daſelbſt befindet ſich ein großer See von der beſondern Eigenſchaft, daß, wenn man ſchwere Steine hineinwirft, die das Waſſer bewegen, ein fürchterliches Getöſe gehöret wird, und Dünſte aufſteigen, die ſich gleich in Wolken zuſammen ziehen und ein ſchreckliches Ungewitter bringen, das gemeiniglich vielen Schaden thut. Ein anderes Kupferbergwerk iſt bey Falſet, in dem Corregimiento von Monblanc; ein andrs bey Garcia, drey Meilen von dem vorhergehenden; ein andres bey Capaſons, eine Meile von Prades; ein andres bey Ciurana und alle zuſammen in erwähntem Corregimiento. Ein Bleybergwerk iſt bey obbeſagten Falſet; ein andres bey Tilla, eine halbe Meile von Prades; und noch eins drey Viertmeilen von Barcelona. Auf dem Berge Monſenni findet ſich goldhaltiger Markaſit. Ein Jaſpisbruch iſt im Diſtrict von Villafranca de Panades; ein gleicher bey Igualada, im Corregimiento von Villafranca, ein andrer von ſchwarzen Jaſpis, beym Carthauſerkloſter Scala Dei, der an Schönheit der Farbe alle andern übertrifft; ein andrer in der Nachbarſchaft mit fleiſchfarbichten Flecken; und noch ein Bruch von ſchwarzen Jaſpis, eine halbe Meile von Barcelona. Den Schlangenſtein, (Gloſſopetra) welcher gemeiniglich aus Malta kommt, wiewohl man ihn auch auf Minorka und in Sicilien antrifft, hat man auf dem Berge Monjuy. Bey dem Flecken und Seeplatz Blanes, anderthalb Tagereiſen von Barcelona,

11) Berengenas iſt eine ſpaniſche Gartenpflanze, deren Frucht in Form einer Birne wächſt, grün iſt, und häufig in der Küche des Volks gebraucht wird.

celona, findet man auf dem benachbarten Berge viele Steine, die mit Kräuterbildungen durchwebt sind, oder Dendriten. Versteinerungen von Schnecken, Muscheln, Austern und andern Seethieren, findet man auf verschiedenen Bergen in Catalonien.

Bey der Stadt Manresa ist eine Steinkohlengrube. Auf dem Monseny bey einem See und bey dem Bach Arbucias findet man Magnetsteine, auch Violetten, weißen und röthlichen Amethyst. Vortrefflicher Topaß wird bey Santa Colorna de Farnes, zwo Tagereisen von Barcelona angetroffen, wie auch nebst Hyacinthen auf dem Monjuy. Erst vor wenig Jahren hat man Bergöl entdeckt, welches auf dem Berge Monsant, beym Kloster Scala Dei, aus hohen Felsen tröpfelt. Erdarten hat man viele: als sehr feine weiße Kreide, in der Nachbarschaft von Tarragona, rothen Bolus, der dem armenischen doch nicht gleich kommt, und eine schwarze Erde, welche man zur Anstreichung der Häuser brauchet, und unweit von Barcelona einen röthlichen und gelben Thon. Auf dem Berge Colldejou, bey Puigierda gräbt man eine Seifenerde, die bey Wäsche von leinen Zeuge die Stelle der Seife vertreten kann. Der Doctor Clarasó beschreibt auch die Fische und Schalenthiere, die sich im Meere an der catalonischen Küste aufhalten; und giebt Nachricht von dem Seemoos und dem schwarzen, weißen und rothen Corallengewächs.

Die Stadt Barcelona, an der Küste des mittländischen Meeres, ist 100 Meilen von Madrid, 25 von Tortosa, 24 von Lerida, und eben so weit von der französischen Gränze entfernet. Ihre Lage ist unter 41 Grad 35 Minuten nördlicher Breite, und 20 Grad 48 Minuten der Länge. Sie wird in die alte und in die neue Stadt abgetheilet, worinn zusammen über 15000 Familien wohnen. Zwischen beyden Städten, die mit einer starken Mauer umgeben sind, ist der große Platz, Rambla genannt. Die Citadelle im Osten ist im Jahre 1715 angeleget worden. Der Hafen wird durch einen großen Damm und eine 750 Schritt lange Allee geschützt; und auf der andern Seite erstreckt sich der Berg Monjuy wie ein Vorgebirge ins Meer, an dessen Fuß eine mit Kanonen besetzte Redoute angeleget ist. Auf dem Gipfel dieses Berges, der Stadt im Westen, steht ein festes Schloß, mit einem darinn wohnenden Gouverneur. Die Stadt ist mit vielen Pallästen und prächtigen Gebäuden gezieret, als dem Pallaste des Capitain Generals, oder Unterköniges, und Casa de la Diputacion. Die Kirche unsrer lieben Frauen del Pino ist schön. Man rechnet 9 Kirchspiele, 19 Mönchs- und 15 Nonnenklöster, 6 Collegia und 6 Hospitäler in der Stadt. Ihr Gebiet ist gesegnet an Korn, Wein, Oel, Viehzucht, Wild, Seide und Honig. Die Witterung ist so gemäßigt, daß man das ganze Jahr durch Blumen in der Blüthe

ſteht; der Oſtwind iſt nur bisweilen beſchwerlich. Eine königl. Audienz und ein Inquiſitionsgericht haben hier ihren Siz. Die Stadt hat den Namen von Hannibals Vater, welcher ſie gründete. Der afrikaniſche Scipio gab ihr den Namen Faventia, und ließ die unter der Sadt gehenden und zu ihrer Reinlichkeit dienenden Canäle verfertigen. Ataulf, der erſte gothiſche König in Spanien, hatte hier ſein Hoflager im Jahr 416 und wurde hier mit ſeinen ſechs Söhnen ermordet, und liegt bey der Hauptkirche begraben. Das Kapitel dieſer Cathedralkirche beſteht aus 11 Thumherren, 24 Canonicis, worunter der König von Spanien, als Graf von Barcelona, ſelbſt eine Stelle hat; 12 andern Präbendarien und 200 Kaplänen. Man zählet im Bisthum 213 Taufſteine oder Pfarrkirchen, und die Einkünfte des Biſchofs ſchätzt man auf 20000 Ducaten. Auch gehören noch hieher zwo Abteyen, zehn Priorate und drey Commenthureyen. Der Ritterorden de la Merced iſt in dieſer Kirche von dem Könige D. Jayme I. von Aragon, auf Anrathen des heil. Raymundo von Pennafort und S. Pedro Nalaſco, ſeinem erſten General geſtiftet worden, und der Pabſt Gregor IX. beſtätigte ihn den 17 Januar 1230.

In dem Gebiete von Barcelona ſind warme Quellen, eine bey dem Flecken Caldetas, im Corregiemiento von Mataro und eine bey dem Dorf Garriga, in ſelbigem Corregimiento, und die dritte im Thal Audorra. Sie riechen und ſchmecken nach Schwefel, und werden blos als Bäder gebraucht. Weiter hat man ſie noch nicht unterſuchet.

BARCO DE AVILA. Ueber 150 Familien enthält dieſes zu Caſtilien gehörige Dorf. Der Herzog von Alva iſt Beſitzer deſſelben. Es liegt am Tormesfluß, in welchem ſchmackhafte Forellen häufig gefangen werden, und zwey Meilen von dem Flecken Piedrahita. Der Waitzen kommt hier gut fort; Wein hat man wenig, aber deſto mehr andres Gartengewächs. Rebhüner ſind das zahlreichſte Wild dieſer Gegend. Der Aufenthalt allhier wird für geſund gehalten, und es giebt eisgraue Leute. In der Nachbarſchaft iſt eine Quelle, die wie faule Eyer riecht. Man hat ſie nicht gebraucht, und eben ſo wenig weiter unterſuchet.

BAZA. Eine Stadt in dem Königreich Granada, unweit von dem Fluſſe Guadalentin. Die katholiſchen Könige, Ferdinand und Iſabel eroberten ſie den 4 December 1489 nach einer ſieben monatlichen Belagerung. Sie liegt an der Seite eines Hügels, an einem Thal, Hoya de Baza genannt, ſie hat vier Thore, ein Schloß, und iſt mit alten Mauern umgeben. Eine ihrer drey Pfarrkirchen wurde im Jahre 1492 zur Collegialkirche erhoben. Sie enthält 2000 Familien, fünf Mönchs- und ein Nonnenkloſter, zwey Hoſpitäler, fünf Einſiedlereyen, und

ihr

ihr Magiſtrat beſteht aus einem Corregidor, einem Alcaldemayor und vier und dreyßig Regidoren. Es giebt hier alte Leute; im Jahre 1752 ſtarb ein Einwohner der Stadt in dem 130 Jahre ſeines Alters. Der Fluß der Stadt hat eine beſondere Eigenſchaft: die Quellen, wo er ſeinen Urſprung nimmt, ſind neun bis zwölf Meilen öſtlich vom mittelländiſchen Meer und achtzig bis hundert vom Ocean entfernet; ſie fließen aber ſtark mit dem Weſtwinde, und nehmen ab mit dem Südwinde. — Wein, Getraide, weißer Honig, Roſinen, Feigen, Baumfrüchte und Gartengewächs, Flachs und Hanf, ſind die Produkte der Gegend. Die Viehzucht geräth gut, und beſonders fallen hier ſchöne Pferde. Man hat auch Jagd in den Gebirgen. Drey Meilen von Baza iſt ein runder kahler Berg, im Norſtweſten, an deſſen Fuß die Bäder von Aberzalema zu ſehen ſind. Der Ort, nach welchem ſie den Namen führen, iſt von den katholiſchen Königen zerſtöret worden. Es ſind noch Ueberreſte eines alten Schloſſes vorhanden. Das Bad iſt aber jetzt im Gebiete des Fleckens Zujar oder Jujar. Die Quelle iſt ſo ſtark, daß ſie zwey Mühlenräder treiben kann, und fällt ſehr heiß in ein viereckichtes Baßin, um welches noch drey Reihen Säulen ſtehen, die einen Boden tragen, worauf an einer Seite noch ſechs Zimmer ſind. Dieſe Zimmer haben Thüren nach dem Bade zu, daß man aus ihnen gleich in ſelbiges tritt. Hierbey ſind noch zwey andre Baßins. Der König Don Alonſo VII. welcher Almeria eroberte, hat dieſes Bad, ſo wie viele andre, in dem Königreiche Granada zerſtöret. Das Waſſer läßt einen ſchwarzen Bodenſatz, welches man dem Antimonium zuſchreibt, das in dem Berge ſteckt; es führet auch Salpeter, Kupfer und Bergharz (Bitumen) mit ſich. Auf dem Berge wächſt viel Soza und Barrilla [12]).

Vor der Stadt, an einer Stelle, Alcantarilla genannt, findet man eine weiße und ſchwarze Kreide, die beyde ſehr aromatiſch ſind, ſanft ſchmecken, im Munde zerfließen und zuſammenziehen. Dies berichten ein Arzt und Apotheker aus Granada.

Ein andrer Arzt in Baza hat in dem Berge, wo das Bad iſt, nichts anders als Schwefel bemerkt. Das Daſeyn des Schwefels ſchließt er aus dem Geruch, den das Waſſer der Quelle, ſo lange es warm iſt, von ſich giebt. Die andern kalten Quellen dieſes Berges haben einen gleichen ſchwefelichten Geruch, wie auch eine andre warme Quelle, die eine Meile vom Bade entſpringt. Die Farbe des Waſſers im Baßin iſt himmelblau, und es iſt ſo klar, daß man den Boden immer ſieht. Wenn das Waſſer kalt iſt, ſo hat es einigen ſalpetrichten Geſchmack. An die Pfeiler im Bade ſetzt ſich eine Fettigkeit an, woraus man die

12) Dieſe Kräuter werden zum Glasmachen gebraucht.

die Gegenwart von Bergharz vermuthen will. Das Bad ist heilsam befunden bey Verlähmungen, Zittern, Verstopfungen in der Lunge, Leber und dem Unterleibe, hysterischen Zufällen, Verhaltungen der Monate, und bey den Krankheiten der Haut.

BEJO. Fünf Meilen von Santiago und eine Meile von dem Flecken Padron, liegt dies Dorf von 60 Familien. Es steht unter dem Erzbischof von Santiago gehöret zu dem Kirchspiel San Julian de Lainno, und unter die Gerichtsbarkeit von Cordeiro. Eine Viertelmeile davon ist eine warme Quelle, etwa 60 Schritt vom Ullafluß, auf welchem man viele Fahrzeuge im Augen hat. Zum Bade ist keine andre Bequemlichkeit als ein Loch, worinn eine Person sitzen kann. Das Wasser ist klar, schmeckt unangenehm, und läßt auf der Zunge einigen Nachschmack von Küchensalz, noch mehr aber fühlet man, daß es zusammen ziehe, als wenn etwas Vitriol darinn zerlassen wäre. Die Galläpfel färbte es dunkelblau und fast schwarz. Das Weinsteinöl schlug nichts darinn nieder; es wurde aber ganz grün. Ein Maaß Wasser abgedämpft ließ 18 Gran nach, woraus der Magnet häufige Eisentheilchen zog. Das Bad ist von verschiedenen Kranken schon mit Nutzen gebraucht worden.

BELASCUAIN. Ein Dorf von 40 Häusern 2 Meilen von Pamplona im Westen. In der Nachbarschaft desselben ist eine Quelle, die ihr klares Wasser prudelnd auswirft. Es unterscheidet sich weder im Geruch noch Geschmack von gemeinem Wasser. Es verdirbt nicht, wenn man es in einem Gefäß stehen hat, und läßt gar keinen Bodensatz. Bey vorgenommener Destillation bleibt eine graue Materie zurück von salzichten Geschmack, mit wenig Säure. Diese Materie färbt die Galläpfeltinctur gelb; mit dem Vitriolgeist und Weinsteinöl per diliquium vermischt, entsteht keine Veränderung. Dem Verfasser wurde die, aus 64 Pfund abgedämpften Wassers, erhaltene Materie zugesandt, mit welcher ein Apotheker weitere Proben anstellte. Als sie wieder aufgelöset und abgedämpft wurde, schwamm oben eine zähe weiche Haut. Das ganze erhaltene Pulver wog anderthalb Drachmen, wovon ein Skrupel weißes Salz, das übrige weißlichte Erde war. Das Salz gohr weder mit sauren noch alkalinischen Geistern, und die Erde auf Kohlen gelegt, brannte und entzündete sich nur wenig. Dies wurde für ein Mittelsalz und Salpetererde gehalten; weiter konnte man nichts mineralisches darinn bemerken. Das Wasser führet stärker durch den Urin als Stuhlgang ab; befördert den Speichelfluß und Schweiß, und macht Lust zum Essen. Man braucht das Wasser nicht zum Bade. Es thut keinen Schaden, man mag so viel davon trinken als man will. Im Frühlinge und im Herbst sammlen sich hier an die fünf bis sechs hundert Brunnengäste.

BELERMÆ. Dies kleine Dorf liegt in der Alpujarras, zwiſchen dem Flecken Paterna und Alcolea. In ſeinem Diſtrict am Ufer des von Ujixar kommenden und bey Adra ſich ins Meer ergieſſenden Fluſſes, am Gebirge Turon, iſt eine warme Quelle, die zum Bade gebraucht wird. Das Waſſer iſt klar, hat etwas zuſammenziehendes im Geſchmack und riecht nach Schwefel.

BELINCHON. Der Apotheker dieſes nicht unanſehnlichen Orts berichtet, daß ſich in deſſen Diſtrict zwo Quellen befänden. Die eine iſt ein königl. Salzkoten, und liefert jährlich dreyßig tauſend Fanegen Salz; die andre führt gelinde ab, wenn man zwölf Unzen davon trinkt.

BENAVENTE. Dieſer Flecken liegt in einer hohen geſunden Gegend, in der Tierra de Campos, zehn Meilen von Zamora; und zween Flüſſe benetzen ihn. Die Zahl ſeiner Einwohner beläuft ſich an die 4000 Familien, und er enthält ſieben Kirchſpiele, drey Mönchs- und drey Nonnenklöſter, zwey Hoſpitäler und ein Gaſthaus für Pilgrimme. Das Land iſt fruchtbar, und an Getraide, Wein, Fiſchen, Fleiſch, Jagd, Früchten und allerley Gewächſen geſegnet. An Waldung und Gebüſch iſt eben ſo wenig Mangel. Der König von Leon, D. Fernando, bauete den zerſtörten Ort im Jahr 1169 wieder auf, und er iſt ein Eigenthum des königl. Hauſes geblieben, bis der König Heinrich der Dritte oder Vierte ihn an Don Juan Alonſo Pimentel verſchenkte, welche Familie ihn noch heutiges Tages unter dem Titel einer Grafſchaft beſitzet. Die königl. Schenkung geſchah zu Tordeſillas den 7 May 1398. Das gräfliche Schloß iſt ein weitläuftiges ſchönes Gebäude, mit einem großen Luſtgarten. In dem Garten ſind zween römiſche Grabſteine zu ſehen, mit ganz leſerlichen Innſchriften.

Drey Meilen von Benavente, bey dem Dorfe Frieira wächſt die Ciſtus Ladanifera in ſolcher Menge, daß die Einwohner des Dorfs jährlich an die hundert Arroben Ladanum daraus erhalten, womit ſich die Apotheker in Spanien und Portugal verſorgen. Der Apotheker in Benavente mußte im Jahr 1752 über vierzig Arroben davon nach Cadiz verſenden. Dieſes Arzneymittel kam ſonſt aus dem Archipelago, von der Inſel Candia, nach Spanien. Es iſt ein aromatiſches ſehr dunkelrothes Harz. Die Pflanze wächſt etwa zwey Schuh hoch, trägt fünfblättrichte roſenfarbichte lange Blumen. Ihre Wurzel iſt hart, holzicht, innwendig weiß, auswendig röthlich. Aus der Wurzel ſchießen viele Sproſſen in der Dicke eines Fingers auf von dunkeler Farbe, die bisweilen der Aſchfarbe nahe kommt. Die Blätter ſind grün und wachſen paarweiſe; und haben einen graſigten und etwas zuſammenziehenden Geſchmak. Die Einwohner von Frieira nehmen die ganze Pflanze, und bringen mit rothen Wein oder Waſſer den Extract heraus. Das iſt alsdenn das Ladanum, vermuthlich wird man es in

Can-

Candia nicht anders machen. Drey Viertelmeilen von Benavente, an dem Berge Mosteruelo, am Ufer des Flusses Orbigo, bey dem Dorfe Manganeses, ist eine klare kalte Quelle, ohne Geschmack und Geruch. Eine halbe Meile von Benavente, bey dem Dorfe Villanueva de Azuague, ist eine dem Esla Fluß zulaufende kalte Quelle. Ihr Wasser ist klar, ohne Geruch und unschmackhaft. Durch die Abdämpfung hat man Kreiderde mit etwas wenig bitterm Salz daraus erhalten. Das Salz macht mit sauren und alkalinischen Geistern keine Veränderung. Hieraus und noch aus andern Proben schließt man, daß es ein Mittelsalz sey.

Im District von Santa Marina, auch eine halbe Meile von Benavente, ist eine Quelle, welche die benachbarten Weinberge wässert. Das Bassin, worinn das Wasser zusammen läuft, wimmelt von Wassereidexen. Das Wasser ist sonst leicht, klar und unschmackhaft.

Bey dem Flecken Valencia de Don Juan, sechs Meilen von Benavente, in einem Walde am Ufer des Esla Flusses erzeugt sich eine große Menge spanischer Fliegen. (Cantharides).

BERAN. In Galicien, eine Meile von dem Flecken Rivadavia und in der Provinz Tuy liegt dies Dorf, welches zwey hundert Familien enthält, unter der Gerichtsbarkeit von Belga steht, und dem Grafen von Rivadavia zugehört. Eine halbe Viertelmeile davon zwischen Weinbergen an einem Hügel sind fünf lauwarme mineralische Quellen bey einander. Auf hundert Schritte davon riecht man den Schwefel, womit das Wasser geschwängert ist. Die Einwohner der Gegend baden sich fleißig darinn, wiewohl gar keine Bequemlichkeit und kein eingerichtetes Bad vorhanden ist. Indessen hat man doch viele namentliche Erfahrungen von den heilsamen Wirkungen desselben bey Kranken.

BERCHUL. Bey diesem kleinen Dorfe in der Alpujarras, ist eine säuerliche, kalte, klare Quelle, ohne Geruch, die mit dem Gesundbrunnen zu Portugos ähnliche Eigenschaften hat; doch hält man jene nicht für so kräftig.

BERNEDO. Dieser Flecken liegt am Fuß der Gebirge, welche die Rioja von Navarra scheiden, in einem angenehmen, wasserreichen und fruchtbaren Thale. Er ist von 60 Familien; gehört dem Könige und steht unter der Gerichtsbarkeit von Victoria. Das Schloß ist verfallen. In seinem District beym Dorf Angostina sieht man eine Quelle, die im Winter austrocknet und den Sommer durch reichlich fließt. In einer andern Gegend dieses Districts sind die starken Quellen, aus welchen der Ega-Fluß seinen Ursprung nimmt. Man hält ihr Wasser für sehr gesund,

BERRIATUA. Bey diesem, eine Meile von Aulestia belegenem Dorfe sind verschiedene eisenhaltige Quellen, die eine abführende Kraft haben. Auf der Westseite der Pfarrkirche sind zwo Quellen, welche mit der Quelle bey Aulestia gleiche Eigenschaften haben.

BERTUA. Sechs Meilen von Corunna, in Galicien, in einer rauhen gebirgichten Gegend, liegt dies kleine aus wenig mehr als neun Familien bestehende Dorf. Es gehöret zu dem Kirchspiel von Carballo, und steht unter der Gerichtsbarkeit von Bergantinnos. Zween Steinwürfe davon, bey einer Einsiedlerey, ist eine lauwarme Quelle. Sie quillet in ziemlicher Stärke aus dem Boden eines runden Beckens hervor, das im Durchschnitt drey Klaftern haben mag. Dies ist das Bad, welches erst vor kurzem Dach und Wände zum Schutz der sich badenden Kranken erhalten hat. Ein kleines schlechtes Haus, welches dabey steht, dienet zur Beherbergung derselben. Nicht weit von dieser Quelle ist noch eine andre kleinere, von gleicher Eigenschaft. Das Wasser ist klar, doch etwas bläulicht, riecht nach Schwefel und schmeckt unangenehm. Bey angestellter Probe hat man gefunden, daß dies Wasser eben die mineralischen Bestandtheile enthalte, die in der Quelle zu Caldas de Reys bemerkt worden; doch scheinet jene mehr Schwefel zu verrathen. Ein Arzt zu Pontevedra und ein Wundarzt des Dorfs Jornes rühmen die vortreffliche Wirkung des Bades, wovon sie viele Erfahrungen anführen. Für die mit der Lustseuche behafteten Personen ist es aber allezeit schädlich befunden worden. Zum Trinken hat man das Wasser niemals gebraucht.

BETETA. Etwa neun Meilen von der Stadt Cuenca, viere von dem Flecken Priego, in den Gebirgen, an der Seite eines Berges gegen Westen, liegt dieser Flecken auf Felsen. Vor Alters ist er mit einer starken Mauer umgeben gewesen, die den Berg hinauf fortgezogen war, und an das Schloß hieng, welches einen Büchsenschuß von ihr, auf einem Felsen steht, wo noch eine im Felsen ausgehauene Cisterne zu sehen ist. Die Königinn Donna Blanca, als sie den Hof verließ, soll hier einige Zeit, wie die Einwohner erzählen, ihren Aufenthalt gehabt haben, und von hier nach Molina in Aragonien, sieben Meilen von Beteta, gekommen seyn. Die Markgrafen von Ariza und Armunia sind Herren des Fleckens. Ehemals besaß er sechszehn Dörfer, jetzt nur sieben. Er enthält nicht mehr als 100 Familien. Sein Gebiet erstreckt sich von Osten, von dem Ufer des Tajo an, nach Westen fünftehalb Meilen; und von Süden nach Norden drey Meilen. Der ganze Distrikt besteht aus rauhen hohen Bergen und Thälern, die mit Eichen, spanischen Eichen, Fichten, Sevenbäumen und andern Bäumen und Gebüsch reichlich besetzt sind. Man hat hier viel hohes und niedriges

Wild,

Wild, und die Heerden von Hornvieh, Schafen, die feine Wolle tragen, und von Ziegen, sind ansehnlich. Drey Flüsse entspringen in dem Distrikt des Fleckens: die Guadiela, Vallasobre und Masegar, welche sich im Thal des Orts vereinigen, und hernach den Namen Guadiela behalten. Ausser dem angeführten Schlosse, ist noch ein andres gleichfalls auf einem Felsen stehendes Schloß, in der Nachbarschaft. Nach der Einwohner Sage, soll der König Don Alonso VI. den Flecken und die Schlösser den Mauren abgenommen haben. Im Gesicht des Fleckens, eine Viertelmeile davon, beym Dorf Tobar, sind zwo Seen, die aus klaren Quellen entstehen. Der eine ist größer als der andre; auf beyden aber können Fahrzeuge gehen, und sie sind in der Mitte und im Norden so tief, daß man in dem größern mit vierhundert Klaftern den Grund nicht erreichen können. Die Ufer der beyden Seen sind mit Wasserlilien (Nenuphar oder Nymphaea) gezieret. Wasserhühner, wilde Enten, und andre Wasservögel sind hier in Menge. Man hat in den Monaten May und Junius darinn einen reichen Fischfang an wohlschmeckenden Schley (Tencas) und andre kleine Fische würde man auch überflüßig haben, wenn sie nicht von den vielen Ottern, die hier herum sind, verzehret würden. Auf der Ostseite des großen Sees findet man viele figurirte Steine und Hyacinthen. Eine halbe Meile von dem Flecken sind zwo merkwürdige Höhlen.

Die eine sogenannte Cueva del Hierro, (Eisenhöhle) ist einen Büchsenschuß von dem gleichnamigen Dorf entfernet. Am Fuß eines Felsens ist eine Oeffnung, in welche das Vieh während der Mittagshitze hineingetrieben wird, und Kühlung findet. Aus dieser Oeffnung kommt man in einen langen, engen, und dunkeln Gang, durch welchen man etwa 30 Schritte kriechen muß. Alsdenn eröffnet sich ein sehr geräumliches hohes Gewölbe. Wenn man hierinn einen guten Strich fortgegangen, stößt man auf eine natürliche Scheidewand. Der von dem Verfasser ausgeschickte reisende Arzt ist dem Gange zur Rechten weiter nachgefolget, um die Quelle zu sehen, welche darinn seyn sollte. Er mußte noch viel weiter gehen, als er bisher gegangen war, um die Quelle zu erreichen. Man stieg auf einigen in den Felsen gehauenen Stufen gleichsam in ein Nebenzimmer der Höhle. Hier war ein natürliches Becken, in welches aus einer abscheulichen Höhe das Wasser Tropfenweise herab fiel. Wiewohl er in Gesellschaft des Regidors und zween andern Leuten mit Licht sich hinein begeben hatte, so wagten sie sich doch nur einige Schritte weiter, wo sie die Erde zur rechten Hand antrafen, aus welcher man in alten Zeiten Eisen verfertiget hat. Man hat noch neulich den Versuch damit gemacht und auch Eisen erhalten; allein

es ist so spröde gewesen, daß es bey einem leichten Hammerschlag, wie Glas zersprungen. Die Leute sagen, die Mauren hätten die Kunst verstanden, dem Eisen die Geschmeidigkeit zu geben. Die Höhle geht so tief hinein, daß keiner ihr Ende gefunden hat. Man erzählet, daß sich eine Frau darinn einmal verlaufen habe und nicht wieder zum Vorschein gekommen sey. Bis nach der Quelle hin ist der Weg mit Strohwischen bezeichnet. Das Wasser ist wohlschmeckend und sehr kühle. — In dem Dorfe bey der Kirche ist ein reicher Gang von feiner Ocher und bey einem kleinen Bache in der Nachbarschaft ein Kupferbergwerk.

Die andere Höhle, Cueva de los Griegos genannt, ist bey dem Dorfe Malegola. Sie ist von der Natur gebildet, hat ihren Eingang im Norden, ihre Weite und Höhe mag 40 Fuß betragen, ihre Tiefe aber kennet man nicht. Der innere Anblick ist seltsam: man siehet große und kleine Säulen und allerley Figuren, die das aus dem Gewölbe herunter tröpfelnde Wasser gebildet hat.

Dicht am Dorfe Val erhebt sich der Berg Barbuxeda, wo man Markasit und Steinkohlen findet, auch viel Vitriol, den die Weiber zum Färben brauchen; doch dieser ganze District ist voll von solchen Mineralien, wie auch von figurirten Steinen. Bey dem Dorfe Laguna Seca finden sich versteinerte Muscheln und Schnecken. In Castillos hat man eine Münze vom Kaiser Titus gefunden, und in den Bädern von Beteta eine celtiberische Münze, auf deren einen Seite der Kopf eines Königes, auf der andern ein Reuter zu Pferde stand. Als man auf dem öffentlichen Platze dieses Fleckens den Grund zu einem Hause legte, fand man noch viele alte Münzen. Bey dem Dorfe Vallalobre, am Ufer eines Baches, ist eine trübe Salzquelle, aus welcher man schönes weißes Salz erhält.

Anderthalb Meilen von Beteta und in seiner Gerichtsbarkeit, ist ein sehr tiefes Thal, Solan de Cabras genannt, welches mit steilen unersteiglichen Felsen umschlossen, inwendig aber mit Eichen, Fichten, Haselnüssen und andern Gebüsch, Kräutern und Pflanzen ausgeschmückt ist. Das Thal ist länglichtrund, etwa hundert Ellen lang. Mitten durch selbiges fließt der Cuervofluß, welcher schöne Forellen hat: Auf der Westseite kann man nur durch einen schmalen höckerichten Fußsteig hineinkommen. Der Fluß tritt zwar auch von Osten ins Thal herein, allein es ist nicht möglich durch diesen Weg zwischen den Felsen zu kommen. Etwa dreyßig Schritte vom Cuervofluß, am Fuß eines der Berge, die das Thal umgeben, entspringt eine berühmte Quelle. Aus ihrer Oeffnung stürzet sich das Wasser mit Heftigkeit in mehr als Lendendicke heraus, und fällt weiter den Berg herunter in zwo Baßins, welche heilsame Bäder abgeben. Das Wasser ist leicht, und immer etwas lauwarm, sonst unterscheidet es sich weder am Geruch,

noch

noch Farbe oder Geſchmack, von anderm gemeinen Waſſer. Es läßt auch ſo wenig in den Baßins als in ſeinem Laufe bis zum Cuervofluß einen Bodenſatz oder Anzeige von Bergharz, Salz oder andrer fremden Materie. Nahe um die Quelle herum wächſt Culantrillo (Adianthum, vulgo Capillus Veneris.) Weiter an der Quelle herunter bis an den Ort, wo ſie ſich in den Cuervofluß ergießt, wächſt wilder Weinſtock (Parras, Vitis ſcanſilis) Nägel-Violen (Mosqueta, Viola lutea.) Jeßminen, und allerley wilde Blumen. Beſonders iſt es, daß dieſe Pflanzen und Blumen blos in dieſem kleinen Bezirk wachſen; denn der Bach, welcher nur zehn Ellen vom Bade entſpringt, iſt dagegen mit Dornen und rauhen Gebüſch beſetzt. Ums Bad herum hat man niemals Schnee liegen geſehen, wiewohl er ſonſt häufig in dieſen Bergen fällt.

Die Kranken, welche ſich der Bäder bedienen wollen, müſſen ſich hier Hütten bauen laſſen; ſie finden ſonſt nicht die mindeſte Bequemlichkeit. Von zwey Arroben abgedämpften Waſſers blieb nur ſehr wenig Materie zurück, in der man eine Miſchung verſchiedener Farben bemerkte. Nach geſchehener Abſonderung des Salzes war die übrige Erde kreidicht und weiß, und von ſanften Geſchmack auf der Zunge, ſo wie die lemniſche Erde; ſie gohr auch mit allen ſauern Geiſtern. Das Salz ſchmeckte nur wenig ſalzicht, dagegen aber ſehr beißend, und als wenn es zum Erbrechen reizte. Violenſyrop veränderte es nicht, die Galläpfeltinctur wurde dadurch etwas röthlicht und mit ſauren und alkaliſchen Geiſtern gohr es wenig oder nichts.

Das Waſſer führet ab durch den Stuhlgang, Urin und Schweiß. Bey Verlähmungen hat es Wunder gethan; bey Verſtopfungen im Magen, Zwerchfell und in den andern Eingeweiden iſt es von außerordentlicher Wirkſamkeit. Man hat viele Erfahrungen, daß es krebſichte Schaden heile; auch die Luſtſeuche, bösartige Fieber, gichtiſche Zufälle, Verhaltung des Urins, der Monate, und der Hämorrhoiden; daß es Nieren und Blaſe von Stein und Sand reinige, den Fluß der Augen vertreibe und bey allen Krankheiten am Haupte gut ſey. Bey der Hypochondrie, der Mutterbeſchwerde, anhaltenden Fiebern, die aus Verſtopfung eines Eingeweides herrühren, iſt ſeine Wirkung vortrefflich. Es heilet den Scharbock und alle Krankheiten der Haut. Die Kranken machen den Anfang damit, daß ſie das Waſſer zwey oder drey Tage trinken, bis es wirkt; alsdenn baden ſie ſich. Bisweilen ſind über 300 Kranke hier verſammlet.

Im Geſicht von Betera und nur eine halbe viertel Meile davon, iſt noch eine Quelle bey einer Einſiedlerey im Thale am Fuß eines Berges. Sie iſt ſo ſtark, daß ſie gleich einen anſehnlichen Bach bildet. Das Waſſer iſt ſehr warm, und ſchmeckt ſtark nach Eiſen, iſt aber ſonſt ganz klar. Die Steine, über welche es

läuft,

läuft, erhalten eine dem Eisen Safran ähnliche Farbe. Es macht einen dicken und schweren Schaum, der sich an die Seiten des Baßin anhängt, und der Schlamm ist auch sehr schwarz und schwer. Dem Verfasser wurde das aus einer halben abgedämpften Arrobe erhaltene trockne Pulver übersandt. Hieraus brachte man drittehalb Skrupel weißes Salz heraus; das übrige war eine weißlichte ins Gelbe fallende Erde. Das Salz schmeckte nach nichts, und zwischen den Zähnen war es wie Talk. Im Wasser löfete es sich geschwind auf, und ließ ein feines Pulver zu Boden fallen, oben auf aber schwamm eine zarte leichte Materie. Mit sauren Geistern gohr es nicht, und machte sie auch nicht trübe. Das Feuer verursachte bey ihm keine Veränderung, und man bemerkte auch keinen Geruch. Die Violen- und Galläpfeltinkturen behielten dabey ihre Farben. Mit Weinsteinöl gerieth es auch nicht in Gährung, nur setzte sich oben eine dünne Haut und es wurde etwas trübe. — Die Erde ist sehr fein, unschmackhaft und widerlich. Auf dem Feuer erlitte sie keine Veränderung und blieb ohne Geruch. Im Wasser verhielte sie sich eben so wie das Salz, und mit sauren Geistern gähret sie, ohne Wärme hervor zu bringen, und mit Beybehaltung ihrer Farbe. Diese Versuche zeigen, daß das Wasser ein Mittelsalz, Eisen- und Kalkerde enthalte. Dies Wasser, wenn es getrunken wird, befördert den Stuhlgang und Urin. Verschiedene Kranke brauchen es mit Nutzen. Bey dem Dorfe Duron der Gerichtsbarkeit von Beteta ist noch eine mineralische Quelle. Ein Arzt zu Cuenca, der Apotheker in Beteta und ein andrer in Priego, wie auch der reisende Arzt haben dem Verfasser diese Nachrichten geliefert.

BIESCAS. Vier Meilen von der Stadt Jaca, in dem Königreich Aragon, und beym Eintritt ins Thal Tena, liegt dieser mäßige Flecken. Er nähret sich in seiner rauhen bergichten Lage von einiger Viehzucht. Nicht weit davon ist eine Quelle, die in dem Zeitraum eines Tages mehrmal aufhöret zu fließen und wieder anfängt. Daher hält sie die Einfalt für wunderbar, und giebt ihr den Namen Gloriosa. In der Gegend, wo ehemals das Kloster San Juan de la Penna stand, ist eine Quelle von gleicher Eigenschaft.

BILLEL. Dieser Flecken ist eine Commenthurey der Johanniterritter, in dem Königreiche Aragon, vier Meilen von der Stad Teruel, am Guadalabiarfluß. Eine halbe Meile davon, in dessen Gebiet, an einem Berge, wo ein Steinbruch ist, entspringt eine warm Quelle, von der der Apotheker in Calatayud rühmet, daß sie den Schweiß, Urin und Stuhlgang treibe, und bezeuget, daß viele Kranke dadurch zu ihrer Gesundheit gelanget wären. Die Tugend des Wassers will er dem Eisen, Schwefel und Vitriol zuschreiben. Weiter geht die Nachricht und Untersuchung nicht.

BOA-

BOADILLA DE RIO SECO. Zweyhundert und funfzig Familien zählet man in diesem Flecken, welchen der Herzog Medina Celi besitzt, und der zu der Provinz Valladolid gehöret. Er liegt eine Meile von Villalon und drey von Villada in einer angenehmen, gesunden und kornreichen Gegend. Eine halbe Meile davon, nahe bey einer Einsiedlerey unsrer lieben Frauen von Tejadillo, ist eine Quelle oder vielmehr Brunnen. Ehemals hat hier ein Ort, Tejadillo genannt, gestanden, welcher aber ganz zerstöret ist. Dieser Brunnen hält drey Ellen im Durchschnitt und ist ausgemauert, und das Wasser steht allezeit eine halbe Elle hoch darinn, und wenn es rein ausgeschöpft wird, steigt es wieder zu gleicher Höhe. Das Wasser ist unschmackhaft, an Farbe wie Oel, und wenn man sich darinn badet oder wäscht, so wird die Haut als wenn sie mit Oel gesalbet wäre. Das abgedämpfte Wasser läßt einen schwefelichten, nach Salz schmeckenden Bodensatz, und man glaubt, es enthalte etwas vom Bergharz. Das Wasser ist lauwarm, und man braucht es blos zum Bade. Man nennet die Quelle den Brunnen der Mürrischen (Pozo de los emperrados) schwindsüchtige, hypochondrische und gichtische Kranke, die ein verdrießliches, mürrisches Wesen an sich zu haben pflegen, sollen hier ihre Heilung finden. Besonders will man dies Bad für Kinder heilsam finden, die die Auszehrung haben. Man bringt die Kinder zum Brunnen und badet sie neun Tage darinn. Das Wasser wird auch wohl auf zwanzig Meilen zu diesem Gebrauch weggeholet. Alle diese Curen geschehen ohne Vorsicht.

BOLANNOS. In diesem Flecken ist ein Sauerbrunnen.

BONNAR. In dem Königreich Leon zwischen rauhen Gebirgen, sechs Meilen von der Stadt Leon und viere von den Gränzen Asturiens, liegt dieser Flecken Bonnal oder Bonnar. Er besteht aus 80 Familien, die in einer Straße wohnen, und ist ein Eigenthum der Grafen von Lemos. Das Thal, woran es liegt, erstreckt sich auf drey Meilen, und ist mehrentheils zur Weide gewidmet. Längs durch den Flecken läuft der Curuenno oder Bonnar-Fluß, welcher drey Meilen höher in den Bergen bey den Dörfern Lillo und Begamian entspringt. Diese Berge tragen viele spanische und andre Eichen, und mitten im Thale wachsen Ellern- Weiden- und Eschenbäume. Der Ort ist arm; denn von sechszig Häusern, die darinn stehen, sind nur sechszehn mit Ziegeln, die übrigen mit Stroh gedeckt, und die Einwohner tragen hölzerne Schuhe. Der Schnee in den Gebirgen macht es hier sehr kalt. Der Frühling geht gemeiniglich erst am Ende des Junius an, und zu Anfange des Augusts wird es schon wieder frisch. Auf dem halben Wege von Bonnar nach dem Dorfe Cereceda, bey einer Einsiedlerey, ist eine mineralische Quelle. Etwa zwanzig Schritte davon sieht man am Felsen eine

römische Inschrift, die jetzt schon unleserlicher geworden, als zu des Morale's Zeiten, welcher sie folgender Gestalt lieset:

FONTI SAGINIFIGENO

ECCCLVHS — — —

ALEXIS AQVILEGVS

V. S. L. M.

Und seine Erklärung ist: Alexis, Aufseher der Wasserleitung erfüllete sein, dieser fettmachenden Quelle gegebenes, Gelübde durch 355 Sestertien Aufwand, und dies thut er gerne und mit Grunde. Das Loch, worinn das Wasser aufsprudelt, hält drey Ellen ins Gevierte. Man glaubt mit Wahrscheinlichkeit, daß es eine ehemalige unter der Erde gehende Wasserleitung sey. Das Wasser ist klar, und ohne fremden Geschmack. Die Kiesel färbt es röthlicht in seinem Laufe, es wächst nichts, wo es hinfließt. Bey der Abdämpfung hat man nur wenig Bodensatz erhalten, woraus der Magnet Eisen zog. Es führet indeß durch alle drey Wege ab, und wird von Kranken mit gutem Erfolg getrunken.

BRIHVEGA. In der Alcarria, einer Provinz in Neucastilien, und vier Meilen von Guadalaxara, liegt dieser mit einer schlechten Mauer umgebene Flecken, am Tajunafluß. Sein altes Schloß ist ganz verfallen. Sein Distrikt ist an Waitzen, Wein, Jagd, Viehzucht und Früchten gesegnet. Er besteht aus 1200 Familien, die sich meist mit Wollarbeit beschäfftigen und Zacken verfertigen. Es sind hier fünf Kirchspiele, ein Mönchs- und zwey Nonnenklöster. Den 9 Dec. 1710 erfochten die Spanier bey diesem Ort einen Sieg über die von dem General Stanhop angeführten Engländer. Anderthalb Meilen davon am Fuß eines Berges, sind verschiedene Quellen, die in einen Bach zusammen fließen. Eine davon ist warm. An Farbe und Geruch hat das Wasser nichts besonders; es schmeckt auch nach nichts, außer daß der Mund mit einer Fettigkeit überzogen zu seyn scheinet. Es führet stark ab durch Stuhlgang und Urin. Diese Nachricht gab dem Verfasser eine Dame; denn weder Arzt noch Apotheker des Orts war so gefällig oder so aufmerksam gewesen. Durch diese Dame bekam er auch ein, aus einem abgedämpften Eimer Wasser, zurückgebliebenes Pulver. Man fand, daß solches mit sauren und alkalinischen Geistern gleichstark gohr. Das abgesonderte Salz gerieth weder mit dem einen, noch mit dem andern in Gährung; allein die Erde gohr mit sauren Geistern sehr heftig, und der Magnet zog Eisen aus ihr. Das Salz in Wasser zerlassen wurde durch Galläpfelpulver trübe.

Hieraus

Hieraus und noch aus andern Proben ſchließt man, das Waſſer enthalte ein Mittelſalz, Eiſen, flüchtigen Schwefelgeiſt, und eine ſanfte fette Kreiderde.

BRIVIESCA. Ein Flecken in der Gegend Burena, acht Meilen von Burgos. Er enthält 415 Familien und ein Franciſcaner Nonnenkloſter. Er iſt reich an Getreide. Der König Don Sancho VII. von Navarra, nahm den Ort dem Könige von Caſtilien, im Jahre 1169 aber eroberte ihn Don Alonſo IX. von Caſtilien wieder. Auf den Cortes, die im Jahre 1388 von dem Könige Johann I. allhier gehalten wurden, verordnete er, daß die erſtgebohrnen Söhne der Könige von Caſtilien, Prinzen von Aſturien betittelt werden ſollten. In der Nähe des Fleckens ſind nicht weit von einander zween natürliche Brunnen, die jeder etwa funfzig Schritt im Umkreis haben. Der eine führet klares Waſſer, der andere trübes; und dieſen letztern hält man für einen Geſundbrunnen. Es wimmelt darinn von Igeln.

BVELNA. Bey dieſem dem Markgrafen von Aguilar zuſtändigen Dorfe, in Aſturien, am Beſuyaſluß, unter dem Dominicanerkloſter, eine halbe Meile von dem Flecken Cartes, und an der Heerſtraße, die von Reynoſa nach Santander geht, iſt eine warme, ſtarke und klare Quelle. Es iſt nicht berichtet und nicht unterſuchet worden, was ſie für Mineralien führen. Man verſichert aber aus manchen Erfahrungen, daß ſie die Hypochondrie, Waſſerſucht und den Stein heile. Solche Kranke haben ſo wohl das Waſſer trinken als ſich darinn baden müſſen. Man kann vier und zwanzig bis dreyßig Gläſer ohne Beſchwerden davon trinken. Es wirkt durch alle drey Naturwege. Bey den Krankheiten der Haut braucht man das Bad.

BVENA FVENTE. Dieſe Quelle iſt in einem Nonnenkloſter, und das kleine Dorf, wo das Kloſter liegt, führet den Namen nach ihr. Das Volk in der Gegend hat den Glauben, daß ihr Waſſer in Krankheiten heilſam ſey, wiewohl es gemeines ſüſſes Waſſer iſt. Die Geſchichte des Kloſters wird folgender Geſtalt erzählet. Im Jahr 1130 kamen die regulirten Canonici Auguſtinerordens aus Frankreich, und legten den Grund zum Kloſter. Der König D. Alonſo VIII. und die Herren von Molina, in deren Gebiet es liegt, verſorgten es mit Einkünften. Nachher fiel die Stiftung an den Erzbiſchof von Toledo, Don Rodrigo Ximenez, welcher ſie an die Königinn Donna Berenguela im Jahre 1240 abtrat; und ſelbige ſchenkte ſie ihrem Sohn, Don Alonſo, Herrn von Molina, um ſie mit Ciſtercienſernonnen zu beſetzen. Von der Zeit an iſt es ein Nonnenkloſter, welches unter dem Abt von Huerta ſteht. Die erſten Nonnen kamen von Caſuas bey Huesca. Die Aebtißinn hat im Geiſtlichen und Weltlichen zu gebieten und ernennet Alcaldes, Regidores, und vergiebt die übrigen Bedienungen im Diſtrict

des Klosters; der Abt aber setzet den Beichtvater und Hausverwalter. Das Kloster steht in einer bergichten Gegend, und mitten durch seinen Bezirk fließt der Tajofluß. Nicht weit von diesem Orte, am Tajo, zwischen Bergen, ist eine klare, schwefelicht riechende übelschmeckende heiße Quelle in der Stärke eines Arms. Man hat nur wenige Erfahrungen von ihrer heilsamen Kraft, und man hat sie nicht untersuchet.

BUENDIA. Im Jahr 1760 trat zu Madrid eine Beschreibung der Bäder von Sacedon, Corcoles, Trillo und Buendia ans Licht, unter dem Titel: Mapa Historial y discursos analyticos de los Banos de Sacedon etc. Ein Wundarzt in der Gegend, Don Juan Gayan y Santoyo ist der Verfasser, und schreibt aus eigener vieljähriger Erfahrung mit Beurtheilung. Von Buendia ist dies seine Nachricht.

Eine Meile von Sacedon, im Bisthum Cuenca, 18 Meilen von Madrid, vier von der Stadt Hueta, liegt der kleine Flecken Buendia, in einer angenehmen, gesunden und mit Wein, Fischen, Jagd und andern Bedürfnissen hinlänglich versorgten Gegend. Von dem Flecken nach der Quelle hat man einen angenehmen Weg von einer halben Meile. Die Quelle selbst ist am Guadielafluß und am Fuß eines kleinen Hügels. Das Wasser ist klar und warm, und fällt in ein Bassin, aus welchem es dem Guadielafluß zuläuft. Er dämpfte eine Arrobe Wasser ab, und bekam ein weißes Pulver oder alkalinisches Salz, welches mit Vitriolgeist in heftige Gährung gerieth. Bey einem zweyten Versuche destillirte er ein Quartier Wasser; das übergetriebene Wasser hatte einen Kalkgeruch und schmeckte etwas bitter. Ein alkalinisches Salz blieb zurück, wovon eine Drachme gelinde abführte. Man trinkt das Wasser und badet sich darinn. Viele Kranke haben es mit gutem Erfolg gebrauchet. So weit der Wundarzt.

Der Verfasser stellete selbst dem erhaltenen Pulver Proben an. Als es im Wasser zerlassen war, welches man wieder durch Löschpapier ablaufen ließ, blieb ein röthliches Pulver zurück, welches mit sauren Geistern stark aufgohr; mit alkalinischen aber gar nicht. Der Magnet brachte nichts heraus. Das durchs Löschpapier getröpfelte und abgedämpfte Wasser ließ ein Salz zurück, welches mit alkalinischen und sauern Geistern, doch mit dem letztern am meisten, in Gährung gerieth. Deswegen glaubt der Verfasser, daß das Wasser ein Mittelsalz enthalte, welches ihm auch dadurch wahrscheinlich wird, weil es durch alle drey Naturwege wirkt.

BUGARIN. Ein Kirchdorf von 80 Seelen, nahe bey dem Flecken Puente Areas, im Bisthum Tuy in Galicien. Die Pfarre gehöret zu der Commenthurey Beade der Johanniterritter; der Ort selbst aber gehöret den Grafen von Salvatierra.

vacierra. Bey dem Dorfe Camondas, welches in diesem Kirchspiele liegt, ist eine kalte klare Quelle, die nach Eisen riecht, und etwas scharf schmeckt. Das Wasser ist ein Drittel schwerer, als gemeines Wasser. Auf dem Berge, woher es kommt, sieht man Reste von zerstörten Schlössern und Gebäuden, und an einigen Stellen im Felsen gehauene arabische Innschriften. Bey vorgenommener Abdämpfung hat man aus dem zurückgebliebenen Pulver, Eisen, Salpeter und vornehmlich Zinn heraus gebracht. Es führet durch den Stuhlgang und Urin ab. Man hat erst neulich angefangen es mit Nutzen als ein den Stein abtreibendes und den Magen und die Eingeweide reinigendes und stärkendes Mittel zu gebrauchen und zu trinken.

BUNNOL. Dieser aus 200 Familien und einem Kirchspiel bestehende Flecken, liegt 6 Meilen von der Stadt Valencia, in dem Königreiche dieses Namens. Der König Philipp III. erhob ihn zur Grafschaft. Waitzen, Reis, Seide und andre Früchte bringt diese angenehme Gegend hervor. Bey dem Dorfe Sacotaba, in des Fleckens Gerichtsbarkeit, ist eine kalte Quelle, die Vitriol und Schwefel enthält, und die eine kühlende und auflösende Kraft besitzen soll.

BURON. Dieser Flecken, der Hauptort der gleichnamigen Merindad, gehöret zum Königreiche und zum Bisthum Leon, und hat an die 100 Familien. In diesem Flecken entspringt eine starke Quelle, deren Wasser kalt und von schwarzer Farbe ist, wie Tinte. Es riecht nach Pulver, und der Schlamm darinn hat einen ekelhaften Geruch. Oben auf dem Wasser setzet sich gleich eine dünne bläulichte Haut. Silber und Eisen wird im Wasser mit einer Goldfarbe überzogen; Kupfer aber mit einer weißen Farbe, und die andern Metalle läßt es unverändert. Man glaubt, daß es Quecksilber und Bergharz enthalte, wiewohl man es nicht untersuchet hat. Als ein Arzeneymittel ist es auch nicht gebraucht worden.

BUSTAR VIEJO. Dies Dorf liegt 10 Meilen von Madrid, an der Bergkette, die Alt- und Neucastilien scheidet. Der hohe Berg, den es im Norden und Westen hat, soll Antimonium, Schwefel, Arsenik und Silber enthalten, und vor Alters den Namen des Silberberges geführet haben. Aus den Gängen des alten verlassenen Bergwerks läuft Wasser heraus, welches man für heilsam ausgiebt, doch ohne sichern Beweis.

BUSTO. Dieser Flecken liegt in der Provinz Burgos und gehöret dem Herzoge von Frias. Im Jahre 1589 verminderte die Pest die aus 200 Familien bestehende Zahl der Einwohner bis unter 100 Familien, woraus er jetzt besteht. Es umgiebt ihn eine Ebne, worauf kein Baum zu sehen. Sein Wasser

erhält er aus einem See, der am Fuße des, eine Meile davon entfernten, Berges seinen Ursprung hat. Aus diesem See versorgen sich auch andre benachbarte Oerter mit Wasser. Aale, Barben, Schleyen und andre Fische fängt man darinn, und auf selbigem nistet eine Art Wasservögel, die nur wenig fliegen und denen man keinen bestimmten Namen zu geben weis. Igeln sind auch hier in Menge. Der Apotheker des Orts weis zwar nichts von mineralischen Quellen dieser Gegend: er giebt aber ein Paar andre wichtige Nachrichten. Auf einer Anhöhe, wo weder eine Quelle ist, noch sonstige Feuchtigkeit sich gesammlet hat, findet man ein Mittelsalz, welches das englische, wo nicht übertrifft, doch selbigem gleich kommt. Verschiedene Aerzte haben es mit erwünschtem Erfolg bey Kranken zum Abführen gebraucht. Der Verfasser hat selbst Versuche damit gemacht, und es vollkommen wirksam und heilsam befunden. Auf dem Berge wächst, ausser vielen Kräutern, die Contrayerba im Ueberfluß, und man hält sie für besser als die, welche aus Westindien kommt.

BUZOT. Ein kleiner Ort in dem Königreiche Valencia, in dessen District eine warme, übelriechende, klare Quelle entspringt. Man hat sie bisher nur zum Baden gebraucht. Niemand hat sich um eine weitere Untersuchung bekümmert.

Dieser erste Theil schließt sich mit dem Verse:

Altera lux aderit, venietque suo tempore Phoebus.
Et quidquid restat perficiemus opus.

V.

Dänemark.

Des Dänischen Reichsraths ausgestellte Versicherung, daß Christina Munk Königs Christian des Fünften rechtmäßige Gesellinn gewesen sey. 1648.

Dänemarks Reichsrath thut hiermit kund und zu wissen, daß, nachdem der Großmächtigste und Hochgeborne Herr und König, Herr Christian V. hochlöblichen Andenkens, nach seiner Majestät eigenen offenen Briefs Anzeige, sich vor mehr denn 30 Jahren, in ein Eheverbündniß eingelassen, mit der edlen und wohlgebornen Frauen, Frauen Kirsten (Christina) Munk, und solches nicht einem jeden innerhalb des Reichs, vielweniger ausserhalb desselben vollkommen bekannt ist: so haben uns einige von den vornehmsten Reichsständen, die dabey stark interessirt sind, um unser glaubwürdiges Zeugniß darüber angesprochen, damit solches zu jedermanns Kund- und Wissenschaft gelangen möge.

Demnach sich nun aus Sr. Königl. Majestät eigenen Briefe, datirt zu Landegaard den 23 August 1615 und der mit Sr. Königl. Maj. eignen Hand geschrieben und unterschrieben ist, so viel befindet, daß Se. Königl. Majestät wohlbemeldete Frau Kirsten (Christina) Munk zu Dero ächten (rechtmäßigen) Gesellinn *) wirklich angenommen, wie denn auch Se. Majestät in andern Dero Brie-

*) Im Dänischen til sin ägte Stelbroder, in legitimam sociam. Auch in der deutschen Sprache heißt Stellbruder, ein Camerad, ein Gesell. Das dänische Wort Stelbroder ist nicht dasjenige, mit welchem in dieser Sprache eine Ehefrau oder Gemahlinn ausgedruckt wird, denn diese heißt *Hustrue, Kone, Aegte-Kone.*

Briefen, und insonderheit in einem sub dato Krempe den 9ten Sept. 1629 oftbemeldter Frau Kirsten (Christina) Munk Kinder, das letzte sowohl als das erste, für seine ächte (rechtmäßige) eheliche Kinder erkannt und geachtet hat; dafür sie auch billig von männiglich müssen geachtet und angesehen werden: So haben wir Ihnen, nach diesen königlichen Briefen und Documenten, unsre wahrhafte Nachricht und Kundschaft hierinne nicht versagen wollen, jedoch der Krone, und dem Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzogen zu Schleswig Hollstein, Stormarn und Ditmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc. unserm gnädigsten Herrn, und Sr. Fürstl. Gnaden, in alle Wege unpräjudicirlich. Zu desto mehrerer Bekräftigung dessen, haben wir dieses mit unsern eignen Händen unterschrieben, und des Reichs Insiegel darunter gehängt. Datum Copenhagen den 18ten April Ao. 1648.

Christian Thomesen. Anders Bille. Offve Gedde. Christoph Uhrne, Mogens Kars. Thage Thot.

mpp. mpp. mpp. Eigne Hand.
Christoph Ulfeldt. Oluf Pasbierg. Jörgen Seefeldt. Gregers Krabbe. Iver. Wind.
Jörgen Brahe. Christopherſen.

Friderich Redtz. Niels Trolle. Matthe Juul.

Eigne Hand. (L.S.) Hannibal.
Wedel. Banner.

Vorstehende deutsche Uebersetzung ist nach einer dänischen Abschrift, diese aber zu Wedelsborg den 22. Dec. 1719 nach dem dänischen Hauptoriginal gemacht, welches letztere sich in der Lehnkiste der Grafschaft Wedelsborg findet.

VI.

Rußland.

9002

I.

Kurze Beſchreibung der kymenegorodiſchen Provinz im wiburgiſchen Gouvernement des rußiſchen Reichs.

Aufgeſetzt 1764.

Kurze Beſchreibung

der

kymenegorodiſchen Provinz in Finnland,

und der Lebensart der Finnen.

Man erwarte von mir keine umſtändliche Beſchreibung, wozu mehr Zeit, als ich auf meiner Reiſe hatte, wäre nöthig geweſen. Was ich hier beybringe, habe ich aus Unterredungen geſammlet.

Das **wiburgiſche Gouvernement** iſt getheilt in die **wiburgiſche** und **kymenegorodiſche** Provinz. Jede derſelben hat einen Statthalter, welcher Obriſtlieutenantscharakter hat. Für beyde Provinzen iſt ein Lagmann oder Oberlandrichter, und in jeder iſt noch ein Herradshöfding oder Landrichter. Die **wiburgiſche** Provinz iſt die gröſte, und begreift faſt ganz Carelen und den kexholmiſchen Diſtrict; man rechnet darinn etliche 30 Kirchſpiele und Capellanſchaften. Die **kymenegorodiſche** hat unter ſich die Städte Friedrichshaaven, Nyſchlott und Willmanſtrand; in dieſer letztern ſtehet der Statthalter, es iſt auch daſelbſt die Canzley. Alle Sachen werden nach den ſchwediſchen Geſetzen tractirt, ſo wie es war, ehe dieſe Provinz an Rußland kam. In der **wiburgiſchen** Provinz ſoll einiger Unterſchied ſeyn, der mir nicht recht bekannt geworden. In der Canzley wird die ſchwediſche Sprache gebraucht, ob wohl ſehr wenig Finnen ſchwediſch verſtehen; die Canzleybedienten aber müſſen beyde Sprachen verſtehen. Es ſind in derſelben 2 Secretärs, ein Cämmerier, ein Rentmeiſter, nebſt etlichen Canzelliſten und Schreibern, der Vicelandrichter und 3 Landcommiſſarii, wie auch ein Monats- oder Kopfſteuercommiſſarius, von welchen ein jeder einen Schreiber oder Buchhalter bey ſich hat, wenn ſie ins Land reiſen, die Einkünfte einzutreiben.

Die

Die Kopfsteuerausschreibung geschieht alle Jahr des Winters, da alles zugefroren ist, und die Commissairs überall können überkommen. Zuerst geht der Monatscommissair vom December an, durch alle Kirchspiele, wo die Bauern sich an einem gewissen Ort versammlen; die Prediger bringen die Kirchenbücher mit dahin, und dann werden alle abgerufen und in das Monatsbuch eingeschrieben. Dieses Buch nimmt hernach der Landcommissarius, und geht durch alle Kirchspiele seines Districts, lässet von der Kanzel den Tag seiner Ankunft melden, da denn alle erscheinen, und die Kopfgelder mitbringen müssen, welche gesammlet und in die Renterey gebracht werden. — Es sind auch 5 Lehnsmänner, und etliche Vicelehnsmänner, oder Brückenvögte und Nändemänner vorhanden, welche letztere sonderlich bey den Landgerichten gebraucht werden. Diese Bedienten, von den Commissairs an gerechnet, wohnen alle im Lande vertheilt; die andern aber in Willmanstrand. Die Statthalterschaft hat einen Provinzialchirurgum.

Der Kronbedienten Salarium ist folgendes:

des Statthalters 575 Rubel, bekömmt jetzt die Hälfte in natura.
— Lagmanns 400 Rubel und 400 Tonnen Getraide.
— Unterrichters 250 Tonnen nebst 96 Rubel.
— Secretärs 150 Rubel.
— Secretärs und zugleich Translateurs 150 Rubel, und 20 Tonnen Roggen und Haber.
— Cammeriers 180 Rubel.
— Chirurgi 180 Rubel und freye Wohnung.
— Rentmeisters 150 Rubel.
— Commissairs 125 Rubel.
— Mantalscommissairs 80 Rubel.
— Lehnmanns 10 Rubel, nebst 1 Kappe Getraide von jeglicher Familie.

Dieser Mann ist nichts anders als ein Expeditor oder Executor bey der Statthaltercanzley, wegen Verschickungen.

Der Landesfiscal hat keine Gage, und lebt von Accidentien.

Der Kirchspiele in dieser Provinz sind 16, davon die nahrhaftesten an der Ostsee bey den finnischen Scheeren. Es sind folgende: 1 Pittis, 2 Kymmene, 3 Wekelax, 4 Walkiala, 5 Wederlax, 6 Säckierwi, 7 Lumäki, 8 Lapwest, 9 Taipalsari nebst Klemiskapelle, 10 Sawitaipal und Sawinemikapelle, 11 Mendushari an der schwedischen Gränze. (Diese Gränze ist noch nicht entschieden, darum geben die Bauern keinen Tribut, weder an Rußland noch an Schwe-

Schweden, welches nun schon seit 1743 gewähret hat, und den dortigen Bauern sehr zu statten kömmt.) 12 Rokolax, 13 Jauzime, 14 Jäskis nebst Kirwuskapelle, 15 Säminge, 16 Kerimäki.

Jedes Kirchspiel hat seine Heymathen zu 100 bis 150. Es sind keine Dörfer zu nennen. Jeder Bauer wohnet mit seiner Familie besonders auf den Bergen und Hügeln, und haben um sich her ihren Acker, Wiese und Wald: das heißen sie eine Heymath. Sie wohnen alle in schwarzen Rauchstuben, deren über 2 bis 3 nicht sind, meistens voller Leute und Kinder. In dem Heymath Wennelein befanden sich deren in 2 Stuben 24. Viele haben des Winters ihr Vieh bey sich, oder füttern es wenigstens in den Stuben mit warmen Getränk und Futter, welches draußen frieren würde: sonst haben sie auch gute Ställe. Auf jeder Heymath findet man etliche Pferde, 4 bis 6 Kühe, Schaafe und Schweine, aber wenig Hühner, und gar keine Gänse und Enten. Viele haben mehr Vieh als sie ernähren können; die Kühe bekommen den ganzen Winter nichts als Stroh und Laub von Espen und andern Bäumen, welches im Sommer gesammlet wird. Sie halten viel Vieh, damit sie genug Mist zur Düngung des Landes bekommen. Auf jedem Heymath ist auch eine Badstube, der sie sich öfters bedienen; und ein Haus für ihr Getraide, so sie eine Riehe oder Scheune nennen: darinn ist ein Ofen, um es zu trocknen, und hernach dreschen sie es auch daselbst, so oft es nöthig ist. Sie haben auch Vorrathskammern, worinn sie das Korn aufbehalten. Sie schöpfen das Wasser aus Brunnen, Quellen oder Seen, von welchen letztern das Land voll ist. Das Getraide wird in diesem kalten Lande selten recht reif; das haben die armen Leute besonders in den 3 letztern Sommern erfahren, da sehr nasse und wenig warme Witterung war. Jedoch bemerkt man, daß, ob gleich bey so schlechter Zeit das Korn klein bleibt, dennoch das Brod schmackhafter sey. Die Bauern säen am meisten Winterkorn, und wenn ein guter Sommer ist, so haben sie eine reiche Erndte. Sie säen Gerste, Haber, Buchweitzen, Lein, Hanf, Bohnen, Erbsen, welche letztern selten reif werden. Kohl und Rüben bauen sie am meisten, und diese gedeihen immer. Die Rüben sind wie die rußischen, rund und platt; aber fast alle weiß und viel größer: ich habe welche von der Größe eines Tellers gesehen, die sehr schmackhaftig waren. Leute von Condition, als die Prediger und Kronbedienten, haben auch in ihren Gärten Petersilien, gelbe und rothe Rüben, Sallat, Agurken ꝛc. Obstbäume giebt es gar nicht; man hat mit Kirschen Proben gemacht; aber sie sind bald verfroren. Die Aecker sind an vielen Orten schlecht, und müssen gut gedünget werden; darum halten sie viel Vieh, sonderlich Kühe, die mit schlechterm Futter zufrieden sind. Das Heu ist rar und der Haber noch

mehr, welchen die Bauerpferde selten zu schmecken bekommen. Man sagt: die finnischen Bauern wären faul und nachläßig; es kann seyn, aber sie dörfen es nicht seyn. Die Commissairs, Lehnsmänner ꝛc. sehen darauf, daß ein jeder seinen Acker bebaue, besäe und umzäune: geschieht es nicht, so werden sie gezwungen und bestraft, folglich darf sich keiner entschuldigen, daß er seinen Tribut nicht bezahlen könnte. Man siehet durch ganz Finnland alle Felder und Wiesen umzäunet mit schiefliegenden Planken, also daß dieser Zäune unzählich viel sind; sie kosten viel Holz, aber es ist dessen auch überall genug. Durch solche Umzäunung wird das zahme und wilde Vieh abgehalten, es muß außerhalb demselben sein Futter suchen. Der Finnen Heymathen sind nicht umzäunet: warum? sie sind vor Dieben nicht bange, denn es giebt keine. Man fährt Tag und Nacht durch ihre Heymathen. Nur bey der Priesterschaft sieht es etwas ordentlicher aus, die hat ihre Wohnung umzäunt. Es ist doch gewiß, daß man in Finnland von Dieberey und Mord sehr selten höret, welches das größte Lob einer Nation ist. Sonst haben sie aber auch ihre Untugenden: sie lieben den Brantwein, welchen zu brennen sie die Freyheit haben, ausgenommen die, so keine eigene Heymath besitzen. Doch siehet man auch nur selten jemand, der ihn unmäßig trinkt. Sie sind größtentheils unrein in ihrer Lebensart; sie schlafen ohne Betten auf Stroh, und decken sich mit Pelzen zu. Ihre Speisen sind unsauber, allein sie sind es so gewohnt, und befinden sich dabey gesund; sie gedeihen und haben viel Kinder. Einige trocknen Stroh, stoßen es klein und mischen es unter ihr Mehl, Brod zu backen: wollen sie aber ein delicates Brod haben, so nehmen sie allein die Kornähren dazu, welche sie stampfen und unter das Mehl mischen. Solches ist nun in dieser Provinz gebräuchlich; aber die Tannen- und Fichtenrinde nehmen sie hier nicht darunter, wie im schwedischen Finnland.

Einige Familien haben zu wenig Acker: also müssen sie mehr Platz machen, durch Röbung der Wälder, d. i. sie hauen Bäume und Strauchwerk ab, verbrennen sie, und graben so viel möglich auch die Wurzeln aus. Oder sie vermehren ihr Land durch Austrocknung der Moräste, wenn sie Canäle graben, und das Wasser nach einem See oder Fluß hinleiten; welches aber selten geschiehet, weil dazu mehr Leute und Geld gehöret. Die nahe an der Ostsee wohnen, sind alle in bessern Umständen wegen des Handels, Fischereyen und wegen des Viehes, dessen sie mehr auf den Inseln halten können. Im Lande hinauf sind unzählich viele große und kleine Seen, aber nicht fischreich. Des Winters fischen sie gar nicht, es verlohnt sich nicht der Mühe, wegen des tiefen Schnees und dicken Eises. Es giebt auch nur jetzt lauter kleine Fische, meist Barsche, Kuhlbarsche, Rothfedern und zuweilen Hechte. In den großen Seen und Flüssen

aber,

aber, auf dem Saima und der Woxa und Kymmene, fangen sie auch große Fische, als Lachse, Sandarte ꝛc. Diese letztern habe ich in Willmanstrand als Stockfisch zugerichtet gesehen, und sie waren von recht gutem Geschmack. Man schneidet sie nämlich frisch in der Länge auf, und trocknet sie im Sommer, hernach richtet man sie zu als wie den Stockfisch; der Sandart hat viel zarter Fleisch.

Zur Winterszeit ist der Bauren meiste Arbeit, dicke Bäume zu fällen, solche nach den Sägemühlen zu bringen, und von da wieder die Breter nach der See hinab zu führen, dadurch sie so viel verdienen, daß sie dafür Eisen, Toback, Salz und andre Waaren eintauschen können. Die Weibsleute sind des Winters arbeitsam, sie spinnen Flachs und Wolle, sie machen Leinwand und Tuch, Tapeten zu Bett- und Pferdedecken; sie stricken ihre Mützen und Strümpfe; sie backen, brauen und brennen Brandtwein; und beschicken ihr Vieh. Sonderlich findet man unter den Frauensleuten von besserer Condition, als bey den Priestern, Commissarien ꝛc. geschickte Haushälterinnen, die aber meistens von der schwedischen Nation sind, und die alle Schwedisch und Finnisch sprechen. Die deutsche Sprache ist in Finnland unbekannt, nur einige Prediger verstehen solche. Den Flachs habe ich sehr fein gesponnen gesehen. Es giebt Leinweber daselbst, welche die schönste Leinwand, Tischtücher und Servietten von artigen Mustern weben: allein es wird nicht so viel verfertigt, daß sie damit Handel treiben könnten: ein jeder braucht es für seine Haushaltung. Des Sonntags sind die Finnen ordentlicher gekleidet, wenn sie in die Kirche kommen. Die Männer gehen alle in grauen Tuchröcken, haben einen breiten ledernen Gürtel um, mit einer großen meßingenen Schnalle. Sie tragen Pelzmützen und Hüte, oder gestrickte wollene Mützen. Sie gehen in Stiefeln oder Schuhen, keiner aber in Bast-Schuhen (Lapti) wie die Finnen um Petersburg, welche alle viel unsauberer sind, als die weiter hinein in Finnland wohnen. Ihre Weiber und alle Mägde gehen in Schuhen. Ihre Ober- und Unterkleider sind von grauen, meist aber schwarzen Tuche; ihr Kopf ist mit einem weißen Tuche bedeckt; die Unverheyratheten gehen in zusammengeflochtenen bloßen Haaren. Die Bauern machen ihre Stricke selber. Ihre Wagen haben nur 2 Räder, wegen der engen Wege und Gebüsche; oder ihr Fuhrwerk ist ohne Räder, und besteht aus zwo langen zusammengebundenen Stangen, zwischen welche sie ein Pferd einspannen und damit überall leicht durchkommen. Im Sommer reiten alle Weiber nach der Kirche. Im Winter gebrauchen die Finnen lange schmale Schlitten, damit ist sehr leicht in dem tiefen Schnee, der oft zwo Arschinen hoch fällt, fort zu kommen. Hier fähret man nicht wie in Rußland mit 2 oder 3 Pferden neben einan-

der angespannt, sie würden im Schnee stecken bleiben; sondern wenn der Schlitten schwer ist, spannet man noch eins oder zwey voran.

Die finnländischen Pferde sind klein, und wenn einer auf der schmalen Bahn dem andern ausweichen muß, so fällt das ausweichende bis an die Ohren in den tiefen Schnee, zumal, wenn man zwischen den Zäunen fährt, da der Schnee sich immer mehr anhäufet; aber das Pferd kriechet doch bald wieder heraus. Sie sinds gewohnt; der Bauer macht gleich das Pferd vom Schlitten los, weil die Fehmerstangen nicht so, als bey den Russen, feste am Schlitten gebunden, sondern mit einem Ringe auf einem Haken am Schlitten nur angehängt sind. Den Schlitten hebet der Bauer gleich wieder auf den Weg, und spannt eben so geschwind wieder an. Weil, wie gedacht, diese Schlitten schmal sind, und die Wege Berg auf und ab sehr ungleich, so fällt man zuweilen um, doch nicht hart in den Schnee, aus welchem man sich bald ohne Schaden wieder herausrasset. Die Finnen gebrauchen oft 3 Ellen lange und $\frac{1}{4}$ breite Schlittschuhe, Suxi genannt, damit sie auf dem tiefsten Schnee überall hingehen, auch dem Wilde nachspüren. Auf den Landstraßen sieht man oft die Spuren von den Suxi, worauf die Leute von einem Heymarh zum andern queer über den Weg gegangen seyn.

Ganz Finnland besteht aus vielen Bergen, Thälern, Morästen und Seen, in welchen letztern unzählige Insekten sind. Die Berge sind meistens Felsen, zwischen welchen überall hohe Tannen und Fichten hervor wachsen, diese sollen von festerm Holze seyn, als die, so in den Gründen und Morästen wachsen. Es liegen im Lande und auf den Feldern sehr viel größere und kleinere Felsensteine, frey über der Erde, davon sind manche schon zerfallen und morsch geworden, daß man den Gruß davon mit einem Stock aus einander stoßen kann, am meisten aber an der nordlichen Seite. Auf der großen Landstraße sind diese Steine mehrentheils bey Seite geschafft, und das geschieht auf dreyerley Art: 1) die kleinern werden aus dem Wege gewälzet; 2) die großen durch viel umhergelegtes Holz gebrannt, davon sie mürbe werden und zerfallen; 3) andre aber untergräbt man, und stürzet sie in die gemachte Grube. Man könnte die Steine auch mit Pulver sprengen, welches aber zu kostbar ist.

Man sagte mir, wenn ein Wald umgehauen wäre, so wüchsen die Bäume in 25 bis 30 Jahren schon wieder groß auf. An Holz kann es nicht fehlen, es ist überall in Menge vorhanden, und große Stellen sind unbewohnt. Die dicksten Bäume zu Sägebalken und zum Bauholz hauen sie am meisten aus, und müssen zum Theil weit hergeholt werden.

Die

Die finnischen Bauern essen selbiger Fleisch: sie schlachten dann und wann, mehr aber im Herbst und Winter, und salzen das Fleisch mit spanischem Salze ein, welches auch andre Leute von Condition thun, da sie denn immer Fleisch in Bereitschaft haben. Wird man bey ihnen zu Gaste geladen, so ist allzeit das erste Gerichte gesalzen Rind- oder Schöpsenfleisch, so mit Butter und Brod gegessen wird; oder sie setzen anstatt dessen einen Schinken auf: diese sind hier allerdings delicater, weil sie von frischgeschlachteten Schweinen gleich eingesalzen und geräuchert werden; dagegen man andrer Orten mit schon längst gefrornen Fleisch, das man zuvor aufthauet, zufrieden seyn muß. In Willmanstrand machens die Einwohner eben also, denn da wird kein Vieh zum öffentlichen Verkauf geschlachtet, es weis sich aber ein jeder zu behelfen. Sie halten ihr eigenes Vieh, davon sie schlachten, wenn sie es nöthig haben. Sonst fehlt es nicht an Milch und Bier, damit alle Bauern genug versehen sind. Das beste Bier wird bey den Priestern gebrauet, und wenn man sonsten irgendwo gutes Bier zu trinken bekömmt, so sagt man: das ist Pappila, d. i. Priesterbier.

An wilden Thieren giebt es in Finnland Bären, Wölfe, Elendthiere, Luchse, Marder, Hasen, Fischottern und Biber, wiewohl dieser letztern wenig sind. Es giebt aber wenig Liebhaber, dem Wilde nachzugehen, sie haben nicht viel Zeit dazu, ist auch im tiefen Schnee sehr beschwerlich. Sonst ist nach schwedischen Gesetzen ein Preis auf jede Sorte wilder, reissender und schädlicher Thiere gesetzt, wenn sie solche fällen, sie müssen aber Zeugen darüber haben. Wenn sie ein todtes finden, sollen sie es bey Strafe mit Haut und Haar sogleich tief in die Erde verscharren. Was im verwichenen Sommer von einem todtgefundenen Bär, dem ein Bauer die Haut abgezogen, im lumäkischen Kirchspiel für ein groß Unglück entstanden, daß davon 8 Menschen und 8 Stück Vieh schleunig starben, ist jedermann noch im frischen Andenken. — Die Füchse und Hasen werden von Liebhabern mit Netzen gefangen und todt geschlagen, sonderlich im Winter, da man ihnen mit Hunden nicht nachjagen kann. Das Fleisch von Bären und Elendthieren wird von den Finnen gegessen. Von wilden Vögeln giebts in Wäldern und auf den Seen, Schwäne, Kraniche, Gänse, Enten, Schnepfen, Auerhähne, Birk- und Rebhüner. Die zwo letzten Sorten sind seit zwey Jahren sehr rar geworden; sie sagen, die Kälte im Frühjahr, die bis in den May und Junius gedauert, habe die junge Brut getödtet. Es ist glaublich, daß dies die wahre Ursache sey, weil solche Vögel vor diesem in solchem Ueberfluß gewesen, daß man ganze Fuder voll nach Petersburg schicken können.

Die Finnen haben eine ganz besondre Manier, den weißen Kohl einzumachen, welche ich anzeigen will, weil dieser Kohl nicht allein sich bis in den andern

Winter, den ganzen Sommer hindurch hält, sondern auch frischer bleibt und besser schmeckt, als der, so in Rußland gemacht wird. Sie verfahren damit also: sie nehmen von den Kohlköpfen alle Blätter ab, und gießen heißes Wasser darauf, welches sie hernach abgießen. Indessen haben sie in ihren Garten unter freyem Himmel ein Behältniß verfertiget, zu welchem sie dünne Planken oder schmale Breter über 2 Ellen hoch nehmen, die setzen sie in die Erde im Zirkel herum, unten enger und oben breiter, und verbinden sie fest. Die oberste Weite hat etwas über anderthalb Ellen im Diametro. Unten auf dem Boden, der Erde gleich, legen sie ein rundes Bret. Sodann werfen sie den abgebrüheten Kohl hinein, mit ganzen Blättern, unzerhackt, und stampfen ihn mit hölzernen Keulen ganz feste, bis das Behältniß voll wird. Darnach decken sie oben Breter und Steine darauf, und so ist ihr Kohl eingemacht. Man kann gedenken, daß bey dem Einstampfen viel von dem Safte zwischen die Planken heraus laufe, und die Blätter ganz zerstoßen werden. So bleibt nun der Kohl hart gepreßt stehen, er frieret fest, als Eis, es schneyet und regnet darauf, es schadet ihm nichts; wenn es auch thauet oder regnet, so läuft das Wasser von den Seiten ab auf die Erde. Von diesem Kohl hauen sie mit einer Art, so viel aus, als sie brauchen; wenn er gekocht, ist er ganz grün, und wie ein Muß zerquetschet, aber sehr wohlschmeckend. Auf allen Bauerhöfen an den Zäunen siehet man dergleichen Kohlbehältnisse.

Die finnländischen Bauern sind freye Leute, wissen also von keiner Leibeigenschaft, wie die im Ingermannländischen, wo sie entweder der Krone, oder gewissen Herrschaften unterworfen sind. Die Finnen dürfen keine Recruten geben, als zur Zeit der Schweden geschah, da ganze finnische Regimenter aufgerichtet waren. Sie haben es unter rußischer Bothmäßigkeit nicht so schwer. Ihr Tribut besteht in Kopfgeldern, nach der vorigen schwedischen Weise. Die Person sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, giebt jährlich 16 Copecken. Diese Kopfsteuer fängt an vom 15ten Jahre und dauert bis ins 65ste, weil man geurtheilt, daß man vor und nach diesen Jahren keine Arbeit mehr verlangen könne. Also bezahlt doch ein Mensch 50 Jahr lang Kopfgelder, welches auch lange genug ist: wenn man es aber alles zusammen rechnet, so macht es in diesen 50 Jahren nicht mehr als 8 Rubel aus. Die Kopfsteuer- oder Mantalsausschreibung geschieht alle Jahr, und fängt im Januario an. Die ins 15te Jahr getretene, und die das 65ste überlebt, werden von der Kopfsteuer ausgeschrieben. Die Verstorbenen und durch schwere Krankheiten oder andre Zufälle zur Arbeit untüchtig gewordene, bezahlen keine Kopfgelder mehr; der Provincialchirurgus aber muß deßfalls ein Attestat eingeben.

Die

Die finnischen Bauern müssen nach der Größe ihrer Heymathen etliche Tonnen vom Getraide an die Krone liefern; die Fourage aber an Haber, Heu und Stroh, wird ihnen für einen gesetzten Preiß bezahlt. Sie müssen solche dahin führen, wo die Regimenter stehen, welches oft über 50 Werste beträgt. Den Soldaten geben sie Einquartierung. In den abgelegenen Kirchspielen von der Ostsee sind sie davon lange Zeit verschont geblieben. Die Bauern haben außerdem noch andre Abgaben. Es ist schon droben angezeigt, daß verschiedene Kronbedienten, außer der Gage, von ihnen noch in natura Getraide bekommen, nach einem gewissen Maaße, so sie eine Kappe nennen, die ohngefehr 10 rußische Pfunde beträgt; also kann man hier mit Recht sagen: Aemter bringen Kappen. Verschiedenen Bedienten sind zwar keine zugestanden, wie es oben zu sehen, aber sie machen doch auch ihre Accidentia, weil ihre Gage nicht groß ist. Was die Bauern ihrer Geistlichkeit für Kappen geben, das will ich hernach anzeigen. Ich will zuvor noch etwas anmerken, von der Bauern Ehestand und Hochzeiten. Sie verheyrathen ihre Söhne gern etwas jung. Die Braut muß erwachsen, bey 20 Jahr alt seyn, damit sie kann helfen arbeiten. Zur Hochzeit kommen viele Nachbarn, und da sitzen sie die ganze Nacht, essen und trinken brav, wohl 7mal in derselben Nacht, dazwischen etliche einschlummern und wieder zu trinken anfangen. Ihre Hochzeiten werden insgemein gegen Weihnachten veranstaltet. Sie sind fruchtbar, bekommen viel Kinder. Die Finnen haben fast alle brandgelbe, röthliche Haare: vielleicht contribuiren ihre Rauch- und Badstuben viel dazu, in welchen sie sich den ganzen langen Winter über räuchern. Sie haben keine Kämme nöthig, sondern sie bürsten ihre Haare, und das geschieht nur selten, und wenn sie nach der Kirche gehen wollen. Ihre Schwarzstuben sind insgemein groß, daß zwo Familien können zusammen wohnen. Die Backöfen sind groß, von wilden Steinen gemacht, da mancher einen ganzen Schlitten voll erfordert. Der Fußboden ist ungleich, schwarz, und wird niemals gewaschen. In ihren Stuben an der obern Decke siehet man Strohhalmen hängen, welche die Finnen am Christabend hinauf werfen. Diejenigen, deren Strohhalm zwischen den Ritzen hangen bleiben, versprechen sich das Jahr ein besondres Glück zur Erndte. Zu eben der Zeit schmelzen sie auch Zinn und Bley, und gießen es ins Wasser, da sie denn aus den Figuren allerley Deutungen machen. Man erzählte, daß die Finnen vor mehrern Jahren noch mancherley heidnische Gebräuche unter sich gehabt, auch Hexereyen und andre Dinge mehr, davon noch das Kockos- oder Johannisfeuer übrig geblieben, welches ihnen noch erlaubt ist; allein andre abergläubische Possen sind ihnen bey Strafe verboten.

Nun will ich noch verschiedenes, so ich erfahren, bemerken. Das Landgericht wird jährlich dreymal gehalten, und in 8 bis 10 Tagen vollendet.

In Finnland ist man noch gewohnt, nach schwedischem Gelde zu zählen, zumal an der schwedischen Gränze. Unter den Bauren steckt noch viel von den großen Kupferplatten, die sie zuweilen den Kupferschmieden oder Kaufleuten verhandeln. Viele richten sich noch nach schwedischen Meilen, davon eine 10 russische Werste beträgt. Auf den Landstraßen sind überall Werstpfähle aufgestellt. Wer in Krondiensten reiset, bezahlt für 10 Werste 8 Cop. für jedes Pferd. Auf allen Poststationen sind Postlehnsmänner, da allemal 12 Pferde bereit stehen, welche sich alle 8 Tage ablösen. Der vorige in Wiburg verstorbene Gouverneur, Baron von Kayserling, hat ein gut Werk gestiftet, und auf jede Poststurung ein Haus von 2 Stuben erbauen lassen, darinn ordentliche Oefen, Fenster, Tische, Stühle und Bänke vorhanden. Diese Häuser werden des Winters täglich geheitzet, welches den reisenden Herrschaften sehr angenehm ist. — Die Finnen brennen so wie in Rußland, lauter lange Späne, (Lutschinken,) mit welchen sie sehr unvorsichtig umgehen, und über den Hof nach den Ställen und Vorrathskammern bey heftigem Winde herum laufen. Wenn man an einem hohen Orte ist, da man viele Heymathen übersehen kann, so siehet man bald da bald dorten Leute mit brennenden Spänen herum laufen, als ob es Irrwische wären, die bald verlöschen, bald wieder entstehen. — Obwohl die finnischen Bauren überhaupt nicht viel übrig haben, so kommen sie doch aus, nach ihrer geringen Lebensart, zumal wenn ein gut Jahr ist; etlicher Orten sind welche bekannt, die 600 bis 1000 Rubel im Vermögen haben.

Die gewöhnlichen Krankheiten in Finnland sind: Krätze, Skorbut, hitzige Fieber und Brustkrankheiten, sonderlich bey Abgang des Winters, da es naß und kalt ist. Ich habe auch andre gefunden, als: kalte Fieber, Augenschäden, Lähmungen, Epilepsien, Krebshaftige, Wassersüchtige, und mit verfronen Gliedern.

Von der Naturgeschichte dieser Provinz ist nichts besonders anzuführen, ob ich mich schon genug darum erkundiget. Man findet Spuren von Eisenerzt, welches aber nicht ergiebig ist. Auf Bleyerzt hat man die letztern Jahre stark gearbeitet. Ein Bauer des lumäkischen Kirchspiels, 12 Werste von der Kirche, fand er einige Stücke Bleyglanz, er brachte es ins Bergcollegium, und bekam dafür eine Belohnung. Es wurde probirt und ergiebig befunden. Drey vornehme Herren, der Printz Repnin, der General Sachar Tschernischew und der Generalprocureur Glebow, erhielten ein Privilegium, benebst 10000 Rubel, um ein Bergwerk daselbst anzulegen. Der Anfang ward 1758 gemacht. Sie nahmen Leute dazu an, die arbeiteten zwey Jahr, ohne Vortheil.

Hier-

Hierauf recommendirten sie dieses Bergwerk dem hier bekannten General Baron von Stein, der damals noch Geld hatte; dem verkauften sie das Privilegium für 50000 Rubel, sie verschafften ihm auch die Direction über die ganze kymenegorodische Statthalterschaft, daß alle Bauren ihm zu Gebote stehen mußten. Der Baron fieng an große Projecte zu machen, baute bey Willmanstrand ein groß Palais von Holz vor sich, und an dem Orte des Bergwerks Häuser und Schmelzhütten; er nahm mehr Leute an, meist Projecteurs, und verdorbene Kaufleute, denen er mehr glaubte, als sie zu leisten gesonnen waren, die auch nur so lange blieben, als der Baron noch Geld hatte, und sich hernach zum theil heimlich davon machten. A. 1760 übernahm er das Werk, und im folgenden Jahr ließ er alles liegen: es giengen zu viel Unkosten darauf, und es brachte nichts ein. Er gedachte sich noch zu helfen, und ließ bey jeder Kirche eine Bier- und Brandweinschenke aufbauen, aber auch diese kamen nicht zu Stande. Nachdem er nun alles verlassen und seine Leute gleichfalls aus einander gegangen waren, wurden alle die Häuser von den Bauren, die er sehr tribulirt hatte, beraubt, weggebrochen oder verbrannt. Von dem Erz habe ich etliche Stücke erhalten; es soll ergiebig seyn, weil es aber rar und zwischen viel Steinen auszusuchen ist, so trägt es die Unkosten nicht. Es giebt etlicher Orten Crystallen, Achat, groben Schiefer, wie auch Plumbago, woraus man sonst Bleystifte macht; allein das alles ist von so schlechter Art, daß nichts damit zu profitiren ist. In diesem gebirgigten Lande giebt es Wasserfälle, davon zwey die merkwürdigsten sind: der eine ist bey Högfors an dem ersten Arm des großen Kymmi-Stroms, ungefähr 8 Klaftern hoch, dessen Geräusch weit zu hören. Zu beyden Seiten ist bey dem Fall eine Mehl- und eine Sägemühle angebracht. Der andre Wasserfall auf dem Woxa-Fluß heißt Imatra, 27 Werste von Willmanstrand gegen Kexholm hin. Die Woxa nimmt ihren Anfang bey Willmanstrand aus dem großen See Saima, und ergießt sich hernach unter Kexholm in den Ladoga-See. Zu diesem merkwürdigen Fall ist des Winters wegen des tiefen Schnees nicht wohl zu kommen.

Der Fall ist sehr breit und hoch, rauschet gewaltig, und machet erschröckliche Wirbel. Was von Bäumen und Balken dahin kömmt, das wird gleich zertrümmert. Man findet unten am Ufer viele curieuse wunderlich figurirte glatte Steine. Einige sagen, sie würden unten in den Wirbeln also formirt, andre aber versichern, daß solche oben vor dem Fall in dem Leimen des Ufers stecken, aus welchem sie nach und nach heraus gespühlt und herabgerissen würden.

Der Pastor Orräus auf Taipalsari sagte, daß vor etlichen Jahren auf dem Saimasee, nicht über 40 Werste von Willmanstrand, ein gefährlicher Strudel gewesen, der sich aber nach der Zeit verlohren habe.

Von der Priesterschaft und einigen Kirchenceremonien in Finnland.

Die Kirchenordnungen sind eingerichtet nach den schwedischen Verfassungen. Die Kirchspiele stunden vorher unter dem Bischof von Borgo, anjetzo aber unter dem Kaiserl. Justitzcollegio in Petersburg. Im wiburgischen Gouvernement sind zwey Consistoria, das eine in Wiburg, das andre in Friedrichshaven; in jedem ist ein Domprobst das vornehmste Mitglied. Ueber die kymenegorodische Provinz ist das Consistorium zu Friedrichshaven; das bestehet jetzt aus dem Domprobst und aus etlichen Predigern und einem Notario. Diese Herren examiniren und ordiniren die Candidatos Theologiae, die alsdenn mit dem Kragen gehen, ob sie wohl noch keine Pfarren haben. Sie informiren so lange in Schulen, oder werden Adjuncti bey bejahrten Predigern, welche solche frey annehmen können und auch wieder erlassen, wenn sie ihnen nicht mehr anstehen. Ist eine Prediger- oder Capellansstelle vacant, so schlägt das Consistorium 3 Candidaten vor, die thun ihre Probepredigten, und aus diesen kann die Gemeine einen erwählen. Gemeiniglich wollen sie am liebsten einen scharfen Gesetzprediger haben, der auch eine gute Stimme zum singen vor dem Altar hat; denn es werden nicht allein die Collecten, sondern auch die Evangelia und Episteln abgesungen. Der erwählte Candidat wird vom Collegio confirmirt, und durch einen Consistorial ordinirt. Man klagt über das Consistorium, daß es mit der Wahl oft nach Gunst verfahre, und daß junge Leute den alten verdienten Capellanen vorgezogen werden, zumal wenn sie sich gefallen lassen die Priesterwittwen zu heyrathen. Bey jedem Kirchspiel ist ein Pastor und ein Capellan, und der Adjunctus ist bisweilen der dritte. Die Priesterwittwen haben zu ihrem Unterhalt ein, und zuweilen zwey Gnadenjahre. Das Gnadenjahr fängt sich allezeit vom ersten May an. Ist der Pastor im Junio oder Julio gestorben, so genießet die Wittwe des Mannes Einkünfte immer fort bis zum künftigen ersten May, und dann fängt das Gnadenjahr erstlich an. Sie muß so lange einen Adjunctum annehmen, dem sie 20 bis 24 Rubel, nebst etwas Lebensmitteln giebt, wobey er noch einige Accidentien bekömmt von Kindtaufen, Begräbnissen ꝛc. Wenn auch ein neuer Prediger eingesetzt worden, so muß er sich ebenfalls schlecht behelfen, so lange bis das Gnadenjahr zu Ende gegangen. Die Pastores haben kein Salarium am Gelde, sie bekommen es in Natura am Getrayde, nämlich von jedem Heymath oder Familie etliche Kappen, welches eine halbe oder auch wohl eine ganze Tonne von einer Familie, nachdem sie Vermögen hat, ausmacht. Ferner giebt ihnen die Gemeine die Oster- und Beichtgelder, desgleichen genießen sie Accidentia

tia von Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen. Die Bauren müssen ihnen auch im Felde und zu Hause einen Tag arbeiten. Im Lunäkischen Kirchspiel sind 128 Heymathe: also beträgt es zusammen nicht wenig, was ein Pastor von allen bekömmt; er kann davon verkaufen, Geld lösen, und gar wohl leben. Sie haben bey dem Pastorat, wo sie wohnen, noch ein Stück Landes zu Acker und Wiesen. Der Capellan kriegt weniger, es steht bey den Bauren, ihm mehr zu geben, nachdem sie ihm gewogen sind. Sie können auch Brandtwein brennen und verkaufen, welches jedem Heymathe erlaubt ist; aber keinem andern Bauer, als der etwas eignes hat, nicht aber denen, welche bey andern wohnen und für Lohn arbeiten. Der Küster kriegt vom Heymath 3 Kappen, und von einer Hochzeit oder Kindtaufe oder Begräbniß einen Copeken. Man zählt in dieser Gemeine bey 1000 Seelen. Sie kommen fleißig zur Kirche, und sind, wie ich gesehen, andächtige Zuhörer. Ich bin etlichemal in der Kirche gewesen, ihren Gottesdienst anzusehen. Der Pastor weis sie auch in der Andacht zu erhalten, indem er unter der Predigt etlichemal Fragen thut, und etwas innen hält; darauf denn die Gemeine laut antwortet: Ja, oder Amen, oder, das wünschen wir, das gebe uns Gott! Es kommen alte und junge in die Kirche, sie bringen auch kleine Kinder mit. Weil die Leute von weiten herkommen, so wird nur des Sonntags einmal gepredigt. Der Gottesdienst fängt an um 11 Uhr, vorher wird in der Sacristey Beichte gehalten; auf dem Thurn ist nur eine Glocke, womit 3mal vorher geläutet wird, und denn noch einmal, wenn der Kirchendienst aus ist. Der Pastor kömmt zuerst in einem rothen Meßgewand mit einem silbernen Kreuz auf dem Rücken, vor den Altar. Dieser ist nichts anders, als ein mittelmäßiger Tisch, 2 bis 3 Stufen erhaben, welcher dicht an eine Wand unterm Fenster steht. (hier war es gegen Norden.) Darnach singt er die Collecten ab, die Epistel und das Evangelium, dazwischen wird allemal ein Lied gesungen. Ein großer Theil der Gemeine, auch des weiblichen Geschlechts, singen aus ihren Büchern Epistel und Evangelium laut nach. Hernach kömmt der Pastor in einem Chorhemde auf die Canzel, nach der Predigt aber wieder im Meßgewand vor den Altar, die Communion zu halten. Das sah ich am H. drey Königstage mit an, da viel Communicanten waren. Da setzten sich nun vor dem Altartische zuerst die Mannsleute in einen halben Krais auf die Knie, so viel auf einmal Platz hatten. Der Adjunctus kam dem Pastor zu Hülfe; sie traten herab zu den Communicanten, und fiengen zur linken des Altars an, erstlich der Adjunctus mit der Hostie und der Pastor mit dem Kelch gleich nach ihm, bis sie den Krais umher bis zur rechten des Altars hinkamen; dann knieten andre in die Stelle, und empfiengen das heilige Abendmahl, bis sie alle daran gekommen waren. Das

dauerte nun bis halb 3 Uhr, ehe alles zu Ende kam. Ich erinnere noch folgende Umstände. Sobald der Priester auf die Kanzel getreten, kömmt der Kirchenvogt mit einem über zwey Klaftern langen dicken Rohrstabe, wie das Zuckerrohr, oben ist ein eiserner Nagel mit einem Ringe befestiget, damit stellt er sich zwischen die Gänge, giebt Acht, ob jemand plaudert, lachet oder schläft, stößt alsdenn auf den Fußboden, welches ein Geräusch macht: er geht auch umher und langet mit dem Stabe weit hin, um die Unachtsamen zu warnen. Wenn die Predigt aus ist, geht er ab. Unterdessen geht der Klingbeutel herum, aber die allerwenigsten legen etwas ein. Man giebt davon den Armen und versorgt sie zu Hause; deswegen habe ich nicht einen Armen weder auf dem Lande noch in Willmanstrand wahrgenommen. In der Kirche fand ich alle Gänge und Stühle mit viel Stroh bestreuet, das ist hier Gebrauch von Weihnachten an bis H. drey Könige, zum Angedenken der Geburt Christi in einer Krippe; ich habe aber das Stroh hernach noch im Februar gesehen. Das Singen der Lieder in finnischer Sprache hat mir wohlgefallen, sie sind meist alle nach den deutschen Melodien eingerichtet. Die Gemeine hält einen guten Küster zum Vorsänger, der von dem Liede die zwo ersten Zeilen eines Verses vorsingt, dem hernach alle in guter Harmonie folgen. Die Bauerkinder werden zum singen, lesen und Catechismo vom Küster und einem Schulmeister unterrichtet, darüber wird scharf gehalten. Keine Dirne darf heyrathen, wenn sie nicht gedrucktes lesen kann. Die Priester müssen die Kinder in der christlichen Lehre besonders unterrichten, zumal in der Fastenzeit. An Büchern, die alle zu Abo gedruckt sind, fehlt es nicht. Vom Consistorio wird alle drey Jahre Kirchenvisitation gehalten.

Zusätze.

In Willmanstrand und Friedrichshaven ist die Accise beybehalten, so wie es noch in schwedisch Finnland gewöhnlich ist. Die Zöllner geben Acht darauf. Der Bauer muß für Vieh, Korn, Heu, Holz ꝛc. bezahlen; aber für diesen Zoll verkauft er den Einwohnern seine Waaren desto theurer. Die Finnen sind, ausgenommen die Kirchenmusik, keine Liebhaber von musikalischen Instrumenten, sie haben weder Flöten noch Violinen, oder sonst etwas, sie tanzen und singen auch nicht in ihren Zusammenkünften. Geistliche Lieder singen sie zu Hause, und stimmen auch wohl ein Lied an auf dem Wege, wenn sie mit einem fahren, welches jedoch auch nur selten gehört wird.

Die

Die Bauren der kymenegorodischen Provinz sind verbunden, nach Friedrichshaven zu gehen, um daselbst zu kaufen was sie für sich und für ihre Haushaltung brauchen; sie wollen lieber nach Wiburg gehen, weil dort mehr Schiffe ankommen, und die Waaren um wohlfeilern Preiß zu haben; jedoch wird darauf so genau nicht gesehen.

Elevationem Poli habe gefunden in Willmanstrand 61½ Grad und zu Lumaeki Kirchen 61¾ Grad. Ich hatte dazu kein andres Instrument, als einen hölzernen Quadranten, welchen ich in Saxala verfertigte, und nach dem Polarstern die Höhe abnahm.

Ich hatte dem N. N. einige Punkte zugeschrieben, welche er noch zu wissen verlangte, worauf er mir folgende Antwort ertheilte:

1ste Anfrage: Ob der große Fall auf dem Woxastrom wirklich Imatra heiße, oder ob ein Heymarh nahe dabey liege, so diesen Namen hat? Antw. Der Fall heißt Imatra, wird aber auch Wuoxi genannt. Die Woxa fließet aus dem Saima- oder Lapwesi-See, welcher in Oster-Bothnien anfängt und über 40 schwedische neue Meilen oder 400 Werste lang ist.

2. Ersuche von den figurirten Steinen aus dem Fall einige der curiösesten durch den Landcommissair Massalin, so nahe dabey wohnt, sammlen zu lassen und mir bey Gelegenheit zu überschicken. Antw. Diese verlangten Steine hat man diesen Sommer nicht bekommen können, weil das Wasser zu hoch gewesen, 3 Ellen höher als sonst. Die Steine findet man eine halbe Werst unter dem Fall.

3. Ob in den Kirchen in Finnland die Ohrenbeichte oder die öffentliche Beichte gebräuchlich? Antw. Es ist keine Ohrenbeichte. Die Beichte wird öffentlich vor dem Altar, oder so der Communicanten wenig, in der Sacristey gehalten, da sie denn knieend die Beichte hören und die Absolution empfangen.

4. Ist nachzufragen, in welchen Kirchspielen und bey welchen Flüssen die Gränzscheidung noch nicht ausgemacht, und ob auch das Kirchspiel Menduhari darunter begriffen? Antw. Die Kirchspiele, so an der noch unbestimmten Gränze liegen, da die Bauern weder an Rußland noch Schweden Tribut bezahlen, sind folgende:

Das Kirchſpiel Saeminge, darinn diſputirlich 4 Heymathe.
— — — Randaſalmi, — — 3 H.
— — — Kaerimeki, — — 19½ H.

Sie liegen alle hinauf nach Nyslott im Sawolariſchen Theil, wo die Gränze noch nicht abgemacht iſt. In Menduhari und am Kymmene-Strom iſt die Gränze feſtgeſetzt.

5. Iſt wohl nachzufragen, wie die Kirchſpiele in der ganzen Provinz liegen nach den Weltgegenden, und wie viel Heymathe zu jeglichem gehören? Antw. Es ſind folgende:

1. Das Willmanſtrandiſche oder Lapweſi Kirchſpiel liegt faſt in der Mitte der Provinz.
2. Saekierwi liegt nach Süden.
3. Wederlax Süd-Süd-Weſt.
4. Wekelax nach Süd-Süd-Weſt, bey Friedrichshaven.
5. Lumaeki Süd-Süd-Weſt.
6. Kymmene Weſt-Süd-Weſt.
7. Pyttis gegen Süden, an der Gränze bey Aberfors.
8. Walkiala Nord-Weſt.
9. Menduhari Nord-Nord-Weſt.
10. Sawitaipal Nord-Nord-Weſt.
11. Taipalſari nach Norden, 12 Werſte von Willmanſtrand.
12. Saeminge Nord-Oſt.
13. Kerimaeki Nord-Oſt.
14. Roukulax Oſt-Nord-Oſt.
15. Jaurino Oſt-Nord-Oſt.
16. Jaeskis nach Oſten.

Auſſerdem ſind noch Kapellen, als Klaemis, ſteht unter Taipalſari, Semenemi unter Sawitaipal; Rautjerwi unter Roukulax, und Kirwus unter Jaeskis.

6. Zu

6. Zu erfragen, wie viel Werste die kymmenegorodiſche Provinz in der Länge und Breite betrage? Antw. Die ganze Länge von klein Aberfors bis hin nach Kerimeki möchte 300 W. ausmachen: die Breite von Menduhari (woſelbſt die neue Gränze, bis Taskula, da die alte Gränze) iſt ungefähr 80 Werſte, und wieder vom Kymmene-Strom in Walkiala, wo die neue Gränze bey Ittis, bis zur alten Gränze nach Saekierwi, ſoll auch 80 W. ſeyn.

7. Wie hoch ſich die jährlichen Einkünfte an Renthen und Kopfgeldern belaufen möchten? und wie viel davon für die Gage der Kronbedienten abgehe? Antw. Dieſe Einkünfte betragen bey 12000 Rubel, und davon möchten wohl 5000 Rubel, wo nicht mehr, abgehen, welche die Kronbedienten zur Gage bekommen.

8. Ob die Bauern ſonſt nichts, als die Kopfſteuer bezahlen? Antw. Sonſt nichts.

9. Ob ſie nicht auch Getraide, Heu, Stroh, Holz, Balken zu Palliſaden ꝛc. umſonſt liefern müſſen? Antw. Der Bauer bekommt für ſolche Lieferung, wenn ſie gefordert wird, nach einer geſetzten Taxe, baare Bezahlung, oder es wird ihm hernach bey Erlegung des Tributs gut gethan. Sonſt hat er nichts abzutragen, als die Kopfgelder und Renthe nach der Schätzung ſeines Heymaths.

10. Wie viel Acciſe wird in den Städten genommen für Vieh, Holz, Heu, Getraide? Antw. Nach der Taxe wird bezahlt:

für einen gemäſteten Ochſen	44	Cop.
— — ordinairen dito	32	—
— — kleinern dito	15	—
— eine Kuh	$17\frac{1}{2}$	—
— — junge Kuh	$11\frac{1}{3}$	—
— — ein Pferd	10	—
— — ein Schaaf	$4\frac{1}{2}$	—
für eine Tonne Roggen, Gerſte	$3\frac{2}{3}$	—
— — — Haber	2	—
— 1 Fuder Heu	$3\frac{1}{2}$	—
— — Holz	$\frac{2}{3}$	—
— — — ein Huhn	$\frac{1}{3}$	—
— 1 Liſpfund Butter	4	—
— — — Talg	4	—

11. Werden auch Jahrmärkte gehalten? Antw. Ja, in Friedrichsh. den 24 Aug. am Bartholomäitag, und in Willmanstrand den 8ten und 29sten Septbr.

12. Ob die Pocken in Finnland gefährlich, und ob viele daran sterben? Antw. Wenn die Pocken grassiren, sind sie gleichfalls gefährlich, wie andrer Orten, denn nicht wenige davon sterben. Und die weit entfernt wohnen und keine Hülfe haben, bekommen Fehler an den Augen, oder werden blind, oder kriegen von den variolis confluentibus contracte Glieder.

13. Wenn die Bauern ein wildes reissendes Thier fällen, so soll ihnen dafür was gewisses von der Krone bezahlt werden: wie viel mögen sie dafür bekommen? Antw. Die königl. schwedische Verordnung von A. 1664. §. 18. befiehlt, daß ein jeder Bauer, oder sonst jemand, der da schädliche wilde Thiere tödtet, für einen alten Bär 1 Rbl. 28 Cop. für einen jungen 32 Cop. für einen alten Wolf 64 und für einen jungen 32 Cop. haben solle; solches ist aber zu itzigen Zeiten gar nicht befolget worden.

14. Es sind nicht alle Kronbedienten frey von der Kopfsteuer: welche sind dieselben? Antw. Die Kopfsteuer müssen alle, so im Dienste sind bezahlen, nach der schwedischen Verordnung; auch der Provinzialchirurgus für sich, für seine Frau und Kinder. Aber die vom Adel sind, sammt ihren Hausgenossen, davon befreyet.

15. Zu erfragen, wie der steinharte Schwamm, den ich in Willmanstrand gesehen, präparirt, und von was für Bäumen er genommen werde? Antw. Dieser Schwamm wächst auf Birkenbäumen: man trocknet ihn wohl aus, so ist er fertig, und ist keiner weitern Präparation benöthigt.

II.

Nachrichten von der Stadt Archangel und umliegenden Gegend.

Aufgeſetzt 1764.

Daß Archangel eine Stadt heißet, kommt von dem Gasthof eigentlich her, welcher von allen und jeden weit und breit, Gorod, ohne Zusatz von Archangel genennet ist, es sey denn in Schriften. Das meiste ist auf lauterm Morast erbauet. Es ist beynahe ein ganzes Eiland, wenn es nicht Ostwärts ein wenig zusammen hienge. Ungefähr vor 90 Jahren zu Zeiten des Zaaren Alexei Michailowitsch, ist besagter Gasthof vermittelst vieler 1000 Gefangenen Tatarn erbauet. Des Baues Anfang ist gewesen im Jahr 1668 und vollendet worden binnen 16 Jahren. Es ist ein gar starkes und weitläuftiges Gebäude, von weissen glatten Steinen und Ziegeln ins Viereck, woran auch sechs sehr starke Thürme mit vielen Schießscharten angebracht sind, überdies mit Wall und Palisaden an der Wasserseite umgeben; von 2 Etagen sind die Gewölber für die Kaufmannsgüther, allein wegen des sehr verminderten Handels sind die meisten leer und zum Theil verfallen. Es ist derselbe in drey Theile abgesondert, ein Theil davon beherberget den Zoll und die deutschen Kaufmannsgüter. Im mittlern Theil sind vorhanden die Gouvernementscanzley, Hauptwache ꝛc. in dem dritten die rußischen Güter. Von der hölzernen Citadelle, worinn vordem ein Gouverneur gewohnt haben soll, ist nichts mehr übrig, die dermalige Residenz ist etwa 20 Jahr alt, und nicht viel älter ist des Archijerei seine von leichtem Werk. Bisher sind gewesen, ein Gouverneur, Viecegouverneur, ein Procureur, vier Secretairs, und Subalternen die Menge. Ferner ist allhier schon über 30 Jahr ein Comtoir zum Werft der Kronschiffe. Der Ort heisset Solombal, allwo sehr viele Schiffe von CC Can. und nieder St. zeither erbauet worden, die eigenen Quartiere der Admiralitätsbedienten auf dem Solomball machen schon eine regelmäßige und zierliche Stadt aus, so gewiß nicht klein ist. Lapominca heißet der Ort, wo so wohl Kron- als Privatschiffe überwintern, ohngefehr 10 Werste von hier, als die Vestung Nowadwinea. Es sind mehr als 20 Jahre, da zween Eiländer bey 200 Werste und darüber von uns westwärts gelegen, berühmt worden, das eine ist Medweze Ostrow d. i. Bäreneiland, das andre Trioſtrow d. i. Dreyeiland. Auf dem ersten fand sich zum theil gediegen und Nester voll Silber, auf dem andern aber nur Kupfer. Um dieses beydes nun in den Gang zu bringen, sind mächtige

Kosten nicht gesparet, indem große Berge zum Theil abgetragen, zum Theil gesprenget werden müssen, worauf die große Schmelzhütte cum pertinentiis zu stehen kam. Der sächsischen Ober- und Unterofficianten stunden dabey eine gute Anzahl; allein da des Silbers und Kupfers Ausbeute nur bloß in der Oberfläche der Gruben bestund, so ward es auch damit bald Feyerabend, und die sogenannte Schachowskoi sawod, (so von uns nur 10 Werste entlegen und vorher Isakowskhe Gori d. i. Isaacsberg genannt worden) dienet seit 20 Jahren und mehr, zu nichts weiter als zum Andenken.

Unsre Stadt etwa von 1200 Häusern und darüber, ist längst der Dwina gebauet, mag in der Länge aufs höchste 5 Werste, und in der Breite kaum eine Werst betragen, nachdem sie 1739 und 1753 großen Brandschaden, doch nur an dem schlechtesten Theil erlitten, ist sie zierlicher an Häusern, sonderlich an Fenstern, geräumer an Straßen ꝛc. erbauet worden. Der Ausländer ihre Häuser und Höfe sind gar weitläuftig in die Kreuz und Queere gelegen, so aber meistens verfallen; alles ist von Holz, die Straßen selbst allenthalben.

Die lutherische Kirche von Holz ist 1712 zum Gebrauch fertig worden; jetzo gehet man damit um, wie eine neue zu erbauen, deren Grund von Stein, das übrige aber Holz seyn solle. Es können zu der lutherischen Gemeine dermalen 150 Personen groß und klein gezählet werden, die reformirte Gemeine hat seit 1757 eine neue hölzerne Kirche, wird klein als groß nicht viel über 50 aufrechnen können; und ob schon die meisten Glieder beyderseits armselig genug sind, so haben dennoch Kirchen, Schulen, Arme ꝛc. sehr guten Unterhalt, indem vor 15 Jahren die überseeischen Kaufleute $\frac{1}{2}$ p. Cent, von allen ihren Waaren bewilliget, so, daß die Kirchen dermalen vermögender worden, als in den vorigen Jahren. Das Commercium bey ausländischen Comtoiren allhier ist nicht wenig vermindert, und hingegen bey den Russen sehr vermehret; bey diesen findet man nunmehro theils sehr verbesserte, theils neue, schöne und von innen wohlgezierte Häuser, da es vor 10 Jahren und mehr noch gar gemein bey ihnen ausgesehen. Wenigstens zeiget sich unser Archangel weit zierlicher und prächtiger an Hausrath, Kleidern, Kutschen und Pferden ꝛc. als es bey blühendern Handel gethan hat. Jedennoch ist unser Handel nicht geringe. Sie schreiben zwar, es giengen nur 40 Schiffe aus; wenn man aber den großen Unterschied zwischen Schiffen und Schiffen betrachtet, da allhier wenigstens von 150 Lasten bis 300 und darüber befracht werden, so werden diese anderwärts vielleicht wohl 100 übertreffen oder überwiegen. Den größten Theil solcher Fracht machen uns die Ladungen von vielen tausend Lasten Leinsaat, vielen tausend Quardelen Thran, und vornehmlich der Theer von 20 bis 30 tausend Tonnen jährlich. An diesem letztern ist 1762 im Monat Oct. bis

50000

50000 Rubeln Schade geschehen, indem ein groſses und nur neues Magazin mit 30000 Tonnen Theer in einer Nacht in Flamme und Rauch aufgieng, welch ein Feuer! Man schrieb es bösen Menschen zu. Sonsten noch der kleinern Tracht zu geschweigen, als Talklichter, Castoreum, allerley Pelterenen, Wachs, Honig, Borsteln, vieler tausend Matten, auch sehr viel tausend Ellen Tafelzeug und Leinwand; mannichmal auch viele Tonnen eingesalzen Fleisch und viele tausend Lasten Korn, und zuletzt giebt noch eine gute Ladung das Stangeneisen. Die meiste Zufuhr, wie bewuſst ist, geschiehet von Wiaetka, Ustiug und Wologda. Hier hat man keine Manufakturen. Handwerksleute sind nur Stümper, doch etwas neues; ein paar deutsche Beckenknechte haben für Krongeld eine Beckerey aufgerichtet, und neulichst hat ein Litteratus, Notarius etc. ein privilegirtes Speisehaus eröffnet. Das beste an Schmiedwerk, Tischlerarbeit ꝛc. wird von unsren Admiralitätswerften in den Bürgerhäusern verfertiget. Zur verbesserten Nahrung kann auch nunmehro der Schiffbau mit gezählet werden, es giebt dermalen 3 Privatwerften, denn da seit 60 Jahren von der Basienischen Familie nur 2 bis 3 Schiffe jährlich, so werden nun 8 groſse Lastschiffe für überseische Rechnung fertig geliefert, daher auch alles theurer wird, und ein Arbeiter noch einmal so viel haben muß.

Der Wallfischfang ist hier noch bey uns ein bloſses Nichts. Der andere Fischfang hingegen will schon etwas sagen, als: in der Nordsee um Cola, Grönland, Nova Zembla. Mehrentheils mit Ausgang Junii pflegen sehr viele kleine Schiffe anzukommen, welche Tresca oder Dorsch und Paltus eingesalzen mit sich bringen. Das Pud Tresca hat man ehedessen für 20 Copeken einkaufen können, nachdem aber das Salz gesteigert worden, so muß 40 Copecken, auch wohl mehr bezahlt werden.

Der Lachs ist seit 3 Jahren seltener worden, und man meynet, er habe einen andern Zug genommen. Heringe, Kaulparschen, Parsche, Hechte, Karuſsen, Brassen, Bleyer, Qwappen, Butten, Stinte, Nawagen, Krebse ꝛc. giebt es in der Nähe, gegen vorige Jahre aber findet sich an diesen und jenen schon Mangel.

Eine andre Flotille kommt im September an, bringet mit sich von Grönland, Nova Zembla Federwerk, worunter der Puch oder Eyderdunen, Wallroſszähne ꝛc. das vornehmste mit betragen, aber auch meistentheils ein Monopolium gewesen ist.

Die Stadt hat weder Ackerbau noch Weide, es muß alles übers Waſſer geführet oder zugefahren werden, des gemeinen Bürgers und Landmanns alltägliche Koſt, iſt außer dem Brod Grütze, Erbſen, Kohl, Rüben, Rettig, Zwiebeln, Knoblauch ꝛc. Das allervornehmſte iſt der eingeſalzene Tresca d. i. Dorſch nebſt Patrus, von welchen beyden ſie ſich einen jährlichen Vorrath anſchaffen und täglich geſotten, gebraten und auch gebacken ſpeiſen. Dieſe allemal vorräthigen Fiſche fangen mit dem Frühling endlich an, Straßen, Häuſer und Menſchen dermaßen zu perfumiren, daß ein neuer Ankömmling ſolches ſchon weit über Cholmogory hinaus riechen kann.

Keinen Adel hat man hier, auf viele hundert Werſte ſind alſo die meiſten Kron- und die wenigſten Kloſterbauern. Es ſiehet bey jenem auch nicht ſo armſelig aus, als bey dieſem. Wenn unſer Bauer ſeine Hände ausſtrecken will, und nicht gar zu verſoffen iſt, findet er Gelegenheit genug, was übriges zu erwerben. Sein Feldbau beſtehet bloß in der Gerſte, Kohl, Rüben, Rettig ꝛc. Sein Pferd iſt dauerhaft, das Hornvieh iſt anſehnlich groß, darunter die Kühe gute Milch geben, doch iſt die Butter nicht die beſte. Und nachdem es ſeit 14 Jahren ſehr Mode worden, von hier die auserleſenſten Kühe und Kälber nach St. Petersburg und auch wohl nach Moskau zu treiben, ſo bleibet endlich das Geringere nur nach. Das Schaaf tauget nicht viel zur Koſt, deſſen Lamm findet mehr Liebhaber. Aus der Wolle, die auch ſchlecht iſt, machet der Landmann ſein Kleid für ſich, auch für den gemeinen Bürger; Hüner, mithin Eyer hat er auch; aber Gänſe, Enten, Kalecuten, werden allein in der Stadt von einigen Liebhabern, wiewohl kümmerlich, fortgebracht, deswegen auch eine Gans wohl zuweilen um einen Rubel verkaufet wird. Ziegen, Böcke und Schweine werden ſo wohl in der Stadt als auf dem Lande gehalten, der Fiſch- und Vogelfang iſt auch zum Theil ſeine Nahrung mit. Als zu dem letzten gehören, der Adler, Auerhahn, Cranich, Schnepfen, Schwalben, Zeiſig, Nachteulen, Tauben, Kukuk, Dohlen, Raben, Krähen, Sperlinge und mehr dergleichen. Anmerklich iſt es, daß ſeit 2 Jahren die Rebhüner, Haſel- oder Birkhüner gar dünne worden, und da man vormalen 2 Cop. fürs Stück gegeben, nachher auch für 5. 6 Cop. nicht zu haben geweſen ſind; muthmaßlich kommt es von der ſo rauhen Brutzeit her, da weder Frühling noch Sommer zur Zucht günſtig geweſen, und eben ſo läſſet ſichs auch dieſen Sommer an. Wilde Gänſe und Enten giebt es genug zur Zeit, aber es iſt Koſt für einen groben Magen. Schneevögel hat man auch bald mehr bald weniger. Ein Pud Heu giebt man hier um 3 Cop. Ein Pfund Piana oder Schaumbutter genannt um 4 bis 5 Copecken, ſie muß aber vorher zum Gebrauch gewaſchen und geſalzen werden. Um 1 Cop. bekommt man jetzo nur 4 St. Eyer vor dieſem wohl

8 St.

8 St. Milch ohngefehr 1 Boutteille um 1 Cop. Gut Rindfleisch, das Pfund bis 2 Cop. das Kalb- und Lammfleisch wird blos nach dem Gesicht, und nicht nach Pfunden gekaufet; im Nov. und December und der Schiffszeit ist es am theuersten, zur andern Zeit fürs halbe Geld. Haber, wie er oben im Lande gerathen, die Tonne von 40 bis 80 Cop. wie nunmehro am Tage liegt. Das Pud Roggenmehl ist bey der neuen Zufuhr schon 24 Cop. sonsten ehedessen nur 12 Cop. pl. min. Uebrigens kommt unsers Bauern Kost, Kleidertracht ꝛc. mit unsers gemeinen Bürgers überein, und so gar in der Perlensucht, die auch den geringsten Dienstboten eingenommen; denn welche Frau oder Weib an den Feyertagen oder zu Gaste sich zeigen will, und hat auf dem Kopfe keinen Kokoschnik, und um den Hals keinen Natorosnik mit Perlen und allerley Steinchen gezieret, oder auch eine Jungfer oder Mägdchen kein dergleichen mit Perlen gesticktes Naborosnik und Stirnbinden Ischolka genannt, die sind in schlechtem Ansehen, so, als wenn ein Hirsch sein Geweih verlohren, und von andern sich deswegen absondern muß, und wenigstens in den Verdacht kömmt, als ob sie diesen unentbehrlichen Zierrath aus Armuth versetzet oder verkaufet hätten. Wenn die Perlen rund um uns her auf einem Haufen beysammen wären, so gäben sie einen braven Schatz ab. Ueberdies tragen die Weiber noch auf dem Kopfe einen Triuch mit kostbarem Pelzwerk verbrämt. Am Leibe gehen sie gekleidet einher von Schultern bis zur Ferse mit einem Rock, Sarafan genannt, von allerley Zeugen. Die Männer gehen mehrentheils gestiefelt, und die Weiber alle in Pantoffeln. Ankömmlinge von Wologda etc. trifft man wohl in Pastele gehen, silberne Kreuze mit silbernen Ketten findet man fast bey allen den unsrigen, ja so gar auf den Dörfern trifft man Zinn und Kupfer genug an.

An genugsamen Biere, vorzüglich aber Brandtwein, muß es an den Feyertagen, wenn jemand in seinem Kirchsprengel die Reihe trifft, durchaus nicht fehlen, und sind 1763 von dem Brandtwein mehr als 24000 Eymer verkaufet worden. Wenn bey uns ein Bauer oder Bürger heyrathen will, so nimmt er eine Swiadia oder Anwerberinn an, die, nachdem ihr von des Freyers Stande und Vermögen das beste kund worden, sich in das Haus der Aeltern oder Verwandten vor dem zur Braut bestimmten Frauenzimmer mit ihrer Verrichtung begiebet, die angesprochenen Aeltern ꝛc. nun bitten sich eine Zeit aus, um von des Freyers Zustand hinlängliche Zuverläßigkeit einzuziehen. Nach einer gewissen Zeit bekommt die Swiadia entweder das Ja oder Nein; hieben ist noch eine vorgängige Bedingung, daß, wo das zu heyrathende Frauenzimmer die gewöhlichen Geschenke an des Freyers Freunde zu geben nicht vermögend, sie es anzeigen muß. Will solche Kosten nun der Freyer über sich nehmen, so ist es gut; wo nicht, so wird nichts aus

der

der Heyrath. Ueberdies müssen auch alle Mitgaben des Frauenzimmers, sie mögen bestehen worinn sie wollen, schriftlich aufgesetzet werden. Kommt es denn endlich damit zur Richtigkeit, so geschiehet der Handschlag zwischen den Aeltern und der Swiadia, und diese überreichet einen Ring von wegen des Freyers an die Aeltern; hiernächst wird ein Tag zur kleinen Smotrenie oder Schau festgestellet, alsdenn kommt der Bräutigam mit seinen besten Freunden an, und findet die Braut mit ihren Gespielinnen weinend und singend, doch verborgen oder ausser dem Gesicht. Nach einiger Zeit tritt endlich die Braut aus dem Verborgenen hervor, und präsentiret dem Bräutigam eine Schaale Brandtwein, wofür ihr an Gelde zur Schminke gereichet wird nach eines jeden Vermögen; endlich schenket die Braut dem Bräutigam ein Tuch, worauf sich die Gäste nach Hause begeben. Die Smotrenie geschiehet ordentlich Sonnabends mit einer Mahlzeit, und Sonntags darauf die Hochzeit, da die Braut von ihrer Swiadia zur Kirche geführet wird, nachdem sie vorher von ihren Jungfer Gespielinnen unter gewöhnlichem Singen und Weinen Abschied genommen. Nach der Trauung, so allezeit Vormittage geschieht, führet man sie gerades Weges ins Haus des Bräutigams, (die Aeltern von der Braut kommen weder mit zur Kirche noch ins Hochzeithaus); Tages darauf werden dem jungen Paar von den Aeltern allerley Backwerk, Leckereyen durch Ceremoniens und öffentlich zugeschicket, und hierauf statten die nächsten Freunde ihre Visite ab. Nun muß die junge Frau die Geschenke austheilen, als: dem Vater des jungen Mannes, sit venia dicto! Hosen und ein Hemd, der Mutter allerley Kopfputz, und den übrigen allen auch eins und das andre: doch die Vornehmen und Vermöglichern haben angefangen nach und nach von manchen alten Gebräuchen abzugehen. Wenn ein Kind geboren ist, so wird es alsobald, wenn es von guter Familie, den besten Freunden angesaget, da denn von diesen niemand säumig ist, sich mit einem Geschenke einzufinden, welches der Kindbetterinn überreicht wird, und das heißet auf den Subok oder Zahn legen. Mehr als ein Mann und eine Frau werden zu Gevattern nicht zugelassen. Die Gevatterinn ist schuldig der Wöchnerinn einiges Kinderzeug zu schenken, und die beyden Gevattern wechseln auch Geschenke mit einander, da denn allemal ein Kaufmann sich am stärksten für einen Wohlgebornen angreifen muß, und solche beyden Zeugen der Taufe dürfen einander niemals heyrathen. Das Fasten bey uns gehet noch weiter, als in der Geographie zu lesen ist; denn es giebt gar viele, die an gewissen Tagen so gar nicht Fisch essen. Ich kenne einen 79jährigen gar vermöglichen rußischen Kaufmann, der die ganze große Fasten durch, wöchentlich nur 2 bis 3mal isset, auch denn nicht einmal Thee trinket, den er sonsten liebet, und so fern derselbe nicht recht krank, täglich gewiß 3mal sich in die Kirche begiebet.

Von

Von den Baskolniken, so an den wüsten Oertern um uns herum wohnen, spricht man pro et contra. Priester soll es unter ihnen nicht geben, mithin auch kein verheyrathen noch taufen; es läßt sich hieraus folgern, daß es meist abgelebte, oder der Welt abgestorbene Leute seyn müssen, und allezeit nur durch dergleichen recrutirt werden, da entweder ein Mann seine Frau, oder eine Frau ihren Mann aus Widerwillen verläßt, oder auch Wittwer und Wittwen, die sich aus Devotion so gar von ihren Kindern zu trennen pflegen. Es scheint demnach daß ihre Hartnäckigkeit eigentlich der Grund von ihrer Secte sey, denn sie halten nur das alte vors beste, und wollen dafür nichts neues, als neue Bücher, neuen Druck, neue Bilder ꝛc. oder sonst eine Verbesserung annehmen, noch einen geschornen Bart haben u. d. m.

Die Samojeden leben alle ohne Religion und Obrigkeit über Mesenn hinaus, mehr als 400 Werste uns abwärts. Was aber die rußischen Lappländer um Cola, von hier 1000 Werste gerechnet, anbetrifft, die sind der griechischen Kirche zugethan. Seit einigen Jahren schon lassen sich die Samojeden bey uns fast nicht mehr sehen; da doch ehedessen wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren gegen die große Fasten anzukommen pflegten. Man sieht sie aber auch nicht so gern, denn unsre Pferde werden bey Erblickung solcher Thiere als mit einem terrore panico befallen, und fangen hiernächst dermaßen zu toben an, daß man darüber Hals und Bein gar leicht brechen kann, wie mir selbst einstens der Schlitten zerbrochen, ein andermal ich mit der Frau aus dem Schlitten fallen mußte, und nicht wenig Gefahr lief: andern geht es nicht besser; es lassen sich also die allermeisten Pferde durchaus nicht halten, sondern nehmen, wie sie nur immer können, mit Gewalt das Reißaus. Ob nun dieser Thiere fürchterliches Geweih, oder ein sonderbarer Geruch, den die Pferde auch entfernt haben, daran Schuld sey? das vermag ich nicht auszumachen. Dieser Rennthiere bestes Rennen, was sie für einem Pferde vorzüglich haben, ist, daß sie über den Schnee, wohin man will, laufen können, jedoch ich bekam von einem Manne, auf meine Frage, woher es käme, daß die Samojeden ausblieben, diese Antwort: seit 2 bis 3 Jahren wäre zu uns der Schnee zu weich gewesen, wodurch die Rennthiere gar zu viel Schaden genommen. Binnen 10 Jahren und mehr ist von hier kein geringer Transport von ganz und geraspeltem Hirschhorn nach Moskau und St. Petersburg geschehen; auch sind in vorigen Zeiten manche tausend Pude davon (Zweifels ohne für die Laboranten, denn für Messerschmiede sind sie zu brüchig) nach Amsterdam und Hamburg überschiffet worden: einige nennen sie in Schriften Equicervos, und

andre Cervieqvos, noch andre gar Rangiferos; bey mir heissen sie schlechtweg Cervi nostrates. Ihr Unschlitt ohne Talg wird nichts besser allhier, als der Rinder-Talg, mit dem es auch vermischt wird, geachtet. Das Fleisch mag ein andrer loben, nur ich nicht, weil es mehrentheils zu trocken und zu mager ist. Auf den Fellen schlafen viele Russen, denn es soll die Wandläuse, mit welchen hier alles geplaget wird, abwehren. Beynahe wäre des guten Salzes von mir vergessen worden. Es wird von hiesigen Bürgern etwa 60 Werste von uns und 1 Werst von der See gesotten, und an die Krone um 4 Copeken das Pud geliefert, wiewohl mit keinem Vortheil; doch hat der Lieferant dagegen einige andre Beneficia zu geniessen. Es sollen 1763 davon über 14000 Pude verkauft seyn, wiewohl manches Jahr auch weit größerer Abgang geschieht. Ich gehe noch etwas weiter: das Eis unsrer Dwina gehet gewöhnlich auf, entweder mit den lezten Tagen des Aprils, oder auch in dem 1sten Drittel des May. Von dem Jahre 1735 bis hieher ist es am spätesten 1746 den 13 May, und am frühesten 1750 den 9ten April aufgegangen. Der Eisbruch und Gang des 1763sten Jahres war der stärkste, obschon an Wasser nicht der höchste in 30mal meines Hierseyns. Es hob ein gegen dem Gasthof und Canzeley starkes Bollwerk in die Höhe, von welchem zuvor zum Glück mehr als 30 Canonen eingezogen gewesen, auf ein ander Bollwerk setzte es Eisschollen zusammen in einer Höhe von 3 oder mehr Faden in richtiger Form einer Pyramide, that auch hin und wieder Schaden. Unser Clima ist demnach meistentheils excessiv an Kälte und Hitze, doch diese letztere ist von kurzer Dauer, denn heute kann der gemeine Mann im bloßen Hemde gehen, morgen muß er einen Pelz anlegen, und die Stube heizen, wie denn dieses mitten im Julio wirklich geschehen, da Eis des Morgens zu sehen gewesen, wodurch auch der Landfrucht Schaden geschehen. Auf solche Art ists auch gar zu unlustig für eine Apotheke, kaum kann man für Eis im Ausgang des May hin und wieder zur Wurzel kommen, wenn es aber sich zutrifft, daß nur etwa 6 Tage nach einander mit Hitze sich einfinden, so können wir hier mit Recht sagen, daß wir Gras und Kraut wachsen sehen und hören können, denn es wächst gewiß auch bey der Nacht, doch alsdenn ist schon keine Nacht bey uns, indem von der Mitte des Mays bis zur Mitte des Julii das feinste um 12 Uhr des Nachts sich eben sowohl als um 12 Uhr Mittags vollkommen lesen läßt, folglich auch alles übrige nichts minder sich verrichten läßt.

Wenn nun auf die habenden wenigen heissen Tage nicht sollte ein kalter Nordwind oder sonsten eine brave kühle Luft überher kommen, gewiß, es würde

das

das meiſte an Land- und Gartenfrüchten in der Eil gar zu ſehr verſchieſſen, und zu einer Sammlung der Erndte wenig taugliches nachbleiben, oder auch die Zeit zu kurz fallen; wie denn ohnedem die Sammlungszeit gar kurz und koſtbar fällt.

Was im Pflanzenreiche auf dem Felde nächſt um Archangel zu haben, davon habe ich 1735 gröſtentheils einen Aufſatz eingeſendet, daran aber der Herr Doctor und Horti Medici damaliger Präfectus zu zweifeln ſchien. Unter andern ſeines Briefes an mich lautet es alſo: die meiſten Gelehrten in Deutſchland und Europa halten dafür, daß an dergleichen Orte, nämlich Archangel, wenig oder nichts von Pflanzen hervor kommen können, aber er ward bald von hier aus nach und nach eines beſſern überzeuget, und geſtund hernach, daß dieſes und jenes zugeſandte ein rares Gewächſe wäre. Es iſt wahr, daß St. Petersburg einige mehrere Feldkräuter aufzählen kann, allein dieſer Ort hat dennoch was, ſo jener nicht hat. Z. E. Poeonia, Sceptrum Carolinum &c. Eine vorzügliche Menge der wilden Roſen, von welchen ich auch dieſes Jahr bey 30 Pfund getrockneter für die St. Petersb. Apotheken überſchicken werde. Auch iſt für andern berühmt unſre ſchöne und ſehr geſunde Beere Maroſchka, ſonſten Chamaemorus Norwegica, von dem Hrn. D. **Siegesbeck** genannt Rubus humilis Bibeſii folio. Selbige Beere wird den ganzen Winter, (wie ich denn ſelbſt bisher vom vorigen Jahr noch habe) über im Keller aufbehalten, die zu einer ſchönen Erfriſchung des Magens dienet; ihr Saft wird hier von einigen angefertiget und in Bouteillen verwahret, da er denn als ein belobtes Antiſcorbuticum genutzt wird. An Brusniza rother Heydelbeere, Tſcherniza und Golubel, d. i. ſchwarzer Heydelbeere und Drunckelbeere hat man keinen Mangel, Himbeeren, Johannisbeeren, ſchwarz und roth ins Wilde, deren Ruß. Name mehr als zu bekannt iſt. Die Eßigbeere, Cluewa ſind ingleichen nicht ſparſam allhier. Die Wachholderbeeren aber werden nicht alle Jahre reif, ſondern nur grün. An Baumfrüchten, auſſer der Tſcherjomcha, Vogelkirſchen und der Riebina, Droſſelbeeren, ſo der gemeine Mann ißt, weis ich nichts eßbares mehr anzugeben. Doch es fallen mir noch zwo Sorten ein, nämlich die Kaminiza und Knasniza, ſo der Himbeere ſehr ähnlich, aber nur ſelten hervor kommen. Die Erdbeere muß auch nicht vergeſſen werden, ſchade aber, daß es ſo wenige und magre giebt. Eßbare Schwämme, worunter die bekannten Morgeln mit gehören, (doch dieſe ſtellen ſich nicht alle Jahre ein) hat man verſchiedene Arten.

Nun will ich noch beyfügen, was ſich in Gärten fortziehen läßt:

Abrotanum.
Abſinthium.
Adonis.
Althaea.
Anethum.
Amaranthus.
Auricula Urſi.
Apium.
Aquilegia.
Atriplex.
Baſilicum, doch nur kümmerlich.
Beta rubra.
Borrago.
Braſſica rubra.
Sabaudica.
Polycephales.
Alba et Capitata.
Calendula.
Carduus benedictus.
Mariae.
Carthamus.
Caryophyllus Carthuſianus.
Chamomilla vulgaris.
Chaerefolium.
Cichoreum.
Corona Solis.
Cochlearia.
Cucurbita.
Cucumis, doch unter Schutz und Schirm.

Chry-

Chryſanthemum.
Daucus radice lutea: i. e. Möhren.
Dracunculus eſculentus.
Endivia.
Fabae vulgares.
Helenium.
Hyſſopus.
Lactuc. lut. rubr. et criſp.
Leviſticum.
Majorana.
Malva Communis.
Criſpa.
Arbores.
Martagon. Lilium rubrum.
Matricaria.
Melilotus.
Meliſſa Citrata.
Thurcica Moldavica.
Mentha Miſpa.
Naſturtium hortenſe.
Papaver erraticum.
Variegatum.
Paſtinaca.
Petroſelium.
Pimpinella Sanguiſorba.
Piſorum varia genera.
Phaſeolus, ſed non quovis anno.
Portulaca.
Raphanus Major.
Minor.

Rapanum, varia genera.
Ruta.
Salvia.
Satureja.
Solanum nigrum.
Spinachia.
Tymus.
Tunica.

Um aber auch unſrer rußiſchen Kirchen, wie erforderlich, nicht zu vergeſſen, ſo giebt es deren 11, worunter 1 ſteinerne Kloſterkirche, 1 ſteinerne Cathedral- 2 ſteinerne Garniſon- 2 Matroſenkirchen, deren eine von Holz, die andre von Stein, nur 2 aber ausgenommen, ſo ſind die übrigen alle von Stein, meiſtens zu meiner Zeit erbaut worden, und ſie ſind gewiß fein und zierlich.

Von Stein und Ziegeln hat man noch ein Pulver- und Brandtweinmagazin, und denn endlich noch ein einziges Privathaus, ſo der ſeiner Geſandtſchaft wegen, nach China bekannte Eberhard Isbrandt vor 60 Jahren erbauet, aber auch noch niemals bewohnt geweſen; von wenig Jahren her dient es einem rußiſchen Kaufmann bloß zu ſeinem Magazin. Alle dieſe 3 ſteinerne Gebäude nun haben gar nichts erhebliches.

Einen Einfall auch nicht zu vergeſſen. Es iſt 1749 den 12ten Novbr. Abends um 9 Uhr bey uns in Archangel ein leichtes Erdbeben in vielen Häuſern, doch ohne Schaden, verſpüret worden. Da denn ſobald ein ſehr ſtarker Froſt gefolget.

Endlich das vorzüglich merkwürdigſte iſt geweſen, daß 1692, 1702 und 1703 Kaiſer Peter der Große zu Archangel geweſen in dem lezten 1703 Jahre ein klein Werft zu Schiffen angeordnet gehabt.

Das Solowezkiſche Kloſter, ſo viel ſich aus einer Beſchreibung leſen läßt, iſt nicht wenig erheblich. Deſſen Anfang kann bey 300 Jahren her gerechnet werden. Die Inſel iſt damals wüſte geweſen, worauf nach und nach ein hölzernes Kloſter erbauet worden, aber auch zweymal abgebrannt iſt. Zu den

Zei-

Zeiten des berühmten Zaars Iwan Waſiliewitſch hat man angefangen mit wilden- als auch Ziegelſteinen zu bauen, Cathedral- und andre Kirchen mehr, Thürme mit ihren Mauern, alles ſehr ſtark und zuverläßig, dermaßen, daß auch ſchon von 200 Jahren her das Werk als eine ſtarke Feſtung in der weißen See angeſehen iſt. Seit des Zaars Iwan Waſiliewitſch und deſſen Nachfolger Regierung iſt von denſelben vieles an Gelde, Volk, guten Geſchüz, Pulver und Bley ꝛc. daran gewandt worden. Wie beträchtlich dieſes Kloſter ſchon ſeit 100 Jahren geweſen ſeyn müſſe, iſt daraus abzunehmen; der Zaar Alexei Michailowitſch hat unter andern Delegaten auch ſogenannte Strelitzen dahin abgeſchickt, um in der Güte oder Schärfe es dahin zu bringen, daß die gedrukten Bücher, verbeſſerten Schriften ꝛc. angenommen werden ſollten, allein das Kloſter gab kein Gehör, ſperrte hingegen den Zugang, und alſo kam es des Sommers, zu einer Belagerung und im Winter zu einer Bloquade, und das hat 4 Jahr gedauert, oder bis zur Regierung des Zaars Fedor Alexiewitſch, da ſie im Januario den 22 mit Gewalt überrumpelt und eingenommen, zum theil niedergemacht, zum theil aber auch einige mit dem Tode geſtraft, andre nach Cola und Puſto Oſero ins Elend verſchickt, einigen aber auch das Leben geſchenkt worden iſt, worauf das Kloſter mit neuen Mönchen aus andern Klöſtern hat beſetzt werden müſſen, ja überdies iſt noch eine Garniſon von 300 Strelitzen ein Jahr lang, um noch die übrigen Funken zu erſticken, daſelbſt geſtanden. Es geſchehen dahin von vielen hundert Werſten z. E. Moskau u. ſ. f. gewöhnliche Wallfahrten. Für allen andern aber iſt das merkwürdigſte wohl dieſes: daß der Glorreichſte Monarch Kaiſer Peter der Große im Junio des 1692ſten Jahres über Archangel auf Solowezkoi angelanget und allda ſeine Andacht gehalten, und hiernächſt die Kirchen damaliger Zeit nach reichlich mit vielen 100 Rubeln, nach kurzer Friſt aber auch zu Moskau an Golde mit 500 Ducaten beſchenkt, überdies von dem Archimandriten an bis auf den geringſten Kirchenbedienten über 200 Perſonen ſind mit Gelde begnadigt worden. Der 2te Beſuch iſt geweſen im Jahr 1702 und der Aufenthalt auf Solowezkoi war vom 10. bis zum 15. Auguſt. Das Gefolge von vielen und benannten Großen, (worunter am allervorzüglichſten der Zarewitſch Alexei Petrowitſch zu zählen iſt) war für das 2temal nicht nur ſehr anſehnlich, ſondern auch zugleich auf 13 Schiffen über die 4000 ſtark. Dieſes groſſen Kaiſers und ſeines Prinzen Nachtlager ſoll allemal auf einem Schiffe geweſen ſeyn, und da Höchſtderſelbe den 13ten mit allem auf den Schiffen geblieben, ſo hat das Kloſter für ein jedes Schiff eine Tonne Hering und 10 Brodte (von welchen vermuthlich ein jedes etliche Pude muß betragen haben,) überreichet, welches ſich der Kaiſer gnädigſt

digst gefallen lassen. Sonsten ist in den 5 übrigen Tagen im Kloster Tafel gehalten worden. Endlich am 15 August Abends geschah zu Wasser die Abreise, so weit und so viel es möglich war, denn es mußten 2 Jachten an einem gewissen Orte gezogen, theils übergeschleppt, theils über Moräste Brücken geschlagen werden, und so mühselig und hinderlich ist über Onega nach Oreschca, dermalen Schlüsselburg, die Rückreise gewesen.

Damals ist von dem Archimandriten an bis zum geringsten Mönchen zu, wohl eine Zahl von 200 gewesen, man sagt aber, daß es dermalen kaum 60 gäbe. Ueber 6000 Bauern gäbe es auch nicht hier; jedoch haben sie sonst reiche Einkünfte von dem Fischfange, Salzsiedereyen, hin und wieder im Reich geschenkten und gestifteten liegenden Gründen.

So wie man aus der Beschreibung bemerken kann, so geht der Bau immer fort, indem sie alles und jedes von Stein, Brücken, Canäle ꝛc. pflastern.

Der ganze steinerne Umfang des Klosters beträgt 496 Faden. Das dem Kloster unter andern mitgehörige Kemskoi Gorodok und Sumskoi Ostrog sind auch mit allerley Kriegsbedürfnissen versehen.

Der ganze steinerne Umfang des Klosters beträgt 496 Faden, wie schon gemeldet, wie viel aber des ganzen Eilandes ganzer Umfang sey, das ist mir unbekannt.

Wenn der Wind günstig ist, sagt man, so kann man von hier auf Solowetzkoi binnen 12 Stunden überkommen; zu Wasser rechnet man dahin ungefehr 300 Werste; zu Lande aber über Berge, Ufer ꝛc. bey einem höchstbeschwerlichen des Winters und manchmal Sommers wegen fast unmöglichen Reisen sind 400 Werste bis Sumskoi Ostrog, und endlich von hier noch 60 Werste über die See dahin.

Dreyßig tausend Ziegeln werden jährlich gebrannt, und jedes Hundert nach der genau beschriebenen Rechnung kommt dem Kloster 5 Rubeln, 30 Copeken zu stehen. Eines jeden Ziegels Schwere ist aber auch ein halb Pud, wogegen bey uns dermalen das Hundert nur zu 25 Copeken kostet; sie sind aber auch darnach.

III.

1762.

In Moskau iſt in ſlavoniſcher Sprache und mit ſlavoniſchen Lettern gedruckt:

Knigi ſjitij ßw'atych ꝛc. d. i. Bücher der Leben der Heiligen nach den zwölf Monaten, nehmlich Sept. Oct. ꝛc. Verbeſſerte und zuverläßigere zweite Auflage. Moskau, im Jahre nach Erſchaffung der Welt 7270 nach Chriſti Geburt 1762 Indict. 10, im Märzmonat. 4 Bände in Folio.

Ohne Titel, Vorberichte und Regiſter, enthalten alle 4 Bände zuſammen 1000 Bogen. Der Verfaſſer iſt der bekannte Heilige, Dimitrij von Roſtow. Er war zu Kiew gebohren, trat 18 Jahr alt in den Mönchsſtand, ward darauf Abt des Kloſters zu Baturin, 1702 Metropolit von Roſtow und Jaroslaw, und ſtarb 1709. Wegen der Wunder, die bey ſeinem Grabe geſchahen, und wegen andrer Umſtände, die die rußiſche Kirche dazu erfordert, ward er den 9 April 1757 canoniſirt.

Aus der Vorrede des erſten Bandes, die ohne Zweifel von dem dirigirenden Synod herrühret, iſt folgende Nachricht zuſammen gezogen: Im Anfange des Chriſtenthums wurden bey jeder Kirche eigene Leute gehalten, welche die Geſchichte der Chriſtenverfolgungen und der Märtyrer beſchreiben müſſen. Dieſe ſogenannten Martyrologia wurden nachher geſammlet, vornehmlich von Euſebius, mit dem Zunamen Pamphil, Biſchof von Cäſarien in Paläſtina, der, auf Befehl Conſtantins des Großen, Abſchriften von allen Martyrologien im römiſchen Reiche erhielt, und daraus eine vollſtändige Märtyrergeſchichte deſſelben Reichs verfaßte, die aber größtentheils verloren gegangen. Der berühmte Kirchenlehrer Hieronymus beſchrieb gleichfalls die Leben vieler Heiligen, ſowohl in lateiniſcher als griechiſcher Sprache. Es folgten bey den großen Kirchenunruhen viele andre dergleichen Schriftſteller, bis Conſtantin Porphyrogenneta ſeinem Logotheten Simeon befahl, alle Lebensbeſchreibungen der Märtyrer und andrer Heiligen zu ſammlen, und ſie nach den Tagen eines jeden Monats zu ordnen. Simeon brachte viele weitläuftige Erläuterungen an, und bekam davon den Zunamen Metaphraſt.

Rußland empfieng von den Griechen mit dem chriſtlichen Glauben auch die nöthigen geiſtlichen Schriften, von welchen viele ſchon unter Wladimir